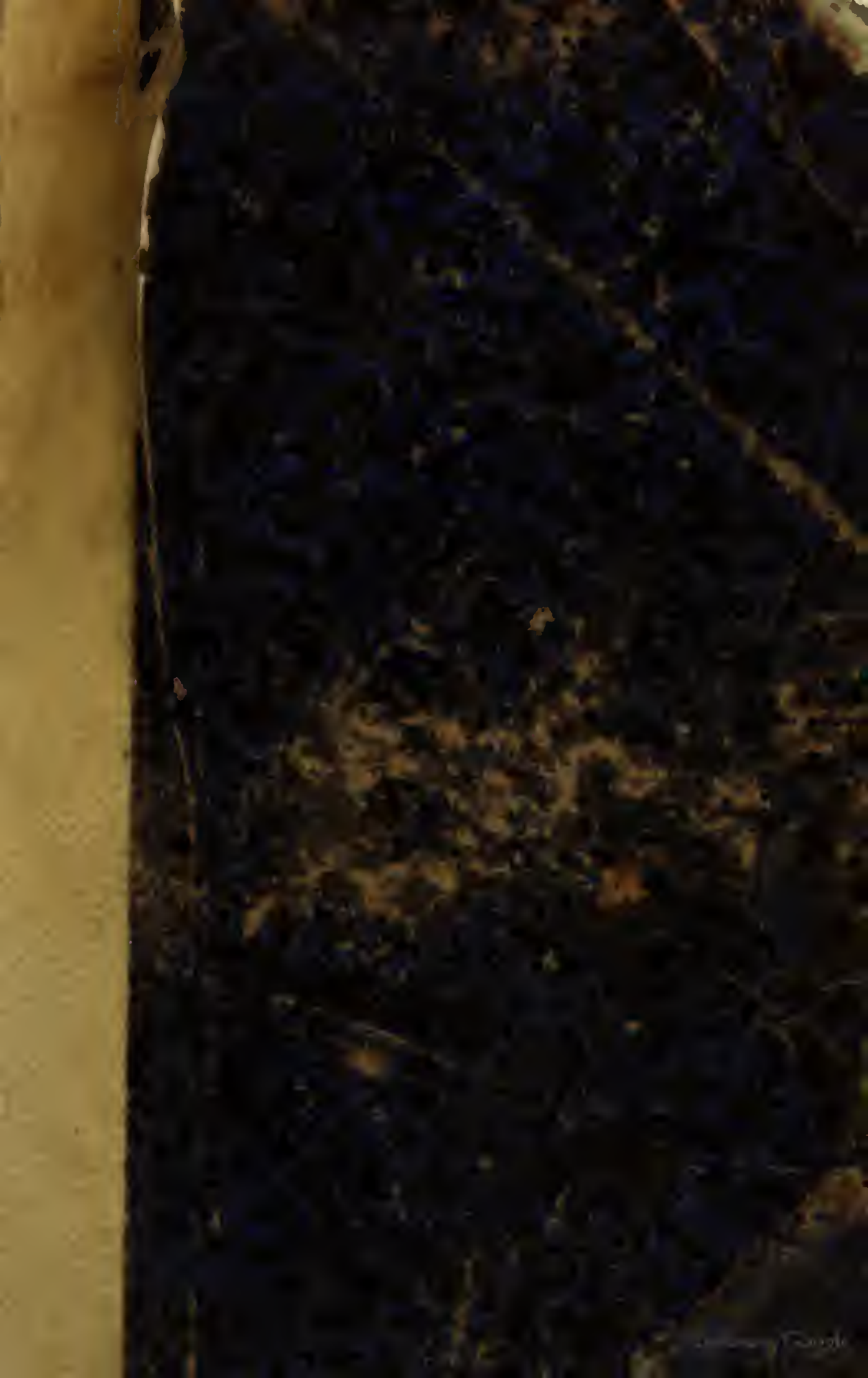


BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE
201
1 F
12

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE
201
1 F
12

Geſchichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

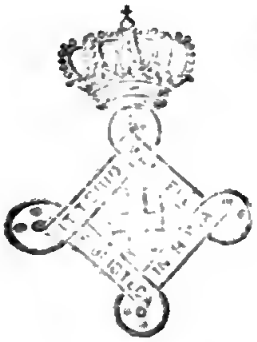
Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zweite durchgearbeitete Auflage.

Vierter Band.



Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1870.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt des vierten Bandes.

Siebentes Buch.

Erſtes Capitel.

1. Weltgeſchichtliche Stellung der Stadt Rom im XI. Jahrhundert. Wirkung der ſtädtiſchen Elemente auf das Papſttum. Die Lombarden machen Arduin zum König, die Römer Johann Crescentius zum Patricius. Tod Sylveſters II. A. 1003. Johann XVII. und XVIII. Tusculum und ſeine Grafen. Sergius IV. Ende des Johann Crescentius, A. 1012. S. 3.

2. Gregor zum Papſt gewählt, wird von Theophylact oder Benedict VIII. verjagt. Heinrich entſcheidet ſich für den tusculaniſchen Papſt. Romfahrt und Kaiſerkrönung Heinrich's II. (1014). Zuſtand Rom's und des Landgebiets, wo erbliche Grafen aufgekommen ſind. Der römiſche Adel als Senat. Romanus, Senator aller Römer. Kaiſerliches Tribunal. Erdrückter Aufſtand der Römer. Rückkehr Heinrich's II. Ende des Nationalkönigs Arduin. S. 14.

3. Kräftige Herrſchaft Benedict's VIII. in Rom. Seine Unternehmung gegen die Saracenen. Erſtes Aufblühen von Piſa und Genua. Süditalien. Die Rebellion des Melus gegen Byzanz. Erſte Normannenbanden (1017). Unglückliches Ende des Melus. Benedict VIII. fordert den Kaiſer zu einem ſüditaliſchen Kriegszuge auf. Zug Heinrich's II. nach Apulien (1022). S. 25.

4. Anfänge der Reform unter Benedict VIII. Er ſtirbt (1024). Sein Bruder Romanus ergreift die Tiara als Johann XIX. Heinrich II. ſtirbt 1024. Zuſtand Italien's nach ſeinem Tode. Johann XIX. ruft Konrad II. von Deutſchland nach Rom. Schauſpiel der Romzüge jener Zeit. Kaiſerkrönung (1027). Wütender Aufſtand der Römer. König Kanut in Rom. S. 30.

5. Reſcript Konrad's II. wegen Anwendung des römiſchen Rechts im päpſtlichen Lande. Sein glorreicher Zug nach Süditalien, ſeine

Rückkehr. Nach Johann's Tode wird Benedict IX., ein Knabe aus dem tusculanischen Hause, zum Papst erhoben. Ruchloses Leben dieses Menschen. Schreckliche Zustände der Welt überhaupt. Die Treuga Dei. Benedict IX. flüchtet zum Kaiser nach Cremona. Merkwürdige sociale Revolution in der Lombardie. Heribert von Mailand. Der Kaiser setzt Benedict IX. wieder in Rom ein. Er zieht nach Unteritalien; er stirbt 1039. S. 37.

Zweites Capitel.

1. Die Römer verjagen Benedict IX., und erheben Sylvester III. Benedict vertreibt ihn. Er verkauft den heiligen Stul an Gregor VI. Drei Päpste in Rom. Eine römische Synode beschließt, Heinrich III. als Befreier nach Rom zu rufen. S. 46.

2. Heinrich III. zieht nach Italien. Er versammelt das Concil zu Sutri (1046). Gregor VI. dankt ab. Heinrich III. erhebt Suidger von Bamberg als Clemens II., der ihn zum Kaiser krönt. Gemälde der Kaiserkrönung. Uebertragung des Patriciats an Heinrich III. und seine Nachfolger. S. 52.

3. Beginn der Kirchenreform. Heinrich III. zieht nach Unteritalien, dann über Rom nach Deutschland heim. Clemens II. stirbt (1047). Benedict IX. bemächtigt sich des heiligen Stuls. Bonifacius von Toscana. Heinrich erhebt Damasus II. Ende Benedict's IX. Tod des Damasus. Ernennung Bruno's von Toul zum Papst. S. 65.

4. Leo IX. besteigt den apostolischen Stul (1049). Seine Reformthätigkeit. Verderbniß der Kirche. Damiani's Buch Gomorrhianus. Die Simonie. Hildebrand. Mittellosigkeit des Papsts. Macbeth in Rom. Süditalien. Erwerbung Benevent's durch Leo IX. Seine Kämpfe mit den Normannen. Seine Niederlage bei Civita und sein Tod (1054). S. 72.

Drittes Capitel.

1. Hildebrand's staatsmännisches Genie. Sein Programm. Der Kaiser ernennt Gebhard von Eichstädt zum Papst. Gottfried von Lothringen vermält sich mit Beatrix von Toscana. Heinrich III. kommt nach Italien. Victor II. Papst. Tod des Kaisers (1056). Regentschaft der Kaiserin Agnes. Victor II. Reichsvicar in Italien. Machtvolle Stellung Gottfried's. Sein Bruder, der Cardinal Friedrich. Victor II. stirbt. Stephan IX. Papst. S. 89.

2. Die Eremiten und Pier Damiani. Die Bußdisciplin. Stephan IX. versammelt ausgezeichnete Männer als Cardinäle um sich. S. 97.

3. Stephan's IX. Pläne und sein Tod. Benedict X. wird vom Adel

erhoben. Gerhard von Florenz, als Nicolaus II. Hildebrand holt normanniſche Hülfe. Das neue Wahldecret. Fortſchritte der Normannen. Sie leiſten dem Papſt den Lehnseid. Sturz Benedict's X. S. 106.

4. Erbitterung in Rom gegen das Wahldecret. Die Feinde des hildebrandiſchen Syſtems conſpiriren. Nicolaus II. ſtirbt 1061. Die Römer und die Lombarden fordern den König Heinrich auf, einen Papſt zu wählen. Zuſtände in Mailand. Die Pataria. Die Cotta und Arialb. Die Hildebrandiſchen in Rom wählen Anſelm von Lucca zum Papſt. Der deutſche Hof erhebt Cadalus von Parma. S. 118.

Viertes Capitel.

1. Alexander II. Cadalus geht nach Italien. Benzo kommt als Geſandter der Regentin nach Rom. Parlamente im Circus und auf dem Capitol. Cadalus oder Honorius II. erobert die Leoſtadt. Er zieht nach Tusculum. Gottfried von Toscana dictirt Waffenruhe. Plötzlicher Umſchwung in Deutſchland. Auf Betreiben Hanno's von Cöln wird Alexander II. als Papſt anerkannt (1062). Er zieht in Rom ein. S. 126.

2. Hanno wird in Deutſchland geſtürzt. Cadalus kehrt nach Rom zurück. Zweiter Stadtkrieg um das Papſttum. Fall des Cadalus. Endgültige Anerkennung Alexander's II. S. 135.

3. Hildebrand's wachſende Macht. Reformbeſtrebungen. Die Normannen. Abfall Richard's und ſein Marſch auf Rom. Gottfried und der Papſt führen ein Heer gegen ihn. Neuer Vertrag. Die Kaiſerin Agnes nimmt den Schleier in Rom. Kämpfe in Mailand. Herlembald Cotta, Miles S. Peters. Tod Arialb's. S. 141.

4. Ohnmacht des Papſts in Rom. Auflöſung des Kirchenſtaats. Die Stadtpräfectur. Cencius, das Haupt der Mißvergnügten in Rom. Cinthius, ein eifriger Reformer, wird Stadtpräfect. Gottfried von Toscana ſtirbt; Beatrix behält die Reichslehen. Tod Pier Damiani's. Die Abtei Monte Caſino. Das glänzende Feſt der Dedication ihrer von Deſiderius neugebauten Baſilika (1071). S. 148.

Fünftes Capitel.

1. Alexander II. ſtirbt. Hildebrand beſteigt den päpſtlichen Stul. Seine Laufbahn, ſein Ziel. Er wird am 29. Juni 1073 ordinirt. S. 159.

2. Gregor VII. empfängt den Lehnseid der Fürſten von Benevent und Capua. Robert Guiscard verweigert ihn. Plan Gregor's, die Fürſten und ihre Reiche zu Vaſallen der römiſchen Kirche zu machen. Sein Aufruf zu einem allgemeinen Kreuzzuge. Mathilde von Toscana und Gregor VII. Sein erſtes Concil in Rom; ſeine Reformdecrete. S. 165.

3. Zuſtände in Rom. Die Gegner Gregor's. Wibert von Ravenna. Heinrich IV. Widerſtand in Deutſchland gegen die Decrete Gregor's. Sein Beſchluß gegen die Laien-Inveſtitur. Attentat des Römers Cencius gegen Gregor. S. 174.

4. Bruch Gregor's VII. mit Heinrich IV. Der König läßt durch ein Concil zu Worms den Papſt abſetzen. Sein Brief an Gregor. Heinrich IV. wird auf dem Concil zu Rom gebannt und abgeſetzt. Aufregung darüber in der Welt. Verhältniß beider Gegner zu einander. Die 27 Artikel, welche Gregor' VII. zugeſchrieben werden. S. 184.

5. Abfall der deutſchen Reichsſtände von Heinrich IV. Er entkleidet ſich der königlichen Macht. Er geht über die Alpen, die Losſprechung vom Bann ſich zu erbetteln. Sein moraliſcher Selbſtmord in Canoſſa (1077). Moraliſche Größe Gregor's VII. Die Lombarden wenden ſich vom König ab. Er nähert ſich ihnen wieder. Tod des Cencius. Tod des Cinthius. Tod der Kaiſerin Agnes in Rom. S. 193.

6. Heinrich IV. ermannt ſich, die Würde des Königtums herzuſtellen. Rudolph von Schwaben, Gegenkönig. Heinrich kehrt nach Deutſchland, Gregor nach Rom zurück. Beide werben um die Freundſchaft Robert Guiscard's. Fall der letzten Langobarden-Dynaſten in Süditalien. Rückblick auf das Volk der Langobarden. Robert leiſtet Gregor' VII. den Lehnseid in Ceperano. Wilhelm der Eroberer und Gregor VII. Der Papſt anerkennt Rudolf, und bannt Heinrich IV. nochmals. Wibert von Ravenna, Gegenpapſt. Wendepunkt. S. 202.

Sechstes Capitel.

1. Gregor VII. rüſtet ſich gegen ſeine heranziehenden Feinde. Heinrich IV. rückt über Ravenna gegen Rom (1081). Seine erſte Belagerung der Stadt. Nach 40 Tagen bricht er die Zelte ab. Seine zweite Belagerung im Frühjahr 1082. Sein Abzug nach Farfa. Er rückt nach Tivoli, wo Clemens III. ſeinen Sitz nimmt. Er verheert die Länder der großen Gräfin. S. 213.

2. Heinrich IV. belagert Rom zum dritten Mal (1082—1083). Einnahme der Leoſtadt. Gregor VII. flieht in die Engelsburg. Heinrich IV. unterhandelt mit den Römern. Feſtigkeit des Papſtes. Jordan von Capua huldigt dem König. Deſiderius vermittelt den Frieden. Geheimer Vertrag Heinrich's mit den Römern. Sein Abzug nach Toscana. Mißglückte Novemberſynode Gregor's. Die Römer werden dem König eidbrüchig. S. 218.

3. Abzug Heinrich's nach Campanien. Abfall der Römer von Gregor; ſie übergeben die Stadt (1084). Gregor verſchließt ſich in die Engelsburg. Ein römiſches Parlament ſetzt ihn ab, und erhebt Clemens III.

Der Gegenpapſt krönt Heinrich IV. Der Kaiſer erſtürmt das Septizonium, und das Capitol. Die Römer belagern den Papſt in der Engelsburg. Not Gregor's. Der Normannenherzog rückt zum Entſatz heran. Abzug Heinrich's. Einnahme Rom's durch Robert Guiscard. Furchtbarer Ruin der Stadt. S. 226.

4. Hildebert's Klageſtimme über den Fall Rom's. Ruin der Stadt in der Epoche Gregor's VII. S. 238.

5. Abzug Gregor's VII. aus Rom in's Exil. Sein Sturz. Sein Tod in Salerno. Seine Geſtalt in der Weltgeſchichte. S. 243.

Siebentes Capitel.

1. Deſiderius, zum Papſt gewählt, ſträubt ſich gegen die Tiara. Er wird in Rom als Victor III. gewaltſam erhoben. Er flieht nach Monte Caſino. Er nimmt die Papſtwürde wieder an in Capua (1087). Er wird in Rom geweiht. Zuſtände in der Stadt. Victor III. flieht nach Monte Caſino, wo er ſtirbt (1087). Wahl und Ordination Otto's von Oſtia, als Urban II. in Terracina (1088). S. 251.

2. Urban II. Seine Anfänge, ſeine Lage. Clemens III. im Beſitz von Rom. Urban II. wirft ſich den Normannen in die Arme, die ihn nach Rom führen. Seine troſtloſe Lage in der Stadt. Die Vermälung Mathilde's mit Welf V. Heinrich IV. kehrt nach Italien zurück (1090). Seine neuen Kämpfe. Die Römer rufen Clemens III. wieder in die Stadt. Die Rebellion des jungen Konrad. Troſtloſe Lage des Kaiſers. Urban II. bemächtigt ſich Rom's. Blick auf den Papſt und den Kaiſer jener Zeit. S. 259.

3. Zuſtand der Welt in Folge des Streits zwiſchen der Kirche und dem Staat. Das Phänomen der Kreuzzüge. Kräftigung des Papſttums durch dieſe allgemeine Bewegung. Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza, und in Clermont (1095). Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und zum Rittertum. Die Normannen Italien's nehmen das Kreuz. Durchmarſch des Kreuzheeres unter Hugo von Vermandois durch Rom, woraus Clemens III. vertrieben wird. Rückkehr Urban's II. in die Stadt. S. 269.

4. Verhältniß Heinrich's IV. zum erſten Kreuzzug. Der Papſt ſtellt ſich an die Spitze der Weltbewegung. Welf V. trennt ſich von Mathilde. Die Welfen gehen in's Lager Heinrich's über, deſſen Sache in Italien jedoch verloren bleibt. Heinrich IV. kehrt nach Deutſchland zurück (1097). Schluß ſeiner tragiſchen Kämpfe. Urban II. ſtirbt (1099). Der König Konrad ſtirbt (1101). Heinrich IV. ſtirbt im Elend (1106). Seine Geſtalt vor dem Urteil der Nachwelt. S. 281.

5. Cultur Rom's im XI. Säculum. Unthätigkeit der römiſchen Geiſtlichkeit. Guido von Arezzo erfindet die Noten. Zuſtand der Bibliotheken in und außer Rom. Die Pompoſa. Monte Caſino, und die dortigen Geſchichtſchreiber. Farfa. Das Regiſtrum des Gregor von Catino. Subiaco. Anfänge von Sammlungen römiſcher Regeſten. Deusdedit. Mangelhafte Fortführung der Papſtgeſchichte. Die Regeſten Gregor's VII. Pier Damiani. Bonizo. Anſelm von Lucca. Streitſchriften über die Inveſtitur. S. 288.

Achtes Buch.

Erſtes Capitel.

1. Paſchalis II. Tod Wibert's. Neue Gegenpäpſte. Der rebelliſche Adel. Urſprung des Geſchlechts Colonna. Rebellion der Corſi. Erhebung Maginolf's zum Gegenpapſt. Graf Werner von Ancona zieht nach Rom. Unterhandlungen Paſchalis' II. mit Heinrich V. Concil zu Guaſtalla. Der Papſt reist nach Frankreich. Neue Empörung des Kirchenſtaats. S. 303.

2. Romfahrt Heinrich's V. Hülfloſe Lage Paſchalis' II. Schwierigkeit der Löſung des Inveſtiturſtreits. Der Papſt faßt den verzweifelten Entſchluß, die Biſchöfe zur Rückgabe ihrer Krongüter zu zwingen; wofür der Kaiſer auf die Inveſtitur verzichten ſoll. Unterhandlungen und Verträge. Heinrich's V. Einzug in die Leonina, und ſein kühner Staatsſtreich. S. 314.

3. Die Römer erheben ſich, Paſchalis zu befreien. Ueberfall und Schlacht in der Leonina. Heinrich V. zieht mit den Gefangenen ab. Er lagert bei Tivoli. Er erzwingt vom Papſt das Privilegium der Inveſtitur. Kaiſerkrönung. Heinrich V. marſchirt von Rom ab. Schreckliches Erwachen Paſchalis' II. im Lateran. S. 328.

4. Die Biſchöfe erheben ſich gegen Paſchalis II. und das Privilegium. Ein Concil im Lateran caſſirt es. Die Legaten bannen den Kaiſer. Alexius Komnenus und die Römer. Belehnung des Normannenherzogs Wilhelm. Tod der Gräfin Mathilde. Die mathildiſche Schenkung. S. 338.

Zweites Capitel.

1. Paſchalis II. verdammt das Privilegium. Die Römer empören ſich wegen der Wahl des Stadtpräfecten. Pier Leone. Seine Burg am Marcellustheater. Die Diaconie S. Nicola in Carcere. Abfall der Campagna. Heinrich V. kommt nach Rom. Flucht des Paſchalis. Burdinus

von Braga. Ptolemäus von Tusculum. Rückkehr und Tod Paschalis' II. Seine Denkmäler in Rom. S. 348.

2. Wahl Gelasius' II. Die Frangipani überfallen das Conclave. Gefangennahme und Rettung des Papsts. Heinrich V. kommt nach Rom. Gelasius entflieht. Der Kaiser erhebt Burdinus als Gregor VIII. Er kehrt nach dem Norden zurück. Gelasius II. als Schutzflehender in Rom. Die Frangipani überfallen ihn zum zweiten Mal. Er flieht nach Frankreich. Tod dieses unglücklichen Greises in Cluny. S. 359.

3. Calixtus II. Unterhandlungen mit Heinrich V. Concil zu Reims. Calixt kommt nach Italien. Sein Einzug in Rom. Sturz des Gegenpapsts in Sutri. Die monströsen Triumfzüge des Mittelalters. Das Wormser Concordat. Heilsame Erschütterung der Welt durch den Investitur-Streit. Friedliche Herrschaft Calixt's II. in Rom. Denkmäler im Lateran verewigen das Ende des großen Streits. Tod Calixt's II. S. 372.

4. Wahlkampf. Das Geschlecht der Frangipani. Honorius II. wird Papst. Tod Heinrich's V. Der Papst anerkennt Lothar als deutschen König. Die Hohenstaufen erheben die Waffen. Roger von Sicilien bemächtigt sich Apulien's. Er zwingt Honorius ihn zu belehnen. Tod Honorius' II. S. 384.

Drittes Capitel.

1. Die Pierleoni. Ihre jüdische Abkunft. Die römische Juden-Synagoge im XII. Jahrhundert. Petrus Leo und sein Sohn, der Cardinal Petrus. Schisma zwischen Innocenz II. und Anaclet II. Innocenz flieht nach Frankreich. Brief der Römer an Lothar. Anaclet II. verleiht Roger I. den Titel des Königs von Sicilien. S. 392.

2. Bernhard von Clairvaux wirkt für die Anerkennung Innocenz' II. in Frankreich. Lothar verspricht ihn nach Rom zu führen. Romzug des Papsts und Lothar's. Mutige Haltung Anaclet's II. Kaiserkrönung Lothar's. Er kehrt heim. Zweite Vertreibung von Innocenz. Concil von Pisa. Roger I. bezwingt Apulien. Zweiter Zug Lothar's nach Italien. Streitigkeiten zwischen dem Papst und dem Kaiser. Heimkehr und Tod Lothar's. S. 406.

3. Rückkehr Innocenz' II. nach Rom. Tod Anaclet's II. Victor IV. Gegenpapst. Rom unterwirft sich Innocenz' II. Das Cistercienserkloster ad Aquas Salvias, ein Denkmal S. Bernhard's in Rom. Lateranisches Concil vom Jahr 1139. Krieg Innocenz II. gegen Roger I. Gefangen, anerkennt er die Monarchie Sicilien. Friedliche Thätigkeit des Papsts in Rom. Krieg der Römer mit Tivoli. Innocenz nimmt Tivoli in den Schutz der Kirche. Die Römer erheben sich, setzen den Senat auf dem Capitol ein, und Innocenz II. stirbt. S. 417.

Viertes Capitel.

1. Innere Zuſtände der Stadt Rom. Der Bürgerſtand. Die Bannerſchaften der Miliz. Popolanen-Adel. Patricier-Adel. Landadel. Verfall der römiſchen Landgrafen. Oligarchie der Consules Romanorum. Erhebung des Bürgerſtandes. Stiftung der ſtädtiſchen Commune. Der große Lehnsadel hält zum Papſt. S. 431.

2. Das Capitol in den dunkeln Jahrhunderten. Seine allmälige politiſche Wiedergeburt. Blick in ſeine Trümmer. Wo ſtand der Jupitertempel? S. Maria in Araceli. Die Legende von der Viſion Octavian's. Das Palatium Octaviani. Der erſte Senatspalaſt des Mittelalters auf dem Capitol. S. 440.

3. Arnold von Brescia. Sein erſtes Auftreten; ſeine Verbindung mit Abälard. Seine Lehre von der Säculariſirung der Kirchenſtaaten. Seine Verurteilung durch den Papſt. Seine Flucht und ſein Verſchwinden. Cöleſtin II. Lucius II. Kampf des Papſts und der Conſuln gegen den Senat. Der Patricius Jordan Pierleone. Die ſenatoriſche Aera. Lucius II. und Konrad III. Unglückliches Ende Lucius II. S. 455.

4. Eugen III. Seine erſte Flucht aus Rom. Abſchaffung der Präfectur. Arnold von Brescia in Rom. Errichtung des Ritterſtandes. Wirkung der Vorgänge in Rom auf die Landſtädte. Eugen III. anerkennt die Republik. Charakter der römiſchen Stadtverfaſſung. Zweite Flucht Eugen's. Kampf des Volks mit dem Adel. Rebellion des niedern Clerus gegen die hohe Geiſtlichkeit. S. Bernhard ſchreibt an die Römer. Verhältniß Konrad's III. zu Rom. Eugen III. in Tusculum. S. 467.

5. Schreiben des Senats an Konrad III. Politiſche Anſichten der Römer. Rückkehr Eugen's III. Sein neues Exil. Anträge der Römer an Konrad. Er rüſtet ſich zur Romfahrt, und ſtirbt. Friedrich I. beſteigt den deutſchen Tron. Brief eines Römers an dieſen König. Rom, das Römiſche Recht, und das Reich. Die Conſtanzer Verträge. Aufregung der Demokraten in Rom. Rückkehr Eugen's in die Stadt. Sein Tod. S. 481.

Fünftes Capitel.

1. Anaſtaſius IV. Hadrian IV. Er legt das Interdict auf Rom. Vertreibung Arnold's von Brescia. Friedrich I. kommt zur Krönung. Gefangennahme Arnold's. Der Steigbügelſtreit. Rede der Senatoren vor dem König, und deſſen Antwort. Zug nach Rom. S. 494.

2. Krönung Friedrich's I. Erhebung des römiſchen Volks. Schlacht in der Leonina. Hinrichtung Arnold's von Brescia. Sein Charakter und ſeine Bedeutung. Abzug Friedrich's in die Campagna. Heimzug nach Deutſchland. S. 508.

3. Hadrian IV. bekriegt den König Wilhelm. Er wird gezwungen, ihm die Belehnung zu geben. Orvieto wird päpſtlich. Friede Hadrian's mit Rom. Mißſtimmung zwiſchen Papſt und Kaiſer. Die Städte Lombardien's. Hadrian unterhandelt mit ihnen; er überwirft ſich mit Friedrich. Die Römer nähern ſich dem Kaiſer. Tod Hadrian's IV. Seine Wirkſamkeit. Seine Klage über das Unglück, Papſt zu ſein. S. 519.

4. Schisma zwiſchen Victor IV. und Alexander III. Das Concil zu Pavia anerkennt Victor IV. Mutiger Widerſtand Alexander's III. Er ſchifft nach Frankreich. Zerſtörung Mailand's. Tod Victor's IV. i. J. 1164. Paſchalis III. Chriſtian von Mainz. Alexander III. kehrt nach Rom zurück. Tod Wilhelm's I. Der griechiſche Kaiſer. Friedrich kommt wieder nach Italien. Der lombardiſche Städtebund. Rainald von Cöln rückt in die Nähe Rom's. S. 530.

5. Tusculum. Verfall der Grafen dieſes Hauſes. Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein. Die Römer belagern ihn. Chriſtian von Mainz zieht zum Entſatz heran. Schlacht bei Monte Porzio. Furchtbare Niederlage der Römer. Friedrich belagert und ſtürmt die Leonina. Sturm auf den St. Peter. Unterhandlungen mit den Römern. Alexander III. entflieht nach Benevent. Friede zwiſchen dem Kaiſer und der Republik Rom. Die Peſt verſchlingt Friedrich's Heer. Sein Abzug von Rom. S. 543.

Sechstes Capitel.

1. Kampf der lombardiſchen Städte mit Friedrich. Paſchalis III. in Rom. Calixt III. Tusculum ergibt ſich der Kirche. Die Römer laſſen Alexander III. nicht in die Stadt. Sieg der Lombarden bei Legnano. Unterhandlungen Friedrich's mit dem Papſt. Congreß und Friede zu Venedig. Alexander III. ſchließt Friede mit Rom. Sein triumfirender Einzug in den Lateran. S. 557.

2. Die Landbarone ſetzen das Schisma fort. Der Stadtpräfect Johann hält Calixt III. aufrecht. Krieg der Römer mit Viterbo. Calixt III. unterwirft ſich. Lando von Sezza, Gegenpapſt. Concil in Rom. Tod Alexander's III. (1181). S. 567.

3. Lucius III. Krieg der Römer um Tusculum. Tod Chriſtian's von Mainz. Lucius III. überwirft ſich mit dem Kaiſer; er ſtirbt in Verona. Urban III. Die ſicilianiſche Heirat. Heinrich VI. rückt in die Campagna. Gregor VIII. Clemens III. Friede mit der Republik Rom (1188). S. 573.

4. Der Kreuzzug. Richard Löwenherz zieht Rom vorbei. Tod Friedrich's I. Cöleſtin III. Heinrich VI. begehrt die Kaiſerkrone. Seine Krönung. Die Römer zerſtören Tusculum. Fall der tusculaniſchen Grafen. Verhältniß des Adels zur Republik in Rom. Aenderung der

Verfaſſung. Benedict Carushomo, Senator. Giovanni Capoccio, Senator. Giovanni Pierleone, Senator. Heinrich VI. vernichtet die normanniſche Dynaſtie in Sicilien. Sein ſchnelles Ende. Tod Cöleſtin's III. S. 586.

Siebentes Capitel.

1. Uncultur Rom's im XII. Jahrhundert. Das juſtinianiſche Recht. Das canoniſche Recht. Die Sammlung des Albinus. Der Liber Censuum des Cencius. Die Fortſetzungen des Buchs der Päpſte. Mangel an römiſchen Geſchichtſchreibern. Die Beſchreibung des S. Peter von Mallius; des Lateran von Johann Diaconus. S. 603.

2. Die Mirabilia Urbis Romae. S. 616.

3. Römiſche Bildſäulen-Sagen. Virgil im Mittelalter. Seine Geſtalt als Prophet und als Nekromant. Der Zauberer Virgilius in Rom und in Neapel. Berichte darüber aus dem Ende des XII. Jahrhunderts. Schilderung des Rabbi Benjamin aus Tudela von Rom im XII. Jahrhundert. S. 630.

4. Die Monumente und ihre Eigentümer im XII. Jahrhundert. Der römiſche Senat beginnt für die Erhaltung derſelben zu ſorgen. Die Säule des Trajan. Die Säule des Marc Aurel. Privatarchitectur im XII. Jahrhundert. Der Turm des Nicolaus. Die Türme in Rom. S. 646.

5. Kirchliche Architectur. Ihr Wiederaufleben im XII. Jahrhundert. S. Maria in Cosmedin. S. Maria in Trastevere. Die Malerei in Rom. Anfänge der Bildhauerkunſt. Die erſten Cosmaten. Eugen III. und Cöleſtin III. beginnen den Bau des Vaticaniſchen Palaſts. S. 656.

Geſchichte

der

Stadt Rom.

Vierter Band.

Siebentes Buch.

Geſchichte der Stadt Rom im XI. Jahrhundert.

Erstes Capitel.

1. Weltgeschichtliche Stellung der Stadt Rom im XI. Jahrhundert. Wirkung der städtischen Elemente auf das Papsttum. Die Lombarden machen Arduin zum König, die Römer Johann Crescentius zum Patricius. Tod Sylvesters II. A. 1003. Johann XVII. und XVIII. Tusculum und seine Grafen. Sergius IV. Ende des Johann Crescentius, A. 1012.

Das elfte Jahrhundert war eine der bedeutendsten Epochen in der Geschichte des Papsttums. Ein so großer Gegensatz von tiefem Verfall und plötzlichem Aufschwunge einer Macht ist nirgend wo anders gesehen worden. Seit dem Ausgehen der Ottonen wiederholten sich in Rom Zustände, wie jene nach dem Falle des carolinischen Reichs. Die päpstliche Gewalt sank moralisch und politisch nieder, die Stadt aber streugte sich an, ihr sich für immer zu entziehn. Dies gelang ihr nicht, weil das Papsttum als ein unzerstörliches, der städtischen Entwicklung feindliches Princip zurückblieb, das nur vorübergehend niedergedrückt, nie entfernt werden konnte, und durch die Hülfe fremder Mächte immer wieder sich aufrichtete. In Rom fand sich kein Bürgertum als feste Grundlage für eine weltliche Verfassung; es waren noch immer nur die mächtigen Adelsgeschlechter, die Capitäne oder großen Lehnsvasallen der Kirche in Stadt und

Land, welche den Päpſten die Gewalt entriſſen und mit einander darum kämpften. Sie beherrſchten Rom in der erſten Hälfte des XI. Jahrhunderts als Patricier, ſie ernannten Päpſte aus ihren Geſchlechtern, machten den heiligen Stul zu ihrem Familienbeſitz, und das Papſttum verſank in eine ſo ſchreckliche Barbarei, daß die Zeiten der verworfenſten Kaiſer des Altertums zurückgekehrt zu ſein ſchienen. Sodann aber trat jene merkwürdige Reaction ein, welche die römiſche Kirche aus ihrem Verfall, wunderbar ſchnell, zu einer Weltmacht erhob.

Die ſtädtiſchen Verhältniſſe wirkten dazu ſehr weſentlich mit; denn die Stadt ſelbſt gab die nächſten Motive für weltgeſchichtliche Bewegungen her; ihr jedesmaliges Verhältniß zu den Kaiſern und zu den Päpſten, ſelbſt die Ereigniſſe in dem engen Kreis ihrer Mauern, ihr Widerſpruch gegen die päpſtliche Herrſchaft, die Bedrängniß, in welche die Päpſte durch den Stadtadel gerieten, der fortdauernde Zuſtand von Hülfsbedürftigkeit, Notwehr und Wachſamkeit, in dem ſie erhalten wurden: kurz alles dies brachte Wirkungen in die Ferne und weitreichende politiſche Beziehungen hervor. Man darf behaupten, daß ohne den ſteten Widerſpruch der Stadt Rom gegen das päpſtliche Regiment die Geſchichte des Papſttums nicht den Gang würde genommen haben, den ſie vor und nach Gregor VII. nahm.

Der Begriff des römiſchen Patriciats wurde ſeit dem XI. Jahrhundert von weltgeſchichtlicher Bedeutung. Den deutſchen Königen, welche dieſen Patriciat dem Adel Rom's entriſſen und an die deutſche Krone brachten, verlieh er mit der Gewalt über die Stadt auch das Recht der Beſetzung des heiligen Stuls. Er wurde gerade deshalb der nächſte

Gegenstand des Kampfs der sich befreienden Kirche mit der Staatsgewalt. Jene hatte kaum den Weg der innern Reform betreten, als sie sich mit aller Kraft bemühte, das Joch der Patricier abzuwerfen. Weder Adelspäpste, noch Königspäpste sollte es mehr geben, die Papstwahl sollte frei gemacht, dem Clerus allein übertragen werden. So gab der Stadt-Patriciat die Veranlassung zu dem berühmten Wahlgesetz Nicolaus' II. und zur Erschaffung des Cardinals-Collegium, und endlich erweiterte sich der Streit der Päpste gegen den Patriciat zu jenem allgemeinen um das Recht der Investitur überhaupt.

Der große Investitur-Streit beherrscht auch die Geschichte der Stadt in der letzten Hälfte des XI. Jahrhunderts. Rom blieb seine Quelle und der Schauplatz, wo das Genie Hildebraud's seine staunenswürdige Thätigkeit entfaltete, um nicht nur einen neuen Kirchenstaat mit Vasallenländern zu gründen, sondern das Papsttum, nach seiner Befreiung vom Patriciat, zu einer weltbeherrschenden Macht umzugestalten. Langdauernde Bürgerkriege, furchtbare Schicksale kamen in Folge des großen Kampfs zwischen der Kirche und dem Reich über das unglückliche Rom, und wir werden diese Kämpfe noch in das XII. Jahrhundert sich hinüberziehen sehn, bis auch die Stadt selbst, in der Epoche der emporblühenden Städterepubliken Italien's, aus so großen Erschütterungen in neuer Gestalt als Republik hervorgeht.

Nach dem Tode Otto's III. sah sich Italien von seinem Könige, Rom von seinem Kaiser befreit. Kein Erbe konnte die Titel des ersten Otto beanspruchen: ein günstiger Augenblick für die Italiener, die deutsche Königs- und Kaisergewalt über ihr Land für erloschen zu erklären und ihre Selbständigkeit zu erringen. Norditalien übertrug die Krone

der Lombarden, wie zur Zeit Berengar's, ſofort einem einheimiſchen Fürſten, denn ſchon am 15. Februar 1002 erhob man zum König Arduin, den Markgrafen von Ivrea, einen mächtigen Herrn, den Otto III. in die Reichsacht erklärt hatte.

Johannes Crescentius, Patricius der Römer

Die Römer ſetzten dem Sohne des berühmten Crescentius das patriciſche Diadem auf's Haupt, und Johannes herrſchte ſeither zehn Jahre lang als Signor der Stadt.[1] Sein Geſchlecht war dem deutſchen Königtum feind, und den Römern teuer; denn es hatte ſich für die Freiheit der Stadt aufgeopfert. Das Volk wandte ſich daher von den Grafen Tusculum's ab und den Crescentiern zu. Die Verwandten des Patricius, Johann und Crescentius, Söhne Benedict's und der Theodoranda, beherrſchten als Grafen die Sabina; Johannes nannte ſich ſogar Herzog und Markgraf, vielleicht weil er auch Spoleto und Camerino regierte. Einen andern Crescentius machte der Patricius zum Stadtpräfecten;[2] ſeine eigene Schweſter Rogata, nun Senatrix der Römer, hatte

[1] Mortuo vero ipso Imp. Johannes Crescentii fil. ordinatus est patricius, qui Johannem et Crescentium filios praedicti comitis (Benedicti) ut dilectos consanguineos amare coepit. Chron. Farf. p. 541. Er tritt als Patricius Urbis Romae auf A. 1003 (Reg. Farf. n. 649). Faſt alle Neueren glauben, daß Otto III. dieſen Johann aus Liebe zu deſſen Mutter zum Präfecten machte, aber nichts beſtätigt dies.

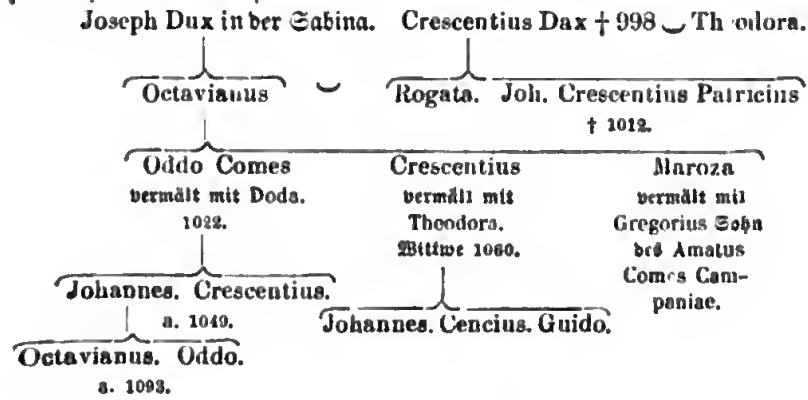
[2] Stephan war noch A. 1002 Präfect (Urkunde aus S. Cosma, Mscr. Vatican. 7931. p. 30). Der Präfect Crescentius kommt ſeit 1003 in Urkunden vor. Contelorius de Praefect. Urb. nennt ihn falſch de Turre; ſo heißt ſein Bruder: Marinus qui vocor de Turre . . . Crescentio olim prefecto germano meo. A. 1036 15. Nov., Reg. Farf. n. 620. Der Präfect Crescentius war nicht Bruder des Patricius Johann, denn ſonſt hätte ſich Marinus des Patricius, und nicht des Präfecten Bruder zu ſein gerühmt.

er mit Octavian vermält, dem Sohne Josef's, eines langobardischen Dux im Sabinischen. [1]

Der greise Sylvester beklagte indeß seine Verlassenheit noch ein Jahr lang in dem öden Lateran, wo er bei seinen geliebten Pergamenten Trost suchen mochte, bis ihn ein vielleicht gewaltsamer Tod am 11. Mai 1003 erlöste. Sein dritter Nachfolger setzte ihm ein Denkmal im St. Johann, und noch heute kann man dort das Lob des berühmten Papstes lesen und der vielen Legenden gedenken, womit das Mittel-

Sylvester II. † 11. Mai 1003.

[1] Zwei ausgezeichnete Urkunden Reg Farf. n. 504 (Octbr. 1007), u. n. 523 (Octbr. 1013). Die erste beginnt: In nom. D. D. Salv. N. Jesu Chr. Temporib. Dni Johis Summi Pontif. et XVIII PP. et Dni Johis Patricii Romanor. et Ven. Rainerii Epi, et Dni Oddonis et Crescentii inclitorum Comitum Territor. Sabine. In Mense Octbr. Ind. V. Constat nos dom. Octavianum Vir. magnif. filium cujusd. Joseph, seu et Domna Rogatam illustrem jugalem filiam cujusd. Crescentii bone mem. — pro anima Dni Crescentii genitoris mei, et Domne Theodore genitricis mee supte Rogate, et pro anima Johannis Patricii Romanor. germani mei et Senioris nostri ... In n. 523 nennt Octavian Dominam Rogatam Senatricem conjugem meam. Octavians Söhne Oddo und Crescentius waren Grafen in der Sabina um 1024, und diese Grafschaft blieb dem Geschlecht bis Anfang saec. XII. Ich bemerke, daß die Stammtafel dieses Hauses von Sperandio (Sabina sacra p. 131) ganz unhistorisch ist. Vielmehr ist sie nach Urkunden diese:



alter das Leben dieſes „Magiers“ auf dem Stul Petri ausgeſchmückt hat. [1]

Die Grabſchrift klagt, daß nach ſeinem Tod der Friede aus der Welt verſchwand, die Kirche in Verwirrung geriet. Aber die Regierung zweier Päpſte nach ihm iſt völlig dunkel: Johann XVII. Sico ſtarb ſchon nach 7 Monaten, worauf Johannes XVIII. am 25. December 1003 den heiligen Stul beſtieg; beide Römer, Verwandte oder doch Geſchöpfe des Patricius, der ſie erhob. [2]

Johann XVII. und XVIII.

Die Regierung Johann's XVIII. wird in Rom nur in einigen Urkunden bemerkt. [3] Während ſeines mehr als fünfjährigen Pontificats blieb er dem Patricius untertan und wagte kaum ſchüchterne Blicke nach dem entfernten Könige von Deutſchland zu richten. Der Baiernherzog Heinrich, dort auf den Tron gelangt, begehrte das Imperium in der deutſchen Nation zu erneuern, aber zwiſchen der Kaiſerkrone und ihm

1 Iste locus mundi Sylvestri membra sepulti
Venturo Domino conferet ad sonitum . . . .
S. meine „Grabmäler der römiſchen Päpſte.“ Stephania oder Theodora, welche Otto III. vergiftete, ſollte auch ihn vergiftet haben, und ſchon Siegbert († 1113) glaubte, der Teufel habe den Nekromanten geholt. Orderich Vitalis, Wilhelm von Malmsbury, Martin Polonus, Walter Map de nugis curialium Dist. IV. c. 11 u. ſ. w. haben die köſtlichſten Legenden von Sylveſter erzählt.

2 Cod. Vatican. 3764: Johs qui vocatur Sicco nat. Rom. de regione biberatica sed. m. V. d. XXV. — Johs qui voc. Fasanus de regione secus porta metrovi sed. a. I, was Cod. Vatican. 1437 in V verbeſſert. Die Regio Biberatica iſt in Regio Montium zu ſuchen.

3 Seine erſte Epoche gibt ein Inſtr. aus S. Cosma in Mica Aurea (Mscr. Vat. 7931. p. 33): Anno Pontif. Dn. Johis octabidecimi pape in sede anno primo mense madius Ind. II. alſo A. 1004. Seine letzte Epoche erwähnt Reg. Sublacense fol. 88. anno VI. Johis XVIII. Ind. VII. mense Januar. die XI, alſo A. 1009.

ſtand noch der Lombarde Arduin, König wenigſtens in ſeinen Alpenbergen. Heinrich II. hatte ihn im Jahr 1004 zurückgedrängt, nicht beſeitigt; in dem rebelliſchen Pavia, das er gleich darauf verbrannte, hatte er die Krone Italien's genommen, aber er kehrte nach Deutſchland zurück und überließ Rom dem Regiment der Crescentier. Die Niederlage Arduin's, die Krönung Heinrich's, die Erwartung ſeines Romzuges mochte der deutſchen Partei in der Stadt einige Stärke verleihn und die Zuverſicht der Crescentier mindern. Jene wurde damals von den Grafen Tusculum's geführt; denn aus Haß gegen die Crescentier heuchelten ſie Sympathien für das deutſche Königtum.

Tusculum.

Fünfzehn Millien von Rom entfernt ſtehn noch heute hoch über Frascati die melancholiſchen Ruinen des antiken und des mittelaltrigen Tusculum. Dieſe Stadt war älter als Rom, denn ihr Urſprung verliert ſich in die Mythen des Ulyß, von deſſen und der Circe Sohn Telegonus ſie gegründet ſein ſollte. Als lateiniſcher Ort kämpfte ſie lange mit Rom; ihr Haupt Mamilius Octavius gab dort dem letzten Tarquinius, ſeinem Schwiegervater, ein Aſyl, und er fiel dann in der Schlacht am See Regillus. Sein Name blieb in dieſer Stadt eine glorreiche Tradition. Berühmte Geſchlechter gingen aus Tusculum hervor, die Mamilier, die Fulvier, Fontejer, die Juventier, und vor allen die Porcier, denn jene finſtre Burg war die Wiege der ſtrengen Catonen.[1] Manche Geſtalt aus der Blütezeit der römiſchen

[1] Der mittelaltrige Name des nahen Monte Porzio ſtammt indeß von den Schweinen her. Montem Porculi, Urkunde A. 1151. Cod. Albini Vatican. 3057. fol. 1151. Und ſo ſchon A. 1074 (Nibby Analysi II. 357).

Wiſſenſchaft ſchwebt dem Wandrer auf den Trümmern Tusculum's vor; er wird die Stelle ſuchen, wo die Akademie Cicero's und ſeine Villa ſtand, in der er die tusculaniſchen Quäſtionen ſchrieb. M. Brutus, Hortenſius, Lucullus und Craſſus, Metellus, Cäſar, ſpätere Kaiſer hatten dort ihre Villen; denn der blühende Berghang war zu Römerzeiten von prachtvollen Landhäuſern bedeckt, wie noch heute die Großen Rom's ihre ſchönſten Villen in Frascati beſitzen, dem reizenden Ort, der im Mittelalter ſchon gebaut war, ehe Tusculum zerfiel.[1] Im X. Jahrhundert beſtand Tusculum als eine faſt uneinnehmbare Stadt, voll Ruinen alter Herrlichkeit. Wer dies Caſtell beſaß, beherrſchte das Lateinergebirg, und einen Teil der Campagna; und dieſe Lage gab Tusculum eine größere Bedeutung, als ſie jede andere Burg im Römiſchen haben konnte.

Das Geſchlecht der Grafen von Tusculum.

Das dortige Grafengeſchlecht (de Tusculana) ſtammte von Marozia und Theodora, und der in ihm dauernde Familienname Theophylact beweist, daß jener „Senator der Römer" einer der Ahnen dieſes Hauſes war. Marozia's Sohn Alberich mochte Tusculum als mütterliches Erbe beſitzen, doch Documente reden davon nicht. Wir dürfen die Tusculanen dreiſt von Theophylact herleiten, aber wir verſchmähen es, den Spielereien von Stammbäumen zu folgen, die uns bis zu Mamilius Octavius führen würden.[2] Mit

[1] Seit 269 kommen die Biſchöfe Tusculum's vor, ſie gehörten dann zu den Cardinalbiſchöfen des Lateran. Ughelli Italia S. I, 225. Die Geſchichte von Tusculum und Frascati ſchrieb Mattei, Memorie Istoriche dell' antico Tusculo oggi Frascati, Roma 1711, wo er alle Fabeln von Zazzera, Kircher, Arnold Bion ꝛc. aufgenommen hat.

[2] Im Reg. Petri Diaconi (n. 257 in M. Caſino) ſchreibt Anfangs saec. XII. ein Graf von Tusculum, vielleicht im Scherz ſeinem Neffen:

dem Titel de Tusculana erſcheint zum erſten Mal geſchichtlich zu Otto's III. Zeit Gregor, Senator der Römer, Günſtling jenes Kaiſers, und ohne Zweifel Graf von Tusculum.[1] Die Lebensbeſchreibung S. Nil's ſchildert ihn als einen reichen, ſchlauen und gewaltthätigen Deſpoten, und erzählt, daß er jenem Heiligen, als er im Jahr 1002 nach Rom kam, ein Stück Land ſchenkte, worauf das baſilianiſche Kloſter Grotta Ferrata entſtand.[2]

Gregor, Sohn oder Enkel Alberich's, war mit Maria vermält, und Vater von drei Söhnen Alberich, Romanus und Theophylact. Dieſe wilden Barone ſaßen auf dem ſteilen Tusculum, und blickten von dort wie Raubfalken auf Rom nieder, wo jetzt Johann Crescentius als Patricius

Ptolemaeus Julia stirpe progenitus romanorq. consul excellentiss. Petro nepoti. Wenn ſchon Alberich dieſen Stammbaum prätendirte, ſo mochte er ſeinen Sohn Johann XII. deshalb Octavian nennen. Das älteſte Inſtrument, Tusculum betreffend, das ich kenne, enthält die Pacht einer Mühle durch Pfalzgraf Alberich A. 1028. Pergament aus S. Maria Nova (Mscr. Vat. 8043.) Sodann Urkunden aus Mitte saec. XI. im Reg. Petr. Diac.; aus saec. XII. beim Albinus und Cencius.

[1] Zuerſt erwähnt als Dom. Gregorius Romanor. Senator A. 986 (Mscr. Vat. 8042). Dann A. 999: Gregorio excell. viro, qui de tusculana, atque praefecto navali (Reg. Farf. n. 470). Galletti geſteht nicht zu wiſſen, weſſen Sohn Gregor war. Coppi (Mem. Colonn.) macht ihn zum Sohn des berühmten Alberich, andere geben ihm Deusdedit zum Vater. Das Teſtament eines Patricius Romanor. Alberici bei Sperandio Sabina S. p. 327 iſt eine Fiction.

[2] Mscr. Vatican. 8042. Eine Inſchrift veranlaßte Galletti, ſich an die Geſchichte der Conti di Tuscolo zu machen; die Materialien ſind in der Vaticana vorhanden.

Aurea progenies iacet hic vocitata JOHS . . .

(Bd. III. S. 340 dieſer Geſch.) Das A. 1030 geſtorbene Kind wird nepos, d. h. Abkomme des großen Princeps Alberich genannt, aber ſein Vater Gregor war ſchon Enkel Gregor's von Tusculum († urkundlich vor 1012). Sein Onkel Joh. XIX.

gebot, und wo ihr Ahn Alberich vor 50 Jahren königlich geherrſcht hatte. Sie trachteten darnach, ſich Rom's wie eines Familienbeſitzes zu bemächtigen, und die paſſende Gelegenheit blieb nicht aus. Wahrſcheinlich gelang den Tusculanen eine Papſtwahl in ihrem Sinn, als Johann XVIII. im Juni 1009 ſtarb.[1] Sein Nachfolger wurde Sergius IV., Biſchof von Albano, vielleicht ſelbſt ein Tusculane, unter deſſen Pontificat die Crescentier immer mehr Boden verloren.[2] Indeß Johann Crescentius fuhr fort, das Regiment zu führen, und die Acten der Zeit lehren, daß ſeine Epoche als Senator der Römer und Patricius auch noch im Jahr 1011 amtlich verzeichnet wurde.[3] Sie zeigen ihn als Oberrichter Rom's und des Stadtgebiets, in ſeinem Palaſt Placita haltend, wie ehedem Alberich, umgeben von ſeinen Richtern, die ſich Senatoren nannten, neben ſich den Stadtpräfecten Crescentius.[4]

Sergius IV., Papſt A. 1009 bis 1012.

Aber Johann wurde von der Erinnerung an ſeinen

[1] Catalog. Eccardi: Phasianus Cardinalis s. Petri, qui et Johannes de patre Urso Presbytero, matre Stephania, post annos V et dimidium in S. Paulo monachus discessit. War er vielleicht vom heil. Stul in eine Zelle verſtoßen worden?

[2] Jaffé zeigt, daß er zwiſchen 20. Juni u. 24. Aug. geweiht wurde. Sein Familienname war Bucca Porci, Schweinsmaul. Catalog. Eccard.: ex patre Petro, matre Stephania, cognomento Bucca porca. Das Bucca findet ſich in römiſchen Namen im saec. XI. u. XII. ſehr oft. Bucca di pecora, Buccalupo, Buccafusco, Buccacane, Buccamazza, Buccapiscis, Buccazonca, Buccamola, Buccabella. — Thietmar Chron. VI. c. 61: Sergius, qui vocabatur buccaporci, atque Benedictus, ambo preclari et consolidatores nostri, d. h. der deutſchen Partei.

[3] Reg. Farf. n. 651. Temporib. Sergii IV. Pp. et Johannis patricii Romanor., et Crescentii et Ottonis insimul comitum rectorumq. territor. Sabin. m. Aug. per Ind. IX., u. Reg. Sublac. fol. 115: Temporib. Domni Johis Senat. Rom. patricii.

[4] Reg. Farf. n. 649, 689, 690. In n. 649 befiehlt der Patricius

unglücklichen Vater gequält, und über seinem Haupte hing drohend der Romzug Heinrich's II. Ihn wünschte der Papst herbei, ihn suchte der Patricius fern zu halten. Seine Boten unterhandelten mit Arduin, und selbst mit Boleslaw von Polen, den König jenseits der Alpen zu beschäftigen.[1] Während er in Rom gewaltsam herrschte, den S. Peter beraubte, Kirchengüter einzog, schmeichelte er dem Könige Heinrich als seinem Herrn mit Briefen und Geschenken, doch auf jede Weise suchte er seine Krönung zu vereiteln. Sein Regiment, nur möglich, so lang es keinen Kaiser gab, füllte die Pause bis zur nächsten Kaiserkrönung aus. Er starb jedoch im Frühjahr 1012, ehe Heinrich kam, und sein Tod gab dem Papsttum einige Freiheit wieder, während er zugleich dem deutschen Könige den Weg nach Rom erleichterte.[2] Es ist nur die Schuld der mangelhaften Chroniken, daß wir so wenig von einem Patricius zu berichten haben, der zehn Jahre lang die Herrschaft der Stadt besaß, die Päpste von

Johannes Crescentius † A. 1012.

dem Präfecten, die Parteien vorzuladen. Es wird ein memoratorium aufgesetzt per patricialem preceptionem; all dies dum resideret infra domum suam predictus dom. patricius una cum ... domino prefecto, simulque cum eis optimates et judices Romanorum. Zuerst unterschreibt Johannes Dni gra. Romanor. patricius, dann Crescentius Dni gra. Urbis rome prefectus. Die Judices sind die ordinarii, dazu dativi, dann Grafen und nobili als Beistand. In n. 689, in presentia domni patricii et judicum atque nobilium Senatorum.

1 Siehe die Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., von Siegfried Hirsch, Bd. II., vollendet von Herm. Pabst, Berlin 1864, p. 383.

2 Thietmar VII. c. 51 erzählt, daß er dem Könige (seniori suo) Wunderöl schickte. Er nennt ihn apost. sedis destructor ... qui cum non longe post obiret ... papae securitas, regi nostro amplior potestas asseritur. Am 1. Juni 1011 (Reg. Farf. 649) und am 11. Dec. 1011 (Reg. Farf. 689) wird der Patricius Johann zum letztenmal erwähnt. Am 27. März 1012 (Reg. Farf. 690) erscheint er nicht mehr, wol aber der Präfect und dessen Bruder Marinus.

der weltlichen Gewalt hinwegdrängte, und Rom ſeine bürgerliche Freiheit für ſo lange wiedergab. Der Sohn des berühmten Crescentius muß ein Mann kräftigen Geiſtes geweſen ſein; doch von ſeinen Einrichtungen in der Stadt wiſſen wir nichts. Sein Tod (der des Papſts Sergius folgte bald darauf) ſtürzte die Crescentier.[1] Dieſe Familie, welche im barbariſchen Mittelalter als ein Geſchlecht verwilderter Gracchen oder Brutuſſe glänzt, und immerhin Männer der Freiheit, mutige Kämpfer gegen Päpſte und Kaiſer erzeugt hat, erhielt ſich noch lange im Sabiniſchen, aber in Rom, wo man noch über ein Jahrhundert dem Namen Crescentius oft begegnet, hat ſie keine große Rolle mehr geſpielt.[2] Sie überließ das Feld den Grafen von Tusculum, die nun ſofort wieder emporkamen, um Rom lange zu tyranniſiren, und den Stul Petri in ihr Erbgut zu verwandeln.

2. Gregor zum Papſt gewählt, wird von Theophylact oder Benedict VIII. verjagt. Heinrich entſcheidet ſich für den tusculaniſchen Papſt. Romfahrt und Kaiſerkrönung Heinrich's II. (1014). Zuſtand Rom's und des Landgebiets, wo erbliche Grafen aufgekommen ſind. Der römiſche Adel als Senat. Romanus, Senator aller Römer. Kaiſerliches Tribunal. Erdrückter Aufſtand der Römer. Rückkehr Heinrich's II. Ende des Nationalkönigs Arduin.

Die Partei der Crescentier erhob zwar einen Römer Gregor auf den päpſtlichen Stul, aber der tusculaniſche Gegencandidat warf ihn herab. Theophylact, Sohn Gregor's

1 Die Grabſchrift Sergius IV. ohne Datum lieſt man noch im Lateran. Eine Urkunde von ihm (Conceſſion des Castrum Scuriae), dat. III. Kal. Aprilis A. MX, in Theiner's Cod. Diplom. Dominii Temp. S. Sedis I. n. VI., beweiſt, daß ſelbſt unter dem Regiment des Patricius die Päpſte fortfuhren, die Kirchengüter zu verwalten.

2 Es gibt mehre Grabſchriften von Crescentiern dieſer Epoche, ſo

von Tusculum, drang mit ſeinen Brüdern in die Stadt; beide Factionen kämpften um den Beſitz der Tiara und der ſtädtiſchen Macht, bis Theophylact ſeinen Nebenbuler vertrieb, gewaltſam den Lateran einnahm, und aus einem Laien ſich zum Papſt Benedict VIII. weihen ließ. Dies geſchah im Mai 1012.

Benedict VIII., Papſt A. 1012 bis 1024.

Der römiſche Adel hatte das Wahlrecht wieder an ſich genommen, ſeit es keinen Kaiſer mehr gab; doch der verdrängte Gregor eilte zum Könige nach Deutſchland, ſein Recht als vom Oberrichter Rom's zu fordern. Heinrich nahm ſeine päpſtlichen Inſignien an ſich, und vertröſtete ihn auf ſeine Ankunſt in Rom, wo er den Streit in canoniſcher Form wolle unterſuchen laſſen. [1]

Die Boten Benedict's VIII. waren ſchon an den königlichen Hof gekommen; denn dieſer tusculaniſche Papſt hatte

eine aus S. Cosma und Dam. vom 6. April 1000 (Galletti Inscr. III., 271); eine andere aus Araceli: Hic jacet in parvo magnus Crescentius antro etc., welche dem Todten ſeine Mutter Mizina, Gemalin des Conſuls Horatius, ſetzte A. 1028. (Nerini p. 326., Casimiri p. 272.) Das „Magnus" iſt ſpielende Antitheſe zum „Parvus"; man braucht dabei nicht an den Stadtpräfecten zu denken. Ein Horatius Crescentius wird nirgend ſonſt genannt. Die Grabſchrift der Mizina aus S. Aleſſio beim Nerini p. 325.

[1] Thietmar VI. c. 61. Die Verwechslung Benedict's mit dem flüchtigen Gregor bei Baronius und Muratori iſt ſchon berichtigt; auch die Chronologie haben Pagi und Manſi corrigirt. Jaffe's Anſicht, Bened. VIII. ſei am 22. Juni geweiht, iſt nicht haltbar, obwol ein Diplom Sergius' IV, noch vom 16. Juni 1012 datirt (bei Baron.). In Acten von Subiaco erſcheint Bened. VIII. ſchon im Mai 1012 als Papſt: Bened. VIII., A. 1. m. Madio die V, u. 1016: A. V. Bened. VIII. Ind. XIV. m. madio d. XXI. (Cod. Sessor. CCXVII., p. 263). Im Reg. Farf. n. 670 ſein 2. Jahr ſchon am 23. Mai 1013: Bened. VIII. Pape in S. Sede II.° Ind. XI. mense Maji d. XXIII. — Chron. Farf. p. 542 ſagt: Patricio ... mortuo, ordinatus est dom. Benedictus papa, qui contrarius exstitit filiis Benedicti comitis.

keinen Sinn für die Freiheit Rom's oder Italien's, er eilte vielmehr, des Stules Petri ſich zu verſichern, indem er ſein Vaterland dem Joch der Fremden wieder darbot. Als Lohn für ſeine Beſtätigung verhieß er Heinrich' den Patriciat, und den Fortbeſtand des Imperium in der deutſchen Nation. Iſt es nicht ſinnlos, die deutſchen Könige zu ſchmähen, daß ſie an ſich nahmen, was ihnen die Italiener ſelbſt immer wieder darboten?

Heinrich II., König der Römer.

Heinrich II. überließ den vielleicht canoniſch gewählten Gregor ſeinem Schickſal, und genehmigte, daß ein tusculaniſcher Graf fortfuhr, Papſt zu ſein.[1] Er ſelbſt nannte ſich nun „König der Römer," und durch dieſen neuen Titel, den alle Könige Deutſchland's ſeither annahmen, erklärte er die Oberherrlichkeit über Rom und das Reich als der deutſchen Krone angehörend.[2] Benedict VIII. befeſtigte ſich demnach im Pontificat; die Crescentier verdrängte er; der Stadtpräfect dieſes Namens wurde caſſirt, und ſein Amt einem andern Römer Johannes übertragen; die einflußreichſten Stellen kamen in die Hände der tusculaniſchen Partei.[3] Nur der

[1] Die Papſtcataloge bezeichnen Bened. VIII. als frater Alberici majoris, oder natione tusculanus ex patre Gregorio. — Benno vita Hildebr. 83: Bened. VIII., laicus frater Albrici Tusculanensis, patruus Theophylacti (d. i. Benedict IX.). Der Catal. Eccard. nennt indeß auch Bened. VIII. Theophylact: Theophylactus qui et Benedictus ex patre nobili Gregorio tusculano, matre Maria. Eine Urkunde v. 2. Aug. 1014 (Reg. Farf. n. 525) iſt gezeichnet T h f p f k l b c t k c qui Benedictus papa vocor interfui et subscripsi, und Muratori lieſt mit Recht in jenen Buchſtaben „Theophylactus."

[2] Henricus divina favente clementia Rex Romanorum: dat. 17. Kal. Jan. Ind. XI., beim Curtius de Senatu p. 207; deſſen Bemerkungen ſind ſehr einſichtsvoll.

[3] Am 4. Decbr. 1015 erſcheint ein Joh. dni gr. Urbis Rome praefectus neben dem Conſul Alberich (Reg. Farf. n. 535). Aber A. 1017

Würde des Patricius durfte ſich Niemand anmaßen, weil ſie dem deutſchen Könige zugeſtanden war, aber der Papſt ſtellte ſeine Brüder an die Spitze der Verwaltung und Juſtiz. Der „erlauchteſte Conſul und Dux" Alberich, ſchon unter Otto III. Magiſter der kaiſerlichen Pfalz, wohnte im Palaſt ſeines Ahnherrn bei den Santi Apoſtoli, und hielt hier Gerichtstage, wie früher der Patricius Johann.[1]

Unterdeß trat Heinrich ſeine Romfahrt an. Er feierte die Weihnachten 1013 in Pavia, und zwang Arduin in ſeine Mark Ivrea ſich zurückzuziehn. Während mit dem Tode des Patricius die nationale Partei in Rom erlag, trug der mutige Piemonteſe noch den Purpur des Königs von Italien. Dieſer große Titel entſprach nur einmal ſeinem Begriff, als das ſchöne Land unter dem Scepter der Gothen wirklich vereinigt war; aber alle Könige, die ſich ſeither mit ihm ſchmückten, nannten ſich von einem Reiche ſo, das ſie nicht ganz beſaßen. Der wilde Arduin, der nichts ſein nannte, als ein paar Berge und Städte, mag indeß den Ruhm beanſpruchen, der letzte Nationalkönig Italien's bis auf Victor Emanuel II. von Sardinien geweſen zu ſein. Er machte den rühmlichen Verſuch, Italien den Fremden zu verſchließen.

20. Aug. wieder ein Crescentius als Präfect (Reg. Farf. n. 537). Ich kann ihn nicht für des Marinus Bruder halten. Am 9. Juni 1019 unterſchr. Marinus german. Crescentii olim urbis rome prefecti (Reg. Farfa n. 557), während eine Urkunde vom 23. Nov. 1019 ſagt: Crescentius dni. gr. urbis rome praefectus (Mittarelli I. n. CIV). Am 17. Juni 1036 tritt wieder ein Crescentius als Stadtpräfect auf (Reg. Sublac. fol. 73); während auch am 15. Nov. 1036 Marinus gerade wie A. 1019 ſagt: Crescentio olim prefecto germano meo (Reg. Farf. n. 620). Es gab eben zahlloſe Crescentier in dieſer Epoche.

[1] Reg. Farf. n. 670, Proceß zu Gunſten Farfa's vom 23. Mai 1013, intra domum Alberici eminentissimi Consulis et Ducis juxta Ss. Apostolos (wo heute der Palaſt Colonna ſteht).

Doch dies zerriſſene Land war damals und bis auf ſeine heutige gewaltſame Umgeſtaltung des nationalen Gedankens nicht fähig. Arduin ſah den deutſchen König nach Rom ziehen, und aufhalten konnte er ihn nicht.

Romfahrt Heinrich's II.

In Ravenna traf Heinrich den Papſt, beſchloß mit ihm die Reſtauration des germaniſchen Kaiſertums, und brach dann nach Rom auf, wohin ihm dieſer voranging. Hier war die Faction der Crescentier noch zahlreich, und von den Neffen des Patricius, Johann und Crescentius, geführt. Die Agenten Arduin's wiegelten zwar das Volk auf, ſich der Erneuerung des Kaiſertums zu widerſetzen, welches ſie doch vor nur fünfzehn Jahren aus Rom verbannt gehabt; aber die Beſtrebungen der römiſchen Nationalpartei drückte der Anblick der geharniſchten Scharen Heinrich's nieder; die Stimmen des Haſſes wurden von dem officiellen Lobgeſang übertönt, mit welchem der einziehende deutſche König, alter Sitte gemäß, begrüßt ward.[1] Am Tor der Leonina empfingen ihn und ſeine Gemalin Kunigunde die Scholen, und zwölf Senatoren nahmen ſie in ihre Mitte, von denen ſechs mit langen Bärten, die übrigen bartlos, alle Stäbe in der Hand, „myſtiſch" einherſchritten.[2] Am 14. Februar 1014 fand die Krönung Heinrich's und ſeiner Gemalin unter den

Heinrich II., Kaiſer A. 1014.

[1] Ivit obviam tota civitas; licet dissono voto, tamen, ut par erat, ano domino dant laudum praeconia, extollentes ad sidera. Annal. Quedlinb. A. 1014 (Mon. Germ. V).

[2] A Senatoribus duodecim vallatus, quorum sex rasi barba, alii prolixa mistice incedebant cum baculis. Thietm. VII. c. 1. Ich halte die Bartloſen für geiſtliche Würdenträger von der Pfalz, denn damals trugen die Cleriker keinen Bart; die Bärtigen gehörten zur weltlichen Ariſtokratie. Benzo ad Henr. IV. I. c. 9 (Mon. Germ. XIII. 602) bemerkt bei der kaiſerlichen Proceſſion quinque viri, diversa clamide et patricialibus circulis redimiti.

hergebrachten Formen im S. Peter ſtatt. Der neue Kaiſer weihte die Königskrone, die er bisher getragen, dem Apoſtelfürſten, und ein ihm vom Papſt geſchenktes Symbol ſeiner Reichsgewalt dem Kloſter von Cluny. Dies war ein goldner Reichsapfel, den ein Kreuz überragte und Diamanten ſchmückten. Nach dem myſtiſchen Sinne jener Zeit bedeuteten der Globus die Welt, die vierfachen Edelſteine die Cardinaltugenden, das Kreuz die Pflicht des Kaiſers gegen Chriſtus, oder auch gegen den Papſt, der als deſſen Stellvertreter ſich die Macht zuſchrieb, Könige zu Kaiſern zu erhöhen.[1] Ein Bankett im Lateran beſchloß die Feier, und beide Teile mochten zufrieden ſein: Heinrich hatte das Imperium in ſeiner Nation hergeſtellt, Benedict erwartete die Herſtellung des Kirchenſtaats.

Während der unruhigen Epoche Otto's III. waren die Länder S. Peter's, ſo viele ihrer die Kirche noch beſaß, neuen Plünderungen ausgeſetzt geweſen, und die Herrſchaft des Patricius Johann hatte noch zuletzt den Päpſten jede politiſche Gewalt entzogen. Zu beiden Seiten des Tiber waren erbliche Grafen emporgekommen.[2] Die Tusculanen

Die Grafen in der Campagna.

[1] Rodolphus Historiar. l. c. 5 (Duchesne Tom. IV). Den Reichsapfel ſieht man ſchon auf Siegeln der Ottonen; er war längſt in Byzanz im Gebrauch, und auch bei den Langobarden. Ich ſah im Regiſter von Farfa ein Sigillum Haistolfi Regis, wo dieſer König Scepter und Reichsapfel (ohne Kreuz darauf) trägt.

[2] Faſt jeder beträchtliche Ort hatte jetzt ſeinen Grafen. Hie und da hieß der Graf noch Consul et Dux; ſo in Campanien. Roffredo Consul et Dux Campanie — habitatori de Civitate Berulana (Véroli) A. 1012 (Reg. Petri Diaconi n. 273). A. 1013 Ubertus Consul et Dux, und Amatus Comes Campanie. A. 1015 Ubberto Comes. Ibid. n. 331. n. 268. Bei Leo v. Oſtia II. c. 32 A. 1015 Landuino et Raterio consulibus Campanie. Der Titel Consul dauerte auch in Gaeta fort neben Dux, ſelbſt in Fundi. Die Inſtrumente aus Latium, von Ceccano, Veroli, Ferentino, Poſi, Ceperano, welche M. Caſino beſitzt, zeigen im

herrſchten im Lateinergebirg, in der Campagna die Grafen von Ceccano oder von Segni, vorzugsweiſe Grafen Campanien's genannt; in der Sabina geboten die Crescentier; in Tuscien breitete ſich der Stamm der Grafen von Galeria aus; vom Marſiſchen her drang das fränkiſche Geſchlecht der Trasmundus, Berardus und Oderiſius ſchon bis Subiaco vor.[1] Das Feudalweſen zerſprengte den alten Kirchenſtaat; die Biſchöfe hatten Grafenrechte erlangt, und die Päpſte beſaßen von dem Dominium, das die Carolinger ihnen geſtiftet hatten, wenig mehr, als die vergilbten Schenkungsurkunden in ihrem Archiv. Benedict VIII. vermehrte dieſe Pergamente durch eine Beſtätigung des Kaiſers Heinrich, die in der Reihe der Privilegien als Diplom Heinrich's I. bekannt iſt. Dieſe Urkunde gleicht der Ottoniſchen durchaus, mit Ausnahme einiger Zuſätze Fulda und Bamberg betreffend; die Urſchrift kann nicht gezeigt werden, der zweifelhaften

XI. Säcul. noch immer viel Langobarden in Latium, wie Umbert, Rofred, Lando, Landulf, Grimo u. ſ. w.

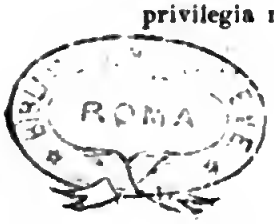
[1] Die Chronik Farfa's nennt ſeit Saec. XI oft die Marſen-Grafen. Sie waren fränkiſch, und leiteten ſich fabelnd ab von Berard oder Bernard, erſtem König Italien's, Enkel Carl's des Großen. Ihr Wappen: 6 grüne Berge im goldnen Feld. Siehe Mutio Phöbonius Historiae Marsorum, Neapoli 1678; Corſignani Reggia Marsicana Napoli 1737 (lib. II. 262); und Antinori Memorie storiche degli Abruzzi, Napoli 1781. Das Land der alten Marſen, erſt Valeria, dann Abruzzo, gehörte zum Ducat Spoleto. — Die Comites Campaniae datiren ſchon aus Alberich's Zeit; um 1010 war Amato Comes Campaniae (Reg. Farf. n. 649). Sein Stamm verband ſich mit den Crescentiern, denn ſein Sohn Gregor heiratete Maroza, Tochter des Octavian und der Rogata. (Teſtament Maroza's vom Nov. 1056, wo ſie ihre Güter positas in comitatu campanie Farfa vermacht. Reg. Farf. n. 960.) — Es gab Grafen von Tuscana, Civita Vecchia, Civita Caſtellana; von Galeria, wo A. 1027 Johannes Tocco Comes war (Marini n. 45).

Copie fehlt das Datum, und viele Gründe machen es wahrſcheinlich, daß dies Diplom nicht dem Jahr 1014 angehört.[1]

Wichtiger würde uns die Kenntniß von der damaligen Verfaſſung der Stadt Rom ſein, deren weltlichen Beſitz Benedict VIII. wieder ergriffen hatte. Aber tiefe Finſterniß verhüllt auch in dieſer Epoche die Conſtitution Rom's. Das Auftreten von Senatoren in römiſchen Urkunden, wenn auch nicht in der Einzelheit, doch als Collectiv, die feierliche Begrüßung Heinrich's durch zwölf Männer dieſes Titels, darf beweiſen, daß die Erinnerung an den alten Senat ſeit Otto III. immer lebhafter wurde, bis ſie zu ſeiner wirklichen Erneuerung führte. Der Adel Rom's, welcher fortfuhr, einen erlauchten Titel zu tragen, bildete indeß ſchon damals einen geſchloſſenen Senatorenſtand, und beſaß die Magiſtratur und Juſtiz in der Stadt. Der römiſche Adel.

Er beanſpruchte das Recht der Kaiſerwahl, wie der Papſtwahl, und die Stimmen der Senatoren waren vor der Krönung Heinrich's II. ohne Frage gewonnen und gehört. Wir haben keine Kunde von den Comitien oder dem politiſchen Weſen dieſer rohen Nobili, welche am Anfange des XI. Jahrhunderts unter den Trümmern Rom's als Senatoren umhergingen. Die Liſten ihrer Namen ſind hie und da in Urkunden auf uns gekommen, in denen wir bekannten Familien ottoniſcher Zeit begegnen, aber wiederum keinen einzigen Römer finden, der ſich „Senator" unterzeichnet hätte. Denn die Einzelwürde des Senators der Römer dauerte auch

[1] Das Diplom Ego Henricus (beim Deusdedit, Albinus, Cencius, zuletzt in Theiner's Cod. Diplom. Dominii Temp. I. n. VII) hat Cenni richtig ins Jahr 1020 gewieſen. Siehe auch Mon. Germ. Leges II. 173. Bonizo (bei Oefele p. 800) ſagt: Romanae Eccl. privilegia multa concessit, et dona amplissima dedit.



jetzt, und ſie beweist, daß die Einrichtungen dieſer Epoche denen des X. Jahrhunderts gleich geblieben waren. Das weltliche Rom war noch immer, mochten die Päpſte darin das Dominium haben oder nicht, eine Adelsrepublik unter dem Vorſitze eines Haupts, welches je nach den Umſtänden die Römer ſelbſt wählten, oder der Papſt ihnen gab.

Romanus, Senator aller Römer.

Benedict VIII. machte ſeinen Bruder Romanus zum Haupt dieſer Republik, zum Senator aller Römer, oder vielleicht ſchmeichelte auch der Kaiſer dem Tusculanen, indem er ihm dieſe Würde übertrug, während er ſelbſt der Patricius von Rom war, ohne ſich ſo zu nennen.[1] Der Senator der Römer war Fürſt des Adels, den er verſammelte, deſſen Stimmen bei der Papſtwahl er leitete oder beherrſchte; er war wol auch Führer der Milizen, und vor allem Chef der Civiljuſtiz. Wir ſahen im Jahr 1013 den Conſul und Dux Alberich als Präſidenten des Civil-Tribunals Gerichtstage halten; zwei Jahre nachher erſcheint jedoch ſein Bruder im Beſitz der ſtädtiſchen Magiſtratur als Senator aller Römer, Alberich dagegen nur einfach als Conſul, und erſt ſpäter wieder als Pfalzgraf.[2] Denn noch einige Zeit dauerten die alten Titel Conſul und Dux in Rom und im Römiſchen fort.

[1] Thietmar VI am Ende: m. Februario in Urbe Romulea cum ineffabili honore suscipitur, et advocatus S. Petri meruit fieri. Das iſt ohne Frage gleich Patricius.

[2] Alberich tritt als Pfalzgraf auf A. 1027 (Marini n. XLV) und 1028 (Inſtrum. von S. M. Nova, Mscr. Vat. 8043, ohne Seitenzahl). Die Graphia ſagt nicht grundlos: comes autem Cesariani palatii dictator Tusculanensis est. Die Tusculanen maßten ſich dies Amt ſeit Otto's III. Zeit an. Am 4. Dec. 1015, im Proceß zwiſchen Abt Hugo et Dom. Romanum Cons. et Ducem, et omn. Rom. Senatorem atque germanum Dom. Pontificis, ſind anweſend: Albericus Consul und Johannes dni. gr. Urbis Rome Praefectus.

Der Kaiſer errichtete übrigens ſein eigenes Tribunal in der Stadt, wie ſeine Vorgänger es gethan hatten. Hugo von Farfa verklagte dort den Grafen Crescentius, der noch immer jene Abtei plagte, wie zu Otto's III. Zeit. Während der Herrſchaft des Patricius hatte er dem Kloſter wieder einige Caſtelle entriſſen, und ſein Bruder Johann verlachte den Papſt auf der Burg Paleſtrina, welche die Milizen Benedict's VIII. vergebens belagerten. Als nun der Kaiſer zu Gericht ſaß, und nach dem Gebrauche der Zeit dem klagenden Abt durch einen Stab die Caſtelle zuſprach, forderte er den Papſt auf, die römiſche Miliz mit ſeinen Truppen zu vereinigen, und nach der Sabina zu ziehn. Doch ein Aufſtand in Rom vertrieb die Parteien vom Tribunal.[1] Der Haß der Römer, die wahrſcheinlich mit Arduin und den Markgrafen von Eſte einverſtanden waren, brach am achten Tage nach der Krönung gewaltſam los; ſie hofften die Deutſchen durch plötzlichen Ueberfall zu morden oder zu verjagen, und die hadrianiſche Brücke wurde der Schauplatz eines wilden Gemetzels, welches dann das gewohnte Ende nahm. Seit Otto's I. Zeit wiederholten ſich dieſe Tumulte faſt bei jeder Krönung, ſo daß ſie als Schlußſcene der Feierlichkeit hätten betrachtet werden können. So oft die deſiguirten Kaiſer in Rom einzogen, wurden ſie von officiellen Hymnen begrüßt, aber wenn ſie ſich aus dem S. Peter oder von der lateraniſchen Tafel entfernten, erhob ſich das wütende Römervolk, die Fremdlinge aus der Stadt zu treiben, und die Kaiſer Rom's verließen dieſelbe oft in fluchtähnlicher Eile, nachdem ſie ihren neuen Purpur durch tiefe Ströme von Blut geſchleift hatten.[2]

Aufſtand in Rom.

1 Bericht des Abts Hugo im Chron. Farf. p. 519.

2 Thietmar VI. 61. Drei lombardiſche Brüder im kaiſerlichen Heer,

Heinrich ließ die Anſtifter des Tumults gekettet über die Alpen führen; er ſelbſt trat ſeine Rückkehr nach Deutſchland an, beladen mit den Flüchen wie mit den Schätzen italiſcher Städte, oder mit den eingezogenen Gütern ſeiner Feinde. Viele Grafen in Mittel- und Norditalien nahm er als Geißeln feſt; ihrer manche hatte er in Rom, wo ſie zur Krönung waren geladen worden, in Verwahrſam gegeben, aber kaum war er hinweg, ſo öffneten ſich ihre Kerker, und dieſe Vaſallen zogen wieder rachevoll das Schwert, um mit Arduin vereint den fremden Kaiſer zu bekämpfen. Indeß die Anſtrengungen einer Partei der Italiener, die deutſche Reichsgewalt abzuwerfen, fruchteten nichts; denn Norditalien, in größere und kleinere Markgrafſchaften, Grafſchaften und eximirte Bistümer zerſpalten, beſaß damals nicht mehr die Kraft, wie zur Zeit des Königs Berengar. Der letzte Nationalkönig Italien's ſah ſich auf ein kleines piemonteſiſches Gebiet beſchränkt, wurde von Grafen und Biſchöfen der deutſchen Partei befehdet, warf endlich, von ſeinen Vaſallen verlaſſen, und vom Kaiſer verachtet, ſein Schwert hin, und hüllte ſich in die Kutte S. Benedict's, um im Kloſter Fructuaria zu verſchwinden (1015).[1]

Ende des Königs Arduin.

Hug, Hezil, Ezilin (Ugo, Azzo, Ezzelino), waren die Urheber des Tumults. Es iſt möglich, was Provana feſtzuſtellen ſucht, daß ſie die (gleichnamigen) Söhne Obert's II. von Eſte waren, wie ſchon Leibnitz Rer. Brunsvicar. III. 26 annahm. Muratori Antich. Estens. I. c. 13. 14 bringt ſie nicht damit zuſammen.

[1] Es wäre intereſſant, könnte man in Arduin einen Vorfahren Victor Emanuel's II. ſehen, welchen 860 Jahre nach jenem die Italiener per fas et nefas zu ihrem Nationalkönig aufgeſtellt haben; aber Arduin's wol fränkiſcher Stamm reicht nur bis zu ſeinem Vater Dado, einem kleinen Grafen im Piemonteſiſchen. Siehe Provana Studj critici sovra la storia d'Italia a' Tempi dei Re Arduino. Torino 1844, und den

3. Kräftige Herrſchaft Benedict's VIII. in Rom. Seine Unternehmung gegen die Saracenen. Erſtes Aufblühen von Piſa und Genua. Süditalien. Die Rebellion des Melus gegen Byzanz. Erſte Normannenbanden (1017). Unglückliches Ende des Melus. Benedict VIII. fordert den Kaiſer zu einem ſüditaliſchen Kriegszuge auf. Zug Heinrich's II. nach Apulien (1022).

In Rom ſelbſt war Benedict VIII. durch ſeine jetzt herrſchende Partei befeſtigt und geſichert. Indem er die ſtädtiſche Gewalt mit ſeiner eigenen Familie teilte, gelang es ihm, die römiſchen Großen und die Capitäne oder Lehnsvaſallen in der Campagna zu unterwerfen. Romanus, für lange Zeit Haupt der ſtädtiſchen Regierung, half dem Bruder, ſich auf dem päpſtlichen Stule zu erhalten.[1] Die Crescentier in der Sabina unterwarfen ſich dem Papſt, der in Perſon die Milizen gegen ſie führte, und ſie huldigten ihm als Landesherrn. Ueberhaupt war Benedict voll Verſtand und Kraft; es lebte in ihm der kriegeriſche Sinn ſeines Hauſes. Wie Johann VIII. und Johann X., beſaß er auch politiſchen Geiſt genug, um das Papſttum, welches ſeine Vorgänger auf den kleinſten Kreis des Wirkens beſchränkt hatten, wieder zu einer italieniſchen Macht zu erheben.

Damals waren die Saracenen von neuem furchtbar

Die Saracenen.

Excurs über Arduins Geſchlecht, von Pabſt: in den Jahrb. des deut. Reichs II 458.

[1] Mabillon Annal. IV app. bringt einen Brief des Abts Halynard von Dijon: Domno Illo s. palatii vestarario primo senatori nec non unico Romanorum Duci Equivoco, etwa aus A. 1030. Curtius glaubt deshalb, daß ein Equivocus Nachfolger des Senators Romanus war, und Galletti del vestar. p. 54 ſtellt dreiſt einen Veſtararius Equivocus auf. Beide erkannten den Sinn des Schreibers nicht, der ſo den Namen Romanus (ein aequivocum von Romani) ausdrückt. Der Brief iſt an Romanus gerichtet, den Bruder des Papſts, Veſtararius des Palaſts, und das Haupt der Adelsrepublik von Rom.

geworden; ſie bedrängten in Unteritalien Salerno, und im tusciſchen Meere Feſtland wie Inſeln; ſie landeten in Toscana, wo ſie Piſa verbrannten, dann ſich Luni's bemächtigten. Benedict VIII. bemühte ſich im Jahre 1016 eine Bundesflotte zu vereinigen, und er ſelbſt führte ein Heer gegen die Ungläubigen. Ein großer Sieg ward erfochten, eine reiche Beute gemacht. Weil aber der Führer der Moslem (arabiſche Geſchichten nennen ihn Abu Hoſein Mogêhid, chriſtliche Muſettus) aus der Schlacht von Luni nach Sardinien entronnen war, vermittelte der Papſt einen Bund mit den Seeſtädten Piſa und Genua: Mogêhid wurde aus der Inſel verjagt, dieſe ſelbſt bald darauf eine piſaniſche Colonie.[1]

Früher waren es die ſüdlichen Republiken Amalfi, Neapel und Gaeta, mit denen die Päpſte, wenn die Saracenengefahr drohte, einen Bund ſchloſſen; doch mit dem XI. Jahrhundert tauchten plötzlich Piſa und Genua aus einem langen Dunkel der Kindheit blühend empor, und wenn auch noch nicht völlig frei, ſo eröffneten ſie doch ſchon die herrliche Epoche der nördlichen Städterepubliken Italien's.[2]

Zu gleicher Zeit bereiteten ſich in Süditalien Ereigniſſe vor, die einen tiefen Einfluß auf das Papſttum und Rom haben ſollten. Die uralte Herrſchaft von Byzanz, das Erbe

[1] Amari storia de' Musulmanni in Sicilia vol. III. 2 sq. Nach den arabiſchen Quellen wurde Mogêhid (ein chriſtlicher Renegat) im Juni 1016 aus Sardinien verjagt. Seither, ſo erklärt Amari, haben die Saracenen dieſe Inſel nie mehr beſetzt.

[2] Am genaueſten Thiethmar VII. c. 31. Die älteſte Chronik Piſa's (Bernardi Marangonis vetus Chron. Pisan., Archiv. stor. VI. p. 1) ſagt: A. 1016 fecerunt Pisani et Januenses bellum cum Mugieto in Sardiniam, et gr. Dei vicerunt illum. Vom Papſt kein Wort. Man vergleiche Tronci Annali Pisani, die Cronaca Pisana des Sardo, und Roncioni, edirt von Bonaini (Archiv. stor. VI. 1. 2).

Beliſar's und Juſtinian's, ſollte dort endlich ausgelöſcht, auch die Trümmer des alten Herzogtums der Langobarden Benevent, Capua und Salerno ſollten beſeitigt werden, um einem von räuberiſchen Abenteurern geſtifteten Reiche Platz zu machen, das jene ſchönen Provinzen zum erſten Mal in ein politiſches Ganze verband. Seit der Niederlage Otto's II. hatten ſich die Griechen wieder Calabrien's und Apulien's bemächtigt, und drangen ſiegreich nach Campanien vor. Ihr Statthalter oder Katapan reſidirte in Bari, ein Vampyr jener unſeligen Länder, die durch ewige Raubzüge der Moslem, durch ewige Kämpfe zwiſchen ihnen, den Griechen, Langobarden und den Seeſtädten, im tiefſten Elend ſchmachteten.

Aufſtand Süditaliens unter Dattus und Melus, A. 1010.

Der langobardiſche Stamm Süditalien's machte jedoch eine plötzliche Anſtrengung, das griechiſche Joch abzuſchütteln. Melus, ein angeſehener Langobarde aus Bari, empörte ſich mit ſeinem Schwager Dattus ſchon im Jahre 1010.[1] Er ſuchte Kämpfer und Bundesgenoſſen gegen Byzanz; am Berge Garganus fand er Pilger aus der Normandie, zeigte ihnen den Zuſtand des Landes, und lud ſie oder ihre tapfern Heimatgenoſſen ein, unter ſeiner Rebellenfahne Sold zu nehmen. Die Bürger von Salerno, welche Stadt 40 normanniſche Pilger und Helden von belagernden Saracenen befreit hatten, ſprachen gleiche Wünſche aus. So geſchah es, daß Melus im Jahr 1017 eine friſch geworbene Normannenſchar gegen die Griechen in's Feld führen konnte. Dieſe Abenteurer unter Führung Giſelberts, eines um Mordes willen ausgewanderten Ritters, hatte Benedict VIII. in Rom

[1] Siehe über dieſe merkwürdige Rebellion die fleißige Schrift des Neapolitaners De Blasiis La Insurrezione Pugliese e la conquista Normanna nel secol. XI. Napoli 1864; Vol. I. 45. sq.

ehrenvoll empfangen, und ſie in dem Plan beſtärkt, unter Melus gegen die Griechen zu dienen. So leitete ſchon er durch ein zufälliges Zuſammentreffen die Verbindung Rom's mit den Normannen ein, die ſpäter ſo folgenreich werden ſollte.

Melus ſelbſt ahnte nicht, daß er in jenen tapfern Söldnern Eroberer in ſein Vaterland zog; ſeine vom Papſt eifrig begünſtigte Rebellion mißlang trotz aller heroiſchen Tapferkeit. Am Anfange des October 1019 wurde er vom Katapan Bugianus beim alten Cannä aufs Haupt geſchlagen, verließ Italien, eilte hülfeſuchend zum Kaiſer nach Bamberg, und ſtarb dort im April 1020 als „Herzog Italiens.“ [1]

Die Fortſchritte der Griechen, auf deren Seite nun auch der langobardiſche Fürſt Pandulf IV. von Capua getreten war, erſchreckten den Papſt. Er fürchtete die Wiederherſtellung der byzantiniſchen Macht, welche die Unabhängigkeit des Papſttums und deſſen Plane auf Unteritalien bedrohte.

Der Papſt geht nach Bamberg.

Auch er ging nach Bamberg, in der Oſterzeit 1020; er forderte Heinrich auf, nach Italien zu ziehn, die Griechen von den Grenzen Rom's fortzudrängen, die Reichsgewalt im ſüdlichen Langobardien herzuſtellen. Nach den glänzenden Feſten der Einweihung ſeines Lieblingsdoms entließ ihn Heinrich mit dem Verſprechen ſeiner baldigen Ankunft, und einem Diplom, worin er die Beſitzungen der Kirche beſtätigte.

[1] Annal. Barens., Lupus Protospata ad A. 1019. Ueber die Ankunft der Normannen Rodolfus Glaber III. c. 1., vor allen Aimé l'Ystoire de li Normant c. 17 sq.: Giſelbert kam mit vier Brüdern Raynolfe, Aséligime, Osmude et Loſulde; ſie folgten der Einladung des Prinzen von Salerno ... et passèrent la cité Rome, et vindrent à Capue etc. Nach der Urkunde n. 279 im Vol. IV Monum. Regii Neapol. Archivii gab es indeß ſchon A. 1008 anſäſſige Normannen in Campanien: Sanseuala dominus planisi qui sum ex genere normannorum.

Benedict rief indeß den Kaiser immer dringender herbei. Schon drohte der Katapan in die Campagna zu rücken, und den Papst zu bestrafen, der die Rebellion des Melus so eifrig gefördert hatte. Vom Abt Atenulf von Monte Casino, dem Bruder Pandulf's von Capua, unterstützt, überrumpelte er im Juni 1021 den Turm am Garigliano, in welchen der Papst die Reste der Normannenlegion unter des Dattus Führung gelegt hatte. Er schleppte diesen Hauptmann gefangen nach Bari, wo er ihn säcken und ins Meer werfen ließ.[1] Die Herrschaft der Griechen in Apulien schien gesichert; die langobardischen Fürsten bekannten sich als Vasallen von Byzanz. Nahe bei Benevent bauten die Griechen sogar eine feste Stadt, der sie den unsterblichen Namen Troja gaben; auch Benevent, wo Landulf V. regierte, drohte in ihre Gewalt zu fallen. Mit einem kühnen Marsch würden die Byzantiner selbst Rom erreicht haben, wenn sie eines genialen Gedankens fähig waren. Aber der griechische General machte am Garigliano Halt, und schon im Herbst erschien Heinrich in Italien.

Fortschritte der Byzantiner in Süditalien.

Sein Zug nach dem Süden im Anfange des folgenden Jahres 1022 war schnell und siegreich. Er selbst drang mit dem Hauptheer durch die Marken, andere Scharen führten die Bischöfe Pilgrim von Cöln und Poppo von Aquileja über Rom und durch das Marsische nach Campanien; die Städte und Festungen der Griechen wie Langobarden, auch Troja, welches der Kaiser selbst belagerte, ergaben sich.

Heinrich II. unterwirft Süditalien, A. 1022.

[1] Leo v. Ostia II. c. 37. 38, welcher den Amatus benutzte. Die Turris de Gariliano war von Pandulf von Capua nach der Vernichtung der Saracenen gebaut, wie die Inschrift dort besagte: Princeps hanc turrim, Pandulfus condidit heros etc. Heros, Herr oder Signor, wird häufig in süditalienischen Chroniken gebraucht.

Pandulf von Capua wurde nach Deutſchland exilirt, an ſeine Stelle Pandulf von Teano geſetzt; die Abtei Monte Caſino erhielt der deutſch geſinnte Abt Teobald, nachdem Atenulf auf der Flucht zur See ſeinen Tod gefunden hatte. Auch die noch übrig gebliebene kleine Normannenſchar unter Torstayn wurde mit Gütern in Campanien belohnt, während die Neffen des Herzogs Melus zu Grafen und Vaſallen des Reichs ernannt wurden. Nachdem Heinrich die kaiſerliche Gewalt in einem Teile von Apulien hergeſtellt und als Pilger auf dem Garganus gebetet hatte, kehrte er noch in demſelben Sommer über Rom nach Deutſchland zurück, jedoch mit einem Heer, welches Fieber und Peſt faſt aufgerieben hatte. [1]

4. Anfänge der Reform unter Benedict VIII. Er ſtirbt (1024). Sein Bruder Romanus ergreift die Tiara als Johann XIX. Heinrich II. ſtirbt 1024. Zuſtand Italien's nach ſeinem Tode. Johann XIX. ruft Konrad II. von Deutſchland nach Rom. Schauſpiel der Romzüge jener Zeit. Kaiſerkrönung (1027). Wütender Aufſtand der Römer. König Kanut in Rom.

Benedict VIII. zeigte ſich als einen Papſt von nicht gemeiner Kraft. Wider die Ueberlieferungen ſeines Hauſes hatte er eine enge Verbindung des Papſttums mit dem Kaiſertum hergeſtellt, um ſich ſelbſt im Beſitze von Rom zu behaupten, und die feindlichen Mächte in Italien zu bezwingen. Das Papſttum war durch ihn wieder in ſeine Beziehung zur Welt geſetzt, und ſtrebte nach dem verlorenen Einfluß auf die Landeskirchen. Die Kirchengeſchichte kann Benedict VIII.

[1] Herm. Contr. A. 1022. Leo v. Oſtia II. 39. Der Abt Atenulf ertrank bei Hydruntum. Der Normannenhelden waren noch 24 übrig, unter ihren Capitänen Gosman (Guzman), Stigand, Torſtain, Balbus, Walther v. Canoſa, und Hugo Fallucca. Amatus I. c. 28.

ſogar als einen der erſten Reformatoren im Sinne Leo's IX. und Nicolaus' II. rühmen; denn ſchon er begann gegen Prieſterehe und Simonie, oder den Kauf geiſtlicher Würden, mit Nachdruck durch Synodaldecrete aufzutreten. [1] Indeß die Kraft, welche er der römiſchen Kirche einflößte, war nur eine perſönliche, und Rom wie das Papſttum verſank nach ſeinem Tod in einen Zuſtand wildeſter Barbarei.

Romanus, Papſt Johann XIX. A 1024–1033.

Als er im Frühjahre 1024 geſtorben war, blieb der päpſtliche Stul bei ſeinem Hauſe. Sein Bruder Romanus, bisher Senator aller Röner, warf das weltliche Kleid ab, und legte dreiſt die päpſtlichen Gewänder an, nachdem er die Wahlſtimmen erkauft oder erzwungen hatte. Dieſer tusculaniſche Graf wurde im Frühjahr 1024 als Johannes XIX. ordinirt. [2] Einmal im Beſitz der Würde des Senators, ſcheint er ſie auch als Papſt behalten zu haben; denn in keiner Urkunde findet ſich ſein Bruder Alberich mit ihr bekleidet, obwol ſie auf ihn hätte übergehen ſollen. Er hieß nur Pfalzgraf und Conſul wie zuvor. [3]

[1] So auf dem Concil zu Pavia A. 1018 oder 1022. Mansi XIX. 343. Mon. Germ. Leges II. 561. Schon die Synode von Nicäa verdammte den Concubinat der Prieſter.

[2] Faſt alle Kataloge nennen Johann XIX. fil. Gregorii patricii, oder frater Alberici majoris. Bonizo ad amic. p. 801: uno eodemque die praefectus fuit et Papa. Das praefectus iſt irrig. — Uno eod. die et laicus fuit et Pontifex: Romuald Salernit. p. 167. — Glaber IV. c. 1: largitione pecuniae repente ex laicali ordine neophytus constitutus praesul. Jaffé ſetzt ſeine Weihe zwiſchen 24. Juni und 25. Juli, und auch Pagi nimmt den Juni an. Ich kenne eine Urkunde, die ſchon am 1. Mai 1032 ſein 9. Jahr zählt: anno Joh. XIX. in sede IX. Imp. Chuonrado a. VI. Ind. XV. mense medio die I. (Monte Casino, Ex dipl. Princ. Caps. 12. n. 24)

[3] A. 1027, Bulle Johann's XIX. für Silva Candida: fratre nro. Dno. Alberico Comite Palatii, Marini n. XLV, Manſi XIX. 487. In dem bemerkten Inſtr. vom 8. Jan. 1028: Albericus III. et clar.

Der neue Papſt ſchien keinen Begriff von den Pflichten ſeines Amts zu haben. Er war ſo einfältig oder ſo habſüchtig, daß er dem griechiſchen Patriarchen den Titel eines ökumeniſchen Biſchofs zugeſtehen wollte, als der Kaiſer von Byzanz ihm reiche Geſchenke nach Rom ſchickte. Die Biſchöfe Italien's und die Congregation Cluny's erhoben ſich heftig gegen dies Vorhaben, und nun erſt wurde dem Papſte klar, was er zu thun im Begriff geweſen ſei. Der Senator aller Römer hatte in ſeiner glücklichen Unwiſſenheit die pſeudoiſidoriſchen Decretalen kaum dem Namen nach gekannt, und die Concilienbeſchlüſſe ſeiner Vorgänger zu ſtudiren ſehr wenig Gelegenheit gehabt. [1]

Kaiſer Heinrich II. † 13. Juli 1024.

Bald nach ſeiner Erhebung ſtarb Heinrich II. am 13. Juli 1024. Bei der Ungewißheit, wem die deutſche Krone zufallen werde, regte ſein Tod die Hoffnung Italien's flüchtig wieder auf. Doch die Großen wagten es nicht mehr, aus ihrer Mitte einen Nationalkönig zu wählen; ſie trugen die Krone, ohne Erfolg, Hugo dem Sohn des Königs Robert von Frankreich, ja ſelbſt dem Herzog Wilhelm von Aquitanien an. Denn dieſem mächtigen Fürſten gab ſeine Vermälung mit Agnes, der Enkelin des ehemaligen Königs von Italien Adalbert, einen Schein von Legitimität. Italien war in ſo viele Herrſchaften und Parteien zerſplittert, daß es ein gemeinſames Nationalintereſſe nicht verfolgen konnte. Die deutſche Faction blieb auch in der Lombardei ſtark, wo ſie

comes s. Lateran. Palatii. Gleichwol nennen ihn die Papſtkataloge ungenau Patricius, wie ſeinen Vater Gregor.

[1] Davon zu 1024 Rudolf Glaber IV. c. 1: at licet pro tempore Philargyria mundi regina queat appellari, in Romanis tamen inexplebile cubile locavit. Bei ihm auch der Brief Wilhelm's Abts von S. Benignus in Dijon an Johann XIX.

von den Biſchöfen, Creaturen oder Begünſtigten der Kaiſer, gehalten wurde. Die Großen wiederum, welche die Kaiſer durch die vermehrte biſchöfliche Macht geſchwächt hatten, waren unter ſich uneinig, wie die aufblühenden Städte, die das deutſche Reich haßten, aber damals noch nicht durch einen Bund ſeiner ſich zu erwehren vermochten.

Konrad II. König der Deutſchen u. der Römer, A. 1025.

Der Salier Konrad II., der am 8. September von den Deutſchen gewählte König, empfing daher bald die Huldigungen der lombardiſchen Biſchöfe, vor allen des mächtigen Heribert von Mailand. Er hielt den Grundſatz aufrecht, daß jeder deutſche König auch Herr Italien's und deſignirter Kaiſer der Römer ſei, worin ihn die Biſchöfe beſtärkten. Auch Johann XIX. rief ihn nach Rom; er ſandte ihm den Biſchof von Portus und den edeln Römer Berizo von der Marmorata mit der Fahne S. Peter's, ſie im Ungarnkrieg zu tragen, und ſeine Briefe verſicherten ihn des ruhigen Beſitzes der Kaiſerkrone, die ſeiner warte.[1] Indem nun Italien den Anſprüchen fremder Könige keinen Widerſtand entgegenzuſetzen vermochte, verdammte ſich dies Land ſelbſt dazu, eine von Deutſchland abhängige Provinz zu ſein.

Im Frühjahr 1026 nahm Konrad II. die eiſerne Krone zu Mailand aus den Händen Heribert's. Er rächte ſich nach dem barbariſchen Geiſt jener Zeit an dem mutigen Pavia, welches die Pfalz Heinrich's II. zerſtört hatte und ihm ſelbſt die Tore ſchloß, durch die Verwüſtung ſeines Gebiets; er ging nach Ravenna, wo das Volk ſich in Wut erhob, die verhaßten Fremdlinge zu ermorden, bis dieſer Ausbruch des Haſſes in Blutſtrömen erſtickt ward. In unſerem Jahr-

[1] Bonizo p. 801: Belinzo nobilissimus Romanus de Marmorata; in Urkunden heißt der Name Berizo oder Beilzo.

hundert können wir das Schauſpiel der Romzüge unſerer Vorfahren nicht durchaus mit Freude betrachten; wir müſſen Italien beklagen, welches ſie verſchuldete, aber auch länger als 300 Jahre erlitt. Wenn die deutſchen Könige mit ihren Heeren und glänzenden Gefolgſchaften die Alpen herabkamen, waren die Städte verdammt, dieſe Maſſen zu nähren und zu beherbergen, den kaiſerlichen Hof zu unterhalten, und ſelbſt die ordentliche Gerichtsbarkeit hörte beim Erſcheinen des Oberrichters auf. In die leeren Truhen des Kaiſers floſſen als Geſchenke oder Erpreſſungen die Schätze der Städte, oder der Schweiß der von geiſtlichen wie weltlichen Vaſallen bedrückten Colonen, und die eingezogenen Güter der Hunderte von Rebellen. Das kaiſerliche Heer, zuſammengeſetzt aus rohen Kriegsknechten nordiſcher, ſelbſt ſlaviſcher Länder, ſchreckte die nüchternen, von der Natur des Südens mit mehr Takt begabten Italiener, welche zu allen Epochen durch höfliche Sitte alle Völker übertroffen haben. Was Wunder, wenn beim Anblick der Völlerei jener Truppen, welche Italien nur als ſclaviſche Provinz ihres Königs betrachteten, die Italiener mit Ingrimm ſich fragten, warum ihr Land zu ewiger Fremdherrſchaft verdammt ſei, und wenn ſie ſich mit wildem Haß alle Augenblicke in den Städten erhoben, durch die ſich der Romzug weiter wälzte. Aber die brutale Majeſtät eines Kaiſers des Mittelalters warf kaum einen Blick des Erbarmens auf rauchende Städte, zertretene Felder, mit Leichen bedeckte Straßen, von Majeſtätsverbrechern gefüllte Kerker. Er nahm als zum Romzug gehörige Scenen hin: die edelſten Bürger einer Stadt vor ſeinem Thron ſich niederwerfen zu ſehn, zitternd, mit nackten Füßen, ein bloßes Schwert am Halſe hangend, während

die Flamme der noch brennenden Stadt ihre blaſſen Geſichter beleuchtete.

Kaiſer-Krönung Konrad's II., A. 1027.

Den Waffen des tapfern Konrad beugten ſich zuletzt die feindlichen Städte, ſelbſt Pavia; die Markgrafen von Eſte, von Suſa und von Toscana hatte er zum Gehorſam gebracht, und ungehindert zog er in Rom ein. Seine und ſeiner Gemalin Krönung vollzog Johann XIX. im S. Peter am 26. März 1027, unter vielem Pomp, und im Beiſein zweier Könige, Rudolf's III. von Burgund und Kanut's von England und Dänemark.[1] Aber die Feierlichkeit wurde durch den kindiſchen Ehrgeiz der Erzbiſchöfe von Mailand und Ravenna geſtört, von denen jeder den Vortritt beanſpruchte; der Zwiſt dieſer hochmütigen Prälaten teilte ſich ihrem Gefolge mit; Rom wurde durch einen Straßenkampf zwiſchen Ravennaten und Mailändern in Schrecken verſetzt, und noch war die gewöhnliche Schlußſcene der Krönungsfeierlichkeiten nicht vor ſich gegangen. Sie blieb nicht aus: ein zufälliger Zank um eine elende Rindshaut zwiſchen einem Römer und Deutſchen reichte hin, das Volk in Furie zu bringen. Aber nach einem gräuelvollen Gemetzel „unzähliger" Römer ſtanden wieder vor dem Tron des Kaiſers im Palaſt am S. Peter die edelſten Bürger der Stadt, zitternd, baarfuß, ein bloßes Schwert am Halſe hangend, und flehten zu ſeinen Füßen um Schonung.[2]

König Kanut in Rom.

Der Anblick dieſer Gräuel konnte das gläubige Herz

[1] Vita Meinwerci Ep. p. 153. Mon. Germ. XIII. Wipo vita Chuonradi n. 16. Arnulf Gesta Archiep. Mediol. II. c. 3 und die Note 70. Mon. Germ. X. 12. Die basilica apostolorum kann hier nur der S. Peter ſein, welcher auch beiden Apoſteln geweiht war.

[2] Wipo vita Chuonr. n. 16. Berengar, Sohn des Grafen Liutbold, fiel im Kampf. Der Kaiſer ließ ihn neben Otto II. beſtatten.

des großen Königs Kanut erſchrecken, nicht weil ſeine Bildung über die Zeit erhaben, ſondern weil ihm ein ſchöner Traum zerſtört war. Nach einer langen Sehnſucht und einem frommen Gelübde war er als Pilger mit Ranzen und Stab nach der heiligen Stadt gekommen, und fand ſtatt des Aſyls der Liebe und des Friedens, was Rom dem Begriffe nach hätte ſein ſollen, nur einen wüſten Tummelplatz für alle Factionen und alle Furien. Die Stadt Rom, man muß es ſagen, war während des Mittelalters nur die ſchreckliche Karikatur einer erhabenen Idee. Von ſeiner Anweſenheit in ihr hinterließ Kanut ſelbſt ein naives Denkmal in ſeinem an das engliſche Volk von dort datirten Brief. Er meldete froh, daß er alle Heiligtümer Rom's verehrt habe, und darüber um ſo glücklicher ſei, weil ihn die Weiſen (d. h. die Prieſter) gelehrt hätten, daß Petrus vom Herrn die Macht empfing zu binden und zu löſen, weshalb es viel fruchte, den Schlüſſelträger des Himmels zu ſeinem Anwalt bei Gott zu haben. Er erzählte mit kindlicher Freude, daß er von der erlauchten Verſammlung aller Fürſten, die vom Garganus bis zum tusciſchen Meer ſich um Papſt und Kaiſer geſchart, ehrenvoll bewillkommnet ſei, und daß ihm die abgabenfreie Romfahrt für alle Angeln und Dänen, für Pilger wie für Kaufleute, zugeſtanden ſei. Der verſtändige Fürſt befreite auch die Erzbiſchöfe ſeiner Reiche von den großen Abgaben für das Pallium, aber er verſprach die richtige Einlieferung des Peterspfennigs nach Rom.[1] Selbſt

[1] Et denarii, quos Romam ad s. Petrum debetis. (Brief des Cnuto Rex beim Wilh. Malmsbur. de gest. Reg. Anglor. II. c. XI.) Die heutige Finanznot Rom's hat Abgabe und Namen des Peterspfennigs in Geſtalt milder Beiſteuern erneuert. Die Commiſſion, die ihn in Rom ſammelt, iſt im Nov. 1860 von Pius IX. zu einer Archicon-

die Gräuel, die er dort mit Augen geſehn, minderten die Ehrfurcht eines Barbarenkönigs vor der heiligen Stadt nicht. In der frommen Aufwallung ſeines Gemüts erklärte er ſeinen Untertanen, daß er in Rom Gott gelobt habe, ſeine Völker gerecht zu regieren, und die Fehltritte der Jugend durch die Vernunft ſeiner reifen Jahre zu ſühnen. Ein trefflicher Brief, und ein denkwürdiger Beweis von der unermeßlichen moraliſchen Gewalt des Begriffs von Rom in jener Zeit. Wenn ſich die gleiche Wirkung auf alle Despoten erſtreckt hätte, die nach der ewigen Stadt pilgerten, ſo würde ſie ihr im Glauben dankbarer Völker noch mehr Anſprüche auf die Ehrfurcht des Menſchengeſchlechts verliehen haben.

5. Reſcript Konrad's II. wegen Anwendung des römiſchen Rechts im päpſtlichen Lande. Sein glorreicher Zug nach Süditalien, ſeine Rückkehr. Nach Johann's Tode wird Benedict IX., ein Knabe aus dem tusculaniſchen Hauſe, zum Papſt erhoben. Ruchloſes Leben dieſes Menſchen. Schreckliche Zuſtände der Welt überhaupt. Die Treuga Dei. Benedict IX. flüchtet zum Kaiſer nach Cremona. Merkwürdige ſociale Revolution in der Lombardei. Heribert von Mailand. Der Kaiſer ſetzt Benedict IX. wieder in Rom ein. Er zieht nach Unteritalien; er ſtirbt 1039.

Die kurze Anweſenheit Konrad's in Rom beſchränkte ſich nicht auf die üblichen Privilegien für Klöſter, die wir von ihm leſen.[1] Wahrſcheinlich gehört derſelben Zeit ein kaiſerliches Reſcript an, worin er auf Grund beſtändigen Streits zwiſchen langobardiſchen und römiſchen Richtern beſtimmte, daß fortan in Rom wie im römiſchen Staat in Fällen, wo

fraternitas erhoben, und Rom hat aus aller Welt Ländern bereits drei Millionen Scudi als denari di S. Pietro eingeſammelt. Mit Erſtaunen blickt der Geſchichtſchreiber auf die Hartnäckigkeit kirchlicher Traditionen.

[1] Im Cod. Amiatinus p. 646 (Sessoriana zu Rom) datirt das Privileg für M. Amiata ann. D. Incarn. MXXVII. Regni vero Dom. Chuonradi secundi regnantis III. Imperii ejus primo Ind. X. Acta in civitate Leonina Non. April. Er wohnte alſo im Palaſt am S. Peter.

bisher langobardiſches Recht zur Anwendung kam, nach dem Codex des Juſtinian gerichtet werden ſolle. So erloſch die Rechtsconſtitution Lothar's vom Jahr 827, und das römiſche Recht wurde nun zum wirklichen Territorialrecht erhoben; ein vollſtändiger Sieg der römiſchen Nationalität über die eingedrungenen germaniſchen Elemente, die ſich überhaupt in dieſer Epoche überall in Italien zu zerſetzen begannen, während die altrömiſchen Municipalformen unter jährlich gewählten Conſuln emporkamen und die fränkiſchen und langobardiſchen Einrichtungen verdrängten. [1]

Abzug Konrad's von Rom.

Konrad verließ Rom Anfangs April, um ſich nach Unteritalien zu begeben, wo er das wieder wankende Anſehn des Reiches befeſtigte. Er kehrte dann über Rom zurück, und ſchon am 24. Mai befand er ſich in Verona. Sein kriegsgeübter Arm, ſeine gebietende Strenge, ſeine Gerechtigkeit nötigten Italien Furcht und Achtung vor dem Herrſcher ab, deſſen ſchneller Zug der Triumf eines Cäſars geweſen war. Sein eigenes Volk empfing ihn mit dem ſtolzen Selbſtgefühl, daß jenes unruhige Italien eine untertänige Provinz des Reichs geworden ſei. [2]

Johann XIX. herrſchte ſeither ruhig in Rom. Das

[1] Mon. Germ. Leges II. 40: Chuonradus Aug. Romanis judicibus: Audita controversia quae hactenus inter vos et Langobardos judices versabatur, nulloque termino quiescebat, sancimus, ut quaecumque admodum negotia mota fuerint, tam inter Romanae urbis menia, quam etiam de foris in Romanis pertinentiis, actore Langobardo vel reo, a vobis dumtaxat Romanis legibus terminentur, nulloq. tempore reviviscant. Man ſehe auch hieraus die volle oberherrliche Gewalt der Kaiſer über den Kirchenſtaat. Die langobardiſchen Richter hörten deshalb doch nicht auf, und im Landgebiet behaupteten Grafen hie und da das fränkiſche Recht.

[2] Herm. Contractus ſagt kurz und gut: subactaque Italia tota reversus: ad A. 1027.

Papſttum, wie die Stadt blieb in der Gewalt ſeiner Familie, die auch nach Johann's Tode den heiligen Stul mit einem ihrer Glieder beſetzte; aber die Chriſtenheit mußte der Anblick eines Knaben erſchrecken, der von ſeinem Vater in die Papſtgewänder geſteckt, von den Cardinalbiſchöfen feierlich gekrönt, und auf dem Stul des Apoſtels als Stellvertreter Chriſti aufgepflanzt wurde. Der berüchtigte Johann XII. war mit achtzehn Jahren Papſt, Benedict IX. aus derſelben Familie zählte kaum zwölf Jahre. Welch' ein Zuſtand der Welt, wo die Völker ein Kind als Regierer der Kirche geduldig hinnahmen, die Könige ihn anerkannten, die Biſchöfe ſich nicht ſchämten, von ihm die Weihe, die Zeichen ihrer Würde oder Bullen zu empfangen! Das Papſttum ſchien ſeinen kirchlichen Begriff zu verlieren, der biſchöfliche Stul Petri ſich in den Sitz eines Grafen zu verwandeln; wenigſtens unterſchied ihn nichts mehr von jener ſchmäligen Verfaſſung der Bistümer dieſer Zeit in allen Ländern, auf deren Stüle große Fürſten- und Adelsgeſchlechter ihre Mitglieder oder Geſchöpfe, bisweilen wirkliche Kinder erhoben. Eine dichte moraliſche Finſterniß ſenkte ſich auf die Kirche nieder. Wenn es früher Zeiten gab, wo Chriſtus in ſeinem Tempel ſchlief, ſchien er jetzt das geſchändete Heiligtum völlig verlaſſen, und dem frechen Simon Magus Preis gegeben zu haben.

Theophylact war Neffe ſeiner beiden Vorgänger, und Sohn des Pfalzgrafen und Conſul Alberich.[1] Sein Vater

[1] Cod. Amiatin. p. 652. A. 1036: Tempore S. Papae Benedicti nati de Tusculana ex patre Alberico. Die Cronica Romanor. Pontif. beim Cencius, die Papſtkataloge, Bonizo bezeichnen ebenſo ſeine Abſtammung. Rudolf Glaber IV. c. 5 nennt ihn einmal ſogar puer fere decennis, und ſetzt hinzu, es ſeien damals alle Regenten Kinder geweſen. Allerdings war ein Knabe zum Erzbiſchof von Reims gemacht worden.

eilte nach Johann's XIX. Tod ſeinem Hauſe die beiden höchſten Gewalten zu ſichern; Waffen und Gold halfen ihm leicht dazu in Rom, wo alles feil ſtand, und der Clerus, nach dem Ausſpruch des Papſt Victor III., in grenzenloſer Barbarei lebte. Der Knabe Benedict IX. nahm ungehindert Beſitz vom Lateran, am Anfange des Jahrs 1033.[1] Er hatte drei Brüder Gregor, Petrus und Octavian, von denen der erſte älter als er ſelbſt muß geweſen ſein, denn er nahm ſofort die Gewalt eines Patricius an ſich. Man darf ſich deshalb wundern, warum nicht Gregor Papſt wurde. Vielleicht mochten die Römer geduldiger in einem Knaben ihren Biſchof, als das Haupt ihrer weltlichen Regierung anerkannt haben. Die Grafen von Tusculum ſelbſt achteten das päpſtliche Amt für ſo gering, daß ſie glaubten, ein unerzogenes Kind könne es verwalten, aber dieſe Frechheit ſtürzte die Macht ihres Hauſes, welches ein kindiſcher Papſt nicht behaupten konnte. Sein Bruder Gregor wurde alſo an die Spitze des ſtädtiſchen Regiments geſtellt; doch nannte er ſich, aus Furcht vor dem Kaiſer, nicht Patricius, ſondern nur Conſul, und wahrſcheinlich auch Senator aller Römer.[2]

Benedict IX. Papſt A. 1033 bis 1048.

Sobald der junge Papſt ſeine auf dem Stul Petri erwachſenden Leibeskräfte fühlte, begann er ein ſchamloſes Leben

Ruchloſes Leben Benedict's IX.

[1] Victor III. Dialog. lib. III. ſagt: non parva a patre in populum profligata pecunia, summum sibi sacerdotium vendicavit. — Der Tag der Weihe iſt ungewiß. Daß Benedict IX. ſchon im März 1033 Papſt war, zeigt eine Urkunde aus Fabriano (anno deo propicio pontificatu Domno Tuſelatu. Mittarelli II. ap. XXII. 48).

[2] Cum successisset ei (sc. Johanni XIX.) Theophylactus — Gregorius frater ejus nomen sibi vendicabat Patriciatus. Bonizo ad. Am. p. 801. Schwerlich führte er dieſen Titel; Urkunden nennen ihn nur Consul Romanor., auch lateranensis et tusculanensis comes. Coppi Memor. Colonn. p. 18 sq.

zu führen. Einer seiner Nachfolger im Pontificat, Victor III., erzählte, daß Benedict IX. in Rom raubte und mordete; er gestand, daß er schaudere zu sagen, wie verrucht und scheußlich sein Leben gewesen sei. Ein andrer Zeitgenosse, Rudolf Glaber, Mönch von Cluny, hat die häßliche Gestalt dieses Ungeheuers auf dem Hintergrund seiner Zeit gemalt, wo Pest und Hungersnot ganz Europa verheerten. Eine moralische wie physische Epidemie hatte die Welt ergriffen. Man muß die Chronisten jener Zeit lesen, um einen Begriff davon zu haben. Solchen Schrecknissen entsprang jedoch gerade damals das menschenfreundliche Gesetz vom Gottesfrieden, die Treuga Dei, welches zuerst von Bischöfen Südfrankreich's erlassen wurde. Diese tröstlichste Wolthat des damaligen Menschengeschlechts ist ein schöner Ruhm der Kirche; sie bewies dadurch, daß selbst in so furchtbaren Zuständen das heilige Feuer der Liebe auf ihrem Altar nicht erloschen war. Doch die Fülle der Erndten, die seit 1033 eintrat, machte die Völker schnell genug jene Plagen vergessen, und der fromme Mönch beklagte die Schwäche der menschlichen Natur, die sich aus dem kaum überstandenen Strafgericht Gottes wieder in Völlerei und Mord, in Blutschande und jeden Frevel stürzte, wobei die Fürsten und der Papst die eiligsten in der Reihe waren.[1]

Mit Benedict IX. erreichte das Papsttum jenen äußersten Grad des sittlichen Verfalls, welcher nach den Gesetzen der moralischen Natur den Umschlag zum Bessern erzeugt. Die damalige Barbarei Rom's würde wahrscheinlich selbst die

[1] Glaber Histor. IV. c. 5. Die Treuga Dei wurde im Jahr 1041 angesetzt von Mittwochs Sonnenuntergang bis Montags Sonnenaufgang, wo Keiner bei Strafe des Banns das Schwert ziehen durfte. — Pagi Critica ad. A. 1034.

Epoche Johann's XII. mildern, oder die ſpätere der Borgia an Schändlichkeit überbieten, vergliche man genau eine mit der andern. Doch nur ein ungewiſſer Schimmer fällt in dieſe wüſte Zeit, wo ein Papſt, kindiſcher als Caligula, laſterhaft wie Heliogabalus, der Stellvertreter Chriſti war. Wir erblicken undeutlich die Capitäne in Rom, verſchworen, den jugendlichen Verbrecher beim Feſt der Apoſtel am Altar zu erwürgen, während ſich die Sonne verfinſterte, der dadurch verbreitete Schrecken vielleicht die That hinderte, und Benedict Zeit zur Flucht fand.[1] Die Faction der Crescentier mag bei dieſem Tumult am thätigſten geweſen ſein;[2] aber die Abſicht mißlang, und der entronnene Papſt ſollte zum Verderben Rom's und zur Schmach der Kirche noch lange Jahre leben. Er eilte (im Jahr 1037) zum Kaiſer nach Cremona, ſich ſeines Schutzes zu verſichern.

Revolution der Valvaſſoren in der Lombardei.

Konrad war nämlich im Winter 1036 nach Italien gezogen, wohin ihn eine ſehr merkwürdige Bewegung in der Lombardei rief. Das Lehnſyſtem erfuhr eine innere Revolution. Die kleineren Vaſallen oder die Valvaſſoren, welche von den größeren Herren, Herzogen, Grafen, Biſchöfen und Aebten, ihre Güter zu Lehn trugen, empörten ſich gegen deren Willkür und Tyrannei; ſie verlangten eine bleibende Ordnung des Beſitzſtandes. Zu ihnen geſellten ſich die kleinen Herren,

[1] R. Glaber IV. c. 9. erzählt das als geſchehn am 29. Juni. — Die Zeitangaben ſind völlig verworren. Die vita Benedicti ex Amal. Auger. Mur. III. 2. 340 nimmt ſogar eine Vertreibung post suam promotionem an.

[2] Ich bemerkte ſchon, wie Urkunden ſeit 1017 das Emporkommen der Crescentier zeigen. Am 17. Juni 1036 traten Crescentius und andre Nobili ſeiner Sippſchaft dem Kloſter Subiaco das Castrum Apolloni (Empulum bei Tibur) ab. Als des Crescentius Söhne werden genannt Regetellus und Raino oder Rainuccius (Reg. Sublac. 73).

die lehenlos und frei auf ihren Erbgütern ſaßen, und deren Freiheit durch die Biſchöfe, in deren eximirten Gerichtsſprengeln ſie wohnten, fortdauernd bedroht war. Der Lombarde Heribert, Erzbiſchof von Mailand, der mächtigſte Fürſt Norditalien's, Lehnsherr über viele Städte und Vaſallen, ein hochfahrender und kräftiger Geiſt, war die Veranlaſſung zum Ausbruch dieſer geſellſchaftlichen Kriſis, die ſich bald allen Ständen mitteilte, und das deutſche Reich in den Kampf hereinzog. Die Freien und die Lehnsritter empörten ſich gegen den Erzbiſchof, und ſchloſſen einen lombardiſchen Verband; jener rief endlich den Kaiſer herbei, und Konrad mochte längſt eine Gelegenheit gewünſcht haben, den großen Biſchof zu demütigen, welcher in der Lombardei eine Macht beſaß, die dem Reiche gefährlicher werden konnte, als es jene des Nationalkönigs Arduin geweſen war. Heribert weigerte ſich, auf dem Tage von Pavia dem Urteil Konrad's zu gehorchen, und der von unklugem Zorn hingeriſſene Kaiſer ließ ihn und drei andere Biſchöfe ohne Proceß verhaften. Die plötzliche Gefangennahme des größeſten Prälaten Italien's erregte unglaubliches Aufſehen und tiefſte Erbitterung gegen den Kaiſer, der nun den Italienern als ein jähzorniger Tyrann erſchien. Der Gefangene entkam nach Mailand, und der Haß dieſer und anderer Städte gegen die deutſche Reichsgewalt machte ihn ſofort zum Vertreter der Nationalität. So begann der erſte ſiegreiche Nationalkrieg der Stadt Mailand und ihrer Verbündeten gegen die deutſchen Könige.

Es war während dieſer Bewegung Norditalien's, und nachdem Konrad das Lehnsgeſetz erlaſſen hatte, welches den Vaſallen die Erblichkeit ihrer Güter zugeſtand, daß Benedict IX.

in Cremona vor ihm erſchien.[1] Der erſte Monarch des Abendlandes mußte ſich herablaſſen, einen laſterhaften Knaben zu ehren, weil er Papſt war, und er einen Papſt brauchte. Benedict, oder ſeine Räte forderten den Kaiſer auf, nach Rom zu kommen und ihn auf dem päpſtlichen Stul wieder einzuſetzen. Für die Gewähr dieſer Bitte mochte Benedict die Excommunication gegen den geächteten mailänder Erzbiſchof ausſprechen, welche Konrad verlangte. Den Kaiſer riefen nicht allein die Angelegenheiten Rom's ſondern auch die Verwirrungen in Apulien, wo der wieder eingeſetzte Fürſt Pandulf IV. von Capua weit und breit Städte bezwang, das kaiſerliche Kloſter Monte Caſino plünderte, und die Campagna von Rom bedrohte.

Romfahrt Konrad's A. 1038.

Konrad brach demnach im Winter 1037 weiter ſüdwärts auf; er zog aus dem empörten Parma, das er als qualmenden Schutthaufen hinter ſich ließ, nach Perugia, und feierte die Oſtern 1038 in Spello mit dem Papſt. Es iſt ungewiß, ob Benedict IX., nachdem er Cremona verlaſſen hatte, nach Rom zurückgegangen war, ob er als eben Vertriebener den Kaiſer aufſuchte, oder ſchon als Flüchtling ihn erwartete. Genug, Konrad führte, oder ſandte ihn nach Rom zurück.[2] Wenn der Kaiſer ein Ohr für die Klagen gehabt hätte, welche die Römer gegen Benedict IX. erhoben, ſo müßte er

[1] Herm. Contr. A. 1037, und Wipo vita Conradi, welcher ſagt: Papa Cremonae occurrebat Imperatori, et honorifice receptus et dimissus, Romam reversus est.

[2] R. Glaber ſcheint das ſo darzuſtellen, wo er von der Verſchwörung der Römer ſpricht: . . . a sede tamen propria expulerunt. Sed — tam pro hac re, quam aliis insolenter patratis, Imperator illuc proficiscens propriae sedi restituit. Es iſt ungewiß, ob der Kaiſer ſelbſt in Rom war; ſeine Gemalin Giſela war nach der Stadt gepilgert. (Wipo c. 37.)

ſich geweigert haben, dieſem jungen Frevler ſeinen Arm zu leihen, aber der Gedanke, die römiſche Kirche aus ſo heillosen Zuſtänden zu befreien, lag ihm fern; er hatte nur politiſche Abſichten; beſonders kam es ihm darauf an, die deutſchgeſinnte Partei der Tusculanen in der Gewalt über Rom zu erhalten, und ſich der päpſtlichen Puppe zu ſeinen Zwecken zu bedienen. Der dankbare Benedict warf einen Bannſtral nach dem Haupte des ſtolzen Heribert, welcher hinter den dreihundert Türmen Mailand's über dieſe kindiſche Anſtrengung lächelte, und Konrad, der dem Elenden eine Beſatzung in Rom zurücklaſſen mochte, zog weiter nach Monte Caſino. Am 13. Mai traf er in Capua ein, woraus ſich Pandulf geflüchtet hatte; er gab dies Herzogtum dem Fürſten Waimar von Salerno; und belehnte den Normannen Raimulf mit der Grafſchaft Averſa. Dieſe Stadt, im Jahre 1030 von jenem Bandenführer im Dienſte des Herzogs Sergius von Neapel gegründet, wurde der Keim des entſtehenden Normannenreichs in Unteritalien. Die Peſt brach in Konrad's Heer aus, und trieb ihn ſchon im Sommer zurück. Er ſelbſt brachte den Tod mit ſich nach Deutſchland, wo er am 4. Juni 1039 ſtarb.

Kaiſer Konrad II., † 4. Juni 1039.

Zweites Capitel.

1. Die Römer verjagen Benedict IX., und erheben Sylveſter III. Benedict vertreibt ihn. Er verkauft den heiligen Stul an Gregor VI. Drei Päpſte in Rom. Eine römiſche Synode beſchließt, Heinrich III. als Befreier nach Rom zu rufen.

Heinrich III. deutſcher König.

Manches Jahr verging, ehe der neue deutſche König nach Italien zog; dies war Heinrich III., ſeines Vaters Nachfolger, jung, kraftvoll und gottesfürchtig, ein herrlicher Fürſt, berufen wie Carl der Große und Otto der Große, Rom wiederherzuſtellen, von der Barbarei zu reinigen, und die faſt untergehende Kirche zu reformiren. Denn noch immer wurde das Papſttum von Benedict IX. entehrt. Ein hölliſcher Dämon ſchien in der Maske des Prieſters auf Petri Stul zu ſitzen, und mit den heiligen Myſterien der Religion ſein freches Spiel zu treiben.

Benedict IX., im Jahr 1038 wieder eingeſetzt, beſchützt von ſeinem Bruder Gregor, der als Senator der Römer die Stadt regierte oder mißhandelte, führte im Lateran ungehindert das Leben eines türkiſchen Sultans; er und ſeine Familie erfüllten Rom mit Raub und Mord; jeder Rechtszuſtand hatte aufgehört.[1] Da erhob ſich endlich am 7. Januar

[1] Eine röm. Urkunde vom 22. Aug. 1043 unterzeichnet Gregorius Consul, frater supradicti Dni. Pape, interfui. Nerini p. 387.

1044 das Volk in wütender Revolution; der Papſt entfloh, doch ſeine Vaſallen behaupteten die Leoſtadt gegen die Stürme der Römer. Die Trasteveriner hielten zu ihm; er rief Freunde und Anhänger aus der Campagna; der Graf Gerard von Galeria rückte mit vielen Reitern an das Sachſentor, ſchlug die Römer zurück, und ein Erdbeben vermehrte die Gräuel der empörten Stadt. Die alte Chronik, die davon erzählt, ſagt nicht, ob nach einem dreitägigen Kampf Trastevere erſtürmt ward, ſie berichtet nur, daß die Römer ſich einſtimmig von Benedict losſagten, und den Biſchof Johann von der Sabina als Sylveſter III. zum Papſt erwählten.[1]

Die Römer vertreiben Benedict IX. A. 1044.

Aber auch er verdankte ſeine Erhebung dem Gold, womit er die Aufſtändiſchen und deren Haupt, Girardo de Saxo, beſtach. Dieſer mächtige Römer hatte Benedict dem IX. voll Argliſt erſt ſeine Tochter zum Weibe verſprochen, dann ſie ihm verweigert;[2] denn der Papſt ſcheute ſich nicht, alles Ernſtes um die Hand der ihm verwandten Römerin zu werben. Der Vater lockte ihn mit der Hoffnung auf ihren

Sie erheben Sylveſter III.

[1] Cod. Vat. 1984. fol. 201a: Cum ejecissent pontificem — orta est inter Romanos et Transtiberinos grandis sedltio — VII die m. Jan. Romani in fugam versi sunt propter comites qui veniebant per montanam sc. Girardo rainerii et ceteri cum multis equitibus, qui erant fideles dicti pontificis. Die barbariſch geſchriebenen Notizen jenes wichtigen Cod. edirte Pertz (Mon. Germ. VII. 468—480) als Annales Romani. Ich citire nach dem Codex ſelbſt. Die Ereigniſſe, auch bei Herm. Contr. A. 1044, Victor III. Dialog. III., Bonizo ad Amic. p. 801, welcher Sylveſter III. aus der Wahl des Girard deo Saxo und anderer Capitäne hervorgehen läßt. Leo v. Oſtia II. c. 79.

[2] Gerardus Rainerii war Graf von Galeria, Girardo de Saxo eine andere Perſon. Zu Sylveſter's II. Zeiten war ein Rainer Biſchof und ein Gerard Graf der Sabina (Falteschi Serie p. 253); A. 1003 waren Rainerius und Crescentius Grafen und Rectoren der Sabina (ibid. p. 254), und jener Sohn wird Gerard geweſen ſein. Eine fränkiſche Familie in der Sabina.

Beſitz, indem er von ihm verlangte, daß er zuvor die Tiara niederlege. Der von Wolluſt entflammte Papſt wollte dies, und that es während des Aufſtandes von Rom. Eine dämoniſche Sinnlichkeit beherrſchte ihn; das abergläubiſche Volk ſagte ihm nach, daß er in Wäldern mit den Teufeln verkehre, und durch Magie die Weiber an ſich ziehe; man wollte im Lateran die Zauberbücher gefunden haben, mit denen er die Dämonen beſchwor.[1] Indeß den ſtolzen Sinn ſeines Hauſes entflammte die Vertreibung, und ſeinen Haß das falſche Spiel Girardo's zur Rache; ſeine zahlreiche Faction hielt noch die Engelsburg, und ſein magiſches Gold bezauberte Rom: Sylveſter III. wurde ſchon nach 49 Tagen vom apoſtoliſchen Stul verjagt, den nun jener Tusculane am 10. April 1044 rachevoll wieder beſtieg.[2]

Sylveſter III. wird verjagt, April 1044.

Seither herrſchte Benedict IX. noch ein Jahr und 21 Tage, während Sylveſter III. in einer ſabiniſchen Burg, wenn nicht in einem feſten Monument Rom's Schutz fand, und fortfuhr ſich Papſt zu nennen. Eine wolthätige Finſterniß bedeckt die Gräuel dieſes Jahrs. Gehaßt von den Römern, unſicher auf dem Tron, in beſtändiger Angſt vor dem Wiederausbruch der Revolution, ſah ſich Benedict doch zur Abdankung genötigt. Der Abt Bartolomäus von Grotta Ferrata beredete ihn dazu, aber er verkaufte das Papſttum ſchamlos wie eine Waare für Geld. Um eine anſehnliche

[1] Benno vita Hildebrandi p. 82. Er gibt ihm zu Lehrern in der Magie den Erzbiſchof Laurentius von Amalfi, deſſen Lehrer Sylveſter II. geweſen ſei. Von ihnen habe auch Gregor VII. die Zauberei gelernt.

[2] Murat. III. 2. 341. Cod. vat. 1984 ſagt von Sylv. III.: obtinuit pontificatum diebus XLVIII, quo ejecto benedictum pont. reduxerunt in sede sua. Bonizo p. 801: Gregorius Patricius et Petrus germani Theophylactum spe conjugis deceptum ad Pontificalia iterum sublevant fastigia.

Rente, namentlich den Ertrag des Peterspfennigs von England, trat er durch förmlichen Contract ſeine päpſtliche Würde am 1. Mai 1045 an Johann Gratianus ab, einen reichen Erzprieſter der Kirche S. Johann am lateiniſchen Tor.[1] Konnte die Schändung des heiligſten Amts der Chriſtenheit weiter getrieben werden, als durch deſſen Verkauf? und doch, ſo allgemein war damals der Handel mit geiſtlichen Würden in Rom wie in aller Welt, daß es nicht zu auffallend ſein konnte, wenn endlich auch ein Papſt den Stul Petri verkaufte.

Johann Gratian oder Gregor VI. ſetzte ſich mit kühnem Mut, den vielleicht die wenigſten ſeiner Zeitgenoſſen begriffen, über den Canon hinweg; er kaufte das Papſttum, um es den Händen eines Verbrechers zu entreißen, und dieſer merkwürdige Mann, welcher in ſeiner ſchrecklichen Zeit als Idiot galt, war vielleicht ein ernſter und großmütiger Geiſt. Doch ſchwerlich hatte der eifrigſte Mönch jener Zeit, Peter Damiani, von jenem Kaufhandel Kunde, als er nach der Erhebung Gregor's VI. an ihn ſchrieb, jubelnd, daß die Taube mit dem Oelzweig endlich in die Arche zurückgekehrt ſei.[2] Der

Gregor VI. Papſt, A. 1045 bis 1046.

[1] Eine Urkunde A. 1043 nennt ihn als Du. Johannes Archicanonicus s. Johannis intra portam Latinam (Nerini App. n. V. 388). Cod. Vat. 1984: per cartulam refutavit Johanni archipbr. s. Johis ad portam latinam suo patrino in die kal. Majas, cui posuerunt nomen Gregorius, qui etiam pontificatum tenuit ann. I. et m. VIII. minus d. XI. Benno vita Hildebr. p. 83 gibt als Kaufſumme 1500, Cod. Vat. 1340, 2000 Pfund an. Auch Victor III. ſagt: non parva ab eo accepta pecunia. Schon Pagi berief ſich gegen Baronius auf Bonizo's Epitome, ohne den Liber ad Amicum zu kennen. Nefando ambitu seductus, ſo ſagt Bonizo hier, per turpissimam venalitatem omnemq. Rom. popul. ingentibus pecuniis datis sibi jurare coegit (p. 801). Bonizo war jüngerer Zeitgenoſſe, und Biſchof in Sutri ſchon 1075. Zeitgenöſſiſch ſind auch die Notizen des Cod. Vat. 1984.

[2] Nunc aureum Apostolorum saeculum, et praesidente vestra

fromme Heilige mochte ihn persönlich kennen, und einige Tugenden an ihm bemerkt haben. Selbst die wüsten Chroniken jener Zeit, die ihn sicher mit Unrecht als so roh und einfältig schildern, daß er einen Stellvertreter annehmen mußte, haben ihm kein Laster nachzusagen gewußt. Die Cluniacenser in Frankreich und die Congregationen Italien's begrüßten alle seine Erhebung als den Beginn einer besseren Zeit, und neben diesen simonistischen Papst stellte sich in der düstersten Epoche Rom's plötzlich ein junger und kühner Mönch, der dies so tief gesunkene Papsttum nach heroischen Anstrengungen eines Menschenalters zu nie geahnter Größe erhob. Hildebrand trat neben Gregor VI. zum erstenmal aus dem Dunkel hervor; er wurde sein Capellan, und schon dies beweist, daß Gregor kein Idiot war. Wie weit schon damals Hildebrand's Thätigkeit sich erstreckte, ob er an der ungesetzlichen Erhebung Gregor's Anteil hatte, wissen wir nicht; aber unter dem „Stellvertreter," von dem die Chronisten reden, mochte leicht jener geniale und ehrgeizig aufstrebende junge Mönch verborgen sein, welcher Gregor's VI. Ratgeber war, und sich später in dankbarer Erinnerung an ihn Gregor VII. nannte. Ein so ungewöhnlicher Schritt, wie die Erhebung Gregor's VI., lag übrigens dem Charakter Hildebrand's nicht zu ferne.

Der Mönch Hildebrand.

Während nun Benedict IX. in Tusculum oder in Rom sein wildes Freudeleben fortführte, war Gregor VI. fast

prudentia, ecclesiastica refloreat disciplina. Damiani's Ep. I. an Gregor VI. (es sind ihrer zwei) Oper. Tom. I. Ep. lib. I. Im lib. VIII. stehn auch zwei unwesentliche Briefe (4 und 5): Dom. Alberico Senatoriae dignitatis viro, und D. Petro Senator. dign. viro. Der Mönch stand also auch mit den Tusculanen im Verkehr. Alberich's Gemalin hieß Ermilina.

zwei Jahre lang Papſt. Er hatte den Willen, die Kirche zu retten, die eine gründliche Reform verlangte und bald nachher erhielt. Das Papſttum, bisher ein erbliches Lehen tusculaniſcher Grafen, war ganz zerſtört; das Dominium Temporale, dies verhängnißvolle Geſchenk der Carolinger, die Pandorabüchſe in der Hand der Päpſte, aus welcher tauſend Uebel emporſtiegen, Rom zu verderben, dies Dominium war geſchwunden; denn die Kirche gebot kaum noch über die nächſten Caſtelle im Stadtgebiet.[1] Hundert kleine Herren, die Capitäne oder Vaſallen der Kirche von hohem Adel, ſtanden bereit, über Rom herzufallen; alle Wege wurden von Räubern belagert, alle Pilger ausgeplündert; in der Stadt lagen die Kirchen in Ruin, während die Prieſter bei Bacchanalen ſchwelgten. Täglicher Meuchelmord machte die Straßen unſicher, und ſelbſt in den S. Peter drangen römiſche Adlige, das Schwert in der Fauſt, die Gaben fortzuraffen, die noch fromme Hände auf den Altar legen mochten. Der Chroniſt, der dieſe Zuſtände ſchildert, rühmt von Gregor, daß er ihnen Einhalt that. Die wilden Capitäne umlagerten zwar die Stadt, aber er ſammelte mutig die Miliz, ſtellte einige Ordnung wieder her, und eroberte ſelbſt viele Caſtelle im Stadtgebiet. Wahrſcheinlich hatte Sylveſter einen Verſuch gegen Rom gewagt, aber er unterlag der Energie Gregor's. Die kurze und dunkle Zeit des Pontificats dieſes Mannes war drangvoll und ſchrecklich, und bald wurde er wegen ſeiner Strenge gegen die Räuber den Großen, ſelbſt den gleich raubgierigen Cardinälen verhaßt.[2]

Kampf Gregor's VI. mit den Capitänen.

[1] S. R. Ecclesia — terrenas opes majori ex parte amisit, ſo ſeufzte Gregor VI. Um S. Peter und S. Paul herzuſtellen, wurde in Aquitanien Geld geſammelt. Siehe Gregor's Brief bei Manſi XIX. 611.

[2] Wilh. Malmesbur. II. c. 13, der ihn nennt magnae religionis et severitatis. Catalog. Eccardi: fuit factus homo armorum. Die

Was auch immer Gregor VI. unter dem Einfluß französischer und italienischer Mönche gewirkt haben mag, um die Kirche so barbarischer Verwilderung zu entreißen, sie konnte doch nur durch die deutsche Dictatur gerettet werden, wie zu Otto's des Großen Zeit. Seine Anstrengungen hatten bald keinen Erfolg mehr; seine Mittel waren erschöpft, und seine Gegner überwältigten ihn nach und nach. So heillos blieb die Anarchie in Rom, daß erzählt wird, alle drei Päpste hätten zugleich im S. Peter, im Lateran, in S. Maria Maggiore residirt. Die Blicke der besseren Römer richteten sich endlich auf den König Deutschlands; der Archidiaconus Petrus versammelte ohne Zuziehung Gregor's eine Synode in Rom, und hier beschloß man, Heinrich dringend aufzufordern, herbei zu kommen, die Kaiserkrone zu nehmen, die Kirche aus ihrem Ruine zu erheben. [1]

2. Heinrich III. zieht nach Italien. Er versammelt das Concil zu Sutri (1046). Gregor VI. dankt ab. Heinrich III. erhebt Suidger von Bamberg als Clemens II., der ihn zum Kaiser krönt. Gemälde der Kaiserkrönung. Uebertragung des Patriciats an Heinrich III. und seine Nachfolger.

Romfahrt Heinrich's III. A. 1046.

Heinrich III. kam im Herbst 1046 mit einem großen Heer, voll eifrigen Willens, der Gebieter Rom's und der Reformator der römischen Kirche zu werden. Ihr grenzenloser Verfall mußte auch in allen andern Ländern die Verderbniß des Clerus verdoppeln; ihre Wiederherstellung eine

Berichte mischen Geschichte und Sagen. Glaber Rod. V. c. 5: cujus bona fama, quidquid prior foedaverat, in melius reformavit. Die Annalen des Baronius sind für diese dunkle Epoche lückenhaft und unkritisch.

[1] Otto v. Freisingen (Chron. VI. 32) ließ sich in Rom erzählen, daß alle drei Päpste in der Stadt residirt hätten. Indeß dies ist wenig wahrscheinlich.

allgemeine Wolthat ſein. Kein Feind ſtellte ſich dem Könige entgegen; die Biſchöfe und die Herzöge, unter ihnen der mächtige Markgraf von Toscana, Bonifacius, huldigten ihm, und Gregor VI. eilte ihm nach Piacenza entgegen, wo er ihn für ſich zu gewinnen hoffte. Der König entließ ihn mit der Erklärung, daß ſein und der Gegenpäpſte Schickſal eine Kirchenverſammlung canoniſch entſcheiden werde.

Das Concil in Sutri A. 1046.

In Sutri verſammelte er kurz vor Weihnachten 1046, unter den Lanzen ſeines Heers, ein feierliches Concil von Biſchöfen; Sylveſter III. wurde hier ſeines Pontificats für entſetzt erklärt und zur Kloſterbuße verdammt; aber Gregor VI. machte das Concil zweifeln, ob es ihn zu richten befugt ſei. Der aufrichtige oder ſeiner guten Abſicht bewußte Mann ließ ſich herbei, die Geſchichte ſeiner Erhebung öffentlich zu erzählen, und dadurch wurde er zu dem eigenen Urteil gedrängt, daß er der Simonie ſchuldig und des Papſttums unwürdig ſei.[1] Er legte die Inſignien des Pontificats nieder, und dieſe Entſagung war ehrenvoll. Hierauf brach Heinrich mit den Biſchöfen und dem Markgrafen Bonifacius nach der Stadt auf, die ihm nicht die Tore ſchloß; denn Benedict IX. verbarg ſich in Tusculum, und ſeine Brüder wagten keinen Widerſtand. Rom, der tusculaniſchen Gräuel müde, nahm den deutſchen König jubelnd als Befreier auf. Nie mehr iſt ſeitdem ein König Deutſchlands mit ſolchem frohen Zuruf vom römiſchen Volk empfangen worden; nie mehr hat ein anderer gleich großes gewirkt, gleiche Umwälzungen herbei-

[1] Bonizo p. 801. Er nennt ihn geradezu Idiota et mirae simplicitatis vir. Victor III. Dial. III. Benzo ad Heinr. IV. VII. 671. Herm. Contr. A. 1046. Chron. S. Benigni Divion. (d'Achery VI. 446.) Cod. Vat. 1984.

geführt. Mit Heinrich's III. Romzug beginnt eine neue Epoche in der Geſchichte der Stadt, und der Kirche überhaupt. Es iſt wie wenn ſich die Waſſer der Sündflut verlaufen, und aus der auf dem Felſen Petri gelandeten Arche Männer hervorſteigen, welche einer neuen Welt neue Geſchlechter und neue Geſetze geben. Was aber das Geſetz, die furchtbar ernſte Macht, welche tödtet, bindet und zuſammenhält, im Menſchlichen bedeute, haben wol wenige Perioden ſo ganz erfahren, als die nun folgende.

Synode Heinrich's III. in Rom.

Eine ſofort verſammelte Synode erklärte nochmals alle drei Päpſte für abgeſetzt;[1] worauf ein canoniſcher Papſt zu wählen war.

Wie Otto III. vor ſeiner Krönung, hatte auch Heinrich bereits den Mann neben ſich, der die Tiara tragen, ihm ſelbſt die Krone reichen ſollte. Es hätte nur eines Befehls bedurft, den Biſchof von Bamberg zum Papſt erheben zu laſſen, doch Heinrich wollte keine der geſetzlichen Formen verletzen. Als König von Deutſchland beſaß er kein Recht weder auf die Stadt, noch auf die Papſtwahl; er mußte ſich dieſes erſt übertragen laſſen, und dies geſchah ohne Zweifel durch einen Vertrag, den er ſchon in Sutri mit den Römern abgeſchloſſen hatte. „Römiſche Signoren," ſo ſagte der kluge Heinrich voll Verachtung im Parlament, das er am 24. December im S. Peter verſammelt hatte, wie ſinnlos immer euer Thun bisher geweſen ſein mag, ſo gebe ich euch doch die Papſtwahl nach altem Gebrauche frei; nehmt euch aus dieſer Verſammlung zum Papſt, wen ihr wollt." Die unterwürfigen Römer entgegneten: „Wo die königliche Majeſtät

[1] Annal. Corbeiens. A. 1046 (Mon. Germ. V); in der 3. und 4. Ferie vor Weihnachten.

anweſend iſt, da ſteht uns die Zuſtimmung der Wahl nicht zu, und wo ſie abweſend iſt, ſeid Ihr durch euern Patricius vertreten. Denn er iſt nicht des Papſts, ſondern des Kaiſers Patricius in Angelegenheiten der Republik. Wir bekennen, daß wir unverſtändig genug waren, Idioten zu Päpſten einzuſetzen. Eurer Reichsgewalt gebührt es, der römiſchen Republik die Wolthat der Geſetze, den Schmuck der Sitten, und der Kirche den Arm des Verteidigers zu leihen.“ [1]

Die Senatoren des Jahrs 1046, die das koſtbarſte Recht dem deutſchen Könige ſo demütig hingaben, ſchloßen ihre Augen vor den Schatten Alberich's und der drei Crescentier; denn dieſe ihre Patricier würden ſie des Verrates an Rom geziehen haben. Aber die Römer jener Tage, elend und unwürdig, boshaft und zerrüttet, eher ein Haufe von Geſindel, als ein Volk, verdienten, wenn je, Sclaven eines fremden Willens zu ſein; auch waren ſie ſelbſt zu jedem Opfer bereit, wenn ſie nur von der tusculaniſchen Tyrannei befreit wurden. Den tiefen Grad ihrer Erſchöpfung und ihrer Leiden beweist nichts ſo ſehr, als dieſe leichte Preisgabe eines Rechts, welches der Stadt zu entreißen einſt Otto dem Großen ſo viele Anſtrengung gekoſtet hatte. Rom legte das beſchämende Geſtändniß ab, daß es keinen Geiſtlichen beſitze, der des Papſttums würdig oder fähig ſei, denn der ſtädtiſche Clerus war roh und durchaus ſimoniſtiſch. Außerdem geboten alle anderen Verhältniſſe die Wahl eines Nicht-Römers, ja Nicht-Italieners zum Papſt. Die Römer erſuchten Heinrich, ihnen

[1] Benzo VII. p. 670: Seniores (d. i. Signori) Romani, licet hactenus sive salsum sive insulsum degistis — Ecce solito more sit in vestra electione etc. Die ganze Stelle erklärt den Begriff des Patriciats in der Zeit Heinrich's III. und Heinrich's IV., und erläutert durch den Liber Pontificalis das Kronrecht der Papſtwahl.

einen guten Papſt zu geben; er ſtellte den Biſchof Suidger von Bamberg der beiſtimmenden Verſammlung vor, und führte den Widerſtrebenden auf den apoſtoliſchen Stul. Clemens II., am Weihnachtstage 1046 geweiht, ſetzte ſofort Heinrich und ſeiner Gemalin die Kaiſerkrone aufs Haupt. Es gab noch Römer genug, welche einſt dieſelbe unmittelbar ſich folgende Handlung von Papſtwahl und Kaiſerkrönung durch Otto III. und Gregor V. mit Augen geſehen hatten; als nun der zweite deutſche Papſt den Stul Petri beſtieg, mochten ſie ſich in finſterem Haß erinnern, daß der erſte wenige traurige Jahre in Rom lebte, und elend ſtarb. [1]

Er macht Clemens II. zum Papſt.

Die Krönung Heinrich's III. wurde unter ſo bedeutenden Verhältniſſen und in ſo vollſtändiger Ruhe vollzogen, daß ſie die paſſendſte Gelegenheit darbietet, die Feierlichkeit der Kaiſerkrönungen überhaupt mit einigen Strichen darzuſtellen. Seit Carl dem Großen bildeten dieſe wiederholten Acte das glänzendſte Schauſpiel in Rom, neben den häufigeren Krönungen oder lateraniſchen Umzügen der Päpſte, von denen wir ſpäter ein Bild entwerfen wollen. [2]

Kaiſerkrönung Heinrich's III.

Wenn der erwählte Kaiſer mit ſeiner Gemalin und ſeinem Gefolge zur Krönung zog, wurde er an der S. Maria Tras-

Die Scene der Kaiſerkrönung.

[1] Siehe den Abſchiedsbrief des neuen Papſts an Bamberg beim Pagi A. 1046, welcher die Stelle explosis tribus illis quibus idem nomen papatus rapina dederat gegen Baronius kehrt.

[2] Die ausführlichſte Darſtellung gibt der bekannte Ordo Coronationis beim Cencius, welchen Cenni (Mon. II. 261) auf Heinrich III., Pertz (Mon. Germ. IV. 187) auf Heinrich VI. bezieht. Er enthält indeß viel ältere Teile, als die Zeit Heinrichs's VI. iſt. Ich benutzte auch den Ordo aus saec. XIV. beim Mabillon, Mus. It. II. 397. Es gibt aus fränkiſcher und ſtaufiſcher Zeit mehre Ordines. Siehe Muratori Ant. It. I. 99, Hittorp in Biblioth. max. Patr. XIII. Martene, Raynald, Cenni und Pertz; auch im Chron. Altinate juxta Cod. Dresd., Arch. storico App. V., und Benzo ad Heinr. IV. I. 9.

pontina, nahe an einem Terebinthus des Nero genannten Monument vom Clerus und den Körperſchaften der Stadt empfangen.[1] Dort nahe bei der Engelsburg lag die Porta Caſtelli, wo der römiſche König den Römern zu ſchwören pflegte, daß er die Geſetze und Gewohnheiten der Stadt aufrecht halten wolle; dieſen Schwur leiſtete er ſchon bei ſeinem Ankommen an einer kleinen Brücke auf dem neroniſchen Feld.[2] Vom Tor bewegte ſich der Zug nach der Treppe des Doms; Senatoren gingen dem König zur Seite, der Stadtpräfect trug ihm das bloße Schwert vor, und ſeine Kämmerer ſtreuten Geld aus. An der Treppe vom Pferd geſtiegen, ging er mit ſeinem Gefolge zur Plattform empor, wo der Papſt, vom hohen Clerus umgeben, ſeiner harrend daſaß; er ließ ſich zum Fußkuß herab, leiſtete den Schwur, ein rechter Beſchützer der Kirche ſein zu wollen, empfing vom Papſt den Friedenskuß, und wurde von ihm zum Sohn der Kirche adoptirt. Unter feierlichem Geſang ſchritten beide in die Kirche S. Maria

[1] Der Terebinthus Neronis der Mirabilien, des Petrus Mallius, der Ordines, ein ſehr großes altes Grabmal, lag neben der Meta Romuli, einer Pyramide wie jene des C. Ceſtius. Usque in Meta, quae vocatur Memoria Romuli (Buliar. Vat. I. 27, Bulle Leo's IX. A. 1053). Die Pyramide des Ceſtius hielt man für das Grabmal des Remus.

[2] Ego N. futurus Imperator juro, me servaturum Romanis bonas consuetudines, et firmo chartas tercii generis, et libelli sine fraude et malo ingenio. (Ordo beim Cenni.) Der Cod. Vat. 1984 erzählt von der Krönung Heinrich's V.: duo juramenta ex more fecit, unum juxta ponticulum, alterum ante porticus portam, welche nur die porta Castelli ſein kann, woraus die Ordines des Mittelalters, nach dem Volksgebrauch, eine Porta Collina gemacht haben. Cum Rex in Imp. electus pervenerit ad portam Collinam, quae est juxta castelium Crescentii, ſo der Ordo Coronationis A. 1311, bei Raynald. n. X. Die Brücke am Monte Mario bezeichnete vielleicht die Stadtgrenze.

in Turri an der S. Peterstreppe, denn dort wurde der König förmlich zum Domherrn der Baſilika gemacht.[1] Sodann ging er, geführt vom lateraniſchen Pfalzgrafen und vom Primicerius der Richter, zur ſilbernen Thüre des Doms. Dort betete er, und der Biſchof von Albano ſprach über ihn die erſte Oration. Zahlloſe myſtiſche Ceremonien erwarteten den König in S. Peter ſelbſt. Hier befand ſich unweit des Einganges die Rota Porphyretica, ein kreisrunder dem Boden eingefügter Porphyrſtein, woneben König und Papſt ſich niederließen. Der kaiſerliche Candidat legte hier ſein Glaubensbekenntniß ab, worauf der Cardinalbiſchof von Portus ſich mitten auf die Rota ſtellte, und die zweite Oration ſprach. Er wurde ſodann in neue Gewänder gehüllt, in der Sakriſtei vom Papſt zum Cleriker gemacht, mit der Tunica und Dalmatica, dem Pluviale, der Mitra und den Sandalen bekleidet, und weiter an den Altar des S. Mauritius geführt, wohin ihn ſeine Gemalin, nach ähnlichen aber weniger ermüdenden Ceremonien, begleitete. Der Biſchof von Oſtia ſalbte hier dem König den rechten Arm und den Nacken, und ſprach die dritte feierliche Oration.[2]

Wenn der zu Krönende von der Größe ſeines Berufs erfüllt war, mußten ihn die Feierlichkeiten des Acts, der myſtiſche und ſchwerfällige Pomp, die großartige Monotonie der Gebete und Geſänge in dem uralten Dom, den ſo erhabne Erinnerungen heiligten, in der tiefſten Seele erſchüttern.

[1] Der Petersplatz hieß platea, quae vocatur Cortina (Bullar. Vat. p. 31, A. 1053). Die S. Maria in Turri, hart an der Peterstreppe aufſteigend, gehörte dem Kloſter S. Stephan am S. Peter. Die dortige Ceremonie ſcheint jedoch nicht vor Friedrich I. üblich geweſen zu ſein.

[2] Die Orationen, die über dem König und der Königin geſprochen wurden, ſind voll großartiger Würde und wahrhaft erhabener Art.

Der Gipfel alles menſchlichen Ehrgeizes, die Krone Carl's des Großen lag funkelnd vor ſeinem ſehnſüchtigen Blick auf dem Altar des Apoſtelfürſten. Aber der Papſt ſteckte erſt den goldenen Ring an den Finger des Geſalbten, als Symbol des Glaubens, der Beſtändigkeit und Kraft ſeines katholiſchen Regiments; er umgürtete ihn unter ähnlichen Sprüchen mit dem Schwert, und ſetzte ihm endlich die Krone auf's Haupt. „Nimm, ſo ſprach er, das Zeichen des Ruhmes, das Diadem des Königtums, die Krone des Reichs, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſts; ſage dich los von dem Erzfeind und aller Sünde, ſei gerecht und erbarmend, und lebe in ſo frommer Liebe, daß du einſt von unſerm Herrn Jeſus Chriſtus im Verein der Seligen die ewige Krone empfangen magſt.“ Die Kirche erſcholl von dem „Gloria,“ und den Laudes: „Leben und Sieg dem Kaiſer, dem römiſchen und dem deutſchen Heer!“ und von dem endloſen Jubelgeſchrei der wilden Krieger, die ihren König als Imperator in deutſchen, ſlaviſchen und romaniſchen Barbarenzungen begrüßten. [1]

[1] In den Ordines weicht die Folge der Handlungen bisweilen ab; ſo iſt es auch mit den Altären, denn es ſcheint die Krönung nicht immer vor dem Altar S. Peters, bisweilen vor dem des S. Mauritius im linken Schiff ſtattgefunden zu haben. Tief ergreifend mußten die Formeln ſein: Accipe anulum, signaculum s. Fidei, soliditatem Regni, augmentum potentiae, per quam scias triumphali potentia hostes depellere, haereses destruere, subditos coadunare, et catholicae Fidei perseverabilitati connectere. — Accipe hunc gladium cum Dei benedictione tibi collatum, in quo per virtutem Spiritus Sancti resistere, et ejicere omnes inimicos tuos valeas, et cunctos s. Ecclesiae Dei adversarios, Regnumque tibi commissum tutari, ac protegere castra Dei per auxilium invictissimi triumphatoris D. N. J. Christi, qui cum Patre in unitate Spiritus Sancti vivit, et regnat in saecula saeculorum. Amen. — Accipe signum gloriae etc. Die verſchiedenen Formeln weichen je nach der Epoche ab.

Der glückliche Kaiſer entkleidete ſich wiederum der Zeichen des Reichs, er miniſtrirte dem Papſt nun als Subdiaconus bei der Meſſe; dann zog ihm der Pfalzgraf die Sandalen aus, und die roten Kaiſerſtiefeln mit den Sporen des S. Mauritius an, worauf der ganze Zug mit dem Papſt die Kirche verließ, und auf der ſogenannten Triumfalſtraße, unter dem Geläute aller Glocken, durch das bekränzte Rom nach dem Lateran ſich bewegte.[1] An einzelnen Stationen waren lobſingende Cleriker, und die Scholen oder Zünfte, zur Begrüßung des vorüberziehenden Kaiſers aufgeſtellt. Vor und hinter dem Zuge ſtreuten Kämmerer Geld aus, wie auch alle Scholen und alle Beamten des Palaſts das Presbyterium oder übliche Geldgeſchenk erhielten. Ein Mal beſchloß die Feierlichkeit im päpſtlichen Palaſt. Wenn es die Umſtände erlaubten, hielt der Kaiſer am zweiten Tage eine Prozeſſion zur Meſſe nach dem Lateran, am dritten Tag zog er gekrönt nach S. Paul, am vierten nach Santa Croce in Jeruſalem.

Dies ſind nur die dürftigſten Züge einer Kaiſerkrönung jener Epoche; die Ceremonien, dem byzantiniſchen Pomp entlehnt, hatten ſich ſeit Carl dem Großen feſtgeſtellt, und ſie blieben ſich im Weſen gleich, obwol man mit der Zeit manches veränderte und neu hinzufügte. Dieſe glänzenden und großartigen Schauſpiele werden von keinem Gepränge unſerer Zeit mehr erreicht. Die Menge von Herzögen und Grafen,

[1] Die lateraniſche Proceſſion fand nicht immer ſtatt. Später, als die Päpſte nicht mehr im Lateran reſidirten, ging nach vollendeter Krönung der Zug nur bis zum Platz der S. Maria Traspontina, wo ſich Kaiſer und Papſt trennten. Der Ordo beim Cenni läßt aber (was Cenni ſelbſt überſieht) den Zug noch bis zum Lateran gehn, denn nur dort iſt das Palatium majus (die Casa major des Papſt Zacharias) und die Camera Juliae Imperatricis zu ſuchen.

von Biſchöfen und Aebten, Rittern und Herren mit ihrem Gefolge, der Reichtum ihrer Gewandung, die Fremdartigkeit von Phyſiognomien und Sprachen, die martialiſchen Kriegerreiben, die myſtiſche Pracht des römiſchen Papſttums mit allen ſeinen Ordnungen in ſo maleriſcher Tracht, die Erſcheinungen des weltlichen Rom, der Richter und Senatoren, der Conſuln und Duces, der Milizen mit ihren Bannern, in wunderlichſter, bunter, phantaſtiſcher Kleidung, endlich als erhabenſte Scene dieſes Dramas das ernſte, düſtre und trümmervolle Rom, durch welches ſich der Krönungszug feierlich bewegte: dies alles mußte ein ſo gewaltiges und hinreißendes Gemälde von welthiſtoriſchem Stile darſtellen, daß ſelbſt ein verwöhnter Römer aus der Zeit des Trajan es mit Staunen würde betrachtet haben. Die Krönungszüge gaben Rom den Charakter der Weltſtadt wieder zurück. Wenn die damaligen Römer ſie betrachteten, ſo konnten ſie ſich ſagen, daß Rom noch Kaiſer habe, die von ihnen erwählt oder acclamirt, und von ihren Biſchöfen gekrönt ſeien, um die Welt, im Namen Rom's, wenigſtens der Einbildung nach zu beherrſchen. Die tauſende der herbeigeſtrömten Fremden ließen ihnen reichlich ihr Gold, und das hungrige Volk konnte ſich einige Wochen lang von dem Gewinnſte der Krönung nähren. Wenn aber die Patrioten vom Geiſte des Alberich und Crescentius ſich beſannen, daß dieſe ſo pomphaft einherziehenden Kaiſer nicht Römer, nicht Italiener, ſondern Deutſche ſeien, die nicht einmal ihre Sprache verſtanden, die ihre Päpſte willkürlich einſetzten, auf deren Romzügen die Städte Italien's in Aſche ſanken: ſo griffen ſie plötzlich unter Blumen wutvoll nach den Schwertern, der raſende Pöbel ſtürzte ſich nach dem Vatican, den kaum

gekrönten Kaiser zu ermorden, und das schönste und imposanteste Gemälde der Weltgeschichte wurde in wenig Augenblicken in das wirre Bild von Straßenkämpfen verwandelt, und mit Strömen Blutes endlich ausgelöscht.

Heinrich III. nimmt die Gewalt des Patricius an sich.

Doch Heinrich III. hatte unter ihm so günstigen Umständen diesen gewöhnlichen Ausbruch des Nationalhasses nicht zu fürchten. Die Römer übertrugen ihm vielmehr gleich nach der Krönung auch die patricische Gewalt, wie sie Carl und Otto ausgeübt hatten. Selbst alle seine Nachfolger im Reich sollten für immer mit ihr bekleidet sein. Adel, Bürger und Clerus bestätigten mit lautem Zuruf dies wichtige Decret, welches die Stadt und den apostolischen Stul der deutschen Krone vollkommen unterwarf. Die Römer entäußerten sich widerstandlos ihres eigenen Willens, und sie empfanden höchstens die nichtige Genugthuung, daß eine so große Gewalt dem Kaiser aus der Vollmacht des römischen Volks gegeben sei. Mit feierlicher Ceremonie wurde Heinrich im S. Peter zum Patricius gekrönt; eine grüne Chlamys, ein Fingerring, ein goldenes Diadem waren die Insignien seiner städtischen Gewalt.[1] Der mächtige Kaiser ließ sich herab, die Zeichen einer Magistratur anzulegen, die vor ihm römische Große getragen hatten, und setzte sich sogar dem Tadel aus, zum Range der Grafen von Tusculum herabgestiegen zu

[1] Indutus igitur rex viridissima clamide, desponsatur patriciali anulo, coronatur ejusd. prelaturae aureo circulo. Benzo a. a. O. ... decretum est (von allen Klassen der Römer) ut rex H. cum universis in monarchia imperii sibi succedentibus fieret patricius, sicuti de Karolo factum legimus. Damiani, Disceptatio synodalis (Op. T. III. 23, ed. Paris 1663): H. Imp. factus est patricius Romanorum, a quibus etiam accepit in electione semper ordinandi pontificis principatum. Leo v. Ostia II. c. 77. Schon in Sutri muß all dies festgestellt worden sein.

ſein.[1] Er konnte ſich indeß paſſend mit Auguſtus vergleichen, der die tribuniciſche und andere Gewalten der Stadt ſich übertragen ließ; auch wußte er wol, daß der Patricius in den Augen Rom's die Hoheitsrechte des Senats und Volkes darſtelle. So gewann dieſe Würde eine höhere Bedeutung, als ſie zu Otto's III. Zeit gehabt hatte; und überhaupt iſt es merkwürdig, wie ein altrömiſcher Titel im Mittelalter ſo große Kraft erhielt, daß er endlich eine der Haupturſachen langer und ſchrecklicher Kriege zwiſchen der weltlichen und der geiſtlichen Gewalt im Reiche wurde. Derſelbe Chroniſt, der den Patriciat Heinrich's mit Unwillen betrachtete, bemerkte, daß dieſer nichtige Titel weder in den heidniſchen, noch in den chriſtlichen Faſten Rom's zu finden ſei, daß er vom Byzantiner Narſes ſtamme, und daß die römiſchen Capitäne ſich ſeiner bedienten, um das Recht der Papſtwahl ſich anzumaßen. Seit dem X. Jahrhundert hatte ſich mit ihm entſchiedener die Vorſtellung verbunden, daß er die Gewalt, Päpſte zu ernennen, in ſich ſchließe; aber man leitete dieſe nicht von den Exarchen, ſondern von Carl dem Großen her, dem einſt Hadrian mit dem Patriciat Wahl und Inveſtitur von Päpſten und Biſchöfen übertragen habe. In den Revolutionen Rom's nannten ſich daher die weltlichen Häupter der Stadt ſofort Patricier, und ſie erhoben als ſolche auch Päpſte.[2] Der

[1] Bonizo p. 802: rumoribus populi illectus — tyrannidem Patriciatus arripuit, quasi aliqua esset in laicali ordine dignitas constituta, quae privilegii possideret plus imperatoria majestate. Er kennt indeß die Motive Heinrich's ſehr wol: credidit per Patriciatus ordinem se Romanum posse ordinare Pontificem.

[2] Cod. Vat. 1984 bezeichnet die patriciſche Gewalt Heinrich's ſo: ordinationem pontificum ei concessit et eorum episcoporum regalia abentium: ut a nemine consecretur nisi prius a rege investiatur, almus pontifex una cum romanis et religiosis patribus sicut s.

kraftvolle Heinrich, welcher außerdem wußte, daß die Kirche nur zu retten ſei, wenn er den päpſtlichen Stul und die Stadt ſeinem Willen ganz unterwarf, verſchmähte es nicht, jene Gewalt rechtskräftig an das Reich zu bringen. Auch durfte er über einen Titel nicht erröten, den ſelbſt Carl der Große in Diplomen gebraucht hatte. Und ſo bedeutend erſchien ſeiner Zeit der Titel Patricius der Römer, daß Heinrich III. in römiſchen Urkunden mit ihm wirklich bezeichnet wurde. [1]

Sein einziges Recht hatte das römiſche Volk dem deutſchen Könige abgegeben. War es nicht auch durch die Geiſtlichkeit dazu gedrängt worden? Denn ſo hoch galt der wirkliche Dienſt, welchen Heinrich der Kirche durch die Vernichtung der Adelstyrannei und die Beilegung des Schisma geleiſtet hatte, daß er ſelbſt um den äußerſten Preis der Freiheit der Papſtwahl damals nicht zu teuer erkauft ſchien. Die wenigen edeln Männer im Clerus ſprachen es ſogar mit unverholener Anerkennung aus, daß Heinrich zum Lohn ſeiner Verdienſte jene Gewalt überkommen habe, wie David zum Lohne ſeines Siegs über Goliath die Hand der Königstochter empfing. [2]

Adrianus papa et alii pontifices confirmaverunt per privilegij detestationem in potestate regis H., qui in praesentia habetur et futurorum regum patriciatum et cetera, ut supra dictum est, sancivit et firmavit et posuit.

[1] Selbſt Deutſche nennen ihn Romanorum patricius: Vita Annonis Mon. Germ. XIII. 469. Noch A. 1049, während der Sedisvacanz, bezeichnet ihn eine römiſche Urkunde: Anu. dei prop. domno Heurigo rex francorum et patritio Romanorum Ind. II. m. Jan. d. XV. Reg. Sublac. fol. 81.

[2] Damiani preist ihn in unpolitiſcher Einfalt im Lib. Gratissimus c. 36 (Op. I. ed. Cajetani): hoc sibi non ingrata divina dispensatio contulit — ut videlicet ad ejus nutum S. R. E. nunc ordinetur, ac praeter ejus autoritatem Ap. Sedi nemo prorsus eligat sacer-

Digitized by Google

Die Kirche atmete wieder auf; in diesem Augenblicke der Erlösung schien sie nur der Gegenwart sich zu erfreuen, und die andere Tyrannei nicht zu sehn, welche sie selbst sich heraufbeschworen hatte. Nur Wenige mochten zweifelnd und bestürzt in eine finstre Zukunft blicken. Die imperatorische Gewalt war in Rom schrankenlos wiederhergestellt, wie zu Otto's I. Zeit. Die Wahl und Investitur der Päpste war für immer an das deutsche Reich gebracht, dessen Haupt die Römer aller Klassen den Untertaneneid leisteten. Aber große Revolutionen und welterschütternde Kämpfe wurden die Folgen dieses der deutschen Krone übertragenen Patriciats. Der junge Hildebrand, der unbekannte Capellan des abgesetzten Gregor VI., mochte sie ahnen, als er die Stirn Heinrich's III. mit dem Patricier-Reifen krönen sah; aber schwerlich ahnte er, daß dieses gewaltigen Kaisers Sohn, 31 Jahre später, vor ihm, dem siebenten Gregor, mit abgelegter Krone im Staube knieen werde.

3. Beginn der Kirchenreform. Heinrich III. zieht nach Unteritalien, dann über Rom nach Deutschland heim. Clemens II. stirbt (1047). Benedict IX. bemächtigt sich des heiligen Stuls. Bonifacius von Toscana. Heinrich erhebt Damasus II. Ende Benedict's IX. Tod des Damasus. Ernennung Bruno's von Toul zum Papst.

Kaum war wieder ein deutscher Bischof auf den Stul Petri gestiegen, so begann ein reformatorischer Geist die Kirche zu ergreifen. Von den deutschen Päpsten datirte die große Reorganisation, welche in dieser Epoche an Gregor dem VII. ihren Heros fand. Derselbe Heinrich III., der die Papstwahl seinem Willen unterwarf und den apostolischen

dotem. Und vorher: post Deum scilicet ipse nos ex insatiabilis ore draconis eripuit.

Stul der Reihe nach mit vier deutſchen Päpſten beſetzte, brach dieſer Reform mit glühendem Eifer die Bahn. Nun ſollten Deutſchland und Italien von dem Unweſen des geiſtlichen Aemterkaufs gereinigt werden.

Reformen Clemens' II.

Unter ſeiner Mitwirkung hielt Clemens II. ſchon im Januar 1047 ſein erſtes Concil gegen den Mißbrauch der Simonie; dann begleitete er den Kaiſer am Ende deſſelben Monats nach Unteritalien. Heinrich zog auf der lateiniſchen Straße nach Campanien, wo er auf dem Marſch einige Capitäne zum Gehorſam brachte, ohne jedoch die Tusculanen zu unterwerfen.[1] Wir folgen nicht ſeinem Zuge nach Monte Caſino, Benevent und Capua, wo überall dieſer große Monarch die Reichsgewalt durch ſein bloßes Erſcheinen befeſtigte. Er kehrte ſchon im erſten Frühling über Rom zurück, und hier nahm er Gregor den VI. mit ſich, welchen Hildebrand in's Exil nach Deutſchland begleitete. Der entſetzte Papſt wurde mit gutem Grund aus Rom entfernt, weil ſeine Anweſenheit dort Urſache neuer Zerwürfniſſe hätte werden können. Auch Clemens war im Gefolge des Kaiſers, der ſeinen dienſtwilligen Biſchof nach Deutſchland wegen der Kircheureform mit ſich führte. Den deutſchen Papſt ſchützte nur die Entfernung vor dem Schickſal Gregor's V.; denn obwol ſich die Römer der Kaiſergewalt aus Not unterworfen hatten, fuhren ſie doch fort, ſie als ein Joch zu haſſen; und ſelbſt dem mächtigſten Kaiſer gelang es nie, eine Stadt zu bändigen, in der er nicht reſidirte, wo er keine Beſatzung zurückließ,

[1] Herm. Contr.: Imp. vero Romae egressus nonnulla castella sibi rebellantia cepit. Eins ſeiner Diplome für Casa aurea datirt Kal. Januarii actum ad Columna Civitatem, das heutige Colonna im Lateinergebirg. Böhmer 1552. Ob das Datum richtig ſei, zweifle ich, da der Kaiſer am 3. Januar wieder aus Rom datirt.

und die ſich ſofort erhob, ſobald er aus ihrem Angeſicht verſchwunden war.

Benedict IX. ſaß unterdeß auf Tusculum, von wo er die Umwälzung in Rom mit Wut betrachtete. Seine Agenten bearbeiteten in's geheim das käufliche Volk. Haß und Neid trieben ihn, wieder nach dem Papſtgewande zu verlangen. Dieſer „mit dem Teufel verbündete Magier" ließ Clemens dem II. einen Gifttrank miſchen; wenigſtens ſagen es die Chroniken und es wäre töricht daran zweifeln zu wollen. Der deutſche Papſt ſtarb plötzlich am 9. October 1047 bei Peſaro, vielleicht auf ſeiner Rückkehr aus Deutſchland nach Rom.[1] Nun drang Benedict IX. ſofort in die Stadt, und ſetzte ſich hohnlachend wieder auf den apoſtoliſchen Stul.

Clemens II. † 9. Oct. 1047; Benedict IX. wieder Papſt.

Bonifacius von Toscana war zu ſeiner Reſtauration unter der Hand behülflich geweſen. Dieſer ehrgeizige Deſpot, der mächtigſte aller damaligen Herren in Italien, hatte ein Ländergebiet zuſammengerafft, welches ihn, das Geſchöpf Deutſchland's, zum Feinde der deutſchen Intereſſen machen mußte. Die ritterliche That ſeines Großvaters Azzo, des Caſtellans von Canoſſa, der die flüchtige Königin Adelheid dort geſchirmt hatte, war zum Segen eines neu aufſtrebenden, doch kurz blühenden Hauſes langobardiſchen Stammes geworden. Azzo's Sohn, der Markgraf Tedald, erwarb Mantua und Ferrara, Brescia, Reggio und Modena; er genoß die Gunſt Heinrich's II. als ſein treueſter Vaſall in Italien

Bonifacius von Toscana u. ſein Haus.

[1] Romuald und Lupus mit einem Munde: Benedictus per poculum veneni occidit P. Clementem. Herm. Contr: in Romanis partibus nono mense promotionis suae diem obiens, ad episcopatum suum Babenberg reportatus tumulatur. — Der einzige Papſt, der in Deutſchland begraben liegt. Muratori Annal. ad A. 1047 weist nach, daß er bei Peſaro ſtarb, und Jaffé nimmt den 9. October an.

während der Kämpfe mit dem Nationalkönig Arduin.[1] Tedald konnte einen reichen Besitz auf seinen Sohn Bonifacius vererben, der sich zuerst nicht minder enge mit Deutschland verband. Vom Kaiser Konrad an die Stelle des widerspänstigen Markgrafen Rainer von Toscana gesetzt, gebot Bonifacius seither auch über diese Mark, und häufte so Provinzen und unermeßliche Reichtümer auf. Nach dem kinderlosen Tode seiner Gemalin Richilda vermälte er sich mit Beatrix, der Tochter des Herzogs Friedrich von Oberlothringen, und er feierte seine Hochzeit in Italien mit einem mehr als königlichen Glanz.

Beatrix gebar dem schon Alternden Friedrich und Beatrice, und im Jahr 1046 Mathilde, dereinst seine Erbin, die nachher berühmte Gräfin von Toscana und die Beschützerin der römischen Hierarchie.

Mit Argwohn sah Heinrich die große Macht des Markgrafen; denn sie war drohender als jene Mailand's, welche Stadt nach dem Tode Heribert's sich unterworfen und den königlichen Erzbischof Guido angenommen hatte. Auf seiner Heimkehr versuchte der Kaiser sich des Markgrafen zu bemächtigen, doch dieser entzog sich ihm durch die Flucht. Er haßte das deutsche Königtum; er strebte nach dauerndem Einfluß auf Rom, nach dem Patriciat, unwillig, daß Heinrich auch diese Gewalt an sich genommen hatte. In Rom hatte er jedoch der königlichen Macht voll Huldigung geschmeichelt, und der Kaiser mochte, um ihn zu gewinnen und seinen

[1] Der Codex Donizo's (im Vatican) enthält Miniaturbilder des ganzen Geschlechts; sie gibt auch Bethmann's Ausgabe in den Mon. Germ. im schönen Farbendruck wieder. Porträts wird man darin nicht suchen; aber die Costüme sind lehrreich. Azzo und sein Weib Hildegard lagen in Canossa begraben, wo Tedald fast immer residirte.

Papſt Clemens durch ihn zu ſchützen, ihn thatſächlich zu ſeinem Stellvertreter in Angelegenheiten Rom's ernannt haben. Die Herzöge von Spoleto waren früher die Miſſi der Carolinger für Rom geweſen; dieſelbe Gewalt muß Heinrich dem Markgrafen Bonifacius nach ſeiner Krönung übertragen haben, doch kein Document beweist, daß er ihm den Titel eines Patricius der Römer verliehen hat.

Bonifacius begünſtigte alſo die Umwälzung in Rom, um den deutſchen Einfluß zu brechen; er duldete es, daß Benedict IX. zum dritten Male vom Papſttum Beſitz nahm. Doch römiſche Bevollmächtigte waren ſchon zum Kaiſer geeilt, ſeinen Willen wegen der Neu-Wahl zu erbitten. Sie ſchlugen ihm Halynard vor, den Erzbiſchof von Lyon, der in Rom beliebt war und eine ſeltene Fertigkeit in der italieniſchen Sprache beſaß. Heinrich ließ indeß am 25. December 1047 zu Pölthe den Biſchof Poppo von Brixen zum Papſt wählen. Er ſendete ihn zu Bonifacius, und befahl dieſem ſeinem Miſſus den deſignirten Papſt nach Rom zu führen. Der Markgraf weigerte ſich; Poppo mußte zum Kaiſer zurückkehren, und erſt die entſchiedene Drohung Heinrich's machte den alten Bonifacius folgſam. Seine Truppen verjagten nun Benedict IX. aus Rom, er ſelbſt führte den deutſchen Papſt in den Lateran, und Damaſus II. beſtieg am 17. Juli 1048 den heiligen Stul. [1]

Bonifacius führt Damaſus II auf den heil. Stul.

Nachdem Benedict IX. durch 8 Monate und 9 Tage zum letzten Male Papſt geweſen war, ging er in ſeine Burg

[1] Genauer Bericht im Cod. Vat. 1984, einer für dieſe Epoche bedeutenden Urquelle. Der Papſt wurde ordinirt am 17. Juli, Ind. I., und ſaß 23 Tage. Von der Geſandſchaft der Römer, ſiehe Bonizo p. 803. Er ſagt auch, daß Bonifacius den Papſt nach Rom führte, aber nur der Cod. Vat. kennt die Ränke des Markgrafen.

Tusculum zurück. Sein Ende iſt unbekannt. Wenn er, wie man ſagt, lebensſatt ſich in das Kloſter von Grotta Ferrata zurückzog, und aus einem Heiden in einen Heiligen ſich verwandelte, ſo wird dies nicht für unmöglich halten, wer den Charakter jener Zeiten kennt. Weniger günſtige Berichte erzählen jedoch, daß er fortfuhr als ein „Thier" zu leben.[1] Mit ihm endete die Tyrannis der Grafen von Tusculum, aber dies Geſchlecht, welches Rom fünf, und vielleicht mehr Päpſte gegeben hatte, Johann XI., Johann XII., Benedict VIII., Johann XIX., Benedict IX., behielt wegen ſeiner Hausmacht noch bis tief in das XII. Jahrhundert hinein Einfluß auf die Geſchichte der Stadt.

Der neue deutſche Papſt hatte ſich kaum den Römern gezeigt, als er die Stadt verließ. Sommerhitze oder Angſt trieben den armen Damaſus fort, der als Biſchof eines idylliſchen Städtchens in Tyrol ſich glücklicher fühlte, als er in dem verwilderten Rom als Papſt ſein konnte. Er ging nach Paleſtrina oder Präneſte. Dieſe Stadt befand ſich noch als Kirchenlehen im Beſitz der Nachkommen Benedict's und

Paleſtrina.

1 Ein Wanderer ſah den todten Papſt als Monſtrum durch die Lateinerberge laufen: Amal. Auger. — Placentini de Sepulcro Bened. IX. Romae 1747 will beweiſen, daß ein in Grotta Ferrata gefundenes Grab jenem Papſt angehöre. Ich ſah dort die Grabplatte, ein wertloſes Curioſum. Der Schüler S. Nil's wurde ſein dritter Nachfolger in der Abtei. (Seine vita bei Martene vet. Script. VI. 953). Im Kloſter erinnert noch manches Altertümliche an jene Zeit. Ueber der Thüre ſteht der alte Spruch:

Οἶκον Θεοῦ μέλλοντες εἰςβαίνειν αὐλὴν
ἔξω γένοισθε τῆς μέθης τῶν φροντίδων
ἵν' εὐμενῶς εὕροιτε τὸν κριτὴν ἵσως.

Das Griechiſche und Griechen lebten in jenem Kloſter fort; A. 1153 unterſchreibt der Abt eine römiſche Urkunde + *ἐγω νηκολαως ἡγουμενος Κρηπτα Φερρατ ἠπεγραψφα.* Galletti del Prim. App. n. 59, aus dem Archiv S. Praſſede.

der Senatrix Stephania; der Markgraf Johann war gestorben, aber seine Schwester Emilia besaß nun das Lehn.[1] Die Streitigkeiten mit der römischen Curie waren geschlichtet, die Besitzer Palestrina's Crescentier, also Feinde der Tusculanen, weshalb Damasus II. ruhig dort wohnen konnte. Aber ein plötzlicher Tod raffte ihn hinweg, am 8. August 1048, nur 23 Tage nach seiner Ordination.[2] Damasus II. † 8. Aug. 1048.

Das Fieber mochte ihn getödtet haben, doch sein wie seines Vorgängers jähes Ende erregte begreiflichen Verdacht.[3] Hatte auch ihm der fürchterliche Benedict IX. Gift gemischt? Hatten die Römer den deutschen Papst ermordet? Als ihre Abgesandten am Weihnachtsfest zu Freisingen erschienen, den Patricius Rom's um einen dritten Papst zu bitten, wurden sie von den Deutschen mit Grauen betrachtet, und kein Bischof begehrte nach der tödtlichen Tiara. Heinrich wurde endlich durch den Bischof von Toul aus seiner Verlegenheit befreit,

1 Instrument A. 1053, Reg. Subl. fol. 78, beim Petrini p. 400. Anno Leonis IX. in sede IV. m. Decbr. Ind. VII. Quoniam certum est me domina Imilia nobil. Comitissa que olim Dni Donadei conjunx fuit habitatrice in Palestrina; sie schenkt Subiaco' Güter pro redemptione animae meae, et quond. Joannis qui vocabatur de Benedicto, et Donadei, et Domina Itta (urkundlich Gemalin des Marchio Johannes) et de Joanne filio, et — pro heredibus nostris etc. Petrini (p. 111) hat den Zusammenhang der Familie nachgewiesen.

2 Leo v. Ostia II. c. 81. — Der Papst wurde in S. Lorenzo fuori le mura begraben, in einem altchristlichen Sarkophag, der dort noch gesehen wird.

3 Auf das römische Fieber, das noch heute mörderisch ist, hat Damiani dies Tetrastichon gemacht:

Roma vorax hominum, domat ardua colla virorum,
Roma ferax febrium, necis est uberrima frugum.
Romanae febres stabili sunt jure fideles;
Quem semel invadunt, vix a vivente recedunt.

Opuscul. XIX. cap. 5.

denn dieſer ausgezeichnete Mann beſaß weniger Ehrgeiz als frommen Eifer, ſein Leben an die Reform der Kirche zu wagen. Er nahm die ihm dargebotene Würde an, doch nur mit der Bedingung, daß ihn eine in Rom zu vollziehende Wahl vor dem Vorwurf ſchütze, ein Eindringling zu ſein.

Bruno, Sohn des Grafen Eberhard aus dem Elſaß, nahe verwandt mit Kaiſer Konrad, lebte in ſeinem Bistum als ein Geiſtlicher, der ſich durch ſeltene apoſtoliſche Tugenden und Bildung Ruf erwarb. Dieſer vierte deutſche Papſt wurde eine der ſchönſten Zierden des heiligen Stuls; er leitete eine neue Periode Rom's ein; durch eine die Kirche und ihr Verhältniß zur weltlichen Macht umgeſtaltende Reform, durch politiſche wie ſociale Umwälzungen Italiens groß und merkwürdig, erhob die nun folgende Zeit das Papſttum aus ſeinem kläglichen Verfall mit faſt wunderbarer Schnelligkeit zur geiſtigen Univerſalmacht der Welt.

4. Leo IX. beſteigt den apoſtoliſchen Stul (1049). Seine Reformthätigkeit. Verderbniß der Kirche. Damiani's Buch Gomorrhianus. Die Simonie. Hildebrand. Mittelloſigkeit des Papſts. Macbeth in Rom. Süditalien. Erwerbung Benevent's durch Leo IX. Seine Kämpfe mit den Normannen. Seine Niederlage bei Civita und ſein Tod (1054).

Leo IX. Papſt, A. 1049–1054.

Als die Römer im Februar 1049 ihren neuen Papſt in die Stadt einziehen ſahen, mit dürftigem Geleit, baarfüßig und betend, mußten ſie über eine ſo ungewöhnliche Erſcheinung erſtaunen. Ein Apoſtel ſchien in das verwilderte Rom einzukehren. Nicht bewaffnete Scharen von Deutſchen oder Toscanern, noch mächtige Große geleiteten dieſen Biſchof, der als Pilger an das Tor klopfte, die Römer zu fragen, ob ſie ihn im Namen Chriſti zum Papſt annehmen wollten. Ihn begleitete jedoch ein Mann, der mehr wert war, als

königliche Fürſtenmacht, ein noch der Welt unbekanntes Genie, gehüllt in das unſcheinbare Mönchsgewand von Cluny. Dies war Hildebrand, jener Capellan des exilirten Gregor VI. In Frankreich hatte ihn der neue Papſt an ſich genommen, und man ſagt, auf ſein Zudringen habe Bruno von Toul das Pilgerkleid angelegt und ſich bereit erklärt, den heiligen Stul nicht eher zu beſteigen, bis er nicht zu Rom in canoniſcher Form gewählt ſei. Hildebrand, ſtill und ſcheinlos neben dem deſignirten Papſt in Rom einziehend, war ſelbſt der Genius einer neuen Epoche, der das Papſttum eines ganz neuen Syſtems in die ewige Stadt führte.

Die Römer empfingen den pilgernden Fremdling mit Proceſſionen am leoniſchen Tor. Er ſagte ihnen im St. Peter, daß ihn der Kaiſer zum Papſt auserſehn habe, daß er aber in ſein Bistum heimkehren werde, wenn ihm nicht die einſtimmige Wahl des Volks dieſe Würde übertrage.[1] Eine ſolche Wahl konnte nur ſcheinbar ſein, aber das Princip, welches er öffentlich ausſprach, gewann ihm das Volk, und ſicherte ihm ruhige Jahre in Rom. Indem er die Zuſtimmung der Römer verlangte, ſchien er ſelbſt die kaiſerliche Dictatur zu verdammen, und die Freiheit der Papſtwahl wieder zu erobern wurde nun das unausgeſetzte Streben der Kirche.

Kaum ſaß der fromme, aber kräftige Leo IX. ſeit dem 12. Februar auf dem Stule Petri, ſo fühlte die ganze Kirche den ſcharfen nordiſchen Hauch einer neuen Zeit ſtrenger Reform. Die Annalen der Kirchengeſchichte ſchildern die faſt fieberhafte Thätigkeit Leo's, durch Concile gegen die Simonie und den Concubinat der Prieſter, durch praktiſche Ordnung

[1] Siehe Watterich I. 102.

der Verwaltung, durch die Hebung des Episcopats die Kirche zu reinigen;[1] aber die Geſchichte der Stadt darf weder auf jene Beſtrebungen, noch auf die berühmte langwierige Abendmalsſtreitigkeit des verſtändigen Ketzers Berengar, mehr als einen flüchtigen Blick werfen. Ein Sittenſchilderer würde, wenn er in die Kloake der damaligen Zeit ohne Ekel hinabſtiege, Stoff genug finden, die Verbrechen des Clerus von Rom zu malen, und zu dieſem Zweck das Buch Gomorrhianus in die Hand nehmen, worin ein Heiliger jener Zeit, Pier Damiani, die vierfachen Laſter der Geiſtlichkeit gegen die Natur mit rühmlicher Entrüſtung, aber mit ekelhafter Natürlichkeit beſchrieb, und welches er Leo' IX. ſelber widmete.[2] Alle Zeitgenoſſen ſchildern die Sittenloſigkeit des Clerus mit den düſterſten Farben; und verderbter konnte er nicht einmal in dem üppigen Mailand ſein, als er im wüſten Rom war. Der Baal von Sodom und Gomorrha war indeß der Kirche kaum gefährlicher, als Simon Magus es wurde, denn dieſer gab den Clerus unter die Gewalt der weltlichen Mächte, von denen er ſeine Würden erkaufte.

Tiefer Verfall der Kirche zu jener Zeit.

1 A quo omnia ecclesiastica studia renovata ac restaurata, novaque lux visa est exoriri: ſo ſagte der Papſt Victor III. von ihm. Dial. III. lib. 3.

2 Liber Gomorrhianus, de diversitate peccantium contra naturam ꝛc., Op. T. I., mit der Widmung an Leo IX., und deſſen Dankſchreiben; ein ekelhaftes Product der Literatur jener Zeit. Alex. II. verſchloß es, was den Autor ſehr ärgerte. Die Laſter des Clerus mußten arg genug geweſen ſein. Hielt man es doch für nötig, jeden Biſchof vor ſeiner Weihe zu verhören, ob er von vier Verbrechen rein ſei: id est arsenochita q. e. masculo; pro ancilla Dei sacrata, quae a Francis Nonnata dicitur; pro quatuor pedes; et pro muliere viro alio conjuncta; aut si conjugem habuit ex alio viro, quod Graecis dicitur deuterogamia. Et dum nulli horum ipse vir conscius fuerit, evangeliis ad medium deductis jurat ipse electus Archidiacono. Ordo Roman. VIII. Mabillon Mus. Ital. T. II. 86.

In dieſer Zeit wurden faſt alle einträgliche Kirchenämter verkauft. Die adeligen Familien ſetzten ſich in ihren Beſitz, und brachten für Geld ihre rohen Söhne oder Verwandte hinein. In der Epoche der Patricier oder Senatoren aller Römer wurden die Kirchenämter vom Lector bis zum Cardinalbiſchof herauf an die Meiſtbietenden verhandelt, bis endlich auch das Papſttum ſelbſt für eine Jahresrente losgeſchlagen ward. Als nun Leo IX. im April 1049 ſein erſtes Concil hielt, erſchreckte ihn die Wahrnehmung, daß die Kirchen Rom's ohne Prieſter bleiben würden, wenn er mit Strenge verfahren wollte. Dieſe ſelbſt lehnten ſich heftig wider die Beſchlüſſe des Concils auf, und ſie zwangen den Papſt zur Nachſicht und Milderung; aber mancher Biſchof und Cleriker wurde mit Verſtoßung aus dem Amt beſtraft. Hinter Leo IX. ſtand als Geiſt der Reform Hildebrand, der Mönch und Prior von Cluny, ſein Begleiter auf der Pilgerfahrt nach Rom, jetzt ſein Subdiaconus, Abt von St. Paul, und fortan während der Regierung von ſechs Päpſten der allesvermögende Miniſter oder Staatsſecretär Rom's, wenn wir einen neueren Ausdruck gebrauchen wollen. Simonie.

Der Kampf um die Reform und ſein beſtändiges Hin- und Herreiſen zwiſchen Italien und Deutſchland hinderten Leo IX. anfangs, ſich mit der politiſchen Lage des Kirchenſtaats zu beſchäftigen. Als er Papſt wurde, fand er die Kaſſen leer; wenn von den Patrimonien noch Renten, oder wenn ſonſtige Einkünfte noch in die Kammer gefloſſen waren, ſo hatte ſie Benedict IX. bis auf den letzten Heller geleert. So groß war die Finanznot Leo's IX., daß er ſeinen kleinen Hof nicht nähren konnte, daß er daran dachte, ſeine Gewänder zu verkaufen, und nur ein plötzliches Geldgeſchenk

aus Benevent ſeine Begleiter an der Flucht nach Deutſchland hinderte.[1] Das Elend Rom's war groß; das träge Volk lebte ohne Erwerb; die zahlreichen Armen waren gewohnt, von der Kirche Almoſen zu empfangen oder bei den fremden Pilgern betteln zu gehn, wie am heutigen Tag.

König Macbeth als Pilger in Rom.

Die Chroniſten haben es bemerkt, daß im Jahr 1050 Macbeth König von Schottland nach Rom wallfahrtete und dort reichlich Almoſen gab. Die mit Verbrechen belaſteten Könige fuhren alſo auch in jener Zeit fort, nach Rom zu pilgern, wo ſie ihr Gewiſſen oder ihre Geldſäcke erleichterten. Die gierige Stadt nahm alle dieſe Fremden mit Ehren und mit offenen Händen auf; unter jenen pilgernden Tyrannen aber iſt die Erſcheinung Macbeth's in Rom nicht wenig anziehend.[2]

Die Stadt blieb ruhig, denn Leo ließ die Formen des ſtädtiſchen Regiments beſtehn. Die Harmonie zwiſchen ihm und dem Kaiſer machte die Römer furchtſam, und ſeine wirkliche Frömmigkeit flößte ihnen Achtung ein. Nachdem Benedict IX. den Lateran zu einem liederlichen Haus gemacht, verwandelte ihn Leo IX. in ein Bethaus oder Hoſpital. Aber er verließ gern das unheimliche Rom, wo er nur zeitweiſe ſich befand. Er reiſte unermüdet in Italien, Gallien und Deutſchland umher, Concile verſammelnd, zu dem einen

[1] Wibert II. c. 3. Von Benedict VII. († 984) bis auf Leo IX. haben wir keine Papſtmünzen; was ein Zufall iſt, denn geſchlagen mußten ſie doch werden. So leſe ich in einem Inſtrument A. 1021 (Reg. Sublac. fol. 127): denarios bonos novos Romane monete. Von Leo IX. gibt es nur einen Denar: † HENRICUS IMP ROMANORV; auf der andern Seite † SCS PETRVS LEO P. Noch auffallender iſt, daß kein Denar von Gregor VII. auf uns gekommen iſt.

[2] Marian. Scotus ad A. 1050: Rex Scotiae Macbethad Romae argentum pauperibus seminando distribuit. Der Name dieſes Königs lautet verſchieden: Rex Maccabaeus, Macbothus, Macbetka, Mabbetha.

großen Zweck der ſittlichen Hebung der Kirche, und der Befeſtigung der Macht des römiſchen Stuls. Indeß ſelbſt ein ſo geiſtlicher Mann konnte ſich den weltlichen Intereſſen nicht verſchließen, ſeitdem er den Purpur trug. Als Pilger zog er nach dem Garganus und warf zugleich die Blicke des Staatsmannes auf Süditalien. Er ſollte eines Tags das Mißfallen der Heiligen erregen, indem er wie Johann VIII. an der Spitze eines Heeres einherzog. In ſo ſeltſame Widerſprüche brachte die Vermiſchung geiſtlicher und weltlicher Gewalt ſelbſt die religiöſeſten unter den Päpſten. Doch es wäre töricht, ſie darum zu ſchmähen oder den Beſitz eines Kirchenſtaats in einer Zeit zu verwerfen, wo jedes Bistum einen ſolchen beſaß, und wo die Kirche eines politiſchen Leibes bedurfte, um ſich ſelbſt zu erhalten.

Seit Carl dem Großen trachtete die römiſche Curie nach Campanien und Apulien. Anſprüche auf alte Domänen, welche der Biſchof von Rom dort während des Bilderſtreits verlor, dehnte er zu Rechten auf Provinzen aus, wozu ihm die ſogenannte Schenkung Conſtantin's und andere gefälſchte Diplome als Anhalt dienten. Die Päpſte, die Kaiſer des Oſtens und Weſtens beanſpruchten alle die Herrſchaft in Unteritalien; aber während die Imperatoren mit dem Schwert darum kämpften, konnten ſich jene nur verſtolen unter die Löwen ſchleichen. Zugleich fuhren die Langobardenfürſten fort, Landesherren zu ſein, fuhren die Seeſtädte fort, einer faſt völligen Freiheit zu genießen, während die Normannen wiederum allen Parteien dienten, um alle zu betrügen. Zur Zeit Leo's IX. herrſchten der glanzvolle Waimar IV. in Salerno, Pandulf IV. und V., Vater und Sohn, in Capua, und in Benevent Pandulf III. und Landulf ſein Sohn. Die

Zuſtand von Süditalien.

Die normannischen Banden.

Normannen dagegen hatten nach heldenhaften Kämpfen mit den Griechen unter Tankred's von Hauteville Sohne, Wilhelm dem Eisenarm, seit 1043 ihre Soldaten-Republik in Apulien mit der Hauptstadt Melfi gestiftet, und schon früher andere unter Rainulf in Aversa sich festgesetzt. Diese beiden Banden anerkannten fürerst den Fürsten von Salerno als ihr Lehnsoberhaupt. Heinrich III. hatte den Normannen auch Teile des Herzogtums Benevent verliehen, aus Rache gegen diese ihm einst rebellische Stadt. Doch gerade nach Benevent trachteten seit lange die Päpste. Leo IX. ging selbst dorthin schon im Jahr 1050; er unterhandelte mit den Bürgern und konnte die barbarischen Plünderungen der Normannen in jenem Gebiet mit Augen sehn. Die Beneventer, ihrer langobardischen Fürsten satt, fürchteten in die Gewalt jener Banden zu fallen, die ihre Municipalität würden vernichtet haben. Dagegen erschien ihnen unter allen Oberherren der entfernte Papst als der am mindesten drückende. Sie verjagten ihre Fürsten, die sich nun den Normannen in die Arme warfen, und am 25. Juni 1051 nahmen sie den Papst als Landesherrn auf.

Benevent kommt an den Papst, A. 1051.

Im folgenden Jahr wurde er vom Kaiser als Statthalter jener Stadt bestätigt, denn Heinrich überließ ihm ihr Regiment zum Tausch für das Bistum Bamberg, welches ehedem Heinrich II. der römischen Kirche geschenkt hatte. So erwarben die Päpste mit Geschick den altberühmten Sitz der Langobardenherrscher, und sie haben ihn bis auf unsre Zeit behauptet. [1]

[1] Ich überspringe 810 Jahre, und zeige, wie heute an's Jahr 1051 angeknüpft wird. Am 25. Oct. 1860 decretirte ein Prodictator Garibaldi's für Neapel: l'antico ducato di Benevento è dichiarato provincia del Regno Italiano. Napoli 25. Octobre 1860. Die Päpste besaßen niemals den ganzen Ducat Benevent. Sie kamen erst 1077 in

Von dieſem koſtbaren Kleinod hatte Leo IX. ſchon im Sommer 1051 die Normannen abzuhalten geſucht; er hatte den Schutz Benevent's dem Fürſten Waimar, und ſelbſt Drogo, dem Nachfolger Wilhelm's in der Grafſchaft Apulien, übertragen, hoffend, ihn in ſeine Dienſte zu ziehn. Doch Drogo, wie Waimar fielen bald darauf durch Mörderhand, und die raubgierigen Normannen fuhren fort, Benevent zu belagern und die Umgegend zu verwüſten. Die Biſchöfe und Städte beſtürmten den Papſt, ſie von mörderiſchen Fremden zu befreien, welche aus Söldnern zu wirklichen Deſpoten Süditaliens wurden. Der fromme Leo hoffte, daß ihm dies gelingen würde. Er reiste eben deshalb zum Kaiſer, im Sommer 1052.

Kriegszug Leo's IX. gegen die Normannen.

Aber nur einige hundert deutſche Söldner und einen Schwarm von Abenteurern jeder Art konnte er im Februar 1053 mit ſich über die Alpen führen, begleitet von Gottfried von Lothringen und von deſſen Bruder Friedrich, dem Kanzler der Kirche. Er ſammelte noch den Heerbann einiger Provinzen Italien's, ging dann nach Rom und zog nach Campanien, wo mehre langobardiſche Dynaſten und apuliſche Grafen ihm ihre Vaſallen zuführten.[1] Die Italiener ſeines

Beſitz der Stadt und des Stadtgebiets. — Ueber den Tauſchvertrag mit dem Kaiſer: Leo v. Oſtia II. c. 84. Herm. Contr. ad A. 1053.

[1] Die Zuſammenſetzung der Armee Leo's IX. zeigt Herm. Contr. ad A. 1053: plurimi Theutonicorum, partim jussu dominorum, partim spe quaestus adducti, nonnulli etiam scelerati et protervi, diversasque ob noxias patria pulsi. Guill. Apulus lib. II. zählt 700 tapfre Schwaben, dazu Römer, Samniten, Capuaner, Spoletiner, Sabiner, Fermaner, und das feige Volk der Mark (gens Marchana probis digne reprobata latinis .... hia erat innatus pavor et fuga luxuriesque). Leo v. Oſtia zählt 500, Amatus nur CCC Todesque. Aus ihm (III. c. 25) geht hervor, daß Leo ſchon früher ein kleines Heer gegen die Normannen führte, welches in Campanien auseinanderlief.

Heers ſtanden unter den Söhnen des Grafen Burellus, unter den beiden Marſengrafen Trasmundus und Azzo, aber zwei deutſche Ritter, der Schwabe Werner und Rudolf, künftiger Rector von Benevent, befehligten die ganze, nicht unbeträchtliche Truppenmacht. Es iſt ſeltſam, den frommen Leo IX. ſich in einen Heerführer verwandeln zu ſehn; ſchon in ſeiner Jugend hatte er, als Diaconus, die Vaſallen des Biſchofs von Toul im Namen Konrads II. nach Italien geführt; aus kriegeriſchem Grafengeſchlecht ſtammte er ſelbſt, und überhaupt das Doppelweſen des Prieſters und Fürſten, welches die Biſchöfe jener Zeit in ſich vereinigten, konnte auch dieſer Papſt nicht verleugnen, als es galt, ſein weltliches Dominium zu ſchützen oder zu erweitern. Die kriegeriſchen Unternehmungen der Päpſte der feudalen Epoche dürfen daher nur aus dem Charakter ihrer Zeit beurteilt werden.

Leo hatte ſich auch mit den Griechen verſtändigt, deren Katapan damals Argyros war, des Melus Sohn, jetzt in byzantiniſchen Dienſten, und geſchmückt mit den pomphaften Titeln eines Dux von Italien, Calabrien, Sicilien und Paphlagonien.[1] Er hatte gehofft, wie ehemals Johann X., einen Bund beider Kaiſer, der Italiener und der Langobarden zu vereinigen und ſo die fürchterlichen Normannen auszurotten. Seine Abſicht ſchlug fehl; nicht einmal Argyros ließ Truppen zu ihm ſtoßen, aber die Stärke der Expedition machte die Normannen beſorgt. Die perſönliche Anweſen-

[1] Wir leſen noch ſeinen Brief an's Kloſter Farfa, wo er ſich mit einem Geſchenk von 3000 Byzantinen als confrater aufnehmen ließ: Argiros pronia then Magistros Bestis, Kae Dux Italias, Calabrias' Sichelias, Kae Paphlagonias, Kae Cabeon, Kednlon, Ematon ti Despini Kae agia Theotoco Maria ti en ti agemoni tis Farfa etc. (ſo wurde Griechiſch ausgeſprochen), Chron. Farf. p. 620.

heit des Papſts, in deſſen Banne ſie ſtanden, ängſtigte ſie. Ihre Boten verlangten friedliche Belehnung mit den Ländern, die ihnen ſchon der Kaiſer verliehen hatte, und verſprachen dafür der römiſchen Kirche Huldigung und Tribut. Kühne Eroberer durften ſtärkere Rechte auf den Beſitz von Städten beanſpruchen, die ſie mit dem Schwert gewonnen hatten, als ſie die Päpſte aus Diplomen, oder die deutſchen Kaiſer aus dem Titel abſtracter Reichshoheit herleiten konnten. Aber der verblendete Papſt trotzte auf die Zahl ſeines Heers, und hörte zu viel auf das Geſchrei der tapfern Schwaben, welche über die kleinen Geſtalten der Normannen ſpotteten, und ſich vermaßen, alle dieſe Räuber ſpurlos zu vertilgen. Die abgewieſenen Normannen zogen ſich beſtürzt zurück, um nun den heiligen Vater als feindlichen General zu bekämpfen.

Leo IX. gefangen in der Schlacht von Civita, A. 1053.

Die Schlacht von Civita in der Capitanata vom 18. Juni 1053 iſt vielleicht die merkwürdigſte in den Annalen des weltlichen Papſttums. Noch heute nach 807 Jahren wurde ſie im Gedächtniß der Menſchen wieder lebendig, und mit der Niederlage bei Caſtel Fidardo am 18. September 1860 verglichen, wo die excommunicirten Piemonteſen (kühne Räuber der Patrimonien St. Peter's, wie die gebannten Normannen zu Leo's IX. Zeit) im Namen der Einheit Italien's die ſchwachen Fremdenlegionen Pius IX. unter Lamoricière vernichtet haben. Denn der Kirchenſtaat dauert noch heute, iſt noch heute derſelbe Gegenſtand für den Angriff der Fürſten, für die Verteidigung der Päpſte durch fremde Söldner und durch Bannbullen, und bis heute hat ſich das Mittelalter in ſeinen Schickſalen wiederholt.

Drei tapfere Helden ordneten die Normannenſchar, Graf Richard von Averſa, Sohn Asclittin's, und die Söhne Tan-

cred's von Hauteville, Graf Humfried von Apulien und Robert Guiscard, der Ulyſſes jener heroiſchen Zeit. Ihr Schlachthaufen war nur 3000 Pferde und einiges Fußvolk ſtark, aber dieſe kleinen gewandten Reiter waren eben ſo viel wilde Teufel auf Roſſen, ſchnell zum Anſturm und ſchnell zur Flucht. Während der Papſt auf den Zinnen Civita's ſein Heer ſegnete, zweifelte er nicht an ſeinem Sieg. Die Deutſchen, ihre Schilder feſt in der Linken und das Schlachtſchwert in der Rechten, ſchlugen auch den Angriff der Normannen unter Humfried, welche pfeilwerfend und mit Lanzen anſprengten, ſiegreich nieder;[1] aber die Italiener löſten ſich beim erſten Anſturm Richard's in wilde Flucht auf, und Guiscard faßte nun die wenigen Deutſchen in der Flanke. Die tapfern Schwaben ſchloßen ein Viereck, kämpften und fielen bis auf den letzten Mann.[2] Nun berannten die Sieger das Caſtell Civita, wo ſich Papſt und Cardinäle voll Angſt verſchloſſen hielten. Die Vorſtadt brannte; die Normannen ſtürmten draußen mit Wut, drinnen plünderten die Bürger das päpſtliche Gepäck; ſie drohten den Papſt auszuliefern, und ſie trieben endlich ihn und die Cardinäle aus der Stadt. Jetzt ſandte Leo in ſeiner Not Unterhändler zu den Normannen. Sie kamen ehrfurchtsvoll, den heiligen Gefangenen in ihren Schutz einzuladen. Sie hätten eine ſo koſtbare Kriegsbeute von Rechts wegen in eins ihrer Caſtelle fort-

[1] Et li Thodeschi se metent l'escu en bras et crollent l'espée; et li Normant hardi coment lyon prenent la haste.... Amatus III. c. 37.

[2] Facto tamen de se quasi muro in modum corone (ein Quarré), mortem expectantes .... Vita Leonis IX. beim Borgia Mem. di Benev. II. 318. Sie nennt die Stadt Civitas, wie Romuald. Die Chronique de Robert Viscart ſchreibt Civite; Gaufried Malaterra Civitata. In der Nähe lag Dragonara.

ſchleppen dürfen, aber der trauernde Leo ſtand hinter dem Schilde St. Peter's. Er vertauſchte die Rolle eines ſchlechten Generals mit der des guten Oberhirten, und die wilden Krieger knieten vor ihrem Gefangenen nieder und küßten demütig ſeine apoſtoliſchen Füße.[1] Dann nahmen ſie ihn ritterlich in ihre Mitte, und verſprachen ihm frei Geleit nach Benevent.

Der gebeugte Papſt betete zwei Tage lang für die Todten, die er feierlich begraben ließ. Obſchon ſein Biograph verſichert, daß es ihn tröſtete, die Leichen ſeiner Krieger unverſehrt zu finden, während die Augen der todten Normannen von den Raben ausgehackt waren, ſo predigte ihm doch der Anblick des Schlachtfeldes, daß der Papſt nicht berufen ſei, das Blut der Gläubigen zu politiſchen Zwecken zu vergießen, und die Palme der Heiligen mit dem Schwert der Generale zu vertauſchen. Der ſchlaue Aberglaube jener Zeit ließ Leo den IX. auf ſeinem Sterbebett die Gefallenen von Civita erblicken, in goldenen Gewändern ihm mit Palmen winkend, aber in Wirklichkeit waren dieſe „Märtirer," unter denen ſich übrigens Mörder und Diebe genug befanden, Ankläger ſeines apoſtoliſchen Gewiſſens, die dieſen edeln Mann vor Gram ſchnell in die Grube zogen.[2] Oder darf man glauben,

[1] Devotement o grandissime plor et larmes: Chronique de R. Viscart c. XI. Cum magna devotione ejus provolvuntur pedibus, veniam et benedictionem ejus postulantes. Malaterra l. c. 14.

[2] Die Vita beim Borgia ſchildert Schlachtfeld und Exequien; die Vita in Acta Sctor. April II. 666 die Erſcheinung der Gefallenen als Märtirer. Nach 807 Jahren war ein ähnliches Schlachtfeld zu ſehen, auf dem, nach der gleich ſchnellen Flucht der Italiener, die deutſche und belgiſche Fremdenlegion für das Dominium Temporale ſich geopfert hat. Auch heute nennt man die bei Caſtel Fidardo Gefallenen „Märtirer". (Civiltà Cattolica vom 20. Oct. 1860.) Die Zuſtände Rom's ſind in der That ewig.

daß die Päpſte, weil ſie auch weltliche Fürſten waren, zwei Naturen und zwei Gewiſſen beſaßen?

Urteile über den Papſt in Folge dieſer Schlacht.

Die Kunde von der Schlacht flog mit Windeseile über die Länder. Ein heiliger und verehrter Papſt hatte, ſo ſagte man ſich, nicht gegen Saracenen, ſondern gegen gläubige Chriſten das Schwert gezogen und war in Feindes Gewalt gefallen. Wenn er die Normannen in jener Schlacht würde vernichtet haben, ſo hätte alle Welt ihn als Befreier Italien's von dieſen räuberiſchen Banden geprieſen, nun er aber unterlegen war, wurde er zum Gegenſtand erbitterten Tadels. Stimmen wurden laut, die in ſeinem Schickſal Gottes Strafgericht erkannten; „denn es zieme dem Prieſter nur mit den Waffen des Geiſtes zu kämpfen, nicht um weltliche Dinge ein eiſern Schwert zu ziehn; der Heiland habe ſeinen Nachfolgern nicht geboten, gleich weltlichen Fürſten über die Völker herzufallen, ſondern ihre Sünden mit frommer Lehre zu bekämpfen.“ [1] Wenn die Verteidiger Leo's IX. dieſe gerechten Anklagen durch die Angriffe der Normannen auf das Kirchengut entwaffnen wollten, ſo würden ihnen Fromme mit St. Hieronymus Schweigen geboten haben: „wenn die Taube einen andern Vogel ſieht, wie er Speiſe aus ihrem Neſte nimmt, ſo regt

[1] So urteilte der fromme Herm. Contractus: die Deutſchen ſeien gefallen occulto Dei judicio — sive quia tantum sacerdotem spiritalis potius quam pro caducis rebus carnalis pugna decebat, oder weil ſo viel Schufte unter der päpſtlichen Fahne verſammelt geweſen. Aehnlich Romuald, und faſt mit denſelben Worten die Chron. von Amalfi (Murat. Ant. It. I. 212): non enim dominus discipulis suis et successoribus suis praeceperat, ut seculares veluti principes secuti materiales gradus, in populum cornerent, sed verbo et dicto monerent pie etc. Auch der Zeitgenoſſe Bruno von Segni tadelte den Papſt: super Normannos proeliaturus vadit, zelum quidem Dei habens, sed non fortasse scientiam, und bedauert, daß er in Perſon in den Krieg zog.

ſie nicht Feder, noch Schnabel und Kralle, noch murret ſie. So verlangt auch die Kirche Gottes, die wahre Taube, nicht das Geraubte wieder, ſondern wie das Schaf reicht ſie ihr Vließ dem Scheerenden hin; und ſo ſoll die Kirche dem Räuber nicht das Ihre wieder entreißen, ſondern es mit Geduld ihm überlaſſen. Denn um ſo viel als ſie an irdiſchem Gut verliert, um ſo viel gewinnt ſie am himmliſchen.“[1]

Es iſt zweifelhaft, ob jener große Kirchenvater dieſen Satz würde ausgeſprochen haben, wenn in ſeiner Zeit ein Kirchenſtaat beſtand. Eine ſo übertrieben fromme Maxime iſt unter Menſchen jeder Art zu engelhaft, um nicht bis zum Lächerlichen unpraktiſch zu ſein. Jedoch die Anſicht der Zeit Leo's IX. vom Verhältniß der Kirche zum Dominium Temporale war noch weit von dem Standpunkt entfernt, auf den dieſe merkwürdige Frage heute geſtellt worden iſt. Der heilige Damiani tadelte die Handlung des Papſts, ſeines Freundes, freimütig und ſcharf. Wie vor ihm Auguſtinus, wie nachher Dante, zog er eine Grenze zwiſchen dem Reich und der Kirche, dem Hirtenſtab und dem Schwert. „Wenn für die Sache des Glaubens, ſo rief er aus, durch welchen die allgemeine Kirche lebt, kein Privatmann das Schwert erheben darf, wie darf dann für weltliche und vorübergehende Beſitzungen der Kirche ein geharniſchtes Heer mit dem Schwerte raſen? Wie darf um des Verluſts von elenden Gütern willen der Chriſt den Chriſten morden? Hat man je geleſen, daß Gregor Aehnliches unternahm oder gebot, der doch von den

Urteil Damiani's über das Dominium Temporale.

[1] Quanto terrenis ecclesia minuitur, tanto spiritualibus augetur. Dies iſt ganz wie aus dem Munde Cavour's. Die Stelle des Hieron. zieht Wido Ferrariensis nebſt anderen gegen Gregor VII. gerichteten Sentenzen der Kirchenväter aus; Mon. Germ. XIV. 169.

wilden Langobarden ſo viel räuberiſche Gewalt erlitt? Hat ſich je ein heiliger Papſt in Waffen erhoben? Mag die Streitigkeiten der Kirche das Geſetz des Forum oder das Edict der Concile ſchlichten, aber was dem richterlichen Tribunal oder den päpſtlichen Sentenzen gehört, darf nicht zum Schimpf der Kirche durch Kriegsgewalt entſchieden ſein.“ [1] Man ſieht, Damiani hatte damals noch keinen Begriff, weder von einem Kirchenſtaat, noch von dem weltlichen Königtum eines Papſts; er kannte nur weltliche und vorübergehende Beſitzungen, elende Güter im Verhältniß zu jenen ewigen, die den Papſt zum Papſte machten.

Die Normannen hatten durch ihren Sieg ihren Eroberungen den Rechtsbeſtand erkämpft. Leo löste ſie vom Bann. Er verſprach wahrſcheinlich, ihre erworbenen Beſitzungen anzuerkennen, und ſeine Niederlage legte den erſten Grund zu ſpäteren Lehnsverträgen, woraus die Päpſte (ſo rätſelhaft

[1] Es iſt heute lehrreich, Damiani's Urteil zu hören (Ep. IX. lib. IV. an Ulrich von Fermo): Si ergo pro fide... nusquam ferrea corripere arma conceditur: quomodo pro terrenis et transitoriis Ecclesiae facultatibus loricatae acies in gladiis debacchantur? — Quomodo ergo pro rerum vilium detrimento fidelis fidelem gladio petat. Ich ſtelle neben die Meinung des Cardinals die Anſicht, die man heute von dieſen Dingen in Rom hat. Die Civiltà Cattolica, das Organ der Jeſuiten, ſagt (20. Octbr.-Heft 1860, I Morti per la chiesa a Dragonara il 1053, e nel Piceno il 1860): „Zur Zeit Leo's IX. konnte die Meinung, daß der weltliche Beſitz der Kirche nur irdiſcher Natur ſei, entſchuldbar ſein, heute wäre der Glaube, daß er nicht mit der Sache der Religion und Chriſti identiſch ſei, eine Dummheit. Vielleicht haben chriſtliche Soldaten nicht einmal in den Kreuzzügen für eine ſo im höchſten Sinne göttliche Sache gekämpft, als die iſt, für welche die Soldaten Lamoricière's gefallen ſind.“ Der Vorkämpfer der Civiltà Cattolica iſt ſchon Baronius, der den Heiligen in dieſer Frage als einen Erzketzer brandmarkt. — Es iſt ſehr merkwürdig, die uralten Kämpfe um den kleinen Kirchenſtaat nach 800 Jahren wiederkehren zu ſehn, in denen die ganze Welt umgedreht worden iſt, mit Ausnahme von Rom.

war ihr Glück) als Lehnsherrn des Königreichs Neapel hervorgingen.

Die Normannen führen den Papst nach Benevent.

Mit ritterlicher Artigkeit und praktiſcher Klugheit führten die Sieger ihre Gefangene nach Benevent, wo der Papſt krank, von Schmerz gefoltert, fünf Tage nach der Schlacht eintraf. Der glänzende Empfang in jener Stadt konnte ihn nicht mehr tröſten, aber er blieb dort den ganzen Winter, während die Normannen vielleicht auf den Vollzug von Bedingungen drangen, die wir nicht kennen.[1] Leo dem IX. war indeß der Gedanke eines dauernden Vertrags mit ihnen ſo fern, daß er vielmehr daran dachte, einen neuen Bund gegen ſie zu vereinigen. Von Benevent aus ſchickte er die Cardinäle Friedrich von Lothringen und Humbert mit einem Schreiben nach Byzanz, worin er dem griechiſchen Kaiſer in einer verſchleiernden und die Thatſachen verſtellenden Weiſe ſein Unglück erzählte, ihn aufforderte, nach einem gemeinſamen Plan mit dem Kaiſer Heinrich die Normannen zu bekämpfen, und ihn zugleich erſuchte, der römiſchen Kirche ihre alten Domänen in Süditalien herzuſtellen, oder vielmehr ihr alles das herauszugeben, was Conſtantin und ſeine Nachfolger ihr einſt geſchenkt hatten.[2] Und ſo berief ſich auch dieſer

[1] Nach der Chronique de Robert Viscart gab Leo dem Grafen Unfroi et à li subcessor toute Puille et Calabre de la fin de Graniére jusque à lo Faro. Der Graf kehrte nach Melfi zurück, verſammelte die Normannen und Langobarden, et fist dui de ses frères console. Man ſehe auch De Meo Annali di Napoli ad. A. 1054, welcher die Bücher des Amatus noch nicht kannte. — Die Annales Lamberti ſagen ad A. 1053: Leo IX. cunctos dies, quibus supervixit tantae calamitati, in luctu et moerore egit.

[2] Leo Ep. Serv. Servor. Dei glorioso et religioso Imp. novae Romae Constantino Monomacho dilecto filio salutem. Mit Entſchiedenheit macht er die Schenkung Conſtantin's geltend. Tu ergo magnus successor Magni Constantini sanguine, nomine, et Imperio factus,

Papſt auf eine fabelhafte Schenkung, welche dem heiligen Stule Rom, Italien und das Abendland zum Beſitze gab.

Graf Humfried geleitete ihn am 12. März 1054 nach Capua, von wo Leo am 3. April nach Rom zurückkehrte, nicht triumfirend, wie einſt Johann X. vom Garigliano heimgekommen war, ſondern als ein gedemütigter Mann, der keines frohen Augenblicks mehr genoß. Er erkrankte heftig, und erkannte ſeinen Tod. Am 13. April ließ er ſich in den St. Peter tragen, und kaum hörten die Römer davon, als ſie zur Plünderung nach dem Laterane ſtürzten. Aber die Verdienſte Leo's, ſo ſagt ein gläubiger Chroniſt, waren ſo groß, daß dieſe Frevler mit feſtgewurzeltem Fuß vor dem Palaſt ſtehen blieben. Leo IX. ſtarb am 19. April; er hatte nur das fünfzigſte Jahr erreicht. Das Dominium Temporale der Kirche war, wie bei ſo vielen Päpſten, die Veranlaſſung auch ſeines frühen Todes. Das Unglück von Civita trübt ſeine glänzende Geſtalt, eine Zierde des heiligen Stuls; es ſchwächt nicht den Nimbus der Heiligkeit, womit die dankbare Kirche die großen Verdienſte eines frommen Reformators belohnt hat, aber es miſcht ihm, wie das bei allen menſchlichen Tugenden der Fall iſt, recht viel Irdiſches bei. [1]

Leo IX † 19 Apr. 1054.

ut ſias etiam imitator devotionis ejus erga Ap. sedem, exhortamur: et quae ille mirabilis vir post Christum eidem sedi contulit, confirmavit, atque defendit; tu juxta tui nominis etymologiam constanter adjuva recuperare, retinere, et defendere. Baron. ad. A. 1054.

[1] Historia Mortis Leonis IX., Acta Sctor. April. II. 666. Das wundergläubige Volk lief bald zum Grabe Leo's. Herm. Contr. ad A. 1054. Leo IX. war von ſchöner und edler Geſtalt. Cestui Lion estoit moult bel et estoit ronz, et estoit de stature seignoriable, et estoit de letre bon maistre: Aimé III. c. 15. Auf ſeinem Grabmal las man dies verdiente Diſtichon:

Victrix Roma dolet nono viduata Leone,
Ex multis talem vix habitura patrem.

Drittes Capitel.

1. Hildebrand's ſtaatsmänniſches Genie. Sein Programm. Der Kaiſer ernennt Gebhard von Eichſtädt zum Papſt. Gottfried von Lothringen vermält ſich mit Beatrix von Toscana. Heinrich III. kommt nach Italien. Victor II. Papſt. Tod des Kaiſers (1056). Regentſchaft der Kaiſerin Agnes. Victor II. Reichsvicar in Italien. Machtvolle Stellung Gottfried's. Sein Bruder, der Cardinal Friedrich. Victor II. ſtirbt. Stephan IX. Papſt.

Die tiefe Bewegung der Kirche verdeckt oder beherrſcht in dieſer Epoche auch die Geſchichte der Stadt Rom. Lange Zeit Schauplatz und Mittelpunkt der Kämpfe zwiſchen Kirche und Staat, konnte ſie ihre eigene municipale Geſtalt nur ſchwer ausbilden: ſie ſank in den Dienſt des Papſtes oder des Kaiſers, in deren Parteien ſie ſich teilte.

Nach dem Ende der Ottonen hatte der römiſche Adel das Papſttum ſich untertan gemacht, und eine Weile den Patriciat tumultuariſch behauptet; doch ſeine ſtädtiſche Gewalt, ohne dauernde Form, zerfiel, ſo oft das Kaiſertum oder das Papſttum eine kräftige Bewegung machte. Heinrich III., der die Tyrannei der Tusculanen vernichtete, hatte mit dem Patriciat auch die Papſtwahl an Deutſchland gebracht, und durch ſeine deutſchen Päpſte der Kirche neue Lebenskraft eingeflößt; kaum war ſie nun mit Hülfe Deutſchland's wieder erſtarkt, ſo forderte ſie das Wahlrecht, endlich

die völlige Freiheit von ihrem Retter zurück. Hildebrand wurde damals nicht nur der erste Mann Rom's, sondern auch einer der größesten Politiker aller Völker und Zeiten. Mit diesem Staatsmanne in der Mönchskutte hätten selbst Cäsar und Octavian zu ihrer Zeit um die höchste Stelle in Rom kämpfen müssen. Als Lenker der großen Reform-Bewegung machte er bald alle anderen Personen zu seinen Werkzeugen, die Heiligen und Mönche, deren fanatischen Eifer er entflammte, die Päpste, denen er die Richtung gab, die Patariner Lombardien's, die er als Demagog gegen die Aristokratie und das trotzige Bistum ins Feld schickte, die schwärmerischen und mächtigen Markgräfinnen Toscana's, deren Freundschaft er erwarb, die räuberischen Normannen, in denen die römische Kirche Vasallen und Verteidiger gewann. Auf der Fahne, welche dieser kühne Priester in Händen trug, standen Anfangs nur zwei dem disciplinarischen Canon entlehnte Verbote: Concubinat und Simonie; beide bezeichneten wirkliche Wunden jener Zeit, aber sie wurden mit großem Geschick endlich zu Breschen gemacht, durch die das Papsttum in den Staat eindrang, der deutschen Krone den Patriciat entriß, und die geistliche Herrschaft über die Welt sich erwarb.

Hildebrand beginnt seine Thätigkeit.

Im Programm Hildebrand's nahm die freie Papstwahl, die seit Alters durch die Reichsgewalt beschränkt gewesen war, damals noch nicht die erste Stelle ein. Denn die Furcht vor einem mächtigen Kaiser, und die Unsicherheit in Rom, wo sich der Adel der Wahl wieder würde bemächtigt haben, zwang die Priester-Partei zur geduldigen Unterwerfung unter das kaiserliche Recht. Auch lag der Gedanke eines Bruchs mit Deutschland allen fern.

Wenn Hildebrand, welchem Leo IX. ſterbend das Wol der Kirche empfohlen hatte, die Tiara begehrte, ſo würde er ſie erhalten haben; denn aller Augen waren bereits auf dieſen einen Mönch gerichtet, und die Eiferer verlangten ihn laut zum Papſt. Er ging jedoch an den Hof des Kaiſers, um, wenn er es vermochte, aus Deutſchland noch einen Papſt zu holen, der, vom argloſen und reformeifrigen Kaiſer ſelbſt unterſtützt, ſeinen Plänen förderlich wäre. Die Großen an Heinrich's Hof blickten voll Erſtaunen auf den Mönch, der als einer der Abgeordneten des römiſchen Clerus erſchienen war, um ſich in die Papſtwahl einzumiſchen. Aber nicht alle konnten ihn ſchon damals als den Führer eines weitverzweigten, ſtarken und Deutſchland feindlichen Prieſterbundes betrachten. Nachdem auch die römiſchen Geſandten von der deutſchgeſinnten Adelspartei an den Hof des Patricius gekommen waren, erhob Heinrich auf die dringenden Bitten Hildebrand's den Biſchof von Eichſtädt zum Papſt.[1] Gebhard, aus dem ihm verwandten Geſchlecht der Grafen von Calw, ein in Staatsgeſchäften erfahrener Mann von noch jugendlichem Alter, war ſein vertrauter Rat; es koſtete ihm daher ein großes Opfer, ihn zu entlaſſen, aber er hoffte die Einſicht eines treuen Freundes in Italien wol zu verwenden, wo eben ein Reichsrebell eine ſehr mächtige Stellung gewonnen hatte. Victor II. Papſt, A. 1055—1057.

Bonifacius von Toscana war (am 6. Mai 1052) durch Mörderhand gefallen, ſeine Wittwe Beatrix hatte ſich zwei Jahre ſpäter Gottfried dem Herzog von Lothringen vermält. Dieſer war ein Feind des Reichs, als Flüchtling nach Italien gekommen, und bemächtigte ſich jetzt, dem Kaiſer zum Trotz,

[1] Stenzel hat ſchon die Angabe Bonizo's, Heinrich habe auf die Mahnung Hildebrand's dem Patriciat entſagt, zurückgewieſen.

der großen Länder des Bonifacius, die er nun im Namen von deſſen drei unmündigen Kindern regierte. So wurde er der machtvollſte Fürſt in ganz Italien. Dieſes Land war fortdauernd das Theater für fremdes Glück; Fremde waren ſeine Kaiſer und ſeine Herzöge; Fremde ſeine Päpſte und viele ſeiner angeſehenſten Biſchöfe; Fremde waren die Normannen, die gerade jetzt ihr ſüditaliſches Reich ſich zuſammenraubten. Wenn ſich nun ein tapferer und kluger Mann, wie Gottfried, mit ihnen verband, wenn er ganz Mittelitalien unter ſeinem Scepter vereinigte, konnte er dann nicht die italiſche und römiſche Krone gewinnen und nach Gefallen Päpſte erheben?

Heinrich III. in Italien.

Heinrich zog daher nach Italien; er führte den deſignirten Papſt nach Verona, von wo er ihn nach Rom ſchickte, und Gebhard von Eichſtädt beſtieg als Victor II. den apoſtoliſchen Stul, nach einjähriger Vacanz, am 13. April 1055. Der Kaiſer ſelbſt kam nicht nach Rom. Er ordnete mit gewohnter Kraft die Angelegenheiten des Reichs in Oberitalien, wo die Großen ihm ſchnell gehorchten; auch Beatrix erſchien, ihre Ehe mit einem ehemaligen Rebellen gegen das tyranniſche Staatsprincip zu verteidigen, aber der aufgebrachte Kaiſer nahm ſie und ihr Kind Mathilde in Haft. Ihr flüchtiger Gemal blieb unerreichbar für ſeinen Zorn; er zwang ſogar den Kaiſer zur baldigen Rückkehr, indem er in Lothringen wieder die Waffen ergriff. Auf der florentiner Synode traf Heinrich noch mit dem Papſt zuſammen, dann kehrte er nach Deutſchland zurück. Er hatte Victor dem II. die Vollmacht eines Vicars in Italien übertragen, wo er den Herzog Gottfried in Schranken halten ſollte. Deſſen Bruder Friedrich hatte zu Leo's IX. Zeit Dienſte in der Kirche genommen,

um ſich dort eine Laufbahn zu eröffnen; er war von ihm zum Cardinaldiaconus und Kanzler erhoben, zuletzt als ſein Legat nach Byzanz geſchickt worden, wo er ſich den Ruhm diplomatiſchen Talents und großer Charakterkraft erwarb. Als er nun mit vielen Schätzen heimkehrte, befahl der Kaiſer dem Papſt, ihn feſt zu nehmen, doch der gewarnte Friedrich entzog ſich dem Verderben durch die Flucht, nahm in Monte Caſino die Kutte, und verbarg ſich hier oder auf der Inſel Tremiti vor dem Grimm des fernen Kaiſers.

Victor II. lebte ein der Kirchenreform gewidmetes Jahr in Rom. Wie ſeine Vorgänger fühlte er ſich dort unglücklich und ſehnte ſich nach Deutſchland zurück.[1] Er ging dorthin, in Angelegenheiten der Kirche und des Vaterlands gerufen, im Sommer 1056, und bald konnte er an der Leiche ſeines kaiſerlichen Freundes klagen, daß Ruhm, Fülle von Kraft, Herrſchermacht und Glück entſeelt vor ihm lagen. Der große Heinrich III. ſtarb erſt 39 Jahre alt, am 5. October 1056; mit ihm endete die Reihe der gewaltigen Kaiſer fränkiſchen Geſchlechts, welche Deutſchland auf den Gipfel ſeiner Weltmacht erhoben hatten. Der jähe Tod dieſes Fürſten erſchütterte, veränderte die Welt, und war das größeſte Unheil für Deutſchland ſelbſt. Indem an ſeinem Sarge ein Weib als Vormund, ein Kind als König zurückblieben, ſanken unſer Vaterland und Italien in anarchiſche Verwirrung, aber die aufſtrebende Kirche ſah ſich plötzlich von der kaiſerlichen Dictatur befreit. Während Victor II. an der Bahre ſeines

Heinrich III. † 5. Oct. 1056.

[1] Die Römer verbitterten ihm das Leben. Radulphi vita S. Lietberti (Bouquet Reg. XI. 481): Victore, qui pro causis papatus per Romanos male tractatus apud ipsum (Imper.) conquesturus venerat (Jul. 1056). Beim Jaffé.

Freundes weinte, wie einſt Sylveſter II. an dem Sterbebette Otto's III. geweint hatte, konnte der Mönch Hildebrand ſeine Triumfe über den ſchutzloſen Erben Deutſchland's und Italien's ahnen.

Die Kaiſerin Agnes Regentin.

Die Kaiſerin Agnes, die Tochter jenes großen Herzogs Wilhelm von Aquitanien, dem einſt die Lombarden ihre Krone geboten hatten, wurde Regentin für ihren kaum ſechsjährigen Sohn Heinrich IV., doch unter größeren Schwierigkeiten und mit weniger Talent, als einſt Theophania gehabt hatte. Ihr Rat ſollte zunächſt der Papſt Victor ſein, denn ihm war vom ſterbenden Kaiſer Reich und Erbe empfohlen worden; er ordnete wolwollend die deutſchen Angelegenheiten, befeſtigte die Nachfolge des Kindes, mußte indeß bald nach Rom zurück, wohin er als Reichsvicar Italien's entlaſſen wurde. Der Papſt regierte hier (ein ſeltener Fall!) alle Länder der Krone in Kaiſers Namen, und ſo lange er lebte, verwaltete er auch Spoleto und Camerino völlig als Herzog.[1] Nur die Macht Gottfried's beſchränkte jetzt kaum eine höhere Gewalt. Victor mußte ihn zu gewinnen eilen, ja, ſchon auf dem Reichstage zu Cöln im December 1056 hatte er ihn mit der Kaiſerin verſöhnt.

Gottfried konnte ſein Weib und ſeine Stieftochter Mathilde nach Italien zurückführen, als Beſitzer aller Lehen des Markgrafen Bonifacius vom Reiche anerkannt. Seine königs-

[1] Damiani Ep. I ad Vict., wo er Chriſtus ſagen läßt: sublato rege de medio, totius Romani Imperii vacantis tibi jura permisi (angeführt von Gieſebrecht II. 597). — Chronologiſch ſehr fehlerhafte Urkunden beim Muratori Annal. A. 1056, Fatteschi p. 112 sq. und Ughelli I. 352 sq. Eine von Fabriano: ab Incarn. D. N. J. Christi sunt anni Mille quinquaginta octo, et regnantes domnu Enrigo Imp. et Papa Victore Dux Marchio etc. Seit 1057 war Gottfried Dux und Marchio von Spoleto und Camerino.

gleiche Macht gab ihm fortan einen größeren Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche, als ihn ehedem die Herzöge Spoleto's gehabt hatten. Er betrachtete sich als Patricius von Rom, dem es zustehe, die Papstwahl zu leiten oder die Päpste einzuführen; die Kaiserin Agnes hatte ihm ohne Zweifel, wenn auch nicht den Titel eines Patricius, so doch die dauernde Gewalt des Missus für Rom und den Schutz des Papsttums wirklich in Cöln übertragen. Und schon vorher hatte der Herzog Bonifacius die gleiche Stellung gehabt.[1]

Der Cardinal Friedrich von Lothringen.

Als nun Victor II. im Frühjahr 1057 wieder nach Florenz kam, suchte er sich diese lothringische Familie zu verbinden. Gottfried's Bruder Friedrich war von ihm schon als Abt von Monte Casino bestätigt, nun machte er ihn in Florenz am 14. Juni auch zum Cardinalpriester von St. Chrysogonus in Trastevere. Hildebrand hatte den Lothringer zum künftigen Papst ausersehn; er stellte zwischen Rom und Deutschland diese mächtige, dem deutschen Reich nur scheinbar versöhnte Familie, mit deren Hülfe er die Unabhängigkeit der Kirche zu erkämpfen hoffte.

Mit großem Pomp zog der neue Cardinal nach Rom, wo er als Bruder des ersten Fürsten Italiens ehrenvoll empfangen ward; er nahm Besitz von seiner Titelkirche, und Wohnung auf dem ruinenvollen Palatin, in der Kirche oder dem Kloster Sta. Maria in Pallara, worin schon damals Benedictiner von Monte Casino saßen.[2] Kaum befand er

[1] Gfrörer „Gregor VII." I. p. 10. behauptet ganz willkürlich, daß Gottfried zu Cöln A. 1056 durch Hanno den Patriciat erhielt. Kein einziges Instrument spricht dafür.

[2] Statt Pallara sagte man auch Palladio. Es ist heute S. Sebastian auf dem Palatin (Bd. III. 551 dieser Geschichte). Abbacia scor. martirum Sebastiani et Zosimi, quae vulgariter Pallara solet nun-

ſich hier, als die Kunde eintraf, Victor II. ſei todt. Die einzige Stütze des Reichs in Italien ſank, und das lothringiſche Haus ſah ſich auf einmal dem Gipfel ſeiner Macht nahe. Nun konnte nach des letzten kaiſerlichen Papſts Tode während der Regentſchaft eines ſchwachen Weibes der Verſuch einer freien Papſtwahl gewagt werden. Natürlich durfte ſie nur auf den lothringiſchen Cardinal fallen, denn er allein beſaß die Macht, der deutſchen Krone zu trotzen.

Friedrich, ein Mann von fürſtlicher Art, klug, ſtreng und kraftvoll, wurde augenblicklich von der Stimme Rom's als Papſt begehrt, obwol Hildebrand, den er ſelbſt anſtändigen Scheines wegen zum Candidaten aufſtellte, noch nicht eingetroffen war. Adel, Clerus und Volk eilten voll Ungeduld am 2. Auguſt nach dem Palatin; man führte den mächtigen Mann nach S. Pietro ad Vincula, wo man ihn in Eile erwählte und als Stephan IX. ausrief. Im Triumf wurde er zur Beſitznahme nach dem Lateran geleitet, und ſchon am 3. Auguſt in S. Peter ordinirt. Die Stimmen vieler Römer vereinigten ſich gern in einem fürſtlichen, vom deutſchen Kaiſer verfolgten Manne, an dem ſie nach langer Zeit wieder die erſte freie Papſtwahl ausüben konnten.[1]

Stephan IX. Papſt, A. 1057—1058.

Die Erhebung Stephan's machte den Einfluß der Lothringer in Italien ſchrankenlos. Der Markgraf von Toscana riß nun auch Spoleto und Camerino an ſich, und vereinigte

cupari; ſo ein Privilegium Alexander's II. (Reg. Petri Diaconi in M. Casino fol. XX). Dieſer Papſt gab das Kloſter an M. Caſino, und tauſchte dafür S. Croce in Jeruſalem ein, welche Abtei Leo IX. dem Abt von M. Caſino verliehen hatte. (Leo v. Oſtia II. c. 81.)

[1] Leo v. Oſtia II. c. 92. Annales Lamberti ad A. 1057: uno animo pari voluntate in electione consenserunt Friederici. — Nec quisquam sane multis retro annis laetioribus suffragiis majori omnium expectatione ad regnum processerat R. E.

alſo faſt alle Länder von Mantua und Ferrara herab bis nach dem römiſchen Gebiet. Was war natürlicher als der Gedanke, daß der neue Papſt ſeinem Bruder die Kaiſerkrone beſtimmt habe, daß er von Gottfried nur in dieſer Abſicht zum Papſt gemacht worden ſei?

Der deutſche Hof vernahm den Tod Victor's mit Kummer, die freie Wahl Stephan's mit Zorn; aber er war zu ſchwach, um die umgangenen Rechte des Patriciats, die doch das römiſche Volk nicht nur Heinrich' III., ſondern auch ſeinen Nachfolgern übertragen hatte, mit Nachdruck zurückzufordern. Stephan IX. ſchickte nach einiger Zeit Hildebrand als ſeinen Nuntius nach Deutſchland, wo dieſer gewandte Diplomat entſchuldigen und beſchwichtigen ſollte. Er hatte ihn, den Abt von S. Paul bei Rom, zum Archidiaconus ernannt, ihm alſo den erſten Rang an der Curie erteilt. Da er den Zwieſpalt zwiſchen dem deutſchen Hof und dem heiligen Stule bevorſtehen ſah, ſo eilte er, die mutigſten Streiter um ſich zu verſammeln. Hildebrand war das wahre politiſche Haupt der Reformpartei, und Pier Damiani, welchen Stephan als Cardinalbiſchof von Oſtia nach Rom zog, ihr eifernder Prophet. Die Erſcheinung dieſes Mönchs, ſeine Richtung und ſein Wirken verdienen einige Aufmerkſamkeit, weil ſie ein großes Element damaliger Lebensſtrömung darſtellen, von der auch die Geſchichte der Stadt jener Zeit nicht zu trennen iſt.

2. Die Eremiten und Pier Damiani. Die Bußdisciplin. Stephan IX verſammelt ausgezeichnete Männer als Cardinäle um ſich.

So oft die kirchliche Disciplin verdarb, ſahen wir heilige Männer ſich erheben, den Ruin der Kirche aufzuhalten. Wir

betrachteten als ſolche Charaktere Odo von Cluny, Romuald und St. Nil; ihre Reihe ſetzte ſich im XI. Jahrhundert fort. Benedict IX. fand aus Notwendigkeit der Natur ſeinen Gegenſatz in Heiligen derſelben Zeit, und die Geſchichte des Mönchtums jener Epoche iſt reich an auffallenden Geſtalten. Während gottvergeſſene Biſchöfe heidniſche Orgien feierten, lagen in den Eremitenzellen unwegſamer Gebirge Mönche in verzückter Andacht, und übernahmen es entſagende Anachoreten, die Schuld des ſündigen Geſchlechts durch unverſchuldete Buße zu ſühnen. In dieſen Zellen oder Hölen der Frömmigkeit lebte das unbekannte Geſchlecht der geringeren Propheten, deren Eifer nur in Feld und Wald dem Bergbewohner oder Landmanne fühlbar wurde. Doch dieſe Tauſende von Eremiten bildeten nur die unteren Stufen einer Pyramide; höhere Naturen ſtiegen auf, gewannen in weiteren Kreiſen der Geſellſchaft Macht, und leiteten Gemüt wie Vermögen der Menſchen in die Canäle, welche die Kirche von Rom ernährten. Eine und dieſelbe Periode ſah Dominicus von Sora, Bruno von Segni, Gualbert von Vallombroſa, Guido von Pompoſa, und Pier Damiani, ein hervorragendes Talent des Mönchtums, kein ſchöpferiſches und praktiſches im alten Sinn, ſondern eine ſchwärmeriſch myſtiſche Kraft, deren ſich Hildebrand geſchickt bediente, die Welt mit Exſtaſe zu entzünden, während er ſelbſt kalt und klug berechnend ſein hierarchiſches Syſtem entwarf.

Pier Damiani.

Der Geiſt Pier Damiani's ſchien die Fortſetzung deſſen von Romuald. Wie dieſer war er in Ravenna geboren, im Jahr 1007. In ſeiner unglücklichen Kindheit mußte er Schweine hüten, bis ihn Verwandte erzogen. Den grammatiſchen Studien hingegeben, wurde er ein gelehrter Mann, und

ſelbſt Lehrer in Ravenna; doch ſein melancholiſches Gemüt trieb ihn in die Einſamkeit. Er wurde Mönch, endlich Eremit in Fonte Avellana, einer romualdiſchen Einſiedelei bei Gubbio. In früheren Zeiten hatte der Orden Benedict's als eine geſellige und arbeitſame Mönchsrepublik wolthätig auf die Barbarei gewirkt; ſpäter hatte man ſein Princip verlaſſen, und ſeit Romuald waren die Einſiedeleien emporgekommen. Um die Mitte des XI. Jahrhunderts fanden ſich Anachoreten über ganz Italien zerſtreut, doch in Congregationen geordnet, wie es die Romuald's von Camaldoli, und die noch ſtrengere Gualbert's von Vallombroſa war. Dieſe Einſiedler, durch ein und daſſelbe Princip myſtiſcher Buße zum Kampf gegen die Verderbniß der Kirche verbunden, ſtellten ein aufgelöſtes, doch zuſammen wirkendes Heer dar, welches für die Reform nicht der Geſellſchaft, ſondern der Kirche und für die Herrſchaft Rom's im Felde lag. Der Einfluß der Eremiten auf alle, ſelbſt die politiſchen Verhältniſſe jener Zeit grenzt ans Rätſelhafte, und kann vielleicht nur mit dem der Prophetenſchulen des alten Teſtaments verglichen werden.

Wie Romuald baute auch Pier Damiani Siedeleien, ſammelte Schüler, die er als Apoſtel des Einſiedlerlebens in die Provinzen ſchickte, und der Ruf des Priors von Fonte Avellana verbreitete ſich durch ganz Italien. Er wurde bald einer der thätigſten Kämpfer gegen die kirchlichen Laſter der Zeit: die Unzucht des Clerus und die Simonie. Ein Satiriker würde damals mehr Stoff als Hieronymus gefunden haben, ein Gemälde der Kirche zu malen, und Pier Damiani ſelbſt hat in einigen Schriften, wie vor ihm Ratherius, die ſatrapenhafte Ueppigkeit der Cardinäle und Biſchöfe geſchildert.[1]

[1] Sein Brief an die Cardinalbiſchöfe (Baron. A. 1061. n. I.). Die

Er begann zunächſt die Sitten des Mönchtums zu reformiren, aber ſeine Reform war nicht von der Natur der liberalen und praktiſchen Regel Benedict's. Ihr innerſter Kern war die Buße; ſie ſtellte daher ein Syſtem der Kaſteiung auf, welches heute kindiſch und abſchreckend erſcheinen muß.

Bußdisciplin.

Ein frommer Mönch konnte den Schmerz der Geißelhiebe, die er ſich gab, durch den Wahn verſüßen, daß die Engel im Himmel jedem ſeiner Schläge Beifall riefen, doch ſeine Geißelung trug nichts zum Glück der Geſellſchaft bei, wie ſeine verſtändige Arbeit es würde gethan haben. So ſehr hatte ſich der Menſchengeiſt wieder verfinſtert, daß man dem Ebenbilde Gottes in der Geſtalt qualvollen Stumpfſinns am nächſten zu kommen wähnte. Damiani ſelbſt hat uns das Bild eines ſolchen Büßers gemalt. Wir haben, ſo erzählt er, in einer Zelle einen wilden Idioten, der 50 Pſalmen ſtammelt, und ſie täglich ſiebenmal wiederholt. Seit 15 Jahren hat er ſeine Zelle nicht verlaſſen; ſeine Haare ſind bis auf die Knöchel herabgewachſen, ſein Bart ſtarrt fürchterlich. Drei Tage lang in der Woche verzehrt er nichts, in drei andern etwas Brod und Waſſer. Sonntags ſchmort er ſich ein Gericht, das für ein Gebackenes gelten ſoll; das zu ſchmecken, oder nur zu riechen halten wir ſchon für ein gut Teil Pönitenz. Seine Zelle iſt voll Geſtank, ſein Trinkwaſſer gleicht einer Hefe, und Kleider wechſelt er nie. Die Geſpielen ſeiner Tage und Nächte ſind zwei Schlangen, die, wenn er ſeine Pſalmen ſingt, ſchmeichelnd ſein Haupt um-

Schwelgerei in Deutſchland war nicht geringer; ſelbſt auf der Wallfahrt, die Siegfried von Mainz und andere Biſchöfe A. 1065 nach Jeruſalem machten, führten dieſe Herren einen kaum glaublichen Luxus mit ſich. Willen Geſch. der Kreuzzüge I. 39.

winden.[1] Wir heute Lebenden blicken auf den armen Idioten Martin Storax mit dem peinvollen Mitleid, das der Wahnsinn erregt; auch Damiani hieß diese Form der Kasteiung nicht gut; seine Bildung und der Hauch poetischer Muse, der in ihm lebte, schreckte ihn davon zurück, schützte ihn jedoch nicht davor, das Geißeln als ein wesentliches Werk der Heiligung zu empfehlen. Er selbst wurde gleichsam der Meister und Vater der Flagellanten.

Seit Alters war eine der stärksten Waffen in der Hand der Kirche die Buße, die sie dem Sünder auflegte. Ein unerzogenes Menschengeschlecht errötete nicht, die Strafe für Vergehen in der kindischen Form leiblicher Züchtigung hinzunehmen; selbst ein Kaiser, wie Heinrich III. geißelte sich oft, und Jahrhunderte lang boten überhaupt alle Stände und Geschlechter, sogar edle Frauen, ihren entblößten Nacken der Rute dar, die irgend ein Mönch oder Diaconus fanatisch oder lächelnd über ihnen schwang. Eine förmliche arithmetische Berechnung hatte man im XI. Jahrhundert in Bezug auf Zahl und Wert der Geißelhiebe eingeführt. Jedem Vergehen entsprach ein Zeitraum von Büßung, aber die menschliche Natur vermochte mehr Verbrechen als Bußepochen auf sich zu nehmen, denn mancher Sünder stand mit so starken Nummern im Register, daß er Jahrhunderte hätte leben müssen, um dem Bußcanon gerecht zu werden. Die Kirche gestattete zur Aushülfe den Reichen, die Zahl von Bußjahren in Geldeswert zu frommen Zwecken, den Armen in entsprechenden Geißelhieben, Fasten und Psalmensingen zu entrichten. Ein geradezu unermeßliches Vermögen an Geld, Gut und

[1] Petr. Dam. De vita Eremitica. Opusc. LI. c. 5.

auch an Land, das um des Loskaufs der Seele willen (pro redemptione animae) dargebracht wurde, floß Jahrhunderte lang in die Kassen der Kirche, bis diese unchristliche Abtragung moralischer Schuld durch klingendes Geld die Reformation Luther's mit veranlaßte. Die Seele des Menschen war im Mittelalter die Leibeigene des Priestertums, und an die Kirche geheftet (ecclesiae adscripta), welche auf diesem Verhältniß von Schuld und Buße ihre fast rätselhafte Gewalt gründete.

Nach dem Canon war ein Jahr der Buße gleich 26 Solidi oder 30 Thalern für den Reichen, gleich 3 Solidi für den Armen; ein Bußtag war aber auch gleich 20 Schlägen auf die Hand, oder gleich 50 Psalmen; ein Bußjahr kam 3000 richtig gezählten Hieben mit dem Staupbesen völlig gleich, wenn sie obenein der Gesang von Psalmen begleitete. Der Sünder konnte demnach Jahrhunderte von Buße bei einiger Uebung in kurzer Frist abfertigen. Damiani's eigene Geschicklichkeit wurde durch die Meisterschaft des gepanzerten Dominicus beschämt, der mit rasender Schnelligkeit Jahrhunderte abzugeißeln verstand. Er trug stets einen eisernen Schuppenpanzer auf dem bloßen Leib, als Rüstung im Kampf gegen die unreinen Geister der Sinnlichkeit, und diesen warf er nur von sich, um in jede Hand einen Besen zu nehmen, und psalmensingend ein Jahrhundert und mehr an sich abzugeißeln. Damiani wurde mit einem Säculum erst in einem Jahre fertig, doch der Gepanzerte versicherte ihn, daß er in 6 Tagen damit zu Ende komme. Denn 3000 Hiebe machen ein Jahr; der Gesang von 10 Psalmen, so hatte er ausgerechnet, gibt einen Zeitraum, worin man sich sehr gut 1000 Hiebe versetzen kann; der Psalter hat 150 Psalme, umschließt

alſo 5 Jahre Pönitenz; dieſe 5 zwanzigmal genommen machen 100, ſo daß wer 20 Pſalterien mit Geißelhieben begleitet, ein Säculum der Buße abthut.[1] Damiani ſtellte die Energie ſeines Freundes zum Muſter auf; er verteidigte die Disciplin mit Eifer gegen einen andern Mönch Petrus, der den mutigen Verſtand beſaß, dies fürchterliche Inſtitut der Geißelung zu verdammen.[2]

Betrachtet man die abſchreckende Erſcheinung ſolcher Märtirer eines Wahns abgelöſt von ihrer finſtern Zeit, ſo wird man ſie nur als Karikatur verſpotten, aber im Zuſammenhang mit ihr ſind auch ſie tragiſch, wie alle anderen Opfer, welche die Menſchheit für ihre ſittliche Befreiung in jeder Epoche, doch in verſchiedener Form darbringen muß.

Wenn nun Damiani nicht andere Verdienſte beſaß, als ſolchen Eifer um die Disciplin, ſo würden ſie ihm keine Berühmtheit geſichert haben. Er war jedoch mehr, als ein bloßer Ascet. Romuald war unwiſſend, Damiani gelehrt;

[1] Ibid. c. 8. Dominicus trat einſt in die Zelle Damiani's, furchtbar entſtellt, tamquam si pila fuerit plisanarum more contusus, und rief triumfirend, daß er heute Abend ſogar acht Pſalter abgefertigt habe. Aber Damiani bekennt, daß der Gepanzerte die Pſalter nur in Gedanken durchlaufe. Er hat ihm ein Denkmal in einer kurzen vita geſetzt (Tom. II. 483). Die Geißelung ſelbſt hieß disciplina, die Schläge auf die Hand palmatae, die Geißeln scopae.

[2] Ep. 27. lib. VI. Petro cerebroso monacho Petrus peccator et monachus. Mit kindiſcher Phantaſie vergleicht er die menſchliche Haut einer Pauke, auf die man zu Ehren Gottes losſchlagen ſolle, und das nach Pſalm 150: „Lobet den Herrn mit Pauken.“ Quia tympanum est pellis arida, ille juxta Prophetam, in tympano Dominum veraciter laudat, qui confectum jejunio corpus per disciplinam verberat. Man ſehe auch Opuscul. XLIII, de laude flagellorum, an die Benedictiner von M. Caſino.

er ſtand mit allen hervorragenden Perſonen der Zeit im Verkehr, und wirkte auf Hoch und Niedrig durch Zuſchriften ein. Die Verderbniß des Clerus erſchütterte ihn wahrhaft und tief. Wie Hildebrand als der ſtaatsmänniſche Kopf der Kirche jener Zeit daſteht, ſo war er das fühlende Herz in ihr. Sein Verſtand war ſchwach, ſeine mönchiſche Einfalt groß, ſeine Natur lyriſch, ſein Vorſtellen von myſtiſchen Bildern erfüllt. Aber eben deshalb wirkte er auf die Maſſen des Volks. Ein ſolches von gläubiger Begeiſterung überſtrömendes Talent durfte nicht in der Einſiedelei begraben ſein; Stephan IX. zwang ihn nach Rom zu kommen. Der Eremit ſträubte ſich gegen das Leben unter Cardinälen und Großen; denn ſo ungebildet auch der hohe Clerus damals im Allgemeinen war, ſo zählte er doch in Rom ſeit Leo IX. einige durch Gelehrſamkeit und Einſicht ausgezeichnete Männer. Der Weltverkehr in Rom, wie die große kirchliche Aufgabe verlieh dieſen Cardinälen ſchon damals ein faſt fürſtliches Anſehen. Wenn ich unter jenen Biſchöfen bin, klagte Damiani, ſo überſchüttet man mich mit Scherzen und attiſchem Salz, mit Urbanitäten und tauſend Fragen, die uns Prieſter zu Rhetoren oder Poſſenreißern erniedrigen. Mache ich dazu ein einfältiges oder beſchämtes Geſicht, ſo nennt man mich inhuman, zelotiſch, einen hyrkaniſchen Tiger, einen Mann von Stein.[1] Der ſtrenge Mönch hatte Grund genug, an Cardinälen Aergerniß zu nehmen, welche den Falken auf der Fauſt in der Campagna jagten, oder wie Landsknechte beim Würfelbecher ſaßen, und wiederum durften jene ſeine eremitiſche Grämlichkeit verſpotten, wenn er ihnen

[1] Ecce sales, ecce facetiae, lepores, urbanitates, dicacitates, volumina quaestionum ... Damiani's Brief an Alexander und Hildebrand, beim Baron. ad A. 1061. n. XI.

ſelbſt das unſchuldige Schachſpiel verbot.[1] Er folgte dem Ruf nach Oſtia und Rom, und ſeither wurde er in Dienſten der Kirche als Nuntius, Friedensſtifter, Vermittler von Parteien, Apoſtel der Eheloſigkeit, und Volksredner gebraucht.

Außer ihm gab es noch andere, mehr praktiſche und kräftige Geiſter, welche Stephan IX. zu ſich berief, oder ſchon in Rom fand. Der Burgunder Humbert Cardinalbiſchof von Silva Candida, der Cardinal von S. Chryſogonus Stephan, ein Mönch von Cluny, Anſelm von Badagio Biſchof von Lucca, Deſiderius Abt von Monte Caſino, Cardinal von Santa Cäcilia, endlich Hildebrand waren damals diejenigen Männer, die der Kirche mehr oder minder ſtarke Bewegungstriebe gaben. Seit langer Zeit hatte Rom nicht ſo viele ausgezeichnete Cardinäle vereinigt; dies Collegium von Beratern des Papſts ging daher einer neuen und glänzenden Zukunft entgegen. Das weltliche Rom blieb was es war, aber das geiſtliche hatte ſich in der kürzeſten Zeit bis zur Unkenntlichkeit verändert. Bedeutende Männer umgaben einen bedeutenden Papſt; wie dieſer, waren auch ſie Fremde, aus dem Orden von Cluny und der Regel St. Benedict's hervorgegangen. Konnte die römiſche Kirche gleich einem weltlichen Staat zu Grunde gehen, wenn ſie, an den erſchöpften Boden Rom's nicht gebunden, aus allen Ländern friſche Kräfte an ſich zog, um ſich immer wieder zu verjüngen?

[1] Alearum insuper furiae, vel scachorum, quae nimirum de toto quidem sacerdote exhibent mimum. Ibid. Er ſelbſt erzählt, daß er einem Biſchof, der Schach ſpielte (ludo praefuerat Schachorum), und der ſich mit der Bemerkung vertheidigte, daß dies Spiel anderer Natur ſei als das Würfeln, die Disciplin eines dreimaligen Pſalters und die Fußwaſchung von zwölf Armen auflegte.

3. Stephan's IX. Pläne und ſein Tod. Benedict X. wird vom Adel erhoben. Gerhard von Florenz, als Nicolaus II. Hildebrand holt normanniſche Hülfe. Das neue Wahldecret. Fortſchritte der Normannen. Sie leiſten dem Papſt den Lehnseid. Sturz Benedict's X.

Während Stephan IX. mit aller Kraft die Reform betrieb, trug er ſich zugleich mit kühnen weltlichen Plänen. Das deutſche Königtum ſollte aus Italien verdrängt, ein italieniſches Reich unter Gottfried errichtet, der Kirchenſtaat erweitert werden. Sein fürſtlicher Sinn zeigt ſich klar in der Legende „Felix Roma“, welche eins ſeiner Bleiſiegel trägt, und nach einer langen Periode ſchmückte ein Papſt die altersgraue Roma wieder mit einem Titel, den ihr zum letztenmal der Gothe Theodorich gegeben hatte.[1] Die Normannen haßte Stephan, denn er war Leo's IX. Unglücksgefährte bei Civita geweſen; er hoffte mit den Waffen ſeines Bruders Rache zu nehmen, und dann die Anſprüche der Kirche auf Süditalien zu verwirklichen. Aber er ſelbſt war mittellos, er forderte deshalb die Geſchenke des Kaiſers Conſtantin zurück, welche er ſelbſt aus Byzanz mit ſich gebracht und in Monte Caſino niedergelegt hatte; ſelbſt den Kloſterſchatz jener Abtei begehrte er. Die Mönche brachten weinend ihr Silber und Gold nach Rom, indeß der Papſt ſtellte ihnen ihren Schatz wieder zurück. Aufregung verzehrte ſein Leben mitten unter rieſigen Entwürfen; er wollte nach Florenz zu ſeinem Bruder; bevor er abreiste, verpflichtete er die Römer, im Falle ſeines Todes keine Wahl vorzunehmen, ehe Hildebrand aus Deutſchland zurückgekehrt ſei. Und kaum in Florenz angekommen, ſtarb er am 29. März 1058.[2] Wenn Stephan IX., ein

Stephan IX. † A. 1058

[1] Muratori Ant. It. V. 975; Bleibulle Stephan's IX: Abbild eines Stadttors, darum FELIX ROMA.

[2] Cod. Vat. 1984. fabelt, daß ihm die Römer Mörder nachſchickten:

Mann von bedeutender Natur, länger Papſt geweſen wäre, ſo würde er im Verein mit ſeinem Bruder Italien leicht eine andere Geſtalt gegeben haben. Mit ihm endete die Reihe von fünf deutſchen Päpſten, die ſeit Clemens II. den Stul Petri beſtiegen hatten.[1]

Sein Tod veranlaßte ſofort eine Reaction des Adels in der Stadt und dem Stadtgebiet. Die tusculaniſche Partei ergriff die Gelegenheit, Patriciat und Papſtwahl wieder an ſich zu reißen; ſelbſt die Crescentier vereinigten ſich mit ihr, und alle Factionen, welche die Reformſtrenge der fremden Päpſte hervorgerufen hatte, alle die erbitterten Gegner Hildebrand's unter dem beweibten und ſimoniſtiſchen Clerus erhoben ſich. Haupt der tusculaniſchen Familie war damals noch Gregor, Sohn Alberich's und Bruder Benedict's IX.; mit ihm verbanden ſich der Graf Gerard von Galeria, Rainer's Sohn, die Söhne des Grafen Crescentius von Monticelli bei Tivoli, und viele vornehme Römer. Sie drangen Nachts in die Stadt und erhoben Johannes Mincius, Cardinalbiſchof von Velletri, als Benedict X. gewaltſam auf den päpſtlichen Stul.[2] Die fliehenden Cardinäle, an ihrer Spitze

Benedict X. Papſt A. 1058 bis 1059.

direxerunt post eum Braczutum Transtiberinum Johannem, qui in dicto itinere, ut fertur, venenum dedisse.

[1] Wegwerfend ſagt Amatus III. c. 50 von den folgenden Päpſten: Or non parlons plus de la fama et de la subcession de li pontefice de Rome, quar l'onor défailli à Rome puiz que faillirent li Thodesque, quar se je voill dire la costume et lo élection lor, ou me covient mentir, et se je di la vérité, aurai-je l'yre de li Romain.

[2] Cod. Vat. 1984. fol. 201 b.: comites — Gerardo Raynerii filio comes galeriae, et Albericus comes tusculanense et filii Crescentii de monticelly. Leo v. Oſtia und Bonizo nennen dieſelben Grafen. Lambert: adjutus factione popularium, quos pecunia corruperat. — Cod. Vat. 3764: natione Romanus ex Patre Guidone; Cod. Vat.

Pier Damiani, ſchleuderten machtlos ihr Anathem auf die Eindringlinge; Rom erſcholl vom Tumult des bewaffneten Ueberfalls, und das mit Gold, ſelbſt mit dem geplünderten Schatz S. Peters beglückte Volk huldigte wieder einem tusculaniſchen Adels-Papſt.[1]

So war das mühſame Werk ſo vieler Concile plötzlich zerſtört; die Capitäne der Campagna beſaßen wieder die patriciſche Gewalt, und das ganze Jahr 1058 ſaß Benedict X. unangefochten und als Papſt anerkannt im Lateran. Gottfried von Toscana hinderte ihn nicht; aber die Kaiſerin Agnes ſchickte Hildebrand als ihren Bevollmächtigten im April nach Florenz. Er verſtändigte ſich auf einer Synode zu Siena mit Gottfried und Beatrix in der Wahl des florentiner Biſchofs Gerhard, am 18. December. Die augenblick-

Nicolaus II. zum Papſt gewählt, A. 1058

liche Not zwang die Prieſter-Partei die Beſtätigung der deutſchen Regentſchaft zu erbitten, und ſelbſt der römiſche Adel, von der den Tusculanen feindlichen Faction, hatte Geſandte nach Deutſchland geſchickt und erklärt, dem einſt Heinrich III. geleiſteten Eide unter allen Umſtänden treu bleiben zu wollen.[2] Nun trug die Kaiſerin Gottfried auf

1984: de regione S. Mariae Majoris. Mir ſcheint Benedict Stadtrömer; ſeine Mutter wird als bei S. M. Maggiore wohnend bemerkt.

[1] Authentiſcher Bericht Damiani's Ep. IV. 90 (von Cajetani fälſchlich auf Cadulus gedeutet). Er nennt vielleicht übertreibend Ben. X. homo stolidus, deses ac nullius ingenii. Leo IX. hatte Mincius A. 1050 zum Cardinal gemacht, was Borgia hervorhebt. Es iſt merkwürdig, daß Ben. X. im 13. Jahrh. als rechtmäßiger Papſt galt. Theiner (Cod. Dipl. Domin. Temporalis I. Vorrede p. V., und n. VIII u. IX) gibt zwei ſeiner Infeudationen, worauf ſich Honorius III. ſo bezieht: In autentico b. m. Benedicti Pape predecessoris nostri perspeximus contineri etc., folgt die Urkunde Benedict's X. Er war ein Jahr lang unangefochten Papſt, und ſeine weltlichen acta wurden anerkannt. Sein (fingirtes) Porträt figurirt unter den Medaillons der Päpſte in S. Paul.

[2] Lambert ad A. 1059. Benzo ad Heinr. IV. lib. VII. 671.

den Gewählten nach Rom zu führen; der Markgraf rüſtete ein Heer, aber wie zu Heinrich's III. Zeit ſollte erſt in Sutri ein Concil gehalten werden.

Wibert, Kanzler des Reichs und ſeit Victor's II. Tode kaiſerlicher Vicar in Italien, begleitete den Herzog nach Sutri, wo die Abſetzung Benedict's am Ende des Jahrs ausgeſprochen, und Gerhard in aller Form anerkannt wurde. Man brach ſodann nach Rom auf, und hier waren die Capitäne entſchloſſen, ihren Papſt tapfer zu verteidigen. Indeß es gelang Hildebrand einen Teil der Römer, ſelbſt aufſtändiſche Grafen zu beſtechen, und ehe ſich noch das Heer Rom näherte, kämpften dort die Factionen mit wilder Wut. Die Trasteveriner, oder ihr Haupt jüdiſcher Abkunft Leo de Benedicto Chriſtiano, öffneten das Tor, worauf die Truppen Gottfried's die Leonina und die Inſel beſetzten.[1] Hildebrand enthob eigenmächtig den bisherigen Präfecten Petrus ſeines Amts, und gab dies einem Edeln aus Trastevere Johannes Tiniosus, während die Truppen des Markgrafen den Lateran erſtürmten.[2] Nun floh Benedict X. ins Caſtell Paſſarani, welches Rege-

ſagt, Hildebrand habe ohne Wiſſen der Römer mit Beatrix die Papſtwahl vorgenommen: erexit alterum idolum — legavit illum miserrimum, quod nil ageret, nisi per ejus jussionis verbum. Starke Uebertreibungen. — Einige Urkunden im Reg. Farf. (n. 904. 906) datiren mit Bened. X. im Jahr 1058. Im Juli 1059 heißt es nur ab Incarnatione etc. (n. 905).

[1] In der Ausgabe der Annales Romani aus Cod. Vat. 1984. in den Mon. Germ. ſteht irrig a comite de Benedicto Christiano, der Cod. ſagt a Leoni. Der Schreiber war gut unterrichtet, dies zeigt ein Document vom Jahr 1060, wo Leo de Benedicto Christiano ſich unterſchreibt. (Reg. Farfa n. 935.) Die Ereigniſſe ſchildert genau jener Cod. Die Tiberinſel heißt auch hier noch insula lycaonia.

[2] Noch am 28. April 1060 war Johannes Präfect; er unterſchreibt Reg. Farf. n. 935: Johanne dom. gr. Romanorum prefectus.

tellus der Sohn des Präfecten Crescentius beſaß, und von dort nach einiger Zeit zum Grafen von Galeria.[1]

Nicolaus II., Papſt A. 1059 bis 1061.

Gerhard von Florenz, Burgunder von Stamm, wurde demnach im Januar 1059 ungehindert als Nicolaus II. eingeſetzt, worauf Hildebrand nach Campanien eilte, ein vorläufiges Bündniß mit den Normannen ſchloß, und ſodann 300 ihrer Ritter mit ſich nach Rom führte. Sie verbanden ſich mit den päpſtlichen Söldnern, beſtürmten den Gegenpapſt in Galeria, mußten jedoch die Belagerung des Caſtells aufheben, um ſpäter verſtärkt wiederzukehren.[2]

Der plötzliche Umſturz ihres Syſtems durch den Stadtadel verdoppelte die Energie der Reformpartei unter der Führung Hildebrand's, des jetzt allmächtigen Miniſters in Rom.

[1] Ad castellum Passarani apud regem qui fuit fil. Crescentii praefecti: Cod. Vat. 1984. Gfrörer (Gregor VII. I. c. 21) erfindet ſich daraus einen „von der Kaiſerin ernannten Königs-Statthalter". Nun hieß aber der Sohn eines Präfecten Crescentius urkundlich Regetellus, was in Inſtrumenten in Rege. abgekürzt wird. So Reg. Subl. fol. 71: Rege. et Rainuciu germanis filii de domno Crescentio . . . Seniores, welche A. 1038 S. Angelo bei Monticelli von Subiaco in Pacht hatten. Auch fol. 73 heißen A. 1036 des Präfecten Crescentius Söhne Regetellu und Raino. Man ſieht, wie leicht die Geſchichte gefälſcht werden kann. Aehnliches paſſirte Gfrörer mit dem römiſchen Namen Petrus de Imperatore, oder Imperiols, woraus er ſich einen ſtädtiſchen Kaiſer creirt hat. — Paſſarano unweit Paleſtrina gehörte wie Monticelli dem Kloſter S. Paul, von dem es die Crescentier zu Lehn trugen. In einem Katalog der Güter S. Paul's zur Zeit des Gregorius de Tusculana heißt es: Castellum Passarani cum rocha sua. (Archiv. S. Pauli de Urbe, Vol. 241. fol. 4. Abſchrift Mscr. Vatican. 7930. p. 203—207.)

[2] Cod. Vat. 1984. Hildebrand ging ſofort nach Apulien ad Riczardum agarenorum comitem et ordinavit eum principem et pepigit cum illo foedus — — Tunc dictus princeps misit tres comites suos cum nominato archidiacono rome cum 300 militibus agarenorum in auxilium Nykol. pont. — — — Der kaiſerlich geſinnte Schreiber dieſer Annalen nennt, wie bisweilen Benzo, die Normannen aus Haß Agareni. Ihr erſter Zug kann mit Jaffé richtig in den Februar geſetzt werden.

Nun mußte die Befreiung der Papſtwahl vom Einfluß des römiſchen Adels, und wenn möglich, auch der deutſchen Krone durchgeſetzt werden. Nicolaus II. verſammelte daher (im April 1059) 113 Biſchöfe zu ſeinem erſten feierlichen Concil: der Adelspapſt Benedict X. wurde hier verdammt, das Verbot der Prieſterehe und Simonie erneuert, endlich ein neues Geſetz über die Papſtwahl erlaſſen.

Das Wahlgeſetz Nicolaus II.

Dies berühmte Decret von der Hand und aus dem Geiſte Hildebrand's erhob das Collegium der römiſchen Cardinäle zu einem kirchlichen Senat, aus deſſen Mitte die Päpſte mit der Zeit allein hervorgehen mußten. Es beſtimmte, daß jene nach ihren Graden als Biſchöfe des Stadtgebiets, als Presbyter und Diaconen der römiſchen Titelkirchen die eigentliche Wahl vornehmen ſollten, welcher hierauf Clerus und Volk nur beizuſtimmen hätten.[1]

Während alſo der Stadtadel die Anſprüche machte, noch immer der römiſche Senat zu ſein, ſetzte der Papſt dieſen Conſuln oder Senatoren das Cardinals-Collegium entgegen, und ſchon Damiani verglich ſeit jenem Wahldecret die ſieben Cardinalbiſchöfe des Lateran mit dem Senat des alten Rom.[2]

[1] Die ſieben Cardinalbiſchöfe (Episcopi collaterales) von Oſtia, Portus, S. Rufina oder Silva Candida, Albano, Sabina, Tusculum, Präneſte, dienten im Lateran; je ſieben Cardinalpresbyter waren den Baſiliken S. Peter, S. Paul, S. Maria Major, und S. Lorenzo zugeteilt. Die Aebte von S. Paul und S. Lorenzo waren auch Cardinäle. Außerdem gab es von achtzehn Diaconien damals zwölf Cardinaldiaconen, ſechs Diaconi Palatini. Siehe das Ritualverzeichniß beim Baron. Annal. ad A. 1057. n. XIX, und das etwas abweichende Fragment bei Mabillon Mus. It. II. 574.

[2] Ep. ad Card. Episcopos, beim Baron. ad A. 1061. n. L.: ita nunc ap. sedis aeditui, qui spirituales sunt universalis Eccl. Senatores, huic soli studio debent solenter insistere, ut humanum genus veri Imperatoris Christi valeant legibus subjugare. In Ep.

Ein monarchiſcher Geiſt ergriff die Kirche, welche mehr und mehr die abgeſchloſſene Form eines politiſchen Körpers annahm. Zwar ſchloß das Decret die drei alten Wahlſtände (Clerus, Ordo, Populus) noch nicht völlig vom Wahlrecht aus, aber die nachträgliche Zuſtimmung war ſeither nur eine traditionelle Form. Das Volk wurde von der Wahl hinweggedrängt, deren uralte demokratiſche Grundlage in der Gemeinde zerſtört, und die Ernennung des oberſten Biſchofs das Privilegium einer ariſtokratiſchen Prieſter-Minorität in Rom. Um endlich die Papſtwahl der Gewalt ſtädtiſcher Revolutionen zu entrücken, wurde feſtgeſetzt, daß ſie nicht mehr an das Local der Stadt gebunden ſei, ſondern daß ſelbſt einer Minderzahl von Cardinälen es zuſtehe, an einem andern Ort den Papſt canoniſch zu wählen. Auch könne er einer nicht römiſchen Kirche angehören.

Das patriciſche Recht der deutſchen Krone, welches der Kanzler Wibert nicht wollte ſchmälern laſſen, wagte man noch nicht aufzuheben, doch es wurde mit Geſchick beſchränkt, und zu einer nur perſönlichen Ehre herabgeſetzt. In zweideutigen Worten wurde geſagt, daß die Wahl durch die Cardinäle geſchehen ſolle, „unbeſchadet der ſchuldigen und ſchon zugeſagten Ehrfurcht gegen unſern geliebten Sohn Heinrich, den gegenwärtigen König, und ſo Gott will, künftigen Kaiſer, wie gegen ſeine Nachfolger, die vom päpſtlichen Stul dies Recht perſönlich würden erhalten haben.[1]

XX. lib. I. an Cadulus erhebt er die ſieben Cardinalbiſchöfe über alle Patriarchen der Kirche.

[1] Salvo debito honore et reverentia dilecti filii nostri Henrici, qui in praesentiarum rex habetur, et futurus imp. Deo concedente speratur, et sicut jam mediante ejus nuntio Longobardie Cancellario Wiberto concessimus, et successoribus illius, qui ab Ap. Sede per-

Nachdem im Laufe der Zeit der Kreis der Wählenden Schritt für Schritt ſich verengert hatte, wurde ſo die Wahl des oberſten Biſchofs der Chriſtenheit in die Hand von wenigen römiſchen Kurbiſchöfen und Prieſtern gelegt, von Männern, die damals noch nicht den Purpur trugen, aber mit der Zeit die weltliche Herrſchaft mit dem Papſt als ſeine Pairs teilten, und ſtolzer als die alten Senatoren den Rang geborener Fürſten beanſpruchten. Die Conſtitution dieſes Collegium war unter den Metamorphoſen, welche die Kirche erlitt, vielleicht diejenige, wodurch ihre Verfaſſung von ihrem evangeliſchen Urſprunge am weiteſten entfernt ward. Obwol ein natürliches Princip für das allgemeine Wahlrecht ſpricht, ſo ſetzt deſſen praktiſche Ausübung doch entweder primitive Zuſtände, oder eine allgemein gewordene Intelligenz voraus; und im Grunde werden zu jeder Zeit nur die wenigen Mächtigen oder Weiſen in Wirklichkeit wählen und auch herrſchen. Ein guter Patricius oder Kaiſer, wie Heinrich III., mochte gute Päpſte wählen, eine einſichtige Wahl-Ariſtokratie dasſelbe thun; kurz, das Wahlgeſetz von Nicolaus II. konnte die Kirche nicht vor ſchlechten Päpſten bewahren, aber es wurde für die Freiheit des Papſttums von unermeßlicher Wichtigkeit. Es entzog den bedeutendſten Act der ſtädtiſchen Geſchichte Rom's für immer dem römiſchen Volk und ſehr bald auch der kaiſerlichen Gewalt. Beim Leben Heinrichs III. würde kein Papſt dieſen Schritt gewagt haben, doch die

Das Cardinals-collegium.

sonaliter hoc jus impetraverint. Das Decret gibt am ausführlichſten Hugonis Chron. II. 408; dann etwas abweichend Chron. Farf. p. 645. Manſi XIX. 903. Mon. Germ. Leges II. 177. app. Man mag es erſt nach der normanniſchen Belehnung publicirt haben. Gfrörer p. 581 ſieht in dem „Ehrenvorzug" des deutſchen Königs ganz ungeſchichtlich bereits das Recht der Excluſive von Wahlcandidaten.

Cardinäle benutzten geschickter als die Patricier und Senatoren aller Römer jede Pause der Erschlaffung des deutschen Reichs, und das bewundernswürdige System der Hierarchie glich bald einer Riesenfestung von hundert concentrischen Wällen, die sich gegenseitig deckten.

Ihre Kühnheit würde Nicolaus und Hildebrand besorgter gemacht haben, wenn sie nicht bereits des Schutzes von Alliirten versichert waren. Zu jener Zeit, wo die römische Kirche einen Kampf auf Leben und Tod mit dem deutschen Königtum ahnte, fand sie sich in einer Lage wie etwa während des Bilderstreites mit Byzanz. Um die Langobarden und die Exarchen abzuwehren, hatte sie Pipin und Carl, Emporkömmlinge und Usurpatoren, in ihrem Königtum bestätigt, nach Italien gerufen und zu Advocaten des heiligen Stules gemacht. Nun von den deutschen Patriciern und vom römischen Adel zugleich bedroht, richteten die Päpste ihre Hoffnung auf eben jene Normannen, die noch im Banne der Kirche standen. Der Blick Hildebrand's erkannte, daß dies aufstrebende Geschlecht eine Dynastie in Italien bilden werde, und daß von ihr, wenn sie bedingungsweise anerkannt ward, zweierlei zu gewinnen sei: ein Vasallenstaat der Kirche und ein kräftiger Schutz gegen die Stadt Rom und das deutsche Reich.

Robert Guiscard und die Normannen.

Seit ihrem Siege über Leo IX. hatten die Normannen schnelle Eroberungen gemacht; schon gehorchte ihnen fast ganz Apulien und Calabrien. Der Plan Stephan's IX., sie aus Italien zu vertreiben, zerfiel mit seinem Tode, und die Anarchie im Papsttum begünstigte die Unternehmungen des kühnen Robert Guiscard, der nach niedrigen Anfängen des Wegelagerers, seit 1056 die normannische Soldatenrepublik

in Apulien als Graf regierte, Nachfolger seines Bruders Humfried, dessen Söhne er treulos verdrängte. Die Ohnmacht von Byzanz, die Schwäche Deutschland's unter der Regentschaft, die Bedürfnisse des Papsttums, die eigenen der Normannen kamen zusammen, ein Reich zu gründen. Im Jahr 1058 entriß Richard von Aversa dem letzten Langobardenfürsten Capua's, Landulf V., diese berühmte Stadt.[1] Bald nachher überwältigte Robert Guiscard das feste Troja, worauf der Papst Ansprüche erhob. Nicolaus II. that ihn als Räuber des Kirchengutes in den Bann. Die Päpste, welche ihre Besitzungen durch Truppen zu verteidigen selten im Stande waren, griffen schon seit dem IX. Jahrhundert mit Erfolg in das unerschöpfliche Arsenal lateranischer Bannstralen, und verwandelten geistliche Strafen, die nur moralische Vergehen treffen sollten, dreist in Waffen ihrer irdischen Politik. Wenn auch eine Excommunication nicht immer wie ein Cherub mit dem Flammenschwert sich vor das bedrohte Patrimonium stellte, so machte sie doch die Angreifer bestürzt, denn ihre mystische Wirkung auf das Gemüt jener Zeit war mindestens so ängstigend wie die einer Sonnenfinsterniß.[2] Ein herrschsüchtiger Kriegsheld fürchtete vielleicht weniger für

[1] Richard gewann die Stadt völlig erst am 21. Mai 1062 (de Meo Annali di Napoli). Die Söhne des letzten Langobardenfürsten Capua's sah Victor III. bettelnd im Lande umhergehen. — Giannone lib. IX. am Ende. Den alten Castaldat Capua hatte Landolf († 842) von Salerno abgerissen: sein Sohn Lando hatte A. 856 Neu-Capua am Pons Casilinus gebaut. Unter Pandulf dem Eisenkopf war Capua Fürstentum geworden.

[2] Giannone (lib. X. 190) wundert sich über die große Wirkung der Bannstralen zu jener Zeit, und der Geschichtschreiber der Stadt Rom sah sie noch heute zu denselben Zwecken gebrauchen. Bannbulle Pius' IX. contra invasores et usurpatores aliqnot provinciarum pontificiae ditionis. Datum Romae apud S. Petrum d. 26. Martii A. 1860.

das Heil seiner Seele, als das seiner geraubten und unter seinem Joche sich sträubenden Provinzen, welche der Papst ihm leicht verwirren konnte, wenn er den Räuber von Gottes wegen als rechtlos erklärte. Robert's Eroberungen waren außerdem groß genug, ein Reich zu bilden, welchem nach dem Glauben jener Zeit die päpstliche Anerkennung eine vollgültige und göttliche Berechtigung verlieh. Beide Teile, einander suchend, näherten sich. Zu Melfi, wo Nicolaus im Sommer 1059 ein Concil hielt, stellten sich ihm die Sieger von Civita dar, Richard von Aversa und Robert Guiscard, beide kühn, treulos und gewissenlos, mit Blut bedeckte Bandenführer, große Räuber, unbeschädigt von vielen Kirchenflüchen, unbesiegbare Helden. Sie empfingen dort ihre Eroberungen, mit Ausnahme Benevent's, als Lehen des heiligen Stuls. Die Rechte der beraubten Herrscher wurden dabei so wenig beachtet, als die sogenannte Oberhoheit des deutschen Reichs. Man sah eine Legitimität verschwinden, eine andere aus einem Raube entstehn. Die Legitimität hat zu allen Zeiten dem Eigennutz dienen und weichen müssen, und auch der Kirchenstaat entstand nur, indem sich die Pipiniden über die Rechte der Merowäer, die Päpste über jene der Byzantiner hinwegsetzten. Nur darf die Zuversicht eines Papsts befremden, der fremde Provinzen, wie sein Eigentum, Fremden verlieh, ja selbst noch zu erobernde Länder ihnen vorweg bestätigte.[1] Richard wurde als Fürst von Capua anerkannt, Guiscard als Graf und Herzog mit Apulien und Calabrien

Die Normannen werden Vasallen des Papsts.

[1] Die Päpste leiteten das Recht aus den Schenkungen der Kaiser von Constantin bis auf Heinrich II. her, und Muratori meint, daß gerade in dieser Zeit in die Diplome Ludwig's, Otto's und Heinrich's die Zusätze wegen Benevent, Calabrien und Sicilien eingetragen wurden.

beliehen, und auch Sicilien ihm zugesprochen, sobald er diese Insel Arabern und Griechen würde entrissen haben. Die Normannen leisteten dem Papst den Vasalleneid unter Verpflichtung jährlichen Tributs; sie schworen, der Kirche zur Erhaltung ihrer Besitzungen, und den Päpsten, welche die besseren Cardinäle canonisch würden gewählt haben, zum Pontificat behülflich zu sein.[1] So wurde das Wahldecret Nicolaus' II. in den bewaffneten Schutz der Normannen gestellt, und von diesen neuen Fürsten zuerst anerkannt.

In Kraft des Vertrags von Melfi führten Nicolaus und Hildebrand ein Normannenheer mit sich nach Rom. Die Grafen von Tusculum, von Präneste und der Sabina wurden sofort zum Gehorsam gebracht, und der Gegenpapst zum zweiten Mal in Galeria belagert.[2] Dies Castell, 15 Millien von Rom entfernt, am Fluß Arrone in der Diöcese Silva Candida, stand seit dem XI. Jahrhundert unter Grafen, die seinen erblichen Besitz an sich gerissen hatten.[3] Der Graf

[1] Den Schwur Robert's geben Deusdedit, Albinus und Cencius, ohne Datum. Ein zweiter, längerer Schwur beim Albinus beginnt: Ego Robertus Dei gr. et sci. Petri Dux Apulie et Calabrie et utroque subveniente futnrus Sicilie ab hac hora et deinceps ero fidelis S. R. Eccl. et Tibi Domino meo Nicol. Ppe. etc. etc. — Die Formel fidelis ero S. R. E. et Dno. meo N. N. Ppe. suisque successoribus qui meliorum cardinalium electione intraverint, war damals gewöhnlich. So schwor jeder Lehnsmann, jeder Rector eines Patrimonium. Albinus Vaticau. fol. 136 a. und Cencius Riccardian. fol. CXX: Juramentum Rectoris patrimonii.

[2] Nam non solum Tusculanorum, et Praenestinor. et Numentanor. superbiam calcaverunt, sed et Romam transenntes Galeriam et omnia castra Comitis Gerardi usque Sutrinm vastaverunt, quae res Romanam urbem a Capitaneorum liberavit dominstu. Bonizo p. 806.

[3] Der Graf Gerard starb vor 1068. Sein Sohn war, so glaube ich, Comes der Maritima, wie damals der römisch-tuscische Küstenstrich

Gerard, welcher dort Benedict X. ſchützte, war einer der mächtigſten kleinen Tyrannen in römiſch Tuscien, Haupt der gegenhildebrandiſchen Partei, von mehren Päpſten, zuletzt noch von Nicolaus unter den ſchrecklichſten Flüchen gebannt. Er hielt ſich mannhaft in ſeiner Burg, und erſt nach manchem Sturm wurde er gezwungen, den Gegenpapſt auszuliefern. Benedict X. unterhandelte von den Mauern herab; dreißig römiſche Edele ſchworen ihm perſönliche Sicherheit zu, und er bezog die Wohnung ſeiner Mutter bei S. Maria Maggiore in der Stadt. Ein Concil, wobei Hildebrand ſeine ränkevolle Kunſt zum Sturze Benedicts wirken ließ, ſetzte dieſen nochmals ab, ſtieß ihn aus dem Prieſterſtande, und verbannte ihn auf Lebenszeit in das Kloſter S. Agnes bei Rom.[1]

Fall Benedict's X. A. 1059.

4. Erbitterung in Rom gegen das Wahldecret. Die Feinde des hildebrandiſchen Syſtems conſpiriren. Nicolaus II. ſtirbt 1061. Die Römer und die Lombarden fordern den König Heinrich auf, einen Papſt zu wählen. Zuſtände in Mailand. Die Pataria. Die Cotta und Arialb. Die Hildebrandiſchen in Rom wählen Anſelm von Lucca zum Papſt. Der deutſche Hof erhebt Cadalus von Parma.

Das Schisma war beſeitigt, der Widerſtand des Adels beſiegt. Das normänniſche Schwert bedrohte fortan aus nächſter Nähe Rom, und kaum erkannten dies die Römer,

hieß. Ego Girardus inclitus comes filius bon. mem. Gyrardi incliti comitis. habitator in Territorio Maritimano. (Reg. Farf. n. 995. A. 1068.) Er ſchenkt nämlich Kirche, Caſtell und Hälfte des Hafens von S. Severa an Farfa.

1 Cod. Vat. 1984, deſſen barbariſcher Schreiber beſſer unterrichtet iſt, als Leo v. Oſtia und Bonizo. Die völlige Unterwerfung Benedict's X. iſt alſo auf den Herbſt 1059 anzunehmen. Die Papſtkataloge geben ihm neun Monate und 20 oder 22 Tage, und rechnen ſein Ende im Jan. 1059, wo ihn Nicolaus aus Rom vertrieb. Jaffé verlegt ſeine völlige Beſeitigung, meiner Anſicht nach irrig, ſchon in den April, wie auch Gieſebrecht thut.

ſo wurden ſie entſchiedene Anhänger des deutſchen Hofs. Dieſen erbitterte das Wahldecret, wie die angemaßte Belehnung der Normannen. Die Rechte der deutſchen Krone, die Rechte der Stadt Rom ſchienen gleich verletzt. Die Intereſſen beider begegneten ſich in einem gemeinſchaftlichen Kampf gegen das neue Papſttum, und Rom teilte ſich ſeitdem für drei Jahrhunderte in eine kaiſerliche und eine päpſtliche Faction. Hildebrand ſammelte um ſeine Fahne alle Anhänger der Reform, aber die Gegenpartei war zahlreicher. Die Grafen von Tusculum, von Galeria, die Grafen von Segni und Ceccano, die Nachkommen der Crescentier, der früheren Feinde Tusculum's, faſt alle Capitäne germaniſchen Stammes in Tuscien und in Latium gehörten zu ihr, während der Stadtadel vom wilden Cencius, dem Sohne des Präfecten Stephan, geführt wurde, und im Clerus ſelbſt der Cardinal von S. Clemente, Hugo Candidus, ein Elſäßer von Geburt, eine feindliche Faction leitete. Die Verbindung mit Deutſchland und die bald ausbrechende große Kirchenſpaltung gab dem römiſchen Adel eine vorübergehende Kraft; viele dieſer Herren waren germaniſchen Urſprungs und hielten deshalb zum deutſchen Kaiſertum; andere, lateiniſchen Stamms, bekämpften nicht minder eifrig die Herrſchaft des Papſts über die Stadt Rom. Die Päpſte waren endlich um ſo weniger im Stande, dieſe Barone zu überwältigen, weil ſie während langer Zeit nicht mehr aus den großen Geſchlechtern Rom's hervorgingen, deshalb an ihnen keinen ſichern Anhalt fanden, und genötigt waren, zur Unterwerfung Rom's verhaßter Fremder, der Normannen, ſich zu bedienen.[1]

Die deutſch geſinnte Oppoſition in Rom.

[1] Es iſt wertvoll, die angeſehenſten Römer dieſer Zeit zu kennen. Ein Placitum Nicolaus' II. für Farfa vom 28. April 1060 bietet ſie als

Nicolaus II. † 27. Juli 1061.

Als nun Nicolaus II. am 27. Juli 1061 zu Florenz geſtorben war, mußte eine Kataſtrophe eintreten. Alle Feinde der Reform ſcharten ſich zuſammen; der Normannenzug, welcher manche Adelsburg gebrochen hatte, ſollte nun gerächt, das Wahldecret umgeſtoßen, der Patriciat hergeſtellt werden. Die Grafen der Campagna, der Adel der Stadt, Cencius mit ſeinen Brüdern, die Söhne des Baruncius, Cencius und Romanus, Berizo und andere, der Cardinal Hugo mit einigen Biſchöfen hielten ein Parlament in Rom, und kamen überein, dem jungen König Heinrich den Patriciat und die herkömmlichen Rechte auf die Papſtwahl förmlich zu übertragen.[1] Die gegen das neue Papſttum Verſchworenen waren Richter oder boni homines dar. Ihrer einige waren vom Lande; ſehr wenige ſind bürgerlich. Es unterſchrieben nach Papſt, Cardinälen und Biſchöfen, nach dem Stadtpräfecten Johannes und den Pfalzrichtern:

† Cenclus de Pf. (Praefecto). † Leo de Benedicto Christiano. † Albertus de Otto Curso. † Johannes Braciuto. † Conte de Johsnne Guidone. † Bertramo frater ejns. † Benedictus de episcopo. † Cencius Frsjampane subscripsi. † Petrus de Beno de Maroza. † Berardus de Rainerio de Curte. † Johannes de Balduino subscripsi. † Leo de Azo. † Petrus de Alberico. † Octavianus filius Alberici. † Gregorius filius Gregorii. (Dieſe drei ſind Tusculanen.) † Bernardus de Torena. † Johannes de Tusculana. † Ratterius Adulterinus. † Genzo de Siginnlfo. † Monticellns. † Piro de Hermerardo. † Johsnnes de Faida. † Durantus de Johannis de Atria. † Petrus de Ansstasio. † Johannes de Petro Vitioso. † Berardus filius Johannis de Berardo. † Johannes de Stefano Rifice (vielleicht Orefice Goldſchmied). † Bsroncellus gener de Maiza. † Petrus Obledanus. † Guittimanns. † Conte Tigrinus de Tuscana. † Guido neptus ejns. † Sarracenus de Saucto Eustatio. † Ego Defranco de Sancto Eustatio. † Bonofilius Lanista. Ego Alexins scrinarius S. R. E. complevi et absolvi. (Reg. Farfs. 935. ſchon von Galletti abgedr. „Gabio“ p. 154.) Die meiſten dieſer Nobili ſind entſchieden päpſtlich geſinnt, obwol Cencius de Praefecto und einige Tusculanen in dem Inſtrument figuriren. Man vergeſſe nicht, daß es A. 1060 angehört, wo Rom ruhig war.

[1] Dieſe kaiſerlich geſinnten Römer nennt Cod. Vat. 1984; an der

daher conſervativ und antinational. Sie ſchickten dem Könige die Symbole des Patriciats, die grüne Chlamys, die Mitra, den Ring und das Diadem, und indem ſie ſich zugleich auf das Wahldecret Nicolaus' II. beriefen, wonach der Papſt nicht ohne die Mitwirkung Heinrich's gewählt werden durfte, forderten ſie ihn auf, Rom einen Papſt zu geben.[1] Mit den Römern vereinigten ſich, vom Kanzler Wibert ermuntert, viele Biſchöfe Lombardien's und Geſandte Mailand's, die in die Kaiſerin drangen, ihrem Sohn die Kronrechte nicht rauben zu laſſen. Sie begehrten einen Papſt aus dem lombardiſchen Lande, dem Paradies Italien's, wie ſie es nannten, und einen entſchloſſenen Feind des Cölibats.

Der römiſche Adel erwählt den deutſchen König zum Patricius.

Die tiefe Bewegung, welche die Reform hervorrief, war nirgend größer als in Mailand. Dieſe reiche Handelsſtadt übertraf damals jede andere an Glanz, und ihre politiſche Bedeutung verdunkelte eine Zeit lang ſelbſt Rom. Denn Rom erhob ſich noch nicht zur Höhe wirklicher ſocialer Kämpfe, wie Mailand, welches ein ſtarkes Bürgertum und eine republikaniſche Verfaſſung errang.[2] Schon in früheren Jahr-

Reformbewegung der Pataria in Mailand.

Spitze Cencius, der auch das obige Inſtrument zuerſt unterſchrieb: Cencius Stephani praefecti cum suis germanis, nec non et Cencio et Romano germani, Baruncii filii, hac Belizzon Titonis de Caro, et Cencio Crescentii Denilla erant cum dicto Cadulo, eo quod erant fideles imperatoris. Seit dieſer Epoche war der Name Cencius in Rom ſo häufig, wie vorher Crescentius, deſſen Abkürzung er iſt.

[1] Mittunt ei clamidem, mitram, annlum, et patricialem circulum per episcopos, per cardinales, atque per Senatores, et per eos qui in popolo videbantur praestantiores. Benzo ad Heinr. IV. lib. VII. 672. Cod. Vat. 1984. Bertholdi Annal. ad A. 1061. Bernoldi Chron.

[2] Die republikaniſchen Anfänge Mailand's mögen vom Jahr 1056, dem Tode Heinrich's III., datiren, und Giulini Memorie di Milano (lib. XXIII) ſagt: non comparisce mai più dopo quest' anno l'epoca regale o imperiale nelle carte milanesi.

hunderten hatten die dortigen Erzbiſchöfe nachdrücklich die Alleingewalt des Papſttums bekämpft; das Recht, welches ſie beanſpruchten, die Könige Italien's zu krönen, machte ſie ſchon an ſich zu Nebenbulern der Päpſte, welche dieſe Könige zu Kaiſern krönten. Der mailändiſche Clerus war unermeßlich reich und „zahllos wie der Sand am Meer.“ [1] Die Reformdecrete riefen daher die größte Erbitterung gerade dort hervor, wo die geiſtlichen Stellen von den Söhnen des Adels gekauft waren und die meiſten Prieſter mit Weibern lebten. Aber die Zuchtloſigkeit des adeligen Clerus erzeugte als Gegenſatz den glühendſten Eifer für die Reform in dem demokratiſchen Teil des Volks, und dieſe kirchlichen Contraſte wurden um ſo heftiger, weil ſie zugleich politiſche und ſociale waren.

Guido von Velate, ſeit 1045 Nachfolger Heribert's im Erzbistum, eine kaiſerliche Creatur, wurde von den Reformiſten deshalb gehaßt, und um ihn ſcharten ſich alle Anhänger des alten Syſtems. Die Reformpartei dagegen, welche man Pataria nannte, fand ſelbſt an einigen Adligen ihre Häupter. [2] Zwei Brüder aus der edeln Familie Cotta,

Landulf und Herlembald Cotta.

Landulf und Herlembald, wurden nacheinander Capitäne des Volks, und neben ihnen that ſich der fanatiſche Diaconus Arialb als Prediger hervor. [3] Dieſe Männer hatten ſich in

[1] Multitndo clericornm quae in ead. Eccl. innumerabilis ut harena maris. Bonizo p. 805.

[2] Eisqne paupertatem improperantes Paterinos i. e. pannosos vocabant. Bonizo p. 805. Es iſt ſo viel als Lumpengeſindel, aber Bonizo nennt ſie gloriosum genus Paterinorum. Der Begriff erſcheint in den niederländiſchen Gueuſen, Gneux, wieder. Siehe über die Anfänge der Pataria Gieſebrecht, Geſch. der deutſchen Kaiſerzeit, III, c. 2.

[3] Puricelli de SS. Martyr. Arialdo et Herlembaldo hat dem Geſchlecht Cotta einen Abſchnitt gewidmet (p. 168 sq.). Es tritt damals

den engſten Verkehr mit Hildebrand geſetzt, ſo daß ſich Mailand wie Rom in zwei Fractionen geſpalten fand, von denen die eine zum Kaiſer, die andere zum Papſt hielt, die eine die Mißbräuche in der Kirche, die andere die ſchonungsloſe Reform behauptete. Der Erzbiſchof Guido wurde zwar zur Unterwerfung unter die Concilienbeſchlüſſe gezwungen, als Nicolaus II. im Jahr 1059 Damiani und Anſelm von Badagio den Biſchof von Lucca, einen Mailänder von Geburt, als ſeine Legaten in jene Stadt ſchickte. Doch die Verſöhnung dauerte nicht, der Zwieſpalt der Parteien brach wieder hervor, und der Tod Nicolaus' II. ſtürzte Mailand und Rom in gleiche Verwirrung.

Die Kaiſerlichen in der Lombardei vereinigten ſich alſo mit den Römern, einen nicht hildebrandiſchen Papſt durchzuſetzen. Die römiſchen Reformer ihrer Seits ſchickten den Cardinal Stephan an den deutſchen Hof. Als nun dieſer Legat, dort nicht vorgelaſſen, fruchtlos nach Rom zurückkehrte, faßte Hildebrand den Mut, vom deutſchen Hof ſich völlig loszuſagen. Er verſammelte die Cardinäle am 1. October 1061, und ließ dem neuen Wahlgeſetz gemäß den Biſchof von Lucca zum Papſt erwählen. Dieſer eifrige Prälat war zwar einer der Stifter der Pataria, ſtand jedoch zum deutſchen Hof ſeit lange in freundlicher Beziehung, weshalb Hildebrand durch ihn einen gütlichen Vergleich noch hoffen mochte.

zum erſtenmal in Mailand auf, wohin es der Sage nach mit S. Ambroſius von Rom einwanderte. Bei der Krönung der Könige Italien's in Mailand war es Gebrauch, daß zwei Cotta von der Porta Nuova induti cottis albis debent imperatorem ponere super cathedram marmoream, quae est post altare S. Ambrosii. Wann die Cotta nach Deutſchland einwanderten, iſt mir unbekannt. Dieſer altrömiſche und mailändiſche Name ziert den Titel dieſer Geſchichte der Stadt Rom.

Die Wahl Anselm's verletzte nicht gerade das Decret Nicolaus' II., wenn man vom Könige wenigstens die Bestätigung einholte, was nicht geschah; und so forderte Hildebrand die königliche Gewalt offen heraus. Ein langes Schisma und blutige Bürgerkriege mußten die Folgen dieses kühnen Schrittes sein.

Alexander II. Papst A. 1061 bis 1073.

Anselm von Lucca wurde als Alexander II. auf den päpstlichen Stul gesetzt, durch die Gewalt der Waffen Richard's von Capua. Denn diesen Fürsten hatte der Abt Desiderius gewonnen, den neuen Papst nach Rom einzuführen, wo einige Edle, Leo de Benedicto, Cencius Frangipane und Johann Brazutus, auf Hildebrand's Seite standen.[1] Doch erst nach heftigem Kampf mit den Kaiserlichen konnte Anselm Nachts auf Umwegen in den Lateran eingesetzt werden.

Während nun Richard als echter Normanne in Rom hauste, und manchen Kopf eines feindlichen Grafen oder Consuls herunterschlagen ließ, traf in der Stadt die Nachricht von der Wahl eines Papsts in Deutschland ein. Die deutschen Bischöfe und einige lombardische waren unter der Leitung des eifrigen Wibert in Basel zusammengetreten; dort hatten die Gesandten der Römer, an deren Spitze Gerard von Galeria und Cencius standen, den zehnjährigen König Heinrich förmlich zum Patricius gekrönt. Das Concil aber hatte die Decrete Nicolaus' II., wie die Wahl Alexanders's II., als

[1] Benzo VII. 672 sagt: Richard von Capua habe 1000 Pfund erhalten, und II. c. 3 nennt er die Römer von Hildebrands Partei: cum Leone procedenti de judaica congregatione, simulque cum Cencio Fraiapane atque Brachiuto Johanne (Braciuto, Braczutus, ein Trasteveriner; Reg. Farf. n. 935. und Cod. Vat. 1984). Hier zuerst tritt das Geschlecht Frajapane auf. Urkundlich beginnt es 1014 mit Leo qui vocatur Frajapane; Unterschrift eines Instruments bei Mittarelli n. XCIII und Muratori Ant. It. IV. 797.

ungeſetzlich caſſirt, und im Verein mit den römiſchen Abgeordneten einen Veroneſen Cadalus, den Biſchof von Parma, am 28. October zum Papſt erwählt.[1] Die Erhebung dieſes Prälaten war ein unglücklicher Mißgriff; ein Mann von Genie, Kraft und Sittenſtrenge hätte die hildebrandiſchen Pläne leicht hindern können, doch der ſchwache Cadalus vermochte dies nicht. Cadalus als Honorius II. Gegenpapſt.

Zwei Päpſte ſtanden nun wieder einander gegenüber, der eine in Rom, der andere jenſeits der Alpen aufgeſtellt, wo er ſich rüſtete, mit den Waffen herabzuſteigen und ſeinen Gegner aus dem Lateran zu vertreiben. Selten hatte die Welt einem ähnlichen Kampf mit ſolcher Erwartung entgegengeſehn, denn die Parteien, welche hinter beiden Päpſten ſtanden, waren nicht mehr Factionen, ſondern die zwei Weltmächte ſelbſt, die römiſche Kirche und das römiſche Reich.

[1] Bernoldi Chron. ad A. 1061: Chadelo Parmensis Ep. 7. Kal. Nov. Papa eligitur et Honorius appellatur, papatum nunquam possessurus. Sed vicesima septima die ante ejus promotionem Lucensis Ep. . . . ordinatus. Die Discept. Syn. (Dam. Op. III. 28) nennt als anweſend bei der Wahl des Honorius auch den Abt von S. Andreas Clivi Scauri. Paul Bernried Vita Gregor VII. c. 46. nennt als Abgeſandte der Römer Cencius, Nicolaus und Bertram. — Ueber die damaligen Zuſtände Parma's Ireneo Affò storia della città di Parma (Parma 1792) II. 76.

Viertes Capitel.

1. Alexander II. Cadalus geht nach Italien. Benzo kommt als Gesandter der Regentin nach Rom. Parlamente im Circus und auf dem Capitol. Cadalus oder Honorius II. erobert die Leostadt. Er zieht nach Tusculum. Gottfried von Toscana dictirt Waffenruhe. Plötzlicher Umschwung in Deutschland. Auf Betreiben Hanno's von Cöln wird Alexander II. als Papst anerkannt (1062). Er zieht in Rom ein.

Ehe Cadalus gegen Rom zog, war Hildebrand unermüdlich thätig, Anhänger zu werben, mit Gottfried von Toscana, den Großen in der Lombardei und den Normannen zu unterhandeln. Alexander II., schwach und unselbständig, stellte sich vertrauensvoll hinter seinen Archidiaconus, den er sofort zum Kanzler erhob. Ihm zur Seite stand Damiani, dessen schwungvolle Feder er in Bewegung setzte, für die Sache Rom's mit Flugschriften zu kämpfen. Cadalus nahm auf die feurige Philippika nicht Rücksicht, worin ihn der Eremit beschwor, von seiner Usurpation abzustehn, und ihm, jedoch als falscher Prophet, seinen Tod in Jahresfrist verkündete. Der Bischof von Parma, vordem Reichskanzler Heinrich's III., ein Höfling von einigem Verstande, fand keinen Grund, sich als Usurpator zu betrachten, aber Gründe genug, seinen Gegner so zu nennen. Seine persönlichen Eigenschaften waren zu gering, um die Hildebrandischen zu schrecken, doch sein Reichtum war fürstlich; mit einem gol-

denen Schlüssel hoffte er den S. Peter so leicht aufzuschließen, wie die Tore des feilen Rom. Er rüstete Truppen, und stieg im Frühling 1062 nach Italien herab, wo ihn die kaiserliche Partei mit Ehren von Stadt zu Stadt geleitete, während Beatrix von Toscana ihm vergebens Hindernisse in den Weg legte. In Parma machte er Halt, mit seinen Stiftsvasallen sein Heer zu verstärken, mit den aufständischen Römern sich zu vereinigen, und dann gegen die Stadt zu ziehen.

Cadalus zieht nach Italien A. 1062.

Benzo, Bischof von Alba in Piemont, war als Gesandter der Kaiserin an die Römer ihm beigegeben. Dieser wütende Feind Hildebrand's und seiner Päpste, gegen die er mit nicht ganz wirkungslosen Waffen der Satire zu Felde zog, verschmähte weder Verläumdung noch Lüge, und die Kühnheit persönlichen Angriffs wie sein Witz und sein Talent konnten auf die Italiener Eindruck machen, wenn er ihnen für ihren Beitritt zu Cadalus obenein goldne Berge versprach.[1] Er machte erst in Toscana für ihn Partei, dann ging er, die Römer zu bewegen, die Sache eines ungesetzlich erhobenen Papstes aufzugeben. Die Anhänger des deutschen Hofs empfingen den muntern Gesandten am Tor S. Pancrazio, und geleiteten ihn jubelnd nach dem Capitol, wo man im Palast des Octavian ihm Wohnung gab.[2] Der

Benzo als deutscher Gesandter in Rom.

[1] Benzo war ein Schmeichler des deutschen Hofs, wie vor ihm Liudprand, dessen Legatio ihm vielleicht vorschwebte. Er ist ein schwülstiger und gemeiner Praler; aber sein barbarisch aus Prosa und Versen gemischtes Latein ist so komisch, oft selbst schöpferisch in der Sprache, daß er an Rabelais erinnert. Sollten von diesem Manne nicht einige Lieder unter den Carmina Burana stammen? Benzonis Episcopi Albensis ad Heinricum Imp. libri VII. Mon. Germ. XIII. 591—681. Siehe darüber die Untersuchungen von Linderer im Bd. VI. der Forschungen zur deutsch. Gesch.

[2] Ad palacium Octaviani (Benzo II. c. 1). Stenzel verlegt den

großpraleriſche Biſchof kam ſich dort wie der Legat eines alten Kaiſers vor, die rohen Conſuln Rom's und die Beamten des Palaſts in ihren hohen weißen Mitren erſchienen ihm als patres conscripti, und er mochte ſich als Redner auf den Ruinen des Capitols mindeſtens dem Cicero vergleichen.[1] Der Adel verſammelte ſich zum Parlament in den Trümmern eines Circus oder Hippodroms. Der Circus Maximus (er begegnete uns einigemal in Urkunden wieder) war durch den Ruin eines halben Jahrtauſends entſtellt, ſeit ein Gothenkönig die letzten Wagenſpiele in ihm gegeben hatte. Seine beiden Obelisken lagen umgeſtürzt, ſeine Triumfbogen ſtanden zertrümmert, in ſeiner Arena wuchs Gras und Kraut, wie am heutigen Tag. Aber ſeine Stufenreihen konnten ſich noch immer einer Verſammlung zum Sitze darbieten. Dies uralte Theater der prachtvollſten Spiele Rom's belebte ſich im Jahr 1062 wieder durch die Scharen von barbariſchen Enkeln, die bewaffnet dorthin zogen, um dort, wo einſt die Factionen der Grünen und Blauen um ihre Wagenlenker geſtritten hatten, nicht minder fanatiſch um ihre Päpſte zu ſtreiten.[2] Ein Parlament auf einem profanen Platz mag für das da-

Parlament im Circus.

Palaſt unrichtig auf den Palatin, und denſelben Irrtum begeht noch Watterich I. 271. Er lag auf dem Capitol, neben S. Maria in ara Coeli, wo die Legende vom Octavian und der Sibylla ihr Local hat.

[1] Auch weltliche Beamte, ſelbſt Grafen und Herzoge, trugen damals hohe Mitren, ähnlich den biſchöflichen. Ihre Geſtalt ſieht man in den Miniaturen des Codex Donizo's, wo Tedaldus Marchio mit einer runden Mitra daſitzt, und die Gräfin Mathilde eine hohe zuckerhutförmige trägt.

[2] At quoddam hypodromium, quia ibi regiae mandatelae videbantur esse competens auditorium. Ich habe nichts dagegen, wenn man hier ſtatt an den Circus Maximus, an den Flaminius denken will, weil er unter dem Capitol lag. Um dieſelbe Zeit diente den Mailändern ihr altes Theater zum Local für ihre ſtädtiſchen Parlamente. Giulini II. XXI. 314.

malige Rom bedeutend erſcheinen, und lehren, daß die ſtädtiſchen Elemente kräftiger emporkamen, ſeitdem ſie die Erſchaffung eines kirchlichen Senats und die monarchiſchen Pläne des Papſttums überhaupt zu größerem Widerſtande reizten. Benzo gab der Zuſammenkunft mit Geſchick den Charakter einer römiſchen Volksverſammlung; der Papſt Alexander ſah ſich genötigt, in Perſon zu erſcheinen, was ſchon ein Sieg der weltlichen Partei war. Als er nach der Rennbahn ritt, von Cardinälen und bewaffneten Anhängern umgeben, wurde er mit Tumult empfangen, und Benzo war beglückt, eine donnernde Rede an ihn zu richten. Er nannte ihn einen meineidigen Verräter des deutſchen Hofs, dem er doch das Bistum Lucca verdanke, einen Eindringling, der mit normanniſchen Waffen über Rom hergefallen ſei; er befahl ihm endlich im Namen des Königs vom Stule Petri zu ſteigen, und zu den Füßen Heinrich's Verzeihung zu ſuchen. Ein ſtürmiſcher Zuruf folgte ſeiner Rede, wüſtes Geſchrei der Antwort Alexander's, welcher erklärte, daß er aus Treue zum König die Wahl angenommen habe, und eine Geſandſchaft an ihn ſchicken werde. Er ritt ſodann mit ſeiner Faction hinweg, und Benzo wurde von der ſeinigen nach dem Palaſt des Octavian zurückgeführt.

Folgenden Tags berief er nochmals die kaiſerliche Partei; er hat uns ein pomphaftes parlamentariſches Bild von dieſer „Senatsſitzung" gemalt, und einige Reden der verſammelten Väter verzeichnet, welche ihrem Range gemäß Platz genommen hatten: erſt Nicolaus der Magiſter des heiligen Palaſts, ein erlauchter und reicher Römer, Sprößling der alten Trebatier, wie er wenigſtens glaubte, dann der Vorſtand der Richter Saxo de Helpiza, Johann Sohn des Berardus,

Petrus de Via, Bulgamin und ſein Bruder, Berardus de Ciza, Gennarius, Cencius Francolini, Bonifilius, und andere Große ſenatoriſchen Rangs.[1] Der Magiſter Nicolaus ſetzte auseinander, mit welchen Mitteln Hildebrand Anſelm erhoben habe;[2] man lud hierauf Cadalus durch eine Geſandſchaft „vom Capitol“ ein, vom Papſttum ſchnell Beſitz zu nehmen, und Benzo, der ihn erwartete, bemühte ſich die Römer bei ſeiner Fahne feſtzuhalten, denn er fand ſie unbeſtändiger als „Proteus.“

Cadalus oder Honorius II., vom Kanzer Wibert ſeinem Landsmann, der als das Haupt der kaiſerlichen Partei ihn eigentlich zum Papſt aufgeſtellt hatte, begleitet, brach von Parma auf; über Bologna rückte er nach Sutri, wo er am 25. März eintraf, begrüßt von Benzo, von vielen römiſchen Edeln, und den Grafen von Galeria.[3] Sie rückten nach Rom, und lagerten am Monte Mario. Nach einer fruchtloſen Unterhandlung mit Leo de Benedicto, dem Bevollmächtigten Alexander's, fielen die Hildebrandiſchen auf ſie

[1] Benzo lib. II. c. 3: Nicolaus magister s. Palatii, oriundus de genere antiqui Trebatii. Obwol der Trebatius nur des Reims wegen erfunden ſein mag, iſt doch die ſteigende Sucht der Römer, ſich von alten Geſchlechtern herzuleiten, bemerkenswert. Einige dieſer Namen, wie Saxo, Bulgaminus (Benzo ſchreibt falſch Bulgamenes), Berardus, Bonfilius, kommen in Urkunden vor, und dieſe gewährleiſten den Bericht Benzo's, der über römiſche Dinge recht gut unterrichtet iſt.

[2] Wo habe man gehört, ſo ſagt er, daß die Papſtwahl in Händen von Bettelmönchen ſei: heri venerunt mendicantes — eorum panniculi erant sine utraque manica, in dextro latere pendebat cucurbita, in sinistro mantica, barbata vero genitalia nesciebant sarabara (Hoſen): et hodie coram elevato simulacro resonantibus tubis perstrepunt taratantara? II. 4. In der That, ein kleiner Rabelais.

[3] Die Note des Herausgebers Benzo's in den Mon. Germ. hält dies etruriſche Galeria am Arrone irrig für Ponte Galera zwiſchen Oſtia und Rom.

aus; der Kampf war wütend und blutig, aber Cadalus drang als Sieger am 14. April in die Leoſtadt. Hunderte von Erſchlagenen bedeckten das neroniſche Feld, viele Römer waren im Fluß ertrunken; die Stadt erſchallte von Wehgeſchrei, während die Sieger frohlockend pralten, daß ſeit Evander's Zeit Rom eine gleiche Niederlage nimmer geſehen habe. Auch Damiani, der bald darauf einen entrüſteten Brief an Cadalus ſchrieb, holte die Erinnerung an die Bürgerkriege zwiſchen Cäſar und Pompejus hervor; er gedachte auch der Milde Totila's, der nach der Einnahme Rom's die Bürger verſchonte; und ſo wurde das Andenken eines Gothenkönigs noch in einer Zeit geehrt, wo man ſeine verſchollenen Thaten nur noch im Buch der Päpſte las. Cadalus erobert die Leoſtadt.

Cadalus vermochte indeß weder über die Hadriansbrücke, noch durch Trastevere in Rom einzudringen; er wagte nicht einmal in der Leonina zu bleiben, ſondern bezog wieder ſein Lager auf dem neroniſchen Feld. Fünf Tage lag er dort, dann hörte er, daß Gottfried im Anzuge ſei; erſchreckt brach er die Zelte ab, zog beim Caſtell Flajanum über den Tiber,[1] empfing den Zuzug von 1000 Mann unter den Söhnen des Grafen Burellus aus Campanien, vereinigte ſich mit den Grafen von Tusculum, und lagerte bei jenem Caſtell, deſſen Haupt damals einer der Söhne oder Neffen Alberich's war,

[1] Transivimus Tyberim ad portum Flaiani, ſagt Benzo. Gieſebrecht (Annales Altahens. p. 217. not. 1.) verbeſſert unrichtig portam Flaminii. Es iſt die Tiberfuhrt am Castrum Flajanum (das alte Flavianum), 26 Millien von Rom. Chron. Farf. p. 618: S. Mariae quae est ad pontem de Flajano in territorio Collinesi infra Castellum, quod dicitur Flajanum (p. 559. 574). Das Territorium Collinense lag suptus montem Soracten (Reg. Farf. n. 702 und fol. 1197). Aus Flajanum entſtand dort das heutige Fiano, in der Nähe des Tiber.

Gregor, Octavian, oder Petrus und Ptolemäus. Dieſe Herren fuhren fort, ſich legitime Rechte auf Rom zuzuſchreiben, und nannten ſich daher noch immer Conſuln oder Senatoren der Römer. [1]

Die Hoffnungen Honorius' II. belebten dort auch Geſandte des griechiſchen Kaiſers, der ihn anerkannte, und das römiſche Schisma begierig ergriff, um die Normannen, Verbündete Alexander's, mit Hülfe von deſſen Gegnern aus Apulien zu treiben. Conſtantin Ducas hatte ſchon zuvor durch den Präfecten von Amalfi Pantaleo mit den Römern oder mit Benzo unterhandelt, und ſie aufgefordert, die deutſche Regentſchaft zu einem gemeinſchaftlichen Unternehmen gegen die Normannen zu bewegen. Er erneuerte jetzt ſeine Anträge, doch fruchtlos, denn das Erſcheinen Gottfried's führte eine plötzliche Wendung herbei.

Wenn der Gemal von Beatrix ein genialer Mann geweſen wäre, ſo würde er die günſtigen Verhältniſſe benutzt haben, ſich des Patriciats zu bemächtigen, und ein italieniſches Königreich zu ſtiften; er entſchloß ſich nur, die Rolle des gebietenden Vermittlers zu übernehmen, denn ihm, ſo erklärte er, komme es zu, die Päpſte nach Rom zu führen.

Gottfried von Toscana vermittelt.

Er rückte an die milviſche Brücke, und forderte die Parteien auf, die Waffen ruhen zu laſſen, dann dictirte er bei Tus-

[1] So ihre Titel im Reg. Petri Diaconi, der aus demſelben Geſchlecht war. Gregorius, Sohn Alberich's III. und Bruder Benedict's IX., nennt ſich A. 1063 consul romanor. In einer Urkunde vom 26. Decbr. 1066 (bei Coppi Memor. Colonn. p. 24, nach Gattula Hist. abbat. Casin. I. 235) nennt ſich ſein Bruder Dom. Petrus excellentiss. vir Consul et Dux atque omnium Romanor. Senator. Man darf nicht mit Curtius ſchließen, daß er wirklich die Gewalt in der Stadt hatte. Jener Titel war bei den Tusculanen erblich.

culum einen Vergleich, wonach beide Päpſte in ihre Bistümer zurückkehren ſollten, während er ſelbſt an den deutſchen Hof gehen wollte, ihren Streit dort entſcheiden zu laſſen. Cadalus war froh, ſich dieſe Vermittlung und den Abzug nach Parma mit großen Geldſummen erkauft zu haben, und auch Alexander ging folgſam nach Lucca. [1]

Der Herzog legte Beſatzung nach Rom; aber die Faction des Cadalus behauptete die Feſtung von S. Paul und die Leoſtadt, wo Cencius Stephan's Sohn ſich im Beſitz der Engelsburg befand. Beide Parteien ſuchten nun am deutſchen Hof für ſich zu wirken; dorthin ging Gottfried, und ſandte der Cardinal Damiani eine Schutzſchrift. Des Lebens in Rom müde hatte dieſer Heilige das Bistum Oſtia niedergelegt und ſich nach Fonte Avellana zurückgezogen, aber er hörte nicht auf, der Kirche zu dienen, die ihn noch mehrmals als Legaten verwendete. [2] Als Gottfried mit dem excommunicirten Cadalus in Unterhandlung getreten war, hatte Damiani einen unwilligen Brief an ihn gerichtet, und nun

[1] Fiorentini Memoire di Matilde I. 72. ſtellt dieſe Ereigniſſe nicht ganz richtig dar, indem er die Unterhandlung zwiſchen Gottfried und Cadalus verſchweigt, die doch offenbar aus Pier' Damiani's Brief an den Herzog hervorgeht.

[2] Nach Annal. Camald. II. XVII. 236. ging Damiani im Oct. 1060 in die Einſiedelei. In ſeiner Apologetica an Hildebr. und Alex. zeichnet er mit bitterm Scherz, doch höchſt wahr das deſpotiſche Weſen des erſten: blandus ille tyrannus, qui mihi Neroniana semper pietate condoluit, qui me colaphizando demulsit — hanc querulus erumpet in vocem: Ecce latibulum petit, et sub colore poenitentiae Romae subterfugere quaerit etc. Der originelle Mönch ſchnitzte hölzerne Löffel, die er dem Papſt mit Verſen zum Geſchenk ſandte:

Dent alii fulvum trutina librante metallum;
Sed mundus vivit, quia ligno vita pependit;
Sic modicum magno lignum pretiosius auro . . .

(IV. p. 49.)

verteidigte er die Sache der römiſchen Kirche durch eine Schrift in dialogiſcher Form.[1]

Plötzliche Ereigniſſe in Deutſchland, denen Hildebrand's Politik nicht fremd war, begünſtigten indeß die Sache Alexander's II. Der Erzbiſchof Hanno von Cöln, mit dem Herzog Gottfried einverſtanden, hatte eben die Kaiſerin vom Regiment verdrängt, den jungen Heinrich gewaltſam in ſein Bistum entführt, und die Regentſchaft ſich angemaßt. Dieſer habſüchtige und falſche Prälat war zum Unglück Deutſchlands und des Reichs geboren; er gab die Kronrechte ſofort Preis, indem er das Wahldecret Nicolaus' II. anerkennen ließ; er ſetzte es leicht durch, daß ein Concil zu Augsburg am 28. October 1062 die Wahl des Cadalus verwarf, und Alexander II. als rechtmäßigen Papſt erklärte. Der Sieg der Hildebrandiſchen, durch Hanno möglich gemacht, war vollſtändig; denn auch Wibert, der einſichtigſte Mann der kaiſerlichen Partei und deren Seele, wurde verdrängt, und das Kanzleramt Italien's dem Biſchof Gregor von Vercelli übertragen. Zugleich wurde Herzog Gottfried zum Miſſus für Rom ernannt, wohin er Alexander II. von Lucca zurückführen ſollte. Die hildebrandiſche Partei empfing demnach ihren Papſt im Januar 1063 mit großer Freude; die Scharen Gottfried's vereinigten ſich mit den Normannen und hielten Rom, die Sabina und Campagna beſetzt, wo ſie die Burgen der Grafen belagerten oder zerſtörten; aber ſie waren nicht

Hanno von Cöln bemächtigt ſich des Regiments in Deutſchland.

[1] Dom. Godefredo excell. Duci et Marchioni Petrus peccator monachus, zeli ferventis obsequium; von Baronius irrig ad A. 1064 gebracht. Seine Schutzſchrift wegen der Wahl Alexander's iſt die Disceptatio synodalis inter Regis advocatum et R. E. Defensorem. Hier wird er als Sophiſt ſeiner früheren Anſicht wegen des Kronrechts Heinrich's III. ungetreu.

im Stande, die kaiſerlich geſinnten Römer aus der Joannipolis und der Leonina zu vertreiben, und Alexander II., nur im Beſitz der eigentlichen Stadt, bezog ſeine Wohnung furchtſam im Lateran.

Alexander II. zieht in den Lateran ein. A. 1063.

2. Hanno wird in Deutſchland geſtürzt. Cadalus kehrt nach Rom zurück. Zweiter Stadtkrieg um das Papſttum. Fall des Cadalus. Endgültige Anerkennung Alexander's II.

Die Deutſchen hatten Cadalus aufgegeben, die Römer hielten fortdauernd ſeine Fahne. Sie baten die Kaiſerin Agnes dringend um die Rückkehr ihres Papſts Honorius. Dieſer unglückliche Prätendent, der ſich durch den deutſchen Hof ſelbſt verraten ſah, leerte zu Parma ſeine Schätze, Truppen zu einem neuen Zuge nach Rom zu werben. Viele lombardiſche Biſchöfe unterſtützten ihn, und eine Reaction am deutſchen Hof verhieß ihm ſogar den baldigen Sieg. Der verräteriſche Hanno war durch den glanzvollen und ehrgeizigen Biſchof Albert von Bremen aus der Gunſt des jungen Königs verdrängt worden; die Partei der Kaiſerin bemächtigte ſich wieder des Regiments. Nun ſuchte Albert Hanno' in Rom entgegen zu arbeiten; er forderte die Römer auf, mutig auszudauern, Cadalus, ſich in Beſitz des päpſtlichen Stules zu ſetzen, Benzo, ihn nach Rom wieder einzuführen.

Das Schisma wurde zum zweitenmal erklärt; die chriſtliche Welt ſah voll Unwillen auf dieſe wiederholten Kämpfe zweier Päpſte um die Tiara, Kämpfe, welche Rom mit Blut befleckten, die aber mit ſo geringen Streitkräften geführt wurden, daß ſie mehr Verwunderung als Teilnahme erregen. Richard von Capua oder Robert Guiscard, fortdauernd in Unteritalien beſchäftigt, konnten weder eine ſtarke Truppen-

macht nach Rom ſenden, noch wollten ſie es überhaupt, denn dieſe ſchlauen Fürſten gewannen bei der Anarchie in Rom, und ſchon blickten ſie gierig auf das römiſche Campanien. Gottfried von Toscana verfolgte eine ähnliche Politik, während auf der andern Seite die Verwirrung Deutſchland's und die Jugend des Königs einen Romzug unmöglich machte. Cadalus blieb deshalb auf ſeine Vaſallen oder Söldner angewieſen, die er mit den römiſchen Anhängern vereinigte.

Der Stadtkrieg erneuerte ſich im Jahre 1063, wo Cadalus vor Rom erſchien. Er bemächtigte ſich Nachts des S. Peters, und reſidirte in der Engelsburg unter des Cencius Schutz.[1] Seine Truppen verſuchten hierauf ſich den Weg nach dem Lateran zu bahnen; man kämpfte mit Wut. Die Rettung Alexander's II., „des Idols der Normannen," lag in den Schwertern der normanniſchen Ritter, deren Mut Hildebrand befeuerte, aber ſie wurden nach einem heftigen Straßengefecht auf den Celius zurückgedrängt. Nun hoffte Cadalus, ſich des Laterans wirklich zu bemächtigen, indeß die Waffen ruhten in Erſchöpfung einen Monat lang, bis die Grafen der Campagna wieder einen Ausfall auf den päpſtlichen Palaſt wagten. Er mißglückte, obwol die Normannen beim opus Praxitelis, in den Thermen Conſtantin's wo die beiden Marmorcoloſſe ſtanden, durch Hinterhalt Verluſte erlitten. Der dankbare Gegenpapſt hüllte die Grafen in koſtbare Pelze und ſeidene Gewänder, beſchenkte reichlich die Miliz, und die Römer tanzten jubelnd um das goldene

Cadalus zieht in den S. Peter ein A. 1063.

[1] Bonizo ad Am. p. 807: adjuvantibus Capitaneis et quibusd. pestiferis Romanis nocte civitatem Leoninam intravit et Eccl. b. Petri invadit — consilio Cencii cujusd. pestiferi Romani castrum s. Angeli intravit, ibiq. se tutatus est.

Kalb Cadalus. Nun ſollten die umliegenden Städte abwechſelnd ein Beſatzungscorps nach Rom legen;[1] aber die Hildebrandiſchen verſtärkten Zuzüge der Normannen und ſelbſt der Toscaner. Der erbitterte Straßenkrieg wütete endlos fort. Kein anderes Local in der Welt bot ſolchen Anhalt für Stadtkriege dar, als Rom, wo die Monumente der Alten eben ſoviele natürliche, oder künſtlich ausgebaute Feſtungen geworden waren. Denn ſeit mehr als einem Jahrhundert hatten Große und Aebte Türme gebaut oder römiſche Denkmäler zu Türmen erhöht, und vermöchten wir in das damalige Rom einen Blick zu werfen, ſo würde uns daraus ein Wald von finſtern verſchanzten Paläſten und von Türmen an allen Brücken, auf vielen Plätzen und Straßen entgegenſtarren.

Stadtkrieg der beiden Päpſte.

Länger als ein Jahr ertrug Rom dieſen gräuelvollen Bürgerkrieg, während die beiden Päpſte, um die er geführt ward, der eine im Lateran, der andere in der Hadriansburg ſaßen, zitterten, Meſſe ſangen, Bullen und Decrete machten, und einander verfluchten. Die germaniſchen Campagna-Grafen, unter ihnen Rapizo von Todi, hatten Cadalus verſprochen, monatweiſe das Amt des Capitäns in Rom zu führen, aber er bebte vor dem Gedanken, von den wankelmütigen Römern verraten zu werden; er verſtreute daher ohne Aufhören Gold, und Damiani konnte ihn paſſend mit Jupiter, Rom mit der Danae vergleichen, in deren Schoß er als Goldregen niederfiel. Cadalus „der Verwüſter der

[1] Decretum est post hec ex consulto senatus, ut per vices custodirent urbem ex contiguis civitatibus sufficiens comitatus. Benzo II. c. 18. Alle Gewalt in Rom hatten damals die Capitäne, oder der große päpſtliche Lehnadel in Land und Stadt; eine förmliche Republik mit Parlamenten des Adels muß eingerichtet geweſen ſein.

Kirche, der Zerſtörer der apoſtoliſchen Disciplin, der Feind der Menſchheit, die Wurzel der Sünde, der Herold des Teufels, der Apoſtel des Antichriſt, der Pfeil vom Bogen des Satans, die Rute Aſſur, der Schiffbruch aller Keuſchheit, der Menſch von Kot, der Kot des Säculum, das Futter für die Hölle," kurz, ein „ſcheußlicher und gekrümmter Wurm" lag alſo im Grabmal Hadrian's und ſetzte die Welt zu ſeinen Gunſten in Bewegung; während Alexander, oder Aſinander, wie ihn Benzo nannte, die Patariner im Lateran empfing, gegen die Ehe der Prieſter zu decretiren fortfuhr, und die Welt mit „Neſſeln und Wipern" überſtreute. In ſo grotesker Weiſe griffen die Gegenparteien einander mit Pamphleten an.[1]

Eine friſche Normannenſchar belagerte indeß die Porta Appia und S. Paul. Benzo ſchrieb deshalb an den König Heinrich und an Albert im Namen der Römer klägliche Briefe, worin er ſie an die ruhmvollen Romzüge der Ottonen, Konrad's und Heinrich's erinnerte.[2] Die Apoſtel Petrus und Paulus, ſo ſagte dieſer wunderliche Biſchof, haben Rom, die Burg des römiſchen Reichs, der eine mit dem Kreuz, der andere mit dem Schwert von den Heiden erobert, ſie haben

[1] Damiani an Hanno Ep. VI. lib. III; und an den jungen König Ep. III. lib. VII.: serpens lubricus, coluber tortuosus, stercus hominum, latrina criminum, sentina vitiorum, abominatio coeli, naufragium castitatis etc. Die Heiligen führten ihre derbe Zunge gerade ſo gut, wie der pulcinellhafte Benzo, welcher (V. 648) ſagt:

Sed Praudelli Asinander, asinus haereticus,
Congregavit Patarinos ex viis et sepibus,
Et repievit totam terram urticis et vepribus.

[2] Der Brief III. c. 1. Er ſagt witzig: Romani perdiderunt unum ex apostolis. Normanni enim — castrum s. Pauli, altera pars imperii, aspirant sibi subjicere — et cito perventuri in Capitolium, quod erit Suevis in alterum obprobium.

dieſelben den Griechen, Galliern und Langobarden übergeben, zuletzt aber für immer den Deutſchen übermacht. Ihr Räte des deutſchen Reichs verratet nun dies Beſitztum, das ihr dem Reiche nicht erhalten wollet; ſtatt Italien, wie eure Väter, zu behaupten, gabt ihr es den Normannen Preis, und ihr Deutſche betet jetzt das ſonderbare Gebet:

Von allem Guten, Herr, erlöſe uns,
Von der Burg des Reichs erlöſe uns,
Von Apulien und Calabrien erlöſe uns,
Von Benevent und Capua erlöſe uns,
Von Salerno und Amalfi erlöſe uns,
Von Neapel und Geruntia erlöſe uns,
Vom ſchönen Sicilien erlöſe uns,
Von Corſica und Sardinien erlöſe uns. [1]

Der Bote, der dieſe Briefe trug, kehrte mit der nichtigen Verheißung eines Romzuges zurück. Unterhandlungen, Geſandſchaften gingen und kamen. Auch Conſtantin Ducas verhieß Flotte und Heer; Abgeordnete von Griechen und Langobarden aus Bari wurden von Pantaleo von Amalfi in die Engelsburg geführt, wo ſie dem verzweifelnden Cadalus als Boten des Himmels erſchienen. Er ſchickte ſogleich den deutſchredenden Benzo nach Quedlinburg, den jungen

[1] Ab omni bono libera nos Domine,
Ab arce imperii libera nos Domine,
Ab Apulia et Calabria libera nos Domine,
A Benevento et Capua libera nos Domine,
A Salerno et Malfia libera nos Domine,
A Neapoli et Gerentia libera nos Domine,
A felice Sicilia libera nos Domine,
A Corsica et Sardinia libera nos Domine.

Benzo würde heute im Jahr 1862, wo der letzte Reſt des deutſchen Reichs in Italien ſchwinden will, in Deutſchland ſelbſt den Ruf hören: a Lombardia et Venetia libera nos Domine.

König dringend zum Romzuge aufzufordern. Benzo ging, kam mit Zusicherungen wieder, verkündete sie großsprecherisch den Römern im S. Peter. Was nutzte es, daß er ihnen durch die Versicherung schmeichelte, wie sehr sie ihrer Ahnen würdig seien, daß Scipio und Cato, Fabius und Cicero unter ihnen auferstanden seien, und daß der König aus ihren Milites Senatoren, aus ihren Senatoren Fürsten machen werde?[1] Honorius II. blieb hoffnungslos. Die hildebrandische Partei gewann auch in Deutschland wieder die Oberhand; Hanno verdrängte Albert, und die Römer, welche die Ankunft Heinrich's vergebens erwarteten, wandten sich endlich von einem Papst, der ihnen langweilig wurde, hinweg. Nachdem er mehr als ein Jahr im Grabmal Hadrian's geseufzt hatte, mußte er als Flüchtling im kläglichen Aufzuge davon reiten, noch zuletzt ausgeplündert von seinem Beschützer Cencius.[2]

Hanno errang einen vollständigen Sieg über seine Gegner. Auf einem deutschen Concil hatte er schon die Beilegung des Schisma verlangt, nun forderte er in Rom selbst Alexander II. auf, sich der Form wegen einer Synode in Mantua zu stellen, wohin auch Honorius II. berufen wurde. Da dieser zuerst nicht erschien, dann einen mißglückten Ueberfall auf Mantua unternahm, wurde er (am 31. Mai 1064) abgesetzt, Alexander II. als der rechtmäßige Papst anerkannt. Honorius II.

Alexander II als Papst anerkannt, A. 1065.

[1] Dignum est ergo, ut de militibus Romanis faciat dominus noster rex senatores, de senatoribus exaltet ad principum honores (III. 24). Wenn das nicht Phrasen sind, möchte es beweisen, daß der Kaiser Römer zu städtischen Würden zu erheben fortfuhr.

[2] Bonizo ad. Am. p. 807: unoque clientulo contentus, unius jumenti adjumento inter oratores Bercetum aegre pervenit. (Dies im Jahr 1066.)

lebte ſeither noch einige Jahre als Biſchof in Parma. Die Kirchenſpaltung war beigelegt, Alexander II. zog unter dem Schutze Gottfried's in Rom ein, und die Gegenpartei unterwarf ſich dem hildebrandiſchen Regiment.[1]

3. Hildebrand's wachſende Macht. Reformbeſtrebungen. Die Normannen. Abfall Richard's und ſein Marſch auf Rom. Gottfried und der Papſt führen ein Heer gegen ihn. Neuer Vertrag. Die Kaiſerin Agnes nimmt den Schleier in Rom. Kämpfe in Mailand. Herlembald Cotta, Miles S. Peters. Tod Ariald's.

Hildebrand hatte ſeine Abſicht erreicht; mit der Anerkennung Alexander's waren die ſchwachen Verſuche der deutſchen Regentſchaft, den Patriciat zu behaupten, vereitelt, und den Anſprüchen der Krone auf die Papſtwahl konnte jetzt nachdrücklicher begegnet werden. Die Zeitgenoſſen verglichen den wunderbaren Mönch dem Marius, Scipio oder Cäſar, und ſie ſtaunten den mächtigen Geiſt aus niederm Stande an, dem eine winzige Geſtalt zur Hülle diente.[2] Der

Wachſende Macht Hildebrand's.

[1] Die Ereigniſſe ſchildern die Annales Altahens. p. 105. 183. sq. (ed. Gieſebrecht). Cadalus lebte noch am 5. April 1071. Siehe die Urkunden n. 29 u. 30, Vol. II. der Geſchichte Parma's von Affò.

[2] Homunclonem exilis staturae, despiciabilis parentelae. — Wilh. v. Malmsb. III. de gest. Anglor., beim Baron. Annal. ad A. 1061. n. 31. Residens in palatio, militiam Romanam quasi imperator regebat, ſagt Landulf Hist. Med. III. c. 15. Der Erzbiſchof Alphanus von Salerno beſang ihn in einer Ode, worin er ausrief:

Roma quid Scipionibus
Caeterisque Quiritibus
Debuit mage quam tibi?
Cuius est studiis suae
Nacta via potentiae.

Man kann damit das Loblied Benzo's auf Heinrich IV. vergleichen (IV. lib. 6), das nicht minder von römiſchen Reminiscenzen voll iſt:

Tantus es, o Caesar, quantus et orbis;
Cis mare vel citra tu leo fortis,
Presso namque tua calce dracone,
Victor habes palmam cum Scipione.

ſchwache und unpolitiſche Pier Damiani, für ein Ideal der Kirche begeiſtert, welches nicht Hildebrand's Ideal war, blickte voll ehrfürchtiger Scheu zu ihm, ſeinem „heiligen Satan," empor; er ſagte, daß er dieſem Manne folgſamer ſei, als Gott und S. Petrus, ja er nannte ihn den Gebieter, den Gott des Papſtes ſelbſt, der ihm die Tiara verdanke.[1] Die Kirche hing an den Winken dieſes einen rätſelhaften Geiſtes, der ihr ein neues Leben verlieh.

Verbot der Prieſterehe.

Indeß ſah ſich die Chriſtenheit durch das Verbot der Prieſterehe in eine ſociale Umwälzung geſtürzt. Die Bande der bürgerlichen Geſellſchaft wurden zerſchnitten, um ihrem menſchlichen Boden das zahlreiche Prieſtertum zu entreißen, und es zu einem Mönchsheer im päpſtlichen Dienſt umzuformen. Der Papſt ſchleuderte Anatheme gegen die widerſtrebenden Biſchöfe und Prieſter, die ſich allmälig fügten, wie auch der wankelmütige Cardinal Hugo Candidus aus Eigennutz in den Schooß der Kirche zurückkehrte. Nie hatte im Lateran eine gleiche Thätigkeit geherrſcht; der päpſtliche Palaſt empfing die Abgeſandten der ganzen Chriſtenheit, und Biſchöfe, Fürſten, Männer erſten Ruſs und Ranges eilten dorthin, den Concilien beizuwohnen. Nachdem Rom in der Epoche der Crescentier und Tusculanen aufgehört hatte der Mittelpunkt der Chriſtenheit zu ſein, wurde es durch die Energie Hildebrand's plötzlich wieder zur Weltſtadt erhoben.

1 Ad Hildebrandum.
Papam rite colo, sed te prostratus adoro:
Tu facis hunc dominum, te facit ipse deum.

Vivere vis Romae, clara depromito voce:
Plus domino Papae, quam domno pareo Papae.
(Carmina, im Tom. IV.)

Der römiſche Adel wagte es für den Augenblick nicht mehr, nach der weltlichen Gewalt zu ſtreben; die Crescentier und Tusculanen waren erdrückt; jeden Verſuch eines Aufſtandes hielt die Furcht vor den Normannen und vor Gottfried nieder. Dieſer Fürſt oder ſeine Gemalin deckte Rom auf der Nordſeite, im Süden ſollten die normanniſchen Vaſallen als Bollwerk dienen. Sie hatten der Kirche bereits große Dienſte geleiſtet: die erſte freie Papſtwahl war durch ſie durchgeſetzt worden, und ohne ihre Schwerter würde Alexander II. gegen Cadalus ſich nicht behauptet haben. Die Päpſte mußten demnach dieſen Lehnsleuten zu mehr Dank verpflichtet ſein, als dieſelben für ſie empfanden. Vielleicht war der Lohn Richard's von Capua den ihm gemachten Verſprechungen nicht gleich gekommen, oder man legte ſeinem Umſichgreifen Hinderniſſe in den Weg; die Zeit des Schisma hatte er bereits klug auszubeuten gewußt, und ſeine ſchnellen Erfolge machten ihn kühner. Er brach plötzlich ſeinen Lehnseid (im Jahr 1066), und wurde aus einem Beſchützer ein offener Feind der Kirche. Die Grafen der Campagna und die Römer, welche mit dem Sturz Honorius' II. die Hoffnung auf eine deutſche Intervention verloren hatten, mochten ihn heimlich gerufen haben. Er rückte plötzlich über den Liris, nahm Ceperano, durchzog und verheerte Latium, lagerte in der Nähe Rom's und verlangte für ſich die Würde des Patriciats; denn dieſe Gewalt hatten ihm die Gegner Hildebrand's ohne Zweifel zugeſagt.[1] So weit waren die Normannen in nur dreizehn Jahren nach der Schlacht von Civita vorgeſchritten!

Richard von Capua zieht gegen Rom.

[1] Lupus Protospata ad A. 1066. Leo v. Oſtia III. c. 23: cum — subjugata Campania, ad Romae jam se viciniam porrexisset, ipsiusque jam urbis patriciatum omnibus modis ambiret.

Die Eroberungen Richard's in Campanien, wo er ſchon im Jahre 1063 Gaeta überrumpelte, erſchreckten übrigens den deutſchen Hof, nachdem Cadalus und Benzo ihn bisher vergebens gemahnt hatten. Der junge Heinrich war nach Italien aufgebrochen, noch ehe er Richard's Marſch gegen Rom erfuhr; aber er kehrte in Augsburg um, weil dort Gottfried nicht zu ihm ſtieß, wie verabredet worden war.[1] Der Markgraf von Toscana, der ſich ſelbſt als Patricius Rom's betrachtete, zog indeß von Hildebrand gerufen, eilig herbei. Mit ihm war ſeine Stieftochter, die junge Gräfin Mathilde, die vielleicht zum erſtenmal Rom betrat, und der Kirche den erſten Dienſt leiſtete.[2] Beim Nahen Gottfried's wichen die Normannen; Richard warf ſich nach Capua, und ſein Sohn Jordan lagerte in der Ebene von Aquino, den Feinden die Straße zu verlegen. Als nun Gottfried, vom Papſt und den Cardinälen begleitet, im Mai 1067 mit großer Macht gegen Aquino zog, ſchien der Untergang der Normannen gewiß; aber Jordan hielt ſich tapfer achtzehn Tage lang bei jener Stadt;[3] Hunger und Fieber wüteten in Gottfried's Heer, und endlich bewirkte Gold, was die klugen Normannen wünſchten. Der habſüchtige Markgraf verriet nicht ungern die Hoffnungen der römiſchen Curie; er unterhandelte mit

Gottfried bekämpft Richard.

[1] Leo v. Oſtia III, c. 25.

[2] Et hoc primum servitium excellentissima Bonifacii filia b. Apostolor. Principi obtulit. Bonizo ad Am. p. 809.

[3] Aquino, die Vaterſtadt Juvenal's, gehörte ſeit saec. X. langobard. Grafen aus dem Geſchlechte Landulf. Ann. 1045 wählte Gaeta den dortigen Grafen Adenolf zum Dux. Richard war Oberherr Aquino's, doch blieben die Grafen, aus deren Stamm Thomas von Aquino hervorging. Der Cod. Diplom. Aquinas in M. Caſino reicht von 950 bis 1548. Die Geſchichte der Stadt ſchrieb D. Pasquale Cayro (Storia sacra e profana d'Aquino. Napoli 1808).

Jordan an der Brücke S. Angelo di Todici bei Aquino, und trat darauf zum großen Jammer des Papſts ſeinen Rückmarſch an. Freilich hatte er der Kirche die Campagna wiederhergeſtellt, die Normannen zu einem neuen Lehnsvertrage gezwungen, aber Rom war vor einem wiederholten Raubanfall dieſer ſchlimmen Nachbarn nicht geſichert.[1]

Nach Verlauf dieſes Sturms konnte Hildebrand wieder ungeſtört ſeine Pläne verfolgen. Er hatte in demſelben Jahr 1067 ſogar die Genugthuung, die Kaiſerin Agnes in der demütigen Geſtalt einer Büßerin nach Rom kommen zu ſehn. Die Mutter Heinrich's, welche die chriſtliche Welt durch ein Schisma entzweit hatte, war durch Einreden cluny'ſcher Mönche in ihrem Gewiſſen erſchüttert worden. Der Streit der Parteien um die Regentſchaft, der verlorene Einfluß auf ihren zügelloſen Sohn machte ſie lebensmüde. Die geſtürzte Kaiſerin kam nach Rom, gehüllt in ein linnen Gewand, ein Gebetbuch in den Händen, und reitend auf einem ſchlechten Zelter. Sie wollte das Diadem mit dem Schleier vertauſchen; ſie warf ſich weinend am Grabe des Apoſtels nieder, und beichtete dem Mönch Damiani, der frohlockend ausrief, daß die Königin Saba nach Jeruſalem gegangen ſei, die Weisheit Salomo's zu erfahren, die Kaiſerin Agnes aber nach Rom, die Einfalt des Fiſchers zu vernehmen. Der fromme Cardinal richtete die erlauchte Frau mit Ermahnungen im Geiſte des Hieronymus auf; er ſchrieb mehrere Briefe an ſie, die wir noch

Die Kaiſerin Agnes kommt nach Rom, A 1067.

[1] Bonizo ad Am. p. 809. Amatus III. c. 10. Leo v. Oſtia III. c. 25. Die Chronik v. Amalfi (Murat. Antiq. It. I. 213) ſagt ſogar: Riccardus fugavit Gotfridum. Die Annales Beneventani: A. 1066 Dux Cottefrydus venit in Campania; aber die Annal. Cavenses ſetzen richtig 1067 an: Gotfridus dux cum valido exercitu in Campaniam venit usque Aquinum.

leſen; er führte ihr die tragiſchen Geſtalten römiſcher Imperatoren vor, deren flüchtige Herrſchaft oder ſchreckliches Ende den Unbeſtand aller irdiſchen Größe lehre, und zeigte ihr ihren eigenen Gemal, wie er in der Blüte ſeiner Kraft vom Tron ins Grab ſinken mußte.[1] Die Buße und Anweſenheit der Kaiſerin in Rom war jedoch mehr als ein Gegenſtand des Triumfs und der frommen Erbauung für die Eiferer; denn die ehemalige Regentin konnte Hildebrand auch als ein politiſches Mittel dienen, wodurch er auf Heinrich und Deutſchland wirkte.

In dieſer Zeit war der Reformkampf in Mailand wieder heftig entbrannt. Zwei kühne Männer hielten dort die Partei Roms; wenn aber der Diaconus Arialb nur für die Durchführung der Reform eiferte, verfolgte der Bruder Landulf's auch politiſche Zwecke. Der mannhafte Herlembald Cotta, einer der bedeutendſten Charaktere jener Zeit, war von wütendem Haß gegen die üppigen Prieſter erfüllt, die ſein Ehebette geſchändet hatten; von einer Wallfahrt nach Jeruſalem zurückgekehrt wollte er die Kutte nehmen, aber Arialb bewog ihn, mit den Waffen in der Hand wie Judas Maccabäus der Kirche zu dienen.[2] Herlembald trat demnach an die Stelle ſeines verſtorbenen Bruders Landulf; nach dem Sturze Lanzo de Curte's durch die Nobili wurde er vom mailänder Volk,

Arialb und Herlembald Cotta mächtig in Mailand.

[1] Damiani's erſter Brief an ſie: Opuscul. 56. Tom. III. 854. Erſt A. 1067 ging Agnes nach Rom. Siehe die Note 31 zu Siegb. Chron. A. 1062, in Mon. Germ. VIII. 361. Sie kehrte im J. 1072 auf kurze Zeit nach Deutſchland zurück.

[2] Landulf Senior III. c. 14. ſchildert ſeine Geſtalt; Herlembaldus — ex magna prosapia capitaneorum oriundus, miles ut natura dabat strenuissimus, barbam ut usus antiquus exigebat, quasi purpureum gerens, tenui vultu, oculis aquilinis, pectore leonino, anima admirabili. —

das ſich damals eine demokratiſche Verfaſſung gegeben zu haben ſcheint, zum Capitän gewählt; er warf ſich zum Signor der Stadt auf, und beherrſchte ſie unter heroiſchen Kämpfen mit dem Erzbiſchof Guido, dem großen Adel und Clerus, einige Jahre lang mit Kraft.

Mit Alexander II., welcher gleichfalls Mailänder war, befreundet, gingen Herlembald und Arialb ab und zu nach Rom, gemeinſame Pläne zu verabreden. Der Papſt unterſtützte die Tyrannis des ehrgeizigen Capitäns, welchen mönchiſche Frömmigkeit nicht verhinderte, in prachtvollem Aufzug wie ein mächtiger Herzog zu erſcheinen. Hätte ſich Herlembald mit normanniſchem Glück zum Gebieter Norditaliens aufzuwerfen vermocht, ſo würde der Papſt dies geduldet haben, wenn er ihm nur als ſein Vaſall den lombardiſchen Clerus und Adel unterwarf. Im Jahr 1066 empfing Alexander II. beide Männer im vollen Conſiſtorium zu Rom, und erklärte hier Herlembald zum Ritter der Kirche, indem er ihm ein weißes Banner mit rotem Kreuz übergab.[1]

Unſere Gegenwart, in der die Glut urkräftiger Geiſter und die plaſtiſche Individualität großer Männlichkeit immer ſeltner wird, hat ſchon Mühe, ſolche wilde, dämoniſche, von Haß und Liebe flammende Naturen zu begreifen. Sie machen einen der Reize des Mittelalters aus, und in dem begin-

[1] Acta Sctor. 27. Jun. p. 291: Alexander in publico Consistorio vexillum s. quod nominavit vexillum s. Petri, Herlembaldo dedit; eumque Romanae et universalis Ecclesiae vexilliferum fecit. Der Mailänder Arnulf macht dazu die boshafte Bemerkung, daß Petrus ſolch ein Mordbanner nie geführt habe, daß vielmehr ſeine Deviſe geweſen ſei: qui vult post me venire, abneget se ipsum. Die Acta Sctor. p. 279 bezeichnen ein altes Bild in S. Babyla zu Mailand, welches Herlembald neben S. Ambroſius als miles armatus darſtellte, das Banner in der Hand.

nenden großen Kampf der Kirche mit dem Reich traten viele und seltsame Gestalten dieser Art hervor. Ihre Reihe führen Herlembald und Arialb, ein mönchhafter Held und ein fanatischer Diaconus. Sie setzten es durch, daß der Papst den Erzbischof Guido bannte; als sie nun nach Mailand zurückgekehrt waren, erfolgte ein wütender Kampf, dem Arialb selbst zum Opfer fiel. Dieser fromme Zelot wurde von der Gegenpartei auf der Flucht ergriffen, und mit schrecklicher Barbarei zum Märtirer gemacht. Aber Herlembald gewann bald wieder so sehr die Oberhand, daß er den Erzbischof vertrieb, und selbst einen Nachfolger an seiner Stelle erhob. Dies waren die damaligen Zustände Mailand's; wir haben sie erzählt, weil vieles, was in Rom geschah, ohne die Kunde von ihnen unverständlich bleiben würde.

4. Ohnmacht des Papsts in Rom. Auflösung des Kirchenstaats. Die Stadtpräfectur. Cencius, das Haupt der Mißvergnügten in Rom. Cinthius, ein eifriger Reformer, wird Stadtpräfect. Gottfried von Toscana stirbt; Beatrix behält die Reichslehen. Tod Pier Damiani's. Die Abtei Monte Casino. Das glänzende Fest der Dedication ihrer von Desiderius neugebauten Basilika (1071).

Die Kämpfe um die Reform erfüllten die Regierung Alexander's II. mit fieberhafter Unruhe, und überhaupt hatte seit dem Bilderstreit das Papsttum keine gewaltigere Epoche erlebt. Der Papst war in ewiger Bewegung außerhalb Rom, zumal viel in Toscana, und in seinem Bistum Lucca, auf welches er, um der Einkünfte willen, auch als Papst nicht verzichtete. Obwol die Adelsfactionen in Rom zum Schweigen gebracht waren, blieb der Zustand der aufgeregten Stadt dennoch unsicher, und Alexander verließ sie gern, so oft er konnte. Seine weltliche Autorität war auf das geringste Maß beschränkt; gegen die Grafen in der Campagna war

Zerfall des Kirchenstaats.

das Papſttum ganz ohne Macht. Die Päpſte, welche in der caroliniſchen Zeit ihre Rectoren, Conſuln und Duces, als Richter, Generale und Finanzbeamte in die fernſten Caſtelle, ſelbſt der Pentapolis und Romagna geſchickt hatten, beſaßen in dieſer Epoche kaum in der Nähe Rom's ſolche Gewalt.[1] Der caroliniſche Kirchenſtaat hatte ſich aufgelöſt; Grafen, ehemalige Beamte oder Pächter der Kirche, waren erbliche Herren der Städte geworden, wo ſie ihre Vicecomites einſetzten, und in eximirten Bistümern und Abteien hatten die Prälaten ſelbſt den Grafenbann und ernannten ihre Verwaltungsbeamte und Richter.[2] So viel damals vom Kirchenſtaat ſich erhalten hatte, Latium, die Maritima, ein Teil der Sabina und römiſch Tuscien, bildete nur dem Begriffe nach das Dominium der Kirche, in der Wirklichkeit waren dieſe Provinzen in hundert kleine Baronien und Dynaſtien aufgelöſt.

In Rom ſelbſt ſpotteten die großen Geſchlechter der Landeshoheit des Papſts. Der Adel oder Senat übte unter hergebrachten Formen die ſtädtiſche Verwaltung und Juſtiz aus. Nach wie vor ſah man freilich auch noch den Papſt den Vorſitz beim Civilgerichte führen, oder er ſchickte ſeine Stellvertreter dahin ab. Der Stadtpräfect hatte in dieſer Epoche nicht nur einen großen Anteil an der Civiljuſtiz, ſon- Der Stadtpräfect.

[1] Manchmal delegirte der Papſt noch Richter in entfernte Orte, um die Rechte der päpſtlichen Kammer wahrzunehmen. So kommt beim Damiani (de vito s. Rudolphi, II. 497) ein Römer Stephanus vor als judex s. Palatii in Oſimo; dieſer Fall gehört wol in die Zeit Victors II., als er Spoleto, Fermo und die Mark Ancona in Kaiſers Namen regierte.

[2] So war in Oſtia der Grafenbann beim Biſchof. Damiani, der ſein Bistum niederlegen wollte, dankt Alexander II., daß er ihm bereits den Comitat abgenommen: vos Ostiensem comitatum mihi subtraxisse et alii tradidisse etc. (Ep. XV. 30.)

dern als Präsident der Criminaljustiz den Blutbann in Rom und im Stadtgebiet.[1] Sein Amt wurde wichtiger als je; es drängten sich die Großen dazu mit Begier, und seine Besetzung erfüllte in der Regel Rom mit Tumult. Die Römer, Adel und Volk, welchen seit Nicolaus II. die Papstwahl entrissen worden war, hielten hartnäckig das Recht der Wahl ihrer wichtigsten Stadtmagistratur fest; sie erwählten in einem Parlament den Präfecten, aber der Kaiser gab ihm, so oft er seine patricische Gewalt geltend machen konnte, die Investitur, oder er genehmigte, daß sie der Papst an seiner Statt erteilte. Natürlich bemühten sich die Päpste die Stadtpräfectur aus einem kaiserlichen zu einem päpstlichen Amt herabzusetzen; wenigstens gelang es ihnen in dieser Zeit oft, Präfecten aufzustellen, ohne Rücksicht auf die kaiserliche Investitur.

Die Stadtpräfecten Cencius und Cinthius.

In den letzten Jahren Alexander's II. veranlaßte die Wahl dieses Beamten einen heftigen Zwiespalt. Der Römer Cencius, eines Präfecten Sohn, fuhr auch nach dem Sturze des Cadalus fort, dem Papst zu trotzen; er muß dem Geschlecht der Crescentier angehört haben, in deren Besitz die Engelsburg (der Turm der Crescentier) gekommen war; aber er besaß diese wichtige Festung nicht mehr, weil sie ihm nach des Cadalus Fall entrissen war. Er strebte nach der städti-

[1] Reg. Farf. n. 935 (28. April 1060) zeigt die Zusammensetzung des Gerichts völlig wie im saec. X. Nicolaus II. stellt dort Farfa die von den Crescentiern geraubten Güter zurück, nachdem er den Präfecten Johann beauftragt, das Recht wahrzunehmen. Ein Instrument vom 8. Oct. 1072 (Reg. Farf. n. 1010) zeigt das Gericht zusammengesetzt aus Hildebrand als Vicegerens des Papsts assidentibus episcopis et presbyteris cardinalibus nec non praefecto, judicibus, ac Romanor. majoribus. Es wird nach dem Justinianischen Recht gerichtet; von langobardischen Richtern Farfa's ist nicht mehr die Rede.

ſchen Gewalt, hatte aber weder die Kraft, noch das flüchtige Glück ſeiner Ahnen geerbt. Sein Vater Stephan war Stadtpräfect, und aus dieſem Amt durch die hildebrandiſche Partei nicht verdrängt worden; als er ſtarb, begehrte der Sohn ſein Nachfolger zu ſein, doch die Reformpartei erhob einen frommen Mann zur Präfectur, Cencius oder Cinthius, den Sohn jenes Johannes Tinioſus, den Hildebrand im Jahr 1058 zum Präfecten gemacht hatte.[1] Die Berichte jener Zeit ſchildern Cencius des Stephan Sohn als ein moraliſches Ungeheuer, einen gottloſen Raubmörder und Ehebrecher, einen zweiten Catilina, und wahrſcheinlich übertrieben ſie die Frevel dieſes Haupts der Faction des Cadalus nicht. Als er die Präfectur nicht gewann, ſperrte er die Hadriansbrücke von der Stadtſeite durch einen Turm, den er dort erbaute; er legte Wächter hinein, die von allen Hinübergehenden Zoll erhoben.[2] Wenn ein römiſcher Großer wie ein Raubgraf am Eingang zum S. Peter wegelagern durfte, ſo mag man ur-

[1] Nach Bonizo p. 811 war Stephan zur Zeit Alex. II. Präfect; er ſagt von deſſen Sohn Cencius, daß er Präfect werden wollte defuncto patre temporibus Papae Alexandri (nicht Nicolai, wie Stenzel p. 203 glaubt). Cencius unterſchrieb ſich de Praefecto in u. 935 Reg. Farf. Lambert (Annal. A. 1076) nennt ihn generis claritate et opum gloria emineus, macht ihn jedoch irrig zum Präfecten. Berthold nennt ihn einmal nicht unrichtig Crescentius, und Benno (vita Gregor. VII. 78) Cencius judicum primicerius, was richtig ſein kann. Seinen Gegencandidaten nennt Bonizo ausdrücklich ſeinen aequivocus, Cencius cujusd. Johannis Praefecti filius. Lambert und Berthold ſchreiben Quintius, Paul Bernried Cincius, Damiani Cinthius, wie ich ihn nur der Unterſcheidung willen nennen will.

[2] Nam in s. Petri ponte turrim mirae magnitudinis aedificans omnes transeuntes reddidit tributarios: Bonizo ib. Paul Bernried c. 46: ut in ipsa turri, quam mirae magnitudinis supra pontem s. Petri construxerat viros sicarios poneret. Man darf deßhalb nicht denken, daß der Turm auf der Brücke ſelbſt ſtand.

teilen, wie gering die Gewalt der Päpſte in der Stadt war. Hätten ſie die Miliz ſich dienſtbar zu machen vermocht, ſo würden ſie Rom von den räuberiſchen Nobili geſäubert haben; aber ſie waren nicht immer Herren der Miliz, ſondern dieſe Bürgercompanien ſtanden oft ganz ſelbſtſtändig da, und dienten ihren Parteizwecken, oder den Großen, welche dieſe repräſentirten. Es gab keine geſchloſſene, durchgreifende Regierung des Papſts, vielmehr befand ſich Rom, gerade ſo wie Mailand, in zwei große Lager geſchieden, und in angeſehene Geſchlechtergruppen mit ihrer Vaſallenſchaft zertrennt. Die Päpſte beſaßen keine andere Anhänger, als ſolche, welche ſie durch Ueberredung und Gold auf ihre Seite zogen, oder als die Vaſallen, denen ſie Kirchengüter zu Lehn gaben, und weil die Patrimonien S. Peters in dieſer Epoche faſt aufgezehrt waren, ſo konnte die Zahl ihrer ſtreitbaren Milites nur äußerſt gering ſein.

Hildebrand mochte alles aufgewendet haben, die Stadtpräfectur in die Hände eines Reformfreundes zu bringen. Cinthius, des Johannes Sohn, ſollte in Rom die kreuzritterliche Rolle übernehmen, welche Herlembald in Mailand ſpielte, als Miles der Kirche Adel und Volk bändigen, und der Reform Eingang verſchaffen. Wenn ſein Gegner Cencius in der Geſtalt eines Teufels geſchildert wird, ſo haben jenen die Zeitgenoſſen ſeiner Partei mit den Tugenden eines Heiligen ausgeſtattet.[1] Der fromme Präfect war mit Hildebrand und Alexander, mit den beiden Reformſtreitern in Mailand innig befreundet, und wie dieſe von einem glühenden Eifer beſeelt, der indeß nicht den Charakter eines düſtern Fanatismus trug; denn Rom war ein unfruchtbarer Boden

[1] Bonizo vergleicht den Stadtpräfecten Cinthius mit Herlembald.

für Märtirer. Die Römer blickten mit Erſtaunen auf ihren Stadtpräfecten, der vor dem Volk öffentlich im S. Peter Bußpredigten hielt; ſelbſt Damiani mußte ſich deſſen wundern, daß ein weltlicher Beamter der Republik predige und den Grundſatz der erſten Chriſten zu Ehren bringe, wonach jeder Chriſt auch Prieſter ſei; eine Maxime, die in das hildebrandiſche Syſtem ſchwerlich paßte.[1] Er nannte den ſeltſamen Prediger einen doppelten Arbeiter im Feld des Herrn, einen Moſes und Aron, aber das Volk verlangte einen Präfecten der es richte, nicht einen Richter der es erbaue, und der edle Damiani mußte ſeinen Freund ermahnen, über ſeinem Seelenheil nicht das weltliche Heil des Volks zu verſäumen, denn das Recht ſprechen, ſo ſagte er, iſt nichts anderes, als beten.[2] Es gibt nichts, was den widerſpruchsvollen Zuſtand des damaligen Rom beſſer bezeichnete, als der Gegenſatz zweier Römer: Cencius in einem Turm an der Engelsbrücke raubend und mordend, Cinthius im S. Peter predigend und das Recht verſäumend.

Die letzte Zeit Alexander's II. war noch durch einige merkwürdige Ereigniſſe ausgezeichnet. Zwei berühmte Männer ſtarben vor ihm, Gottfried von Toscana, und Pier Damiani. Der Markgraf ſtarb in Lothringen, im Jahr 1069; das lothringiſche Land erbte ſein Sohn aus erſter Ehe, Gottfried

Gottfried von Toscana † A. 1069.

1 Constat ergo quemlibet Christianum esse per gratiam Christi sacerdotem; dies wagte noch Damiani zu ſagen. Es gibt zwei Briefe von ihm Cinthio Urbis praefecto. Er ſagt: dum concinaremur ad populum, ita locutus es, non ut praefectum reipublicae, sed potius ut sacerdotem decebat ecclesiae.

2 Multas siquid. advers. te fieri quaerelas audio ab his, qui negotiorum causas habent; quia videlicet legalis judicii sanctionem a te obtinere non praevalent. — Justitiam ergo facere, quid est aliud quam orare. Ep. II.

der Bucklige; er vermälte ſich jedoch mit Beatricen's einziger Tochter Mathilde, ſo daß Lothringen und das italieniſche Erbe des Markgrafen Bonifacius bei der Familie verblieben.[1] Der deutſche König machte aus Schwäche nicht das Recht geltend, die Markgrafſchaft Toscana neu zu beſetzen; das Princip der Erblichkeit wurde ſelbſt in weiblicher Linie ſtillſchweigend anerkannt, der Wittwe blieben die Titel und Reichslehen ihres erſten Gemals, welche ſie hierauf ihrer Tochter vererbte, und die kluge römiſche Kirche, der ein deutſch geſinnter Markgraf von Toscana, Spoleto und Camerino hätte verderblich werden müſſen, fuhr fort den Schutz der beiden erlauchten Frauen Beatrix und Mathilde zu genießen.

Beatrix und Mathilde.

In dieſer religiös ſo tief aufgeregten Zeit traten in Italien einige ausgezeichnete Frauen hervor. In einem früheren Jahrhundert bemerkten wir die Geſtalten einer Theodora und Marozia, einer Berta und Irmengard, die an der Spitze von Factionen das Schickſal Italien's und Rom's entſcheiden halfen. In der Mitte des XI. Jahrhunderts ſind es wieder Frauen, welche einen großen Einfluß auf ihre Zeit ausübten, deren Bedeutung aber von der ihrer Vorgängerinnen grundverſchieden war. Neben Beatrix und ihrer Tochter glänzte ſchon ſeit längerer Zeit die Markgräfin Adelheid von Suſa in Piemont durch Geiſt, Reichtum und Macht.[2] Wie Beatrix war ſie zweimal vermält und zweimal

[1] Beatrix, die von Gottfried keine Kinder hatte, ſcheint enthaltſam gelebt zu haben. Damiani ſchrieb an ſie: de mysterio mutuae continentiae, quam inter vos, deo teste, servatis etc.; Gottfried habe ihm am Apoſtelgrabe ihren Wunſch mitgeteilt, pudicitiae perpetno conservandae (Ep. 14. lib. 7). Die Geheimgeſchichte beider Frauen würde manche Ränke aufdecken. Nach Fiorentini p. 103 fand die Vermälung Mathilde's nicht vor 1069 oder 1070 ſtatt.

[2] Auch an ſie ſchrieb Damiani: Adelaidi excellent. Duci. Opusc.

Wittwe, erſt Hermann's des Herzogs von Schwaben, dann des Markgrafen Oddo. Ihre Tochter Berta vermälte ſie mit dem jungen Heinrich im Jahr 1065. Ihrer überdrüſſig wollte er ſie verſtoßen, aber die römiſche Kirche hinderte die Scheidung; Pier Damiani ging im Jahr 1069 als ihr Legat nach Worms, und der König beugte ſich zum erſten Mal dem päpſtlichen Gebot.

Dies war die letzte Geſandſchaft, welche Damiani außerhalb Italien im Dienſte Rom's übernahm. Er ſtarb am 22. Februar 1072 zu Faenza, 66 Jahre alt, mit dem Ruf, der frömmſte Mann der Kirche ſeiner Zeit und einer der eifrigſten Kämpfer um ihre Reform aus den reinſten Abſichten geweſen zu ſein.[1] Kurz zuvor hatte er das glänzendſte Kirchenfeſt erlebt, das bisher in Italien gefeiert worden war. Denn am 1. October 1071 wurde die Baſilika geweiht, welche Deſiderius in Monte Caſino vollendet hatte.

Petrus Damiani † A. 1072.

Dieſe Abtei war damals die herrlichſte Italien's. Zweihundert Mönche lebten dort, von denen viele profane wie geiſtliche Wiſſenſchaften mit Eifer pflegten. Berühmte Männer

XVIII. 412. Er vergleicht ſie mit Deborah. Gott anerkenne nur drei Arten von Frauen: virgines cum Maria, viduas cum Anna, conjuges cum Susanna. — Benzo V. 11. ſchreibt an ſie ſogar: Domnae Adelegidae Romani Senatus Patriciae, worüber ſich ſchon Curtius de Senatu p. 217 verwunderte. Iſt dieſer ſeit Marozia ungewöhnliche Titel eine ſchmeichleriſche Erfindung Benzo's? Nahmen die Römer edle Frauen in ihren Adel auf?

[1] Er ſelbſt ſchrieb ſeine Grabſchrift (Opera T. IV. p. 51):

Quod nunc es, fuimus; es, quod sumus, ipse futurus.
His sit nulla fides, quae peritura vides.
Frivola sinceris praecurrunt somnia veris,
Succedunt brevibus secula temporibus.
Vive memor mortis, quo semper vivere possis;
Quidquid adest transit, quod manet, ecce venit ...

waren aus ihr hervorgegangen. Stephan IX. war dort im Jahr 1057 Abt gewesen, doch sein Nachfolger Desiderius glänzte heller als er durch sein literarisches Talent, oder durch die Wissenschaft von Gelehrten, die er in seiner Mönchsakademie vereinigte. Während die langobardischen Staaten zerfielen, sammelte Monte Casino noch die letzte Blüte der Geister dieser germanischen Nation in seinem Schooß. Desiderius, oder Dauferius, war selbst aus dem Langobardenhause Benevent. Die meisten Klöster Italien's verarmten, doch der Reichtum Monte Casino's war unermeßlich groß, und das Landgebiet dieser auf einem unfruchtbaren Kalkgebirg tronenden Mönchsrepublik war mitten unter den jungen Staaten der Normannen, oder den sterbenden der letzten Langobarden ein eigener blühender Staat. Wenn auch Langobarden wie Normannen die Domänen der Abtei von Zeit zu Zeit plünderten, so wurden sie doch gezwungen, sie wieder herauszugeben, und die frechen Eroberer scheuten sich vielleicht weniger vor dem Fluch des Lateran, als sie vor dem Bannstral zurückbebten, den der Abt auf seinem wolkenhohen Berg Casino oder Cairo wie ein kleiner Jupiter in Händen hielt, und dann und wann auf ihre „nicht zusagenden" Häupter herunter warf. Monte Casino war das Mekka sowol der südlichen Langobarden, als der wilden Normannen; sie plünderten, aber sie verehrten inbrünstig S. Benedict, und wallfahrteten psalmensingend zu seiner Gruft. Alle ihre Frevel moralischer wie politischer Natur eilten sie dort los zu werden, indem sie die aufgehäuften Jahrhunderte von Bußdisciplin in Gold und Silber verwandelten, und so sammelte das Kloster mit Klugheit ihre und anderer Fürsten einträgliche Sünden, sammt griechischen Kaisergeschenken in

Blühender Zustand der Abtei Monte Casino.

den Schatzgewölben auf.[1] Der Papſt und die Cardinäle konnten voll Neid die Truhen betrachten, die von Goldbyzantinen voll waren, oder die Juwelen und Damaſtteppiche bewundern, die man dort beſaß. Voll Kummer mußten ſie die Erſchöpfung des Lateran mit dieſem märchenhaften Reichtum vergleichen, aus welchem Deſiderius das Wunderwerk des damaligen Süditalien's, die neue Baſilika, in fünf Jahren erbaut hatte.

Dedicationsfeſt von Monte Caſino.

Zum Feſt der Weihe verſammelten ſich Fürſten, Herren und Prälaten von weit und breit. Der Papſt kam mit Hildebrand, mit Damiani und vielen anderen Cardinälen; zehn Erzbiſchöfe Unteritalien's, 44 Biſchöfe waren anweſend. Auch die normanniſchen Grafen und die letzten Langobardenfürſten fanden ſich ein: Richard von Capua mit ſeinem Sohne Jordan, und ſein Bruder Rainulf, vor kurzem Feinde Rom's, nun verſöhnte Vaſallen; Giſulf von Salerno, Landulf, noch immer Herr von Benevent; Sergius, Herzog von Neapel, Sergius von Sorrent, die Grafen der Marſen, unzählige Ritter und Edle kamen; nur Roger und Robert Guiscard wurden vermißt, weil ſie in eben dieſen Tagen Palermo beſtürmten. Die glänzende Verſammlung glich einem großen Parlament Rom's und Süditalien's, wie es in ſolcher Menge ſo berühmter Perſonen ſelten zuſammengekommen war. Jeder Blick mochte hier bewundernd auf den Heroen des kirchlichen Kampfes ruhen, von deren Decreten die Welt noch in Flammen ſtand, und man

[1] Die ehernen Kirchenthüren aus des Deſiderius Zeit bedecken die Namen der Ortſchaften, die damals die Abtei beſaß. Darunter S. Angelus de Algido, S. Agata de Toscolana. in Roma S. Maria de Pallara cum pertinentiis illorum, wie ich ſelbſt dort las. Man ſehe in der Chronik nur den Katalog der Schenkungen an Gold und Silber aus der Hand Guiscard's und ſeines heroiſchen Weibes Sigelgaita, die ſich dort begraben ließ. Auch die Kaiſerin Agnes lebte hier ein halbes Jahr in Bußübungen.

mochte ſich leicht ſagen, daß dem hinfälligen Alexander bald genug der große Hildebrand im Pontificat folgen, aber kaum ahnen, daß auch der Abt Deſiderius die Tiara tragen würde.

Das Feſt währte acht volle Tage; Italien hatte nie ein ähnliches geſehen, und noch heute kann ſich der Kundige einer Bewegung voll Pietät nicht erwehren, nimmt er in Monte Caſino, wo die berühmte Baſilika des Deſiderius nicht mehr ſteht, die große Pergament-Urkunde in die Hand, auf welcher am Tag der Einweihung Alexander II., Pier Damiani, Hildebrand, Deſiderius, Richard von Capua, Jordan, Rainulf, Landulf von Benevent, Giſulf von Salerno ihre Namen zum Teil eigenhändig eingetragen haben.[1]

Das Feſt von Monte Caſino war zugleich ein politiſches Bundesfeſt zwiſchen Rom und den Normannen, und eine national-italieniſche Kirchenfeier, in jedem Sinn eine große Demonſtration gegen das deutſche Reich. Die Beſtrebungen Hildebrand's feierten in ihm, wie in einem Symbol, die erſten Siege der neuen Epoche, die in der Geſchichte der römiſchen Kirche angebrochen war.[2]

[1] Ich habe dies Originalpergament geſehn (abgedr. bei Toſti I. p. 408). Alex. II. erklärt darin, daß die beim Umbau unverſehrt gefundene Leiche S. Benedict's ihm gezeigt worden ſei. Die Mönche widerlegten damit den Glauben, ſie ſei von den Franken geſtolen worden. Die römiſche Handſchrift Gregor's iſt ſauber und ſchön: Ego Yldibrandus qualiscunque Romane Ecclesie Archidiaconus ss.; und ſo ſah ich ſie auch auf einer Bulle Victor's II., wo er ſich noch als Cardinal-Subdiaconus zeichnet: Heldibrandus cardinalis subd. sce. romane eccle. dando consensit et subscripsit. Er ſchrieb alſo ſeinen Namen verſchieden.

[2] Bau und Einweihung der neuen Baſilika beſchrieb Leo v. Oſtia (III. c. 28) ausführlich. Alphanus, Freund des Deſiderius, ſelber beim Feſt anweſend, verherrlichte das Ereigniß in einem Poem (abgedr. bei Ozanam Documents inédits etc. p. 261 sq.), und andere Poeten beſangen es nicht minder. (Cod. Mont. Casin. 47. fol. 22.)

Fünftes Capitel.

1. Alexander II. ſtirbt. Hildebrand beſteigt den päpſtlichen Stul. Seine Laufbahn, ſein Ziel. Er wird am 29. Juni 1073 ordinirt.

Alexander II. ſtarb am 21. April 1073; ſein Nachfolger wurde der berühmte Hildebrand. In dieſem entſchiedenen Herrſcher-Genie lebte der ernſte, kühne und großartige, der ſtoiſche Geiſt der alten Römer wieder auf. Er ſteht auf der Grenze zweier Geſellſchafts-Epochen, einer vergehenden und einer werdenden. Sein Grundweſen iſt politiſcher, nicht geiſtlicher Natur, und kaum ſcheint ihm das prieſterliche Gewand zu eignen. Seine Bedeutung iſt dieſe, daß er das bisher beſtehende Verhältniß der Kirche zur Welt und zur weltlichen Gewalt durch eine der gewaltſamſten Revolutionen umgeformt hat, welche die Geſchichte kennt. Er war der Cäſar des päpſtlichen Rom, die Alleingewalt des Papſttums ſein politiſches Ziel. Alexander II. † 21 Ap. 1073.

Hildebrand war jedoch nicht Römer, noch Lateiner von Geburt. Sein Vater Bonizo ſoll ein armer Tiſchler im tusciſchen Soana geweſen ſein, und der größeſte Papſt Rom's gehörte der langobardiſchen Raçe an, von welcher Toscana ſtark bevölkert war.[1] Als Knabe kam er in die Obhut eines Hildebrand.

[1] Die Kataloge ſagen nat. Tuscus; Cod. Vat. 1437 ſetzt hinzu: patria suauensis opido Ronato; die Papſtleben ſchreiben patria Sua-

Oheims zu Rom, Abts von S. Maria auf dem Aventin. Dort mochte er die Kutte der Benedictiner genommen haben, denn er wurde Mönch, und trat ſpäter in den Orden von Cluny, deſſen hierarchiſche Ideen in ſeinem Genie die herrſchende Geſtalt gewannen. Seine leidenſchaftliche Natur begrub ſich nicht in die aſcetiſche Myſtik jener Zeit, aus welcher ſeine Seele mit fanatiſcher Kraft, doch geſund wieder kam. Er lernte die Welt verachten, aber ſie zu beherrſchen blieb ihm begehrenswert.

Das beſchränkte Ideal eines Kloſterheiligen lebte nicht in dem Geiſte Hildebrand's, welcher geboren war, ein thatkräftiges und politiſches Verhältniß auf die Welt zu haben. Der Anblick einer tief verderbten Geſellſchaft trieb das lyriſche Gemüt Damiani's in die Einſiedelei, doch der feurige Hildebrand betrachtete mit noch größerem Schmerz den hierarchiſchen Verfall der Kirche Rom's. Man muß ſich vorſtellen, daß er in aufſtrebender Jugend ein moraliſches Ungeheuer auf dem Stule Petri ſitzen ſah, daß die römiſche Kirche damals zu dem niedern Range eines Provinzialbistums herabgekommen war, welches ein wildes Grafengeſchlecht als Inveſtitur für ſeine jüngeren Söhne betrachtete. Ein nach-

nensis oppido Rovaco; ſiehe Watterich I. 293 u. 308, und Gieſebrecht III. 1049; nur Hugo Flavign. Chron. II. 122 nennt ihn irrig Römer aus Rom. Der Name Hildeprand iſt bei den Langobarden häufig; Bonizo aus Bonifacius, oder Bonipert abgekürzt. Diminutive langobardiſcher Namen auf izo ſtatt bert ſind Italien im XI. Saec. eigen: Rapizo, Roizo, Berizo, Albizo, Gepizo, Guinizo, Gunzo, Ingizo, Herizo (Heribert). Die langobardiſchen Geſchlechter Gregor's VII. und Napoleon's (Bonipert) gehören demſelben Land, ihre Charaktere ähnlicher Gattung an. Die Sage hat Hildebrand zum Wunderkind gemacht; ſeinem Haupt entſproßte Feuer, und als Kind ſetzte er aus Holzſpänen die Worte zuſammen: Dominabitur a Mari usque ad Mare.

ſinnender Geiſt, erfüllt vom Bewußtſein der welthiſtoriſchen Aufgabe des Papſttums, mußte ſich bald die Urſachen von deſſen Ruin klar machen, und nach den Mitteln ſeiner Erneuerung ſuchen. Jene waren das Uebergewicht der weltlichen Gewalt über die feudal gewordene Geiſtlichkeit, und die Auflöſung der Kirchendisciplin; dieſe bot dar die Reform der Disciplin, die Vereinigung der geſammten Kirche in der Oberhoheit von Rom, die Befreiung des Papſttums, erſt von der Gewalt des ſtädtiſchen Adels, dann vom königlichen Patriciat, die Befreiung des Clerus von der Laien-Inveſtitur.

In Zeiten der Bedrängniß durch Schisma und ſtädtiſche Factionen waren die Päpſte gewohnt, die deutſchen Könige nach Rom zu rufen, und zu Kaiſern zu krönen; ſie bezahlten deren vorübergehende Dienſte jedesmal mit der erneuerten Vaſallenſchaft unter der Reichsgewalt. Der junge Hildebrand erlebte die Synode zu Sutri, in deren Folge Heinrich III. das Papſttum zu einem Bistum herabſetzte, mit dem er ſeine deutſchen Günſtlinge belieh, wie er es in Bamberg oder Mainz zu thun gewohnt war. Er führte Gregor VI. mit ſich fort, und während Hildebrand ſeinen Papſt ins Exil nach Cöln begleitete, hatte er Muße über die Knechtſchaft nachzudenken, in welche das Papſttum durch ſeinen Befreier, den Kaiſer, geſtürzt worden war. Es galt nun, den Kampf aus dem ſtädtiſchen Gebiet auf ein allgemeines Feld zu übertragen, und das geſammte Reich zu ſeinem Schauplatz zu machen. Das Papſttum mußte von der kaiſerlichen Gewalt befreit werden, und es konnte dies nur, wenn die Kirche vom Geſetze des Staates getrennt ward. Der Feudalismus hatte beide Ordnungen ſeit Jahrhunderten auf das engſte

verzweigt; nun ſollte das Verbot der Belehnung von Laienhand die Kirche aus dem feudalen Reichsverbande löſen; die Eheloſigkeit ſollte den geſammten Clerus von der weltlichen Geſellſchaft, ihren Pflichten und Intereſſen trennen; dem Papſt allein ſollte er pflichtig ſein, und dieſer, über alle Metropoliten und Landeskirchen als ihr gebietendes Haupt erhoben, durfte es dann wagen, auch die königliche Macht zu ſeiner Vaſallin herabzuſetzen.

Allmälig geſtalteten ſich dieſe großen Pläne im Geiſte Hildebrand's. Wir ſahen deſſen raſtloſe Thätigkeit ſeit Leo's IX. Erhebung, und wie er als Cardinal und Kanzler ſeit dem Wahlgeſetz Schritt vor Schritt dem Papſttum Freiheit und Kraft errang. Große Geiſter entſpringen und bilden ſich in gewaltſamen Umwälzungen, und Hildebrand ging durch die Reformbewegung von ſechs Päpſten hindurch, ehe er ſelbſt Papſt wurde. Die Schule ſeiner Herrſchaft war lang und ſchwierig, aber nie übernahm ein Monarch die Gewalt mit gleich tiefer Kenntniß der Weltverhältniſſe, der Menſchen und Mittel, und mit einem gleich klaren Bewußtſein ſeines Ziels.

Die Reformpartei hatte einen Wahlplan entworfen, dem Beatrix von Toscana nicht fremd ſein konnte. Im Sturm, wie durch göttliche Eingebung des Volks ſollte der Archidiaconus erhoben werden. Noch war am 22. April der todte Alexander im Lateran nicht beerdigt, ſo riefen enthuſiaſtiſche Stimmen Hildebrand zum Papſt aus; er wurde von den Cardinälen jauchzend hinweggenommen, unter dem Jubelgeſchrei des Volks nach S. Pietro in Vincoli geführt, und dort zum Papſt gewählt oder ernannt. Die Cardinäle laſen das ſchon vorher gefertigte Wahldecret, und das dicht geſcharte

Volk konnte dem Lobe beistimmen, welches die Tugenden des Gewählten, ohne ihm zu schmeicheln, pries. [1]

Wahl Hildebrand's zum Papst, 22. Ap. A. 1073.

Als der erste Gregor erwählt wurde, suchte er seinem Beruf durch die Flucht zu entgehn; dem siebenten Gregor, dem staatsgewandten Minister von fünf Päpsten, würde ein demutvolles Sträuben nicht angestanden haben. Er bulte nicht um die Wahl, er war ihrer sicher; er konnte den Zuruf furchtlos vernehmen, wie ein Feldherr, den nach zwanzig gewonnenen Schlachten die Legionen als Imperator grüßen. Und doch gerade dieser Mann des großen Schicksals bebte einen Augenblick vor dem Gipfel der Macht zurück, welchen oftmals kleine Geister mit froher Hast bestiegen haben, weil sie unfähig waren, seine verhängnißvolle Höhe zu messen. [2]

Die Gegner Hildebrand's, denen viel darauf ankam, in der Wahl eines solchen Papstes den Flecken der Simonie aufweisen zu können, sprengten aus, daß List und Bestechung sie bewirkt habe. Dies war eine Unwahrheit. Die große Mehrzahl der Römer mußte für ihn, den Mann der Zeit, stimmen; sein untadelhaftes Leben gebot Achtung, sein Genie Bewunderung. Und würde der vorsichtige Hildebrand die

[1] Wido von Ferrara, Feind Gregor's, beschreibt lebhaft die verabredete Wahlscene: concursus factus est populi, Ildebrandus capitur, Ild. discerpitur, Ild. distraitur, Ild. eligitur. Das Wahldecret am Anfang der Regesten Gregor's. Die Anhänger Heinrich's, Wido, Benzo ꝛc. schreiben seine Wahl der Bestechung zu, und Landulf Senior Hist. Mediol. III. c. 31 nennt sie das Werk Mathilde's: pacto secretissimo cum Oldeprando — nec non qui plurimis Romanis ossibus Albini et Rufini sparsis etc. (ein witziger Ausdruck für Silber und Gold in jener Zeit).

[2] Terribilis, terribilis iste locus, sagte Bernhard zu Eugen III., als er den h. Stul bestieg. — Nimis expavit, et quasi extra se raptus cucurrit ad pulpitum, cupiens populum ipsum frequentem sedare, et a sua intentione retrahere. Card. Aragon. p. 304.

Tiara genommen haben, wenn eine uncanonische Wahl seinen zahllosen Feinden ihn sofort bloßgestellt hätte?

Das neue Wahldecret hatte Heinrich das Bestätigungsrecht ausdrücklich bewahrt; dies konnte Gregor nicht umgehn. Er meldete daher seine Wahl auch dem Könige; er suchte nicht um die Zustimmung nach, aber er verschob klug seine Weihe, bis er ihrer versichert war, oder sie umgehen konnte. Die rücksichtslose Strenge, mit der ein solcher Mann die Reformdecrete durchführen mußte, ängstigte die simonistischen Bischöfe Gallien's und Deutschland's. Man riet Heinrich, die Wahl nicht zu bestätigen. Wenn nun statt eines jungen, von Leidenschaften beirrten Fürsten ein kraftvoller Mann auf dem deutschen Trone saß, so würde er die Erhebung Gregor's nicht geduldet, sondern einen unvermeidlichen Gegner niedergeworfen haben, ehe er Kraft gewann. Aber dieser Papst hatte, wie viele große Regenten, das Glück, in einer Zeit zur Gewalt zu kommen, wo starke Männer todt, und lebende Feinde schwach waren. Seine großartigen Siege, noch heute ein Gegenstand des Staunens der Nachwelt, waren nur möglich, weil das deutsche Reich in Verwirrung lag, und so lange den deutschen Tron ein haltloser Jüngling einnahm.

Der Aufruhr der Völker Sachsen's lähmte die königliche Macht eines unreifen Fürsten, und Heinrich wagte nicht, seine unsichere Lage durch den furchtbarsten aller Feinde zu verschlimmern. Er schickte den Grafen Eberhard nach Rom, das Recht der Krone wahrzunehmen, indem er den Wahlvorgang untersuchte. Dies war eine Form des Anstandes, nichts mehr. Gregor VII. wurde am 29. Juni, dem Tag der Apostelfürsten, zum Papst geweiht, im Beisein des kaiser-

lichen Kanzlers Italien's, in Gegenwart der Markgräfin Beatrix, und der Kaiserin Agnes.[1]

2. Gregor VII. empfängt den Lehnseid der Fürsten von Benevent und Capua. Robert Guiscard verweigert ihn. Plan Gregor's, die Fürsten und ihre Reiche zu Vasallen der römischen Kirche zu machen. Sein Aufruf zu einem allgemeinen Kreuzzuge. Mathilde von Toscana und Gregor VII. Sein erstes Concil in Rom; seine Reformdecrete.

Die Kirchengeschichte entwickelt die Kämpfe Gregor's VII. um die Alleingewalt des Papsttums; unsre Geschichte muß sich beschränken. Obwol sie sich eines Blicks auf die allgemeinen Richtungen der Zeit und die Verhältnisse im Großen nicht entschlagen kann, darf sie doch nur das Politische fest halten, und zeigen, welche Schicksale die Stadt Rom mitten im Kampf zwischen der Krone und der Tiara erfuhr, und welches ihre Beteiligung in diesem welterschütternden Streite war. Denn auch die Stadt trat darin handelnd auf; ihre jedesmalige Beziehung zu den Kaisern und Päpsten machte sie zu einer wirkenden Kraft in der Weltgeschichte selbst.

Ehe Gregor sein erstes Concil hielt, ging er nach Apulien, die Normannen sich neu zu verpflichten, und wie ein kluger Feldherr eine starke Grundlage sich zu sichern. Die Päpste, unvermögend, die Normannen zu verjagen, suchten so gefährliche Nachbaren wenigstens der Lehnspflicht gegen das Reich zu entziehn, der Kirche dienstbar zu machen, und zugleich mit der Politik des alten Rom durch Teilung und Eifersucht diese Vasallen zu schwächen. Im August 1073

[1] Daß Gregor die Zustimmung Heinrich's nicht nachsuchte, ist kaum zweifelhaft. Daß H. diese erteilt habe, behauptet nur Bonizo, andre verneinen sie. Siehe Floto, Gesch. Heinrich's IV., im B. II. zu Anfange. An eine förmliche Zustimmung ist nicht zu denken.

empfing Gregor den Dienſtmanneneid des Langobarden Landulf VI. von Benevent; im September die Huldigung des Fürſten von Capua. Richard wurde zinsbar, verſprach dem Reich den Lehnseid nicht zu leiſten, außer mit des Papſts Genehmigung, und verpflichtete ſich, den Kirchenſtaat, endlich das Wahlgeſetz zu ſchützen.[1] Dem Beiſpiel eines Nebenbulers wollte Guiscard nicht folgen; der Bezwinger Sicilien's ſträubte ſich noch, ſeine Eroberungen vom Papſt, deſſen monarchiſche Pläne er begriff, zu Lehn zu nehmen; auch wollte er beſſere Bedingungen und noch mehr Gewinn von Land. Er ſchwor den Lehnseid nicht, worauf Gregor ihn und Richard mit ſchlauer Kunſt in Zwieſpalt hielt.[2] Sein Beſtreben, Süditalien zu einem römiſchen Vaſallenlande zu machen, konnte nicht mehr auffallen, aber wunderſam war die vorſchnelle Offenheit, womit er andere, höhere Anſprüche des heiligen Stuls ſofort enthüllte.

Anſprüche Gregor's VII. auf die Oberhoheit über fremde Länder.

Wenn heute ein Papſt erklärte, daß ihm fremde Fürſten Vaſallenpflicht ſchuldig ſeien, ſo würde er wie ein Irrſinniger angeſtaunt werden, und doch gab es eine Zeit, wo die Päpſte alles Ernſtes behaupteten, auch die politiſchen Oberherren der halben Welt zu ſein, wo Völker ohne Nachdenken dieſe Anſprüche vernahmen, und Könige ſie fürchteten, oder ſich ihnen

[1] Constitutio inter D. Gregorium Pp. VII. et Landulphum Beneventanum Princip. v. 12. Aug. Reg. Greg. I. ep. 18 a, ed. Jaffé, in Bibl. rer. German. II, Monumenta Gregoriana. Landulf bekennt ſich durchaus als Dienſtmann, der, wenn er nicht dem Papſt gehorſam bleibt, amittat suum honorem. — Der andere Vertrag von Capua 18. Kal. Octbr. im Reg. Greg. I. ep. 21, a, ibid. p. 36.

[2] Reg. I. ep. 25, an Herlembald: Normanni, qui ad confusionem et periculum reipublicae et S. E. unum fieri meditabantur, in perturbatione in qua eos invenimus nimis obstinate perseverant, nullo modo, nisi nobis volentibus, pacem habituri.

unterwarfen. Die Schenkung Constantin's war der Boden, auf dem so kühne Ideen ursprünglich wuchsen; die normannischen Fahnenlehen wurden sodann weitere Schritte zu weiteren Forderungen. Kaum Papst geworden, schreckte Gregor die Könige durch seine Absicht, eine zweite römische Weltherrschaft zu gründen. Die Länder des Westens sollten Vasallenstaaten des geistlichen Rom, ihre Herrscher Lehnsmannen S. Peters sein. Gregor's Vorgänger hatten ihre Kräfte erschöpft, zerfallene Patrimonien wieder zu gewinnen, aber dieser gewaltige Mann blickte über die Fetzen des Kirchenstaats hinweg auf die Herrschaft der Welt. Mit Erstaunen lesen wir die zum Teil bald nach seiner Erhebung geschriebenen Briefe, worin er fremden Fürsten ruhig erklärt, daß ihre Reiche dem heiligen Stul gehörten.

So hoch gespannte Vorstellungen flossen auch aus der Idee, daß Christus Herr der Welt sei, der Papst als sein Vicar an diesem Vorrecht Anteil habe; aber die Päpste würden sie nicht gewagt haben, wenn nicht sowol der mystische Begriff vom Wesen des Papsttums, als die tiefe Verwirrung der staatlichen Verhältnisse sie dazu ermunterte. Eroberer eilten ihrem Raube Rechtskraft zu geben, indem sie um den Preis des Lehnseides vom Stellvertreter Christi sich das Gottesgnadentum erbaten; Prätendenten boten ihre Reiche dem Papst zu Lehn, um sich ihrer Krone zu versichern. In den moralischen Schutz der Kirche flüchteten Fürsten aus Klugheit wie aus Pietät. Schuldbelastete oder fromme Könige boten von dem Eigentum ihrer unbefragten Völker jährlichen Zins dar, und der römische Lateran machte ein frommes Geschenk zu einem pflichtschuldigen Tribut. Gewohnt, daß bedrängte Eigentümer ihr freies Gut ihr hingaben, um es dann als

ein Kirchenlehen zurückzuerhalten, ſuchte die Kirche ſolche Rechtsverhältniſſe von Domänen zu Königreichen auszudehnen, und ſie alle ſich zinsbar zu machen. Ihre Titel waren zahllos, oft ſeltſam: Gregor VII. beanſpruchte die Lehnshoheit über Böhmen, weil Alexander II. dem Herzog Wratislaw den Gebrauch einer Mitra zugeſtanden hatte; über Rußland, weil der flüchtige Prinz von Nowgorod das Grab S. Peters beſucht, und ihm ſein Land zum Lehn dargeboten habe; über Ungarn, weil Heinrich III. die eroberte Reichslanze und Krone jenes Landes als Weihgeſchenk in den S. Peter geſtiftet habe. Kaum war er zum Papſt erwählt, als er den Cardinal Hugo nach Spanien ſandte, dort die Oberherrlichkeit der Kirche zu wahren, denn jenes Reich ſtünde ſeit Alters dem Papſt zu Recht.[1] Er ſtellte dieſelben Forderungen an Corſica und Sardinien, an Dalmatien und Croatien, an Polen, an Scandinavien und England, welche Länder alle er mit völligem Ernſt als dem S. Petrus eigen betrachtete.[2]

Die echt römiſche Kühnheit ſolcher Anſprüche würde uns heute völlig unglaublich erſcheinen, wenn ſie eben nicht auf

[1] G. in Rom. Pontif. electus omnib. Principib. in terram Hispaniae proficisci volentibus ... non latere vos credimus, regnum Hyspaniae ab antiquo proprii juris S. Petri fuisse. — Reg. I. ep. 7.

[2] Böhmen: Reg. I. 38. II. 7. Sardinien: Reg. I. 29. 41. — Den Ungarnkönig Salomo ermahnt er: sceptrum regni quod tenes, correcto errore tuo, apostolicae non regiae majestatis beneficium recognoscas. Man traut kaum ſeinen Augen. Reg. II. 13. — An Geiſa, Reg. II. 63. 70. — An Demetrius (rex Ruscorum), quod regnum illud dono s. Petri per manus nostras vellet obtinere eidem Petro ap. principi debita fidelitate exhibita, devotis precibus postulavit; was denn auch geſchehen ſei. Reg. II. 74. — Der König Demetrius von Croatien und Dalmatien leiſtete der röm. Kirche den Vaſalleneid und jährlichen Tribut von 200 Byzantinen de mihi concesso regno. Der Schwur v. Oct. 1076 Ind. XIV. ſteht im Cod. Albin. fol. 133, woraus er in den Cencius überging.

dem Grunde einer religiöſen Zeit- und Weltanſchauung ſtand, die aus dem Geiſte des Mittelalters begriffen ſein will. Die ruhige Ueberzeugung, mit der ſie Gregor VII. ausſprach, gibt ſeinem myſtiſchen Gedanken von dem Verhältniß des auf der Erde Wandelnden und Vergehenden zu dem ewigen Princip der Religion ſogar eine gewiſſe Großartigkeit. Die Welt ſah er nur als die Form der chriſtlichen Idee, in ihrer politiſchen Geſtalt vorübergehend und unweſentlich, aber ewig in der Kirche, die ihm die Weltordnung, oder das alle andere Inſtitute als dienſtbar in ſich tragende Reich Gottes war.

Indeß das Reich der Wirklichkeit entſprach nicht dem ſeiner Ideen die er in Süditalien zuerſt auszuführen ſuchte. Ernſtliche Pläne eines Normannenkriegs beſchäftigten ihn; er fürchtete die werdende Größe Robert Guiscard's, welcher kühn und klug auf das ſchöne Ziel losſchritt, Süditalien zu einem Königreiche zu vereinigen. Einen Eroberer von ſolchem Genie konnte Gregor VII. nicht als Feind neben ſich dulden; er mußte ihn vernichtet oder als Vaſallen ſich verbündet ſehn. Erſt hoffte er mit mehr Erfolg als Leo IX. einen abendländiſchen Bund zu Stande zu bringen, aber ſein überfliegender, durch den Beſitz der Tiara zu hochgeſpannter Geiſt ſah ſofort über die eigentlichen Zwecke der Unternehmung hinaus. Wenn er ein Nächſtes ergriff, war es dies doch immer nur als Teil eines ganzen großartigen Syſtems. Er faßte den Plan, an der Spitze eines europäiſchen Heerbanns erſt Normannen, Griechen und Saracenen aus Italien zu jagen, dann Byzanz vor dem Halbmond zu retten, der römiſchen Kirche zu unterwerfen, und endlich das Kreuz in Jeruſalem aufzupflanzen. Er ſchrieb an die Fürſten Italien's, an Wilhelm von Burgund, noch im December 1074 an

Plan Gregor's VII. zu einem Kreuzzuge.

Heinrich, dem er ſagte, er ſelbſt wolle der Führer des Kreuzzuges ſein, ihm aber den Schutz der römiſchen Kirche überlaſſen.[1] Welch' ein ſchwärmeriſcher Plan, und in welcher Zeit! Was der Schluß ſeines Pontificats hätte ſein können, ſtellte er als deſſen genialen Anfang hin, als ob er, ſeine ſchrecklichen Kämpfe in Italien ahnend, ihnen zu entgehen dachte, indem er die begeiſterte Welt hinter ſich her nach dem Orient riß. Hoffte er mit einem gewaltigen Zuge, mitten in dem Enthuſiasmus der Chriſtenheit, ſeine hierarchiſchen Pläne in Europa unter minderen Kämpfen durchzuſetzen? Oder hüllte er nur ſeine wahre Abſicht, Süditalien zu unterwerfen, in jenen Plan? Denn erkennen mußte er doch, daß er ſich nicht perſönlich in den orientaliſchen Religionskrieg ſtürzen durfte, ehe die Unabhängigkeit der Kirche im Abendlande erreicht war. In dieſem Falle aber würde ſich Gregor VII. an die Spitze des Kreuzzuges geſtellt, und dem damals jugendlichen Gottfried von Bouillon vielleicht die Unſterblichkeit geraubt haben. Ein Blatt in der Weltgeſchichte iſt leer geblieben, worauf der größeſte aller Päpſte als ein enthuſiaſtiſcher Alexander oder Trajan mit der Tiara, an der Spitze ſanatiſirter Miriaden würde ſichtbar geweſen ſein.

[1] An Wilh. v. Burgund v. 2. Febr. 1074; Reg. I. 46. — An die Chriſtenheit v. 1. März 1074. Reg. I. 49. — An die Ultramontanen v. 26. Decbr. 1074. Reg. II. 37. — An Heinrich v. 7. Decbr. 1074. Reg. II. 31: Si illuc, favente deo, ivero, post Deum tibi Rom. Eccl. relinquo, ut eam et sicut sanctam matrem custodias, et ad ejus honorem defendas; ſo der Text bei Jaffé ut supra p. 145. Der Brief iſt voll Verſicherung der Liebe. In Erinnerung an den Tadel, welchen Leo IX. erfuhr, ſagte jedoch Gregor, er wolle nicht Blut von Chriſten vergießen, ſondern nur durch Schrecken die Normannen zum Frieden zwingen.

Der Kreuzzug mißriet; der koloſſale Plan ſank zu ironiſcher Winzigkeit herab. Zwar ſammelten ſich 50,000 Mann italieniſcher und ſelbſt überalpiſcher Truppen, die der Papſt, welcher Robert auf der Märzſynode des Jahrs 1074 gebannt hatte, mit Giſulf von Salerno am ciminiſchen Bergwald bei Viterbo muſterte; doch die Gräfinnen Toscana's blieben in ihrem Eifer bald allein. Robert Guiscard, zu deſſen Verderben Gregor Richard von Capua und Giſulf von Salerno herbei gezogen hatte, mochte dies Bündniß mit Kunſt zerſprengt haben, und ſelbſt der Normannenzug unterblieb.[1]

So war es Gregor noch nicht geglückt, ſich der Vaſſalendienſte Süditalien's ganz zu verſichern, dafür fand er in Toscana eine Hingebung ohne Grenzen. Dies Land konnte er als eine feſte Schanze betrachten, die ihn nordwärts gegen die Angriffe Deutſchland's deckte; mit mehr praktiſchem Geiſt richtete er ſeine Blicke darauf; die geträumte Weltherrſchaft zerrann in Nebel, aber Gregor ſchuf aus dem mathildiſchen Erbe den Päpſten einen Kirchenſtaat. Die Gräfin Mathilde, in der Schule ihrer frommen und mutigen Mutter erwachſen, wurde ſeine Freundin und der Schutzgeiſt der päpſtlichen Hierarchie. Dieſe berühmte Fürſtin verband die gleiche Nationalität mit Gregor, denn ſie war von Vätern her langobardiſchen Stamms.[2] Sie zählte damals 28 Jahre. Ihre

Die Gräfin Mathilde.

[1] Bonizo p. 812. Reg. I. 84. iſt datirt: in expeditione ad montem Cimini, 2. Id. Junii Ind. XII. Reg. I. 85 an die Kaiſerin: data in expeditione ad s. Flavianum 17. Kal. Julii Ind. XII. — Amatus IV. c. 13: Et un lieu qui se clame mont Cymino fu assemblé lo pape, et Gisolfe prince de Salerne ... Siehe über dieſe ſüditaliſchen Verhältniſſe unter andern die Diſſertation von G. Weinreich De conditione Italiae inferioris Gregorio VII. Pont. Königsberg 1864. n. II.

[2] Daß die Väter Mathilde's Langobarden waren, lehren Urkunden

Ehe trennte die beſtändige Entfernung des Gatten; der tapfere und kluge Gottfried mit dem Buckel teilte weder die religiöſe Schwärmerei, noch die römiſche Politik ſeiner Gemalin; er hielt ſich ſtets zur Fahne Heinrich's, während Gregor die Abneigung Mathilden's von ihrem Gemal benutzte, um ſie ganz an ſeine Pläne zu ketten. Er gab ihr den frommen Cluniacenſer Anſelm Biſchof von Lucca zum geiſtlichen Rat, und ſelten hat ein Beichtvater die Gelübde einer ſo gottesfürchtigen und doch ſo kräftigen Seele gehört. Die perſönliche Freundſchaft zwiſchen Gregor und Mathilde, ein Verhältniß von welthiſtoriſcher Wirkung, ſteht in der Geſchichte einzig da, und nur einmal hat ſich ein Papſt neben einem jungen, energiſchen Weibe in ſo bedeutender Verbindung dargeſtellt. Haß und Argwohn haben dies Verhältniß vergebens zu beſudeln verſucht; das ruhige Urteil wird ſich ſtets dagegen ſträuben, einen Gregor VII. aus der hohen Sphäre ſeines weltumfaſſenden Willens in die Freuden einer Liebſchaft herunterzuziehn; doch ein Weib mag leicht in die Gefühle bewundernder Freundſchaft auch das Herz mit hinüber nehmen. Mathilde, ſtark, hochgemutet, durch Bildung ihre Zeit überragend, eine vollendet königliche Frau, doch im Banne des Genies von Gregor, widmete ſeinen Plänen einen männlichen Geiſt, ein weibliches Herz, und den aufrichtigen Glauben an ein Ideal. Sie war kinderlos, und dies erklärt viel. Wenn ſie nichts mehr geweſen wäre, als

(beim Bacchini und Fiorentini). Vom Vater bekannte ſie ſich zum langob., von ihrem Gemal Gottfried zum ſaliſchen Recht: Ego qui supra Matilda Marchionissa professa sum ex natione mea legem vivere videor Lantgobardorum, sed nunc modo pro parte suprascripti Gottifredi qui fuit viro meo legem vivere videor Saligam. (Urkunde A. 1079 bei Fiorentini App. VII.)

eine nonnenhafte Gefühlsſchwärmerin, die Marcella oder Scholaſtica ihres Jahrhunderts, ſo würde ſie höchſtens durch die Freundſchaft eines Gregor bemerkbar geworden ſein; jedoch dieſe kriegeriſche Deborah des Papſttums hätte zu jeder Zeit durch praktiſche Regententugenden den wenigen großen Königinnen ſich beigeſtellt.[1]

Mathilde weihte ihre Wirkſamkeit für die Ideen Gregor's durch ihre Anweſenheit auf ſeinem erſten Concil ein, wozu der Papſt (in der Faſtenwoche 1074) viele Biſchöfe und Fürſten verſammelte. Er wiederholte hier mit Energie die Reformdecrete ſeiner Vorgänger, und ſchonungslos ſetzte er beweibte oder ſimoniſtiſche Geiſtliche ab. Seine Briefe befahlen den Biſchöfen im ganzen Abendland die unbedingte Ausführung dieſer Beſchlüſſe, und ſchon war der Episcopat an die dictatoriſchen Eingriffe des römiſchen Papſttums gewöhnt. Wie Leo der Iſaurier mit einem Edict die Kirchen von den Götzenbildern, ſo wollte Gregor ſie endlich von den uncanoniſchen Prieſtern reinigen, und wie damals ſo wurde auch jetzt die Chriſtenheit bis in ihre Tiefen aufgeregt. Im VIII. Jahrhundert erhob ein byzantiniſcher Despot die Fahne der Vernunft, und ein Papſt mit Namen Gregor ſtellte ſich zwiſchen ihn und die Heiligenbilder; im XI. Jahrhundert er-

Das Concil von 1074.

[1] Ihre Mutter ſtarb am 18. April 1076 zu Piſa, wo im Campo santo ihr Sarkophag geſehen wird, mit einem Relief, Hippolyt und Phädra darſtellend, und der Inſchrift:

Quamvis peccatrix sum domna vocata Beatrix;
In tumulo missa iaceo quae comitissa.

Alfred Reumont Tavole cronologiche e sincrone della Storia Fiorentina, zu 1076. Gottfried wurde in demſelben Jahr auf ſchreckliche Weiſe ermordet, und Mathilde regierte nun ihre Länder allein. Sie ſaß oft in Perſon zu Gericht, wie Theophania. Ihre Siegel haben MATHILDA DEI GRATIA SI QVID EST.

hob ſich ein Päpſt im Namen der Moral und Kirchendisciplin, und ein deutſcher Kaiſer ſtellte ſich zwiſchen ihn und die menſchliche Leidenſchaft, aber leider flüchteten ſich hinter ſeinen königlichen Schild Mißbräuche und Laſter genug. In den Kampf der Kirche mit dem Reich miſchten ſich jedesmal weſentliche Zwecke weltlicher Politik; doch im XI. Säculum war es nicht mehr der ſchwache Ueberreſt des römiſchen Abſolutismus, gegen den die aufſtrebende Kirche ihre dogmatiſche Selbſtbeſtimmung und ein Dominium Temporale errang, ſondern es waren zwei groß und alt gewordene Syſteme, die in falſchen Richtungen um die Suprematie, in vernünftigen um ihre naturgemäßen Grenzen mit einander kämpften. Der Feudalismus hatte die Grenzen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt faſt unlösbar vermiſcht; dieſer Zuſtand wurde unerträglich; die geiſtliche Ordnung ſuchte ſich von der politiſchen durch einen gewaltſamen Proceß loszureißen, dieſe aber konnte und wollte jene aus der Lehnspflicht nicht entlaſſen. Ein Kampf, länger und ſchrecklicher als der dreißigjährige Krieg, ein fünfzigjähriger Krieg war die Folge dieſer Revolution, und Rom, der Sitz der Päpſte, wurde vielfach das unſelige Theater jenes wechſelvollen Streits, blieb immer die Quelle, wo er entſprang, und das Heiligtum, welches die beiden Symbole des Kampfs, die Kaiſerkrone und die Tiara, umſchloß.

3. Zuſtände in Rom. Die Gegner Gregor's. Wibert von Ravenna. Heinrich IV. Widerſtand in Deutſchland gegen die Decrete Gregor's. Sein Beſchluß gegen die Laien-Inveſtitur. Attentat des Römers Cencius gegen Gregor.

Oppoſition in Rom gegen Gregor VII.

Der Widerſtand gegen Gregor in Rom ſelbſt war groß. Hunderte von Geiſtlichen lebten hier, den Synodalbeſchlüſſen

zum Trotz, im Concubinat; ihre Kinder oder Nepoten waren gewohnt, vom Kirchengute reich zu werden, und die Pfründe des Vaters oder Oheims zu erben. Ein Chroniſt hat uns die Zuſtände römiſcher Kirchen geſchildert, indem er einen Blick in den S. Peter warf. Es gab dort ſechzig Manſionarii, beweibte Laien, Tempelwächter; dieſe Männer pflegten täglich die Fremden zu täuſchen, indem ſie als Cardinäle verkleidet Meſſe laſen und Opfergaben empfingen. Sie feierten Nachts Orgien im Dom, und die Stufen der Altäre wurden durch Wolluſt, Raub und Meuchelmord befleckt. Gregor hatte Mühe, dieſen Schwarm zu vertreiben.[1]

Alle die abgeſetzten Prieſter und ihre Clienten und Sippen haßten ihn bis auf den Tod; ſie verbanden ſich mit dem widerſtrebenden Adel in der Stadt. Auch der Erzbiſchof von Ravenna verſtand ſich heimlich mit den Mißvergnügten. Dies war damals Wibert, einſt Kanzler und Statthalter Italien's, die Seele des Schisma von Cadalus, der geſchworne Widerſacher Hildebrand's und ſeiner Pläne, ein junger Mann voll Ehrgeiz, Klugheit und Mut. Er hatte gegen das Ende von Alexander's II. Pontificat den Patriarchenſtul von Ravenna mit ſeiner Kunſt erlangt; der Synode von 1074 wohnte er perſönlich bei, und nahm, ſcheinbar unterwürfig, den ihm gebührenden Sitz zur Rechten des neuen Papſtes ein, welchen er haßte. Aber er weigerte ſich, ſeine

Wibert von Ravenna.

[1] Bonizo p. 811. Auch die Cardinäle waren raubgierig genug. Zugeteilt war der Wochendienſt im S. Peter den Cardinälen von S. Maria, Chryſogonus, Cäcilia, Anaſtaſia, Lorenzo in Damaſo, Marco, und Martin und Sylveſter. Päpſtliche Bullen hatten die Nutznießung der Oblationen auf dem Altar S. Peters geregelt. Die Spenden, welche dort, nur etwa um Oſtern, niedergelegt wurden, waren ſo groß, daß Könige den Prieſtern dieſe Rente beneiden konnten. Bullen Victor's II. und Leo's IX. im Bullarium Vatican. I.

Vaſallen zum beabſichtigten Normannenkrieg zu ſtellen, noch wollte er ſie aufbieten, den rebelliſchen Grafen von Bagnorea zu züchtigen. Er hielt mit Cencius in der Stille Zuſammenkünfte, und wahrſcheinlich hatte ihm der deutſche Hof aufgetragen, zu erkunden, auf welche und eine wie große Partei man in Rom zählen könne.[1]

Der Bruch mit dem Papſte war vorauszuſehn. Als der junge Heinrich den empörten Sachſen weichen mußte, hatte er zwar Gregor das demütige Verſprechen der Unterwerfung unter die Reformbeſchlüſſe gemacht; doch ſein erbärmlicher Brief war nur durch die augenblickliche Not dictirt.[2] Er betrieb den Verkauf geiſtlicher Stellen offen und rückſichtslos; die Kirche Deutſchland's war wie die in allen andern Ländern ſimoniſtiſch, und die meiſten Prieſter lebten beweibt. Das Unternehmen, ſo fürſtengleiche Prälaten, ſo viele Tauſende von Geiſtlichen im Reich, zum Gehorſam gegen die Beſchlüſſe Rom's zu zwingen, mußte daher wahrhaft vermeſſen erſcheinen. Als nun Gregor nach ſeinem erſten Concil ſeine Legaten in Begleitung der Kaiſerin-Mutter nach Deutſchland ſchickte, erregten ſeine Decrete dort einen unſagbaren Sturm. Die öffentliche Meinung mußte den Kauf geiſtlicher Aemter verdammen, die Biſchöfe fanden keine Gründe für die Entſchuldigung der Simonie, doch deren genug, das mönchiſche Verbot der Ehe als unchriſtlich zu bekämpfen.[3]

Gregor VII. fordert mit ſeinen Decreten die Welt zum Kampf heraus.

[1] Bonizo p. 811, und der ihn ausſchreibende Cardinal Aragon. Die Grafen von Galeria werden jetzt nicht mehr bemerkt.

[2] Reg. I. 29 a.

[3] Melius est nubere, quam uri, ſagten die deutſchen Biſchöfe mit dem Apoſtel, und behaupteten violenta exactione homines vivere cogeret ritu angelorum, et dum consuetum cursum naturae negarel, fornicationi frena laxaret. Sie nannten den Papſt hominem plane

In dieſem tragiſchen Kampfe, welcher das Inſtitut der Ehe zu einem Gegenſtande für die Bewegung der Weltgeſchichte machte, unterlag die Natur, und blieb der finſtre Mönchsgeiſt Sieger. Die myſtiſche Anſicht der Zeit kämpfte für ihn, auch war das Decret der Eheloſigkeit geſchickt mit dem heilſamen Verbot der Simonie verkettet.

Die päpſtlichen Geſandten — es iſt der Bemerkung wert, daß der Gebrauch der Legaten ſeit Hildebrand's Zeit einen ganz neuen Charakter annahm, daß dieſe Nuntien jetzt wie Proconſuln des alten Rom in die Provinzen der allgemeinen Kirche gingen — die päpſtlichen Geſandten forderten von Heinrich die Entlaſſung ſchon von Alexander II. excommunicirter Räte, denen man hauptſächlich den Verkauf geiſtlicher Aemter Schuld gab, und die Durchführung der Synodalbeſchlüſſe in Deutſchland. Doch der mutige Erzbiſchof Liemar von Bremen rettete die Würde der deutſchen Kirche, indem er ſich mit andern Biſchöfen weigerte, eine in Deutſchland vor römiſchen Legaten abzuhaltende Synode anzuerkennen.

Ganz Deutſchland, Frankreich und Italien ſtanden in Flammen, für und wider den Papſt. Der unermeßliche Kampf, dem er entgegenſah, erfüllte ihn ſelbſt mit Bangigkeit.[1] Seine Feinde in Rom, die Biſchöfe Lombardien's, die

haereticum et vesani dogmatis. Lambert Annal. A. 1074. In Frankreich und Spanien derſelbe heftige Kampf gegen die Eheloſigkeit.

[1] Wir leſen noch ſeine erregten Briefe aus jener Zeit: an Hugo von Cluny, Rom 22. Jan., Reg. II. 49, worin er den troſtloſen Zuſtand der Welt überblickt: si non sperarem ad meliorem vitam, et utilitatem S. E. venire; nullo modo Romae, quam coactus, Deo teste, jam a viginti annis inhabitavi, remanerem. Man glaubt die Seufzer Gregor's I. zu hören. So auch der Brief an Beatrix und Mathilde, 18. Kal. Nov. Ind. XIII., Reg. II. 9.

Normannen machten ihn besorgt; er suchte Verbündete; er richtete verzweifelte Wünsche selbst nach Dänemark, dessen König Sueno er aufforderte, zur Unterstützung der Kirche herbeizukommen, wofür er ihm den Besitz einer Provinz in Süditalien versprach. Wie die byzantinischen Kaiser Waräger des Nordens, Sarmaten und Hunnen für ihre italischen Kriege in Dienste nahmen, so würde Gregor die Kämpen Jütland's und Seeland's gegen die ihnen stammverwandten Normannen und andere Feinde geführt, und sie dann ohne Rücksicht auf sein Vaterland Italien mit den von ihnen besetzten Küsten beliehen haben.[1]

Gregor VII. verbietet die Investitur der Geistlichen durch Laienhand.

Auf seinem zweiten Concil (am Ende des Februar 1075) verbot er die Laien-Investitur der Geistlichkeit; kein Bischof oder Abt sollte fortan von Königen oder Kaisern, von Herzögen oder Grafen mit Ring und Stab beliehen werden, und so warf er den Fehdehandschuh kühn der gesammten weltlichen Macht hin. Wenn die Reformpäpste den Kauf geistlicher Stellen von Laien untersagten, so trafen sie damit einen verdammlichen Mißbrauch, aber Gregor griff ein uraltes Recht der Könige an, welche Bischöfe wegen der Güter, die sie vom Staat zu Lehen trugen, mit Ring und Stab vor ihrer Weihe investirten. Der staatsrechtlich gewordene Lehnsverband zwischen Laien und Geistlichen sollte nun plötzlich zerrissen, der Clerus aus dem Feudalsystem heraus-

[1] Reg. II. 51: Est etiam non longe a nobis provincia quaedam opulentissima juxta mare, quam viles et ignavi tenent haeretici, in qua unum de filiis tuis, si enm, sicut quidam episcopus terrae tnae in animo tibi fore nuntiavit, apostolicae auiae militandum dares, cum aliquanta multitudine eorum qui sibi fidi milites essent, ducem ac principem et defensorem christianitatis fieri optamus. Dat. Romae 8. Kal. Febr. Ind. XIII. (Sicilien? Neapel? oder Sardinien?).

genommen werden. Es war dies berühmte Decret, welches einen fünfzigjährigen Kampf entzündete, und so rächte sich an der Christenheit jene fromme Schwäche, den Kirchen Güter und Städte zu schenken, und die Torheit der Könige, Priester mit fürstengleicher Macht zu begaben. Der Besitz von Krongütern erzeugte freilich schreckliche Uebel in der Kirche; geistliche Stellen wurden von der weltlichen Gewalt ohne Rücksicht auf Befähigung, selbst ohne vorgängige Wahl an die elendesten Geschöpfe der Hofgunst verkauft und verschenkt. Der König ernannte oft Bischöfe und Aebte augenblicklich, indem er ihnen einen Stab übergab; sie wurden dann Vasallen der Krone, in Person dienend wie Generale in Krieg und Schlacht, und kaum unterschied sie noch das geistliche Gewand von dem Herzog oder Grafen, mit dem sie Rechte und Pflichten im Staat, Bedürfnisse und alle Laster gemein hatten. Das Priestertum von so unapostolischer Verweltlichung zu reinigen, war eine Forderung der Religion und Humanität. Nun aber wollte Gregor VII. die Kirche von jeder Abhängigkeit vom Staat befreien, und sie doch in ihrem unermeßlichen Besitz erhalten; er würde es nicht begriffen haben, wenn ihm ein wolmeinender Idealist gesagt hätte, daß der kürzeste Weg zur Befreiung der Priesterschaft von der politischen Macht der sei, sie wieder güterlos und geistlich zu machen, wie die Apostel es gewesen waren.[1] Sein kühner

[1] Die Acten der wichtigen Synode (24. bis 28. Febr.) gingen unter, der kurze Bericht von ihnen (Mansi XX. 443) erwähnt der Investitur nicht, aber schon Pagi hat aus Reg. III. 10. das betreffende Decret nachgewiesen (ad A. 1075); dies nach Hugo Flavin. Chron. Verdunense ad A. 1074, und Arnulph. Hist. Med. IV. c. 3: palam interdicit Regi jus deinde habere in dandis Episcopatibus; omnesque laicas ab Investituris ecclesiarum summovet personas.

Plan war, den Kirchen in allen Ländern ihr reiches Dominium Temporale zu ſichern, ſie der Lehnspflicht gegen die Krone überall zu entziehn, dem Papſt allein zu unterwerfen, und ſo halb Europa in einen römiſchen Kirchenſtaat zu verwandeln.

Die Zeit, dem Könige das Inveſtitur-Recht zu entreißen, ſchien günſtig, denn Heinrich war von den Sachſen hart bedrängt. Aber ſein Sieg an der Unſtrut im Juni 1075 machte ihm die Hand frei, und nun begann er ſich als König zu fühlen. Mailand, Ravenna, Rom, die Normannen boten ſich als natürliche Genoſſen dar, und eine geſchicktere Leitung als die des Cencius, des Wibert, und des wieder von der Kirche abgefallenen Cardinals Hugo hätte einen furchtbaren Bund gegen Gregor zu Stande gebracht. Die königliche Macht war in Mailand hergeſtellt. Nachdem dieſe Stadt Jahre lang durch den Krieg der Patariner zerfleiſcht worden war, erhob ſich Adel und Volk gegen die unerträgliche Tyrannei Herlembald's. Der berühmte Capitän fiel, das Banner S. Peter's in der Hand, im Straßenkampf; die Mailänder forderten und empfingen von Heinrich einen Erzbiſchof, und Gregor, an deſſen Hof der vertriebene Erzbiſchof Atto lebte, konnte die Inveſtitur Tedald's nicht hindern.[1] Er enthob ihn des Amts, doch mit dem Falle Herlembald's war ſein Einfluß in Mailand zerſtört.

Sein thätigſter Feind war Cencius, das Haupt aller Mißvergnügten in Rom. Der Stadtpräfect faßte den Mut, dieſem gewaltthätigen Manne den Proceß zu machen; aber man wagte nicht, das über ihn verhängte Todesurteil zu vollziehen; ſelbſt Mathilde verwendete ſich für ihn. Cencius

[1] Im Juli oder Auguſt 1075. Giulini XXVI. 525.

ſtellte Geißelung, ſein Turm wurde zerſtört, und eine Weile blieb er ruhig.[1] Er ſann auf Rache. Als der Bruch mit Heinrich unheilbar geworden war, entwarf er einen Plan zum Sturze Gregor's. Er forderte jenen im Namen der Römer auf, die Gewalt in der Stadt zu ergreifen, und verſprach ihm den Papſt gefangen auszuliefern.[2] Ein Attentat auf das Leben oder die Freiheit des Papſts, wie zur Zeit des erſten Bilderſtreits, ſollte, ſo hoffte man, allem Kampf ein Ende machen. Ob Heinrich daran beteiligt war, iſt ungewiß. Indeß die Verſchwörung, weder von den Lombarden, noch von den Normannen, noch vom Könige thatſächlich unterſtützt, ſank zu dem vereinzelten Frevel eines Banditen herunter, deſſen Gehäſſigkeit Ort und Zeit noch erhöhten.

Verſchwörung des Cencius wider Gregor VII.

Die Weihnachtsſcene des Jahrs 1075 iſt eine der grellſten Epiſoden aus der Geſchichte Rom's im Mittelalter. Der Papſt las am heiligen Abend die übliche Meſſe am Altar der Krippe in S. Maria Maggiore; Geſchrei und Waffenlärm erhebt ſich; in die Kirche ſtürzt Cencius, das Schwert in der Fauſt, mit dem verſchworenen Adel. Er greift den Papſt am Altar bei den Haaren, ſchleppt den blutig Mißhandelten hinweg, wirft ihn auf ſein Pferd, und ſprengt durch das nächtliche Rom nach ſeinem Palaſt in der Region Parione.[3] Die Stadt

Er ergreift u. mißhandelt den Papſt in Rom, A. 1075.

[1] Ich ſetze dieſe Vorgänge ins Jahr 1074, in die Zeit der erſten Synode. Bonizo p. 814 ſagt, Cencius ſei auf Mathilde's Fürbitte begnadigt, und ſie war beim erſten Concil anweſend. P. Bernried c. 45 sq. iſt am ausführlichſten über Cencius. Benno fabelt von ſchrecklichen Martern des gefangenen Römers.

[2] Promittens eundem Patrem regio conspectui repraesentandum. P. Bernried c. 48.

[3] Berthold Annal. ad A. 1076: ab altari rapuit, vulneratum cepit, et in turrim suam tanquam latronem sacrilegum cum maximo ludibrio tractum, et miserabiliter coartatum incarceravit. So auch

bewegt ſich, die Sturmglocken läuten, das Volk greift zu den Waffen; die Prieſter verhüllen jammernd die Altäre; die Milizen ſperren alle Tore; man durchzieht mit Fackeln alle Straßen: Niemand hat den Papſt geſehen. Am Morgen verſammelte ſich das Volk zur Beratung auf dem alten Capitol; die Tage der catilinariſchen Verſchwörung ſchienen wiedergekehrt zu ſein. Es kam Meldung, der Papſt ſei gefangen im Turm des Cencius. Gregor befand ſich dort verwundet und allein. Man mißhandelte ihn; der Räuber, welcher ihn aus der Stadt nicht hatte entführen können, forderte Belehnung mit den beſten Kirchengütern; ſeine Vaſallen verhöhnten den Papſt, ſeine verwilderten Schweſtern überſchütteten ihn furiengleich mit einer Flut von Reden, in denen der Name Mathilde wahrſcheinlich oftmals gehört wurde; doch Gregor verlor ſeine Würde nicht.[1] Wenn die Faction des Cencius Rom zur Freiheit aufzurufen verſuchte, ſo fand ſie kein Gehör; ihr kurzer Widerſtand wurde ſchnell niedergeſchlagen, und das wütende Volk ſtürmte den Palaſt, Gregor zu befreien. Als Cencius ſich verloren ſah, bat er um Gnade, oder forderte ſie mit gezücktem Schwert; der Papſt verzieh, und verſprach ihm die Abſolution, wenn er

Gregor VII. wird vom Volk befreit.

Bonizo p. 814. Lambert. Arnulf Gesta Med. V. c. 6. Nach Pandulf Piſan. (Murat. III. 1. 305) lag des Cencius Haus in loco, qui vocatur Parrioni. P. Bernried c. 49 erzählt ſogar, man habe dem Papſt den Kopf abhauen wollen: quorum unus educto gladio caput ejus abscindere voluit — percussum tamen in fronte.

1 Berthold ſtellt Cencius wie einen Räuber aus einem Roman dar: gladio super collum illius furialiter stricto, torvus, minax, et omnifariam terrificus (!) thesaurum et firmissima s. Petri castella in beneficia sibi extorquere non cessavit ab eo; sed omnino non potuit. Der Zug von den furiöſen Schweſtern iſt ſehr gut, und ſicherlich wahr. P. Bernried c. 51.

nach einer Wallfahrt nach Jeruſalem zu ſeinen Füßen reuevoll würde zurückgekehrt ſein.[1] Gregor hat ſeinen Mut vielleicht nie glänzender, und ſeinen Charakter nicht edler gezeigt, als in jener Nacht, und nach ſeiner Rettung. Er hielt ſein Wort ſelbſt dem Mörder, den er vor der Volkswut ſchützte. Man führte ihn im Triumf nach S. Maria zurück, wo dieſer wunderbare Mann, glücklicher als Leo III., die unterbrochene Meſſe beendigte. Das Volk zerſtörte unterdeß die Häuſer des Cencius und ſeiner Partei, während der wilde Capitän mit ſeiner Sippſchaft das Weite ſuchte.[2] Die Wallfahrt nach Jeruſalem gab er ſchon am erſten Meilenſtein auf, er warf ſich vielmehr hohnlachend in eins ſeiner Caſtelle auf der Campagna, verſammelte Vaſallen und Mißvergnügte, und verwüſtete die Domänen der Kirche unbeſtraft.[3]

Dies widerſpruchsvolle Schickſal erfuhr der größeſte aller Päpſte; die Welt zitterte vor ihm, Könige knieten zu ſeinen Füßen, aber die rebelliſchen Römer ſchleppten ihn bei den Haaren mit ſich fort. Er demütigte ſeine gekrönten Feinde, doch er konnte die verächtlichſten ſeiner Gegner nicht züchtigen; in der Stille ſeines Herzens mußte er über die Nichtigkeit aller irdiſchen Majeſtät ſalomoniſche Betrachtungen anſtellen.

[1] Die Predigt des Papſts malt P. Bernried mit Emphaſe aus. Die ganze Scene wird indeß wol kürzer und weniger rührend geweſen ſein.

[2] P. Bernried c. 52. Berthold: noctu urbe fuga lapsus evasit.

[3] Berthold: castellum — ibi contiguum occupavit, ubi — rapinis et sanguine victitabat. Weil Gregor dem Biſchof von Präneſte auftrug, Cencius zu bannen, ſo war vielleicht jenes Caſtell Präneſte ſelbſt. Nach Lambert und P. Bernried zerſtörten die Römer die Güter des Cencius, und richteten ſeine Anhänger hin. Ihrer neun henkten ſie vor dem S. Peter. Benno ſchmäht deshalb den Papſt als treulos, was lächerlich iſt.

Gregor ging aus jener Nacht mit dem Glanz eines unerschütterlichen Mannes, und eines Märtirers hervor. Auch das Volk von Rom hatte ihm Anhänglichkeit, und Ehrfurcht vor seinem Genie glänzend dargethan. Dies war ihm wichtig, und erhebend zugleich. Seine Freunde mochten Heinrich des Anteils an dem Frevel beschuldigen, und die einzige Frucht des wahnsinnigen Attentats war die Vereitlung auch der letzten Hoffnung eines Vergleichs. Nun warf der aufgeregte Gregor die letzte Fessel der Menschenfurcht von sich, wenn ihn noch eine band; dem größten seiner Feinde unter den Fürsten wollte er nun rasch entgegen treten. Im römischen Reich galt es jetzt, die weltliche Gewalt unter die Decrete der Kirche zu beugen. Der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII., den beiden Repräsentanten von Kirche und Staat, ist vielleicht das kunstvollste Drama, welches die politische Geschichte jemals aufgestellt hat.

4. Bruch Gregor's VII. mit Heinrich IV. Der König läßt durch ein Concil zu Worms den Papst absetzen. Sein Brief an Gregor. Heinrich IV. wird auf dem Concil zu Rom gebannt und abgesetzt. Aufregung darüber in der Welt. Verhältniß beider Gegner zu einander. Die 27 Artikel, welche Gregor' VII. zugeschrieben werden.

Als der jugendliche Heinrich, durch seinen Sieg über die Sachsen mit Selbstgefühl erfüllt, keine seiner Versprechungen mehr hielt, nach wie vor geistliche Stellen verkaufte, und die gebannten Räte an seinen Hof zog, nahm sich der heftige Gregor hievon Anlaß, ihn zum Aeußersten zu treiben. Sein letzter Brief an den König war die Herausforderung eines feinen und klugen, in der Stille gerüsteten Gegners: er verlangte ein reuevolles Sündenbekenntniß, sogar den Schein irgend eines Bischofs, welcher die Bußfertigkeit des Königs

beglaubige; er gab Heinrich dreiſt zu verſtehen, daß er das Ende Saul's finden könne.[1] Römiſche Legaten waren ſchon vorher nach Goslar abgegangen; ſie forderten den König auf, wegen ſeiner Sünden und Laſter Buße zu thun, und ſie verkündigten ihm im Falle der Weigerung den Kirchenfluch.

Der Sohn Heinrich's III., der erſte Fürſt der Chriſtenheit, vernahm dieſe Ladung mit gerechtem Zorn; ſtatt aber dem Papſt mit maßvoller Ironie zu begegnen, brauste der Jüngling ſofort auf, und ſchlug ungeſtüm und plump auf ſeinen Gegner los. Die Legaten ließ er ſchimpflich fortweiſen, berief wutentbrannt ein Concil nach Worms, und die übereilten deutſchen Biſchöfe erklärten am 24. Januar den Papſt für abgeſetzt. Jeder wahre Staatsmann hätte den jungen König verdammen müſſen, der durch dieſen unüberlegten Schritt ſo völligen Mangel an politiſchem Verſtand offenbarte. Er glaubte den Papſt, welcher durch ſeine Decrete alle weltlichen und biſchöflichen Gewalten im Reich gegen ſich aufgebracht hatte, wehrlos. Er ſelbſt täuſchte ſich über ſeine eigene Stärke, und die Feinde Gregor's täuſchten ihn über deſſen unſichere Lage in Rom, denn der gebannte, ruheloſe Cardinal Hugo war der eifrigſte Ankläger vor der Synode von Worms, welcher er als Abgeſandter der Römer beizuwohnen ſich den Anſchein gab.[2] Das lange und kindiſche

Abſetzung des Papſts in Worms.

[1] In mente habeas, quid Sauli post adeptam victoriam — de suo triumpho glorianti, et ejusd. prophetae monita non exequenti acciderit, et qualiter a Domino reprobatus sit. Reg. III. 10. (Rom, 8. Jan. 1076 oder richtiger 8. Dec. 1075.) Die Juden ſpotten über die hierarchiſche Despotie der römiſchen Kirche, aber ihr Prieſtertum lieh fortdauernd die Symbole dafür her.

[2] Nach P. Bernried c. 67 kam er mit falſchen Briefen sub omnium cardinalium, senatusque, ac populi nomine titulatis — ubi etiam continebantur postulatio novi pontificis, et abjectio legitimi pastoris.

Regiſter von Verbrechen, die man Gregor zur Schuld legte, mochten ſelbſt ſeine erbittertſten Gegner bezweifelt haben, aber das Freiheitsgefühl regte ſich in der deutſchen Landeskirche gegenüber einem herrſchſüchtigen Papſt, der dem Epiſcopat die letzte Selbſtändigkeit raubte, Biſchöfe ohne Synodalproceß abſetzte, ſelbſt die Gemeinden aufrief, ihnen den geiſtlichen Gehorſam zu verſagen, und der außer ſich in der Welt nur Untertanen zu kennen ſchien. Heinrich rief alſo zunächſt die bedrohte Landeskirche, die Biſchöfe, ins Feld gegen den Papſt.

Wenn wir heute, wo das Papſttum nur noch die Ruine deſſen iſt, was es war, und wo ſeine theokratiſche Gewalt über Könige uns ſchon wie eine ſtaunenswürdige Fabel erſcheint, die Acten jener Zeit leſen, ſo atmen wir ruhige Betrachter der Vergangenheit noch etwas von ihrer leidenſchaftlichen Glut. Der König ſchrieb an den Papſt:

Brief Heinrich's an den Papſt.

„Heinrich, nicht durch Anmaßung, ſondern durch Gottes heiligen Willen, König, an Hildebrand nicht Papſt, ſondern falſchen Mönch."

„Dieſen Gruß haſt du Unruheſtifter verdient, der du jeden Stand in der Kirche ſtatt zu ſegnen, verfluchſt. Laß mich kurz ſein: die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Prieſter haſt du als willenloſe Sclaven unter deine Füße getreten. Sie alle ſtellſt du als unwiſſend, dich allein als den Wiſſenden dar. Wir duldeten alles, aus Ehrfurcht vor dem Apoſtelſitz; du hielteſt Ehrfurcht für Furcht; du erhobſt dich gegen die königliche Gewalt ſelbſt, die uns Gott verlieh, und drohteſt ſie uns zu entziehn, als ob Herrſchaft und Reich nicht in Gottes,

Lambert Annal. A. 1076: deferens secum de vita et institutione papae scenicis figmentis consimilem tragediam (d. i. ein förmliches Pasquill). Ueber das Wormſer Concil Hugo Flavin. II. 431.

ſondern in deiner Hand ſtänden. Chriſtus hat uns zum Reich, nicht dich zum Papſttum berufen. Du gewannſt es durch Liſt und Betrug; zum Hohn deiner Mönchskutte erlangteſt du mit Geld Gunſt, mit Gunſt Waffen, mit Waffen den Friedensſtul, von dem herab du den Frieden zerſtört haſt, denn die Untergebenen waffneſt du gegen die Obrigkeit und predigſt Verachtung gegen die von Gott berufenen Biſchöfe, welche abzuſetzen und zu verdammen, du ſelbſt den Laien die Befugniß erteilſt. Willſt du mich, einen ſchuldloſen König, den nur Gott richtet, abſetzen, da die Biſchöfe das Urteil ſelbſt über einen Julian Apoſtata einzig Gott überließen? Sagt nicht Petrus, der wahre Papſt: fürchtet Gott, ehret den König? Weil du Gott nicht fürchteſt, mißehreſt du mich, ſeinen Eingeſetzten. Das Anathem S. Paul's trifft dich, das Urteil aller unſerer Biſchöfe verdammt dich, und ſagt dir: ſteige herab vom apoſtoliſchen Stul, den du uſurpirt haſt, daß ein anderer ihn einnehme, der nicht der Religion Gewalt anthue, ſondern die unverfälſchte Lehre Petri lehre. Ich Heinrich, von Gottes Gnaden König, rufe dir mit allen unſern Biſchöfen zu: ſteige herab, ſteige herab!“ [1]

Dies ſagte der Brief Heinrich's an Gregor, ein koſtbares Actenſtück jener Zeit. Die unrechtmäßige, weil einſeitige Abſetzung des Papſts durch eine deutſche Synode war ein in den Annalen der Kirche unerhörter Act; das ganze Abendland wurde davon aufgeregt. Aber die königlichen Boten eilten über die Alpen; die lombardiſchen Großen und Biſchöfe

[1] H. non usurpatione, sed pia Dei ordinatione Rex Hildebrando jam non apostolico, sed falso Monaco. — Der Brief, den ich zuſammenzog, im Cod. Udal. (Eccard II. n. CLXIII), im Bruno de bello Saxon. n. 66 sq., und ſonſt öfters abgedruckt.

empfingen sie mit Jubel, versammelten sich in Piacenza, stimmten den Wormser Beschlüssen bei, setzten den Papst auch ihrerseits ab.

Der kaiserl. Bote bringt dem Papst das Absetzungsdecret.

Roland, ein niederer Cleriker von Parma, wurde beauftragt, die Decrete von Worms und Piacenza nach Rom zu bringen; auch an die Römer hatte Heinrich eine Proclamation gerichtet, worin er als ihr Patricius sie zum Abfall von Gregor, und zur Wahl eines neuen Papsts ermunterte.[1] Es ist der Beachtung wert, daß die Würde des römischen Patriciats Heinrich', der nicht Kaiser war, für sein Verfahren gegen den Papst scheinbare Rechtsgründe darbot, denn auch bei der Absetzung, die er über Gregor aussprechen ließ, berief er sich auf seine patricische Gewalt. Der Bote traf einen Tag vor dem Concil ein, das sich am 22. Februar im Lateran versammelte. Kaum war die erste Sitzung mit dem üblichen Gesang einer Hymne eröffnet, als Roland hervortrat und furchtlos zum Papste sprach: „Mein Herr, der König, und alle Bischöfe von jenseits der Berge befehlen dir augenblicks vom angemaßten Stul herab zu steigen, denn ohne ihren und des Kaisers Willen darf Niemand zu solcher Würde gelangen. Euch aber, Brüder (und der Sprecher wandte sich an den Clerus), lade ich auf kommende Pfingsten vor des Königs Angesicht, wo ihr aus seinen Händen einen Papst empfangen werdet; denn dieser hier ist nicht Papst, sondern ein reißender Wolf." Ein Schrei der Entrüstung folgte diesen Worten; die Versammelten fuhren von ihren

[1] Nur möchten sie Gregor's Leben schonen: exsurgite igitur in eum, fidelissimi, et sit primus in fide primus in ejus dampnatione. Bruno n. 66 Heinrich teilte den Römern seinen Brief an den Papst mit, aber anders gefaßt, wie nur im Auszuge.

Sitzen auf; der Cardinal von Portus rief, daß man den Frevler greifen solle, und der Stadtpräfect stürzte mit dem Degen auf Roland zu. Das kühne Gebäude Gregor's hätte vielleicht ein fanatischer Schwertschlag zertrümmert; aber der Papst verhinderte schnell einen Gesandtenmord.

Die wieder beruhigte Synode drang auf energisches Handeln. Die lombardischen und deutschen Bischöfe, welche jene Decrete unterzeichnet hatten, wurden excommunicirt, und Gregor hatte schon die Genugthuung, beim Beginne des Concils einige jener deutschen Prälaten zu empfangen, die voll Furcht über die Alpen geeilt waren, sich ihm zu Füßen zu werfen. Gegen den König forderte die Synode die äußerste Strafe des Kirchenbanns, während die Kaiserin Agnes in der Basilika als Teilnehmerin eines Conciles dasaß, von dem jedes Wort auf ihr eigenes Herz zu zielen schien. Die Wittwe des kraftvollen Heinrich hatte sich von dessen Sohne hinweg und den römischen Priestern zugewandt, aber die Gefühle der Mutter konnte der Weihrauch nicht völlig abgestumpft haben, den sie in Rom atmete.[1]

Gregor VII. thut Heinrich in den Bann.

Der Bannstral Gregor's flammte wie ein wirklicher Blitz durch die Welt, und traf wie ein solcher das Haupt des ersten Monarchen der Christenheit. Nie hat der Donnerkeil eines Fluchs eine ähnliche Wirkung gehabt. Alle Bannstralen der Päpste werden matt gegen diesen einen weltgeschichtlichen

[1] His omnibus Agnes Imp. mater regis intererat, cujus animam ipsius gladius damnationis non parum sauciaverat: Berthold A. 1076. Sie selbst berichtete von dem Bann ihres Sohnes an Altmann von Passau, kurz und ohne Gefühl zu verraten (Hugo Flav. Chron. II. 435). Sie erzählte darin, daß die Gesandten Heinrich's von den Römern gefangen gesetzt worden seien, und von ihrer barbarischen Behandlung schrieb Heinrich an Hanno von Cöln. (Urstisius I. 393.)

Gregor's, von dem das Abendland in Brand geriet. Es iſt ein furchtbares und ſchönes Schauſpiel aus dem dunkeln Mittelalter, und es wird immer ſtaunenswürdiger, je weiter die fortſchreitende Menſchheit ſich von jener Epoche entfernt.

Der allgemeine Glaube gab dem Haupt der Kirche die Gewalt des Segens und Fluchs, und keine weltliche Macht beſtritt ihm das Recht der Kirchenſtrafen. Könige unterlagen wie alle anderen Laien der Kirchendisciplin, und der ſtolze Gregor konnte ſagen: „Als Chriſtus zu Petrus ſprach, weide meine Schafe, nahm er da etwa die Könige aus?“ Anatheme waren die anerkannten Waffen der Päpſte; ſollte es nun ein Gregor verſchmähen, ſie gegen einen König zu wenden, der die Kirche durch Mißbräuche entſtellte und den Papſt für abgeſetzt erklärt hatte? Aber die unerhörte Kühnheit dieſes Anathems erſchütterte die Welt. So hoch war denn doch die Vorſtellung von dem Papſt noch nicht getrieben, daß man nicht vor ſeiner That erſchreckte, den König der Römer zu bannen, und noch mehr ſtaunte man über die bisher beiſpielloſe Anmaßung des römiſchen Biſchofs, das Haupt des Reichs ſeiner Kronen für verluſtig zu erklären, ſeine Unterthanen ihres Eides zu entbinden, und ſo Haß und Rebellion durch die Länder auszuſäen.[1] Wird es ein ſpäteres Jahrhundert noch ganz begreifen, daß es Zeiten gab, wo der Papſt eine ſo gottähnliche Macht von einem friedlichen und

[1] Depositio Regis H. beim P. Bernried c. 76. Manſi XX. n. 467. Der Papſt redet S. Peter an: mihi tua gratia est potestas a Deo data ligandi atque solvendi in coelo et in terra — per tuam potestatem et auctoritatem, H. regi filio H. Imp., qui contra tuam Ecc. inaudita superbia insurrexit, totius regni Teutonicor. et Italiae gubernacula contradico, et omnes Christianos a vinculo juramenti, quod sibi fecere vel facient, absolvo, et nullus ei sicut regi serviat interdico ...

armen Apostel herleitete? Unsere Zeit, dem Mittelalter noch einigermaßen nahe, befremdet schon tief die Usurpation göttlicher Majestät in der Person eines elenden Sterblichen, des flüchtigen Sohnes der Minute, der über eine Ewigkeit voll Segen oder Verdammniß gebieten will, während ihn der Hauch eines für ihn unberechenbaren Augenblicks spurlos verlöschen kann. Eine schauerliche Größe liegt in jenem mittelalterlichen Priestertum, welches sich so kühn über die Grenzen der Endlichkeit erhob.

Die Kunde von der Absetzung des römischen Königs machte ein unglaublich großes Aufsehen im Abendland. Das ganze römische Reich, so sagt ein Chronist jener Zeit, erbebte davon; das Urteil der Menschen wurde durch eine unerhörte Handlung verwirrt, indeß die Priester die Annalen des Papsttums durchsuchten, zur Rechtfertigung Gregor's ähnliche Vorgänge aufzufinden, und das unwillige Staunen durch einige auf diesen Fall nicht passende Beispiele bischöflicher Gewalt zu beschwichtigen hofften.[1]

Heinrich und Gregor, nun Gegner auf Leben und Tod, hatten sich auf gleichen Standpunkt des Angriffs gestellt, beide einer den andern für abgesetzt erklärt, beide den Boden des Rechts verlassen, und sich eine Befugniß angemaßt, die sie

[1] Hugo Flav. Chron. II. 437: prae admiratione se ipsos non capiebant, impossibile hoc esse proclamabant; Bonizo p. 815: postquam de banno regis ad aures personuit vulgi, universus noster Romanus orbis tremuit. Der berühmte Bischof Otto v. Freisingen Chron. VI. c. 35 sagt: lego et relego Romanor. Regum et Imperatorum gesta, et nusquam invenio quenquam eorum ante hunc a Romano Pontifice excommunicatum, vel regno privatum. Gregor selbst setzte den Deutschen sein Recht, den König zu bannen, auseinander (Bernried c. 78). Sein Brief an alle Gläubigen Reg. III. 6. Siehe auch Reg. VIII. 21.

nicht besaßen. Aber ihre Waffen waren nicht gleich. Ein König jener Zeit, auch mit einem Heldenschwert in der Hand, war machtlos gegen einen Papst mit dem Bannstral in der Hand. Der Kampf eines Königs mit einem Papst war wie der eines gewöhnlichen Menschen mit einem Magier. Heinrich hatte sich mit blindem Ungestüm in diesen Kampf gestürzt, aber Gregor mit weiser Kunst seinen Operationsplan ausgerechnet, und der Papst, welcher anscheinend ohne Bundesgenossen war, konnte deren endlich stärkere ins Feld stellen, als sein königlicher Feind.

Beide waren despotische Naturen; aber die Willkür des Königs wurde durch das verfassungsmäßige Gegengewicht der Reichsstände gebrochen, während die hierarchische Gewalt des Papsts an den Bischöfen und Concilen keine Schranken mehr fand. Der leichtsinnige Charakter eines lasterhaften Fürsten mindert die Teilnahme für sein Loos; die wirklichen Mißbräuche in der Kirche, welche er schützte, machten den Sieg des Papsts wünschenswert, wo er eben jene betraf; aber das überspannte Programm päpstlicher Infallibilität und Allgewalt, welches Gregor aufstellte, erschreckt das Urteil und mindert den Anteil an jener heilsamen Reform, selbst bei der Erkenntniß, daß die Freiheit der Kirche von der politischen Gewalt eine notwendige Forderung sei. Obwol die Fassung der 27 Artikel, die man in die Regesten Gregor's eingeschoben hat, zweifelhaft ist, wollen wir die auffallendsten doch bemerken, denn sie sprechen ganz und gar dasjenige aus, was Gregor VII. bezweckte, und was er selbst in seinen Briefen offen erklärt hat.

Das Programm des gregorianischen Papsttums.

„Die römische Kirche ist von Gott allein gestiftet. Der Papst allein hat das Recht, neue Gesetze zu erlassen, neue

Gemeinden zu gründen, ohne Synodalſpruch Biſchöfe abzuſetzen. Er allein hat das Recht, ſich der kaiſerlichen Inſignien zu bedienen. Er allein reicht allen Fürſten den Fuß zum Kuſſe dar. Sein Name allein wird in allen Kirchen angerufen. Sein Name, Papſt, iſt einzig in der Welt. Er hat das Recht, Kaiſer abzuſetzen. Er kann die Untertanen ihrer Treue gegen ungerechte Obere entbinden. Ohne ſeine Autorität iſt kein Capitel, kein Buch canoniſch. Sein Ausſpruch iſt unantaſtbar. Er darf von Niemand gerichtet werden. Die römiſche Kirche hat nie geirrt, und wird in Ewigkeit nicht irren, wie es die heilige Schrift bezeugt. Wenn der römiſche Papſt canoniſch geweiht iſt, ſo wird er durch die Verdienſte St. Peters heilig. Nur der iſt katholiſch, der mit der römiſchen Kirche übereinſtimmt.“ [1]

5. Abfall der deutſchen Reichsſtände von Heinrich IV. Er entkleidet ſich der königlichen Macht. Er geht über die Alpen, die Losſprechung vom Bann ſich zu erbetteln. Sein moraliſcher Selbſtmord in Canoſſa (1077). Moraliſche Größe Gregor's VII. Die Lombarden wenden ſich vom König ab. Er nähert ſich ihnen wieder. Tod des Cencius. Tod des Cinthius. Tod der Kaiſerin Agnes in Rom.

Heinrich gab dem Banne den Bann zurück, aber er erkannte bald, wie mächtig der römiſche Gegner ſei, welcher die Rebellion in ſeinem eignen Lande gegen ihn geſchickt ins Feld führte, den Großen lockende Ausſicht auf den Tron bot,

[1] Dictatus papae (heute würde man ſagen Syllabus) beim Baron, ad A. 1076, und ſonſt oft abgedruckt; Reg. II. 55 a. Man vergleiche damit, was Voigt (Hildebrand ꝛc. S. 172) aus des Papſts Briefen zuſammenſtellt. Ich bemerke gern, daß die Darſtellung der Epoche Gregor's VII. in Plank's Chriſtlich-Kirchlicher Geſellſchaftsverfaſſung IV. 1. mir als das Trefflichſte erſcheint, was wir darüber haben. Seither hat Gieſebrecht im III. Bande ſeiner Geſchichte der deutſchen Kaiſerzeit dieſelbe Epoche aus der ihm zu Gebote ſtehenden Fülle des Materials und Wiſſens mit klarer Kritik neu beleuchtet.

Fanatismus und Aberglauben, furchtbare Alliirte der priesterlichen Gewalt, bewaffnete, Clerus, Adel und Volk Deutschland's reizte, von einem gebannten Despoten sich abzuwenden, und einen andern König zu wählen, dem er, sobald er ihn für würdig befunden, die apostolische Weihe geben wolle. Wenn Heinrich ein wirklicher Monarch gewesen wäre, so hätte er den Bann ertragen, aber seine Reichsgewalt ruhte nur auf dem unsichern Grunde des Lehnwesens, und dieser Verfassung allein verdankten die Päpste die Möglichkeit ihrer Erfolge. [1]

Die Geschichte des deutschen Reichs schildert den Abfall von Fürsten, Bischöfen, vielem doch nicht allem Volk von einem Könige, den sie fürchteten, haßten oder verachteten; wir begnügen uns zu bemerken, daß dieser hochbegabte, in den Waffen männliche, aber von ungeregelter Leidenschaft verzehrte König durch die deutsche Gegenpartei selbst in die schimpfliche Demütigung von Canossa getrieben wurde. Das aus politischen Gründen empörte Deutschland stand zu zwei Dritteln gegen ihn und zu Rom; seine mächtigen Feinde, an ihrer Spitze Welf von Baiern, Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnthen, verachteten seine Ladung nach Worms, während sie selbst im October zu Tribur mit den päpstlichen Legaten tagten. Die Furcht der Fürsten vor seinen monarchischen Absichten, und ihre unselige Parteiwut machte sie zu Bundesgenossen Rom's. Umsonst die Bitte des Königs, in seiner Person nicht die Würde des Vaterlands und Reichs zu schänden. Die Versammlung von Tribur verriet das Vaterland, indem sie das Wagniß des Papsts, den König zu bannen, als ein Recht, und demnach seine schiedsrichterliche

Unglückliche Lage Heinrich's IV

[1] Floto hat diese Lage Heinrich's IV. trefflich auseinander gesetzt.

Gewalt über das Reich erkannte. Sie erklärte Heinrich für abgesetzt, wenn er nicht bis zum 2. Februar 1077 entbannt sei; an diesem Tage solle ein Parlament in Augsburg über ihn urteilen, unter dem Vorsitze des Papsts; bis dahin solle er als Privatmann in Speier leben. Der mutlose Fürst unterwarf sich einem Schimpf, den kaum Karl der Kahle würde ertragen haben; er widerrief die Beschlüsse gegen den Papst und begab sich nach Speier. Der Reichstag zu Tribur, 2. Febr. 1077.

Gregor, den die Deutschen nach Augsburg luden, kündigte sein Erscheinen an. Aber während er die Lande seiner Freundin durchzog, klomm Heinrich, die Lossprechung suchend, auf den Pfaden der Geächteten, mit dürftigem Geleit, über die furchtbaren winterlichen Eisfelder des Mont Cenis. Dieser charakterlose König warf sich von einem Extrem in das andere; sich verlassen findend, schleuderte er seine Waffen von sich, und stürzte sich von der Höhe königlichen Stolzes wie ein Selbstmörder in die tiefste Schmach, an die Kniee des Feindes, der ihm staunend seinen Fuß auf den Nacken stellte. Als er hörte, daß Gregor nach Deutschland kommen wolle, gab ihm sein Verstand ein, dies zu hindern. Ein rechter Mann würde ein Heer zusammengerafft und sich rasch zwischen den Papst und Deutschland geworfen haben; jedoch Heinrich besaß nur Schlauheit, nicht Genie. Der erste italienische Zug des Sohns von jenem Heinrich III., unter dessen eisernen Kriegsscharen Italien erbebt hatte, ist das klägliche Schauspiel der Bußfahrt eines verdammten Flüchtlings und bettelnden Sünders, ein Triumf des Aberglaubens über Verstand und Ehre, aber auch ein großer Sieg der moralischen, von der Kirche repräsentirten Gewalt über rohe Despoten. Nur dies ist schön, daß die Schmach von Heinrich's Fahrt durch

die rührende Treue seines Weibes gemildert wird, das er einst verstieß, und welches nun liebevoll die Gefahren mit ihm teilte.

Als Heinrich in Italien erschien, begrüßte ihn der laute Jubel der Lombardei. Die Norditaliener hatten nur deutsche Könige die Alpen herabsteigen gesehn, um mit Gewalt nach Rom zu ziehn, Päpste ein- und abzusetzen, und das Imperium zu nehmen; sie glaubten, daß er gekommen sei, Gregor als einen „Feind der Menschheit" von seinem Stule zu stoßen. Zahlreiche Vasallen strömten aus vielen Städten diesseits und jenseits des Po zusammen; und Gregor, in Mantua Halt machend, flüchtete nach Canossa, einer Burg Mathilde's, wo er sich verschloß. Der König hörte indeß die Zureden der Grafen und Bischöfe, und sein gequältes Herz war die Beute des Stolzes und der Furcht, die es zugleich zerrissen. Doch in unsagbarer Verblendung, wie ein vom Zauber Umfesselter, stieß der Jüngling die Lombarden von sich, und taumelte einem moralischen Tode zu. Der nahe Tag von Augsburg schreckte ihn; Scham hemmte seinen Fuß, Angst trieb ihn gegen Canossa fort, dessen verhängnißvolle Burg sich endlich seinen Blicken zeigte. Dort saß hinter dreifachen Mauern ein Priester, der ihn verflucht hatte, und ein Weib, das diesen Priester mit ihrem Schilde deckte, während von Gewissensangst gepeinigte Bischöfe Deutschland's täglich im Schlosse anlangten, die Absolution zu erflehen. Heinrich unterhandelte wegen der Lossprechung; Frauen vermittelten als barmherzige Schwestern, die Gräfin Mathilde und die Gräfin Adelheid, seine Schwiegermutter.

Heinrich IV. als Büßer in Canossa, A. 1077.

In der Geschichte des Papsttums werden ewig zwei Scenen glänzen, und die geistige Größe der Päpste darthun:

Leo, vor welchem der furchtbare Würger Attila zurückweicht, und Gregor, vor dem Heinrich IV. im Büßerhemde kniet. Aber das Gefühl des Betrachters dieser weltberühmten Scenen wird ungleich von ihnen bewegt, denn die erste wird ihn mit Ehrfurcht vor einer reinen moralischen Höhe erfüllen, die andere ihn nur zur Bewunderung eines fast übermenschlichen Charakters zwingen. Indeß der waffenlose Sieg des Mönchs hat mehr Anrecht auf die Bewunderung der Welt, als alle Siege eines Alexander, Cäsar oder Napoleon. Die Schlachten, welche die Päpste des Mittelalters schlugen, wurden nicht durch Eisen und Blei, sondern durch moralische Macht erkämpft, und die Anwendung, oder die Wirkung so feiner und geistiger Mittel ist es, welche das Mittelalter bisweilen über unsre Zeit erhebt. Ein Napoleon erscheint einem Gregor gegenüber nur als Barbar.

Drei Tage lang stand der unglückliche König vor dem Tore der innern Burg, baarfuß im Schnee, das Büßerhemd über seinen Kleidern, flehend um Einlaß und bitter weinend. Der zögernde Gregor traute den Zusagen eines wankelmütigen Fürsten nicht, und dies war natürlich; jedoch die Demütigung des Königs machte diesen zum Gegenstand des Mitleids, die Hartherzigkeit jenes mußte selbst Mathilde grausam erscheinen.[1] Als der Papst den Gedemütigten (am 28. Januar) lossprach, vernichtete er zugleich sein Königtum: die Krone solle er in seine Hände niederlegen, so

[1] P. Bernried c. 84 schildert die allgemeine Entrüstung gegen Gregor, welcher selbst sagte: ut pro eo precibus intercedentes, omnes quidem insolitam nostrae mentis duritiam mirarentur, nonnulli vero in nobis non apostolicae severitatis gravitatem sed quasi tyrannicae feritatis crudelitatem esse clamarent. Reg. IV. 12, an die Deutschen, denen er triumfirend sagt: Rex humiliatus ad poenitentiam.

lange Privatmann bleiben, bis ein Concil ihn gerichtet habe; im Falle seiner Wiedereinsetzung solle er schwören, dem Willen des Papsts stets folgsam zu sein.[1] Gregor empfand, daß das Papsttum durch ihn einen weltgeschichtlichen Augenblick feiere. Doch gerade in solchen Momenten des Sieges mag ein milderer Geist sich an die Wandelbarkeit aller Größe erinnern, indem eine versöhnliche Wehmut ihn beschleicht. Otto I. vergoß einst Tränen beim Anblick eines unbedeutenden Papsts, der flehend seine Arme zu ihm erhob; auch Gregor weinte aus Erschütterung, als er den König der Deutschen, das Oberhaupt des Abendlandes, in Tränen vergehend zu seinen Füßen sich auf den Boden werfen sah; aber der eherne Geist dieses römischen Mönchs wurde nur einen Augenblick lang erweicht. Die majestätische Ruhe, mit welcher er über Heinrich das Gericht vollzog, verleiht ihm eine schreckliche Erhabenheit.

„Wenn ich," so sprach er, indem er die Hostie brach, „der mir gemachten Anklagen schuldig bin, so werde mir der Genuß dieser Oblate zum augenblicklichen Tod." Er verzehrte sie unter dem Jubelgeschrei des fanatisirten Volks, und bot ihre Hälfte kalt und ruhig dem Könige zu gleichem Gottesurteil dar. Heinrich sank in ein klägliches Nichts bei dieser schrecklichen Versuchung, die er würdelos bestand. Gut, daß er nicht meineidig wurde wie Lothar; und vielleicht weckte doch die verzweifelte Scham dieses Augenblicks in der Tiefe seines Herzens den Geist der Mannheit wieder auf, und stellte ihn selbst moralisch wieder her.

[1] Subditus Romano Pontifici semper, dictoque obtemperans foret: Lambert, der als Mönch nicht eine Spur patriotischer Entrüstung zeigt.

Die menſchlichen Dinge culminiren in der Höhe und Tiefe, und ſteigen dann herab und empor. Derſelbe Augenblick ſah Gregor auf der Sonnenhöhe ſeines Glücks, Heinrich in der Tiefe ſeines Falls; jener ſtieg nun langſam zum Gewöhnlichen herab, dieſer richtete ſich langſam wieder auf. Als er aus dem Schloß, wo er die Würde des Reichs und die Größe der Väter gelaſſen hatte, wie ein Mann herauskam, der aus einem ſchrecklichen Traum erwacht, empfing ihn tiefe Grabesſtille in der Lombardei. Die tapfern Lombarden, noch in den Waffen, wandten ſich verächtlich von ihm ab; die Grafen, die Biſchöfe kehrten ihm den Rücken, oder empfingen ihn kalt; die Städte, in denen der republikaniſche Geiſt ſchon kräftig emporwuchs, weigerten ihm die Herberge, oder verpflegten ihn mit ſaumſeliger Verachtung nur vor ihren Mauern. Ein Gefühl des Unwillens ging durch Norditalien: Heinrich habe der Krone unauslöſchlichen Schimpf angethan; ſie ſeien bereit geweſen, mit ihm vereint den öffentlichen Feind zu bekämpfen, nun habe er verräteriſch ſeinen ſchimpflichen Frieden mit ihm gemacht; den kleinen Konrad müſſe man an des unmännlichen Vaters Statt erheben, mit ihm nach Rom ziehen, ihn zum Kaiſer krönen, Gregor verjagen, einen andern Papſt wählen. [1]

Wirkung der Demüthigung Heinrich's auf die Lombarden.

Heinrich hatte Canoſſa nur verlaſſen, um die Beute eines neuen Conflicts zu werden. Wenn er, wie er den Lombarden erklärte, die Losſprechung nur nachſuchte, um frei zu ſein und ſich am Papſt zu rächen, ſo muß jedes Urteil ſeine Falſchheit verdammen, die Strenge des Papſtes aber entſchuldigen. Nur konnte ein Menſchenkenner, wie

[1] Lambert ſchildert lebhaft die Stimmung in der Lombardei. Leider verſiegt dieſe ausgezeichnete Geſchichtsquelle mit dem Jahr 1077.

Gregor, ſich vorausſagen, daß er einem leidenſchaftlichen Fürſten wol die äußerſte Schmach, aber nicht den Zwang auflegen konnte, ſie ewig zu dulden. Das Unmaß des Sieges rächte ſich naturgemäß an Gregor. Er verweigerte dem Könige mit Grund die Bitte, in Monza die Krone Italien's zu nehmen, und Heinrich hielt eine Weile die Lombarden von ſich fern, dann ſuchte er ſich mit ihnen auszuſöhnen. Er empfing in Piacenza ſeine Anhänger, welche die ihnen vom Papſt aus Canoſſa dargebotene Abſolution männlich verworfen hatten. Wibert von Ravenna näherte ſich ihm, und auch Cencius. Dieſer Römer mußte über einen König erſtaunen, der ſich vor demſelben Papſt in den Staub geworfen, den er nur kurz zuvor bei den Haaren aus einer Kirche geſchleppt hatte; nun kam er nach Pavia, gegen Gregor ſein Glück zu verſuchen, doch es ſcheint, daß Heinrich Anſtand nahm, ihn zu empfangen. Der rachſüchtige Römer lauerte vor den Toren Canoſſa's; er war unermüdlich, Pläne zu ſchmieden, Verſchwörungen anzuzetteln, bis er plötzlich in Pavia ſtarb. Die Gregorianer jubelten, daß Catilina in die Hölle hinabgefahren ſei, doch die vom Papſt Geächteten, an ihrer Spitze der Erzbiſchof Wibert, geleiteten ihren Freund mit geräuſchvollem Pomp in die Gruft.[1]

Cencius ſtirbt, A. 1077.

Wenn den gottloſen Cencius die Hölle verſchlang, nahm den frommen Cinthius das Paradies auf. Der Stadtpräfect, welchem Gregor während ſeiner Abweſenheit Rom anvertraut

Der Präfect Cinthius † A. 1077.

1 Cencius iſt eine der Charakterfiguren des Verſchwörers, die in der Geſchichte Italien's immer wiederkehren. Von ſeinem Ende ſagt Berthold ad A. 1077: rege non viso et insalutato, in puncto celerrimus descendit ad inferna. Doch Bonizo ſagt, daß ihn der König Nachts empfing: Cencius amara morte mortuus est, cujus funus Guibertus cum aliis excommunicatis mirabili pompa celebravit.

hatte, ſtarb im Spätſommer deſſelben Jahrs 1077, ermordet im Hinterhalt, den ihm Stephan, des Cencius Bruder, in der Campagna gelegt hatte. Die Römer ſeiner Partei bejammerten und rächten den Tod ihres Präfecten; ſie ſtürmten die Burg Stephan's, zerriſſen den Mörder, pflanzten deſſen Kopf vor dem S. Peter auf, und beſtraften die Genoſſen des Mordes mit Tod oder Exil.[1] Cinthius hatte alſo das Schickſal ſeiner Freunde Ariald und Herlembald geteilt. Auch zu ſeiner Gruft ſtrömten die Gläubigen; der Präfect, der ſie im Leben bisweilen mit Predigten erbaut hatte, that nun im Tod als Märtirer Wunder. Seine Reſte, im Paradies des S. Peter in einem Marmorſarkophag beigeſetzt, wurden dort noch lange Zeit verehrt.[2]

Es folgte ihm am 14. December in die Gruft die unglückliche Mutter Heinrich's. Sie ſtarb, zerbrochen durch den tiefen Fall ihres Sohns, im Lateran. Ihre Leiche wurde beim S. Peter in der Capelle der Petronella beſtattet. Sie und Otto II. waren die einzigen gekrönten Häupter deutſcher Nation, die in Rom begraben wurden.[3] Die Kaiſerin Agnes † A. 1077.

[1] Bonizo p. 817: per insidiam Stephani fratris Cencii — occisus est, und zwar wenige Tage vor Gregor's Rückkehr nach Rom (im Sept.). P. Bernried c. 92: occisus est ab apparitoribus Henricianae persecutionis, und ausführlich berichtet Berthold von ſeinem Tod, ſeinen Tugenden, den Exequien und Wundern.

[2] Berthold: in medio ipsius paradysi — devotissime est tumbae marmoreae impositus. Dies iſt das Sepulcrum Prefecti in den Mirabilien, was fälſchlich für das Grab Otto's II. erklärt worden iſt. Die Graphia: cujus coopertorium (nämlich der Porphyrdeckel vom Grab Hadrian's) in paradiso b. Petri super sepulcrum prefecti, wie auch Petrus Mallius ſchreibt.

[3] Die Inſchrift vom verſchwundenen Grabmal der Kaiſerin nach Maphäus Vegius, bei Baron. ad A. 1077, kann nicht jener Zeit angehören.

6. Heinrich IV. ermannt sich, die Würde des Königtums herzustellen. Rudolph von Schwaben, Gegenkönig. Heinrich kehrt nach Deutschland, Gregor nach Rom zurück. Beide werben um die Freundschaft Robert Guiscard's. Fall der letzten Langobarden-Dynasten in Süditalien. Rückblick auf das Volk der Langobarden. Robert leistet Gregor' VII. den Lehnseid in Ceperano. Wilhelm der Eroberer und Gregor VII. Der Papst anerkennt Rudolf, und bannt Heinrich IV. nochmals. Wibert von Ravenna, Gegenpapst. Wendepunkt.

Der männliche Gedanke, die Würde des Königtums wieder herzustellen, befestigte sich in der Seele Heinrich's, von dessen Augen jetzt der magische Schleier fiel. Er erkannte klar seine Aufgabe, und mit dem Mut eines Helden ergriff er sie. Die letzte Hälfte seines Lebens zeigt uns diesen Fürsten als einen heroischen Kämpfer gegen die römische Papstmacht, wie es dies nach ihm die Hohenstaufen wurden, deren berühmtem Geschlecht er selbst die Herzogswürde Schwaben's verliehen hat.

Die deutschen Rebellen hatten den Papst nach Forchheim geladen, wo man im März über den König urteilen wollte, Gregor forderte ihn daher auf, sich dort zu stellen, ihm selbst, dem Vertrage von Canossa gemäß, frei Geleit zur deutschen Reise zu geben. Der ausweichende Heinrich suchte sie zu hindern, und der Papst schickte nun seine Legaten nach Deutschland. Seine Absicht mußte sein, nicht den gedemütigten König zu vernichten, sondern ihn sich als Vasallen des heiligen Stuls zu unterwerfen und zum Verzicht auf das Investiturrecht, wie zur Anerkennung aller andern Gebote Rom's zu zwingen. Aber die plötzliche Wahl eines Gegenkönigs verwirrte seine Pläne; denn am 13. März 1077 wurde Rudolf von Schwaben in Gegenwart der päpstlichen Legaten zum deutschen Könige gewählt, und Heinrich für abgesetzt erklärt. Die Aufstellung des Gegenkönigs, an welcher

Rudolf von Schwaben, Gegenkönig, 13. März 1077.

keinen Teil gehabt zu haben, Gregor ſpäter mit feierlichem Schwur verſicherte, führte einen ungeahnten Umſchwung in allen Dingen herbei, und brachte alle bisher ſtockende Handlung in Fluß. Sie zerſtörte den Vertrag von Canoſſa und machte die Widerſacher Heinrich's in Deutſchland zu Rebellen des Königs, den doch der Papſt abſolvirt hatte.[1] Gregor' freilich ſchrieb die Klugheit vor, ſich einſtweilen unentſchieden zu halten, und die vorteilhafte Stellung eines Schiedsrichters über zwei Könige auszubeuten, von denen er keinen anerkannte; denn ſo hatte ein faſt wunderbarer Wechſel der Gewalt das deutſche Reich in die Lage gebracht, in welcher ſich das Papſttum unter Heinrich III. befand. Aber Heinrich mußte nach Deutſchland zurückeilen, dort um ſeine Krone zu kämpfen. Er beſtellte den Erzbiſchof Tedald von Mailand und Dionyſius von Piacenza zu ſeinen Vicaren in Italien, und zog im April über die Alpen heim. Das Vaterland, welches er ſo unköniglich verlaſſen hatte, betrat er jetzt erſt als König wieder, und es iſt ſeltſam, dieſen Wüſtling aus ſeiner Demütigung in Italien als einen mannhaften Krieger hervorgehen zu ſehen. Seine ſchöne und herrliche Geſtalt, ſeine königliche Art, ſeine Kraft und Kühnheit traten erſt jetzt aus ihrer verdunkelnden Hülle hervor und machten ihn den ruhmvollſten Kaiſern des deutſchen Reiches ebenbürtig.

Heinrich kehrt nach Deutſchland zurück.

Gregor hörte unterdeß in den Burgen Mathilde's das trotzige Kampfgeſchrei der Lombarden, mit denen Heinrich ſich völlig ausgeſöhnt hatte. Privilegien, die dieſer gab, ſtärkten die junge Freiheit der Städte, und Italien fürchtete die

[1] Siehe Floto II. 137 u. 138: Päpſtliche Legaten waren bei der Wahl des Gegenkönigs zugegen, und ſie bemühten ſich auch um ſeine Anerkennung im Reich.

Herrſchbegier eines großen Papſts mehr, als die Reichsoberhoheit eines geſchwächten Königs. Die Lombarden aller Städte, die ganze Romagna hielten die Fahne Heinrich's;[1] ſie verlegten Gregor die Alpenpäſſe, ſie nahmen ſeine Legaten gefangen, und wollten ſchon im Mai die Beſchlüſſe von Piacenza auf einem roncaliſchen Tag erneuern, und den Papſt abſetzen. Nur die Truppen Mathilde's hinderten ſie, ihn mit den Waffen anzugreifen.

Gregor blieb noch einige Monate in Oberitalien, dann ſah er, daß es ihm unmöglich ſei, Deutſchland zu erreichen. Als er im September nach Rom zurückkehrte, mußte er ſich bekennen, daß er in ein Labyrint geraten ſei, daß der Kampf mit dem deutſchen Königtum, den er ſchnell zu beendigen gehofft hatte, nun erſt beginnen werde. Zwar fand er die Stadt ruhig, aber die Fortſchritte der Normannen ängſtigten ihn. Heinrich gab ſich Mühe, ihn durch ſo furchtbare Feinde zu bedrängen, und der feine Robert Guiscard hielt ſich mit großer Gewandtheit unentſchieden zwiſchen ihm und dem Papſt. In ſeinen Plänen weder durch einen Romzug, noch durch eine päpſtliche Unternehmung mehr geſtört, machte er ſich an die Unterwerfung Campanien's, wo ihm Amalfi Gelegenheit gab, ſeine Waffen gegen Giſulf von Salerno zu wenden, ſeinen eigenen Schwager, einen grauſamen Deſpoten, den wärmſten Freund Gregor's.[2] Vergebens ſuchte der Papſt

Robert Guiscard ſteigt zur Macht auf.

[1] Quotquot enim Latini (laici) sunt, omnes causam Heinrici, praeter admodum paucos laudant ac defendunt; ſo Gregor ſelbſt an die Deutſchen A. 1078; Reg. VII. 3; u. A. 1081: cui ferme omnes Italici favent: Reg. IX. 3.

[2] Amatus ſchildert Giſulf als einen zweiten Nero. Et lo pape qui amoit Gisolfe sur touz les autres seignors, pourceque Gisolfe amoit tant lo pape et lui estoit tant obédient. (VIII. c. 7.)

deſſen Fall abzuwenden; denn Robert ſchloß mit Richard von Capua, ſeinem bisherigen Nebenbuler, ein Bündniß, dann belagerte er im Mai 1077 Salerno, eroberte dieſe Stadt, und zwang auch Giſulf in der Citadelle zur Capitulation. Der letzte Langobardenherrſcher, der Sohn des einſt ſo glänzenden Waimar, erhielt das armſelige Leben und die Freiheit der Perſon; der Papſt nahm ihn bekümmert in Rom auf, wo er ihn in ſeinem Dienſt verwendete, und, wie man ſagt, zum Rector der römiſchen Campagna machte. [1]

Untergang der letzten Langobardenſtaaten.

So verſchwanden die Langobardenſtaaten in Süditalien, wo ſie 300 Jahre den Kaiſern des Oſtens und Weſtens, den Päpſten und den Saracenen widerſtanden hatten. Die Zähigkeit des langobardiſchen Volksſtammes war wunderbar; obwol ſeine alte Sprache im romaniſchen Idiom unterging, dauerte doch ſein Blut in den Geſchlechtern fort, die ſich voll Stolz von den Eroberern unter Alboin herleiteten. Noch bis tief ins XII. Jahrhundert ſind die Urkunden Süditalien's mit altlangobardiſchen Namen erfüllt, wie Machenolf, Landolf, Pandolf, Adenolf, Giſulf, oder wie Marald, Caſtelmann, Romuald, Audoald, Muſand, Ademar, Lidtus, Arechis, Radelgrim, Adelbert, Adelfar, Radelchis, Wiſelgard, Ro-

[1] Leo v. Oſtia III. 45. Romuald A. 1075 (was, wie die Chronologie der Annal. Benev. irrig iſt). Noch im Mai 1077 haben Urkunden Giſulf's Epoche. (Maria de Blasio, Serles Principum — Salerni app. n. VIII.) Das Fürſtentum Salerno begann mit Siconolf A. 840, und endete mit Giſulf den 16. Decbr. 1077. Amatus ſchildert die Aufnahme des Flüchtlings beim Papſt: lo rechut come amor de père et monstra à li Romain et toute manière de gent coment lui vouloit bien, et lo fist prince de toutes les choses dell' Eglise, et lui comist tout son secret et tot son conseill, et disponist les toutes de l'Eglise les choses à soe libérallté et volenté. (VIII. c. 30.) De Blaſio bezweifelt indeß Giſulf's Rectorat, da ſich dieſer Prinz A. 1088 als Dux Amalfi's wiederfinde (p. 117.)

derich.[1] Das Volk der Langobarden ſchmückt der Ruhm, ein weſentlicher und edler Beſtandteil der italieniſchen Nation zu ſein. Ihre Race hatte ſich als die erobernde und vollfreie Italien's hartnäckig ein halbes Jahrtauſend lang erhalten, durch das langobardiſche Recht beſchützt, das einſt weiſe Könige mitten in der Barbarei ſtatt des Juſtinianiſchen Codex Italien gaben; und dies Recht erloſch erſt ſeit der Mitte des XII. Jahrhunderts. In den Büchern dieſer Geſchichte haben wir oft bemerkt, daß in einer langen Epoche es noch immer Langobarden waren, die an der Spitze der Geſchichte und der Cultur Italien's ſtanden, bis auf die Gräfin Mathilde, Gregor VII. und Victor III., die berühmten Zierden langobardiſchen Stammes in noch ſo ſpäter Zeit.[2]

Auch das päpſtliche Benevent wollte nun Robert an ſich reißen, während Richard dem Vertrage gemäß Neapel belagerte. Vorwand bot ihm dazu das Aſyl Giſulf's in Rom, auch lud ihn der Tod Landulf's VI., des kinderloſen letzten Fürſten, der ſich dort als Lehnsmann des Papſts behauptet hatte, zur Eroberung der Stadt ein. Er lagerte am Ende des Jahrs

[1] Man ſehe die vielen Documente beim De Blaſio, in den Monum. Regii Archiv. Neap., und in M. Caſino. Die langobardiſchen Namen in der Sabina, Umbrien und Tuscien, wie ſie das Reg. Farfense noch vom XI. und dem Beginn des XII. Saec. aufbewahrt, haben wieder etwas Eigentümliches.

[2] Bacchini, Istoria di S. Ben. di Polirone p. 5., nennt die Langobarden-Race il sangue più nobile dell' Italia, il Seminario delle case più illustri quindi originate. Die größeſten Geſchlechter Italien's ſtammen von Langobarden und ſpäter eingewanderten Deutſchen ab. Ueber die Fortdauer langobardiſcher Familien im Königreich Neapel (Giannone X. c. 3.) Es iſt merkwürdig, daß noch heute vier von den Langobardencolonien in Sicilien dauern, die Robert und Roger dorthin verpflanzten: Piazza, Nicoſia, S. Fratello und Aidone. Ihr noch eigentümlicher Dialect wird parduoma à dumbard (lombardiſch) genannt. Lionardo Vigo, Canti Popolari Siciliani, Catania 1857, p. 47.

1077 vor Benevent, ſendete Streifcorps in die römiſche Campagna, in die Mark Ancona, an die Küſten Tuscien's, in's Marſiſche, in die ſpoletiſche Mark. Jedoch der mannhafte Widerſtand Benevent's hielt ihn auf; der Bannfluch Gregor's erſchütterte ihn nicht, aber die päpſtliche Politik machte die Fürſten Capua's wankelmütig.[1] Richard ſtarb vor Neapel im April 1078, mit der Kirche verſöhnt; ſein Sohn Jordan begriff, was ihm der Papſt vorſtellen ließ, daß die Erfolge Robert's auch ihn verſchlingen würden; er hob die Belagerung von Neapel auf, ſchwor in Rom dem Papſt den Vaſalleneid, verbündete ſich mit den Beneventern, zerſtörte Robert's Lager, rief die Barone Apulien's und Calabrien's zur Rebellion auf, und zwang dadurch Guiscard, ſich mit dem Papſte zu vergleichen. Der kluge Gregor zeigte ſich nachgiebig, denn er bedurfte jetzt des normanniſchen Schutzes gegen Heinrich, mit dem er eben öffentlich zum zweiten Mal gebrochen hatte, und der ſich ſchon zum Marſch auf Rom rüſtete. Es iſt wol nur eine Fabel, daß er den ge-

Jordan von Capua wird Vaſall des Papſts.

[1] Märzſynode von 1078: Excommunicamus omnes Northmannos, qui invadere terram s. Petri laborant, videlicet Marchiam Firmanam, Ducatum Spoletanum, et eos qui Beneventum obsident, et qui invadere et depraedari nituntur Campaniam, et Maritima, atque Sabinos, nec non et qui tentant Urbem Romanam confundere. Aehnlich auf der Märzſynode von 1080, wo noch hinzugefügt wird der comitatus tiburtinus. (Pandulf Piſanus p. 310.) Das lange Regiſter der von Gregor Gebannten iſt widerlich zu leſen. Fortdauernd verfluchte er Menſchen an Leib und Seele: et non solum in spiritu, verum etiam in corpore, et omni prosperitate hujus vitae apostolica potestate innodamus, wie die Formel lautete. Die Welt hatte er in Fluch gehüllt, denn ein Excommunicirter ſteckte an. Er mußte deßhalb mildere Beſtimmungen treffen; Frauen, Kinder, Sclaven, Dienſtboten wurden ausgenommen und den Pilgern geſtattet, im Lande Gebannter Lebensmittel zu kaufen. Jene Zeit mutet uns Menſchen von heute ſchon wie etwas Aegyptiſches an.

fürchteten Normannen mit der Aussicht auf die Kaiserkrone anlockte, doch er bot ihm Vorteile genug. In Person empfing er den Lehnseid Robert Guiscard's in Ceperano am Liris, den 29. Juni 1080. Der Herzog stand von Benevent ab, das nun für immer ein päpstlicher Besitz wurde, aber Gregor drang nicht auf die Restauration Gisulf's, er ließ vielmehr Salerno und Amalfi, selbst Teile der Mark Fermo, Besitzungen S. Peters, einstweilen in der Gewalt des Eroberers, den er sodann mit Apulien, Calabrien und Sicilien belieh. Dafür verpflichtete sich Robert zum jährlichen Zins, und zum Schutz der Kirche, wie er das schon Nicolaus' II. geschworen hatte.[1]

Robert Guiscard leistet dem Papst den Lehnseid, 29. Juni 1080.

Gregor hatte demnach in bedrängter Lage einen Feind zum Freunde und zum Advocaten der Kirche gemacht. Der Stolz des Normannen wich der Politik und seinen großen auf die Eroberung Griechenland's gerichteten Plänen; er nahm die päpstliche Investitur „von Gottes und S. Peter's Gnaden" über sich, und seither mußten sich die Könige beider Sicilien mehr als 600 Jahre lang als Vasallen des heiligen Stuls bekennen. Gregor forderte eine gleiche Lehnspflicht auch vom Könige England's, Wilhelm dem Eroberer, der zu derselben Zeit, als seine Stammesgenossen Süditalien erbeuteten, Bri-

[1] Vom 29. Juni datirt der Schwur selbst (im Albinus, Cencius, beim Mansi XX. 313): Ego Robertus, Dei gr. et s. Petri, Apuliae et Calabriae, et Siciliae Dux, ab hac hora et deinceps ero fidelis S. R. E. et Ap. Sedi . . . actum Ciprani III. Kal. Julii. Und die Investitur: Ego G. Papa investio te, Roberte Dux, de terra quam tibi concesserunt antecessores mei sanct. mem. Nicolaus et Alexander. De illa autem terra, quam injuste tenes, sicut est Salernus, et Amalphia, et pars marchiae Firmanae, nunc te patienter sustineo ..... Actum ut supra. Robert versprach 12 Denare Zins von jedem Ochsenpaar seines Reichs.

tannien an ſich geriſſen hatte. Die Päpſte hofften, in England daſſelbe Spiel zu ſpielen, welches ihnen in Italien glückte, denn auch dort ſollten die normanniſchen Räuber das Land erobern, um es dann von Rom zu Lehn zu tragen. Wilhelm war mit päpſtlicher Ermächtigung in England eingefallen, das Banner S. Peter's in der Hand, und daraus leitete die römiſche Curie ihre oberherrlichen Rechte auf England her, aber der König lächelte über die Anſprüche Gregor's, und wies ſie in einem lakoniſchen Brief zurück.[1]

Unterdeß war der Papſt zur Entſcheidung in Betreff Heinrich's gedrängt worden, welchen ſchon im November 1077 der Cardinallegat Bernhard in Deutſchland von Neuem gebannt hatte. Die erbitterten Sachſen hatten den Papſt beſtürmt, Rudolf endlich anzuerkennen, Heinrich endlich zu verwerfen. Er that dies auf der römiſchen Synode im März 1080; er erklärte Heinrich des deutſchen Reichs und Italien's verluſtig, verfluchte wie ein Zauberer ſeine Waffen, anerkannte Rudolf feierlich als König, und rief die Apoſtel Petrus und Paulus an, der Welt zu zeigen, daß ſie die Macht beſäßen, nicht allein im Himmel zu binden und zu löſen, ſondern auch auf Erden Reiche, Fürſtentümer, Grafſchaften, Beſitzungen jeder Art zu geben und zu nehmen. Hier trübt überſpannte Leidenſchaft ſchon das Bild Gregor's.[2]

Gregor VII. anerkennt den Gegenkönig Rudolf, A. 1080.

[1] Schon die Aufſchrift läßt den königlichen Geiſt erkennen: Excellentissimo S. E. Pastori Gregorio, gratia Dei Anglorum Rex et Dux Northmannorum Willelmus salutem cum amicitia. Am Schluß: fidelitatem facere nolui, nec volo: quia nec ego promisi nec antecessores meos antecessoribus tuis id fecisse comperio. Man leſe von den Ränken Rom's, und wie der Eigennutz der Päpſte mit der Legitimität der angelſächſiſchen Könige verfuhr, beim Thierry Histoire de la conquête de l'Angeleterre par les Normands II. 279 sq. (4. édit.).

[2] Stenzel I. 431, und ſeine beſonnene und klare Darſtellung im

Aber die Wirkung dieſes zweiten Bannes war nicht mehr jener des erſten gleich, denn Heinrich fing nun als kriegsgewohnter Fürſt den Bannſtral mit dem Schilde auf, während ſich ganz Norditalien für ihn erhob. Er verſammelte die neunzehn Biſchöfe ſeiner Partei am 31. Mai zu Mainz, wo ſie den Papſt zum zweiten Mal für abgeſetzt erklärten.[1] So wiederholte ſich auf beiden Seiten daſſelbe Verfahren, nur ging Heinrich jetzt mit Recht einen Schritt weiter. Am 25. Juni 1080 ließ er von vielen Biſchöfen Italien's zu Brixen Wibert von Ravenna zum Papſt erwählen. Sein Kampf gegen Gregor bekam dadurch auch einen kirchlichen Charakter; wie ihn der Papſt in Deutſchland durch das Gegenkönigtum bedrängte, ſo führte er nun ſeinerſeits das Gegenpapſttum wider ihn ins Feld. Ravenna war außerdem ein Land, welches einem Gegenpapſt viel Nachdruck geben konnte. Seit dem X. Jahrhundert hatten die dortigen Patriarchen, alte Feinde der Päpſte, eine fürſtengleiche Macht erlangt; der Exarchat, die reiche und älteſte Provinz des karoliniſchen Kirchenſtaats, war ſodann im Lauf der Zeit völlig von Rom gelöſt, und ein Beſitz der Erzbiſchöfe Ravenna's geworden, welche die Grafen in den einzelnen Städten als ihre eigenen, bald erblichen Vaſallen beliehen, während ſie ſelbſt das alte Beſitztum der Päpſte nicht von dieſen, ſondern von den Kaiſern zu Lehen trugen.

Heinrich IV. ſtellt Wibert als Gegenpapſt auf, 25. Juni 1080.

folgenden Abſchnitt; und beſonders Gieſebrecht III. 480 sq. Der zweite Bann gegen Heinrich beim P. Bernried c. 107, und Hugo Flavin. Chron. II. 451. — Manſi XX. 534. Die Umſchrift der an Rudolf geſendeten Krone (Petra dedit Petro, Petrus diadema Rodulfo) kennt Siegbert ad A. 1077.

[1] Der Abſagebrief der Mainzer Verſammlung an den Papſt im Cod. Udalriel n. 162.

Ein so alter, in alle damaligen Verhältnisse von Kirche und Staat tief eingeweihter Gegner Gregor's, wie Wibert von Ravenna, mußte notwendig als Gegenpapst auf dem Kampfplatz erscheinen. Und er war gefährlicher, als es einst Cadalus hatte sein können. Vornehme Geburt, Gelehrsamkeit, politischer Verstand zeichneten ihn aus. Sein Ehrgeiz strebte seit lange nach der Tiara, die er Gregor zu entreißen gedachte; nun hatte er den Titel eines Papsts, und mußte sich Weihe und Macht aus dem fernen S. Peter holen.[1] Er ging sofort von Brixen in die Lombardei, und der König selbst, der im kommenden Jahre seinen Romzug antreten wollte, wandte sich erst gegen die Sachsen. Er verlor im October die mörderische Schlacht an der Elster, aber er wurde zugleich von seinem Gegner befreit. Rudolf fiel; der Winter ging hin; und das Frühjahr 1081 sah Heinrich mit Heeresgewalt die Alpen herabziehn, den Feind in Rom zu züchtigen.[2]

Hier ist der Wendepunkt in der verhängnißvollen Geschichte von Heinrich und Gregor. Denn auf die Flut, welche den kühnen Papst bisher emporgetragen, folgte nun die tra-

[1] Ueber Wibert's Wahl Vita Anselmi Ep. Lucensis c. 19 (Mon. Germ. XIV), fast wörtlich aus Bonizo p. 817 gezogen. Wido Ferrar. preist ihn als virum nobilem non moribus minus quam genere. Selbst Donizo nennt ihn doctus, sapiens et nobilis ortus. Das Absetzungsdecret von Brixen (Cod. Udal. I. 164) wiederholt die kindischen Beschuldigungen der Zauberei und des Mords seiner Vorgänger gegen Gregor. Heinrich adorirte Wibert nach der Wahl, und der Cardinal Baronius sagt dazu boshaft: „adoratur bestia."

[2] Rudolf hob sterbend seinen verstümmelten Arm auf und rief: ecce haec est manus, qua domino meo Heinrico fidem sacramento firmavi. (Ekkehardi Chron. A. 1080.) Ich stand am Denkmal des unglücklichen Gegenkönigs im Dom zum Merseburg, und sah dort die abgehauene, schreckliche, schwarze Knochenhand.

gische Ebbe des Geschicks, seine lange und tiefe Bedrängniß in Rom, sein Fall, sein Tod im Exil. Aber das wunderbare Genie dieses heroischen Mannes glänzt, nicht am mächtigsten, doch vielleicht am klarsten in der Periode des Niedergangs, bis sein Stern vom Horizont der Geschichte einsam und groß in das Meer der Zeit versinkt.

Sechstes Capitel.

1. Gregor VII. rüſtet ſich gegen ſeine heranziehenden Feinde. Heinrich IV. rückt über Ravenna gegen Rom (1081). Seine erſte Belagerung der Stadt. Nach 40 Tagen bricht er die Zelte ab. Seine zweite Belagerung im Frühjahr 1082. Sein Abzug nach Farfa. Er rückt nach Tivoli, wo Clemens III. ſeinen Sitz nimmt. Er verheert die Länder der großen Gräfin.

Die Stadt Rom wurde der Schauplatz des jahrelangen Kampfs beider erbitterter Gegner, des Kaiſers und des Papſts, worüber ſie ſelbſt faſt zu Grunde ging und in ſolchen Ruin verſank, daß er in der Geſchichte ihres Verfalls wieder eine Epoche macht. Dieſer merkwürdige Krieg um Rom glänzt nicht, wie frühere der Art, durch heldenhafte Thaten, denn die Mittel und die Maſſen, die man in Bewegung ſetzte, waren ſehr klein; aber die Bedeutung des Kampfs, die Schickſale des Belagernden, und die moraliſche Größe des Belagerten verliehen ihm einen ungewöhnlichen Reiz. Heinrich IV., Gregor VII., Robert Guiscard, die große Gräfin ſind die Helden dieſes mittelalterigen Trauerſpiels.

Seit dem Sommer 1080 befand ſich Wibert in Ravenna, wo er Truppen zuſammenzog, während Gregor ſich anſtrengte, raſch einen Kreuzzug gegen ihn zu vereinigen. Aber die Normannen ließen ihn im Stich. Obwol Guiscard ein Bündniß mit Heinrich ablehnte, folgte er doch nicht den Mahnungen

Die Normannen verlaſſen Gregor VII.

des Papſts; er rüſtete ſich zum Zuge nach Griechenland, wohin er einen byzantiniſchen Betrüger in der Maske des entthronten Michael Ducas führen wollte. Der Papſt billigte aus Not ſein Vorhaben, obwol es ihn der normanniſchen Hülfe gerade jetzt beraubte. Da ſich Jordan von Capua auf Heinrich's Seite wandte, blieb Gregor auf den Schutz Mathilde's beſchränkt.

Dem Heranzuge ſeines Feindes ſah er jedoch mit dem Mut eines Beliſar entgegen; hinter den alten Mauern Rom's wollte er deſſen Beiſpiel nachahmen. Nach dem Falle des Gegenkönigs drang man in ihn, ſich mit Heinrich zu vergleichen; man ſagte ihm, daß er von Deutſchland nichts hoffen könne, daß die Vaſallen der Gräfin deren Widerſtand für Wahnſinn hielten; er gab nicht nach. Er forderte die Deutſchen auf, einen neuen König zu wählen, aber er erinnerte ſie, daß dies ein gehorſamer Lehnsmann der Kirche ſein müſſe.

Heinrich kam im Frühjahr 1081; das Vaterland hinter ihm war noch nicht bezwungen, doch ſein Anhang dort ſtark genug, der römiſchen Partei Stand zu halten. Drei ſchreckliche Jahre des Kampfs mit den Waffen des Kriegers wie des Politikers hatten dieſen reichbegabten Fürſten zum Mann gemacht; er kam nun, den Schimpf von Canoſſa zu rächen, die Kaiſerkrone zu holen, das Papſttum dem Reiche wieder dienſtbar zu machen. Er brauchte drei andere heiße Jahre, ſeine Abſichten zu erreichen, nur die letzte führte er nicht aus, denn das Papſttum, welches das Genie Gregor's von der Kaiſergewalt befreit hatte, ſank nie mehr unter dieſe herab.

Sein Heer war klein; er hoffte es in Ravenna zu ver-

ſtärken, und Guiscard für ſich zu gewinnen, doch dies mißlang. Der liſtige Herzog, auch für die Bitten Gregor's taub, ſegelte ſchon nach Oſtern 1081 gegen Durazzo. Heinrich aber nahm die italiſche Krone, ließ auf einem Concil in Pavia die Lombarden Wibert als Clemens III. anerkennen, und zog endlich, von der Markgräfin nicht aufgehalten, nach Rom.

Heinrich IV. Lagert vor Rom, Mai 1081.

Als er am 22. Mai auf dem Felde des Nero lagerte, konnte Gregor die Weisheit ſeiner Vorgänger ſegnen, welche die feſte Leonina angelegt hatten.[1] Normannen, Toscaner, Stadtmilizen hüteten ihre Wälle; außerdem war die königliche Partei in Rom ſchwach, oder ohne Führer. Seit Totila hatte Rom keine ſo langwierige Belagerung erlebt, als ſie jetzt Heinrich zu beginnen kam; doch ſeine dürftigen Mittel waren unkaiſerlich, und ſein erſter Zug blieb eindrucklos. Er verſammelte in ſeinem Lager die Römer von der alten Faction des Cadalus und Benzo; einige Landgrafen, namentlich die Tusculanen, fanden ſich bei ihm ein; er ſchuf einen Gegenſenat oder eine Curie, teilte Palaſtwürden aus, ernannte neue Richter und einen neuen Präfecten. Dies war zweckmäßig, denn es organiſirte ſeine Partei. Doch die Stadt hielt zu Gregor, und wies ſeine Anträge ab.[2] Die Päpſtlichen konnten über die Pfingſtproceſſion lachen, die er, die

[1] Bonizo ad Am. p. 818: in vigilia Pentecostes in prato Neronis castra metatus est. Heinrich erließ eine Proclamation an die Römer, abgedr. bei Gieſebrecht III. n. 14 im Anhang.

[2] Fecit novam Romam ex tentoriis, ſagt Benzo, der wieder auftritt (lib. VI.) .. creavit novos centuriones, tribunos ac senatores, praefectum et numenclatorem, aliasq. dignitates, secundum antiquum morem. Keine Urkunde weiſt Centurionen und Tribunen nach; das ſind Phraſen Benzo's.

Krone auf dem Haupt, in ſeinem Lager hielt; er und ſein Papſt blickten hoffnungslos nach dem S. Peter, wo die beiden Kronen verſchloſſen lagen, die ſie Einer dem Andern zu reichen begehrten. Nach 40 Tagen brach Heinrich die Zelte ab, und zog nach Toscana. Der machtloſe Feind hatte erſt ſeinem Gegner das Schwert gezeigt, nichts mehr.

Die blühenden Städte Piſa, Lucca und Siena eilten, ſich der Herrſchaft der Markgräfin zu entziehn, und ſtärkten ihre bürgerliche Freiheit durch kaiſerliche Diplome, nur Florenz ſchlug die Stürme Heinrich's ab. In Ravenna, wo er überwinterte, empfing er Boten des von Guiscard hart bedrängten Kaiſers Alexius, der ihn durch große Geldſummen zu ſchneller Hülfe zu bewegen ſuchte.[1] Er ſchloß einen Bundesvertrag mit ihm; die byzantiniſchen Subſidien kamen erwünſcht, denn Rom ſchien eher durch Gold, als durch das Schwert einnehmbar. Aber auch im Frühjahr 1082 war dem Könige das Glück vor Rom nicht hold. Die Päpſtlichen in der Leonina hielten ſich gut; eine Breſche wurde nicht benutzt, eine verräteriſche Feuersbrunſt am S. Peter ſchnell gelöſcht. Heinrich mußte wieder in die Campagna abziehn; er umging den Soracte, ſetzte dort mit vieler Schwierigkeit über den Tiber, und machte am 17. März in Farfa Halt.

Er lagert wieder vor Rom, im Frühjahr 1082.

Dieſe reichsunmittelbare Abtei, obwol ſchon herabgekommen, diente ihm als trefflicher Stützpunkt in der Sabina. Die Mönche, immer im Streit mit den Crescentiern aus dem Geſchlecht Octavian, von deſſen und der Rogata

[1] Die Tochter des Alexius und der Irene Anna Comnena (Alexiad. III. 93) erzählt von dieſen Unterhandlungen und bringt den Brief ihres Vaters an Heinrich.

Sohn Crescentius, Johann, Guido, Cencius und Rusticus stammten, waren den Päpsten feind, weil diese die alte beurkundete Freiheit des Klosters zu unterdrücken trachteten. Der Abt Berard blieb Heinrich treu; er feierte die Ankunft seines Oberherrn mit aufrichtigen Festen, und unterstützte ihn durch Zufuhr und Geld.[1]

Er zieht nach der Sabina.

Heinrich's Zug nach der Sabina sollte ihn dort gegen die Markgräfin decken, und Latium näher bringen, wo ihm die Tusculanen die lateinische Straße bewachten. Er besetzte Tivoli; denn hier sollte der Gegenpapst seinen Sitz aufschlagen, Rom zu blokiren, und zugleich im nahen normannischen Gebiet den Aufstand zu unterhalten. Die Abwesenheit Robert's benutzten seine Feinde, seine italischen Länder aufzuwiegeln. Die Langobarden schmachteten dort unter der Faust ihrer normannischen Würger in der gleich elenden Lage, wie die Angelsachsen unter der Tyrannei Wilhelm's des Eroberers. Sie hofften auf Heinrich; er nahm griechisches Gold, und rückte doch nur bis Tivoli vor. Der byzantinische Kaiser wünschte nichts sehnlicher, als seinen königlichen Verbündeten zu einem Kriegszuge nach Apulien zu bewegen, damit er Robert sich vom Halse schaffe, und dem König wiederum war die Entfernung des Herzogs in Griechenland erwünscht. Beide Verbündete suchten einer den andern als Blitzableiter zu benutzen, darum geschah von Seiten Heinrich's nichts. Indeß die Empörung in Apulien, von Jordan von Capua

[1] Die Instrumente im Reg. Farf. werden seit 1080 nicht mit der Epoche Gregor's VII. datirt; bisweilen: regnante henrico rege. — Chr. Farf. p. 616. Später stellte Heinrich das sehr vollständige Diplom für Farfa aus, datum A. MLXXXIV; Chron. Farf. p. 605. — Die Ceremonien des Empfangs eines Kaisers sind im Ordo Farf. (Cod. Vat. 6808) besonders verzeichnet.

am eifrigſten geſchürt, nahm große Verhältniſſe an; und Guiscard mußte zurück; er übertrug ſeinem Heldenſohne Boemund den griechiſchen Krieg, eilte nun ſelbſt nach Apulien, und konnte, wenn gleich nur mit langer Anſtrengung, doch des Aufſtandes Herr werden.

Heinrich IV. in der Lombardei.

Heinrich zog nach Oſtern in die Lombardei. Das Schickſal verdammte ihn, zeitlebens mit einem Prieſter und einer Amazone zu ſtreiten. Denn in Oberitalien war es immer wieder Mathilde, die ihn zu einem ſchwierigen kleinen Krieg in den Apenninen und am Po zwang, wo ſie viele Feſtungen beſaß. Und auch dort kam es zu keiner Entſcheidung. Die Städte wurden verheert, die Kirchen verbrannt; der Fanatismus artete in die Wut eines Religionskrieges aus. Ein Chroniſt jener Zeit konnte den Palaſt der großen Gräfin mit einem Hafen für die katholiſche Welt vergleichen; denn in ihn flohen vor dem Schwert des Königs Prieſter, Mönche, Vertriebene jedes Ranges, und ihr von halb Italien beanſpruchtes Vermögen war immer groß genug, auch Gregor VII. aus ſeiner Not zu reißen.[1]

2. Heinrich IV. belagert Rom zum dritten Mal (1082—1083). Einnahme der Leoſtadt. Gregor VII. flieht in die Engelsburg. Heinrich IV. unterhandelt mit den Römern. Feſtigkeit des Papſtes. Jordan von Capua huldigt dem König. Deſiderius vermittelt den Frieden. Geheimer Vertrag Heinrich's mit den Römern. Sein Abzug nach Toscana. Mißglückte Novemberſynode Gregor's. Die Römer werden dem König eidbrüchig.

Es iſt ermüdend, den Hin- und Hermärſchen Heinrich's zu folgen, der am Ende des Jahrs 1082 zum drittenmal

[1] Donizo Vita Math. II. v. 268 sq. und v. 300:

Mittere cui gratis crebro solet in Lateranis
Xenia multa nimis; quam papa pie benedicit
Bis centum libras domus argenti canusina
Tunc misit papae: quam debet papa beare.

vor Rom ſtand, ſo hartnäckig in ſeinem Angriff, wie ſein bedrängter Feind im Widerſtande. Heinrich IV. belagert Rom zum dritten Mal, Ende 1082.

Er fand die Lage der Dinge unverändert; denn Clemens III., ſein Papſt und auch ſein General, hatte den Sommer über Rom zwar durch Ausfälle von Tivoli her geängſtigt, die Campagna verwüſtet, doch nichts erreicht. Der König lagerte wieder auf dem Felde des Nero, und ſeine Geduld wurde noch durch ſieben lange Monate auf die Probe geſtellt.[1] Vielleicht beweiſt die geniale Macht Gregor's über die Menſchen nichts ſo glänzend, als die dreijährige Hingebung, welche die belagerten Römer ihm widmeten, obwol er ihr Papſt und ihr Landesherr war.

Der ungeduldige Feind berannte jetzt mit Wut den Vatican, und die Feſte von S. Paul, doch die Stürme ſchlugen fehl. Indeß die Länge der Not wurde ſo unerträglich, daß Gregor den Abfall Rom's nur durch Gold hinderte, welches ihm Guiscard ſtatt des Entſatzes ſandte.[2] Ermüdung der Wachen überlieferte dem König endlich die Leoſtadt; mailändiſche Vaſallen Tedald's, und Sachſen unter Wigbert von Thüringen erſtiegen die Mauern, hieben die ſchlafenden Wächter nieder, und bewältigten einen Turm.[3] Jubelnd ſtürzten die Scharen Heinrich's durch die eingeriſſene Mauer in die Leoſtadt; man ſagt, daß Gottfried von Bouillon ſie Er erobert die Leoſtadt, 2. Juni 1083.

[1] Henricus rex — Romam tendens, castra posuit ubi et prius, ad occidentalem partem castelli s. Petri. Ekkehardi Chron. ad A. 1083.

[2] Dux hoc anticipans, direxit plus quam 30000 solidorum Romanis, quatenus sibi eos papaeque reconciliaret, quod et factum est. Lupus Protospata; und nach ihm geſchah dies vor der Einnahme der Leoſtadt.

[3] Landulf Hist. Mediol. IV. 2, welcher ſagt, Heinrich habe ſeine Wohnung in palatio Caesariano genommen, d. h. am S. Peter.

zuerſt betrat (am 2. Juni 1083). Nun wurde mit Wut um den S. Peter gekämpft; dorthin flüchteten die Gregorianer, dorthin drangen die Deutſchen, und der heilige Tempel wurde zum Schauplatz blutigſten Gemetzels. Die erdrückten Römer ſetzten ſich noch im Porticus feſt, die Sieger ſtürmten auch dieſen am folgenden Tag. Sie ſuchten rachevoll nach Gregor; denn ihn zu fangen war der Triumf des Tags, das Ende des ganzen Kriegs; doch der Papſt war unter dem Schutze Pierleone's in die Engelsburg entflohn.[1]

So betrat Heinrich nach langer Anſtrengung den S. Peter, während er ſeinen furchtbaren Feind in nächſter Nähe im Caſtell eingeſchloſſen wußte, aus deſſen Schießſcharten er vielleicht herabſah, als der Büßer von Canoſſa, umringt von Rittern, Biſchöfen und römiſchen Edeln, den Gegenpapſt neben ſich, über die rauchenden Trümmer triumfirend nach dem Dom ſich bewegte. Die Klänge des Te Deum erhoben die Seele Heinrich's; dieſe Rache war ſüß, aber ſie befrie-

[1] Am beſtimmteſten Ekkehard Chron. ad A. 1083: captaque est urbs 4. non. Junii, feria 6. ante octavam pentocostes. Annal. Benevent.: cepit porticum s. Petri 3 die m. Junii. Annal. Cavenses: porticum s. P. per vim cepit, et ex magna parte destruxit, und ſo die Chron. von M. Caſino. Benzo (VI. 6) jubelt über die Flucht Gregor's, den er in ſeiner gemeinen Weiſe Stercutius und Stercorentius nennt:

Devolavit moriturus ad Crescentis jugulum,
Quod indigene appellant Adriani tumulum.

Benzo macht zur Größe Gregor's den Arlechino. — Nach dem Falle der Leoſtadt datirte Heinrich eine Urkunde an Liemar von Bremen: X. Kal. Julii ann. D. Incarn. MLXXXIII Ind. V. ann. autem ordinat. D. Helnrici IV. Regis XXIX. regni XXVII. actum Romae post urbem captam, feliciter. Amen. Beim Lindenbreg Scriptor. Rer. Germ. I. 144. Der Ausdruck urbem captam iſt freilich unpaſſend. Eine Urkunde für Farfa: XVII. Kal. Jun. A. D. Inc. MLXXXIII. Ind. V. A. aut. ordin. D. H. IV. regis XXVIIII. Regni XXVII. actum rome feliciter, im Cod. Farf. n. 1099.

digte ihn nur halb. Noch war sein Papst (eine Puppe, die er jeden Augenblick konnte fallen lassen) nicht geweiht, noch die Kaiserkrone nicht auf sein Haupt gesetzt. Er hätte sie im S. Peter nehmen können, doch Klugheit verbot ihm dies; denn er bedurfte dazu der Stimme der noch uneroberten Stadt Rom, mit welcher er unterhandelte; außerdem hoffte er, nun Gregor selbst zur Krönung und zum vorteilhaftesten Frieden zu nötigen.

Der König besaß mit der Leonina den Schlüssel zur Stadt, wo sein Sieg tiefen Eindruck machte. Die endlose Belagerung, die beginnende Hungersnot, der drohende Grimm Heinrich's schreckten das Volk; alle Zugänge waren besetzt, niemand wagte sich hinein, noch hinaus. Der Vergleich, den Heinrich bot, schien annehmbar; indem er voll List die Römer vom Papste abwendig zu machen gedachte, sagte er ihnen, daß er die Krone aus Gregor's Händen nehmen, mit ihm sich versöhnen wolle; sie sollten dazu behülflich sein; den schwebenden Streit möge eine Synode endgültig entscheiden. Den stürmischen Vorstellungen der Römer, selbst seiner treuesten Anhänger im Clerus, die ihn auf Knieen beschworen, in hoffnungsloser Lage sich mit dem Könige zu vertragen und das Vaterland zu befreien, setzte Gregor unerschütterte Ruhe entgegen. Seine Seele schien von Erz; nicht Menschenfurcht, noch die Laune des Glücks bewegte sie. Dieser bewundernswürdige Mann trotzte heldenhaft dem Schicksal, so im Grabmale Hadrian's, wie im Turme des Cencius. Er wollte Heinrich nicht als König noch Kaiser anerkennen, sich nichts abzwingen lassen; er bestand auf der Unterwerfung unter sein Gebot, dem Vertrag von Canossa gemäß; eine allgemeine Synode wollte er zum November berufen.

Die Römer in der Stadt, Heinrich in der Leonina, Gregor in der Engelsburg bildeten drei abgesonderte Lager in Rom, wo die Waffen ruhten, aber eifrig unterhandelt ward. Auch Gesandte des Kaisers Alexius kamen, Heinrich zum versprochenen Zuge nach Apulien aufzufordern, und günstig schien die Zeit genug.[1] Jordan von Capua, welcher den heimgekehrten Guiscard fortdauernd mit Mut und Glück bekämpfte, hoffte jetzt seinen Nebenbuler zu verdrängen, und den herzoglichen Stul Apulien's einzunehmen. Er eilte, dem Könige zu huldigen, da der Fall Rom's gewiß schien. Er drang in den Abt von Monte Casino mit ihm zu gehn, den Frieden zwischen dem König und Papst zu vermitteln. Heinrich selbst wünschte dies, und Desiderius folgte zögernd seiner wiederholten Ladung. Mit dem Fürsten von Capua in Verzweiflung abreisend, stellte er sich dem excommunicirten König in Albano nach langem Sträuben dar. Hier huldigte Jordan, zahlte großen Tribut, und empfing Capua als Lehn des Reichs; doch der mutige Abt beteuerte, daß er die Investitur nur dann von Heinrich annehmen dürfe, wenn er zum Kaiser gekrönt sei. Der König gab den Fürbitten Jordan's nach, und bestätigte Desiderius durch eine goldne Bulle huldvoll die Besitzungen seines herrlichen Klosters. Der dankbare, doch hartnäckige Abt sehnte sich, aus der Grube der Ketzer zu entrinnen, aber er mußte tagelang mit ihnen verkehren, und selbst mit dem Antichrist Wibert über die brennenden Fragen der Zeit disputiren. Gregor, der seinen Freund als vom Bann angesteckt hätte bannen müssen, war gezwungen, vom Canon abzusehn.[2]

[1] Anna Comnena V. 130. Die Griechen nannten Süditalien noch immer ἡ Λογγοβαρδία.

[2] Er drohte aber allen mit dem Banne, die des Königs Sache zu

Die Repräſentanten der Römer, des Papſts, und Heinrich's unterhandelten in S. Maria in Pallara auf dem Palatin. Man beſchwor einen Vertrag, worauch der Papſt im November eine des Königs Sache entſcheidende Synode berufen ſollte, von der keinen Biſchof abzuhalten dieſer eidlich verſprach.[1] In einem geheimen Artikel verpflichteten ſich jedoch die Römer, ihm innerhalb beſtimmter Zeit zur Krönung zu verhelfen, es ſei denn Gregor wäre entflohen, oder todt. Wäre dies der Fall, ſo ſollte ein neu zu wählender Papſt ihn krönen, das römiſche Volk ihm den Eid der Treue ſchwören.[2]

Vertrag zwiſchen den Römern und Heinrich IV.

Heinrich froh, die Römer in einer Feſſel zu halten, zog nun mit ihren Geißeln nach Toscana; einen Teil der leoniſchen Mauern hatte er niederreißen laſſen, und nur 400 Ritter unter Ulrich von Godesheim in eine Schanze gelegt, die man auf dem Hügel Palatiolus in der Leonina errichtete.[3] In Toscana ſtand die Markgräfin noch immer für die Sache Gregor's in Waffen. Es beſtürmten ſie ihre eigenen Biſchöfe, die Vorſtellungen der Gräfin Adelheid, und

Heinrich IV. zieht ab.

der ihrigen machen würden. So erkläre ich Chron. Casin. III. 49: hoc ubi Gregorio Papae nuntiatum est (nämlich die Unterhandlung zwiſchen Normannen und Deſiderius), Imperatorem cum suis fautoribus ab Ecclesiae communione separavit.

[1] Dieſer Vertrag bei Bernold und Ekkehard ad A. 1083. Der Ort und die päpſtlichen Vermittler in der Note zu Hugonis Chron., Mon. Germ. X. 460.

[2] Tibi dicimus, rex Henrice, quia nos infra terminum illum, quem tecum ponemus ad 15. dies postquam Romam veneris faciemus te coronare papam Gregoriam si vivus est, vel si forte de Roma non fugerit . . . Hugo Chron. ibid.

[3] Bernold: juxta s. Petrum quendam montiolum nomine Palaceolum incastellavit. Auch Lupus kennt das Caſtell. Den Palaciolus nennt die Bulle Leo's IX. vom 20. März 1053 neben den „Burgura Frisonorum et Saxonorum.“ Bullar. Vatican. I. 25.

das Geſchrei ihrer verwüſteten Städte nachzugeben, da der Fall des Papſtes unvermeidlich ſei. Sie wankte einen Augenblick, dann verwarf ſie jeden Vergleich. Dieſes mutige Weib wollte nicht vor ihrem großen Freunde erröten, der von Feinden und Verrätern umringt, in der Engelsburg ſeinem Verhängniß entgegen ſah. Mathilde empfand einen tiefen Schmerz, daß ſie Gregor nicht befreien konnte; ſie hatte Mühe ſich der Angriffe Heinrich's zu erwehren, und war froh, als der König nach einem verwüſtenden Streifzug durch ihr Land, ſich wieder ins Römiſche wandte, denn die Zeit der Synode ſtand bevor.

Zu ihr hatte Gregor alle nicht in den Bann verflochtenen Biſchöfe geladen; in ſeinem Rundſchreiben hatte er erklärt, daß er die wahren Urheber des unheilvollen Streites entlarven, die ihm gemachten Anklagen vernichten wolle, Frieden mit dem Reiche zu ſtiften hoffe. Er hatte Gott zum Zeugen aufgerufen, daß der König Rudolf wider ſeinen Willen erwählt geweſen ſei; endlich hatte er Heinrich die Schuld alles Unheils beigemeſſen, weil er die Verträge von Canoſſa gebrochen habe.[1] Der Papſt konnte zum Concil keine anderen Biſchöfe laden, als die nicht gebannten, Heinrich ſich ſolchen, alſo gregorianiſch geſinnten, als Richtern nicht unterwerfen, ohne ſeine Sache von vornherein verloren zu geben. Da brach er, die Abſicht des Papſts erkennend, den Vertrag; er hinderte die Biſchöfe nach Rom zu reiſen, namentlich die eifrigſten Anhänger Gregor's, Hugo von Lyon,

[1] Greg. Ep. Serv. Servor. Dei clericis et laicis qui non tenentur excommunicatione . . . Reg. IX. 28, VIII. 51 bei Jaffé, vom Baronius irrig z. J. 1082 gebracht. Bernold ad A. 1083 ſagt: Papa omnes religiosos Episcopos et Abbates ad synodum literis suis vocavit.

Anſelm von Lucca, Reginald von Como. Auch die Geſandten des deutſchen Gegenkönigs ließ er aufheben, und den Cardinal Otto von Oſtia, welcher als Bote Gregor's an dieſen abgeſchickt war, feſtnehmen.

Das ſpärlich beſuchte Novemberconcil erreichte daher ſeinen Zweck nicht. So groß war die Erbitterung Gregor's, daß er ſich kaum davon zurückhielt, Heinrich nochmals zu bannen; doch excommunicirte er alle diejenigen, welche Reiſen nach Rom hinderten.

Als ſich Heinrich gegen Weihnacht 1083 Rom wieder näherte, ſchien ſeine Sache dort ſchlecht zu ſtehn. Die Fieber hatten die Beſatzung im Palatiolus und auch den tapfern Ulrich von Godesheim hingerafft, die Römer aber die Schanze ſelbſt zerſtört. Gregor hatte ſie mit normanniſchem Golde noch einmal für ſich gewonnen. Der Termin, bis zu welchem ſie dem Könige, der ihre Geißeln beſaß, die Krönung verſprochen, war nahe, und ſie ſahen ſich deshalb gezwungen, dem Papſt dies geheime Abkommen zu offenbaren. Sie entſchuldigten ſich mit der Lüge, dem König verſprochen zu haben, nicht daß Gregor ihn feierlich ſalbe, nur, daß er ihm die Krone reiche. Ging ein ſo ernſter Mann wirklich auf das kindiſche Poſſenſpiel ein, welches die Römer ausdachten? Heinrich wies ihr Anſinnen von ſich, die Krone entweder feierlich als unterwürfiger Diener des Papſts zu nehmen, oder ſich dieſelbe von den Zinnen der Engelsburg an einem Rohre reichen zu laſſen.[1] So waren die Verträge gebrochen, die Friedensunterhandlungen geſcheitert, und der

Die Römer brechen den Vertrag mit Heinrich.

[1] Bernold: Unde Romani mandaverunt Heinrico, ut veniret ad accipiendum coronam cum justitia, si vellet; sin autem, de castello s. Angeli per virgam sibi dimissam a papa reciperet.

König konnte den Römern erklären, daß nicht er, der zum Frieden geneigt gewesen, sondern der halsstarrige Papst und der verräterische Adel an der Fortdauer des Krieges Schuld seien.

3. Abzug Heinrich's nach Campanien. Abfall der Römer von Gregor; sie übergeben die Stadt (1084). Gregor verschließt sich in die Engelsburg. Ein römisches Parlament setzt ihn ab, und erhebt Clemens III. Der Gegenpapst krönt Heinrich IV. Der Kaiser erstürmt das Septizonium, und das Capitol. Die Römer belagern den Papst in der Engelsburg. Not Gregor's. Der Normannenherzog rückt zum Entsatz heran. Abzug Heinrich's. Einnahme Rom's durch Robert Guiscard. Furchtbarer Ruin der Stadt.

Wenn Heinrich mehr Geld hätte ausstreuen können, so würde er die Stadt schnell gewonnen haben; denn es kam nur darauf an, das Volk wieder auf seine Seite zu ziehn. Während seine Agenten in Rom mit byzantinischem Golde thätig waren, verwüstete er selbst im Frühjahr 1084 die Campagna, und brach wirklich zu einem Zuge nach Apulien auf. Aber kaum war er in das normannische Grenzgebiet eingerückt, als römische Boten ihn einluden, die Stadt in Besitz zu nehmen, welche von Gregor abfalle, seine Krönung, und die Erhebung Clemens III. sehnlich wünsche. Dieser plötzliche Umschlag ging weniger vom Adel, als vom Volke aus, das sich nach dem Ende seiner Qualen sehnte, und bereits selbständiger dem Stande der Capitäne entgegenzutreten begann.[1] Die Römer hatten sich lange Zeit mutig

[1] Bernold ad A. 1084 schreibt den Abfall Rom's dem byzantin. Golde zu: H. acceptam pecuniam non in procinctum supra Ronbertum, quod juramento promisit, sed ad conciliandum sibi vulgus Romanum expendit, cujus adjutoria Lateranense palatium feria V. ante palmas cum suo Ravennate Guiberto intravit. Nur wenige Große seien vom Papst abgefallen; alle übrigen hätten ihm 40 Geißeln

für den Papſt geſchlagen; nun, da er ihnen keine Hoffnung auf Frieden gab, wurden ſie müde, ſich für ſeine Zwecke zu opfern, die nicht ihre Vorteile waren. Ihr Abfall war der tiefſte Schmerz Gregor's; ſein Sturz jetzt unvermeidlich, aber die ſtarke Seele dieſes Papſts blieb unter den Trümmern ſeines Glückes unerſchüttert. Wir hörten ſchon früher das einſtimmige Urteil der Menſchen über die Feilheit Rom's; in den unerſättlichen Schlund dieſer Stadt warf die Welt ſeit Alters ihr Gold, und mit Gold ward dort Alles gekauft. Konnte man ſich deſſen wundern? Rom war arm und unſelbſtändig; das Abendland ſtrömte fortdauernd, nicht mehr mit Tributen, doch mit Geſchenken in ſeine Mauern, um durch Beſtechung tauſend große und kleine Zwecke zu erreichen. Ein normanniſcher Mönch dieſer Epoche, der die Gräuel nicht bemerken wollte, welche Guiscard bald darauf in Rom verübte, nahm ſich heraus, dieſe gierigen Römer, die Opfer des Papſts und des Kaiſers, mit Schmähungen zu überſchütten, aber ein Verleumder war er deshalb ſo wenig, als Jugurtha in alter Zeit. „Rom, ſo rief Gaufried aus, du verdirbſt in deiner verächtlichen Hinterliſt; niemand fürchtet dich, jeder Geißel bieteſt du den Nacken dar. Deine Waffen ſind abgeſtumpft, deine Geſetze verfälſcht. Du biſt voll Lug, voll Völlerei und Geiz. Nicht Treue, nicht Zucht, nichts als

Abfall der Römer von Gregor VII.

geſtellt. Auch die Vita Anselmi Lucensis Ep. c. 22 ſagt: permanserunt quoque nec corrupti nec decepti aut devicti nobiliores quidam Romani. Die Annales Parchenses (M. Germ. XVI): R. Urbis Senatus et populus cum tota fere R. aecclesia Imperatori ejusq. pontifici manus tradunt; was übertrieben iſt, ſo wie Ekkehard's: papam unanimiter abdicarunt. Nach Ekkehard ad A. 1084 trafen die römiſchen Boten Heinrich wirklich in Apulien, und Anna Comnena V. p. 132 ſagt: ἤδη τὴν Λογγιβαρδίαν ἠπείγετο.

ſimoniſtiſche Peſt iſt in dir. Alles iſt bei dir käuflich. Statt eines Papſts mußt du zweie haben; gibt der eine, ſo jagſt du den andern fort, hört jener zu geben auf, ſo rufſt du dieſen zurück. Mit dem einen bedrohſt du den andern, ſo füllſt du deine Säckel an. Einſt die Quelle aller Tugend, nun die Grube aller Schmach. Keine edle Sitte iſt mehr in dir; ſondern mit ſchamloſer Stirn gehſt du niederträchtigen Künſten des Gewinnes nach.“ [1]

Heinrich IV. zieht in Rom ein, 21. März 1084.

Heinrich kehrte im Eilmarſch nach Rom zurück; am 21. März 1084 rückte er, wie Totila, durch das Tor S. Johann ein, und bezog nun mit dem Gegenpapſt die Reſidenz im Lateran; mit ihm waren ſeine Gemalin, mehre deutſche wie italieniſche Biſchöfe und Herren. Wie wenig er auf dieſen Erfolg gehofft hatte, zeigt was er nach ſeiner Krönung dem Biſchof Dietrich von Verdun ſchrieb: „Am Tage S. Benedictus ſind wir in Rom eingezogen; dieſe Wahrheit ſcheint mir ein Traum; ich möchte ſagen, Gott hat mit zehn Mann in uns gewirkt, was unſere Ahnen nicht mit 10000 vermochten. Verzweifelnd Rom zu nehmen, wollte ich ſchon nach Deutſchland heim, da riefen uns die römiſchen Boten in die Stadt, die uns jubelnd empfing.“ [2]

[1] Gaufrid. Malaterra Hist. Sicula III. c. 38. Reprehensio Romanorum:

Roma quondam bellipotens toto orbe florida — —
In te cuncta prava vigent, luxus, avaritia,
Fides nulla, nullus ordo, pestis simoniaca
Gravat omnes fines suos, cuncta sunt venalia —
Non sufficit Papa unus, binis gaudes infulis;
Cum dat iste, pulsas illum, hoc cessante revocas,
Illo istum minitaris, sic imples marsupias. etc.

[2] Der Brief iſt ohne Datum (Gesta Treveror. M. Germ. X. 815): Romam in die S. Benedicti intravimus. Er iſt ſchon nach dem Abzug aus Rom geſchrieben, aber H. verſchweigt den Einzug der Nor-

Der bekümmerte Gregor wollte eher sterben, als sich vor dem Könige erniedrigen; er saß in der Engelsburg, gedeckt von den Schilden und Speeren eines Häufleins entschlossener und treuer Männer; und noch war nicht alles für ihn verloren. Ein großer Teil des Adels hing ihm noch an; die festesten Punkte in Rom blieben noch in seiner Gewalt. Sein Neffe Rusticus hielt den Cölius und Palatin; das Geschlecht der Corsi das Capitol; die Pierleoni lagerten an der Tiberinsel, wie überhaupt alle Brücken im Besitze der Gregorianer waren.[1] Nun aber eilte Heinrich, durch einen politischen Act in Rom selbst den Feind zu vernichten: ein Parlament der Römer, der Großen und Bischöfe seines Lagers lud Gregor vor, erklärte ihn, da er nicht erschien, für abgesetzt, und anerkannte Wibert in aller Form als Papst. Clemens III. wurde am Palmsonntag im Lateran eingesetzt und von lombardischen Bischöfen geweiht, worauf er am Ostertag, den 31. März, nach einem schwachen Widerstand der Gregorianer, Heinrich und seine Gemalin Berta im S. Peter krönte. Zugleich übertrugen die Römer ihrem neuen Kaiser auch die patricische Gewalt.[2] Kaiser und Papst

Clemens III. als Papst eingesetzt, krönt Heinrich zum Kaiser.

mannen. Irrig setzt ihn Stenzel (I. 486) ins Jahr 1083. Sudendorf (Registr. B. I. 55 n. XVII) teilt ein Gedicht auf die Einnahme Rom's mit, welches indeß ganz wertlos ist.

[1] Papa autem in castellum s. Angeli se recepit, omnesq. Tiberinos pontes et firmiores Romanor. munitiones in sua obtinuit potestate. Bernold A. 1084. — Pagi, Muratori und andere deuten dies irrig so, als hätte Heinrich, nicht der Papst diese Festungen in Gewalt gehabt.

[2] Heinrich an den Bischof von Verdün: nosque a papa Clemente ordinatum et consensu omnium Romanor. consecratum in die s. paschae in imp. totius populi Romani exultatione. — Chron. Siegberti: H. rex patricius Romanor. constituitur, und so Annal. Parchenses.

ordneten sofort die kirchliche und weltliche Verwaltung: ein lateranisches Ministerium, ein Richtercollegium, der Präfect wurden eingesetzt; Clemens III. umgab sich mit einem Gegensenat von Cardinälen, und ernannte neu die sieben Bischöfe des Lateran. Rom und das Landgebiet gehorchten fast durchgängig seinem Befehl, und gerichtliche Acten wurden fortan mit seinem Pontificat datirt.[1]

Heinrich erstürmt römische Stadtburgen.

Nun stürmte Heinrich schnell die Festungen in Rom; sie mußten fallen, und die Engelsburg die kostbarste Beute herausgeben; denn hatte dies Castell nicht auch Otto III. erobert? Der Neffe Gregor's wehrte sich verzweifelt im Septizonium, dem Denkmale des Kaisers Septimius Severus am Südende des Palatin, welches die Mönche von S. Gregor auf dem Clivus Scauri in die festeste Burg verwandelt hatten.[2] Heinrich belagerte es förmlich wie ein Castell, denn so großartig war alles, was die alten Römer schufen, daß selbst die Bauwerke schöner Kunst durch Stärke die Burgen des modernen Geschlechts beschämten. Die prachtvollen übereinander stehenden Säuleureihen wurden von Maschinen zermalmt, eines der schönsten Monumente Rom's halb zerstört, bis Rusticus sich ergab.[3] Auch das Capitol wurde erstürmt;

[1] So gleich am 29. April 1084, Reg. Farfa n. 1098; später eine Urkunde aus S. Maria in Campo Marzo v. 7. Juni 1086. A. II. Clementis III. Ind. IX., Mscr. Vat. 7931. p. 99. Hugo Candidus wurde von Clemens zum Cardinalbischof von Präneste ernannt.

[2] Eine Bulle Eugen's III. vom 18. März 1145 drückt sich so aus: locamus trullum unum in integr. quod dicitur Septisolia. Die Abbildung des Monuments kurz vor seiner Abtragung durch Sixtus V., bei Gamucci, Antichità di Roma fol. 81.

[3] Septisolia in quibus Rusticus nepos praedicti Pontificis considebat, obsidere cum multis machinamentis obtentavit, de quibus quam plurimas columnas subvertit. Pand. Pisan. p. 313.

hier lagen die Corſi in Türmen, ein Geſchlecht, das aus der Corſencolonie Leo's IV. ſtammen mochte, Anhänger Gregor's.[1] Ihre Paläſte wurden zerbrochen und verbrannt, und Heinrich konnte mit Selbſtgefühl auf dem altersgrauen Capitol vorübergehend Wohnung nehmen.[2]

Die Römer belagern den Papſt in der Engelsburg.

Nun die Engelsburg, die den Papſt verbarg! Die Römer ſelbſt belagerten, ummauerten ſie, ihn abzuſperren und auszuhungern, indeß die atemloſen Boten Gregor's Campanien durchjagten, Robert Guiscard ſich zu Füßen zu werfen, und ihn zum ſchleunigen Entſatze aufzurufen.[3] In demſelben Caſtell, wo 90 Jahre früher ein Römer die Freiheit der Stadt gegen einen Kaiſer verteidigt hatte, belagerte nun ein Kaiſer einen Papſt, welcher die Freiheit der Kirche von der weltlichen Gewalt erkämpfte. Die tragiſche Geſchichte dieſes

[1] Rex Capitolium ascendit; domos omnes Corsorum subvertit. Pand. Pisan. Einige römiſche Familien trugen Namen von Nationen, ſo die Sassi, Franchi, Sarraceni, die in Urkunden saec. X. und XI. vorkommen. Die Corsi fand ich nicht erwähnt. Noch heute gibt es Popolanen dieſes Namens in Rom.

[2] Merkwürdig iſt die Urkunde vom Capitol am 29. April 1084, worin Graf Saxo von Civita Vecchia die Hälfte dieſer Stadt an Farfa cedirt. Ann. D. prop. Pontif. D. Clementis summi Pont. et univers. Pp. I. Et imperante D. Heinrico a D. coronato summo Imp. ann. I. Imperii ejus m. April d. XXIX Ind. VII. Es unterſchrieben kaiſerliche Pfalzrichter: Ego Guillielmus judex s. Palatii. Ego Johannes judex. Seniorictus jud. dom. Imps. Ego Britto jud. Caro Urbanae causidicus prefecturae qui interfui subscripsi. Ego Cencius urbis causidicus hoc transactionis instrumentum confirmo. Von Edeln: Sign. manus Sarraceini a. s. Eustatio testis. Sign. m. Carbonis de Gregorio Latro. Astaldi filius Astaldi. Gregorii Adulteriui. Horrigeni a. s. Eustathio. Actum Civitate Romana apud Capitolium. (Reg. Farfa n. 1098.)

[3] Card. Arag. p. 313 ſagt ſogar: ad obsidionem Castri Crescentii universos Romanos conduxit, was wörtlich dem Bonizo entlehnt iſt.

Grabmals von Hadrian, die Zeiten Beliſar's und Totila's, Alberich's und der Marozia, des Crescentius, die Päpſte, die darin erwürgt worden, mochten vor dem bekümmerten Geiſte Gregor's ſchattenhaft vorüberziehn, als er in den finſtern Gewölben der Burg ſaß, welche die Wut der Römer und Deutſchen umlärmte. Was konnte ſein Loos ſein, wenn er in die Hände Heinrich's fiel? Der Rächer von Canoſſa würde ihn, wie einſt ſein Vater mit Gregor VI. that, hinter ſich her über die Alpen geſchleppt haben, und der größeſte aller Päpſte endete dann als Gefangener in irgend einer Burg im Schwarzwald oder am Rhein. Gregor überſah von den Zinnen dieſes Grabes die Trümmer der Leoſtadt und das feile Rom; er ließ ſeine Blicke über die tusciſche Ebene ſchweifen, wo ſich die Scharen ſeiner Freundin nicht zeigten; er richtete ſie mit peinlicher Erwartung auf die lateiniſche Campagna, ob er die Reitergeſchwader des Normannenherzogs endlich gewahren möchte; bis er eines Tags ihre Lanzen unterhalb Paläſtrina blitzen ſah. Als Guiscard von der Not des Papſtes hörte, beſchloß er augenblicks zum Entſatz herbeizueilen; denn Gregor's Fall würde die Waffen Heinrich's gegen ihn ſelbſt gewendet, und eine furchtbare Coalition aller ſeiner Feinde bewirkt haben. Er brach auf Anfangs Mai, mit 6000 Reitern und 30,000 Mann Fußvolk, worunter ſich beutehungrige Völker Calabriens und noch wildere Saracenen Sicilien's befanden.[1] Seinen Anmarſch meldete Deſiderius dem Papſt, aber auch dem Kaiſer: ein

Robert Guiscard zieht zum Entſatz heran.

[1] Landulf Hist. Med. III. c. 33: gente coadunata immensa et Saracenis omnibus, quos habere potuit. Guill. Appulus IV. 271 zählt 6000 Reiter und 30,000 Fußſoldaten. Wido c. 20: 30 millia bellatorum.

zweideutiges Benehmen, welches ihn hartem Tadel ausſetzte; denn der Abt war verurteilt, mit Klugheit zweien Herren, Feinden, zu dienen. Das Glück hatte für Heinrich nur ein ironiſches Lächeln; dieſer Tantalus des Mittelalters genoß nie einen reinen Erfolg. Er konnte ſich weder den ſchrecklichſten Kriegern der Zeit entgegenwerfen, denn ſeine Truppenmacht war gering, noch in Rom Stand halten, denn die Römer waren wankelmütig, und die Gregorianer beſaßen noch Feſtungen in der Stadt. Da er ſie aufgeben mußte, ehe er ſelbſt darin belagert wurde, ließ er die Türme auf dem Capitol, und die Mauern der Leonina einreißen; er verſammelte, wie einſt Vitiges beim Herannahen Beliſar's, ein Parlament der Römer, erklärte ihnen, daß die Geſchäfte des Reichs ihn nach der Lombardei riefen, ermunterte die Beſtürzten zum Widerſtand, gab Hoffnung baldiger Rückkehr, und überließ ſie ihrem Schickſal. Am 21. Mai zog er mit Clemens III. auf der flaminiſchen Straße ab nach Civita Caſtellana, um von dort weiter nordwärts zu gehn.[1]

Heinrich IV. zieht von Rom ab, 21. Mai 1084.

[1] Card. Arag. p. 313: domo Capitolina, et Leoniana civitate destructa, vale faciens Romanis, cum eodem Guiberto non sine multo rubore aufugit; und ſo die ſpäteren Amalr. Auger., Ptolem. Lucenſis, Dandolo; ſie alle ſchöpften aus Bonizo. P. Bernried ſagt nichts vom Kampf Heinrich's um Rom, nichts von Mathilde, die er nur einmal nennt, nichts von Guiscard, und er war der Biograph Gregor's! Petrus Diacon. III. c. 53 ſagt, daß Heinrich nach Civita Caſtellana ging. Die Chronique de Robert Viscart Ii. c. 6: et puiz que li empéreor de Rome sot sanz doute que venoit lo duc, pour la fausseté de li Romalu, qui jamaiz non sont ferme à lor signor — ot graut paor et se parti de Rome. Das Datum des Abzugs haben Annal. Cavenses und Chron. Fossae Novae, von denen eins das andere abſchreibt: H. rex a Romanis intromissus Romam 12. Kal. Aprilis, et stetit usque 12. Kal. Junii. Et venit Robertus dux —. Vom 23. Mai datirt eine Urkunde für den Dom von Piſa, aus Sutri, Böhmer n. 1908.

Während Heinrich abzog, ſtreiften ſchon die Reiter Guiscard's am lateraniſchen Tor. In Eilmärſchen war er auf der Straße, die einſt Beliſar genommen hatte, durch das Tal des Sacco gekommen; am 24. Mai traf er vor Rom ein, drei Tage nach dem Abmarſche des Kaiſers. Er ſchlug erſt ſein Lager bei der Aqua Martia auf, wo er vorſichtig drei Tage lang ſtand, ungewiß, ob Heinrich ihn durch ſeinen Abzug nur getäuſcht habe, um ihm plötzlich in den Rücken zu fallen.[1] Die Römer hielten die Stadt geſperrt. Ihr männlicher Widerſtand gegen Robert Guiscard füllt rühmlich ein kurzes Capitel ihrer mittelalterigen Geſchichte aus. Ihr Wankelmut mindert vielleicht das Recht des Anſpruchs auf Mitleid, doch ihre Not war einer aufrichtigen Klage wert; ihr Kaiſer, dem ſie die Stadt überlieferten, hatte ſie Preis gegeben, und das unglückliche Rom ſah ſich nach den Qualen dreijähriger Belagerung der Beutegier von Normannen und Saracenen ausgeſetzt, die der Papſt gerufen hatte. Robert unterhandelte mit den Verrätern und Gregorianern drinnen, deren Führer der Conſul Cencius Frangipane war. In der Dämmerung des 28. Mai erſtiegen ſeine Ritter das Tor S. Lorenzo, und die einziehende Schar eilte nach der Porta Flaminia, welche ſie aufbrach. So rückte das dort bereitſtehende Heer in Rom ein. Als die Römer den ſchrecklichen Schlachtruf Guiscard! Guiscard! in ihren Mauern hörten, warfen ſie ſich zwar voll Wut den Normannen entgegen, aber der Herzog drang endlich durch die Flammen

Robert Guiscard erſtürmt Rom, 28. Mai 1084.

[1] Malaterra III. c. 37: ante portam qua via Tusculana porrigitur, juxta aquaeductum castra metatur, ubi triduo commoratur. Wido Ferrar. c. 20: castra metatus foris muros urbis prope Lateranense palatium in loco qui dicitur ad Arcus.

des Marsfeldes über die Tiberbrücke, befreite den Papſt aus der Engelsburg, und führte ihn unter dem Jauchzen ſeiner Krieger nach dem Lateran.[1]

Er befreit den Papſt.

Der Entſatz und die Einnahme Rom's, ein Ruhm, mit dem ſich nur wenige Helden geſchmückt haben, glänzt in der Geſchichte des berühmten Kriegsfürſten, dem das Glück treuer war, als dem Pompejus und Cäſar. Die Heere des Kaiſers des Oſtens hatte er in Albanien vernichtet, den Kaiſer des Weſtens eben in die Flucht gejagt, den größeſten der Päpſte wieder auf den Tron der Chriſtenheit geſetzt. Gregor VII. neben ſeinem Retter Guiscard bietet ein ſo merkwürdiges Schauſpiel dar, wie deren die Geſchichte nicht viele kennt. Als der Papſt den Helden von Palermo und Durazzo dankend in ſeine Arme ſchloß, mochte er den verſöhnten Geiſt Leo's IX. vor ſich ſehn, und Guiscard ſelbſt konnte erſtaunt die Umwandlung der Schickſale betrachten, indem er an das Schlachtfeld von Civita ſich erinnerte, wo er vor einem Papſt kniete, den er gefangen nahm, während er jetzt vor einem andern Papſt kniete, den er aus der Hand ſeiner grimmigen Feinde gerettet hatte.

Verwüſtung Rom's durch die Normannen.

Aber das unglückliche Rom, ſeinen Kriegern zur Plün-

[1] Wido bezeichnet die P. Pintiana, Pand. Piſanus nennt, und Gaufried meint die Flaminia, weil er das Heer an einer Brücke (P. Molle) warten läßt. Montfaucon Diar. It. p. 336 gibt die Gloſſe eines Cod. von Grotta Ferrata: ann. Christi 1084 Ind. VII. m. Maji 29. Feria III. hora III. ingressus Dux Romam, ipsam depopulavit. Dagegen hat eine Randgloſſe in der Papſtchronik des Cencius (Cod. Riccardian. fol. LVII): Normanni intraverunt Romam m. Madii d. XXVIII, was mit Gaufried beſſer ſtimmt. Die Chronique de R. Viscart c. 27 ſagt nur: et quant li Thodesque s'en furent fony, li duc rompi le mur par force et entra en Rome, et contre la volonté de li Romain o grant hardiesse traist lo pape Gregoire de la tor de Crescience.

derung hingegeben, wurde der Schauplatz unbeschreiblicher, mehr als vandalischer Gräuel. Die Römer erhoben sich am dritten Tag, und stürzten mit rasender Wut auf die barbarischen Sieger; die wiedergesammelte kaiserliche Partei hoffte Befreiung durch einen verzweifelten Ueberfall, doch der junge Roger eilte mit tausend Reitern aus dem Lager seinem hart bedrängten Vater zu. Die Stadt kämpfte mit kurzer Furie,
Brand Rom's. und erlag; die Verzweiflung der Römer wurde im Blut und auch im Feuer erstickt, denn Robert ließ zu seiner Rettung einen Teil der Stadt anzünden. Als sich Flamme und Kampfgewühl gestillt hatten, lag Rom vor den Augen Gregor's als qualmender Schutthaufen da; verbrannte Kirchen, Trümmer von Straßen, die Leichen der Römer waren tausend Ankläger gegen ihn; der Papst mußte sich abwenden, wenn er die Römer scharenweis, mit Stricken gebunden, von Moslems ins Lager fortschleppen sah. Die geschändeten Frauen, Männer, die sich Senatoren nannten, Kinder und Jünglinge wurden öffentlich wie das Vieh in die Sclaverei verkauft, andere, unter ihnen der kaiserliche Präfect, als Staatsgefangene nach Calabrien abgeführt.[1]

Gothen und Vandalen waren indeß glücklicher gewesen, als die Normannen Guiscard's, denn sie fanden Rom noch unermeßlicher Schätze voll, während die Beute, welche die Moslem im Dienste des Herzogs machten, nicht einmal mehr jener gleich kommen konnte, die ihre Vorfahren vor 230 Jahren aus S. Peter und S. Paul entführt hatten. Rom war da-

[1] Multa millia Romanor. vendidit ut Judaeos, quosdam vero captivos duxit usq. Calabriam, sagt der Zeitgenosse und Anhänger Gregor's Bonizo p. 818. Mulieres conjugatas et simplices, vinctis post tergum manibus, violenter prius oppressas ad tabernacula adduci praecepit: Wido c. 20. Pand. Pisan.: vendens plurimos etc.

mals tief verarmt, und ſelbſt die Kirchen leer von Schmuck. Verſtümmelte reizloſe Statuen ſtanden auf trümmervollen Straßen, oder lagen im Schutt unter rieſigen Ruinen von Thermen und Tempeln, welche der Feind aus Graun und Furcht vor dem Meuchelmord kaum noch betrat. Hie und da ſaßen in Kirchen, die auch ſchon in Trümmern gingen, häßliche Heiligenbilder, und boten dem lachenden Saracen das Gold dar, welches etwa noch als Weihgeſchenk an ihnen haftete.

Die beſtialiſche Wut der Eroberer ſättigte ſich tagelang an Plünderung und Mord, bis die Römer, den Strick und das bloße Schwert am Halſe, ſich dem Herzog zu Füßen warfen. Der grimme Sieger fühlte Mitleid, aber er konnte ihre Verluſte nicht mehr erſetzen.[1] Die Verwüſtung Rom's bleibt ein dunklerer Flecken in der Geſchichte Gregor's, als in der von Guiscard; es war die Nemeſis, welche dieſen Papſt zwang, ob ſchaudernd und widerwillig, dennoch in die Flammen Rom's zu ſtarren. War Gregor VII. im brennenden Rom (und es brannte um ſeinetwillen) nicht ein ſo ſchrecklicher Mann des Fatum, wie Napoleon, wenn er ruhig über blutige Schlachtfelder dahin ritt? Sein ſchönes Gegenbild iſt Leo der Große, der die heilige Stadt vor Attila bewahrt, und ihr Loos vor dem Grimme Genſerich's mildert. Nicht eine Stimme unter den Zeitgenoſſen hat bemerkt, Gregor

[1] Wido ſpricht von ſeiner Reue, quod tantis urbem affecisset injuriis, primum simulans emendationem, und ſelbſt der Normanne Gaufried, der jene Gräuel verſchweigt, empfand die Schmach Rom's (III. c. 38):

Ni cessassent bonae artis in te prima studia
Nulli regi de te cessisset victoria.
Miles quidem est Normannus, qui te victam superat.

habe den Verſuch gemacht, Rom vor der Plünderung zu retten, oder über den Fall der Stadt eine mitleidige Träne geweint.[1] Doch ſeine Umgebung mochte ſeine Seufzer in jenen ſchrecklichen Tagen hören. Und dann, was war dieſem Menſchen des Schickſals das halb zerſtörte Rom im Verhältniß zu der Idee, welcher er den Frieden der Welt zum Opfer brachte?

4. Hildebert's Klageſtimme über den Fall Rom's. Ruin der Stadt in der Epoche Gregor's VII.

Die Träne weinte Jahre darauf ein fremder Biſchof, Hildebert von Tours. Dies iſt ſeine rührende Klageſtimme auf den Ruinen des öden Rom:

„Nichts iſt, Roma, dir gleich, ſelbſt jetzt, da in Trümmern du moderſt;
Was in dem Glanze du warſt, lehren Ruinen im Staub.
Deine prangende Größe zerſtörte die Zeit, und es liegen
Kaiſerpaläſte und auch Tempel der Götter im Sumpf.
Schutt iſt worden die Macht, um welche der grimmige Parther
Zitterte, da ſie beſtand, klagte, da ſie zerfiel.
Die mit dem Schwert einſt Könige, einſt Senatoren mit Rechtſpruch,
Und die Olympiſchen ſelbſt machten zur Herrin der Welt;
Die einſt Cäſar deſpotiſch, ein Frevler, zu haben begehrte,
Lieber ihr Herrſcher allein, als ihr Vater und Freund;
Welche mit dreierlei Kunſt, mit der Kraft, dem Geſetz und dem Schutze
Frevler und Feinde bezwang, dauernde Freunde gewann;
Die als Hort in der Wiege die ſorgenden Führer bewachten,
Deren Wachstum die Luſt gaſtlicher Scharen genährt;
Der in den Schooß Triumfe die Conſuln, und Gnaden das Schickſal,
Meiſter die Blüten der Kunſt, Schätze geſchüttet die Welt:
Hin iſt, wehe! die Stadt! nun ſchau' ich ihre Ruinen,
Und nachſinnend bewegt ruf' ich: Roma, du warſt!
Doch nicht Stürme der Zeit, noch Flamme des Brandes, das Schwert nicht
Haben ſie völlig des Schmucks früherer Schöne beraubt.

[1] Nur Ordericus Vitalis erzählte im XII. Jahrhundert, daß Guiscard das feile Rom gänzlich zerſtören wollte, und der Papſt ihn durch einen Fußfall davon abhielt. Hist. Eccl. lib. VII. 643.

So viel ſteht noch hier, ſo viel iſt gefallen, daß jenes
Nichts zu vertilgen, und dies nichts zu erneuern vermag.
Reichteſt du lebender Kunſt auch Gold und Marmor, ſie baute
Selbſt mit der Himmliſchen Rat keine Ruine mehr auf.
Solche gewaltige Roma erſchuf einſt menſchliche Bildkraft,
Daß ſie der Ewigen Zorn nimmer zu tilgen vermocht.
Siehe, die Götter beſtaunen ja ſelbſt hier Göttergebilde,
Wünſchend, ſie wären zumal gleich wie Statuen ſchön.
Konnte Natur doch nimmer den Göttern ſchaffen ein Antlitz,
Hold wie der Menſch es dem Gott reizend in Formen geprägt.
Ja, ſo blüht das Gebild, daß Kunſt wol eher des Meiſters,
Nicht die Göttlichkeit ſelbſt ihm die Verehrung verleiht.
Glückliche Stadt! wenn frei du wäreſt von deinen Tyrannen,
Oder die Herrſcher in dir frei von ſchimpflichem Trug.“ [1]

Hildebert von Tours war am Anfange des XII. Jahrhunderts in Rom; er ſah die Verwüſtung der Stadt, ihre alten und neuen Ruinen, und die noch friſchen Spuren des Feindes. Der treffliche Sänger erſchrak über die heidniſchen Regungen, zu denen ihn Rom hinriß; er verwiſchte ſie deshalb durch eine zweite Elegie, worin er der trauernden Roma

Hildebert von Tours.

[1] Hildebert war um 1106 in Rom. Die Elegie bei Beaugendre Op. Hildeb. col. 1334. Wilh. Malmsb. nahm ſie auf (de gestis Anglor. III. 134), und ſagte dazu: Roma, quae quondam domina orbis terrarum, nunc ad comparationem antiquitatis videtur oppidum exiguum. Dabei gibt er einen Auszug aus den Mirabilien der Stadt. — Der Anfang der Elegie lautet:

Par tibi, Roma, nihil, cum sis prope tota ruina,
Quam magna fueris integra, fracta doces.
Longa tuos fastus aetas destruxit, et arces
Caesaris, et superûm templa palude jacent.
Ille labor, labor ille ruit, quo divus Araxes
Et stantem tremuit, et dirnisse dolet. — —
Proh dolor! urbs cecidit, cujus dum specto ruinas,
Penso statum, solitus dicere: Roma fuit.

Am Schluß:

Urbs felix, si vel dominis urbs illa careret,
Vel dominis esset turpe carere fide.

Worte der Tröſtung in den Mund legte. Als ich noch, ſo ließ er dieſe unglückliche Sibylla ſagen, der Idole mich erfreute, war mein Stolz mein Heer, mein Volk, und meine marmorne Pracht. Die Idole, die Paläſte ſind gefallen, Volk und Ritterſchaft ſanken in Sclaverei, und kaum erinnert ſich Rom noch Rom's; doch nun habe ich den Adler mit dem Kreuz, Cäſar mit Petrus, und die Erde mit dem Himmel vertauſcht.[1]

So ſchöne Betrachtungen konnten jedoch die Römer über den Schutthaufen ihrer Stadt nicht tröſten, worin ſie als Bettler umhergingen. Um viele Tauſende war Rom durch Krieg, Flucht, Tod und Gefangenſchaft ärmer geworden. Seit Jahrhunderten hatte es keinen ſo gewaltſamen Ruin erlitten, als in den Zeiten Gregor's VII. Zwanzigjährige Factionskriege, Stürme drinnen und draußen, endlich die Feuersbrunſt vermehrten ſeine Trümmer durch die erſte feindliche Zerſtörung, welche es, ſeit Totila die Mauern niederwarf, wirklich erfuhr. Wir können eine Reihe von Monumenten aufzählen, die damals vernichtet wurden.

Zerſtörungen Rom's durch Heinrich und die Normannen.

Heinrich's Stürme auf St. Paul zertrümmerten wahrſcheinlich die alte Säulenhalle, die vom Tor zur Baſilika führte; der vaticaniſche Porticus ſank bei der Einnahme des Borgo in Ruinen. Die Leonina hatte Feuer zerſtört; der S. Peter ſelbſt mußte beſchädigt worden ſein. In der Stadt waren Palatin und Capitol verwüſtet, und das Schickſal des Septizonium, des damals ſchönſten Teiles der Kaiſerpaläſte,

[1] Vix scio, quae fuerim, vix Romae Roma recordor;
Vix sinit occasus vel meminisse mei.
Verſe eines echten Dichters, aber er rief in einem dritten Carmen:
Roma nocens, manifesta docens exempla nocendi,
Scylla rapax, pntensqne capax, avidusqne tenendi. —

mußten auch andere verſchanzte Monumente erfahren haben.[1] Die Zerſtörung unter Cadalus und Heinrich war jedoch unbeträchtlich, vergleicht man ſie mit dem normanniſchen Brande.[2] Denn Guiscard warf zweimal Feuer in die Stadt, zuerſt als er durch das flaminiſche Tor eindrang, dann als er von den Römern überfallen wurde. Der Brand zerſtörte das Marsfeld, vielleicht bis zur Brücke Hadrian's; die Reſte der Portiken dieſer Gegend und viele andere Monumente gingen unter, nur das Grabmal des Auguſt ſchützte ſeine Beſchaffenheit, und die Säule des M. Aurel ihre vereinzelte Lage auf einem völlig freien Platz.[3] Das bisher nicht bewohnte Stadtviertel vom Lateran bis zum Coloſſeum ging in Flammen auf, und das lateraniſche Tor ſelbſt wurde ſeither das „verbrannte" genannt. Die alte Kirche der „Vier Gekrönten" ſank in Aſche; der Lateran und viele Kirchen mochten ſtark gelitten haben, das Coloſſeum, die Triumfbogen, die Reſte des Circus Maximus ſchwerlich verſchont geblieben ſein.[4] So

[1] Faſt alle bedeutenden Monumente waren damals verſchanzt. Im Abſetzungsdecret von Brixen werden die Triumfbogen neben den Türmen aufgeführt: portos Romanae urbis et pontes, turres, ac triumphales arcus, armatorum cuneis munivit. (Cod. Udalrici 164.)

[2] Schon zur Zeit Leo's IX. und Alexander's II. hatten Brände Rom verheert. Dies berichten die Cataloge beim Cencius. Unter Leo IX.: magna pars urbis cremata est in festo s. Eustachii. Zur Zeit Alexander's II.: fuit incendium a parione usque ad s. Felicem in pincis.

[3] Pand. Piſan. p. 313: totam regionem illam, in qua eccles. S. Silvestri et S. Laurentii in Lucina sitae sunt, penitus destruxit et fere ad nichilum redegit.

[4] Nach Pandulf Piſan. p. 313 wurden verbrannt die Regionen circa Lateranum et Coliseum; nach Romuald vom Lateran bis zur Engelsburg: nach Bonizo faſt alle Regionen; nach Gotfried (Pantheon) ein Teil Rom's: hinc Lateranensis porta perusta sonat. Der Apulier Wilhelm ſpricht nur von einigen Gebäuden. Lupus ſchweigt. Gaufried:

viele Chroniſten dieſe furchtbare Kataſtrophe flüchtig und gefühllos ſchilderten, ſo viele haben einſtimmig berichtet, daß ein großer Teil der Stadt durch ſie zu Grunde ging, und ein Geſchichtſchreiber fällte am Ende des XV. Jahrhunderts mit Grund das Urteil, daß Rom durch die normanniſche Wut zu allererſt in den kläglichen Zuſtand verſetzt worden ſei, den es zu ſeiner Zeit darbot.[1] Der ehemals ſtark bevölkerte Cölius (die Region des Coloſſeum) fuhr zwar fort, noch bewohnt zu ſein, aber er ſank mehr und mehr in Verödung, und das gleiche Loos traf den zu Otto's III. Zeit noch glänzenden Aventin. Wenn der Wanderer in Rom heute dieſe beiden Hügel durchſtreift, in deren grenzenloſer Stille nur uralte Kirchen und römiſche Ruinen träumeriſch daſtehn, ſo darf er ſich ſagen, daß dieſe Oede von der normanniſchen Zerſtörung ſich herſchreibe. Jene Teile Rom's wurden allmälig verlaſſen, und die Bevölkerung drängte ſich nach und nach im Marsfeld, dem neuen Rom, zuſammen.

Die Zerſtörung der Stadt machte übrigens in dieſer Epoche ſchon durch innere Urſachen reißende Fortſchritte. Wenn früher der Bau von Kirchen weſentlich dazu beitrug, ſo that

Dux ignem exclamans, urbe accensa ... urbs maxima ex parte incendio, vento admixto accrescente consumitur. Anon. Hist. Sicul. (Murat. VIII. 772): civitate in magna sua parte collisa. Petr. Diacon. III. c. 53: ex consilio Cencii Romanor. consulis ignem in Urbem immisit, und dies ſei bei den vier Coronati geſchehen. Chron. de Rob. Viscart c. 7: une grant part de la cité fu arse, et puiz mandèrent pour paiz à lo duc. Landulf Hist. Med. III. c. 38 ſagt: drei Teile der Stadt ſeien verbrannt; Bernold und Wido: maximam urbis partem incendit.

[1] Flav. Blondus Hist. Decad. II. lib. III. 204: Ea nos et alia Henrici temporibus gesta considerantes, conjicimus urbem Romam — tunc primum ad hanc quae nostris inest temporibus rerum exiguitatem esse perductam.

dies jetzt die Verwandlung alter Monumente in Burgen und Türme. Außerdem holten selbst fremde Städte aus der Fundgrube Rom Steine und Säulen. Der schöne Dom von Pisa, der im XI. Jahrhundert gebaut wurde, die berühmte Kathedrale von Lucca, welche Alexander II. einweihte, schmückten sich sicherlich mit Säulen, die von Rom geschenkt oder gekauft worden waren. Als Desiderius seine Basilika baute, erstand er in Rom Säulen und Marmorsteine, die er zu Schiff über Portus fortschaffen ließ, und unter der Beute, die Robert nach Salerno mitschleppte, mochten sich nicht heidnische Statuen, wol aber kostbare Ornamente und Säulen befinden, die er zum Bau des Dom's S. Mathäus in jener Stadt verwendete.[1] Er hätte indeß wie Genserich auch noch wirkliche Kunstwerke mit sich führen können, denn einige Bemerkungen Hildebert's in seiner ersten Elegie lassen schließen, daß selbst noch die Verwüstung durch die Normannen Statuen von Marmor oder Bronze in Rom übrig ließ.

5. Abzug Gregor's VII. aus Rom in's Exil. Sein Sturz. Sein Tod in Salerno. Seine Gestalt in der Weltgeschichte.

Die Gräuel seiner Befreier verdammten Gregor VII. seither zum ewigen Exil, welches im höchsten Sinne irdischer Geschicke sein gerechtes Schicksal war. Seine Laufbahn endete in den Trümmern Rom's. Obwol ihm die Römer Unter-

[1] Alphanus sagt im Poem vom Bau M. Casino's:

Hic tamen haud facile
Dueta labore vel arte rudi
Omnis ab urbe columna fuit.

Die urbs ist Rom; denn es sagt Leo v. Ostia III. 28 ausdrücklich, daß Desiderius in Rom kaufte columnas, bases ac lilia (d. i. Capitäler), nec non et diversorum colorum marmora. Dies Material ward auf dem Tiber verschifft.

werfung gelobt hatten, mußte er ſich doch vorſtellen, daß er das Opfer ihrer Rache ſein werde, ſobald die Normannen abgezogen waren.[1] Robert nahm Geißeln, legte Beſatzung in die Engelsburg, und zog im Juni mit dem Papſt nach der Campagna, wo er Tivoli vergebens beſtürmte, aber andere Burgen brach.[2] Gregor mußte ſich endlich mit peinvollen Gefühlen von irgend einer Höhe zum letztenmal gegen Rom wenden, um von dem Theater ſeiner Kämpfe, der ewigen Stadt, Abſchied zu nehmen, die er in Trümmern ließ. Er durfte ſich ſagen, daß er als ein Held nicht unterlegen ſei, aber auch nicht geſiegt habe. Seine trüben Gedanken konnten Heinrich am Po gewahren, wie er triumfirend in ſeine Heimat zog, nachdem er die Stadt erobert, die Kaiſerkrone ſich aufgeſetzt, den Gegenpapſt erhoben, und ihn ſelbſt gezwungen hatte, ſich mit dem Fluche Rom's zu beladen, und als Flüchtling in's Exil zu gehn. Während der eine dieſer Gegner nordwärts hinzog, mußte der andere ſüdwärts ziehen, zur Dankbarkeit gegen einen Vaſallen verdammt, der ihn mit ſich in die Fremde nahm; von Scharen gefangener Römer, wie von Beutewagen gefolgt. Der Abzug dieſes großen Papſts aus dem zerſtörten Rom, im Schwarm von Normannen und

Gregor VII. zieht mit den Normannen von Rom ab.

[1] Dies ſagt ſehr klar Hugo Chron. II. 462: at quia Normannorum insatiabilitas urbe capta et praedae data multa mala perpetraverat, nobilium Romanor. filias stuprando — nullumq. modum — in rapina, crudelitate, direptione habentes, ſo ſei der Papſt aus Furcht nach Salerno gegangen.

[2] Nach Wido ſtürmte Robert Tivoli, maxime ob injuriam Clementis apostolici, qui tunc temporis morabatur in illa; das iſt freilich zweifelhaft, obwol es Romuald annimmt. Genauer Bernold A. 1084, ohne Tivoli's zu erwähnen: ipse ad recuperendam terram s. Petri cum papa Gregorio de Roma exercitum promovit, iterum Romam in festivitate s. Petri reversurus etc.

Saracenen, gegen deren Glaubensgenoſſen er einſt das Kreuz gepredigt hatte, ſeine traurige Fahrt nach Monte Caſino und Salerno, wo er das Brod des Exils von der Hand ſeines Freundes Deſiderius zu eſſen ging, gibt dem Drama ſeines Lebens einen tragiſchen Schluß, in welchem die ewige Gerechtigkeit ſo herrlich triumfirt, wie in Napoleon's einſamem Tod auf S. Helena.

In Salerno mit dem Plane beſchäftigt, an der Spitze eines Heers nach Rom zurückzukehren, ſtarb Gregor am 25. Mai 1085, ſelbſt vom Tode ungebeugt. Der Sterbende ſeufzte: „weil ich die Gerechtigkeit liebte, und das Unrecht haßte, ende ich im Exil.“ [1] Dies Wort ſpricht die Wahrheit aus, daß die ſittliche Größe ein einſamer Märtirer ſei. Im Munde Gregor's offenbarte es den tiefſten Grund ſeiner Natur, welche groß und männlich war. Aber dieſer Geiſt vom mächtigſten Stil, ein Charakter faſt ohne Gleichen, ſteht nicht in der ſchönen Reihe von Weiſen und Reformatoren, zu denen alle Völker ohne Unterſchied als zu Wolthätern der Erde emporſehn. Sein Anblick erweckt Bewunderung, doch nicht das Feuer des Enthuſiasmus für ein ſchöpferiſch Ideales, oder die ſanfte Macht eines weltverſöhnenden Gefühls. Ihm gebührt ein Platz unter den Mächtigen der Erde, welche die Welt gewaltthätig, doch heilſam erſchüttert haben. Nur hebt ihn das religiöſe Element in eine weit höhere Sphäre, als es die der weltlichen Monarchen iſt. Napoleon ſinkt neben ihm in eine tiefe Ideenarmut herab.

Gregor VII. † 25. Mai 1085.

Auch Gregor VII. war ſchon Erbe alter Ziele des Papſtthums. Aber das unvergleichliche Genie des Herrſchers und

[1] Dilexi justitiam, et odii iniquitatem, propterea morior in exilio.

Staatsmannes ist sein eigen, und seine revolutionäre Kühnheit hat weder im alten Rom, noch in neuerer Zeit ein Mann erreicht.[1] Dieser Mönch bebte nicht vor dem Gedanken, die bisherige Ordnung Europa's umzustürzen, um auf ihren Trümmern den Tron des Papstes zu erheben. Seine wahre Größe liegt jedoch hinter seinem Papsttum. Als Papst griff er zu hoch, weil er in die flüchtige Minute seiner Macht die Wirkung von Jahrhunderten zusammenfassen wollte. Wer das Unmögliche will, wird als Schwärmer erscheinen, und dahin gehört sein Versuch, die Herrschaft der politischen Welt zu ergreifen.

Die geniale Kraft, womit Gregor VII. die Freiheit der Kirche eroberte, und die Herrschaft der Hierarchie gründete, ist staunenswert. Das Reich von Priestern, die keine andre Waffen in der Hand führten, als ein Kreuz, ein Evangelium, einen Segen und einen Fluch, ist bewundernswürdiger, als sämmtliche Reiche römischer oder asiatischer Eroberer. Dies geistliche Imperium mag man verdammen oder hassen, doch wird es, so lange die Erde steht, ein einziges unwiederholtes Phänomen moralischer Macht sein. Gregor VII. war ein Heros nur dieses Priesterreichs. Sein Gedanke umfaßte zwar die Menschheit als Kirche, aber diese doch nur in der Gestalt einer päpstlichen Monarchie. Die Idee, einen Sterblichen vor der sündigen Welt als unfehlbares und gottähnliches Wesen hinzustellen, die Schlüssel des Himmels und der Hölle in der Hand, und diesem Apostel der Demut, aber Vicar

[1] Sein furchtbarer Schlachtruf im Streit gegen die weltliche Tyrannei, an deren Stelle er die geistliche würde gesetzt haben: maledictus homo, qui prohibet gladium suum a sanguine, spricht seine unerbittliche Natur aus. In einer kleineren Sphäre war dies der Ruf der Jakobiner und Robespierre's.

Gottes als Alleinherrn die Welt zu unterwerfen, iſt ſo befremdend und ſo ſchauerlich, daß ſie das Staunen noch der ſpäteſten Geſchlechter erregen wird.[1] Sie war der myſtiſche Traum eines Zeitalters der Sclaverei, der Rohheit und der gewaltthätigen Not, wo die Menſchheit, von der Erkenntniß noch nicht innerlich entzweit, ſondern kindlich und gläubig hingegeben, das ewige Princip des Guten in einer Perſönlichkeit vor Augen haben wollte, die tröſtlich ſichtbar und erreichbar bleibe. Die Uebertragung der Macht, im ſittlichen zu binden und zu löſen, auf einen Menſchen, iſt vielleicht die erſtaunlichſte Thatſache, welche die Weltgeſchichte kennt; aber ſie erklärt ſich, wenn man weiß, daß die Kirche in langer Zeit die höchſte Leidenſchaft, die heiligſte Macht, die allgemeine Idee der Menſchheit war. Alles Tiefſte in Glauben und Wiſſen, alle Harmonie und Schönheit, das himmliſche und irdiſche Seelenglück ſtrömte aus ihrem Füllhorn allein. Es war erſt nach den Kämpfen, die mit Gregor VII. den Anfang nahmen, daß auch die Weltlichkeit, bisher roh, geiſtlos und häßlich, vom Geiſt zu blühen begann.

Kein Wunder alſo, daß die Gewalt und Größe der lebendigen Kirche in Gregor dieſen kühnen Charakter fand. Aber die Geſchichte hat ſein unchriſtliches Ideal nicht beſtätigt, denn es blieb hinter dem größeren Begriff der Menſchheit zurück. Die Lehren der Apoſtel dauern; die hierarchiſchen Grundſätze Gregor's hat die Zeit längſt verzehrt, oder es

[1] Vicar-Gottes; man könnte ſagen Vice-Gott, wie man die Päpſte wirklich nannte. So las ich in der einſamen Kirche bei Guadagnolo, die man Mentorella nennt, unter einem Bilde, welches die Taufe des Kaiſers Conſtantin darſtellt:

con l'acque battesimal il Vicedio
lava l'imperator el rende pio.

ſpottet ihrer die allgemeine Bildung als verſpäteter Träume von Finſterlingen und Fanatikern. Man darf Gregor' vorwerfen, daß er die Kirche in zwei Hälften zerriß: in die unheilige, nicht einmal mehr wahlberechtigte der Laien; in die heilige, ſich ſelbſt erwählende Prieſterkaſte; dieſer große Begriff der chriſtlichen Republik wurde durch die gregorianiſchen Grundſätze in der That verfälſcht, denn die Hierarchie ſetzte ſich an die Stelle der Kirche.[1] Die Reſte der altchriſtlichen Gemeindeform gingen durch Gregor VII. unter. Er flößte dem hierarchiſchen Inſtitut der Kirche einen bureaukratiſchen, dem Papſttum einen cäſariſchen Geiſt ein. Wenn dieſes vollkommene Syſtem alle politiſchen Formen, Demokratie, Ariſtokratie, Monarchie in ſeiner Verfaſſung vereinigte, ſo erzeugte doch ſeine von einem Einzelwillen gelenkte Maſchinerie und die Centraliſation aller dogmatiſchen Macht in einer Kaſte alle Uebel geiſtlicher Willkür und Tyrannei, und man wird begreifen, daß das Werk Gregor's VII. die deutſche Reformation nach ſich ziehen mußte. Indem Hildebrand die Kirche eigentlich erſt vom Volke trennte, zerſtörte er ihr evangeliſches Ideal, und aus ſeinem Princip folgte ſpäter auch mit Notwendigkeit ihre Trennung von der Civiliſation, gegen welche ſie als Hierarchie heute ſich nur abſchließend und feindlich verhält, ſtets nur der unvollkommenen Vergangenheit des Mittelalters zugekehrt, und unfähig das verjüngende Princip der Geiſtesfreiheit in ſich aufzunehmen.

Das Beſte, was Gregor that, war aber die von ihm

[1] Il faut le dire, le vice radical des relations de l'Eglise avec les peuples, c'est la séparation des gouvernants et des gouvernés, la non-influence des gouvernés sur leur gouvernement, l'indépendance du clergé chretien à l'égard des fidèles. Guizot, Civilisation en Europe VI. Leçon p. 52.

nicht geahnte Auferweckung des Geiſts in der Welt durch einen Kampf, der zum erſtenmal alle ſittlichen Tiefen des Lebens ergriff. Eine unermeßliche Bewegung ging von dieſem einen Menſchen durch alle Kreiſe in Kirche und Staat aus. Der rieſige Kampf dieſer beiden Formen, die das ſociale Ganze darſtellten, ihre erſt barbariſch feudale Vermengung, ihre mälige Scheidung, ihre dauernde Spannung macht das große Geiſtesleben des Mittelalters aus. Und noch heute handelt es ſich darum, Kirche und Staat als völlig frei darzuſtellen, ſie aus ihrer letzten hierarchiſchen Starrheit zu erlöſen, in gemeinſamen Grundſätzen der Freiheit und Liebe auszugleichen, ſie geſellſchaftlich zu machen, und ſo erſt das allgemeine Reich der Cultur und des Friedens aufzubauen. In der Epoche des Fauſtrechts und der Barbarei war die Menſchheit unfähig, den hohen Gedanken des Chriſtentums zu faſſen. War etwa die Kirche Gregor's VII. und des Mittelalters die Verwirklichung des Chriſtentums? Sind deſſen reine Ideen, welche die ewige perſönliche und ſociale Natur ſelbſt ausſprechen, heute ſchon durchgeführt? Das Ausgehen des fränkiſchen Feudalſtaats, und das Vergehn der Macht der gregorianiſchen Kirche haben vielmehr angefangen, eine neue Phaſe im Menſchengeſchlecht zu bezeichnen. Jene noch rieſigen Trümmer des Mittelalters ſinken vor unſeren Augen eins nach dem andern in den großen Strom der Lebensharmonie, welche dieſe harte und langſame Welt nach zahlloſen Kämpfen denn doch ergreift, und einem Glücke entgegenführt, deſſen Ahnung ſchon edle Geiſter beſeligen muß.[1]

[1] Auch die Leiche Gregor's VII. blieb im Exil zu Salerno. Rom hat keine Denkmäler von ihm. Er baute nichts. Als Rector von S. Paul ſtellte er dieſe Baſilika her, und Pantaleo von Amalfi ſchmückte ſie mit

Thüren, die in Byzanz gegoſſen wurden. Der Brand vom Jahr 1823 zerbrach dies Monument aus der Zeit Gregor's. Man findet die Abbildung beim Agincourt. Ich ſah übrigens die Reſte dieſer Thüren in zwei hölzernen Kaſten im Kloſter von S. Paul; die eingegrabenen Figuren und Inſchriften daran ſind unverſehrt, nur das Niello in Metall fehlt, und zwar nicht in Folge des Brandes, ſondern der Raubſucht der Römer nach der normanniſchen Zeit. Jede noch erhaltene Inſchrift aus Gregor's VII. Zeit iſt heute wertvoll. Ich habe nach und nach die Kirchen Rom's durchſucht, doch von Gregor VII. fand ich nur einen Stein reden, in der S. Pudentiana, in die Wand einer Kapelle eingemauert

Tempore Gregorii Septeni Presulis Almi
Presbiter Eximius Praeclarus Vir Benedictus
Moribus Ecclesiam Renovavit Funditus Istam ...

Siebentes Capitel.

1. Deſiderius, zum Papſt gewählt, ſträubt ſich gegen die Tiara. Er wird in Rom als Victor III. gewaltſam erhoben. Er flieht nach Monte Caſino. Er nimmt die Papſtwürde wieder an in Capua (1087). Er wird in Rom geweiht. Zuſtände in der Stadt. Victor III. flieht nach Monte Caſino, wo er ſtirbt (1087). Wahl und Ordination Otto's von Oſtia, als Urban II. in Terracina (1088).

Die Stadt Rom ſieht nach dem Falle Gregor's einer öden Schaubühne gleich, die ſich nur zögernd mit kleineren Geſtalten wieder füllt. Die That und auch der Sturz eines großen Menſchen wird nachwirkend in tauſend immer ſchwächeren Wellenkreiſen der Zeit geſpürt, bis ſie ſich in der Weite endlich verlieren muß. Den Sarg Gregor's umſtanden die Männer der Hierarchie, welche in ihren Kämpfen alt und grau geworden waren, ſo etwa wie einſt die Leiche Alexander's des Großen deſſen Generale umringt hatten. Wer ſollte das geiſtliche Reich erben? Die kleinen Leidenſchaften des Neides und der Herrſchbegier, ſollten ſie es jetzt zertrümmern? In einem weltlichen Staat wäre dies geſchehen; aber in dem Reich von Prieſtern, welche keine Familien-Dynaſtien zu gründen hatten, war der jedesmalige Erbe der eine hierarchiſche Geiſt, der als unzerſtörliches Princip fortbeſtand.

Sterbend hatte Gregor vier Candidaten der Papſtwahl bezeichnet: Deſiderius von Monte Caſino, Cardinal von

S. Cecilia in Trastevere, Anſelm von Lucca, Otto von Oſtia, Hugo von Lyon. Die Wünſche der Cardinäle richteten ſich auf Deſiderius. Der Reichtum des Abts, ſein Anſehn bei den Fürſten der Zeit, ſeine Verbindung mit den Normannen, ſelbſt ſeine Beziehung zum Kaiſer Heinrich machten ſeine Wahl wünſchenswert. Robert Guiscard's Tod beraubte eben das Papſttum einer ſtarken Stütze; dieſer außerordentliche Menſch, aus dem Staube emporgekommen, wie Gregor, und der neben ihm die Geſchichte Italien's mit einem heroiſchen Glanze ſchmückt, war bald nach ihm am 17. Juli in Kephalonia geſtorben.[1] Jetzt konnte nur Deſiderius, ſo meinte man, das drohende Unheil beſchwören, wenn die Erben des Herzogs uneinig und treulos wurden. Aber der Ehrgeiz des Abtes hätte mehr als groß ſein müſſen, wenn er in dieſer Zeit die Tiara begehrenswürdig fand. Monte Caſino rief ihm zu, daß er ſeine Tage im ruhigen Genuſſe des Glücks beſchließen dürfe, umgeben von friedlichen Muſen, in Handſchriften voll von purpurnen Miniaturen blätternd, oder disputirend mit Gelehrten; daß es töricht ſei, das ſchöne und reiche Kloſter mit dem wilden Rom zu vertauſchen, ſich in endloſen Kampf mit der Welt zu ſtürzen, den Ränken ehrgeiziger und neidiſcher Cardinäle ſich auszuſetzen, und endlich das tödtliche Verhängniß auf ſich zu laden. Die nächſten zwei Jahre nach Gregor's Tode bieten das Schauſpiel eines Kampfs um die Papſtkrone dar, nicht ſie zu

[1] Robert wurde in Venoſa begraben, wo man ihm dieſe ſtolzen Diſtichen auf's Grab ſchrieb:

Hic terror mundi Guiscardus. Hic expulit urbe
Quem Ligures, Regem, Roma, Alemannus habent.
Parthus, Arabs, Macedumque phalanx non texit Alexim,
At fuga; sed Venetum nec fuga, nec pelagus.

gewinnen, ſondern ihr zu entfliehn. Dies anziehende Schauſpiel iſt, man darf es ſagen, die beſte Leichenrede auf die Größe Gregor's. Der todte Papſt ſchien die Tiara noch neben ſeinem Sarge feſtzuhalten, und Deſiderius, der fürſtliche Mann aus dem Langobardenhauſe Benevent, von den Cardinälen und Fürſten wiederholt gegen ſie hingetrieben, bebte vor ihr immer wieder wie vor etwas Dämoniſchem zurück. Die Menſchlichkeit ſeines Sträubens war ſchön, ſelbſt als Beweis des Gefühles von Schwäche, doch ſo ſehr bleibt ſich die Natur überall gleich, daß auch hier nicht ein Prälat fehlt, der hinter Deſiderius voll neidiſcher Gier nach der Tiara ſchielt.

Deſiderius lehnt die Papſtkrone ab.

Das Jahr 1085 verfloß ohne Verſtändigung; dem Fürſten Jordan von Capua, der Gräfin Mathilde und den Cardinälen erklärte der Abt ablehnend, daß er auf einem Wahlconcil in Rom zur Erhebung eines würdigen Papſtes wirken wolle. Aber erſt um Oſtern des folgenden Jahrs kam er mit dem Fürſten Giſulf nach Rom. Die öde Stadt war noch immer in zwei Heerlager getrennt: die Kaiſerlichen ſich ſammelnd, die Gregorianer in Spannung, geführt vom Conſul Cencius Frangipane, dem Haupt der Republik.[1] Deſiderius hoffte, daß man ſich bei ſeiner Weigerung werde beruhigt haben, doch die in S. Lucia am Septizonium verſammelten Cardinäle und Großen baten ihn auf Knieen Papſt zu ſein; er beriet ſich mit Cencius; er ſchlug den Biſchof von Oſtia vor; den Papſt, wer immer es ſein werde, wolle er auf ſeine Koſten erhalten, bis die Kirche Frieden habe. Aber

[1] Dieſer Conſul Cencius, dem die Chroniken ſeinen Geſchlechtsnamen nicht beigegeben haben, war ohne Frage der damalige Cencius Frangipane.

das Volk rief wütend seinen Namen, die erbitterten Cardi-
Desiderius als Victor III. A. 1086-1087. näle proclamirten ihn (am 24. Mai) als Papst, und er sah sich voll Verzweiflung als Victor III. im Purpur stecken; nur die Alba, das weiße Kleid, vermochte man nicht ihm aufzuzwingen.[1]

Die Wahl Victor's III. war indeß nicht unbestritten; ein Tumult in der Stadt lehrte ihn, was ihn als Papst erwarte. Die Partei Heinrich's, noch immer im Besitze mancher Festungen in Rom, hatte seit einiger Zeit am kaiserlichen Präfecten ihr Haupt gefunden. Diesen Gefangenen Guiscard's hatte Roger dessen Nachfolger im Herzogtum entlassen, aufgebracht gegen das Cardinalcollegium, welches ihm die Bestätigung des Erzbischofs von Salerno versagte. Der Lehnsmann des heiligen Stuls zog seine Hand sofort von ihm ab, als sein Vorteil es gebot. Der Präfect Heinrich's sammelte Waffen auf dem Capitol; er hinderte die Einweihung Victor's im Vatican, und der kaum gewählte Papst entzog sich schon nach vier Tagen Feinden, wie Freunden durch eine fluchtähnliche Abreise. Da die Grafen der Campagna kaiserlich gesinnt waren, mußte er meerentlang über Ardea fortziehen, worauf er in Terracina die Zeichen des Papsttums von sich that, und in sein geliebtes Kloster zurückeilte.[2]

Hier blieb er ein Jahr lang taub gegen das Flehen der Bischöfe und Fürsten, und die Mahnung S. Peter's, sein

[1] Cappam quidem rubeam induit, alba vero induere eum nunquam potuerunt. Die Schilderung des Petr. Diacon. III. c. 66 ist lebhaft und dramatisch.

[2] Petr. Diacon. III. c. 66. 67. Vom Präfecten sagt er: die noctuque cum aliquantis aere iniquo conductis in Capitolium contra eundem electum conveniens, persecutiones ei maximas intulit.

führerloſes Schiff durch die Stürme der Zeit zu ſteuern. Cardinäle, römiſche Edle mit ihrem Führer Cencius, Biſchöfe Süditaliens verſammelten ſich wieder während der Faſten 1087 in Capua zur Papſtwahl um den Prinzen Jordan, dem man zum Advocaten der Kirche gemacht hatte. Auch der Herzog von Apulien Roger und der enttronte Fürſt Giſulf waren anweſend. Die Wiedererwählung des Abts, deſſen Benehmen und Grundſätze zweideutig erſchienen, ſuchte jetzt die ihm feindliche ſtreng gregorianiſche Partei Hugo's von Lyon und Otto's von Oſtia zu hindern, und dies bewirkte, daß Deſiderius (am 21. März) die päpſtlichen Inſignien freiwillig wieder aufnahm. Wenn ſich menſchlicher Ehrgeiz in ihm regte, ſo konnte er den Gedanken nicht ertragen, die Tiara auf dem Haupt eines ſeiner Gegner, namentlich des Hugo von Lyon, zu ſehn.[1]

Victor III. brach nach Oſtern unter dem Geleit Jordan's und Giſulf's nach Rom auf. Dies kleine Heer zog ſeewärts fort, ſetzte bei Oſtia über den Tiber, und lagerte vor der Leoſtadt. Denn der S. Peter, wo der Papſt geweiht werden ſollte, war in Feindes Gewalt. Nach Victor's Flucht hatte ſich der kaiſerliche Präfect Rom's bemächtigt, und eilig Clemens III. herbeigerufen. Deſſen Hoffnungen konnte die fortdauernde Anarchie nur ſchwach beleben; denn die Ermattung war allgemein, Heinrich fern, Rom verwildert, zerriſſen und verheert, und die Truppen Mathilden's hielten noch das

[1] Hugo Flav. II. 466 ſchilt Deſiderius ränkevoll; er habe ſich gewaltſam wählen laſſen, die Acte Gregor's getadelt, ſich gerühmt, Heinrich die Krönung verſchafft zu haben. Man ſehe den heftigen Brief Hugo's von Lyon an Mathilde (Hugo Chron. II. 466). Er und der Abt von Marſeille wurden von Deſiderius gebannt. Klägliche Zwiſtigkeiten nach dem Tode Gregor's.

Feld. Welchen Anblick damals die Stadt darbot, und welcher Art ihr Zuſtand war, kann man ahnen, nicht ſagen. Clemens III. kam, ſammelte ſeine Anhänger, und reſidirte im Vatican. Es iſt wunderbar zu denken, daß die Baſilika S. Peter's ſeither den Factionen wirklich zur Feſtung diente; der heiligſte Dom der Chriſtenheit wurde im XI. und XII. Jahrhundert wie das Septizonium oder die Engelsburg belagert und verteidigt, und in ſeinen Säulenhallen kämpfte der Soldat ſo wild und erbittert, wie auf den Zinnen irgend einer Burg. Die Normannen erſtürmten die Baſilika; der fliehende Clemens zog ſich in die Stadt, um in einer andern unverwüſtlichen Kirche, dem alten Pantheon, ſich zu verſchanzen, und Victor III. wurde vom Cardinalbiſchof von Oſtia am 9. Mai im S. Peter geweiht. Konnte man Deſiderius es verdenken, wenn er vor dem Papſttum zurückbebte?

Clemens III. im Vatican u. im Pantheon.

Er verließ Rom ſchon nach acht Tagen, von heißer Sehnſucht nach ſeinem Kloſter fortgetrieben, aber kaum war er dort angelangt, als ihn Boten der Gräfin Mathilde zurückriefen, welche gekommen war, den Papſt in Rom zu befeſtigen. Er folgte ſeufzend ihrem Ruf; ihre Truppen erzwangen ihm ſogar den Eingang in einen Teil der Stadt, wo er mit Mathilde auf der Tiberinſel Wohnung nahm. Doch nur Traſtevere, die Engelsburg, S. Peter, Oſtia und Portus blieben in ſeinem Beſitz. Die Mehrzahl der Römer hielt zu Clemens, von Haß gegen das gregorianiſche Papſttum entbrannt, welches ſich in die Arme der Normannen hatte werfen müſſen, und dieſe Zerſtörer immer wieder in die unglückliche Stadt zog. Ueberdies gab die Ankunft eines kaiſerlichen Geſandten den Wibertiſten neuen Mut; unter gräuel-

vollen Kämpfen wurde der S. Peter bald gewonnen, bald verloren, und der kranke Victor III. verließ im Juli Rom zum dritten Mal. Er hielt noch im Auguſt eine Synode zu Benevent, wo er die Decrete Gregor's beſtätigte, und Clemens III. aufs neue bannte, dann ließ er ſich ſterbend in ſein Kloſter tragen. Er ernannte Oderiſius zum Abt, denn auch als Papſt hatte er das Kloſterregiment fortgeführt; er empfahl Otto den Cardinalbiſchof von Oſtia zu ſeinem Nachfolger zu wählen, und verſchied am 16. September, als ein tragiſches Opfer des Papſttums, dem zu entrinnen er vergebens gehofft hatte. Der Abt Deſiderius war ein großer unſterblicher Mann, aber der Papſt Victor III. eine ruhmloſe Schattengeſtalt. Die Mönche beſtatteten den Wiederherſteller ihrer Abtei in der Abſis des Capitelſaals, wo zu ruhen er begehrt hatte, und dort ſchrieben ſie ihm auf den Leichenſtein ein ſchönes und rührendes Epigramm.[1]

Victor III. † 16. Sept. 1087.

Von den berühmteren Reformkämpfern, die ſich einſt um das Banner Gregor's verſammelt hatten, war Deſiderius der letzte, der vom Schauplatze abtrat. Denn ſchon ein Jahr vor ihm war Anſelm von Lucca geſtorben. Ein neues Geſchlecht, und andere Richtungen ſtrebten auf, in welchen die Ueberlebenden einer großen Vergangenheit,

[1] Nach der Chron. von M. Caſino ſtarb er XVI Kal. Octbr. Sein Epigramm:

Quis fuerim, vel quid, qualis, quantusque doceri
Si quis forte velit, aurea scripta docent.
Stirps mihi magnatum, Beneventus patria, nomen
Est Desiderius, tuque Casine decus .....

Siehe meine „Grabmäler der römiſchen Päpſte.“ Ueber das Leben und die Thätigkeit von Deſiderius handelt ausführlich F. Hirſch: Deſiderius von M. Caſino als Papſt Victor III., Bd. VII. der Forſchungen zur deutſchen Geſchichte, 1867.

Mathilde, Heinrich, Clemens fremd und vereinſamt dazuſtehn begannen.

Otto von Oſtia war erſt der Nebenbuler Victor's III. geweſen, dann hatte er ſich aufrichtig mit ihm verſöhnt. Die Stimme des Sterbenden hatte ihn zum Papſt gewählt, und ſchon war er einer der vier Wahlcandidaten geweſen, die Gregor der VII. bezeichnet hatte. Hugo von Lyon, auch einer dieſer vier, konnte nicht mehr mit ihm wetteifern, denn Victor III. hatte ihn als Feind der Kirche gebannt. Doch die Wahl Otto's verzögerte ſich; Rom befand ſich in der Gewalt des Gegenpapſts, die Cardinäle haderten mit einander, und ſie waren hie und da zerſtreut. Boten der Deutſchen von der gregorianiſchen Partei, Boten der Gräfin forderten ſie wiederholt auf, der anarchiſchen Kirche das Haupt zu geben; endlich ſchrieben ihrer mehrere, die ſich um den Abt Oderiſius verſammelt hatten, das Wahlconcil aus.

Am 8. März 1088 vereinigten ſich in Terracina 40 Biſchöfe, Cardinäle und Aebte; Johann von Portus vertrat den Clerus, der päpſtliche Präfect Benedict das Volk von Rom, und Abgeſandte Deutſchland's wie der Gräfin Mathilde hatten ſich eingefunden.[1] Am 12. März wurde Otto als Urban II. proclamirt. Er war der erſte Papſt, welcher der Wahlverordnung Nicolaus' II. gemäß außerhalb Rom, in einer Provincialſtadt, die Ordination empfing.

Urban II. Papſt, A 1088 bis 1099.

[1] Ex urbe vero Rom. — — — Benedictus praefectus universor. laicor. fidelium consensum unanimem attulerunt. Petr. Diacon. IV. c. 2. Es gab Gegenpräfecten, wie Gegenpäpſte. A. 1080 findet ſich noch der kaiſerliche Präfect Petrus (Reg. Farfa n. 1134). Contelorius, deſſen Ungenauigkeit ich vielfach habe ergänzen können, erfindet ſich A. 1099 den Präfecten Petrus de Vico, oder er bringt dies Geſchlecht ſchon 1080 auf die Bühne.

2. Urban II. Seine Anfänge, ſeine Lage. Clemens III. im Beſitz von Rom. Urban II. wirft ſich den Normannen in die Arme, die ihn nach Rom führen. Seine troſtloſe Lage in der Stadt. Die Vermälung Mathilde's mit Welf V. Heinrich IV. kehrt nach Italien zurück (1090). Seine neuen Kämpfe. Die Römer rufen Clemens III. wieder in die Stadt. Die Rebellion des jungen Konrad. Troſtloſe Lage des Kaiſers. Urban II. bemächtigt ſich Rom's. Blick auf den Papſt und den Kaiſer jener Zeit.

Urban II. war Franzoſe von Geburt, aus Chatillon in der Nähe von Reims, Mönch von Cluny, welchem Reformeifer und gute theologiſche Bildung den Sitz von Oſtia verſchafft hatten. Von Heinrich IV. war er eine Zeit lang gefangen gehalten, und es ſcheint, daß er ihm nicht zu ſchroffe Anſichten entgegenſtellte. Als Legat in Deutſchland, wo er ſich befand, während Gregor VII. aus Rom befreit wurde, hatte er ſich tief in alle kirchlichen und politiſchen Verhältniſſe eingeweiht; ſein Verſtand war mächtiger als der des Deſiderius, ſein Geſchick als Redner und Diplomat groß und fein, und die katholiſche Partei ſah in ihm den Mann, welcher auf der Bahn Gregor's VII. vorwärts gehn, und zu den erſchöpften Mitteln des Kampfs voll Klugheit neue auffinden werde. Er ſelbſt verkündigte ſofort der Chriſtenheit, daß er im Geiſte Gregor's Papſt ſein wolle;[1] aber ſeine Stellung war ſchwierig: in Deutſchland, wo ſeit Heinrich's Rückkehr der Bürgerkrieg nie aufgehört hatte, war eben (im Jahr 1088) der zweite Gegenkönig Hermann nach ſeiner Unterwerfung unter den Kaiſer geſtorben, und die Sachſen, ja faſt alle päpſtliche Biſchöfe neigten ſich immer mehr dieſem zu. Seit 1087 befand ſich der junge König Konrad, Heinrich's Sohn, in der Lombardei, und endlich drohte der Kaiſer

[1] Die Regeſten Urban's II. ſind bis auf wenige Briefe verloren gegangen, und dieſer Verluſt iſt empfindlich genug.

selbst wieder zu kommen, Mathilde zu vernichten, und Clemens III. dauernd in Rom zu befestigen.

Die für alle Parteien käufliche Stadt war in dessen Besitz; während dieser Zeit des Regiments von Gegenpäpsten und Gegenpräfecten lag sie in schrecklichster Anarchie; Rom bot nichts dar als Scenen täglichen Straßenkampfs, die Tyrannei roher Magnaten, und das Elend eines bettelhaften Volks in einer schutthaufenähnlichen Stadt.

Es war, als hätte Gregor VII. das Schicksal des Exils über eine lange Reihe seiner Nachfolger verhängt; denn seit ihm finden wir deren viele fast immer auf der Flucht und in Verbannung aus Rom — ein sonderbarer, in der Geschichte der Päpste bisher nicht gesehener Zustand. Urban II. mußte sich fast das ganze Jahr 1088 in Unteritalien aufhalten, wo die Brüder Roger und Boemund in grimmigem Erfolge-Kampf mit einander lagen, bis es ihrem Oheim Roger von Sicilien und dem Papst gelang, sie zu versöhnen. Das Papsttum fristete sein Leben von dem zweifelhaften Schutz normannischer Fürsten, und es war auch ein Normannenheer, welches Urban II. im November 1088 nach Rom führte. So wurde die Stadt wiederum der Kampfplatz zweier Päpste, welche sie straßenweise einander abkämpften, sich gegenseitig verfluchten, und abwechselnd verjagten.

Die Normannen führen Urban II. nach Rom, Nov. 1088.

Urban saß auf der Tiberinsel hinter dem Schilde des Pierleone, machtlos und so arm, daß ihm die Matronen Rom's Almosen reichten. Mit seiner Kunst spann er jedoch rastlos Gewebe der List, in denen er seine Feinde fing. Clemens dagegen beherrschte noch den größten Teil der Stadt, aber er mußte sein unseliges Loos beklagen, das ihn ver-

dammte, mit übermenſchlicher Anſtrengung einen Titel zu behaupten.[1] Er ſehnte ſich vielleicht aufrichtig, den Reſt ſeines Lebens in der beſcheidenen Sphäre ſeines Erzbistums zu beſchließen. Urban II., Heinrich IV., Mathilde, die Welt verlangten nach dem Frieden, doch die Macht des Verhängniſſes, welches alle Parteien auf ſich geladen, wodurch ein ganzes Geſchlecht unauflöslich verwirrt worden war, trieb ſie blindlings weiter, und fügte Ränke zu Ränken, und Schuld zu Schuld. Heinrich ſelbſt war ſchon geneigt, mit der Kirche ſich zu verſöhnen, nur die gebannten Biſchöfe, die mit Clemens III. ſtanden oder fielen, hielten ihn zurück, und ein wichtiges Ereigniß zwang ihn ſogar, nochmals nach Italien in den Kampf zu ziehn.

Als Urban II. erkannte, daß die geſchwächte mathildiſche Partei zum Vertrage mit Heinrich geneigter wurde, als er die ſiegreiche Rückkehr des Kaiſers fürchtete, gelang es ſeiner Geſchicklichkeit, der Gräfin einen neuen Gemal, und der Kirche einen von egoiſtiſchen Zwecken beſeelten Kämpfer zu geben. Welf IV., Sohn des Markgrafen Azzo II. von Eſte und der Kunigunde, einer Schweſter des letzten der ſchwäbiſchen Herzöge aus dem Hauſe Welf, war im Jahre 1055 Erbe eben dieſes Hauſes geworden, und hatte ſein Vaterland Italien mit Deutſchland vertauſcht, während ſein Bruder Fulco dort die Linie Eſte fortſetzte. Er hatte ſich mit der Tochter des Baiernherzogs Otto vermält, und dies Herzog-

Welf IV. vermält ſeinen Sohn mit Mathilde. A. 1089.

[1] Die Deutſchen machten auf beide Päpſte ein witziges Epigramm (Cod. Udalrici n. 2):

Nomen habes Clemens, sed clemens non potes esse,
Tradita solvendi cum sit tibi nulla potestas.
Diceris Urbanus, cum sis projectus ab Urbe,
Vel muta nomen, vel regrediaris ad Urbem.

tum ſeines rebelliſchen Schwiegervaters im Jahr 1071 vom König Heinrich zu Lehn erhalten. Nachdem er deſſen Fahne verlaſſen, wurde er ſein heftigſter Gegner, und der eifrigſte Anhänger Gregor's. Selbſt noch in der letzten Zeit war er Haupt und Seele der römiſchen Partei in Deutſchland, und am 11. Auguſt 1086 hatte er bei Bleichfeld unweit Würzburg Heinrich auf's Haupt geſchlagen. Aber auch dieſer tapfere Kriegsheld würde, ermüdet, mit dem Kaiſer ſich vertragen haben, wenn nicht ſein Ehrgeiz für die Vergrößerung ſeines Hauſes in Italien plötzlich Nahrung fand. Sein junger Sohn Welf V. wurde zum Opfer der Politik eines ländergierigen Vaters und eines ſchlauen Papſts erſehn, denn beide beſtimmten ihn zum Gemal der Gräfin Mathilde. Nicht die Reize der zweiundvierzigjährigen Fürſtin, aber ihre Güter waren begehrenswert; ſelbſt Robert, Erbe Wilhelm's von England, warb um ihre Hand, doch ſie reichte ſie dem jungen Welf. Die Vermälung wurde im Jahr 1089 vollzogen; Welf gab der katholiſchen Partei in Italien ſofort neue Kraft, und Heinrich mußte in dies Land wieder hinabſteigen.[1]

Heinrich IV. kommt nach Italien, A. 1090.

Als dieſer Mann von hundert Schlachten im Frühjahr 1090, begleitet von den beiden Hohenſtaufen Friedrich und Konrad, die Alpen herabkam, fand er ſich gegenüber dieſelbe Gräfin Mathilde, die er ſchon Jahre lang bekämpft hatte. Die große Fürſtin, deren Banner nun ein achtzehnjähriger

[1] Bernold ad A. 1089: In Italia nobil. Mathildis — Welfoni duci filio Welfonis ducis conjugio copulatur, — non tam pro incontinentia, quam pro Rom. Pontificis obedientia, videl. ut tanto virilius S. R. E. contra excommunicatos posset subvenire. Welf IV. war der Stammvater des Hauſes Braunſchweig.

Jüngling, ihr Gemal, trug, war wie er zu ruheloſem Kriegsleben verdammt, und wenn wir die unermüdliche Thatkraft an einem Kaiſer bewundern, der um ſein Reich kämpfte, ſo iſt die fanatiſche Ausdauer eines kinderloſen Weibes faſt rätſelhaft. Wir ſchildern nicht Heinrich's mannhafte Kriege in Lombardien, noch den hartnäckigen Widerſtand Mathilde's, die von ihren murrenden Vaſallen zum Frieden gedrängt, mit weiblichem Starrſinn ihn verſchmähte; unſere Aufmerkſamkeit iſt auf die Stadt Rom gerichtet, doch das Schauſpiel ihrer Zuſtände bleibt monoton. Obwol Clemens III. von den wankelmütigen Römern vertrieben worden war, konnte Urban doch nicht Herr der Stadt werden, vielmehr mußte er unſtät in Unteritalien wandern, wo er die normanniſche Freundſchaft ſich zu erhalten ſuchte.[1] Selbſt Jordan von Capua benutzte die Verwirrung, um römiſche Gebiete an ſich zu reißen; er hatte ſich faſt der ganzen Campagna bemächtigt, als ihn der Tod am 20. November 1090 in dem volskiſchen Pipernum traf.[2] Während nun Urban in Melfi, Troja und Benevent Synoden verſammelte, fielen auch die Römer wieder von ihm ab. Die Fortſchritte Heinrich's, nach einem mißglückten Friedensverſuch des alten Welf, wirkten auf ſie, ſo daß ſie ſich ihm wieder zu wendeten. Sie bemächtigten ſich im Jahre 1091 der Engelsburg durch Ueberfall, verjagten die päpſtliche Beſatzung, und wurden nur mit Mühe abgehalten das Caſtell zu ſchleifen. Dann

[1] Guibertus — a Romanis turpiter expellitur, et ne amplius ap. sedem invadere praesumat, juramento promittere compellitur. Berthold ad A. 1089.

[2] Petr. Diacon. IV. c. 10: cum universam fere Campaniam a jure sedis Ap. subductam in deditionem accepisset, apud Pipernum vita decedit.

Die Römer rufen Clemens III. in die Stadt.

riefen ſie Clemens III. aus dem Lager Heinrich's wieder in die Stadt.[1]

Der Gegenpapſt konnte, ſo oft er in Rom war, einige ſchismatiſche Cardinäle und die von ihm erhobenen ſuburbanen Biſchöfe zu Synoden verſammeln, die indeß wirkungslos blieben. Gegenbiſchöfe zerriſſen das Landgebiet Rom's, und von den Campagna-Grafen erkannten noch immer faſt alle Clemens III. an, denn dieſe Herren benutzten das Schisma, um die Kirche zu berauben.[2] Während deſſelben befand ſich die geiſtliche wie weltliche Verwaltung Rom's meiſt in Wibert's Händen; auch Urban hatte freilich ſein Miniſterium, ſeine Richter, ſeinen Präfecten, aber ſie waren machtlos, und drinnen wie draußen wurden noch immer gerichtliche Acte mit der Epoche Clemens' III. gezeichnet. Urban mußte ſich begnügen, ſeinen Gegner von Benevent aus, wo er im März 1091 ein Concil verſammelte, zu verfluchen, aber er blieb von der Stadt ausgeſchloſſen, und konnte in dieſem, wie im folgenden Jahr die Weihnachten nur vor ihren Mauern feiern, während Clemens ſie im S. Peter beging.

Der Fall Mantua's (im April 1091), und anderer

[1] Der Katalog beim Cencius: Tpe. Urbani PP. et Henrici Imps. terremotus fuit Rome in festo sce. agnetis et castrum sci. Angeli a Romanis captum est. Bernold A. 1091: Romani quoque turrem Crescentii, quae eatenus d. papae obediebat, dolo captam diruere temptaverunt. — Romani quoque Guibertum haeresiarcham, qu m jamdudum expulerunt iterum Romam intrare permiserunt.

[2] Ein Graf von Sutri war Neffe Wibert's: Odo — Comes Sutrine nepos ejus erat, et ecclesiasticae pacis fautores pluribus pressuris coercebat. Ordericus VIII. beim Pagi Critica A. 1086. Hugo Candidus weihte als Biſchof von Präneſte noch A. 1093 einen Altar mit der Inſchrift: Romano Pontifice III. Clemente ab Ugone Praenestino Ep. dedicatum (Cecconi Storia di Palestrina p. 141).

Digitized by Google

Städte, die Entmutigung der mathildiſchen Partei, der Abfall Rom's machten die Katholiſchen beſtürzt: ſie ſannen darauf, dem Kaiſer einen neuen furchtbaren Feind zu erwecken. Die Liſt der Prieſter, der jetzt bis zum Fanatismus geſteigerte Haß eines Weibes, und die Habſucht des alten Welf ſchmiedeten den frevelvollſten der Pläne. Seit mehren Jahren war der junge Konrad, Heinrich's älteſter Sohn, ſein Statthalter in Italien; dem Vater an Weſen ungleich, hatte er von ihm nur den Wankelmut des Temperaments, nichts von ſeiner leidenſchaftlichen Kraft geerbt. Alle Zeitgenoſſen ſchildern ihn als ſchön, ſanft und friedlichen Künſten geneigt. Seit lange mochten die Pfaffen das Herz des Jünglings umgarnt haben, welchen der endloſe Kampf ſchreckte, die Roheit der Umgebung Heinrich's anwiderte, der Kirchenfluch drückte. Die Grundſätze des Vaters billigte der Sohn wahrſcheinlich nicht, und die Sinnlichkeit, welcher ſich jener hingab, zerſtörte die kindliche Ehrfurcht, die er ihm ſchuldig war. Konrad ließ ſich zur Empörung reizen; der Vater ahnte ſein Vorhaben, und ſetzte ihn feſt; der Sohn entfloh zu Mathilde, die ihn frohlockend empfing. Die Empörung, wozu ſie ihn trieb, entkleidete dieſe erlauchte Frau des Glanzes, welcher ihre Laufbahn bis dahin umgab. Die Genialität der Jugend war von ihr gewichen. Mathilde in Canoſſa zur Seite ihres Freundes Gregor, bittend für den gedemütigten König Heinrich, iſt eine Achtung gebietende Erſcheinung, aber 16 Jahre ſpäter, zur Seite ihres knabenhaften Gemals, den Sohn eben jenes Königs als Empörer unter ihre „breiten Flügel" nehmend, iſt ſie ſchon eine fanatiſche Geſtalt.[1] Sie ſandte

Abfall Konrad's von ſeinem Vater Heinrich IV.

[1] Donizo rühmte mit kaltblütiger Frechheit dieſe That Mathilde's (II. v. 848):

ihn zum Papſt, der den Verräter am eignen Vater losſprach. Zugleich war Welf thätig, einen lombardiſchen Bund gegen Heinrich zu vereinigen; der Abfall Konrad's riß viele Städte mit ſich fort; Mailand, einſt Mittelpunkt der kaiſerlichen Partei, Lodi, Piacenza, Cremona erklärten ſich für ihn, und ſchloßen mit dem jungen Herzog Welf und der Gräfin Mathilde einen Bund auf 20 Jahre. Hierauf wurde Konrad im Jahr 1093 in Mailand zum König Italien's gekrönt.[1]

Konrad wird zum König Italiens gekrönt, A. 1093.

Als der unglückliche Kaiſer die Flucht, den Abfall, die Krönung ſeines Sohnes erlitt, verſchloß er ſich ſchwermutsvoll in ſeine einſame Burg, und verzweifelnd wollte er ſich in ſein Schwert ſtürzen.[2] Welche Vergehen immer ihn ſchändeten (ſeine wütenden Feinde erfanden und übertrieben ſicher viel), und welche Schuld immer er an dem Abfalle des Sohns zu tragen hatte, ſein Loos war hart genug. Auch ſeine zweite Gemalin Praxedis oder Adelais von Rußland floh aus Verona zu Mathilde, und enthüllte, von den Prieſtern dazu angereizt, als unglückliche

Se dominae largis Mathildis subdidit alis;
Quae veluti dignum valde carumque propinquum
Mox suscepit eum, laudans ut rex vocitetur.
Illius tractat patrem sic, Hister ut Aman;
Abstulit uxorem sibi primitus, et modo prolem.

1 Conradus — patri suo rebellans, venit ad P. Urbanum, et solutus ab excommunicatione, in Longobardia regnavit contra Patrem: Dodechin. A. 1093 (beim Piſtorius I.). Seine Erzählung von dem, was Heinrich ſeinem Sohn in Bezug auf die Stiefmutter zumutete, überſteigt allen Glauben.

2 Nimioq. dolore affectus, se ipsum, ut ajunt, morti tradere voluit, set a suis praeventus ad effectum pervenire non potuit: Bernold Chron. A. 1093.

Barbarin ſchamlos, doch nicht ſchuldlos die Myſterien ihres ehelichen Lagers auf zwei Kirchenverſammlungen vor der ganzen Welt.[1]

Urban II. kommt nach Rom, Nov. 1093.

Der Umſchwung der Dinge erlaubte nun Urban' II., am Ende November 1093 nach Rom zu kommen. Sein Gegner befand ſich nicht mehr dort, ſondern im Lager Heinrich's, aber die Wibertiſten behaupteten den Lateran, die Engelsburg, und andere feſte Punkte. Urban mußte ſich daher in der Wohnung der Frangipani verſchließen. Dieſe Familie hielt ſtandhaft zu den rechtmäßigen Päpſten; ſie hatte ſich neben S. Maria Nova auf den Trümmern des goldenen Hauſes des Nero verſchanzt, und dort den Turm errichtet, welcher Turris Cartularia hieß. Der Titusbogen war in dieſe Baronal-Feſtung gezogen, und öffnete oder ſchloß ihren Eingang über der Via Sacra.[2] Hier wohnte Urban im Schutze des Conſuls Johann, Sohns von Cencius, Enkels von Leo Frangipane, der um das Jahr 1000 Stifter dieſes berühmten Geſchlechts geworden war. Die Lage des von Schulden erdrückten Papſts war kläglich; der Abt Gottfried von Vendome, damals in Angelegenheiten ſeines Kloſters in der Stadt, wurde von ſeinem Zuſtande gerührt; er verkaufte was

Er wohnt in der Burg der Frangipani.

[1] Floto hält die Laſter Heinrich's IV. für von fanatiſchen Prieſtern und Rebellen erfundene Lügen, und wol war ſicherlich nicht alles, was man ausſprengte, begründet. Gieſebrecht glaubt, daß der Kaiſer ein ehebrecheriſches Verhältniß zwiſchen ſeiner Gemalin und ſeinem Sohne geargwöhnt habe.

[2] Bernold A. 1094: D. Papa Romae prope S. Mariam novam in quadam firmissima munitione morabatur — und genauer der Brief des Abts von Vendome (VIII. lib. I. Sirmond Op. III. 641): audivi — dom. P. Urbanum in domo Joannis Fricapanem latitare, et contra Guitbertistam haeresim viriliter laborare. Von der S. M. nova ſind einige Bullen Urban's datirt. Jaffé p. 459

er beſaß, riß ihn aus der Verlegenheit, und gab ihm Geld, womit er den von Clemens III. beſtellten Capitän des Laterans Ferrucius beſtach. Urban zog um Oſtern 1094 in die Reſidenz der Päpſte ein, und ſetzte ſich zum erſtenmal auf den lateraniſchen Tron, auf dem nach dem Urteil des Abts ſeit langer Zeit kein katholiſcher Papſt mehr Platz genommen hatte.[1]

Es iſt ein ſehr dunkles Bild des Verfalls von Rom, welches Urban II. darſtellt, ein bedrängter Greis, der mit dem Gelde eines fremden Abts die päpſtliche Reſidenz erkauft hat, wo er nun im öden Lateran daſitzt, umgeben von rohen Factionsmäunern, von nicht minder verwilderten Biſchöfen, blickend auf die Trümmer von Kirchen und Straßen, Denkmäler Gregor's VII., blickend auf das todtenſtille, ſchmutzige, von einem zerlumpten, meuchelmörderiſchen, feilen Volk bewohnte Rom. Gibt es ferner viele ſo traurige Schauſpiele in der Geſchichte, als jenes, welches der Kaiſer Heinrich IV. in derſelben Zeit darbietet? wo er mit ſelbſtmörderiſchen Gedanken uun den Abfall ſeines Sohns ſich härmend, in einer lombardiſchen Burg verſchollen lebte, während ringsumher alle Provinzen von Feuer und Schwert nicht minder verwüſtet lagen, als ſie es zur Zeit der Gothenkriege waren — all' dies Wirkungen des Inveſtiturſtreits, und die Denkmäler des ſiebenten Gregor.

[1] Der berühmte Abt ſelbſt ſchreibt davon: eum pene omnibus temporalibus bonis nudatum, et alieno aere nimis oppressum inveni; er vergleicht ſich mit Nikodemus, welcher den Herrn heimlich beſuchte. Zum Lohn erhielt er den Cardinalshut von S. Prisca, und drei Jahrhunderte lang nannten ſich die Aebte von Vendome Cardinäle. Man ſehe auch Ep. IX. und XIV.

3. Zuſtand der Welt in Folge des Streits zwiſchen der Kirche und dem Staat. Das Phänomen der Kreuzzüge. Kräftigung des Papſttums durch dieſe allgemeine Bewegung. Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza, und in Clermont (1095). Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und zum Rittertum. Die Normannen Italien's nehmen das Kreuz. Durchmarſch des Kreuzheeres unter Hugo von Vermandois durch Rom, woraus Clemens III. vertrieben wird. Rückkehr Urban's II. in die Stadt.

Die langen Kriege zwiſchen der Krone und der Tiara hatten das ganze Reich in unbeſchreibliches Elend geſtürzt; die Wut der Parteien hatte alle Kreiſe der Geſellſchaft mit unnatürlichem Haß, Zwiſt und Schuld erfüllt. Konrad's Abfall von ſeinem Vater war nur das grelle Symbol, in welchem das damalige Menſchengeſchlecht ſeinen eigenen Zuſtand erkannte. Denn es ſtand in der Welt Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder, Fürſt gegen Fürſt, Biſchof wider den Biſchof, Papſt wider den Papſt. Eine Spaltung des Lebens ſo tief gehender Natur, wie ſie nie zuvor in der Geſchichte geſehen war, ſchien das Chriſtentum ſelbſt zu zerreißen, und die ehrwürdige Macht ſeiner Myſterien zu vernichten. In die Finſterniß des tödtenden Fluchs war die Welt gehüllt; und wo war der Heiland des Segens und der Liebe? Wenn damals Chriſtus zurückgekehrt wäre, ſo würde er mit Erſtaunen bemerkt haben, daß die von ihm geſtiftete Religion der Liebe bis zur Unkenntlichkeit von den reinen Quellen ihres Urſprungs ſich entfernt habe, und Petrus würde mit Ueberraſchung gefunden haben, daß die Nachfolger in ſeinem apoſtoliſchen Amt auf den Trümmern Rom's, über ſeinem Grabe einen Cäſarentron zu errichten geſchäftig waren, ſich Pontifex Maximus nennend, wie auch die Kaiſer Rom's ſich genannt hatten.

Am Ende jenes Jahrhunderts glich die europäiſche Welt

einem Schlachtfelde, worauf ſich dichte Nacht niedergeſenkt hat, und wo die Heere ermüdet, doch voll Haß, nach Frieden ſchmachtend, doch von ungelöster Schuld zu weiterem Bruderkrieg verurteilt, den Morgen erwarten, um ſich von neuem wütend in einander zu ſtürzen. Aber bei anbrechendem Tage glauben ſie einen Cherub am Himmel zu ſehen, der ihnen oſtwärts zu folgen winkt, der ihnen befiehlt, den Gottesfrieden zu ſchließen, und in Waffen nach dem heiligen Jeruſalem zu ziehn, wo ſie ihre und der Welt Sünden am Grabe des Erlöſers zu ſühnen hätten.

Die Kreuzzüge.

Man ſieht, wie das wunderbare Phänomen der Kreuzzüge ſich aus dieſer Zeit erklärt. Der Inveſtiturſtreit war einer der Hebel dieſer ungeheuern Bewegung, wenn auch viele andere Motive hinzutraten. Die Geſchichte entwickelt alle ihre Reſultate aus der geheimen Arbeit von Trieb und Bedürfniß, und Schuld, Wahn, oder Irrtum ſind in ihr bewegende Urſachen, wie die Tugend, die Vernunft und das Genie. Nach der tiefen Verderbniß des XV. Säculum, welche Huß, Hieronymus und Savonarola zu Märtirern machte, ſehnte ſich die Menſchheit nach der Entſühnung, und die Reformation ſuchte den verlorenen Chriſtus in der Schrift wieder auf. Im XI. Säculum war das Menſchengeſchlecht um vier volle Jahrhunderte kindlicher und roher: es ſuchte den Heiland in ſeinem wirklichen Grabe. Die Kreuzzüge ſtellten demnach die Rückkehr der Menſchen zu den Quellen des Heils in einem wirklichen Auszug nach der Wiege der chriſtlichen Religion im Oſten dar.

War nicht Chriſtus von der Welt faſt vergeſſen? Hatte ihn nicht der Cultus der Jungfrau, der Apoſtel, und einer Legion von Heiligen verdrängt? Hatte nicht Rom das Bild

eines mit dem weltlichen Patriciat bekleideten Apostelfürsten aufgerichtet, von dem ein Papst schon im VIII. Jahrhundert sagen durfte, daß ihn das ganze Abendland wie einen Gott auf Erden verehre? Petrus war das Sinnbild der römischen Hierarchie, der Einheit der allgemeinen Kirche, doch nicht des Heils überhaupt, welches jeder Christ erflehte. War es nicht besser, statt sich an den Pförtner des Himmels zu wenden, den Sohn Gottes selbst zu suchen? Durch die Tore Rom's, so hatte man die Welt glauben gelehrt, sollte der sicherste Weg zum Himmel führen, aber aus diesen Toren war der Fluch Gregor's VII. in die Welt gedrungen, und hatte sie mit Plagen heimgesucht. Die Ehrfurcht vor Rom minderten seit lange die Laster des Clerus, viele verwerfliche Päpste, die Gräuel ewiger Factionskriege, und in der Zeit Heinrich's IV. gelangten die Pilger kaum noch zur Stadt, kaum noch in den entweihten S. Peter, der sich in eine Festung der Wibertisten verwandelt hatte. Indem schon seit längerer Zeit immer mindere Pilgerscharen nach dem Grabe des Apostelfürsten, immer häufigere nach dem Grabe Christi zogen, erhielt Rom eine Nebenbulerin der Heiligkeit an einer jüdischen Stadt im fernen Asien.[1]

Nachdenkende Römer hätten die Kreuzzüge verwünschen mögen, welche die frommen Pilger- und Geldströme ihnen vorbei in eine andere Richtung entführten; die Stadt sollte das Versiegen jener Quelle bitter empfinden, aber die römische Kirche schöpfte aus dem neuen Enthusiasmus neue Kraft. In

[1] Unter den Pilgern, die damals Rom besuchten, wird der Dänenkönig Erich im J. 1092 bemerkt. Aber er kam nicht aus religiösem Trieb, sondern um seine Sache gegen den Erzbischof von Hamburg durchzuführen. Baron. ad A. 1092.

einer Zeit, wo ihr Schickſal in dem noch unbeendigten Streit mit Heinrich IV. zweifelhaft war, ſtellten ſich die Päpſte ſchnell an die Spitze einer unermeßlichen Bewegung, gingen mit dem Element des Zeitgeiſtes vor, erhoben ſich aus den kleinen zerſplitterten Zwiſten und Intereſſen, in welche der Reformkampf hinuntergeſtiegen war, zu einer allgemeinen chriſtlichen Idee, zu einem erhabenen Gegenſtand für die religiöſe Phantaſie, leiteten ferne und nahe Feinde und die Stoffe von Häreſie und Schisma nach Syrien ab, einigten die Kirche in einer großen europäiſchen Leidenſchaft wieder, und errangen auch ſich eine neue weltgeſchichtliche Hoheit.

Unſer Menſchengeſchlecht blickt mit Verwunderung auf ein Jahrhundert zurück, wo ein Eremit in ſchmutzigem Aufzuge die Welt auf einem Eſel durchreitend, wie ein Abgeſandter Gottes empfangen ward, wo die Schilderung der Bedrängniß von Chriſten im fernen Jeruſalem halbe Völkerſchaften zu einer frommen Furie entflammte, und von ihrer Heimat in das offene Grab Aſiens trieb. Die Not der Chriſten Syrien's war nicht einmal übermäßig hart; die damaligen Geſchichtſchreiber haben von keiner Niedermetzelung von 25,000 Menſchen zu berichten gehabt, wie ſie im Jahr der Cultur 1860 in Damascus geſchah. Mit einem ſolchen Factum hinter ſich würde Peter von Amiens wahrſcheinlich halb Europa auf Aſien geſtürzt haben, aber heute würde man ihn nur noch als einen Tollen verlachen. Das Menſchengeſchlecht iſt glücklicherweiſe unfähig geworden, für religiöſe Vorſtellungen mörderiſche Heerfahrten zu unternehmen, aber es hat vielleicht die flammende, jugendliche Empfänglichkeit für das Uebergewaltige und Erhabene in der Menſchheit ſelbſt eingebüßt. Es iſt töricht, nach acht Jahrhunderten darzuthun, daß die

Kreuzzüge eine That des religiösen Wahnsinns gewesen seien; sie sind eine Offenbarung des Weltgeistes, ein Product der vollen Natur des Mittelalters, eine große Epoche im Leben der Menschheit selbst. Das Schauspiel der electrischen Wirkung eines Triebes und der dadurch vereinten Thatkraft von Völkern so verschiedener Art, die nie mehr ein allgemeines Ziel verband, ist für die zersplitterte und engherzige Ohnmacht des Zeitalters der Politik von einer beschämenden Größe. [1]

Urban II. schmückte seinen Pontificat mit dem ersten Kreuzzuge, den er predigte. Von der Gräfin Mathilde nach Toscana geladen, schrieb er ein Concil in Piacenza aus. Der Jubel, der ihn in der Lombardei empfing, die Menge von Clerikern und Laien, die sich (Anfangs März 1095) dort versammelten, zeigte ihm, daß die Sache Heinrich's verloren, die seine gewonnen sei. Kein Dom faßte die Flut dieses Parlaments; es mußte im Freien tagen. Eine tiefe Aufregung hatte die durch Gregor VII. erschütterte Welt ergriffen; ein neuer Geist durchwehte sie. Die erste um Hülfe flehende Gesandschaft von Byzanz stellte sich vor dem Concile dar, und wurde mit dem Versprechen des Beistandes getröstet. Aber eine zweite allgemeine Versammlung wurde für den November nach Clermont ausgeschrieben, wo die ritterlicheren Franken von einem Papst der selbst Franzose war, zum Schutz der orientalischen Kirche sollten aufgerufen

Urban II. predigt das Kreuz in Piacenza.

[1] Es ist heute komisch, den Ernst und die mühsamen Gründe Gibbon's für die Unnötigkeit der Kreuzzüge zu sehn. Sehr gut sagt Milman in seiner Note dazu: the crusades are monuments of human folly! but to which of the more regular wars of civilised Europe — will our calmer reason appeal as monuments either of human justice or human wisdom ...

werden. Ehe Urban dorthin abging, empfing er in Cremona die Huldigung des jungen Konrad, und bot ihm unter der Bedingung des Verzichts auf das Inveſtiturrecht die Ausſicht auf die Erlangung des Kaiſertums. Der verblendete Rebell eilte nach Piſa, ſeine reiche Braut, die Tochter Roger's von Sicilien, in Empfang zu nehmen, der Papſt nach Frankreich zum Concil.

und in Clermont, A. 1095.

Auf dem Felde von Clermont begrüßte ihn der Eifer von 13 Erzbiſchöfen und 205 Biſchöfen, die Huldigung von vielen Großen franzöſiſcher Lande, und das fieberhafte Geſchrei der zuſammengeſtrömten Tauſende, die einer electriſchen Wolke gleich um die Stadt lagerten, nur der Berührung durch das Wort harrend, um in Feuerflammen zu ſtehn. Alle Redner Griechenland's und Rom's würden Urban um die großartigſte Stellung, aber auch um die Empfänglichkeit der Zuhörer beneidet haben, die ihm auf dieſem welthiſtoriſchen Parlament entgegenkam; und kaum anderswo hat ſich das Wort als eine gleich hinreißende Macht bewieſen. Die Sprache Cicero's lieh noch in ſo ſpäter Zeit einem Redner Rom's ihre volltönende Majeſtät eine Menge zu entflammen, in deren Munde das alte Latein ſchon längſt verdorben war. Wenn ſonſt Redner ihre Hörer für eine große Idee begeiſtern wollten, wendeten ſie ſich voll Schmeichelei an ihre edelſten Tugenden, die ſie wenigſtens vorausſetzten, doch der prieſterliche Redner ſah in jenen Tauſenden meiſt nur Räuber und Mörder, und dieſe Prädicate, weit gefehlt den Enthuſiasmus zu dämpfen, gaben ihm nur einen ſtärkeren Schwung. Ein ſonderbarer Gegenſatz: das erhabenſte Ziel wird vor dem Weltgefühl aufgeſtellt, und Räuber und Mörder werden, eben weil ſie dies ſind, aufgerufen, dies Höchſte zu erringen.

Urban II. hielt nicht eine Rede, ſondern eine Predigt, und die ſtärkſte aller Triebfedern für jene Menge war die Sünden-Buße, der Kreuzzug ſelbſt ein Act der Disciplin zur Erlangung der Abſolution. Der Papſt ſchilderte kurz die Gefangenſchaft der fernen Stadt des Königs der Könige, wo er wandelte, litt und ſtarb; er rief Tränen, Seufzer, und die Sprüche der Propheten zu Hülfe, ſeiner Ermahnung Nachdruck zu geben; er forderte die Chriſtenheit auf, ſich einmütig mit dem Schwert zu gürten, und Chriſtus aus den Türkenketten zu befreien. „Erhebet euch, kehrt eure Waffen, die von Brudermord trieſen, gegen die Feinde des chriſtlichen Glaubens. Ihr Unterdrücker der Waiſen und Wittwen, ihr Meuchelmörder und Tempelſchänder, ihr Räuber fremden Gutes, ihr die ihr Sold nehmt, um Chriſtenblut zu vergießen, die ihr gleich Geiern vom Geruche der Schlachtfelder angezogen werdet: eilt, ſo ihr eure Seele liebt, unter dem Feldhauptmann Chriſtus zum Schutze Jeruſalem's auszuziehn. Ihr alle, die ihr ſolche Verbrechen verſchuldetet, die euch vom Reiche Gottes trennen, kauft euch um dieſen Preis los, denn dies iſt Gottes Wille . . ."

Oftmals hat die glühendſte Beredſamkeit nicht vermocht, eine Menge für ihre eigenen nächſten Vorteile zu erwärmen, doch Urban riß das Parlament von Clermont zur Begeiſterung für ferne Glaubensbrüder und eine ferne Stadt hin, die von Europa durch Länder, Meere, und ein Jahrtauſend getrennt war. Die dichtgedrängten Zuhörer (wenig Reine mochte man unter ihnen zählen) unterbrachen den Papſt wiederholt mit dem fanatiſchen Ruf Deus lo volt, Deus lo volt.[1]

[1] Die kurzen und kunſtloſen Reden Urban's beim Manſi XX. 821. Ihr welthiſtoriſcher Stoff wiegt die Reden des Demoſthenes und Cicero auf.

Fürsten, Ritter, Bischöfe, Knechte hefteten mit zitternder Hast ein rotes Kreuz auf ihr Gewand; Ehrgeiz, Abenteuerlust, und alle Verbrechen konnten sich unter dies Zeichen flüchten, alle Unfreie, Geknechtete, Verschuldete und Gebannte sich unter dem Banner des Zuges sammeln, und gewiß sein, dafür im Leben Sündenerlaß, im Tode das Paradies, und zuvor goldene Berge in Syrien zu finden. Der Erfolg war vollständiger, als Urban erwarten konnte. Obwol einige Bischöfe in ihn drangen, sich selbst an die Spitze des Zuges zu stellen, lehnte er dies dennoch ab, aber er ernannte in dem Bischof Ademar von Puy seinen Stellvertreter.

Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen.

Der Geschichtschreiber der Stadt Rom sieht sich nach den Römern um, die zu den Fahnen des Erlösers strömten, um ein römisches Contingent in das Feld der Geschichte der Kreuzzüge zu stellen, und dann die Gesta Dei per Romanos nach Pflicht zu beschreiben; indeß er entdeckt deren keine. Wahrscheinlich würden Senat und Volk spöttisch gelacht haben, wenn Urban sie aufgefordert hätte, sich mit heiliger Furie zu erfüllen, den Schutthaufen Rom zu verlassen, und zur Befreiung der Stadt Jerusalem auszuziehn, die einst römische Kaiser zerstört hatten, an deren Fall noch der Bogen des Titus erinnerte, deren Bundeslade der Lateran zu bewahren sich rühmte, und deren späteste Enkel seit Pompejus als eine verachtete Fremdenschole an den Tiberbrücken wohnten. Enthusiasmus für große Ideen hat die Römer selten entflammt, und der romantische Sinn des Rittertums blieb ihnen fremd. Ueberall wo der germanische und normannische Geist lebendig waren, entwickelte sich das Rittertum in seiner heldenhaften Kraft, in seiner die Welt genießenden oder mißhandelnden Willkür, und in der land- und meerbefahrenden Thatenlust;

doch der größte Teil Italien's ſtellte ſolchem Weſen in jener Periode nichts Gleiches an die Seite. Den aufſtrebenden Städten wurden die Kreuzzüge eine Quelle des Gewinns durch Handel und Transport, aber für Rom die Urſache größeren Verfalls. In dieſer Stadt ſelbſt konnte das Rittertum nicht Geſtalt gewinnen; die Kirche, welche die Entfaltung aller weltlichen Blüte hinderte (und die Frauen tragen viel zu ihr bei) ließ es dort nicht aufkommen, und zugleich machte die Tradition des Altertums aus den edeln Römern Senatoren und Conſuln, aber keine Ritter. Für ein römiſches Turnier auf der grasbedeckten Arena des alten Circus würden ſowol die Kirchen und Klöſter, als die Trümmer des antiken Rom eine widerſpruchsvolle Umgebung geweſen ſein, und auf die Stufen des Coloſſeum hätte man mehr weinende Nonnen, als lachende Frauen, mehr Mönche und Prieſter, als Edle und Bürger zum Zuſchaun verſammeln müſſen. Der Feudalismus war zwar in das römiſche Land eingedrungen, aber das zuſammengeſetzte Syſtem der Vaſallenſchaft, auf deſſen Grunde das Ritterweſen ſtand, konnte ſich nur an einem weltlichen, nicht an einem geiſtlichen Hofe ausbilden. Die römiſchen Nobili jener Zeit waren ein rohes, in alten Monumenten hauſendes Geſchlecht, zerſtreut in Factionen, mit einander, mit den Päpſten und Kaiſern in beſtändigem Kampf, alle goldgierig und arm. In der Campagna wiederum hausten Grafen als große und kleine Räuber, in Felſenneſtern, deren Ausſehen ſo ſchrecklich war, wie am heutigen Tag; denn jene alten Grafenſitze, Segni, Ceccano, Monterotondo, Paleſtrina, Civita Caſtellana, Galeria hat die Cultur zu keiner Zeit berührt. Die Schlöſſer dieſer wilden Herren beſuchte kein wandernder Troubadour, und nie verſammelte ſich dort,

oder in Rom ein Hof von ſchönen Frauen, um einen triumfirenden Ritter mit Blumen zu kränzen. Die reizende Poeſie des Mittelalters ließ ſich nie auf den düſtern Trümmern von Rom nieder, wo auf den umgeſtürzten Granitſäulen die ernſten Schatten alter Senatoren zu ſitzen und den Fall ihrer Stadt zu beklagen ſchienen.

Anders war es am Hofe der Normannenfürſten Süditalien's. Dieſe gebornen Ritter hatten ſich ihre ſchönen Länder als fahrende Abenteurer kühn erkämpft; mit ihren Lanzen hatten ſie die Moslem aus Sicilien gejagt, und den griechiſchen Kaiſer geſchreckt: der Klang der heiligen Trompete machte ſie daher jubelnd aufſpringen, neue Thaten zu beſtehn, neue Länder zu erbeuten, und das normanniſche Italien verherrlichte den erſten Kreuzzug durch die unſterblichen Helden Tancred und Boemund. Tancred, die Blume des Rittertums, folgte den Fahnen ſeines Verwandten Boemund, als dieſer älteſte doch ſeinem jüngeren Bruder Roger nachgeſetzte Sohn Guiscard's ſeine Zelte vor dem belagerten Amalfi abbrach, um nach Jeruſalem zu ziehn (im Jahr 1096). Unter dieſen beiden Führern ſammelten ſich italieniſche Scharen, vielleicht auch aus dem römiſchen Gebiet, doch der Chroniſt, der als poetiſcher Vorgänger Taſſo's über ſie eine Heerſchau hielt, nannte Römer nicht darunter.[1]

Die Normannen Tancred und Boemund.

[1] Es iſt das Poëm Histor. Gestorum Viae Hierosol. (Duchesne IV. 892.) Viele der dort aufgeführten italieniſchen Volksſtämme ſind nur poetiſche Figuren, und der Heerſchau beim Virgil nachgeahmt. Obwol auch Lombarden zur Fahne Raymund's ſtießen, hat ſich doch kein National-Italiener im Kreuzzuge namhaft gemacht, und Taſſo erfand ſich Rinaldo, um Alfonſo von Eſte zu ſchmeicheln. Lupus zählt unter dem Banner Boemund's einige Grafen und mehr als 500 Ritter, und in einem fraglichen Brief Urban's an Alexius heißt es, Boemund ſei aus-

Die Teilnahme der Normannen wurde durch den Marsch eines Kreuzheeres veranlaßt. Die Westfranzosen, die französischen und englischen Normannen führte Hugo von Vermandois, der Bruder des Königs von Frankreich, Robert von Flandern, Robert von der Normandie, Sohn Wilhelm's des Eroberers, und Stephan von Chartres und Blois über Toscana, Rom und Apulien, wo sie sich in Bari einschiffen sollten.[1] Diese Fürsten trafen den nach Rom heimreisenden Papst im October zu Lucca, wo er ihnen seinen Segen, und dem Prinzen Hugo das Banner S. Peter's gab. Er konnte sich dieser Kreuzfahrer bedienen, indem er Rom durch sie unterwerfen, und die Wibertisten aus dem S. Peter vertreiben ließ. In der frischen Erinnerung an die Plünderung unter Robert Guiscard mochten die Römer die Normannen Frankreich's und England's voll Angst heranziehen sehn; sie konnten sich glücklich schätzen, daß dieser prächtvoll gerüstete Zug aus geregelten Truppen bestand, welche die glänzendsten Fürsten des Abendlandes befehligten. Wenn uns die Chronisten mehr von dem Aufenthalt jener Kreuzesscharen in Rom gesagt hätten, so würden wir sie vielleicht einige Monumente bestürmen sehn, worin die Wibertisten lagen. Die Heere Frankreich's und England's erstaunten, daß sie auf dem Marsch nach Jerusalem mitten im heiligen Rom ihre Schwerter gegen die wütenden Feinde des Papsts ziehen und mit dem Blute der Schismatiker beflecken mußten, die sie nicht einmal überwältigten. Sie mußten erschrecken, daß sie

Das französische Kreuzheer zieht durch Rom.

gezogen cum septem millibus delectae juventutis italicae. (Manst XX. 660.)

[1] Petr. Diacon. IV. c. 11. beschreibt die Wege dieses dritten Zuges. Fulcher beim Duchesne IV. 820. Tudebodus Histor. de Hierosol. Itinere ibid. p. 778, und Belli Sacri Historia c. 5.

die Türken ſchon in Rom fanden, daß ſie, die geweihten Pilger, im Heiligtum S. Peter's von meuchelmörderiſchen Chriſten bedroht wurden, wenn ſie an der Confeſſion des Apoſtels ihr Gebet verrichteten. „Als wir, ſo berichtet ein Augenzeuge unter jenen Kreuzfahrern, in die Baſilika traten, fanden wir dort die Leute des einfältigen Papſts Wibert mit Schwertern in der Fauſt; ſie rißen die Opfergaben an ſich, die wir auf die Altäre legten; ſie kletterten auf das Gebälk der Kirche und warfen von dort Steine auf uns herab, wenn wir knieend im Gebete lagen, den ſie wollten jeden morden, der ihnen als ein Anhänger Urban's erſchien.“ Fulcher geſtand, daß die Kreuzfahrer dieſen entſetzlichen Zuſtand der chriſtlichen Hauptſtadt mit Abſcheu betrachteten, aber die Rache Gott überließen; denn viele von ihnen kehrten aus Feigheit ſchon in Rom nach Hauſe zurück, und die andern ſetzten ihren Zug über Monte Caſino nach Bari fort.[1]

Dies war das Verhältniß der Stadt Rom zu den Kreuzzügen, und das energiſche Gemälde Fulcher's erſpart dem Geſchichtſchreiber jedes weitere Wort. Uebrigens war der Durchmarſch der Kreuzfahrer Urban' von Gewinn. Sie zwangen Wibert, die Stadt zu verlaſſen; ſie eroberten wahrſcheinlich einige Türme und Feſten; der nach ihnen in Rom eintreffende Papſt konnte wenigſtens die Weihnachten ruhig begehen. Nun war er Herr faſt der ganzen Stadt, denn nur die Engelsburg, mit deren Belagerung die Kreuzfahrer ſich nicht hatten aufhalten wollen, blieb noch in der Gewalt der Wibertiſten.[2]

Es vertreibt Wibert aus Rom.

[1] Fulcher Carnotensis Histor. Hierosolymitana I. 820: satis proinde doluimus, cum tantam nequitiam ibi fieri vidimus. Sed nil aliud facere potuimus, nisi quod a Domino vindictam inde fieri optavimus. Willen berichtet ſehr ungenau von dieſem Zuge.

[2] Bernold ad A. 1097. D. Papa — nativitatem Dom. Romae

4. Verhältniß Heinrich's IV. zum erſten Kreuzzug. Der Papſt ſtellt ſich an die Spitze der Weltbewegung. Welf V. trennt ſich von Mathilde. Die Welfen gehen in's Lager Heinrich's über, deſſen Sache in Italien jedoch verloren bleibt. Heinrich IV. kehrt nach Deutſchland zurück (1097). Schluß ſeiner tragiſchen Kämpfe. Urban II. ſtirbt (1099). Der König Konrad ſtirbt (1101). Heinrich IV. ſtirbt im Elend (1106). Seine Geſtalt vor dem Urteil der Nachwelt.

Der erſte Kreuzzug machte die Schwäche des Kaiſertums kund, welches unter ſeinem Begriff geblieben war. War es nicht die Aufgabe des Kaiſers, als das weltliche Haupt der Chriſtenheit, ſich an die Spitze dieſer großen Bewegung zu ſtellen, ihre Fahne zu entfalten, und Fürſten und Völker in den heiligen Kampf zu führen? Das Kaiſertum ließ durch die Schuld der Verhältniſſe und Heinrich's IV. einen Augenblick von ſolcher Bedeutung an ſich vorübergehn, wie er nicht mehr wiederkehrte. In der geſammten Geſchichte des Mittelalters gibt es keine Stelle, auf der man das Phänomen der geiſtigen Strömungen in der Menſchheit mit ſo hohem Staunen betrachten darf, als jene des Beginns der Kreuzzüge iſt, und nirgendwo anders wird der Beobachter mit gleicher Verwunderung ſo vor der Gewalt religiöſer Triebe, wie vor dem Glück oder Genie der Päpſte erfüllt. Indem das Papſttum die Aufgabe an ſich riß, welche dem Kaiſertum gehörte, ſetzte es dies von der welthiſtoriſchen Höhe herab, auf die es ſelbſt ſich ſtellte. Gregor VII. hatte die Bedeutung des Kampfs von Europa und Aſien klar erkannt, und darnach geſtrebt, ſein Führer zu werden; dieſen Gedanken ließ er ſeinen Nach-

cum suis cardinalibus gloriosissime celebravit, quippe tota urbe Rom. pene sibi subjugata, praeter turrim Crescentii, in qua adhuc latitabant Wibertini. Man ſehe auch Anon. Zwetlensis beim Pez Thesaur. I. p. III. 386.

folgern, und der feine Urban erbte ihn von ihm. Es kam nicht darauf an, ob er ſelbſt als Papſt der Führer des Zuges war oder nicht, denn die Welt gehört der Idee, und die Päpſte führten dieſe. Indem die Kreuzzüge von der Kirche ausgingen, bewies dieſe der Welt, daß ſie es ſei, welche die Einheit der Völker zuſammenhielt. Heinrich IV. finſter brütend in einem Schloſſe Oberitalien's, während eine neue Epoche der Weltgeſchichte durch die Parlamente von Piacenza und Clermont ohne ihn eingeleitet wird, Heinrich IV. als ihr anteilloſer Zuſchauer, erſcheint uns faſt in einem tieferen Fall, als da er in Canoſſa als Büßer ſtand; der Fluch des Papſts hatte ihn gleichſam aus der Geſchichte excommunicirt.

Wir ſahen Heinrich nach der Rebellion ſeines Sohnes in Italien unterliegen; ſeine Sache ſchien hier verloren, und war auch in Deutſchland in großer Gefahr. Aber das launiſche Glück, dem er zum Spielball diente, hob ihn plötzlich aus ſeiner Verſunkenheit. Ein häuslicher Zwiſt iſt eine ſonderbare Epiſode in dem großen Kampf der Kirche mit dem Staat, welcher ſich in der größeren Bewegung der Kreuzzüge eben zu verlieren ſchien. Ideen bewegen die Welt nach der Ferne, aber Vorteile lenken die nächſten Schritte der Menſchen, und der „heilige Hunger nach Gold," welcher in der Menſchheit ſo gut eine Rolle ſpielt, als der idealſte Trieb der Religion, wird uns immer daran erinnern, daß die Hälfte der Geſchichte der Materie gehört. Die Ehe zwiſchen Mathilde und Welf war vielleicht mit ihrem Willen und der Politik Rom's platoniſch; die Gräfin wollte keinen Gatten, ſondern einen Bannerträger im Kampf gegen Heinrich, keinen Erben ihrer Güter, ſondern einen Diener ihrer Zwecke. Verdienſte und reifere Männlichkeit gab jedoch dem jungen

Welf trennt ſich von Mathilde.

Welf den Mut, aus der unterwürfigen Haltung gegen seine Gemalin herauszutreten; er wollte ihre Länder regieren und besitzen, und Mathilde behandelte ihn als einen anmaßenden Knaben. Dieser Zwist enthüllte wahrscheinlich, was man beiden Welfen verschwiegen hatte: das mathildische Erbe war bereits der Kirche geschenkt, denn die Gräfin hatte ihrem Freunde Gregor alle ihre Länder durch eine Urkunde zugesprochen.[1] Obwol nun die nächsten Ursachen des Zerwürfnisses zwischen beiden Gatten dunkel sind, darf man doch annehmen, daß jene Schenkung dazu gehörte. Nach dem Concil zu Piacenza trennte sich der junge Welf öffentlich von Mathilde, und dies geschah schwerlich ohne Mitwirkung Urban's; der kluge Papst löste eine Scheinehe auf, nachdem sie ihre Dienste geleistet hatte; er entfernte einen Prätendenten auf die Güter Mathilde's. Die Welt hatte eben die Enthüllungen einer Königin gehört, die ihren Gemal des abscheulichsten Mißbrauchs der Ehe beschuldigte, nun vernahm sie die Geständnisse eines Fürsten, der seine berühmte Gemalin entweder anklagte, sich der Ehe versagt zu haben, oder diesen platonischen Zustand, welche Ursache er immer haben mochte, offenkundig machte, um die Gründe seiner Trennung zu verschleiern.[2]

Der alte Welf eilte nach Italien: als er einsah, daß

Die Welfen gehn ins Lager Heinrich's.

[1] Sie deutet dunkel an Donizo, und sie kannte Petr. Diacon. IV. c. 49: Math. comitissa, H. imperatoris exercitum timens, Liguriam et Tusciam provincias Gregorio papae et S. R. E. devotissime obtulit. Unde in primis causa seminandi inter pontificem et imp. odii initium fuit.

[2] Bernold A. 1095. Die Legende Villani's (lib. IV. c. 21) über Mathilde und Welf ist sehr ergötzlich, aber auch er weiß, daß es Mathilde war, die den Gulfo verstieß.

ſein Sohn nur als die Puppe des Ehemanns gebraucht worden und um die mathildiſche Erbſchaft getäuſcht ſei, ging er mit ihm voll Entrüſtung in das Lager Heinrich's. Die Habſucht der Welfen ſetzte ſich plötzlich über alle religiöſen und politiſchen Bedenken hinweg; der excommunicirte Feind wurde augenblicklich der innigſte Freund. Nun verließ Heinrich ſeine Einſamkeit, um Mathilde wieder zu bekämpfen, und die Welfen eilten nach Deutſchland, wo ſie die Partei des Kaiſers zum Befremden Aller mit Eifer verſtärkten.

Indeß Italien ging für Heinrich verloren. Die große Gräfin ſchmückte ſich dauernd mit dem Ruhm, daß ſie in einem zwölfjährigen Kriege den Waffen des Kaiſers unbeſiegten Widerſtand geleiſtet, und das Papſttum mit ihrem Schilde wirklich gedeckt hatte. Der Kaiſer mußte ihr das Feld überlaſſen, indem er im Jahr 1097 für immer nach Deutſchland heimkehrte; ſein Papſt Clemens III. ſetzte zwar noch einen ſchwachen Widerſtand auf ſeinen Burgen fort, doch er blieb ein machtloſer Mann in ſeinem Erzbistum Ravenna, während Urban II. endlich in den Beſitz von Rom kam. Die Engelsburg gewann ſein Beſchützer Pierleone am 24. Auguſt 1098 durch Verrat, und nun konnte ſich der Papſt den Gebieter Rom's nennen.[1] Urban war feiner und glücklicher als Gregor VII., zu dem er ſich verhielt wie Auguſtus zum Cäſar; nach ſo gewaltigen Stürmen, nach einem im Exil

Heinrich IV. kehrt nach Deutſchland zurück, A. 1097.

[1] Bernold A. 1099 (er beginnt ſein Jahr mit Weihnachten): D. Papa nativitat. Dom. Romae cum magna pace celebravit; nam et castellum s. Angeli cum aliis munitionib. in sua potestate detinuit, omnesq. emulos suos in civitate — satis viriliter aut placavit aut vi perdomuit. Der Katalog des Cencius ſagt: castrum sci. Angeli a Romanis captum est in festo s. Laurentii; castrum ipsum traditum est Petro Leonis in vigilia s. Bartholomaei, alſo am 24. Auguſt.

oder auf der Wanderung in großartiger Thätigkeit hingebrachten Leben genoß dieſer Papſt eine kurze Ruhepauſe des Triumfs. In Süditalien befeſtigte er ſeinen Bund mit den Normannen, welchen er innig befreundet war; er ernannte ſogar (zu Salerno am 5. Juli 1098) den Grafen Roger von Sicilien und deſſen Nachfolger zu apoſtoliſchen Legaten in jenem Lande.[1] In Rom verſammelte er nach Oſtern 1099 ein großes Concil, auf dem er alle ſeine und ſeiner Vorgänger Decrete erneuerte.[2]

Dem Geſchichtſchreiber, welcher von dem tragiſchen Kampfe Heinrich's IV. mit den Päpſten berichtet hat, bleibt faſt nichts übrig, als vom Tod der Hauptperſonen zu melden. Urban ſtarb am 29. Juli 1099. Wenn die Kunde vom Falle Jeruſalem's unter die Kreuzfahrer am 15. Juli, noch ſein Ohr erreichte, ſo konnte er mit Befriedigung ſein Auge ſchließen. Er ſtarb nicht im Lateran. Der päpſtliche Palaſt war damals verfallen, und die Stadt noch immer voll von fanatiſchen Schismatikern und meuchelmörderiſchen Feinden.[3] Urban II. † 29. Juli 1099.

[1] Die Bulle datirt Salerni 3. Non. Junii, Ind. VII (vielmehr VI) Pont. D. Urbani II., XI. (Manſi XX, 659). Von ihr ſchreibt ſich die ſogenannte Monarchie Sicilien's her, welche ein bekannter Gegenſtand des Streits zwiſchen den Päpſten und den Königen von Neapel und Spanien geweſen iſt.

[2] Florentii Wigorniensis Histor. (M. Germ. VII. 565): Urbanus P. 3. hebdomada paschae magnum concilium tenuit Romae — Eos quoque anathematis vinculo colligavit, qui pro ecclesiasticis honorib. laicor. hominum homines fierent. Er unterſagte alſo jedes Lehnsverhältniß der Geiſtlichen. Die Canones der Synode bei Manſi XX. 962.

[3] Nonnullos cives urbis, quorum ingens multitudo propter fidelitatem Imperatoris ipsi Papae erat infesta, ſagt (Baron. ad. A. 1098) Eadmerus, der Begleiter Anſelm's von Canterbury, der in der letzten Zeit Urban's in Rom war, und dem die Römer aus Haß gegen den Papſt nach dem Leben trachteten.

Der glückliche Papſt, der die Kreuzzüge eingeleitet hatte, war gezwungen, in dem finſtern Palaſt eines ſeiner Beſchützer zu wohnen; er ſtarb im feſten Hauſe des Pierleone neben der Kirche S. Nicola in Carcere, und ſelbſt ſeine Leiche mußte auf Umwegen durch Trastevere in den S. Peter gebracht werden.[1]

Auch Clemens III. ſollte bald, und vor Heinrich erlöst werden, während die große Gräfin alle ihre berühmten Zeitgenoſſen überlebte. Der junge Konrad ſtarb verachtet und verlaſſen zu Florenz, ſchon im Jahr 1101. Seinem unglücklichen Vater darf die Geſchichte der Stadt nicht weiter nach Deutſchland folgen, und weder ſeine ferneren Kämpfe, noch die ruchloſe Empörung ſeines zweiten Sohnes Heinrich, noch endlich ſein tragiſches Ende ſchildern. Er ſtarb zu Lüttich am 7. Auguſt 1106, von der Kirche verflucht, von den deutſchen Fürſten abgeſetzt, von dem unnatürlichſten Sohne mißhandelt, in den Armen einiger unerſchütterlich treuer Freunde.[2] Wir werfen nur einen Blick der Trauer auf den Sarkophag Heinrich's, der von den fanatiſchen Pfaffen in der Lütticher Kirche ausgegraben nach einer öden Inſel in der Maas gebracht worden war, und wir ſehen neben ihm einen einſamen Mönch, einen Wallfahrer von Jeruſalem ſitzen, weinen und Todtenpſalmen ſingen. Der Todte in dieſem Sarge war ein genialer Sünder und ein tapferer Kriegsheld zugleich; jedes leidenſchaftloſe Urteil verdammt

Heinrich IV. † 7. Aug. 1106.

[1] Pand. Piſan. p. 352: Urbanus — apud eccl. s. Nicolai in carcere in domo Petri Leonis IV. Kal. Aug. animam deo reddidit, atque per Transtyberim propter insidias inimicorum in eccl. B. Petri — corpus ejus delatum est.

[2] Liemar von Bremen, Dietrich von Verdun, Rapoto Pfalzgraf von Baiern, der Böhme Wratislav, Benno von Osnabrück hat die Geſchichte rühmend aufgezeichnet. Siehe Stenzel I. 609.

ihn, zumal in der erſten Hälfte ſeiner Laufbahn, als einen Wüſtling und Deſpoten, doch ſeine Fehler werden durch die unſeligen Verhältniſſe zum Teil erklärt, in die ſeine verwaiste Jugend fiel, und die ihn zum Gegenſtande des Streites der Factionen und ihrer verächtlichen Habgier machten. Sein Kampf gegen den gewaltigſten der Päpſte zeigt alle Widerſprüche einer ſchwankenden Natur; ſeinen Fall in Canoſſa mildert der Charakter jener abergläubiſchen Zeit der Kirchenflüche, der äußeren Bußübungen, der Erniedrigung männlicher Würde unter die Geißel des Prieſters; ſeine Haltloſigkeit neben der ruhigen Kraft Gregor's wird Königen wie Bürgern zeigen, daß der Menſch einem von Winden hin und her getriebenen Schiffe gleicht, wenn ihn nicht ein inneres Geſetz des Rechts und der Pflicht in ſich ſelbſt befeſtigt, und ihm ein beſtimmtes Ziel nicht die Conſequenz des Handelns verleiht. Gregor dem VII. gab, abgeſehn von allen andern Waffen, die ihm Charakter, Genie, die Kirche liehen, das feſte traditionelle Ziel eine große Ueberlegenheit; dem Könige Heinrich aber wurde ſein Ziel erſt ſpät völlig klar, und auch dann blieb es immer durch ſolche Verhältniſſe getrübt, in welchen ihm die Macht der religiöſen Meinung feindlich entgegenſtand. Indeß ſein unermüdlicher Kampf gegen die römiſche Alleingewalt war groß und ruhmvoll, und hat ſein Vaterland ihm zu ewigem Dank verpflichtet; denn ohne ſeinen heroiſchen Mut wäre Deutſchland in die Vaſallenſchaft der geiſtlichen Tyrannei Rom's gefallen. Heinrich IV. war ein Vorläufer der Hohenſtaufen; in der Geſchichte der deutſchen Nation wird er als ein großer und tief tragiſcher Athlet unſterblich ſein.[1]

[1] Deutſche Treue widmete ſeinem ergreifenden Schickſal eine rührende Klage: die bekannte Vita Heinrici IV. (ed. Wattenbach Mon. Germ. XIV).

5. Cultur Rom's im XI. Säculum. Unthätigkeit der römiſchen Geiſtlichkeit. Guido von Arezzo erfindet die Noten. Zuſtand der Bibliotheken in und außer Rom. Die Pomposa. Monte Caſino, und die dortigen Geſchichtſchreiber. Farfa. Das Regiſtrum des Gregor von Catino. Subiaco. Anfänge von Sammlungen römiſcher Regeſten. Deusdedit. Mangelhafte Fortführung der Papſtgeſchichte. Die Regeſten Gregor's VII. Pier Damiani. Bonizo. Anſelm von Lucca. Streitſchriften über die Inveſtitur.

Wir beſchließen die Geſchichte des XI. Jahrhunderts der Stadt mit einem Blick auf den Zuſtand ihrer damaligen geiſtigen Cultur, und wenig genug haben wir davon zu ſagen.

Uncultur Rom's.

Im X. Säculum nahmen wir nicht ein einziges literariſches Talent in Rom wahr, auch im ganzen XI. finden wir dort keines heimiſch. Eine ſo lange wiſſenſchaftliche Oede hat etwas Erſchreckendes, ſelbſt wenn man ſie durch die Geſchichte eines ſo blutigen Jahrhunderts erklären will. Seit der Mitte des XI. Säculum entwickelten ſich doch im übrigen Italien die Keime neuer Cultur, nur Rom bedeckt ein unheimliches Schweigen. Die beginnende Freiheit der Städte ſpornte die Bürger zu geiſtiger Regſamkeit; die Profanſchule machte die erſten Verſuche ſich der Kirche zu entziehn; die Rechtswiſſenſchaft wurde gepflegt; der Handel ſchöpfte und verbreitete Kenntniſſe, und große Ereigniſſe forderten ſie zu beſchreiben auf. Nur Rom befruchteten ſolche Einflüſſe nicht; alle Kräfte wurden dort von dem großen Reformkampf aufgezehrt; die in Deutſchland oder Gallien gebildeten Päpſte, welche ihn leiteten, ſtrengten ſich an, die Kirchen und Klöſter von der Sittenverderbniß zu reinigen, ohne die Zeit zu haben, eine gebildete Prieſterſchaft zu erziehn. Die Reihe zum Teil verworfener Päpſte bis auf die Synode von Sutri (die Römer ſelbſt nannten ſie „Idioten"), mag die Periode der tiefſten

Barbarei bezeichnen, bis Rom wiederum durch germaniſche und galliſche Bildung belebt wurde, wie zur Zeit Sylveſter's II. und Gregor's V. Die Reformpäpſte waren Fremde, und die beſſeren Cardinäle um ſie her waren es auch.

Wir wiſſen nichts von dem Zuſtande der römiſchen Schulen in dieſer Zeit. Urkunden zeigen uns Doctoren des Rechts, Scholaſten und Magiſter anderswo, nur nicht in Rom. Wipo forderte Heinrich III. auf, das Beiſpiel der Italiener nachzuahmen, und die Söhne des deutſchen Adels in die Schule zu ſchicken, aber ſolche löbliche Sitte hatte er kaum in Rom gelernt.[1] Dort war Adel und Bürgerſtand weniger unterrichtet als in Bologna und Piſa, in Pavia und Mailand, obwol es in Rom immer grammatiſche Schulen geben mußte, wo die Kenntniß der Alten gelehrt wurde. Denn das Studium der Grammatik war damals in Italien ſehr verbreitet, und man gab viel auf einen künſtlichen und rhetoriſch gefärbten Stil.[2]

Rom blieb in ſchönen und profanen Wiſſenſchaften hinter dem übrigen Italien in demſelben Verhältniß zurück, wie im X. Jahrhundert. Die Reimchroniken des Mönchs Donizo

[1] Im Tetralogus Wiponis (M. Germ. XIII. 251; Wattenbach Deutſchland's Geſchichtsquellen p. 223):

Tunc fac edictum per terram Teutonicorum,
Quilibet ut dives sibi natos instruat omnes
Litterulis, Legemque suam persuadeat illis —
Hoc servant Itali post prima crepundia cuncti,
Et sudare scholis mandatur tota juventus.

[2] Damiani Ep. 8. lib. VIII ad Bonumhominem legis peritum Caenatensem: non ignoro quia cum mea epistola grammaticorum saecularium manibus traditur . . . rhetoricae venustatis color inquiritur, et capitosos syllogismorum atque enthymematum circulos mens curiosa rimatur. Das dürfte wol lehren, daß auch Rhetorik und Dialektik den Italienern jener Epoche nicht unbekannte Studien waren.

zuhalten, oder er floh die fiebervolle Oede, wie er selbst gestand. Unter den Gründen der Unwissenheit der römischen Geistlichen führte ein Cardinal zur Zeit Gregor's VII. neben der Armut, die sie hinderte fremde Schulen zu besuchen, auch die Ungesundheit Rom's an, welche fremde Magister entfernt hielt. Die Verödung vieler Teile der Stadt mußte sie in der That zu einer wahren Katakombe machen.[1] Außerdem war sie arm, von Factionen erfüllt, und der päpstliche Hof pflegte damals die Wissenschaften nicht. Weder Lanfrank aus Pavia, der Lehrer Alexander's II., noch der berühmtere Anselm von Aosta, Lanfrank's Schüler, der Vater der scholastischen Theologie, wurden nach Rom gezogen. Diese Sterne erster Größe des XI. Jahrhunderts, beide Lombarden, erhellten nach einander Frankreich und das Abendland aus dem Kloster Bec in der Normandie, und starben, einer des andern Nachfolger, als Erzbischöfe von Canterbury.

Selbst von den Reformpäpsten haben wir kein Decret bemerkt, das sich der Schulen ausdrücklich angenommen hätte, und erst Gregor VII. erneuerte im Jahr 1078 den Befehl, an allen Kirchen Schulen für die Geistlichkeit einzurichten.[2]

Die Bibliotheken Rom's in jener Zeit sind uns unbekannt; man mochte wol dafür sorgen, sie zu erhalten, denn die Reihe

Die Bibliotheken.

[1] Guido sagt: Roma morari non poteram vel modicum, aestivo fervore in locis maritimis ac palustribus nobis minante excidium. Und ein Cardinal schrieb: scio — quod duae causae sunt ignorantiae vestrae, una quod aegritudo loci extraneos, qui vos doceant, hic habitare non sinit, alia quod paupertas vos ad extraneos locos ad discendum non permittat abire. (Atto Card. prooem. Capitularis ad canonicos eccl. s. Marci, aus Mai Scriptor. vet. nov. Collect. VI. 60. II, bei Gieſebrecht de Litter. stud. p. 17.)

[2] Concil. Harduin. T. VI. p. I. 1580: Ut omnes episcopi artes litterarum in suis ecclesiis doceri faciant. Tiraboschi III. 248.

Das goldene Zeitalter dieſer Abtei iſt an Deſiderius gebunden. Viele Codices ließ er ſammeln und fertigen, darunter ſelbſt mehr Profanſchriftſteller, als anderswo mochten zu finden ſein. Noch heute betrachtet der Kundige dort voll Pietät manchen ſchönen Pergament-Codex mit langobardiſcher Schrift, den er ſchreiben ließ. Monte Caſino glänzt in der Literaturgeſchichte des XI. und XII. Jahrhunderts; der Poeſien eines Alberich, Alfanus und Deſiderius, eines Oderiſius und Amatus können wir leicht entbehren, aber die Verdienſte, die ſich Amatus (um 1080) durch ſeine Geſchichte der Normannen, und die ſich Leo Marſicanus, nachmals unter Paſchalis II. Cardinalbiſchof von Oſtia, durch die Chronik von Monte Caſino erwarb, ſind groß und bleibend.[1] Selbſt die Medicin, im nahen Salerno durch arabiſche Einflüſſe blühend, wurde im Kloſter gepflegt; als einer ihrer Förderer glänzte dort der Afrikaner Conſtantin, Ueberſetzer von arabiſchen und griechiſchen Schriften ins Lateiniſche, ein wahres Wunder chaldäiſcher Weisheit, die er im Orient wandernd ſich erworben hatte.

Während Monte Caſino dieſe Verdienſte ſich erwarb, ſchmückten keine ſolche die Benedictiner-Abteien Farfa und Subiaco in der Nähe Rom's. Monte Caſino war eifrig

[1] Amatus, unter Deſiderius blühend, ſchrieb die Geſchichte der Normannen, die nur in altfranzöſiſcher Ueberſetzung erhalten iſt, edirt von Champollion-Figéac, Paris 1835, als L'ystoire de li Normant et la chronique de Robert Viscard par Aimé moine de Mont-Cassin. Dies Werk benutzte Leo, aus dem Haus der Marſen-Grafen, Mönch unter Deſiderius, und als Cardinalbiſchof von Oſtia nach 1115 geſtorben. Auf Antrieb des Abts Oderiſius ſchrieb er die Chronik Monte Caſino's (vom Beginn bis 1075). Sie edirte erſt Angelo della Noce A. 1665, dann Muratori, endlich Wattenbach Mon. Germ. IX. mit großer Sorgſamkeit.

römiſch geſinnt, ja zwei Reformpäpſte gingen von dort her-
Farfa. vor, doch Farfa verteidigte ſtandhaft die Rechte der kaiſer-
lichen Gewalt. Die literariſche Thätigkeit der farfenſiſchen
Mönche war nur local-klöſterlicher Natur. Zur Zeit Otto's III.
bemerkten wir den Eifer des Abts Hugo, von dem wir einige
Schriften beſitzen, welche den Verfall ſeines Kloſters ſchildern;[1]
deſſen Freiheit zu verteidigen, war überhaupt das fortgeſetzte
Streben ſeiner Nachfolger. Dieſem Bedürfniß entſprang da-
her am Ende des XI. Jahrhunderts das berühmte Regiſtrum
farfenſiſcher Urkunden. Der Mönch Gregor von Catino, ein
edler Sabiner, vom Abt Berard II. aufgefordert, alle Farfa
betreffende Inſtrumente zuſammenzutragen, brachte dies müh-
ſame Werk zwiſchen den Jahren 1092 und 1099 zu Stande,
worauf es ſein Schüler Todinus ſchlechter bis zum Jahr 1125
fortſetzte, mit welchem die Urkunden ſchließen, und die Abtei
ſelbſt in die päpſtliche Gewalt fiel. Dieſe ausgezeichnete Re-
geſten-Sammlung iſt eine Hauptquelle der Geſchichtsforſchung
des römiſchen Mittelalters, woraus ſeit dem vorigen Jahr-
hundert geſchöpft worden iſt, und auch dieſe Geſchichte der
Stadt geſchöpft hat.[2] Die Sorgfalt, mit der die Mönche
Diplome von Fürſten, Kaiſern und Päpſten, die Regiſter

[1] Destructio Farfensis: De diminutione Monasterii. Quaerimonium ad Imperatorem. Ordo Farfensis. Abgedruckt von Bethmann in den Historiae Farfenses, Mon. Germ. XIII.

[2] Dies iſt der berühmte Codex (Vatican. 8487), der nach Napoleon's Sturz aus Paris glücklich zurückkam. An hiſtoriſchem Wert kommt ihm nur das Regiſtrum des Petr. Diacon. in M. Caſino gleich. Ausführlich handelt von ihm Bethmann a. a. O. Die Seſſoriana zu Rom beſitzt unvollſtändige Abſchriften von der Hand Fatteschi's. Dieſer nebſt Galletti um die Geſchichte Rom's im Mittelalter ſehr verdiente Abt ſchöpfte im vorigen Jahrhundert daraus zum Teil ſein treffliches Werk über die Herzoge von Spoleto.

der Beſitzungen, die Inſtrumente der Emphitheuſe, die Proceß-acten ſeit mehr als drei Jahrhunderten auf Pergament zuſammentrugen, iſt bewundernswert. Derſelbe Archivar Gregor ſammelte die Pachtverträge in einem eigenen Codex, und häufte noch außerdem Diplome, Inſtrumente, geſchichtliche Daten zu der formloſen, ja ungeheuerlichen „Chronik von Farfa" zuſammen.[1] Alle dieſe Arbeiten gehören nicht dem Geſchichtſchreiber, ſondern dem Archiviſten und Advocaten, denn Gregor wollte nicht ein Geſchichtswerk liefern, vielmehr nur die Rechte Farfa's beurkunden, und mit Grund hat man ihm auch eine „Verteidigung der Kaiſerrechte" in Betreff der Inveſtitur zugeſchrieben, eine der Streitſchriften aus der Epoche des Reformkampfes.[2]

Auch Subiaco legte im XI. Jahrhundert ein ähnliches Regiſtrum an, ohne es zu einer Chronik zu verarbeiten.[3] Dies uralte Kloſter gewann keine Bedeutung, obwol es reich wurde und allmälig die Umgegend ſich unterwarf. Sein Abt Humbert, ein Franzoſe, verſchönerte es zur Zeit Leo's IX. durch Bauten, errichtete den Kloſterhof, und begann die merkwürdige Grottenkirche (Santo Speco).[4] Aber die Abtei wurde Subiaco.

[1] Die Chronica Farfensis (im Original zu Farfa liegend, wie der Liber Emphiteuseos seu Largitorium) beim Muratori II. 2. Sie iſt von Gregor bis 1105 geführt.

[2] Orthodoxa defensio imperialis, de investitura, scripta nomine congregationis Farfensis sub. Heinr. Imper. Bethmann a. a. O. p. 558. Er ſah die Schrift nur in einem Cod. Sec. XV.

[3] Das Registrum Sublacense befindet ſich in jener Abtei. Apographe Fatteschi's beſitzt die Seſſoriana zu Rom. Die Mönche von Subiaco ſind den Wiſſenſchaften nicht hold, und ſeit der Revolution von 1859 iſt ihr Archiv wieder völlig unzugänglich, weil ſie alle ihre Documente verſteckt haben.

[4] Fecit in speco ecclesiam pulcherrimam et firmam cooperta cripta. Chron. Sublacense p. 932. Murat. Script. XXIV.

durch fortdauernde Spaltungen erschöpft, und sie lag in ewigem Kampf mit dem Bistum Tivoli, mit den marsischen Grafen, den Crescentiern in der Sabina, und anderen kleinen Tyrannen ihrer Nachbarschaft.

Wenn nun jene Klöster ihre Regesten eifrig zusammentrugen, um wie viel mehr Veranlassung, solches zu thun, mußte nicht die Kirche in Rom haben. Die Archive der Stadtklöster waren voll von Urkunden, doch deren keines schrieb sie zusammen. Während der Unruhen des X. und XI. Jahrhunderts ging ohne Frage ein Teil des lateranischen Archivs unter, aber auch das Vorhandene würde die Mühe eines Sammlers reich belohnt haben. In der That machte man am Ende des XI. Jahrhunderts damit einen Anfang, um die Freiheiten der römischen Kirche der Kaisergewalt gegen-

Der Cardinal Deusdedit.

über zu behaupten. Der gregorianische Cardinal Deusdedit, ursprünglich Mönch aus Todi, trug in seiner Sammlung von Canones die Diplome der Kaiser, die Schenkungsurkunden, Lehnsverträge, selbst alte Pachtverzeichnisse noch aus der Zeit der ersten Gregore, und Papstcataloge zusammen.[1] Doch erst seit dem Ende des XII. Säculum gewannen diese römischen Regesten durch den Fleiß der Cardinäle Albinus und Cencius eine vollkommenere Gestalt.

Der Aufschwung des Papsttums mußte, so scheint es, auch dessen Historiographie beleben; und doch besteht die

[1] Cod. Vat. 3833, ein Unicum; aus Anfang saec. XII. Auf fol. 8 steht die schon von Ballerini gedruckte Vorrede: beatissimo atque aplico viro Pont. D. Papae Victori III. Deusdedit exiguus prbr. tituli apostolorum in eudoxia. Dieser Codex ist eben vom zweiten Präfecten der Vaticana, Monsignor Pio Martinucci herausgegeben worden: Deusdedit presbyteri cardlis Tit. apostolor. in Eudoxia Collectio canonum e cod. Vat. edita, Venet. 1869.

römische Fortsetzung der Papstgeschichte auch in diesem Jahrhundert nur in officiellen, barbarischen Katalogen, oder in formlosen Notizen chronistischer Natur.[1] Nichts verklagt die tiefe Barbarei der römischen Geistlichkeit so sehr, als die Thatsache, daß sie unfähig war die großen Ereignisse jenes Zeitalters der Nachwelt zu überliefern. Die Biographie der größesten Reformpäpste mußte Rom dem Auslande überlassen; das Leben Leo's IX. beschrieb ein Archidiaconus von Toul, und auf den Wunsch Gregor's VII. der heilige Bruno von Segni, der indeß nur ein schwaches Product zu Stande bringen konnte; das Leben Gregor's VII. selbst schrieb ein deutscher Canonicus aus Regensburg, Paul von Bernried, doch in höchst mangelhafter und ungeschickter Weise.[2] Die Papstgeschichte.

In einem Zeitalter, wo die italienische Geschichtschreibung die Werke des Arnulf und Landulf in Mailand, die Geschichte des Amatus, die Chroniken des Gaufried Malaterra, des Wilhelm von Apulien, und des Leo Marsicanus hervorbrachte, wäre eine der wichtigsten Epochen der Papstgeschichte dunkel geblieben, hätten sich nicht zum Glück die zahlreichen Briefe Gregor's VII. erhalten. Diese berühmte Sammlung, Regi- Die Briefe Gregor's VII.

[1] Kataloge in vielen Handschriften, die ich meist schon im Band III bezeichnete. Cod. Vatican. 1984 wird brauchbarer für den Anfang saec. XII. Ueber ihn sehe man Pertz, Archiv V. 80., und ausführlich Bethmann, Archiv XI. 841. Die betreffenden Teile desselben rühren von kaiserlich gesinnten Verfassern aus den Zeiten Heinrich's III., IV. und V. her, welche die Rechte der Krone verteidigten. — Sehr verdienstlich ist die Arbeit Watterich's, welcher die Vitae Pontificum Romanor. vom Ende saec. IX. bis zu Ende saec. XIII. neu edirt hat. (Leipzig 1862.)

[2] Vita Gregorii PP. VII. mit Mabillon's Noten, ed. Muratori III. p. 1. 314—351. Der von Heinrich IV. aus Regensburg verjagte Autor lebte in Rom, schrieb aber erst um 1128; sein Product ist sehr mittelmäßig. Die Schrift des schismatischen Cardinals Benno Vita et Gesta Hildebrandi, vom Anfang saec. XII, ist ein Pamphlet.

ſtrum Gregor's VII. genannt, ein Seitenſtück zu den Briefen Gregor's I., hat man mit Recht als das wahrhafte Erzeugniß der römiſchen Literatur im XI. Jahrhundert betrachtet. Der Literarhiſtoriker darf aus ihr ein Urteil über die Latinität der damaligen römiſchen Kanzelei fällen; der Geſchichtſchreiber zieht aus ihr ein unſchätzbares Material, und der Biograph erblickt in dieſem getreuen Spiegel den großen, gemütloſen und kalten Verſtand eines Monarchen, deſſen Seele keine Gabe der Muſe je verſchönert und erwärmt hat.[1]

Pier Damiani.

Gregor's Gegenſatz war Pier Damiani, aber dies lebhafte Talent zweiten Ranges gehört Rom nur vorübergehend an. Sein Wirken haben wir dargeſtellt, ſeine Schriften vielfach benutzt; in ihnen vereint ſich myſtiſcher Sinn mit einem edeln chriſtlichen Geiſt. Damiani hat einen großen Teil der Bildung des XI. Jahrhunderts in ſich aufgenommen; ſeine Schriften, Homilien, theologiſche und exegetiſche Tractate, Heiligenleben, Lobſchriften auf das Mönchtum, Briefe an die Zeitgenoſſen, Poeſien, zeigen einen Mann von guter grammatiſcher und theologiſcher Schule, einen liebenswürdigen Träumer, doch nirgend einen philoſophiſchen Denker.[2]

In den engen Kreis der Literaturgeſchichte Rom's dürfen

[1] Das Original der Regeſten Gregor's bewahrt das Vat. Archiv. Sie ſind ſeit A. 1591 gedruckt worden, erfuhren aber erſt in unſerer Zeit eine kritiſche Emendation durch die Arbeit Gieſebrechts, dann auf deren Grundlage durch die ausgezeichnete Ausgabe Jaffé's im Bd. II. ſeiner Bibliotheca. Die Regeſten Gregor's VII. ſind nur der kleine Reſt ſeiner Briefe, und umfaſſen deren 400. — Von den Regeſten der Päpſte bis auf Innocenz III. erhielten ſich nur die von Leo I., Gregor I., Johann VIII. und Gregor VII.

[2] Selbſt Damiani verdammte die Regel des Donatus, wie Gregor I., und mahnte die Mönche vom Studium der Grammatik ab. Opuscula XIII. c. II. Ep. VIII. lib. VIII. ſagt er: mea grammatica Christus est; und doch war er ein geſchulter Grammaticus.

wir kaum einen andern namhaften Schriftſteller der gregorianiſchen Epoche hineinziehn; dies iſt Bonizo, der um 1075 in Sutri Biſchof war. Als einer der eifrigſten Anhänger Gregor's wurde er von Heinrich verfolgt, und nach unbekannten Schickſalen ſoll er endlich von den Kaiſerlichen umgebracht worden ſein. Er erwarb ſich Verdienſte um die Papſtgeſchichte ſeiner Zeit. In ſeinem Hauptwerk „Ueber die Verfolgung der Kirche" gab er einen flüchtigen und unwiſſenden Abriß ihrer Geſchichte bis zu Heinrich II., dann ſchilderte er die Ereigniſſe ausführlich bis zum Tode Gregor's VII. Seine Darſtellung iſt ziemlich klar, von Fanatismus frei, ſein Material bei vielen Irrtümmern und Entſtellungen oft unſchätzbar, und wir beſitzen in ſeinen Büchern den erſten Verſuch, die Geſchichte des Papſttums, wenn auch als Tendenzſchrift zu ſchreiben. Bonizo's Angaben gingen in viele andere Sammlungen von Papſtleben und Chroniken über.[1] Bonizo.

Auch der gelehrte Biſchof Anſelm von Lucca, der geiſtliche Rat Mathilde's, gehört nicht Rom an, für deſſen Sache er ſo eifrig thätig war. Der große Reformkampf erzeugte überhaupt eine lange und heftige Bewegung in der Literatur Deutſchland's und Italien's; in unſern Tagen, wo nach faſt acht Jahrhunderten das Papſttum durch die italieniſche Revolution von 1859 in einen tödtlichen Kampf mit der Nationalität ſelbſt geraten iſt, ſehen wir eine ähnliche Broſchüren-

[1] Bonizonis ad Amicum sive de persecutione ecclesiae libri 9, edirt von Oefele Rer. Boicar. Scriptor. II. 794, ſodann von Jaffé im Bd. II. ſeiner Bibliotheca rer. Germanicar. Er ſammelte auch die Decretalen in 10 Büchern, wozu er als Einleitung einen Abriß der Papſtgeſchichte gab, den Zaccagni (Mscr. Vat. 7143) irrig Chronica de Rom. Pontif. Gestis nannte, wonach Mai denſelben edirte. Ueber Bonizo haben Stenzel und Gieſebrecht ausführlich geſchrieben.

literatur emporkommen, und ſie erinnert uns vielfach an die Periode des Inveſtiturſtreits. Aber auch heute liefert die Stadt Rom ſelbſt nur den geringſten Beitrag zu dieſer Flut von Libellen und Schriften für und wider die Einheit Italien's, für und wider das Dominum Temporale, für und wider die weltliche Souveränität des Papſts, oder das Recht auf den Beſitz der Hauptſtadt Rom, welches Italien, heute zum erſtenmal ſeit dem Falle des römiſchen Reichs, als ganze Nation zu beanſpruchen Gelegenheit gefunden hat.[1]

[1] Den Enkeln wird die Broſchürenliteratur der Gegenwart (ſeit 1859) als Document dienen, wie uns die Schriften über den Inveſtiturſtreit für jene Epoche dienen. Seit der Broſchüre Le Pape et le Congrès ſind Hunderte ſolcher Libelle, meiſt in Frankreich, entſtanden. Keine dieſer Schriften vermag etwas Neues zu ſagen.

Achtes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im XII. Jahrhundert.

Erſtes Capitel.

1. Paſchalis II. Tod Wibert's. Neue Gegenpäpſte. Der rebelliſche Adel. Urſprung des Geſchlechts Colonna. Rebellion der Corſi. Erhebung Maginolf's zum Gegenpapſt. Graf Werner von Ancona zieht nach Rom. Unterhandlungen Paſchalis' II. mit Heinrich V. Concil zu Guaſtalla. Der Papſt reist nach Frankreich. Neue Empörung des Kirchenſtaats.

Rainer aus Bleda in Tuscien, ein cluniſcher Mönch, welchen Gregor VII. zum Cardinal von S. Clemente gemacht hatte, wurde der Nachfolger Urban's II. Man erwählte ihn in jener Kirche, und weihte ihn am 14. Auguſt 1099 als Paſchalis II.[1] Ungewöhnliche Ereigniſſe ſollten ſeine ſtürmiſche Regierung auszeichnen. Noch dauerte das Schisma, und Clemens III., welcher drei berühmte Päpſte, ſeine Gegner, überlebt hatte, verzagte nicht, auch den vierten zu beſtreiten. Er nahm Wohnung in Albano, unter dem Schutz der Campagna-Grafen. Aber bald konnte ihn Paſchalis mit normanniſchen Truppen von dort vertreiben.[2] Wibert floh

Paſchalis II. Papſt A. 1099—1118.

[1] Die Gegenpartei warf Paſchalis mit Unrecht Simonie vor. Die Anklagen im Excerptum Epistolae directae Heinrico Imp. a Guarnerio principe Anchonitano, in Sigbert's Chronik A. 1105.

[2] Vita des Paſchalis von Petrus Piſanus (Papebroch Propyl. Maji VI. c. 6. p. 203): expulit eum ab Alba; defectio Albae exterruit eum ab urbe. Dies war Albano, und keineswegs Alba im Piceniſchen. Auch Petrus Piſanus nennt Albano offenbar noch Alba. Der dortige Dom bewahrt das Fragment einer Inſchrift, worin Paſchalis die Stadt wegen

Clemens III. † A. 1100.

nach Civita Caſtellana, wo er ſchon im Herbſt 1100 ſtarb. Seine ausgezeichneten Eigenſchaften, wie die Feſtigkeit im Unglück mußten ſelbſt ſeine Feinde anerkennen; ſeine Freunde aber beweinten in ihm laut einen Heiligen, und an ſeinem Grabe gelangen ſchismatiſche Wunder, wie katholiſche an der Gruft Gregor's VII. oder Leo's IX.[1]

Die kaiſerliche Partei fuhr auch jetzt noch fort, Gegenpäpſte aufzuſtellen, und dies in Rom ſelbſt, wo ſie den S. Peter behauptete. Doch dieſe Eintagsidole, Theodor von S. Rufina, dann der ſabiniſche Biſchof Albert, fielen ſchnell vom uſurpirten Tron.[2] So raſche Erfolge verdankte Paſchalis

ihrer Treue belohnt; abgedruckt bei Riccy Memorie di Albano, Rom 1787, p. 198, und bei Giorni Storia di Albano, Rom 1844; p. 232. So belohnte Urban II. Velletri durch die Beſtätigung des Stadtgebiets (Bulle, Rom. VIII. Id. Julii Ind. XII. A. 1089; beim Borgia, „Velletri", p. 204).

[1] Urkunden im Reg. Farf. zeichnen die Aera Clemens III. noch im Jan., nicht mehr im Oct. 1100. Im Orderich Vitalis (Duchesne Histor. Normannor. Scriptores p. 762) ſtehen folgende Verſe des Cardinals Petrus Leo auf Wibert:

Nec tibi Roma locum, nec dat, Wiberte, Ravenna;
In nentra positus, nunc ab utraque vacas.
Qui Sutriae vivens male dictus Papa fuisti,
In Castellana mortuus urbe jaces.
Sed quia nomen eras sine re, pro nomine vano
Cerberus inferni jam tibi claustra parat.

Der Cardinal ahnte damals nicht, daß er ſelbſt Gegenpapſt (Anaclet II.) ſein werde. Amadeſi Chronotax. II. 193. Die Schrift De miraculis Wiberti Papae qui et Clemens, im Cod. Udalrici beim Ekkard n. 173. Später ließ Paſchalis II. die Gebeine Wibert's ausgraben und in den Tiber werfen, um ſeinen Wundern ein Ende zu machen. Dodechini Appendix, beim Piſtorius I.

[2] Cod. Vat. 1984. Albert wurde erſt in einem Palaſt bei S. Marcello von dem Römer Johannes Oedoline filius und dem Cardinal Romanus geſchützt, dann verraten. Dieſe Ereigniſſe fanden in der erſten Hälfte 1101 ſtatt. Man brachte den einen Gegenpapſt in's Exil nach La Cava, den andern nach S. Lorenzo bei Averſa.

normanniſchen Schwertern und dem unwiderſtehlichen Golde, aber der ewige kleine Krieg mit kleinen Rebellen zerſplitterte ſeine Kraft. Die damaligen Päpſte mußten, wie alle anderen Biſchöfe, ihr irdiſches Dominium tauſend gierigen Feinden abkämpfen, und wenn der ſanft geartete Mönch Paſchalis über die Figur nachdachte, die das heilige Oberhaupt der Kirche in ſolchem beſtändigem Streit um weltliche Güter machte, ſo durfte er nach den apoſtoliſchen Zeiten ſeufzen, wo die Biſchöfe nur den Himmel auf Erden beſaßen.

Das Geſchlecht der Colonna.

Wir nennen weder alle Caſtelle, noch die Barone, die der Papſt bekriegte; aber mit Petrus Colonna tritt das berühmteſte Adelsgeſchlecht des mittelaltrigen Rom im Jahre 1101 zum erſten Male geſchichtlich auf.[1] Der Name der Colonna ſchreibt ſich nicht von der berühmten Säule Trajan's in ihrem Wappen, ſondern von einem Caſtell her, das ſich noch heute auf dem Lateinergebirg über der labicaniſchen Straße finſter erhebt.[2] Die Burg Colonna lag nur fünf Millien von Tusculum entfernt, mochte ſeit Alters den

[1] Petrus de Columna Cavas oppidum de jure b. Petri invaserat. (Petrus Piſanus c. 8. p. 203.)

[2] Dies Caſtell wird zuerſt in einem Diplom Heinrich's III. A. 1047 erwähnt. Einen Schenkungsact des Petrus von Tusculum vom 26. Dec. 1066 unterſchreibt Amato vir magnus judex de Castello de la Colonia (Gattula Hist. Cassin. I. 235). — A. 1074, 13. März cedirte Gregor VII. dem Kloſter S. Paul medietatem Castelli quod vocatur Columpna (Bullar. Cassin. T. II. 108). Nibby hält das heutige Colonna für das alte Labicum, aber Herr Pietro Roſa in Rom, der gründlichſte Kenner der Topographie Latium's, wovon er eine treffliche Karte anlegt, verſichert mich, daß das heutige Rocca Compatri Labicum ſein müſſe. Ughelli (T. X. 119) führt die Biſchöfe von Labicum von A. 649 nur bis A. 1111, und Giorgi de Cathedra Episcopali Setina (p. 18) behauptet, daß erſt 1231 das Bistum Labicum mit Tusculum verbunden wurde.

dortigen Grafen gehören, und gab einem Zweige ihres Geſchlechts den Namen de Columpna oder Colonna. Wahrſcheinlich war Petrus ein Sohn Gregor's von Tusculum, des Bruders von Benedict IX.[1] Der Ahnherr Martin's V. machte ſich als ein lateiniſcher Baron bemerkbar, welcher Päpſte und Biſchöfe plünderte, und an den Wegen lagerte. Weder in Schlachten, noch auf dem richterlichen Tribunal erwarben die Stifter mittelaltriger Patricierhäuſer Ruhm und Macht, ſondern ſie lebten wie die Falken in Türmen, mordeten und raubten wie ſie, und beteten ab und zu mit den reich beſchenkten Mönchen, um des Paradieſes im Himmel nicht verluſtig zu gehn. Petrus de Colonna beſaß auch Monte Porzio und Zagarolo, und weit in jene ſchönen Gebiete Latium's ſuchte er ſeinen Beſitz auszudehnen. Verwandtſchaft mit den letzten Herren Paleſtrina's vom Geſchlecht der Senatrix Stephania mochte ihm Anſprüche auf dieſe Stadt geben; aber die Rechte des Papſts waren älter, und er wußte ſie mit den Waffen durchzuſetzen.[2]

Petrus de Colonna.

[1] Coppi weist dies gut nach (Mem. Colonn. p. 28), gestützt auf die Urkunde v. 24. Sept. 1078 (Gattula I. 236), wonach Petrus fil. Dom. Gregorii nobiliss. Romanor. Consulis piae memoriae eine Kirche bei Monte Porzio an M. Caſino ſchenkt; und er beweiſt, daß Colonna und M. Porzio einem Herrn gehörten. Offenbar iſt es dieſer Petrus, welchem Paſchalis Colonna nahm.

[2] Dom. Papa Cavas recepit: Columna et Zagarolum oppida juris illius (nämlich Petri) sapienter expugnata, prudenter sunt capta. Petr. Piſan. c. 8. — Petrini (p. 111) beruft ſich auf die Urkunde von 1053 (Reg. Subl. fol. 78), wo die Gräfin Imilia, habitatrix in Palestrina, zum Heil ihrer Erben und ihres todten Gemals Donadeus, und des quondam Joannis qui vocabatur de Benedicto, und der Domina Hitta (einſt Gemalin jenes Markgrafen Johann) Güter an Subiaco ſchenkt. Er hält Imilia grundlos für Johann's Schweſter, und macht ſie zur Mutter des Petrus Colonna von einem zweiten Gemal, was Coppi bezweifelt. Nach Urkunden Subiaco's war Donadeus vom Haus des

So mühte sich Paschalis jahrelang, den wilden Adel zu zähmen. In Rom trotzten ihm die Corsi, einst Freunde, jetzt Widersacher der Kirche. Dies Geschlecht nistete noch in den Ruinen am Capitol. Als Paschalis ihre Türme einreißen ließ, bemächtigte sich Stephan Corso der Festung von S. Paul, und von hier aus unternahm er, wie ein Saracen, Raubzüge gegen Rom. Endlich vertrieben, setzte er sich in der obern Maritima fest, wo er päpstliche Städte bewältigte. Im Mittelalter hätte ein Sallust täglich seinen Catilina gefunden; denn Rom war nichts als eine finstre Trümmer-Katakombe, worin sich Adel und Volk zum Sturz eines Staates verschwor, in welchem Herrscher zu sein, der dürftigste Militär-Tribun des Altertums sich vielleicht würde geweigert haben. Die Corsi in Rom.

Der Aufstand der Corsi stand mit der Erhebung eines dritten Gegenpapsts in Verbindung, welchen die hartnäckigen Wibertisten erwählten. Das Geschlecht der Normanni, deren Haupt ein andrer Stephan war, die Baruncii und Romani, die von S. Eustachio, die Berizo von S. Maria in Aquiro zogen in ihren Plan den Markgrafen Werner, den damaligen Gebieter von Spoleto und Ancona. Ein schwäbischer Graf, einst Hauptmann Leo's IX. bei Civita, hatte sich am adriatischen Meer eine schöne Herrschaft erabenteuert; er konnte die Pentapolis, jetzt nach seinem Namen die Mark Werner's Der Markgraf Werner.

Präfecten Crescentius (A. 1036). Mit Markgraf Johann, Stephania's Enkel, († vor 1053) erlosch das Pactum von 970 (Bd. III. 400). Petrus Colonna beanspruchte sicher als Verwandter Emilia's Palestrina, das er später an sich nahm. Spätere Fabeln lassen die Colonna von Deutschland nach Rom kommen; in einem Mscr. der Bibl. Chigi (N. II. 31. p. 154) heißt der fabelhafte Ahnherr Stefano; und der Verfasser sagt: la contessa Emilia doña de Palestrina sello piglio per marito.

genannt, ſogar ſeinen Nachkommen vererben. Heinrich IV. begünſtigte ſein Glück; denn wie ſeine Vorfahren die Macht Tedald's gegründet hatten, erhob er die Familie Werner's, ihm zur Stütze im Kampf mit Mathilde zu dienen, und er verlieh wol dem Sohne des erſten Markgrafen von Ancona auch die Reichslehen Spoleto und Camerino, die einſt das Haus der großen Gräfin beſeſſen hatte.[1]

Werner kam im November 1105 mit deutſchen Truppen nach Rom, von den Verſchwornen gerufen, welche einen Erzprieſter Maginolf im Pantheon zum Papſt gewählt hatten, worauf Paſchalis nach der Tiberinſel flüchtete.[2] Das zitternde Idol Sylveſter IV. wurde mit Waffengewalt im Lateran eingeſetzt; die Päpſtlichen unter dem Präfecten Petrus beſtürmten, die Kaiſerlichen verteidigten ihn mit Werner's Hülfe, geführt vom Milizencapitän Berto. Man ſchlug ſich

Der Gegenpapſt Maginolf.

[1] Die ſchon 1060 abgefallenen Anconitaner hatte Nicolaus II. gebannt; um ihre Losſprechung bat Damiani (Ep. l. VI.). Ueber Werner's Herrſchaft: Peruzzi Storia d'Ancona I. 267. 275. Fatteschi zeigt Werner A. 1095 als Dux von Spoleto und Markgraf von Camerino. — Reg. Farf. fol. 1177: anno IV. Heinrico IV. imperante et Guarnerio Marchione mense Jun. Ind. IV. (ſoll heißen VII., A. 1114) und fol. 1179, wo der Abt Berald dem Dux et Marchio Guarnerius gegen Räuber von Kloſtergütern klagbar wird. Es folgt ein Edict Werner's; ſein Siegel zeigt ihn zu Roß mit dem Schwert, in der phrygiſchen Mütze. Auf Siegeln der alten langobardiſchen Duces von Spoleto halten ſie meiſt die Fahne.

[2] Die Chronik von Fossa Nova (in Latium) ſagt (ad ann. 1105, Ind. XIII): Marchion venit Romam consentientibus quibusd. Romanis, et elegit Adannlphum in Papam Silvestrum ad S. M. Rotundam infra Octavam S. Martini, sed sine effectu reversus est. Es irrt Ekkehard ad A. 1106, und wenig ſtimmt Siegbert A. 1105, wo jedoch das Fragment eines Briefs von Werner gute Einzelheiten gibt. Am genaueſten Cod. Vat. 1984, der auch „Maginulf's" Erwählung im Pantheon kennt. Nach Paſchalis Brief an die Franzoſen, datirt am 26. Sept. im Lateran (Cod. Udalr. n. 239) zeigt Jaffé Maginulf's Erhebung am 18., ſeine Flucht am 20. Nov.

auf dem Cölius, am Septizonium, ſelbſt im Circus Maximus.[1] Aber Maginolf hatte kein Geld, und ſah ſich nach wenig Tagen verlaſſen; er floh nach Tivoli, wo Werner lagerte, und der erfolglos heimkehrende Markgraf nahm ihn mit ſich nach Oſimo.

Paſchalis, von ſolchen Gegenpäpſten nur beunruhigt, nicht verdrängt, konnte ſchon am Ende November 1105 in den Lateran wieder einziehn. Ein Teil des Adels war zu ihm übergegangen, aber ſeine Lage blieb unerträglich. Wenn je ein Herrſchertron dem, der ihn beſaß, verhängnißvoll geweſen iſt, ſo war es der marmorne Stul Petri, auf welchem die Päpſte ſaßen, das Kreuz in der Hand, welches niemals zum Scepter hätte werden ſollen, und wo ſie unter altersgrauen Trümmern und gleich grau gewordenen Kirchen ein unzähmbares Volk regieren wollten, welches ſtolzer und wilder war, als die Ahnen zur Zeit des Sulla und Marius. Die civile Geſchichte der Päpſte ſeit Gregor VII. bietet daher ein wunderſam verworrenes Gemälde vom höchſten tragiſchen Stile dar, worin ſich ewig wiederholen die Wutausbrüche des Volks, die Flucht, das Exil der Päpſte, ihre triumfartigen Heimzüge, ihr neuer tragiſcher Fall, und ihre ewige Wiederkehr. Paſchalis verließ das ſchreckliche Rom, und begab ſich in den Schutz der Gräfin Mathilde, ein Concil zu verſammeln. Vorgänge in Deutſchland machten gerade die Beilegung des Schisma wahrſcheinlich; denn der Kaiſer war durch die Em-

Paſchalis II. verläßt Rom.

[1] Berto caput et rector Romanae miliciae, ſagt Siegbert; dies iſt der Berizo des Cod. Vat. 1984. In dieſem Kampf wird bemerkt das templum romuly ante domum judicis Mathilde (wahrſcheinlich die Baſilika Conſtantin's); arcum aure (nach dem Ordo Romanus, ein Durchgangsbogen im Forum des Nerva); arcum triumfale (Conſtantin's); sedem solis — circlo majore.

pörung ſeines zweiten Sohnes entront worden, und Heinrich V. heuchelte Nachgiebigkeit gegen die päpſtlichen Inveſtiturverbote. Die römiſchen Legaten unterſtützten deshalb ſeine Empörung, der Papſt ſelbſt löste ihn von dem Eide, den er einſt zu Aachen geſchworen hatte, dem Vater Treue zu halten, und niemals gleich Konrad nach ſeiner Krone zu trachten.[1] Nun hatte der mainzer Reichstag im Januar 1106 Paſchalis nach Deutſchland eingeladen, wo die Kirchenſpaltung beigelegt werden ſollte, und der Tod des unglücklichen Heinrich IV. ſchien die Wege zur Verſöhnung zu ebnen. Aber Paſchalis konnte auf dem Concil zu Guaſtalla (im October 1106) aus dem feſten Auftreten der deutſchen Boten erkennen, daß er vom neuen Könige den Verzicht auf die Inveſtitur nimmer erlangen werde. Sobald Heinrich V. ſeinen Tron befeſtigt ſah, trat er mit den Kronrechten entſchieden hervor, und der Papſt, welcher den unſeligen Kaiſer nicht hatte abſolviren wollen, erntete ſehr bald als verdienten Lohn die gleiche Behandlung, die Heinrich IV. vom frevelhaften Sohne erfahren hatte.

Das Concil v. Guaſtalla, Oct. A. 1106.

Die Decrete von Guaſtalla beſtätigten die Inveſtitur-Verbote; die uncanoniſch geweihten Biſchöfe, die Wibertiſten, wurden jedoch voll Schonung anerkannt, wenn ſie ſich aufrichtig mit der Kirche verſöhnten; und dieſe Nachgiebigkeit konnten die ſtrengen Gregorianer Paſchalis' nicht vergeben.[2]

[1] Callidus Papa, Henricum adolescentem filium Henrici Imp. adversus patrem concitat, et ut Ecclesiae Dei auxilietur admonet — Herimannus in narratione restaurationis Abbatiae S. Martini Tornacensis (Dachery Spicileg. XII. n. 83. Pagi, Critica A. 1106. n. I.).

[2] Es unterwarf ſich auch Parma, welches ſchon zwei Gegenpäpſte aufgeſtellt hatte. Um den Erzbiſchof von Ravenna zu ſchwächen, wurden ihm die fünf Bistümer der Aemilia, Piacenza, Parma, Reggio, Modena,

Der schwebende Streit um die Investitur sollte sodann nach dem Wunsche Heinrich's V. auf einer Weihnacht-Synode in Augsburg verglichen werden; aber der Papst, der sich dorthin hatte begeben wollen, fürchtete Verrat. Er ging nach Frankreich, die Vermittlung des Königs Philipp und seines Sohnes Ludwig anzurufen. Unterhandlungen mit den Gesandten Heinrich's, welche den Papst im folgenden Jahr zu Chalons trafen, blieben ohne Erfolg; der König bestand auf der Investitur, und Paschalis erneuerte das Verbot der Belehnung durch Laienhand auf dem Maiconcil von Troyes. Unzufrieden mit den Resultaten seiner Reise, beschloß er endlich nach Italien zurückzukehren; schon im September 1107 befand er sich in Fiesole bei Florenz. Paschalis II. geht nach Frankreich.

Während seiner Abwesenheit hatten der Präfect Petrus, die Pierleoni und Frangipani, und sein eigner Neffe Walfred mit Mühe einen Schein von Autorität in Rom aufrecht erhalten. Der römische Adel kannte nur eine Leidenschaft: auf Kosten der Kirche seine Hausmacht zu mehren; jeden heimkehrenden Papst erwartete daher dieselbe elende Aufgabe: Vasallen und Söldner gegen die Räuber von Kirchengut zu führen. Kaum heimgekommen mußte Paschalis Stephan Corso in der tuscischen Maritima bekriegen, wo dieser Römer in Montalto verschanzt lag;[1] nichts richtete der Papst aus,

Bologna entzogen. Die Macht Ravenna's sank mit Wibert, obwol Gelasius II. im J. 1119 das Decret von Guastalla wieder aufhob. (Rubeus Hist. Rav. V. 321). Im Fantuzzi IV. 247 findet man ein merkwürdiges Document von 1130, worin der Erzbischof von Ravenna wieder in voller Hoheit über den Bischof von Bologna erscheint.

[1] Petrus Pisanus c. 11. Die Städte waren Ponte Celle und Montalto (bei Corneto) in der Maritima superior. Ganz irrig hat man diese am adriatischen, statt am tuscischen Meer gesucht.

und Rom blieb, nach dem Geſtändniß ſeines Biographen, die Höle täglicher Empörung.

Es wäre eine troſtloſe Aufgabe, wollten wir Paſchalis durch das fortgeſetzte Elend der Rebellionen begleiten, die er erfuhr. Als er im Jahr 1108 nach Benevent ging, übertrug er das Stadtregiment den Conſuln Pierleone und Leo Frangipani, den Oberbefehl der Truppen dem Walfred, die Bewachung der Campagna dem Ptolemäus von Tusculum. Und ſo kamen durch die Not der Zeiten die römiſchen Adelsgeſchlechter, welche jetzt die herrſchende Oligarchie bildeten, in den Beſitz der politiſchen Gewalt. Die Entfernung des Papſts in Apulien benutzten ſie ſofort zur Empörung; die Sabina und Latium fielen ab, und der gewiſſenloſe Ptolemäus pflanzte, im Bund mit dem Abte Berald von Farfa und mit Petrus Colonna, in Tusculum ſelbſt die Rebellenfahne auf. Da kam Paſchalis mit normanniſchen Lanzen, welche ihm Richard von Aquila, der damalige Herzog der Gaetaner, geliehen hatte; er zog in Rom ein, eroberte aufſtändiſche Burgen, und ſelbſt Tivoli, der alte Sitz der Wibertiſten, ergab ſich ihm nach hartnäckiger Belagerung, während Furcht und Gold das feile Rom entwaffneten. In Perſon begab ſich Paſchalis aufs Capitol, wo der Adelsſenat ſich zu verſammeln pflegte; er forderte dies Parlament auf, über Stephan Corſo die Acht auszuſprechen, und die römiſchen Milizen zwangen endlich im zerſtörten Montalto die Corſi zur Unterwerfung. So mußten die Päpſte jener Zeit kleine Felſenneſter mühſam erobern, und oft wie Feldhauptleute an der Spitze von Söldnern hin und herziehn. Im Auguſt 1109 belagerte Paſchalis Pontia und Affile, uralte römiſche Colonien in der Diöceſe Subiaco; er verlieh ſie dieſer

Abtei.[1] Um dieſelbe Zeit mochte er Nympha bei Velletri erſtürmt haben. Die Dienſtbarkeit ſolcher Orte gegen die Kirche beſtand in vertragsmäßigen Leiſtungen, und die Verpflichtung Bewaffnete zu ſtellen, ſo oft es der Papſt gebot, wird beſonders bemerkt; denn wie alle andre Biſchöfe, zogen auch die Päpſte ihre Mannen nur aus den Orten, die zum Heerbann ausdrücklich verpflichtet waren.[2]

[1] Chron. Sublacense (Murat. XXIV. 939) ſchreibt Effidis ſtatt Affile. Ueber Affile (beim Plinius und Frontin) ſiehe Nibby's Analisi. Im Cod. Albini fol. 138, und Cencii fol. 115 bezieht ſich ein Auszug aus den verlornen Regeſten des Paſchalis darauf. Ceſſionsvertrag von „pontie et effides" datirt 7. Id. Sept. Zeugen: Raynaldus Senebaldi. Octavianus. Oddo fil. Johis de Oddone (beide Crescentier, ſtammend von Octavian und Rogata). Petrus de Rofrido. Rofridus de Ceperano. Romanus de Scotto. Huguizon fil. Petrus de Leone. Cincius Johis de Crescentio. —

[2] Cencius zog aus den Regeſten des Paſchalis das pactum cum Ninfesinis, ohne Datum. Ich bemerke daraus wegen der feudalen Verhältniſſe: Hec sunt que facient Ninphesini. Fidelitatem scil. B. Petro et Dno PP. Paschali ejusq. Successoribus. — Hostem et parlamentum, cum Curia preceperit. Servitium quod assueti fuerunt facere, et placitum et bannum faciant B. Petro et PP. Sie geben die Quarta nach röm. Modius; zu S. Martin das Glandaticum (Weidegeld für Schweine), am Feſt S. Thomas bonos bradones (Laibe auch von Schmeer und Fett). De carrico uniuscujusque Sandali solvant denarios VI. Fidantiam (Tribut) in unoquoque anno in mense Madii libr. XXX de papia bonas. Es folgen Beſtimmungen über Marktgeld (plateaticum) der Fremden, das an die Curia (des päpſtl. Miniſters) zu zahlen iſt; über das Foderum etc. Sie ſollen die Stadtmauern einreißen; keine neue bauen ohne Erlaubniß der Curie. Zeugen: Petrus Leonis. Petrus de Franco. Leo de dno petro Leonis. Ubicio. Seniorictus. Benincasa piscatore. Constantinus dapifer. Zoffo de cainze. Gisulfo. Romanus de Calvo. Vgizzonius de Johañe Tinioso. Paganus. — Dies Document fehlt mit Unrecht im Cod. Diplom. Theiner's.

2. Romfahrt Heinrich's V. Hülfloſe Lage Paſchalis' II. Schwierigkeit der Löſung des Inveſtiturſtreits. Der Papſt faßt den verzweifelten Entſchluß, die Biſchöfe zur Rückgabe ihrer Krongüter zu zwingen; wofür der Kaiſer auf die Inveſtitur verzichten ſoll. Unterhandlungen und Verträge. Heinrich's V. Einzug in die Leonina, und ſein kühner Staatsſtreich.

Die Friedenspauſe, die ſich Paſchalis erkämpft hatte, dauerte nur bis zur Ankunft des deutſchen Königs. Ein Komet ging ihm als ſchreckliches Phänomen vorauf, und verkündigte den Frommen und Abergläubigen Krieg, Peſt und Untergang. Die tief erniedrigte Reichsgewalt erhob ſich jetzt im Sohne Heinrich's IV., ihre Niederlage zu rächen und das gregorianiſche Papſttum ſich zu unterwerfen. Nach langem Unterhandeln hatte Heinrich V. im Jahr 1109 dies erreicht, daß ihm der geängſtigte Papſt die Kaiſerkrone zuſagte, ohne ſie an andre Bedingungen, als die Pietät gegen die Kirche zu knüpfen. Paſchalis konnte den Romzug nicht aufhalten, den ein deutſcher Reichstag beſchloſſen hatte, aber er erneuerte auf einem lateraniſchen Concil am 7. März 1110 das Inveſtiturverbot. Nur auf Grundlage dieſes Princips ſollte der Friede geſchloſſen werden. Er eilte ſodann nach Monte Caſino, und beſchwor die normanniſchen Fürſten ihm, wenn es nötig ſei, gegen Heinrich V. zu Hülfe zu kommen; ſelbſt die römiſchen Großen verſammelte er nach ſeiner Rückkehr und verpflichtete ſie durch feierlichen Schwur, ihm in der Gefahr beizuſtehn.

Der Romzug Heinrich's V. war das prachtvolle Schauſpiel der Macht, zu welcher Deutſchland trotz langen Bürgerkriegen gedeihen konnte, aber für Italien und das Papſttum eine ſchwere Demütigung. Dreißigtauſend Ritter glänzten in dieſem furchtbaren Heer, Vaſallen aus hundert Provinzen

deutſcher, ſlawiſcher, romaniſcher Zunge, geführt von Biſchöfen und Fürſten, die ſich murrend oder willig um den König verſammelten. Selbſt geſetzeskundige Männer und Schreiber begleiteten ihn, ſeine Rechte zu erklären, und ſeine Thaten zu verewigen. Die Städte Oberitaliens, während der Inveſtiturkämpfe zu republikaniſcher Verfaſſung emporgekommen, blickten mit Haß auf die fremden Scharen, die im Herbſt 1110 die Alpen herabſtiegen, und denen ſie Fo- derum, Herberge und Geſchenke reichen ſollten. Novara büßte ſeinen Ungehorſam in ſeiner eignen Aſche, und andre Caſtelle wurden mit gleicher Wut zermalmt. Dies ſchreckte die Lombarden. Ihre Conſuln kamen mit Tributen, nur Mailand ſchickte weder Geſchenke, noch Geſandte überhaupt. In dieſer blühenden Stadt hätten ſchwächere den Hort ihrer gemeinſamen Befreiung finden können, wenn nicht Parteihaß ſie verfeindet hielt.[1] Unter den italiſchen Reichsvaſallen war Niemand, der nicht Heinrich huldigte, als er drei Wochen lang auf dem roncaliſchen Felde lagerte, wo er den gewöhnlichen Reichstag hielt, und ſein ſtralendes Heer, wie ein Xerxes, voll Verachtung gegen die Städte muſterte. Selbſt die Gräfin Mathilde beugte ſich ſeiner Macht; viele Fürſten Heinrich's beſuchten dieſe erlauchte Frau, den Ruhm ihres Zeitalters, und alle verließen ſie voll Bewunderung. Aber ſie erſchien nicht in Perſon vor dem Sohne ihres Gegners; auf einer ihrer Burgen bei Canoſſa unterhandelte ſie nur mit Heinrich's Boten; ſie beſchwor ihm die Lehnspflicht, wo es die Feinde des Reiches galt, doch mit Ausnahme des Papſts, und der König wagte

Romfahrt Heinrich's V. A. 1110.

1 Nobilis urbs sola Mediolanum populosa
Non servivit ei; nummum neque contulit aeris.
Donizo II. 18.

nicht zu fordern, daß die Beschützerin der Päpste ihre Vasallen mit seinem Heer auf Rom ziehen ließ.

Was konnte der Papst von einem jungen Fürsten erwarten, der die List vom überlisteten Vater geerbt hatte, und mit weit mehr Willenskraft denselben Kampf für die Rechte der Krone durchzuführen entschlossen war, den das Schicksal Heinrich's IV. ihm als die Bedingung zum Fortbestehn des Reiches klar gemacht hatte? Heinrich V. näherte sich, das Investiturrecht, wie seine Boten schon in Chalons gedroht hatten, mit dem Schwerte durchzusetzen, und den kühnen Bau Hildebrand's zu zertrümmern. Die Lage Paschalis II. war schwieriger, als jene Gregor's; denn innere Schwächung und Furcht lähmten die Normannen; Mathilde war alt und blieb neutral; die religiösen Leidenschaften, einst so kräftige Mitstreiter für die Hierarchie, waren erkaltet, und die Christenheit forderte die Beilegung des Zwistes fast um jeden Preis.

Von Arezzo aus schrieb Heinrich den Römern: bisher gehindert die Hauptstadt seines Reiches zu ehren, komme er jetzt; sie sollten ihm Gesandte entgegen schicken.[1] Ueber die Krönung unterhandelten seine Boten in Rom, wo sie in S. Maria in Turri am S. Peter mit Pier Leone, dem Bevollmächtigten des Papsts, zusammenkamen. Die Krönung sollte der Schlußact eines Vergleiches sein, aber dies erste aller Concordate zu entwerfen war schwer. Heinrich mußte auf der Investitur bestehn, wie alle seine Vorgänger sie ausgeübt hatten; der Papst mußte auf den Decreten seiner Vor-

[1] Heinricus Dei gr. Romanorum Rex Consulibus et Senatui, Populo Romano, majoribus et minoribus gratiam suam cum bona voluntate. Cod. Udalr. n. 257.

gänger beſtehn, welche die Inveſtitur durch Laienhand verboten, und dieſe Decrete hatte er ſelbſt feierlich beſtätigt Konnte der König die Einſetzung von Biſchöfen dem Papſt allein überlaſſen, wenn ſie vom Reiche Fürſtentümer zu Lehen trugen? Wenn dieſe mächtigen Biſchöfe und Aebte, vom Staat vollends losgetrennt, nur inveſtirte Vaſallen der römiſchen Kirche wurden, wuchs dadurch nicht deren Gewalt in's Unendliche, und verſchlang ſie dann nicht, wie Gregor VII. es gewollt hatte, den Staat? Die Folgen der königlichen Inveſtitur waren wiederum der Kirche verderblich; ſie blieb die Vaſallin der Krone. Aber dies unläugbare Uebel konnte entfernt werden, ſobald die Biſchöfe der weltlichen Macht, und aller politiſchen Stellung überhaupt entſagten.[1]

Die Inveſtiturfrage jener Zeit war ganz ſo ſchwierig, wie es heute die Frage vom Fortbeſtande des Dominium Temporale der Päpſte, des letzten Reſts vom mittelaltrigen Leibe der Kirche, innerhalb eines einigen Italien's geworden iſt. Denn beide große Fragen gleichen ſich in ihrem Weſen; in beiden herrſcht dieſelbe Verkettung moraliſcher und politiſcher Dinge; beide wurden daher als ein gordiſcher Knoten zunächſt durch das Schwert zerhauen. Es iſt ewig denkwürdig, daß ein Papſt des XII. Jahrhunderts mit großartigem Entſchluß ein Princip aufſtellte, deſſen Ausführung der Kirche höhere ſittliche Kraft würde verliehen, aber ſie für die Epoche des Fauſtrechts zu ätheriſch gemacht haben. Paſchalis II. erkannte das ſonnenklare Recht der Krone; er bejahte, daß ohne die

Die Inveſtiturfrage.

[1] Die Folgen der Inveſtitur ſetzt ſehr gut aus einander der Brief des Erzbiſchofs Friedrich von Cöln an Otto von Bamberg. Cod. Udalr. n. 277.

Investitur das Reich nicht bestehen könne, nachdem es den Kirchen so unermeßliche Einkünfte geschenkt hatte. Als der junge und treulose Sohn Heinrich's IV. mit einem furchtbaren Heer auf Rom zog, hinter sich zertrümmerte Städte, mochte er dem bebenden Papst wie ein Raubthier erscheinen, dessen Grimm er durch Beute stillen und besänftigen müsse. In der äußersten Not warf er ihm die Güter der Kirche hin, ihr Leben und ihre Freiheit zu retten. Er schlug Folgendes vor: die Bischöfe sollten alle ihre Krongüter dem Reiche zurückstatten, und fortan von Zehnten leben; der König sollte auf die Investitur für immer verzichten, also der Kirche als unschätzbares Gegengeschenk die Freiheit vom Staate geben.[1]

Vorschläge v Paschalis, daß die Geistlichkeit auf die Kronlehen verzichte.

Wenn Paschalis II. dies reine und apostolische Princip durchgesetzt hätte, so würde er ein größerer Mann als Gregor VII., und der wahre Reformator unter den Päpsten geworden sein. Das Urteil eines tugendhaften und der Weltlichkeit abgeneigten Mönchs auf dem Papsttron mußte erkennen, daß die Corruption des Clerus und die Sklaverei der Kirche nur die Folge ihrer unapostolischen Verweltlichung seien, aber Paschalis zeigte sich nicht als ein Mann von so großem Geist, daß man seinen Plan einer reformatorischen und genialen Idee zuschreiben darf; er war vielmehr von der Ver-

[1] Der Vertrag II Non. Febr. in atrio B. Petri. in eccl. b. Mariae quae dicitur in Turri (Cod. Vat. 1984) bezeichnet die Regalien so: civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetam, teloneum, mercatum, advocatias regni, jura centurionum et curtes que manifeste regni erant cum pertinentiis suis, militia et castra regni. Aehnlich Cod. Udalr. n. 262. 263, und Chron. Ekkehardi A. 1111. Die Cartulae Conventionis zog Cod. Vat. 1984 aus dem Register des Paschalis, und fast wörtlich nahm sie Petrus Diaconus auf. Ebenso zogen daraus alle diese Instrumente Albinus, Cencius, und Cardinal von Aragon.

zweiflung dictirt.[1] Das XII. Säculum konnte für jene verfrühte Idee der Befreiung der Kirche nicht reif sein; diese heilige Anstalt, welche nur das körperlose Reich des Lichtes, der Liebe und der Tugend hätte sein sollen, fuhr fort wie eine dunstige Sonne von irdischen Nebeln umhüllt zu sein, und vielleicht hätte ihr allzureiner Stral auf die Wildniß halbbarbarischer Jahrhunderte entweder ohne Nutzen oder zerstörend gewirkt. Die feudalistische Verkettung weltlicher und geistlicher Macht lastete noch Jahrhunderte lang auf der Gesellschaft, und erst das XVI. Säculum nahm den vielleicht nur naiven Gedanken Paschalis' II. mit gereiftem Bewußtsein, und gewaltsam wieder auf.

Sein Vorschlag mußte dem an Macht und Glanz gewöhnten Clerus als Entäußerung ohne Gleichen erscheinen; unermeßliche Domänen, Städte, Zoll, Markt und Münzrecht, Justiz, markgräfliche Gewaltschaft sollten die Prälaten niederlegen. Freilich wurden sie dadurch noch nicht arm, wie die Apostel, denn jedes Bistum besaß noch eigenes Privatgut, und selbst Zehnten und Opfergaben würden noch reiche Quellen des Wolstandes geblieben sein.[2] Aber mit dem Verluste der Fürstenmacht wurden die Bischöfe schutzlos gegen

[1] Der Bischof Rosmini schreibt die Idee des Paschalis nur einer großherzigen Erleuchtung zu. Questo immortale pontefice ha fatto sentire un linguaggio, che nella bocca di qualsiasi papa della antichità non si sarebbe potnto trovare nè pin santo, nè più elevato. Diese Ansichten ehren den christlichen Philosophen, aber sie haben das Buch, worin sie stehen: „die fünf Wunden der Kirche" auf den Index gebracht.

[2] Dimittat ecclesias liberas cum oblationibus et possessionibus, quae ad regnum manifeste non pertinebant. Der Papst forderte also damals „freie Kirche" neben dem Staat; heute sagt man: „freie Kirche im freien Staat." Das zweite Pactum im Cod. Vat. 1984, und Cod. Udalr. 263.

die politische Gewalt, und ihres Ansehns in der Welt beraubt, welche nur die Macht ehrt, die geben und nehmen, und im Pomp Furcht verbreiten kann. Jeder Bischof würde sich geweigert haben, aus einem erlauchten Stande des Reichsparlaments ein freier und tugendhafter, aber unscheinbarer Diener des Herrn zu werden, und alle hätten Paschalis vorwerfen können, daß er auf fremde Kosten uneigennützig sei, da er selbst, der Papst, nicht daran denke, das Scepter seines Kirchenstaats niederzulegen, vielmehr dessen Herstellung im Umfange alter Schenkungen von Heinrich sich ausdrücklich vorbedinge.[1] Wenn weltliche Herrlichkeit Bischöfen nicht eignete, sollte sie am Papst minder unziemlich sein? Wenn es einem Abt nicht anstand, gepanzert auf dem Schlachtroß seinen Vasallen voranzusprengen, mußte dann der Anblick des heiligen Vaters im Feldlager nicht um so unchristlicher sein? Der Besitz ihrer Kronlehen stürzte die Bischöfe in ewige Händel mit der Welt, aber was war die Geschichte des römischen Tempelstaats seit Jahrhunderten? Indeß das Bestehn eines Kirchenstaates selbst in so elender Gestalt war damals eine wirkliche Bedingung für die geistliche Unabhängigkeit des Papsts. Die verhängnißvolle Ironie, welche seinem Princip angeheftet blieb, machte das Dominium Temporale zu gleicher Zeit zum Schild und zur Achillesferse des Papsts, und ihn zu gleicher Zeit zu einem König und Märtirer, zu einem Besitzer im Exil. Der Staub von der kleinen, immer rebellischen Erdscholle Rom hing schwer genug an den Füßen des Oberpriesters der Christenheit, um ihn zu hindern, sich in

[1] Patrimonia et possessiones b. Petri restituet et concedet sicuti a Carolo, Lodovico, Heinrico et aliis imperatoribus factum est, et tenere adjuvabit secundum suum posse. Ibid.

allzuhohe Regionen aufzuſchwingen, wo er als ein faſt vergöttertes Weſen den Begriffen ſeiner Zeit, oder als ein von weltlichen Händen unerreichbarer Tyrann der moraliſchen Welt, ihren Forderungen ſich würde entzogen haben. Paſchalis richtete kaum an ſich die Frage, ob die Verbindung von Prieſter und König in ihm heilſam ſei; und wenn ein boshafter Biſchof das Princip des Staates Petri angezweifelt hätte, ſo würde er ihm mit um ſo mehr Grund geantwortet haben, was Pius IX. heute den theoretiſchen und praktiſchen Uſurpatoren des Dominium Temporale antwortet; er würde außerdem erklärt haben, daß die Provinzen S. Peter's nicht Reichslehen ſeien. Im Jahre 1862, wo eine der merkwürdigſten Revolutionen dieſen alten und morſchen Kirchenſtaat zerſtört, iſt es anziehend ſich vorzuſtellen, daß die Anerkennung jenes Verzichts, den Paſchalis ſo naiv von den Biſchöfen forderte, auch die Aufhebung des päpſtlichen Staates würde zur Folge gehabt haben. Und wol darf man ſich verwundern, daß ſo uralte Fragen noch 700 Jahre nach Paſchalis mit gleicher Leidenſchaft von ganz Europa erörtert werden müſſen.[1]

Wenn Heinrich V. den Vorſchlag des Papſtes annahm,

[1] Der Graf Cavour hat die Gründe von Paſchalis II. gegen Pius IX. gewendet, ohne es zu wiſſen: „Wenn die Kirche einmal von jeder Feſſel des Weltlichen befreit und vom Staat durch beſtimmte Grenzen getrennt ſein wird, ſo wird die Freiheit des heil. Stuls nichts mehr von all' den Hinderniſſen zu leiden haben, mit welchen die Concordate und die Prärogative der Civilgewalt auf ſie drücken, und welche allein den weltlichen Beſitz des römiſchen Stuls bis heute notwendig gemacht haben. Wir werden das Princip gegenſeitiger Unabhängigkeit der Kirche und des Staats in das Grundſtatut des Königreichs Italien einſchreiben." Rede Cavour's vom 25. März 1861, bei Gelegenheit einer Interpellation über die römiſche Frage.

ſo konnte er den Reichtum der Krone augenblicklich verdoppeln; ein habgieriger Monarch mußte daher eilig die Hand ausſtrecken, aber ein beſonnener konnte noch zögern. Der Verzicht auf die Inveſtitur war auch der Verluſt alles königlichen Einfluſſes auf die Kirche überhaupt, die größte Gewalt der damaligen Welt. Die eingezogenen Güter mußten doch wieder ausgeliehen werden, und am Ende die Hausmacht erblicher Magnaten vermehren; die Städte, nur noch im loſen Verband mit den Bistümern, wären völlig frei geworden. Vor allem: durfte Heinrich glauben, daß Biſchöfe und Fürſten in den Vorſchlag des Papſtes willigen konnten? Daß die Einziehung ſo vieler Güter, welche wieder tauſend Vaſallen von den Kirchen zu Lehn trugen, überhaupt möglich war, ohne eine unabſehbare Revolution der Beſitzesverhältniſſe herbeizuführen?

Heinrich ſehnte ſich aufrichtig nach dem Frieden mit der Kirche; er nahm den Vergleich an: aber er rechnete nicht auf ſeine Ausführbarkeit.

Die Verträge werden aufgeſetzt.

Zwei Verträge wurden aufgeſetzt: der Verzicht des Königs auf die Inveſtitur, der Verzicht des Clerus auf die Krongüter durch päpſtliches Decret. Nach Auswechslung dieſer Pergamente ſollte Heinrich die Krone erhalten. Die ängſtlichen Vorſichtsmaßregeln, welche man in die Verträge aufnahm, laſſen König und Papſt wie zwei unterhandelnde Feinde erſcheinen, von denen jeder in dem andern nur einen Verräter oder Mörder ſieht. Darf man nicht ein Zeitalter mit Recht barbariſch nennen, wo das weltliche Haupt des Abendlandes vertragsmäßig ſchwören mußte, den Oberprieſter der Chriſtenheit weder hinterliſtig fangen, noch am Leibe verſtümmeln, noch ermorden zu

wollen?[1] Die Geſandten eilten nach Sutri, wohin der König vorgerückt war. Er genehmigte die Urkunden, doch nur unter der Bedingung, daß alle Biſchöfe und Fürſten des Reichs jener Verzichtleiſtung beiſtimmten, und der Chroniſt, der davon erzählt, bemerkte, daß man dies für unmöglich hielt.[2] Am 9. Februar ſchworen Heinrich und ſeine Großen, die Herzöge und Grafen von Baiern, Sachſen und Kärnthen, ſein Kanzler Albert, ſein Neffe Friedrich von Schwaben, der Biſchof von Speier, dem Papſt Sicherheit, und die Erfüllung des Vertrags, wenn er ſeinerſeits ihn am nächſten Sonntag vollziehen würde; ſodann brach das Heer nach Rom auf, und lagerte Sonnabends den 11. Februar am Monte Mario.

Heinrich V. ſtand vor der Leoſtadt und jener Engelsburg, in welcher ſein Vater 27 Jahre früher den Urheber dieſes furchtbaren Streites belagert hielt; der ſchwermütige Schatten Heinrich's IV. mußte einen ſolchen Sohn quälen und ihn auffordern, ſein Rächer zu ſein. Noch ſtand des Kaiſers Leichnam unbegraben, in einer ungeweihten Capelle des Doms zu Speier, ſchon im ſechsten Jahr; die Bitte, ihm die chriſtliche Beerdigung zu geſtatten, hatte Paſchalis mit römiſcher Härte abgeſchlagen. Man mag ſich vorſtellen, Heinrich V. vor Rom, Febr. 1111.

[1] Non erit in facto aut consilio, ut dom. Papa perdat papatum romanum vel vitam, vel membra, vel capiatur mala captione, aut per se aut per submissam personam — eine gewöhnliche Formel jener Zeit in Verträgen mit Fürſten, Städten, Vaſallen, wie die Schwurformeln beim Cencius zeigen. Des Papſts Bürgen waren ſein Neffe Walfred und die Pierleoni.

[2] Praebuit rex assensum, sed eo pacto, quatinus haec transmutatio firma et autentica ratione, consilioque vel concordia totius aecclesiae ac regni principum assensu stabiliretur; quod etiam vix aut nullo modo fieri posse credebatur. Ekkehard. Quod tamen nullo modo posse fieri sciebat, ſagt Heinrich vom Papſt im Brief Cod. Udalr. n. 261, Dodechini Append. p. 668.

was die hochgemuten deutſchen Ritter im Angeſichte Rom's empfanden; oder was die Römer fühlten, über denen dieſe Wolke des Verderbens hing; oder was der Papſt bedachte, der ſich nun im Netz eines meineidigen Feindes wußte, während ſeine Boten, wie einſt jene Gregor's VII., Campanien durcheilten, einen neuen Guiscard aufzuſuchen. Der morgende Tag verbarg ein großes Friedenswerk, oder einen furchtbaren Ruin.

Geſandte der Römer kamen in's Lager Heinrich's, und forderten, daß er die Geſetze Rom's beſchwöre; der römiſche König that dies verächtlich in deutſcher Sprache, worauf viele von den Großen beleidigt in die Stadt zurückgingen. Die Legaten des Papſts erſchienen; man wechſelte die Geißeln aus, und Heinrich ſchwor nochmals dem Papſt Sicherheit und Erhaltung des Kirchenſtaats.

Einzug Heinrich's V. zur Krönung, 12. Febr. A. 1111.

Tags darauf, am 12. Februar, ſollte die Krönung ſtattfinden. Die Körperſchaften Rom's, die Richtercollegien, die Scholen des päpſtlichen Hofs, die Milizen mit ihren Zeichen, Drachen, Wölfe, Löwen, Adler auf Lanzenſtäben, das Volk mit Blumen und Palmzweigen, holten den König am Monte Mario ein. Der Sohn Heinrich's IV. zog zu Roß, unter dem aufrichtigen oder heuchleriſchen Ruf von Tauſenden: „König Heinrich hat S. Petrus erwählt," mit ſeinem ſtralenden Gefolge nach der Leoſtadt. Dem Herkommen gemäß beſchwor er erſt an einer kleinen Brücke, dann am Tor die Geſetze Rom's; mit verächtlichem Lächeln vernahm er die Hymne der Juden, und mit Herablaſſung die Acclamation der Griechenſchule. Chöre der Mönche und Nonnen, mit brennenden Kerzen in den Händen, Proceſſionen des Clerus empfingen ihn in der Leoſtadt mit demſelben Ruf: „Heinri-

cum Regem Sanctus Petrus elegit," und der pomphafte Zug rückte langſam bis zur Peterstreppe vor. Mit größerer Spannung ward nie ein deſignirter Kaiſer erwartet, als Heinrich's IV. Sohn; das feierliche Ceremoniell des Empfangs, der Huldigung, der Adoption durch den Papſt konnte das tiefe Mißtrauen nur leicht verſchleiern, und der vorſichtige Heinrich wollte den S. Peter nicht eher betreten, bis ihn ſeine Truppen beſetzt hatten.[1]

Der Staatsſtreich Heinrich's V. im Dom S. Peter's.

König und Papſt hatten auf der porphyrnen Rota im feſtlichen Dome Platz genommen. Auf dieſer Stelle ſollte die große Friedensthat geſchehn; die Verträge ſollten beſchworen und ausgewechſelt werden. Das Pactum des Königs, und das andere des Papſts wurden verleſen; aber das Murren der Biſchöfe und Fürſten begleitete die päpſtliche Urkunde, welche beſagte: daß die politiſche Stellung des Clerus uncanoniſch ſei; daß der Dienſt von Prieſtern im Heer unſtatthaft, weil von Todtſchlag und Raub unzertrennlich ſei; daß die Diener des Altars nicht zugleich Diener des Hofes ſein ſollten, daß ſie aber Höflinge werden müßten, ſobald ſie von der Krone Güter zu Lehen trügen. Daraus ſei erwachſen, daß gewählte Biſchöfe nur dann die Weihe erhielten, wenn ſie die königliche Inveſtitur erlangt; dieſe aber hätten die Decrete vieler Concile unterſagt. Er, Paſchalis, verordne, unter Strafe des Banns, die Rückgabe aller Kronlehen der Biſchöfe an den Kaiſer Heinrich für alle Zeit, und ſo viele deren ſeit Carl dem Großen an die Kirchen gekommen ſeien.[2]

[1] Deliberata est itaque ei ecclesia, et omnes munitiones circumquaque sitae: Petr. Pisan. c. 14. Der S. Peter war verſchanzt; die Engelsburg blieb von den Päpſtlichen beſetzt.

[2] Sigbert A. 1111. Dodechin Append. p. 668. Cod. Udalr. n. 263: Privilegium Pascalis Papae. Et divinae legis etc.

Ein Sturm des Unwillens brach los. Sollten sich die Bischöfe einem einfachen Decret eines Papsts unterwerfen und ihn als den absoluten Herrn und Gebieter der Kirche anerkennen? Auch der weltliche Ehrgeiz von Priestern, welche aus evangelischen Boten der Völker ihre Barone geworden waren, erhob sich gegen ein evangelisches Princip, und selbst die Stimme Christi würde, wenn er in dieser Versammlung erschienen wäre, seinen Stellvertreter mit seinem eig'nen Spruch: „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist," zu unterstützen, von zornigem Geschrei übertönt worden sein. Darf man glauben, Paschalis habe die Zuversicht gehegt, daß Fürsten und Bischöfe sein Decret annehmen würden? Es ist unmöglich. Er konnte nur hoffen, mit dem Kaiser augenblicklich zum Schluß zu kommen; das Weitere würde Gegenstand der Unterhandlungen und Synoden geworden sein. König und Papst, auf der porphyrnen Rota sitzend, jeder sein Pactum in der Hand, an dessen Ausführbarkeit keiner glaubte, erscheinen in dieser berühmten Scene als zwei Schauspieler eines großen Drama, von denen der eine seine Rolle mit gewaltthätiger Arglist, der andere sie mit verzweiflungsvoller Ergebung spielt. Aber neben Paschalis stand eine der Zeit vorauseilende Reform, während in Heinrich die Absicht auf einen Staatsstreich unverkennbar ist, den er sofort vollzog, und der stets einer der gewaltsamsten und kühnsten der Geschichte bleiben wird.

Das Zugeständniß war so groß, daß Heinrich darin nur eine Schlinge des Papstes sah, sich in Besitz des Verzichts zu setzen, und ihn dann dem Widerstande der Fürsten und Bischöfe zu überlassen. Indem er nochmals im S. Peter erklärte, daß der Plan, die Kirchen ihrer Güter zu berauben,

nicht von ihm ausgehe, machte er den Papſt allein verantwortlich, und die Vollziehung ſeines Pactum hatte er ſchon in Sutri an die Genehmigung aller Reichsfürſten gebunden. Als nun der Papſt den Inveſtitur-Verzicht verlangte, zog ſich der König zur Beratung mit den Biſchöfen zurück. Seine Großen tobten: das Anſinnen des Papſts ſei Ketzerei und Kirchenraub, und ſie weigerten ſich entſchieden, den Vertrag anzuerkennen.[1] Es wurde Abend. Paſchalis forderte, der langen Beratung ein Ende zu machen; die Biſchöfe ſchrieen, daß der Vertrag unvollziehbar ſei; der König verlangte die Krönung, der Papſt verweigerte ſie. Ein Ritter ſprang zornflammend hervor: „was bedarf es," ſo rief er, „ſo vieler Reden! mein Herr will ohne Umſchweif gekrönt ſein, wie Ludwig und Carl!" Aengſtliche Cardinäle ſchlugen vor, den König zu krönen, den Abſchluß des Concordats auf morgen zu verſchieben. Die Prälaten wollten nichts mehr von Verträgen hören. Einige Biſchöfe, zumal Burchard von Münſter, und der Kanzler Albert, bliesen in den auflodernden Grimm des jungen Königs, und ſie drängten ihn wider den Eid ſich der Perſon des Papſtes zu bemächtigen. Bewaffnete umkreisten ihn und den Hochaltar. Kaum hatte er die Meſſe beendigt, ſo zwang man ihn in der Tribüne Platz zu nehmen, unter den Schwertern ihn bewachender Ritter. Ein Tumult

Der Papſt wird gefangen.

[1] Lectis publice privilegiis, tumultuantibus in infinitum principibus pre aecclesiarum spoliatione ac per hoc beneficiorum suorum abiatione. Ekkehard; und die lebhafte Erzählung in der Reichersbergiſchen Chronik p. 239 (beim Ludewig T. II.), die wie Sigbert, Otto v. Freiſ. Chron. VII. 14, Ep. Heinrici Cod. Udalr. 262, und Dodechin nur die Biſchöfe nennt: universis in faciem ejus resistentibus, et decreto suo paiam haeresim inclamantibus, scil. episcopis, abbatibus, tam suis quam nostris et omnibus ecclesiae filiis.

erhob sich; Norbert, Heinrich's Caplan, warf sich weinend vor dem Papste nieder, und Konrad von Salzburg rief laut dem Könige zu, daß seine That ein gottloser Frevel sei. Gezückte Degen drangen auf den kühnen Bischof ein; das Hadern und Schreien von Geistlichen und Herren, Lärm der Waffen, Hülferuf, Flucht und Mißhandlung zitternder Priester boten im schon dunkeln Dom das Bild wildester Verwirrung dar, während der Papst und die Cardinäle zusammengedrängt unter den Hellebarden der Söldner bebten, während immer mehr rachgierige Scharen den S. Peter erfüllten, und jenseits des Tiber die ganze Stadt schon in furiöser Bewegung war.

Bei einbrechender Nacht wurde Paschalis und sein Hof in ein Gebäude am S. Peter abgeführt, und dem Patriarchen Udalrich von Aquileja zur Bewachung anvertraut. Seine Gefangennahme löste jede Disciplin; Priester und Laien ohne Unterschied wurden geplündert und mit Säbelhieben niedergestreckt; die goldenen Gefäße, der kirchliche Ornat wurden geraubt. Was fliehen konnte, stürzte schreiend in die Stadt.

3. Die Römer erheben sich, Paschalis zu befreien. Ueberfall und Schlacht in der Leonina. Heinrich V. zieht mit den Gefangenen ab. Er lagert bei Tivoli. Er erzwingt vom Papst das Privilegium der Investitur. Kaiserkrönung. Heinrich V. marschirt von Rom ab. Schreckliches Erwachen Paschalis' II. im Lateran.

Zwei Cardinalbischöfe, Johann von Tusculum und Leo von Ostia (der Geschichtschreiber Monte Casino's), waren verkleidet über die Engelsbrücke entronnen. Sie versammelten das Volk. Man läutete Sturm von allen Türmen; die wütendste Aufregung durchtobte Rom. So viel Deutsche ahnungs-

Rom erhebt sich.

los in die Stadt gekommen waren, wurden niedergemacht. Und das war die Scene, in welche sich wiederum ein römisches Krönungsfest verwandelte. Seitdem ein byzantinischer Statthalter den Papst Martin in's Exil geschleppt, hatte das Papsttum keinen gleich großen Gewaltstreich durch die oberste Staatsmacht erlitten. Die Römer, welche den Schimpf fühlten, vergaßen ihrer Feindschaft gegen die Päpste, sie erinnerten sich ihres Paschalis' geleisteten Schwurs, und einigten sich in dem gemeinsamen Gefühl des Hasses gegen die fremde Kaisergewalt. Mit Tagesanbruch brachen sie in die Leostadt, den Papst zu befreien. Hochmütige Verachtung hatte den König sorglos gemacht, so daß dieser Ueberfall ihm beinahe Leben und Reich kostete. Noch unangekleidet, mit nackten Füßen, sprang er im Atrium der Basilika auf's Pferd, sprengte die Marmorstufen hinunter, und stürzte sich ins Kampfgewühl; fünf Römer sanken von seiner Lanze, aber er selbst fiel verwundet vom Pferd. Der Vicegraf Otto von Mailand bot ihm das seinige und sein Leben, und der großmütige Retter wurde hinweggeschleppt, und in der Stadt in Stücke gerissen. Die Wut der Römer war grenzenlos; ihr Ueberfall wurde zur Schlacht; die Scharen Heinrich's, schon aus dem Porticus herausgeschlagen, drohten zu erliegen.[1] Die Tapferkeit der Römer, nie vorher so glänzend bewiesen, hätte in der Befreiung vom Kaisertum ihren Lohn verdient; aber ihre Plünderungsgier entriß ihnen den Sieg früher, als es die Anstrengung der Deutschen würde gethan haben; sie wurden

Der Kampf in der Leonina.

[1] Habent enim aliquid simile cum nivibus suis; nam statim ut tacti calore fuerint, in sudorem conversi deficiunt, et quasi a sole solvuntur; sagt hier merkwürdiger Weise und völlig unwahr vom deutschen Naturell Petr. Diacon. IV. c. 39. Wir Deutsche rühmen uns im Gegenteil der mannhaften Ausdauer.

endlich unter großem Gemetzel über die Brücke zurück gedrängt, oder in den Fluß geſtürzt, und nur die Engelsburg deckte durch Ausfälle ihre Flucht.

Der Verluſt der Kaiſerlichen war groß; es zeigte ſich, daß eine empörte Stadt ſelbſt geordneten Heeren furchtbar ſei; Heinrich verließ deshalb Nachts die Leonina. Zwei Tage lang blieb er im Lager unter Waffen, während die Römer erſchöpft und rachedürſtend, ſich von neuem ſammelten. Der Cardinal von Tusculum, jetzt Vicar des Papſts, beſchwor ſie nochmals die Waffen zu ergreifen: „Römer, es gilt den Kampf für eure Freiheit, euer Leben und euern Ruhm, und die Vertheidigung der Kirche. Der heilige Vater, die Cardinäle, eure Brüder und Söhne ſchmachten in den Ketten des treuloſen Feindes; tauſend edle Bürger liegen todt hingeſtreckt im Porticus; die Baſilika des Apoſtels, der ehrwürdige Dom der Chriſtenheit ſtarrt von Leichen und Blut; die geſchändete Kirche liegt weinend vor euern Füßen, und fleht mit aufgehobnen Armen zu ihrem einzigen Retter, dem römiſchen Volk, um Erbarmen und Schutz.“ Ganz Rom ſchwor Kampf auf Leben und Tod.[1] Aber in der Nacht vom 15. zum 16. Februar ließ Heinrich die Zelte abbrechen, und zog fort in's Sabiniſche. Während er den Papſt und ſechzehn Cardinäle gefangen mit ſich führte, ſchleppten ſeine Soldaten römiſche Conſuln und Prieſter an Stricken hinter ſich her, mit ihren Lanzenſchaften vom Roß herunter ſie im tiefen Kot der Straßen zum Fortmarſch treibend, ein Schauſpiel, welches an die

Abzug Heinrich's V. mit der gefangenen Curie v. Rom, 16. Feb. A. 1111.

[1] Petrus Diacon. c. 39. Manſi XXI. 59. Brief des Cardinals Johann (agens vices Domni Paschalis Papae vincti Jesu Christi) an Richard Biſchof v. Albano: post haec omnes unanimes contra eum juraverunt, uno animo, una voluntate pugnare.

Zeit der Vandalen erinnern konnte.[1] Bei Fiano ſetzte das Heer über den Tiber, und lagerte endlich an der lucaniſchen Brücke unter Tivoli. Es war Heinrich's Abſicht, mit den tusculaniſchen Grafen ſich zu vereinigen, und den Entſatz der Normannen abzuſchneiden, welche der Cardinal Johann dringend herbeigerufen hatte. Er ließ den Papſt mit einigen Cardinälen im Caſtell Trevi, die übrigen Gefangenen zu Corcodilum im engſten Gewahrſam.[2]

So hatte der Sohn Heinrich's IV. derſelben Kirche, die ihn einſt in ſeiner gottloſen Rebellion beſtärkte, eine Schmach angethan, wie ſie der vierte Heinrich nie verübt hatte. Wie man auch ſeinen kühnen Staatsſtreich betrachten mag, die Nemeſis, die ſich hier vollzog, war gerecht. Das Unmaß von Canoſſa fand ſein Widerſpiel in Rom. Das letzte Anathem hätte den König treffen müſſen, der den Stellvertreter Chriſti in Feſſeln legte, ja die römiſche Kirche ſelbſt, wie ein Salmanaſſar, gefangen hinwegführte; doch Paſchalis ſeufzte und ſchwieg. Wir haben Kunde von der Bewegung, welche die kirchliche, doch nicht von jener, welche die politiſche Welt ergriff, als ſie die Gefangenſchaft des Papſts vernahm; ſie regte ſich zu ſeiner Rettung ſo wenig, als ſie es 700 Jahre ſpäter that, nachdem Napoleon das Beiſpiel Heinrich's V. nachgeahmt hatte. Die Gräfin Mathilde mußte ein

[1] Lebhaft geſchildert von der Reichersberger Chronik: clerici tenere educati funibus trahebantur ab equitibus, quos illi, ut poterant, sequebantur per plateas, luto profundo ac tenaci vix emergentes. Was Petrus Diaconus ſagt, daß der Papſt in Ketten fortgeführt ſei, iſt ſicherlich übertrieben.

[2] Petr. Diacon. und Cod. Vat. 1984, nach dem Regiſter des Paſchalis: aput castellum Trebleum; aput Corcodilum; wol Corcollo oder Corcurulum, das alte Querquetula, Corcotula, im Latium. Nibby, Analisi.

ſolches Ereigniß als ihre ſchwerſte Niederlage empfinden, doch ſie bewegte ſich nicht. Boten um Boten waren nach Apulien geeilt, doch kein Guiscard erſchien. Nur Robert von Capua ſchickte, ſeiner Vaſallenpflicht ſcheinbar zu genügen, dreihundert Reiter in's Römiſche; aber ſie kehrten ſchon in Ferentino um, weil ſie Latium kaiſerlich geſinnt, und Heinrich's Heer zwiſchen ſich und Rom fanden. Der plötzliche Tod des Herzogs Roger von Apulien und ſeines Bruders Boemund verwirrte die normanniſchen Staaten; ein Aufſtand der langobardiſchen Nation, und der Einmarſch Heinrich's war zu fürchten, und ſo ſahen ſich jene Fürſten gezwungen, dem Könige durch Geſandte eilig zu huldigen.[1]

Harte Gefangenſchaft des Papſts u. der Cardinäle.

Ein und ſechzig Tage lang hielt Heinrich Cardinäle und Papſt in drückendſter Gefangenſchaft, erſt in jenen Burgen, dann in ſeinem Lager. Zugleich bedrohte er täglich die Stadt; durch Hunger, Verwüſtung der Felder, harte Behandlung der Gefangenen wollte er alle zu ſeinem Willen zwingen. Doch die Römer widerſtanden diesmal ſelbſt dem Golde; nur dann wollten ſie die Tore öffnen, wenn die Gefangenen in Freiheit geſetzt ſeien, und Heinrich verlangte dafür vom Papſt die Krönung, und die unumwundene Anerkennung des Kronrechts der Inveſtitur. Dem ſich weigernden drohte er ungeduldig, alle Gefangene umbringen zu laſſen, wenn er ſich nicht füge. Die Großen des Königs, die Gefangenen, die

[1] Petr. Diacon.: Die Angabe des Orderich Vitalis (X. 762), 2000 Normannen ſeien den Römern zu Hülfe gekommen und hätten Heinrich herausgeſchlagen, iſt märchenhaft. Die damaligen Normannenfürſten waren Robert von Capua (1106—1120), Nachfolger Richard's II., ſeines Bruders; Wilhelm von Apulien, Sohn des im Febr. 1111 in Salerno geſtorbenen Roger. In Sicilien war der große Graf Roger, Guiscard's Bruder, 1101 geſtorben, und Roger II. ihm gefolgt.

Römer aus der Stadt, die abgehärmten Cardinäle warfen ſich zu Füßen des Papſts, und flehten ihn an, im Angeſicht des Elends aller, im Angeſicht der bedrängten Stadt, der verödeten Kirche, des drohenden Schisma nachzugeben. Es iſt anregend, ſich ſtatt Paſchalis' II. Gregor VII. gefangen zu denken, und ſich zu fragen, ob jener heldenhafte Mann, der in der Engelsburg den ihn knieend beſtürmenden ein ruhiges Nein! entgegenſtellte, auch hier nicht würde nachgegeben haben. „Wolan," rief der unglückliche Paſchalis ſeufzend, „man zwingt mich um der Befreiung der Kirche willen zuzugeben, was man mir ſonſt nicht mit dem Leben entriſſen hätte."[1] Man entwarf neue Verträge. Aber keine ſchriftliche Bedingung wollte der Graf Albert von Blandrate an die Erfüllung des Schwurs von Seiten des Papſts geknüpft wiſſen, und dieſer ſagte ſich zum Könige wendend mit vorwurfsvoller Milde oder mit bittern Lächeln; „Ich leiſte dieſen Schwur, damit Ihr den Eurigen haltet." Das deutſche Lager befand ſich jenſeits des Anio auf dem „Feld der ſieben Brüder," während diesſeits des Ponte Mammolo die Römer ſtanden.[2] Hier ſchworen im Namen des Päpſts ſechzehn Cardinäle das Vorgefallne zu amneſtiren, den König Heinrich nie zu bannen,

Der Papſt gibt nach.

[1] Eu cogor-pro Ecclesiae pace ac liberatione id perpeti, quod ne paterer, vitam quoque cum sanguine profundere paratus eram. Wird in einer ähnlichen Lage Pius IX. dieſen Seufzer wiederholen? oder fortfahren zu ſagen: non possumus?

[2] In agro juxta pontem Mammeum, Cod. Vat. 1984. Es hieß dieſe Brücke ſchon 1030 pons Mammi (Nibby Analisi II. 579); ob von Mammea, der Mutter des Alex. Severus, iſt ungewiß. Hier iſt die Grenze von Latium und der Sabina. Das Feld Septem Fratrum ſoll heute Castell' Arcione ſein, 9 Millien von Rom, wo ehemals die Kirche der S. Sinforoſa, der Mutter von 7 Märtirern zur Zeit des Kaiſers Hadrian, lag. Eſchinardi Agro Romano p. 236. Viola Storia di Tivoli II. 125.

ihn zum Kaiſer zu krönen, ihn im Reich und Patriciat zu unterſtützen; endlich ſein Inveſtiturrecht nicht anzutaſten. Für Heinrich ſchworen vierzehn ſeiner Großen: den Papſt, alle Gefangene und Geißeln zu beſtimmter Zeit frei nach Trastevere zu geleiten; die päpſtlich geſinnten nicht zu ſchädigen, der Stadt Rom, Trastevere, und der Tiberinſel Sicherheit zu geben; der Kirche ihre Güter herzuſtellen.[1]

Der König beſtand auf der Ausfertigung des Privilegium der Inveſtitur, ehe man die Stadt erreichte. Es wurde in Eile von einem aus Rom geholten Notar aufgeſetzt. Folgenden Tags brach das Heer auf, ſetzte, weil die milviſche Brücke damals zerſtört war, nicht weit von der Aniomündung über den Tiber, und lagerte an der flaminiſchen Straße. Hier wurde die merkwürdige Urkunde ausgefertigt und vom unglücklichen Papſt mit ſchweren Seufzern unterzeichnet.

Der Papſt beſtätigt dem Kaiſer das Inveſtiturrecht.

„Gottes Rathſchluß hat beſtimmt, daß Dein Reich im Beſondern mit der Kirche verbunden ſei, und Deine Vorgänger haben durch Kraft und Weisheit die Krone der römiſchen Stadt und das Kaiſerreich erlangt. Zu dieſer Kronen- und Reiches-Würde hat Gottes Majeſtät auch Deine Perſon, geliebteſter Sohn Heinrich, durch unſer prieſterliches Amt erhöht. Daher geſtehen wir die Vorrechte des Reichs, welche unſre Vorgänger Deinen Vorgängern den katholiſchen Kaiſern

[1] Actum 3. Idus Aprilis 3. feria post Octava Paschae Ind. IV. Beide Schwurformeln aus dem Regiſter des Paſchalis im Cod. Vat. 1984, beim Cencius, Card. Aragon., Cod. Udalr. n. 264, Mon. Germ. Leges II. 71. Unter den Bürgen des Königs befindet ſich auch Guarnerius comes. Et regnum et Imperium officii sui auxilio tenere bona fide adjuvabit — beim Petr. Diacon. c. 40 iſt noch hinzugefügt patriciatum.

zugestanden, auch Deiner Liebden zu, und bestätigen durch gegenwärtiges Privileg, wie folgt: daß Du den Bischöfen und Aebten Deines Reichs, die da frei sonder Gewalt und Simonie erwählt sind, die Investitur mit Ring und Stab erteilest; nach ihrer canonischen Einsetzung sollen sie sodann die Weihe vom Bischof erhalten, dem sie zusteht. Wer aber von Clerus und Volk ohne Deine Zustimmung erwählt ward, soll von Niemand geweiht werden, ehe er nicht von Dir die Investitur erhielt. Bischöfen und Erzbischöfen soll es erlaubt sein, von Dir investirte Bischöfe und Aebte canonisch zu weihen. Denn Deine Vorgänger haben die Kirchen des Reichs mit so viel Beneficien ihrer Kronrechte gemehrt, das es nötig ist, das Reich selbst zumal durch den Beistand der Bischöfe und Aebte zu befestigen, und Wahlstreitigkeiten im Volk durch die königliche Majestät zu schlichten. Deshalb muß Deine Klugheit und Macht dafür sorgen, daß die Größe der römischen und das Heil aller Kirchen, mit Gottes Schutz durch königliche Lehen und Gnaden erhalten werde. Sollte aber irgend eine geistliche oder weltliche Gewalt oder Person dies unser Privilegium zu mißachten und umzustoßen wagen, so sei dieselbe mit der Fessel des Anathems umstrickt, und ihrer Ehren beraubt. Die es nachachten schütze die göttliche Barmherzigkeit, welche Deiner Majestät ein glücklich Reich verleihen möge." [1]

Heinrich V. entläßt den Papst.

Als Heinrich eine Bulle in Händen hielt, die alle Investiturverbote Gregor's VII. und seiner Nachfolger umstieß,

[1] „Regnum vestrum sanctae Ecclesiae singulariter cohaerere, dispositio divina constituit" — Cod. Udalr. n. 265; Mon. Germ. Leges II. 72; Mansi XXI. 65. Otto v. Freis. nennt das Privilegium geradezu extortum per vim.

mochte er an seinen Sieg nicht glauben; er entließ sofort den Papst, der ihm die Benediction gab, und ein witziger deutscher Chronist konnte den kraftvollen Fürsten mit dem Patriarchen Jakob vergleichen, welcher den Engel, mit dem er rang, nicht eher losließ, bis er ihm den Segen erteilt hatte.[1] Am 13. April hielt Heinrich nochmals seinen Einzug in die Leonina, aber die hastige Krönung entbehrte jedes Accents der Freude. Alle Tore Rom's blieben gesperrt, so daß die Römer in Masse an der Handlung keinen Anteil nahmen. Indeß ihre Abgeordneten hatten sich eingefunden, und wie sein Großvater wurde auch Heinrich V. mit den Insignien des Patriciats bekleidet.[2] Der Kaiser nötigte den Papst, das Privilegium aus seiner Hand zurückzunehmen, und dann öffentlich ihm wieder zu überreichen, zum Beweise, daß es nicht ein erzwungener, sondern freier Act seines Willens gewesen sei, und dieser Hohn verwundete den Clerus tief. Der Papst wollte indeß aufrichtig Frieden halten; er brach die Hostie für sich und Heinrich, und während beide sie genoßen, sagte er mit dem Tone innerer Wahrheit: „so sei vom Reiche Gottes getrennt, wer diesen Vertrag zu brechen versucht."

Heinrich V. im S. Peter vom Papst gekrönt, 13. April A. 1111.

[1] In exemplum patriarchae Jacob dicentis ad angelum: non dimittam te nisi benedixeris mihi; Ekkehard. Dies scheint aus des David Scottus verlorner Geschichte geflossen zu sein, wie aus Wilhelm Malmsbury de Gestis Reg. Angior. V. 166 hervorgeht; denn er brauchte die Berichte dieses David, den er indeß nur einen Panegyristen nennt. Baronius, hier ganz kleinlaut, läßt seinen Zorn gegen den witzigen Chronisten aus. — Heinrich erzwang jetzt die christliche Bestattung seines Vaters. Ekkehardi Chron.

[2] Romani patricii occurrerunt cum aureo circulo, quem imposuerunt imperatori in capite et per eum dederunt sibi summum patricialum Romanae urbis, communi consensu omnium. W. Malmsb. V. 167.

Heinrich V. war der erſte aller römiſchen Kaiſer, der die Krone in Rom erhielt, ohne die Stadt ſelbſt betreten zu haben. Hinter ihren Mauern begleiteten die Römer ſeine Krönung mit rachſüchtigen Flüchen; ſie konnten ihn einem Räuber vergleichen, der in den S. Peter eingedrungen war, dem Papſt das Schwert auf die Bruſt geſetzt hatte, und mit der abgezwungenen Krone ſchnell von dannen ſprengte. Kaum gekrönt, nahm Heinrich mißtrauiſch Geißeln, zog in ſein Lager, brach die Zelte ab, und marſchirte auf derſelben Straße, die einſt ſein Vater und ſein Großvater gezogen waren, triumfirend nach Tuscien fort, hinter ſich das nicht eroberte und doch bezwungne Rom, den geſchändeten und beſtürzten Clerus, und mit ſich nehmend die Beute ſeines Raubes, das päpſtliche Pergament der beſtätigten Inveſtitur. Die Kühnheit ſeines Staatsſtreichs tritt auf dem dunkeln Hintergrunde der Geſchichte ſeines Vaters glänzend hervor, aber ſie reinigt ihn vom Meineide nicht. Er kehrte raſch die Rollen Heinrich's IV. und Gregor's VII. um; der Sohn deſſen, der ſich vor einem Prieſter kleinmütig in den Staub geworfen hatte, faßte den Papſt mit gewaffneter Hand, beugte ihn unter die königliche Majeſtät, und errang in einem Augenblick, was Heinrich IV. nicht in ſechzig Schlachten gewann. So zufällig ſeine gewaltſame That erſcheint, ſo war ſie doch ein logiſcher Schluß geſchichtlicher Urſachen, aber Erfolge ſo jäher Art konnten nicht dauern, und die Demütigung, welche Paſchalis erlitt, war nicht, wie jene Heinrich's IV., moraliſcher Natur.

Heinrich V. zieht ſiegreich von Rom ab.

Als der Papſt, elend und betäubt, in die Stadt zurückkehrte, begrüßte ihn der fanatiſche Jubel des Volks; ſein Haupt umgab der Nimbus eines nationalen Märtirertums. So begrüßten auch die Römer 700 Jahre ſpäter ihren Papſt,

Traurige Lage Paſchalis II.

als er aus der Gefangenſchaft eines fremden Eroberers heimkehrte. Das Gedränge in allen Straßen war ſo dicht, daß Paſchalis kaum gegen die Abendſtunde den Lateran erreichte.[1] Ein trügeriſcher Schein der Verſöhnung Rom's mit dem päpſtlichen Regiment konnte den Unglücklichen tröſten;[2] aber als er ſich aus der Betäubung wieder auf ſich ſelbſt beſann, las er in den beſtürzten oder finſtern Geſichtern derer, die ihn umgaben, den ſchrecklichen Kampf, dem er nun in der Kirche ſelbſt entgegen ging.

4. Die Biſchöfe erheben ſich gegen Paſchalis II. und das Privilegium. Ein Concil im Lateran caſſirt es. Die Legaten bannen den Kaiſer. Alexius Komnenus und die Römer. Belehnung des Normannenherzogs Wilhelm. Tod der Gräfin Mathilde. Die mathildiſche Schenkung.

Die Gregorianer erheben ſich gegen Paſchalis.

Ein Sturm der Entrüſtung erhob ſich in der gregorianiſchen Partei. Sie ſah durch die Schwäche eines Papſts das große unter ſo vielen Kämpfen errungene Werk Gregor's VII. zerſtört. Die Cardinäle, die nicht mit Paſchalis gefangen geweſen, ſchmähten ihn, daß er nicht den Tod des Märtirers der Unterwerfung unter des Kaiſers Gebot vorgezogen habe; ſie nannten ſeine Handlung, welche doch nur dem Bereiche der Kirchendisciplin angehörte, dreiſt Ketzerei; ſie verlangten

[1] Das Datum dazu: Actum Idibus Aprilis 5. feria post octavas Paschae, Ind. IV. Haec sicut passi sumus, et oculis nostris vidimus, et auribus nostris audivimus, mera veritate conscripsimus. So aus dem Regiſter des Paſchalis im Cod. Vat. 1984, und darnach im Card. Aragon. 363.

[2] Petr. Piſan. übertreibt: discedente — Henrico Romam pax rediit — vignit autem pax annis plus minus novem, posteris vix credenda, quam profecto vidi tantam, quantam et timidus bubulcus exoptat, et audax perhorrescit latro, ut quisque locus depositum tueretur. Dieſe Jahre waren ruhig für Italien, aber Rom ſtand bald wieder in Flammen.

den Bruch des Vertrags. Paschalis sah sich in einem schrecklichen Zwiespalt; die Zeloten wiesen mit Fingern auf ihn, als einen Verräter des Herrn, und der Unglückliche verbarg sich verzweifelnd in der Einsamkeit von Terracina und selbst der Insel Ponza.

Die Kirche befand sich zu Paschalis in demselben Verhältniß, wie ein moderner Staat sich zu dem Monarchen befinden würde, welcher die Verfassung gebrochen hat, aber nie hat ein Volk den Verfassungsbruch seines Herrschers mit gleicher Energie, durch constitutionelle Mittel des Gesetzes bekämpft, als es damals die Kirche und ihre Parlamente thaten. Johann von Tusculum und Leo von Ostia versammelten eine Synode zu Rom, wo man sofort die Decrete Urban's und Gregor's erneuerte, und das Privilegium Heinrich's V. für null erklärte. Diesem Urteil trat mit Heftigkeit der Bischof Bruno von Segni bei, damals zugleich Abt von Monte Casino.[1] Man verlangte von Paschalis den Widerruf und die Excommunication des Kaisers; fremde Bischöfe erhoben entrüstet ihre Stimme; Johann von Lyon schrieb ein gallisches Concil aus; die päpstlichen Legaten versammelten Synoden, und so groß war die Erbitterung, daß man von Absetzung des Papstes sprach. Ein Schisma drohte auszubrechen; denn auch Paschalis hatte seine Verteidiger nicht allein an jenen Cardinälen, die mit ihm compromittirt waren, sondern unter allen Anhängern des Kaisers, endlich unter orthodoxen aber gemäßigten Bischöfen, an deren Spitze

[1] Bruno's heftiger Brief an Paschalis, im Petrus Diacon. c. 42, und Baronius ad A. 1111 n. 30. Daselbst auch sein Brief an den Bischof von Portus. Paschalis zwang ihn, die Würde des Abts niederzulegen. Bruno starb in Segni 1123, wo er im Dom begraben liegt.

der berühmte Ivo von Chartres ſtand.[1] Paſchalis, ſchwach und furchtſam, war innerlich unſicher; er ſchrieb beſänftigend an eifernde Biſchöfe, tadelte die Ausfälle der zelotiſchen Cardinäle gegen das Oberhaupt der Kirche, und bekannte reuevoll, daß er nach Mitteln ſuche, Geſchehenes ungeſchehn zu machen.

Lateraniſches Concil, März 1112.

Am 18. März 1112 verſammelte er ein Concil im Lateran; er ſchilderte, was er gelitten, und wie er zu jenem Vergleiche gedrängt worden ſei; er erklärte das Privilegium als unrechte Handlung; aber den Weg es zu verbeſſern müſſe er dem Concil überlaſſen, denn er ſelbſt werde den Kaiſer niemals bannen, noch wegen der Inveſtituren beläſtigen. In der letzten Sitzung reinigte er ſich ſogar vom Vorwurf der Ketzerei durch ein feierliches Glaubensbekenntniß und die Anerkennung der Beſchlüſſe ſeiner Vorgänger, worauf die Synode ohne ihn einſtimmig erklärte, das Privilegium ſei als uncanoniſch caſſirt.[2]

Die Geſchichte Heinrich's V. und Paſchalis II. liefert einen der auffallendſten Beweiſe, wie leicht im politiſchen

[1] Der milde Ivo verwarf die Anſicht, daß die Inveſtitur Häreſie, da ſie kein error in fide ſei. Er vertheidigte den Papſt gegen Johann von Lyon; geiſtreich erinnert er an Noah: potius pudenda patris nostri nudabitis, quae publicanda non essent in Gath, nec in compitis Ascalonis, deridenda exponetis, quam post dorsum ea velando benedictionem paternam nobis acquiratis — — — Sic Petrus trinam negationem trina confessione purgavit, et Apostolicus mansit. Cod. Udalr. n. 281. Manſi XXI. 78.

[2] Gerhard von Angoulême, der die Schlußſentenz abfaßte, erklärte das Privilegium für ein pravilegium. Die Acten bei Manſi XXI. 50. Florentii Wigorn. Hist. (Mon. Germ. VII. 566.) Einzelnes bei Pagi A. 1112. n. II. Falco ſagt ohne Winkelzüge: Papa Paschalis faciens Romae Synodum fregit pactum, quod fecerat cum Henrico Rege. Nur den Bann auszuſprechen, wagte das Concil nicht.

Leben Verträge geschlossen und gebrochen werden, auch wenn sie mit allen Siegeln der Religion bedeckt sind. Nur die Uebergewalt kann einen Vertrag aufrecht halten, der dem einen oder andern Teile schädlich ist, und sein festester Kitt wird immer ein gemeinschaftlicher Vorteil sein. Ein strenges Urteil wird fragen, welche Handlung am Papst tadelnswürdiger war, seine erste, wo er sich von Furcht oder Mitleid einen uncanonischen Vertrag abzwingen ließ, oder seine zweite, wo ihn Furcht und Reue zu dessen Bruche nötigten. Wenn Paschalis, ehe er das letzte that, abgedankt hätte, so würde er ein kleiner Papst, und ein größerer Mensch gewesen sein. Da er Papst blieb, schlug er den anständigsten aber gefährlichsten Weg ein: er überließ die Entscheidung dem Concil, dessen Autorität er das Papsttum unterwarf. Wir können nicht mehr im Herzen von Paschalis lesen, um zu sehn, wie darin christliche Demut, Scham und Reue, menschliche Schwachheit und Zorn gemischt waren; aber er widerstand lange den Aufreizungen des Fanatismus, welchem Eide nicht heilig sind. Sein von Haß freies Verhalten zum meineidigen Heinrich während und nach seiner Gefangenschaft gibt ihm Anspruch auf den seltnen Titel eines Priesters; und wir wagen jenes auch aus christlicher Gesinnung, nicht einzig aus der Furcht abzuleiten.[1] Die Beschlüsse des Concils wurden an den Kaiser mit der Aufforderung gesandt, auf die Investitur zu verzichten; Heinrich V. lehnte dies ab, und Paschalis blieb lange in freundlichem Briefwechsel mit ihm.[2]

Er cassirt das Privilegium der Investitur.

[1] Paschalis dachte edler, als Baronius, der ihm nicht verzeihen kann, daß er nicht sofort eidbrüchig ward: Apostolicae constantiae succisis nervis — nimis tenax custos praestiti, immo per vim et metum extorti, juramenti — magnam ipse sibi notam inussit.

[2] Am 3. Mai klagt er, daß Civita Castellana, Corcollo, Montalto,

Was Paschalis zu thun sich weigerte, thaten seine Nuntien. Die Legaten a latere, welche die Päpste in alle Provinzen der Kirche wie ihre Alter ego ausschickten, erlangten seit Nicolaus II. und Gregor VII. eine unerhörte Macht. Von allen gefürchtet, von den Fürsten, wie von den Bischöfen und den Gemeinden, stolz und habsüchtig, wurden sie, nach dem aufrichtigen Geständniß des heiligen Bernhard, eine Plage der Länder, deren Geld sie, wie die Proconsuln des alten Rom, erpreßten; aber sie halfen den Päpsten die Höfe der Könige und die Landesconcile unterwerfen. Ihr Amt wurde die Schule der feinsten diplomatischen Kunst von Rom, und sie selbst waren die eigentlichen Staatsmänner jener Zeit. Conon von Präneste erfuhr kaum in Jerusalem die römischen Vorgänge, als er sich, als päpstlicher Legat, die Kühnheit herausnahm, den Kaiser zu bannen. Der Erzbischof Guido von Vienne, Heinrich's Vasall, versammelte im October 1112 ein Concil, erklärte die Investitur von Laienhand als Häresie, verdammte das Privilegium, belegte Heinrich V. als einen zweiten Judas mit dem Anathem, und verlangte die Bestätigung dieser Beschlüsse von Paschalis, unter Androhung, ihm den Gehorsam zu verweigern.[1] Die

Montacuto, Narni den Gehorsam weigern, und hofft auf die Herstellung von Perusia, Gubbio, Tuder, Orvieto, Bagnorea, Castellum Felicitatis, des Ducats Spoleto, und der Mark Fermo. (Cod. Udalr. n. 266.) Am 26. October 1111 beklagt er sich über seine Verfolger: cervicem adversus nos erexerunt, et intestinis bellis viscera nostra collacerant, et multo faciem nostram rubore perfundunt. Er tadelt Heinrich's Gewalt gegen die Kirchen, und die tyrannische Behandlung der Geißeln. Dieser Brief gibt einen tiefen Blick in den Seelenkampf des Papsts. Cod. Udalr. n. 271.

[1] Das Concil von Vienne nannte den Papst geradezu einen Simpel, scriptum illud, quod rex a vestra simplicitate extorsit, dam-

Erbitterung des Clerus gegen Heinrich, welche auch viele Römer teilten, ermunterte damals den griechischen Kaiser zu dem Versuch, die veralteten Ansprüche von Byzanz zu erneuern. Alexius Komnenus, ein glücklicher und kluger Monarch, sah sein Reich durch die Kreuzzüge gesichert, welche ihm mit der Gründung des Königreichs Jerusalem und anderer syrischer Staaten eine Schutzwehr gegen die Türken aufgerichtet hatten; er schickte Gesandte nach Rom, beklagte das Unglück des Papsts, beglückwünschte den Widerstand der Römer gegen einen räuberischen Usurpator, und wünschte nach altem Recht die römische Krone. Die Römer demonstrirten gegen Heinrich, indem sie eine pomphafte Gesandschaft wirklich nach Byzanz schickten, wegen der Krönung zu unterhandeln; aber der Papst beteiligte sich nicht an diesem Act, und nur der jetzt noch unabhängiger in Rom regierende Adel nahm die Gelegenheit wahr, ein geräuschvolles Aufsehn zu machen.[1]

Paschalis II. belehnt Herzog Wilhelm mit Apulien.

Paschalis II. genoß übrigens einiger ruhiger Jahre in Rom; nur ging er ab und zu nach Apulien, um dort die Rechte der Kirche wahrzunehmen. Am 15. October 1114 hielt er ein Concil in Ceperano, und hier, wo Gregor VII. einst Robert Guiscard investirt hatte, gab er dem Nachfolger Roger's von Apulien, Herzog Wilhelm, die Belehnung mit Apulien, Calabrien und Sicilien.[2] So suchte die römische

navimus. Der Synodalbrief offenbart den ganzen flammenden Zorn der Bischöfe. Baron. ad. A. 1112.

[1] Daß die Römer 600 Gesandte nach Byzanz schickten, ist märchenhaft; die Zeit: Mai 1112. Petr. Diacon. IV. 46. Auch der Brief des Abts von Farfa, worin er Heinrich vor der List des Papsts warnt, erwähnt der Gesandschaft. Cod. Udalr. n. 256.

[2] Zuerst ging er im Winter 1112 nach Benevent, wo er Landulfus de Graeca zum Connetabel machte. Der Titel Comestabulus wird hier zuerst in päpstlichen Landen gehört. Falco nennt dies Amt auch Rectora-

Kirche, in immer bedrängterer Lage, sich den Schutz des normannischen Italien's zu erhalten, dessen Lehnshoheit ihr verblieb, und zugleich eröffnete ihr der Tod der großen Gräfin die Aussicht, andere, ihr schon vermachte Länder in Besitz zu nehmen.

Die Gräfin Mathilde † 24. Juli 1115. Die mathildische Schenkung.

Mathilde starb, siebzigjährig, am 24. Juli 1115 auf ihrem Schloß Bondeno de' Roncori bei Canossa, und ließ als Erben ihrer Güter den Papst zurück. Die berühmte mathildische Donation, eins der verhängnißvollsten Geschenke in der Geschichte, ist zu ihrer Zeit der Erisapfel gewesen, den ein Weib zwischen die Päpste und die Kaiser warf. Seit Pipin hat keine andre Schenkung gleiche Bedeutung gehabt; auch schwebt dasselbe Dunkel über beiden. Ihre wirklichen geographischen oder politischen Grenzen sind nie ermittelt worden, und mit Recht muß man sich verwundern, daß die mathildische Urkunde keine einzige Ortsbestimmung enthält, während doch in Schenkungsacten jener Zeit die Territorien mit peinlicher Genauigkeit umschrieben wurden.[1] Eine erste

tienm, aut aliquam Baliam publicam (p. 84). — Ueber die normannische Belehnung: Chron. Fossae Novae A. 1114; Romuald z. J. 1115: apud Ciperanum in eccl. S. Paterni Guilielmus Dux devenit ligius homo Papae Paschalis. Nach Falco erstreckte sich die Belehnung auf den Ducatus Apuliae, Calabriae et Siciliae; Petrus Diacon. c. 49 nennt Sicilien nicht mehr, aber der Herzog von Apulien betrachtete diese Insel wahrscheinlich noch als sein Lehn.

[1] Die mathildischen Länder waren meist schon inbegriffen in der Schenkung Pipin's. Spoleto beanspruchte die Kirche seit Carl. Römisch Tuscien besaß sie in carolinischer Zeit, aber im saec. X. wurde es meist mit der Markgrafschaft Toscana verbunden. Corneto und Tuscana gehörten schon zum Reich; denn die Markgrafen, auch Mathilde oder ihre Missi hielten dort Placita. Reg. Farf. n. 579 u. 799, in castello et turre de Corgnito in finibus maritimanis territorii et comitatus Tuscanensis. Selbst Civita vecchia wurde von Gottfried von Toscana regiert (Annovazzi, Storia di Civita vecchia, Rom 1853, cap. II.

Schenkung hatte Mathilde Gregor' VII. gemacht; aber die zweite Urkunde bemerkt, daß jenes erſte Inſtrument verloren ging, weshalb Mathilde am 17. November 1102 zu Canoſſa ein neues Pergament in die Hände des Cardinallegaten Bernhard niederlege, worin ſie der römiſchen Kirche alle ihre Güter diesſeits und jenſeits der Berge vermache, zur Erlöſung ihrer und ihrer Verwandten Seelen.[1] Das beſonnene Urteil hat längſt die Anſicht verworfen, daß Mathilde ſich über alle Rechtsbegriffe ihrer Zeit hinwegſetzen konnte, und dem Papſt auch die großen Reichslehen ſchenkte, die ihre Ahnen beſeſſen hatten, wie die Markgrafſchaften Tuscien, Spoleto und Camerino, wie Mantua, Modena und Reggio, Brescia und Parma.[2] Aber wenn ſich ihre Schenkung auch

224). Der Name Patrimonium kam für röm. Tuscien erſt im saec. XIV. auf, vorher hieß alles Land von Radicofani bis Ceperano Patrimonium S. Rom. Eccl. Cenni Monum. II. 210. Man hat irrig das ſpäter ſogenannte Patrimonium aus der Erbſchaft Mathilde's hergeleitet. Wer überhaupt ſagt, welches dieſe Erbſchaft war?

[1] Kein Zeitgenoſſe hat, außer Donizo, in einigen Verſen allgemeinen Sinns, und Petr. Diacon. (III. c. 49) in einer flüchtigen Bemerkung, dieſer ſonſt unbezweifelbaren Donation erwähnt. Petr. Diacon.: ann. 1077 — Mathilda comitissa — Henrici imp. exercitum timens Liguriam (ſo nannte man auch die Lombardei) et Tusciam provincias Gregorio papae et R. E. devotissime obtulit. Unde inprimis causa seminandi inter pontificem et imp. odii initium fuit. — Die Schenkungsurkunde hat zuerſt Leibnitz Rer. Brunsv. I. 687, am beſten nach Albinus und Cencius Cenni edirt (Monum. II. 238) und mit einer Abhandlung wüſteſter Gelehrſamkeit verſehen. Das Original exiſtirt nicht, aber die Krypten des Vaticans enthalten ſein marmornes Fragment; denn die Schenkung wurde in Marmor eingegraben und im S. Peter aufgeſtellt. Dies merkwürdige Fragment iſt ſehr gut hergeſtellt worden von Sarti und Settele (App. zu Dionyſius Sacrar. Vat. Basilicae Cryptar. Monum. Tab. VII). Sarti meint, die Marmorinſchrift ſei das Original geweſen, welches nicht allein dem Ottobonianiſchen Codex des Albinus, ſondern allen andern ſchriftlichen Exemplaren gedient habe.

[2] Die Bulle Innocenz II. vom 8. Juni 1133, welche Lothar III. mit

nur auf ihre Allodialgüter bezog, welche vom Po herab bis zum Liris zerstreut lagen, so war es damals nicht immer mehr möglich, die Grenze zwischen Allodium und Reichslehn aufzufinden, und die Kirche konnte sich dieser Ungewißheit bedienen, um ihren Titeln mehr Ausdehnung zu geben.

Die Klugheit Gregor's VII. hatte das Erbe Mathilde's für die Päpste ausersehn; der zerfallene Kirchenstaat konnte nicht allein daraus erneuert, sondern ein breiter Grund zur Herrschaft über Italien gelegt werden. Wenn die Päpste, welche Süditalien zu einem Fahnenlehn S. Peter's gemacht hatten, sich auch in Besitz der Güter Mathilde's setzten, vielleicht auch ihre Reichslehen sich übertragen ließen, so leistete ihnen wirklich fast ganz Italien Vasallenpflicht, und das märchenhafte Geschenk Constantin's wurde fast zur Wirklichkeit. Die mathildische Schenkung, welcher Art sie immer war, wird ein politisches Meisterstück der Päpste bleiben; aber es vergingen lange Jahre, ehe sie sich auch nur zum kleinsten Teil dieses Erbes bemächtigten. Drei Prätendenten bestritten ihnen die Hinterlassenschaft, zuerst die Städte, welche glücklich ihre Autonomie errangen; jene in Tuscien, Pisa, Lucca, Siena, Florenz, Arezzo, schon während der Regierung Mathilde's im Besitz republikanischer Verfassungen, wurden später völlig frei, und kein Papst hat sie je beansprucht, noch hat die Kirche Modena, Reggio, Mantua und Parma beansprucht, während Ferrara ein wirkliches Kirchenlehn blieb, da es an den Großvater Mathilde's Tedald war verliehen

den mathildischen Erbgütern auf Lebenszeit investirte, nennt nur das allodium bon. mem. Comitissae Mathildae, quod utique ab ea b. Petro constat esse collatum. Und auf die Allodien allein (Terra, Domus, Podere, Comitatus genannt) ist die Schenkung zu beziehen.

worden. Die andern Prätendenten waren Welf V. von Baiern als Mathilde's Gemal, und Heinrich der V. als Kaiſer und Verwandter des lothringiſchen Hauſes. Und kaum war Heinrich' der Tod der Gräfin gemeldet worden, ſo ſchickte er ſich an, nach Italien zu gehn, ihre Güter an ſich zu nehmen; Paſchalis aber konnte ſich nimmer einer mathildiſchen Scholle bemächtigen, und zwiſchen ſeinen Nachfolgern und den Kaiſern blieb das Erbe der berühmten Gräfin lange der praktiſche Gegenſtand des Streits, in welchem der große Kampf der geiſtlichen und weltlichen Gewalt fortdauernd neue Nahrung fand.[1]

[1] Die Reichslehn wagten die Päpſte erſt ſpäter zu beanſpruchen. Spoleto und Camerino war ſchon vorher an Werner II. vom Kaiſer verliehen worden. Die Markgrafſchaft Toscana erhielt erſt Rabodo, dann an. 1119 Konrad v. Schwaben (Cianelli Memorie e Documenti del Principato Lucchese I. 159). 1136 wurde damit Heinrich der Stolze aus dem Hauſe Welf beliehen; er erhielt mit Zuſtimmung des Papſts auch die Allodien Mathilde's.

Zweites Capitel.

1. Paſchalis II. verdammt das Privilegium. Die Römer empören ſich wegen der Wahl des Stadtpräfecten. Pier Leone. Seine Burg am Marcellustheater. Die Diaconie S. Nicola in Carcere. Abfall der Campagna. Heinrich V. kommt nach Rom. Flucht des Paſchalis. Burdinus von Braga. Ptolemäus von Tusculum. Rückkehr und Tod Paſchalis' II. Seine Denkmäler in Rom.

Paſchalis verdammt ſein eigenes Privilegium 6 März A. 1116.

Der Friede wurde in Rom ſchon im Jahr 1116 zerſtört, wo Heinrich V. nach der Lombardei kam, und Paſchalis, von dem Widerſpruch aller Biſchöfe gedrängt, auf dem lateraniſchen Concil vom 6. März das Privilegium der Inveſtitur, als erzwungen, mit feierlichem Anathem verdammte.[1] Die Ausſöhnung, welche der Kaiſer durch den Abt Pontius von Cluny verſucht hatte, ſcheiterte; zwar weigerte ſich der Papſt, Heinrich durch das Concil bannen zu laſſen, aber er trat der Excommunication ſeiner Legaten nicht entgegen, und duldete es, daß der Erzbiſchof Jordan von Mailand im Dom dieſer Stadt den Kaiſer als gebannt

[1] Feci autem ut homo, quia sum pulvis et cinis! rief der unglückliche Papſt im Concil aus. Aber Bruno von Segni empfand die Blöße, die er dem Papſttum gab, und ſchalt ihn entrüſtet einen Ketzer. Da rief Johann von Gaeta, ſpäter Gelaſius II., voll Zorn: tune hic et in concilio, nobis audientibus, Romanum Pontificem appelias hereticum? — Ad hoc patientia domini Papae, horrendo heresis nomine pulsata, expergefacta est. — Beim Ekkehard.

verkündigte; er erklärte, nur ein Concil könne dieſen Bann der Biſchöfe aufheben.[1]

Während nun die Geſandten Heinrich's mit dem Papſt unterhandelten, verſtanden ſie ſich heimlich mit den Römern, welche (ſo wankelmütig war dies Volk!) des Kaiſers Ankunft herbeiwünſchten. Augenblickliche Wut gegen das Kaiſertum ergriff die Römer, aber ihr Widerwille gegen die Papſtgewalt war ewig. Der Tod des Stadtpräfecten bot ihnen gerade jetzt Gelegenheit zu offner Empörung dar. Die römiſchen Großen bewarben ſich in dieſer Zeit ſo begierig um die Präfectur, wie ihre Ahnen um den Conſulat, denn der Blutrichter von Rom war eine einflußreiche Perſon. Aller Augen richteten ſich auf den Stadtpräfecten, wenn er bei feierlichen Proceſſionen, von ſeinen Richtern umgeben, neben dem Papſt einherſchritt, in fantaſtiſchen Gewändern, in einer weitärmeligen Dalmatica von roter Seide, in einem prachtvollen mit Gold beſetzten Mantel, auf dem Haupt die Mitra von purpurrotem Sammt, das eine Bein mit goldner, das andre mit roter Hoſe bekleidet.[2] Seine Wahl veranlaßte in der Regel wütende Parteikämpfe, wie jene des Papſts. Wenn der Erwählte ſich dem acclamirenden Volk auf einer Kanzel

Stadtkrieg in Rom um die Präfectur, A. 1116.

[1] Die Acten des Concils beim Ekkehard. Man behandelte den Papſt förmlich als einen simplex. Seine tragiſche Lage, da ihn der Eid band, und die Liſt oder Entrüſtung der ihn umgebenden Cardinäle bieten eins der intereſſanteſten Gemälde aus dem Papſttum dar.

[2] Praefectus — indutus manto precioso, et calceatus zanca una aurea, i. e. una caliga, altera rubea — juxta dom. Papam collateraliter nullo medio equitante incedit: Ordo Roman. des Cencius, beim Mabillon p. 170. Hier iſt zanca und caliga Stiefel und Hoſe zugleich, eine Tracht, die man oft auf altflorentiniſchen Bildern ſieht. Von der Kleidung des Präfecten: Contelorius de Praefecto urbis p. 3. Die Grabfigur des Petrus de Vico in Viterbo trägt eine Mitra, die wie ein aufgebrochener Pinienapfel ausſieht.

dargeſtellt, und die Geſetze Rom's beſchworen hatte, pflegte man ihn in Proceſſion zum Papſt zu führen, der ihm die Beſtätigung gab, und endlich erhielt der Präfect von einem kaiſerlichen Bevollmächtigten die Belehnung mit dem Reichs-Adler und dem bloßen Schwert. Denn der Kaiſer betrachtete ihn als ſeinen Vicar in der Stadt, aber auch die Päpſte hatten das Recht, ihn zu beſtätigen. Sie begehrten, die Inveſtitur der wichtigſten Stadtobrigkeit dem Kaiſer zu entziehen, und in günſtigen Zeiten ernannten ſie den Präfecten aus eigner Macht. [1]

Als der Stadtpräfect Petrus am Ende März 1116 ſtarb, wollte Paſchalis ſein Amt einem Sohne Pier Leone's übertragen, aber die kaiſerliche Faction und das Volk, welches dieſen reichen Magnaten haßte, ſtellte den Sohn des Petrus, einen Neffen des Ptolemäus von Tusculum, zum Präfecten auf. [2] Der Papſt nahm die Inſignien der Präfectur an ſich, und wollte ſeinen Candidaten durchſetzen. Am Oſterdonnerſtag fungirte er im Lateran, als die Volkspartei in die Kirche drang, ihren jungen Candidaten Petrus ihm vorſtellte, und mit Geſchrei ſeine Beſtätigung forderte. Die heilige Handlung wurde frech geſtört, und der Mittelpunkt dieſer furiöſen

[1] Ueber die Bedeutung der Präfectur in dieſer Zeit ſagt Gerob von Reichersberg: Grandiora urbis et orbis negotia — spectant ad Rom. Pontificem sive illius vicarios — itemque ad Rom. Imperatorem sive illius vicarium urbis Praefectum, qui de sua dignitate respicit utrumque, videlicet Dominum Papam, cui facit hominium et Dom. Imperatorem, a quo accipit suae potestatis insigne, scilicet exertum gladium. (Baluzius Miscell. V. 64. Gerob ſchrieb um 1150.)

[2] Nach Falco und Petr. Piſanus ſtarb der Präfect im März, nur eine Randgloſſe alter Hand im Cod. Vat. 1984 ſagt: A. XVII. Pontif. Paschalis secundi PP. Ind. VIIi. (vielmehr IX.) mense aprilis die II. obiit Petrus prefectus.

Scene war ein trotziger Knabe in zerriſſenen Trauerkleidern, welcher Präfect von Rom zu ſein verlangte. Der Papſt beſchied die Tobenden auf einen andern Tag; ſie ſtürmten drohend aus dem Lateran; Rom ſpaltete ſich in zwei Factionen, für welche ſelbſt die Grafen der Campagna Partei nahmen.[1] Der Aufſtand wuchs während des Feſts, und wurde zum Bürgerkrieg. Als der Papſt am Oſtermontag nach dem S. Peter zog, ſtellten ihm die tobenden Römer an der Engelsbrücke wieder den Präfectenſohn vor und verlangten ſeine Inveſtitur. Sie vergriffen ſich voll Wut am päpſtlichen Gefolge, und die nach dem Lateran heimkehrende Proceſſion wurde vom Capitol herab mit Steinwürfen verfolgt. Der junge Candidat legte die Zeichen der Präfectur an;[2] der Straßenkrieg begann, Türme und Häuſer wurden zerſtört, Kirchen geplündert, und Exceſſe jeder Art verübt.[3]

Die Burg des Pier Leone.

Das Volk ſtürmte die Burg Pier Leone's, aber ſie war eine der feſteſten der Stadt. Das große Marcellustheater, in deſſen unmittelbarer Nähe die Türme der Pierleoni ſtanden,

[1] Petrus Piſanus c. 18 erzählt als Mithandelnder dieſe Vorgänge lebhaft; und Falco p. 90: Praefectus urbis Romae mense quidem Martio obiit, post cujus mortem civile bellum terribiliter exortum est, eo quod Romani audierant, quod Petrus filius Leonis, Apostolici consilio filium suum Praefectum ordinare vellet. Daß der alte Pierleone verhaßt war (quem iniquissimum foeneratorem noverunt, nämlich die Franken auf der Synode zu Reims), ſagt Order. Vital. XII. 861.

[2] At ille non contentus termino, ea die Praefecturalia, a quibus potuit, in se compleri fecit; das heißt er ließ ſich in ſein Amt von den Magiſtraten einſetzen. (Petr. Piſan. c. 19); und ſo wird von laudes praefectoriae, vom applausus comitiorum geſprochen.

[3] Scenen, wie ſie Dino Compagni in Florenz ſchildert. Cod. Vat. 1984: unde orte fuerunt pugne multe et omicidia et pestilentiae magne, turres a fundamentis dirute; hae plures domora dissipate, et ecclesiae depredate, ac clerici capti. Petr. Diacon. IV. c. 60, und Falco von Benevent.

eignete ſich trefflich zu einem Caſtell, und die Nähe des Tibers, endlich die Trümmer großer Portiken, namentlich der Octavia, gaben dieſer Gegend zwiſchen dem Fluß und dem Capitol noch mehr Feſtigkeit.[1] Es iſt merkwürdig, daß die Pierleoni, Neulinge jüdiſcher Abkunft, ihre Wohnung in der Nähe des alten trasteveriner Ghetto und der Inſelbrücke behielten oder nahmen, welche von den Juden, die ſchon damals neben ihr wohnten, Pons Judaeorum genannt wurde. Der Mittelpunkt ihrer Burg war jenes Theater, aber ihre turmartigen Häuſer erſtreckten ſich am Fluß bis S. Nicola in Carcere, einer alten Diaconie, die man in ſchönen Tempeltrümmern erbaut hatte.[2] Dieſe Kirche dauert noch heute, doch die Paläſte der Pierleoni ſind verſchwunden. Ihre Türme haben ſich in hohe Wohnhäuſer verwandelt, und in ihren Reſten befindet ſich heute die Büffelſchlächterei und das Lumpen-Magazin der Juden vom nahen Ghetto. So ſank die Stätte eines Geſchlechts von ſtolzen Senatoren und Conſuln der Römer, durch wunderbare Ironie wieder in ihren Ur-

[1] Das Marcellus-Theater habe ich ſchon in Urkunden des saec. X. wieder bemerkt (Bd. III. S. 391), und auch das Forum Olitorium, ſelbſt der dortige Elephant von Brouze oder Marmor dauerte noch.

[2] In dieſen Trümmern ſucht man den Tempel der Pietas, welchen das republikaniſche Rom einer Römerin zu Ehren baute, die ihren verurteilten Vater an ihren Brüſten ernährt hatte. Plinius VII. c. 36: et locus ille eidem consecratus Deae C. Quinctio, M. Acilio Coss. Templo Pietatis exstructo in illius carceris sede ubi nunc Marcelli theatrum est. Becker, Handbuch ꝛc. p. 603. — Nardini, Venuti, Nibby, Canina, Bunſen haben die dortigen Altertümer unterſucht und beſtritten. Die Diaconie hieß in Carcere vom Staatsgefängniß des Decemvir Appius Claudius. Schon Anfangs saec. XII. ſagte man irrig in carcere Tulliano, denn der von Servius Tullius erbaute Kerker liegt am Capitol. Die handſchriftliche Geſchichte dieſer Diaconie von Crescimbeni (in Verwahrung des Cardinals jenes Titels) hat mir wenig Brauchbares dargeboten.

ſprung zurück, denn auf jener Stelle, wo im Schutze der jüdiſchen Emporkömmlinge der berühmte Papſt ſtarb, welcher die Kreuzzüge predigte, wo aus den Pierleoni ſelbſt ein Papſt hervorging, häufen wieder Juden Lumpen auf, gleich den Ahnen des Petrus Leo und das Anaclet II. Es iſt als rächen ſie ſo noch heute den Abfall jenes Geſchlechts von ihrem Volk.[1]

Pier Leone rief den Papſt dringend zum Entſatz herbei; denn nach einer empfindlichen Niederlage ſeines Anhangs war Paſchalis nach Albano entflohen. In ſeiner Not verſchleuderte er Kirchengüter an die Barone, namentlich an Ptolemäus, den er mit Aricia belieh.[2] Seine Milizen drangen jetzt in Rom ein; die Gegenpartei wurde geſchlagen, der junge Präfect gefangen, und ſchon nach dem Caſtell Fumone abgeführt, als der treuloſe Ptolemäus die Päpſtlichen plötzlich am Algidus überfiel, den Neffen befreite, und jene ſelbſt zu Gefangenen machte. Sein Abfall gab das Zeichen zum

Paſchalis II. entflieht aus Rom.

[1] Die Graphia: In elephanto templum Sibille, et templum Ciceronis, ubi nunc est domus filiorum Petri Leonis. Ibi est carcer Tullianus, ubi est Eccl. s. Nicholai. Dort in der Nähe iſt die Inſelbrücke (pons judaeorum), jenſeits lag der alte Ghetto. Man tritt in dies alte Quartier der Pierleoni durch einen Durchgangsbogen, gegenüber dem Palaſt Savelli; die Straße Porta Leone iſt vielleicht von den Pierleoni ſo genannt. Die dortige Schmiede (n. VIII, Prioratus del sole ſteht auf der Thüre), urſprünglich ein Turm, hat noch ein mittelaltriges Fenſter. Man erkennt ehemalige Türme in Häuſern wieder, ſo in n. 122, n. 137 und in n. 130, wo jetzt die Juden Büffel ſchlachten.

[2] Ptolemaeo donavit Ariciam, caeteris aurum et argentum. Petrus Piſan. c. 19. Jaffé (n. 3489 a.) ſchreibt die Belehnung der Malabranca mit Aricia irrig Alexander II. zu. Es war Alexander III., der am 9. Juni 1178 Conrado Gregorio et Petro fidelibus nostris filiis bone memorie Malabrance — das ſchon vom Vater beſeſſene Aricia beſtätigte. Theiner Cod. Diplom. dominii Temporal. I. n. XXXI.

Aufſtande der Campagna; die Römer griffen mit neuer Wut die Burg Pier Leone's an, und der unſelige Paſchalis ſuchte Schutz in den Türmen von Sezza im Volskergebirg. Die aufſtändiſchen Großen luden jetzt Heinrich nach Rom ein; er ſchickte ihnen Briefe und Geſchenke, in Hoffnung, daß dieſe Bedrängniß den Papſt gegen ihn nachgiebiger machen werde. Der Aufſtand in Rom war in der That ſo heftig, daß man ſich verwundern muß, warum es den Römern nicht ſchon damals gelang, ſich eine freie Verfaſſung zu geben; aber mit dem Sommer endete der Factionskrieg, und Paſchalis, welcher von Benevent Truppen herbeigezogen hatte, konnte wenigſtens in Trastevere einziehn.[1] Ob er ſich mit den Römern vertrug, indem er den Präfecten Petrus anerkannte, iſt ungewiß; denn die Stadt Rom oder der in ihr herrſchende Adel hatte ſich damals thatſächlich vom Papſttum unabhängig gemacht.

Er zieht wieder in den Lateran ein.

Nun aber kam der Kaiſer ſelbſt, und dieſer gepeinigte Papſt mußte ſich, einem raſtlos gejagten Wilde gleich, zu neuer Flucht erheben. Heinrich V., durch die erfolgloſen Bemühungen ſeiner Geſandten gereizt, wollte den Papſt noch einmal zu ſeinem Willen zwingen; denn Paſchalis verlangte, daß er ſich dem Urteil eines Concils unterwerfe, aber der Sohn Heinrich's IV. war über ſolche Künſte hinlänglich belehrt. Er kam um Oſtern 1117 mit der Miene nicht eines Feindes der Kirche, ſondern als ſuche er in aller Demut die friedliche Schlichtung des Streites um die Inveſtitur; doch der beſtürzte Papſt floh ſofort nach Monte Caſino und Benevent.

Er flieht wieder vor dem Kaiſer aus Rom.

1 Sicque Apostolicus ipse tranquillitate inventa Romam securus habitavit, ſagt Falco von Benevent; wozu man die Bemerkungen Gieſebrechts III. p. 1164 ſehen mag.

Berald Abt von Farfa, Johann Frangipane, und Ptolemäus erklärten ſich augenblicks für Heinrich; er eroberte einige päpſtliche Städte, und die Römer öffneten ihrem ehemaligen Feinde jubelnd oder furchtſam die Tore. Ein förmlicher Triumfzug wurde ihm von ſeinen Anhängern bereitet; der Kaiſer ritt mit ſeiner Gemalin durch das bekränzte Rom, acclamirt vom Volk, empfangen von ſchismatiſchen Proceſſionen, aber kein Cardinal noch Biſchof begrüßte ihn.[1]

Heinrich V. in Rom, Oſtern A. 1117.

Er verſuchte den Clerus zu gewinnen; einige Cardinäle, und Burdinus Erzbiſchof von Braga, des Paſchalis Legat, unterhandelten mit ihm, doch jeder Vergleich zerſchlug ſich an der Weigerung, der Inveſtitur zu entſagen. Am Oſterfeſt begab ſich der Kaiſer nach dem S. Peter, nicht über die Hadriansbrücke, wo das Caſtell von den Päpſtlichen gehalten wurde, ſondern auf einer Barke überſetzend. Er verſammelte ein Parlament, zu dem auch einige Cardinäle erſchienen; er beklagte die Abweſenheit des Papſts, und offenbarte ſeine Wünſche für den Frieden zwiſchen Kirche und Reich. In einer hochtönenden Rede pries er die Folgen der Eintracht beider Häupter der Chriſtenheit; der Ruhm des Einen, ſo ſagte er, würde der des Andern ſein, ihre gemeinſame Kraft die Furcht aller; auf ſie würden Senat, Conſuln und Adel, alle guten Bürger der Stadt und der Welt befriedigt blicken; „Gothen, Gallier, Spanier, Afrikaner, Griechen und Lateiner, Parther, Inder und Araber würden uns fürchten oder lieben. Aber ach! anders ſind unſre Handlungen, und andre Früchte

[1] Was Petrus Piſanus (c. 21) erzählt, iſt ſehr merkwürdig: Plebs, populusque Rom. triumphum sibi instituit. Coronata urbe Rex et Regina transivit per medium: magnus apparatus, parva gloria. Huic nullus Patrum, nullus Episcoporum, nullus catholicus sacerdos occurrit; fit ei processio, empta potius, quam indicta.

erndten wir.“[1] Die Cardinäle antworteten mit einer mutigen Rede, worin ſie ihm das Bild der Wirklichkeit und ſeiner Gewaltthaten entgegen hielten. Sie weigerten ſich, ihn zum Feſt zu krönen; denn ſo oft die Kaiſer an hohen Feſttagen in Rom waren, pflegten ſie ſich vom Papſt die Krone aufſetzen zu laſſen, um ſo den Umzug durch die Stadt zu halten. Der ehrgeizige Burdinus vollzog dieſe Ceremonie als päpſtlicher Legat, worauf Heinrich das Oſterfeſt mit großer Pracht feierte. Faſt ganz Rom gewann er durch Gold; den jungen Präfecten beſtätigte er im Amt;[2] das mächtigſte Capitanengeſchlecht verband er ſich ſogar durch Verſchwägerung. Ptolemäus fand ſich hoch geehrt, als ihm der Kaiſer ſeine uneheliche Tochter Berta vermälte. Dieſer Graf, Sohn Ptolemäus' I. von Tusculum, blickte mit Stolz auf den ſchon zweihundertjährigen Ruhm ſeines Geſchlechts, welches, wie ſein Neffe der Diaconus Petrus in Monte Caſino verſicherte, geradeswegs von Juliern und Octaviern abſtammte.[3] Heinrich be-

Ptolemäus von Tusculum.

[1] Petrus Piſanus (c. 22); er entlehnt Phraſen aus Salluſt und Livius. Es iſt der Begriff vom Reich, wie ihn Barbaroſſa hatte.

[2] Et praefecturam per aquilam confirmavit dudum nominato praefecto: Cod. Vat. 1984. Der junge Präfect hieß, wie ſein Vater, Petrus, und blieb im Amt noch bis zu Honorius II. Zeit. (Papa Honorio et Petro tunc temporis urbis prefecto: Urkunde v. Jahr 1148, n. 57 beim Galletti del Primicerio.) Es iſt höchſt ſeltſam, daß ſo viele Präfecten Petrus hießen.

[3] Petrus Diacon. IV. c. 61: Ptolemaco illustr. Octavia stirpe progenito, Ptolemei magnific. consulis Romanor. filio, Bertam filiam suam in conjugio tradidit. Kein Chroniſt berichtet ſonſt von dieſer Vermälung, die doch Petrus nicht erfunden haben kann. Anno 1141 erſcheint indeß Leo Sohn des Petrus Leonis als Schwiegervater des Ptolemäus. Nerini n. 8. App.: Dns. Tholomeus Curie se representavit cum Duo Leone Petri Leonis socero ejus ... Berta muß alſo damals ſchon todt geweſen ſein. Später werden wir einen byzantiniſchen Kaiſer einem Frangipane ſeine Tochter vermälen ſehen.

ſtätigte den Grafen im Beſitz aller von ſeinem Großvater Gregor ererbten Güter durch kaiſerliches Pergament; er machte ihn gleichſam reichsunmittelbar, und ſtellte ſo vor die Tore des Papſtthums deſſen alten tusculaniſchen Feind drohend auf. Die Macht des Ptolemäus war im Verhältniß zum Kirchenſtaate ſehr groß; denn ſie erſtreckte ſich von der Sabina bis zum Meer, ſo daß dieſer „Dictator von Tusculum," der Herzog und Conſul aller Römer förmlich als der Fürſt von Latium erſcheint. Die Tusculanen führten auf ihre eigene Hand Krieg mit den Gaetanern, und ſchloßen dann wie unabhängige Fürſten mit ihnen Verträge, wonach ſie jener Republik Handelsſicherheit in ihrem Gebiete zuſagten. [1]

Paſchalis hielt unterdeß ein Concil in Benevent, wo er Burdinus bannte. Auf ſeine Bitten ſchickte der Fürſt von Capua Truppen in's Römiſche; aber obwol der Kaiſer ſchon um Pfingſten nach Toscana gezogen war, genügten die Vaſallen Tusculum's und einige Deutſche, ſie zu verjagen. [2] Erſt im Herbſt konnte ſich Paſchalis mit einem größeren Heer

[1] Urkunde Ptolemäus' I. für Gaeta, vom 9. Febr. 1105 (Federici p. 463). Ich ſah dies durch die doppelte Schrift merkwürdige Original in M. Caſino. Auch Ptolemäus II. gab dem Kloſter freien Verkehr in ſeinen Beſitzungen. In nom. Dom. anno ab Incarn. ejus 1130 mens. Jun. Ind. VIII. Ego Ptolemaeus dei gr. Romanorum consul filius quondam bone mem. Ptolemaei — concedo — ut cassinenses fratres et res eorum et homines pro utilitate monasterii secure atque quiete eant atque redeant per terram et per mare hiis locis, in quibus dominium habeam, et in portibus nostris ut secure ibi applicare possint — — (Reg. Petri Diaconi n. 604 im Archiv M. Caſino). Ein Hafen des Ptolemäus war Aſtura, das er dem Kloſter S. Bonifazio in Rom entzogen hatte (Nerini p. 190. 394).

[2] 300 normanniſche Reiter beſetzten Pylium (Piglio), wurden in's Caſtrum Acutum (Monte Acuto bei Anagni) gedrängt und übel heimgeſchickt. Petr. Diacon. VI. c. 61. Petr. Piſan. c. 24.

von Benevent aufmachen, und bis Anagni vorrücken. Der kranke Greis feierte das Weihnachtsfeſt in Paleſtrina unter dem Schutze des Petrus Colonna, dem er den Beſitz jener Stadt aus Not mochte beſtätigt haben. Seine Partei verſtärkte ſich, und befreundete Barone führten ihn nach Rom zurück, wo die Factionen wütend mit einander kämpften.[1] Sein Erſcheinen mit friſchen Truppen in Trastevere ſchreckte den Abt von Farfa und Ptolemäus; die Römer fielen zu Paſchalis ab, und ſchon wurden die Sturmmaſchinen gegen den S. Peter gerichtet, worin der Präfect mit vielen Conſuln verſchanzt lag, als die Kräfte des Papſts zuſammenbrachen.[2]

Paſchalis II. kehrt nach Rom zurück, u. † 21. Jan. 1118.

Sterbend ermahnte er die Cardinäle zur Eintracht, zur Vorſicht, zum Widerſtand gegen die „Anmaßung der Deutſchen," dann verſchied er in der Nacht des 21. Januar 1118, acht Tage nach ſeiner Rückkehr, in einem Gebäude neben dem ehernen Tor der Engelsburg.[3] Weil im S. Peter wie in einer Schanze die Gegner lagerten, mußte der Todte im Lateran begraben werden. Der Pontificat von Paſchalis II.

[1] Cod. Vat. 1984: postea vero fideles dicti pontificis insimul cum comites scii. Petro Columpnae ac Raynaido Sinebaldi clam revocaverunt illum, sed non fuit ausus manere in civitate. Die Gegenpartei hielt das Capitol, von wo aus die Ripa (die Häuſer der Pierleoni am Tiber), und den S. Peter, von wo die Engelsburg beſtürmt wurde.

[2] Cod. Vat. 1984: cum festinatione perrexit per transtiberim aput castellum s. Angeli et cepit pugnare contra basil. S. Petri, quia praefectus cum consules illam retinebat cum balistis... Petr. Piſan. c. 25.

[3] Petr. Piſan. c. 25: ut caverent dolos in execratione Guibertinorum ac enormitatis Teutonicae. Cod. Vat. 1984: octavo die sue reversionis — obiit aput cast. S. Angeli in domum juxta eream portam et sepultus est in basilica constantiniana, quia consules non permiserunt eum in bas. b. Petri sepelliry — Obiit in vigilia b. Vincentii et Anastasii nocti temporis, d. i. 21. Januar.

war elend und drangvoll, wie wenige vor ihm; er hatte ihn hingebracht nicht allein im Kampf mit dem Kaiſer, ſondern in beſtändiger Rebellion, und ſelbſt die ganze Kirche hatte er gegen ſich empört geſehn. Kein Mauſoleum erinnert mehr an den unſeligſten Papſt, der vom Sohne jenes Kaiſers in's Grab geängſtigt wurde, welchen einſt Gregor VII. mit dem Fluch in die Grube geſtürzt hatte. Nur ein paar von ihm hergeſtellte Kirchen ſind noch ſeine Denkmäler in Rom; S. Bartolomeo auf der Tiberinſel, Adriano auf dem Forum (damals noch immer in tribus Fatis genannt); ferner S. Maria in Monticelli, wahrſcheinlich auch S. Clemente, deſſen Cardinal er geweſen war. Sein beſtes Denkmal war die erneuerte Kirche der Vier Gekrönten auf dem Cölius, welche der normanniſche Brand zerſtört hatte. Er weihte ſie am 20. Januar, kurz vor ſeiner Flucht vor Heinrich V. Ihre heutige Geſtalt rührt indeß aus ſpäterer Zeit her.

So war Paſchalis, trotz ſeiner Bedrängniſſe, nach einer langen Epoche wieder der erſte Papſt, welcher Bauten in Rom unternahm, zu einer Zeit, wo der Factionskrieg täglich Monumente der Alten und Kirchen verwüſtete.[1]

2. Wahl Gelaſius' II. Die Frangipani überfallen das Conclave. Gefangennahme und Rettung des Papſts. Heinrich V. kommt nach Rom. Gelaſius entflieht. Der Kaiſer erhebt Burdinus als Gregor VIII. Er kehrt nach dem Norden zurück. Gelaſius II. als Schutzflehender in Rom. Die Frangipani überfallen ihn zum zweiten Mal. Er flieht nach Frankreich. Tod dieſes unglücklichen Greiſes in Cluny.

Der Cardinal von S. Maria in Cosmedin wurde aus Monte Caſino eilig nach Rom berufen, um Papſt zu ſein.

[1] Petr. Piſanus zählt einige Bauten des Paſchalis auf, darunter S. Maria in regione Areolae (Arenolae, Sandufer, woraus Regola ent-

Johann aus Gaeta, von erlauchter Familie, Mönch unter dem Abt Oderiſius, hatte ſich in jener Benedictinerſchule ſo viel Kenntniſſe, Beredſamkeit und Eleganz des Stils erworben, daß ihn Urban II. als ſeinen Kanzler nach Rom nahm. Er ward unter Paſchalis' II. Archidiaconus. Seine Mäßigung ſchützte jenen Papſt gegen die Zeloten; er verhinderte vielleicht das Schisma und den völligen Bruch mit dem Kaiſer; aber von der Feſtigkeit eines Mannes, den die großen Zeiten Gregor's VII. und Urban's herangebildet hatten, konnte die katholiſche Partei erwarten, daß er in der Inveſtiturfrage das Princip der freien Wahl verfechten werde. [1] In S. Maria in Pallara auf dem Palatin ſollte das Conclave gehalten werden; dies Kloſter, im Bereich der Türme der Frangipani, gehörte der Curie, die es an Monte Caſino verliehen hatte, und Johann Gaetanus wohnte dort, wie vor ihm Friedrich von Lothringen, ehe er zum Papſt erwählt wurde. [2] Die Wahl geſchah heimlich; man wollte das Decret Nicolaus' II. durchführen: die Cardinäle ſollten wählen, und auf das Kaiſerrecht ward nicht Rückſicht genommen.

Johann wurde am 24. Januar 1118 einſtimmig als Gelaſius II. ausgerufen. Der hinfällige Greis ſträubte ſich vergebens gegen die Tiara, welche in einer Zeit nicht begeh-

Gelaſius II., Papſt A. 1118 bis 1119.

ſtand, heute in Monticelli). Die Moſaiken in S. Clemente und S. Maria in Monticelli ſind noch aus Paſchalis Zeit.

[1] Vita Gelasii II. des Pandulf Piſanus, beim Muratori III. 1. mit den wüſten Noten des Conſtantin Cajetani, und beſſer edirt von Papebroch, Propyl. Maji VI. Nach Cajetani war des Gelaſius Vater Crescentius Dux von Fundi; er führt das Geſchlecht bis zu Docibilis von Gaeta, und glücklich weiter bis zu den unvermeidlichen Aniciern und Juliern.

[2] Credentes locum tutissimum, veluti qui Curiae cedit, in monasterio quodam, quod Palladium dicitur, infra domos Leonis et Cencii Frangipanis — convenernnt. Vita c. 5.

renswert war, wo faſt jeder Papſt eine tragiſche Geſtalt wurde. Er konnte überdies nicht gleich geweiht werden, denn als Diaconus mußte er erſt zum Presbyter ordinirt ſein, und dies durfte er nicht vor den Quatembertagen des März. Der eben Gewählte begann kaum ſeine melancholiſche Betrachtung über die Leiden, denen er entgegen gehe, als die Thüren des Conclave erbrochen wurden: wütende Römer ſtürzen mit gezückten Degen herein, ein zweiter Cencius ergreift den Greis bei der Kehle, wirft ihn nieder, tritt ihn mit geſpornten Füßen, ſchleift ihn fluchend über die Kirchenſchwelle mit ſich fort, während ſeine Vaſallen fliehende Cardinäle mit Stricken binden, oder von den Maulthieren kopfüber hinunterwerfen. Das Conclave war mitten im Lager des Raubthiers gehalten worden. Die Wähler hätten vielleicht beſſer gethan, ſich unter den Schutz Pier Leone's zu ſtellen, aber ſie trauten dieſem mächtigen Conſul nicht mehr, denn er mochte ſchon damals für ſeinen Sohn die Tiara begehren. Kein Adelsgeſchlecht blieb einer Fahne lange treu; ergrimmte Feinde des Papſts verwandelten ſich in ſeine eifrigſten Vaſallen, und ſie vergaßen eben ſo ſchnell, daß ſie dies geweſen waren. Vielleicht hatten die Cardinäle den kaiſerlich geſinnten Frangipani verſprochen, einen Candidaten ihrer Faction zu erheben; und die Folge einer Täuſchung war die brutale Nachahmung des Staatsſtreiches Heinrich's V. durch ein römiſches Conſulargeſchlecht.[1]

Er wird nach ſeiner Wahl von Cencius Frangipane überfallen.

[1] Panduif hat die Scene miterlebt und lebhaft beſchrieben. Cencius, ziſchend wie ein Drache, more draconis immanissimi sibilans — accinctus tetro gladio — valvas ac fores confregit, ecclesiam furibundus introiit: inde cnslode remoto Papam per gulam accepit, distraxit, pugnis calcibusque percussit, et tamquam brutum animal intra limen ecclesiae acriter calcaribus cruentavit; et latro tantum Domi-

Gelaſius fand ſich, mit Ketten gebunden, in einem Turm des Cencius Frangipane, blutend und dem Tode nahe, welchen der unglückliche Greis herbeirufen mochte. Aber das Volk erhob ſich; die Milizen der zwölf Regionen, Trastevere und die Inſel griffen zu den Waffen. Der Präfect Petrus, jetzt mit Pier Leone verſöhnt, dieſer ſelbſt mit ſeinem zahlreichen Geſchlecht, Stephan der Normanne, andere päpſtlich geſinnte Nobili mit ihren Clienten, verſammelten ſich auf dem Capitol.[1] Man forderte die Auslieferung Johann's; der Räuber löste die Feſſeln ſeines Gefangenen, warf ſich ihm zu Füßen und erhielt die Abſolution. Die wilde Scene aus dem Leben Gregor's VII. wiederholte ſich faſt Zug um Zug, und mit gleicher Schnelligkeit verwandelte ſich das Trauerſpiel in ein Freudenfeſt. Rom bekränzte ſich; man hob den Befreiten auf ein weißes Maulthier, und führte ihn unter Jubelgeſchrei nach dem Lateran, wo er mit gerührtem Weinen oder bitterm Lächeln die Huldigung der Römer empfangen konnte.[2] Hat die Geſchichte einen gleichen Verein von Ohn-

Die Römer befreien Gelaſius.

num per capellos et brachia, Jesu bono interim dormiente, detraxit, ad domum usque deduxit, inibi catenavit et clausit (c. 6.) Wahrſcheinlich in der turris cartularia am Titusbogen.

[1] Wichtige Stelle: Petrus Praefectus Urbis, Petrus Leonis cum suis, Stephanus Normannus cum suis, Stephanus de Petro cum suis, Stephanus de Theobaldo cum suis, Stephanus de Berizone cum suis, Stephanus Quatraie cum suis, Bucca Pecorini cum suis, Bonesci cum suis, Berizasi cum suis, Regiones XII. Romanae civitatis, Transtiberini et Insulani arma arripiunt cum igenti strepitu Capitolium scandunt. (Vita c. 6.)

[2] S. Papa levatur, niveum ascendit equum, coronatur, et tota Civitas coronatur: per viam sacram (die heutige lateraniſche Straße vom Coloſſeum herauf) gradiens, Lateranum ascendit... (c. 7.) Cencius kam davon: pedes ejus amplexans, clamat irremissius: Domine miserere. Et sic peccatis nimiis exigentibus, ut iterum ecclesiam elatis cornibus ventilaret, evasit.

macht und von Allmacht irgend wo unter den Herrschern wiederholt, als er sich in den Päpsten des Mittelalters darstellt?

Nach so schrecklichem Beginne seines Pontificats fand Gelasius II. kaum einen Monat Ruhe in Rom. Die Frangipani eilten, dem Kaiser die Erhebung eines Papsts ohne seine Zustimmung anzuzeigen, und ihn nach Rom zu rufen. Heinrich V., dem alles darauf ankam, das Kronrecht der Papstwahl gerade jetzt zu behaupten, und einen Papst aufzustellen, welcher das Privilegium des Paschalis anerkannte, verließ in Eile, mit wenig Truppen, sein Lager am Po, und Nachts am 2. März weckte Gelasius die Botschaft, der fürchterliche Kaiser sei im Porticus des Vatican.[1] Ein panischer Schreck ergriff die Curie; der Papst selbst war schon mit Paschalis der Gefangne dieses Kaisers gewesen, nun drohte ihm dasselbe Geschick. Man hob ihn auf's Pferd; er floh aus dem Lateran; er verbarg sich im Turm des Römers Bulgamin bei S. Maria in der Region S. Angelo.[2] Boten Heinrich's suchten ihn auf, doch er traute ihren Einladungen nicht, sondern beschloß die Flucht nach Gaeta, seiner Vaterstadt. Sein

Heinrich V. erscheint in Rom.

[1] Falco A. 1118. Cod. Vat. 1984: cum festinatione Romam petit cum paucis militibus, die veneris ante quadragesima misit nuntios ad consules ut exirent obviam ei. Sabbatum vero ante quadragesima ingressus est porticum S. Petri. Die Grabschrift des Gelasius sagt sehr richtig vom Kaiser:

Sed quia rege fuit non praecipiente levatus
Horrendum fremuit princeps —

(Murat. III. I. 416.)

[2] Das alte Geschlecht der Bulgamini mußte demnach in einer der dortigen Portiken sich angesiedelt haben. Grabinschriften der De VVLGAMINEIS finden sich noch v. J. 1496 in S. Barbara Librariorum, und von 1530 im Pantheon (Galletti Inscript. Class. XVI. 8. 48).

Hof, die Cardinäle, die Biſchöfe begleiteten ihn.[1] Man warf ſich in zwei Schiffe auf dem nahen Tiber. Aber ſelbſt die Elemente empörten ſich; ein Sturm verhinderte die Einfahrt in die hohe See bei Portus, und vom Ufer ſchoßen die nachſetzenden Deutſchen Pfeile auf die unter Donner und Blitz hintaumelnden Galeeren, fluchend und ſchreiend, ſie würden dieſe mit Pechkränzen in Brand ſtecken, wenn man den Papſt nicht ausliefere.[2] Jedoch die Nacht und die Wut des Stroms retteten die Flüchtigen, und hinderten Heinrich V. einen zweiten Papſtfang zu thun. Sie landeten unbemerkt; der Cardinal Hugo von Alatri, eben vom Cap der Circe zurückgekehrt, wo er des Paſchalis Burgvogt geweſen war, nahm den ſchwachen Gelaſius, wie ein zweiter Aeneas, auf ſeine breiten Schultern, und trug ihn durch Wetter und Sturm nach dem Caſtell S. Paul bei Ardea.[3] Als die Deutſchen am Morgen die Schiffe umzingelten, und den Papſt nicht fanden, kehrten ſie nach Rom zurück, aber die Galeeren nahmen die Flüchtigen Nachts wieder auf, und führten ſie, eine jammervolle Schar ſeekranker Cardinäle, über Terracina nach Gaeta, wo Gelaſius endlich Ruhe fand. Die Scene

Gelaſius II. flieht nach Gaeta.

[1] Auch römiſche Edle, worunter Petr. Diacon. IV. c. 64 ſelbſt den Stadtpräfecten nennt, was ich bezweifle.

[2] Die Schilderung Pandulf's, der den Papſt als Oſtiarius begleitete, iſt hier ausgezeichnet; in ſeiner Angſt hielt er die Pfeile der Deutſchen für vergiftet. Ad portum usque descendimus. Coelum et terra et mare ubique — adversum nos conjuraverunt — mare ac Tiberis — Petri vicario rebellabant — Alamanorum barbaries tela contra nos mixto toxico jaciebant: minitabantur etiam, nos intra aquas natantes pinnaci (piceo?) igne cremare, nisi Papam et nos in eorum manibus redderemus.

[3] Cepit Dom. Hugo Cardinalis — Papam nostrum in collo. et ad castrum S. Pauli Ardeam de nocte sic portavit. Das alte Ardea des Königs Turnus gehörte damals zur Hälfte der Abtei von S. Paul. A. 1130 gab es Anaclet II. ganz dieſem Kloſter.

wechſelte hier ſofort: denn alsbald eilten voll Ehrfurcht herbei die Biſchöfe und die Großen Süditalien's, Wilhelm von Apulien, Robert von Capua, Richard von Gaeta, und viele Ritter und Grafen, welche Gelaſius' als Lehnsherrn huldigten, ſobald er am 10. März zum Papſt ordinirt worden war.[1]

Seine Flucht hatte die Abſicht Heinrich's vereitelt, und den Weg des Vertrags ihm abgeſchnitten; da erhob er einen Gegenpapſt. Seine Einladung ſich mit ihm zu vergleichen und in ſeiner Gegenwart im S. Peter ſich weihen zu laſſen, hatte Gelaſius mit der Erklärung abgelehnt, daß er zur Entſcheidung des ſchwebenden Streits im September ein Concil in Mailand oder Cremona verſammeln werde, und dieſe Städte waren dem Kaiſer feind. Wenn nun Heinrich die Wahl des Gelaſius für nichtig erklärte, und einen neuen Papſt wählen ließ, ſo war er nach dem damaligen Reichsrechte dazu durchaus befugt. Als er den im S. Peter verſammelten Römern die Antwort des Flüchtlings mitteilte, ſchrie man in wahrer oder verſtellter Entrüſtung, daß Gelaſius den Sitz des Papſttums nach Mailand verlegen wolle, und man verlangte eine neue Wahl. Rechtsgelehrte, welche Heinrich mit ſich führte, darunter der gefeierte Irnerius von Bologna, erklärten von der Kanzel die Conſtitutionen der Papſtwahl, worauf Mauritius Burdinus, Erzbiſchof von Braga in Portugal, als Papſt ausgerufen, und in Proceſſion nach dem Lateran geführt wurde. Folgenden Tags am 10. März ward er von ſchismatiſchen Geiſtlichen im S. Peter als Gregor VIII. geweiht.[2]

Burdinus als Gegenpapſt Gregor VIII eingeſetzt, 10. März A. 1118.

[1] Die Flucht nach Gaeta wiederholte ſich 729 Jahre ſpäter in der Geſchichte Pius' IX.

[2] Nach Landulf junior Hist. Mediol. c. 32 ward Burdinus am

So hatten die Römer auf dem Schauplatz ihres wütendsten Kampfes mit Heinrich V. einen fremden Gegenpapst aus seinen Händen aufgenommen. Wenn die Geschichte Rom's im Mittelalter durch die Wildheit ihrer Scenen erschreckt, so befremdet sie noch mehr durch den beispiellosen Wankelmut des Volks. Mitten in dieser ewig wechselnden und empörten Flut der Factionen bietet daher das Papsttum ein einziges und nie wiederholbares Schauspiel dar; denn der Felsen Petri, das immobile saxum, bleibt ewig fest und unwandelbar. Aber die Grundsatzlosigkeit der Römer zu tadeln, ohne sie zu erklären, wäre ungerecht, denn nur die Selbständigkeit politischer Lebensform gibt einem Volk Würde des Charakters, die Republik Rom aber mußte als ein chimärisches Wesen zwischen Papsttum und Kaisertum hin und her schwanken. Nur ein Princip blieb dauernd in der Stadt: der Widerwille gegen die Civilgewalt des Papsts.

Burdinus war ehrgeizig, aber ein unbescholtener Mann, voll Verstand; die katholische Partei durfte geltend machen, daß er nur die Creatur des Kaisers, Gelasius der Erwählte aller Cardinäle sei; aber der Gegenpapst berief sich auf das kaiserliche Recht, und bald wurde er von vielen Provinzen Italien's und Deutschland's, selbst England's anerkannt. Gelasius tröstete sich damit, daß kaum drei katholische Priester

9. März erhoben. Gelasius sagt in seinem Brief an die Bischöfe Galliens (Mansi XXI. 166), am 44. Tag nach seiner eigenen Wahl, was der 10. März ist. Diesen Tag (VI. Id. Martii) gibt auch Chron. Fossanovae. Cod. Vat. 1984: consecrarunt eum romanum antistitem in die veneris de quatuor tempora que sunt de mense martio. — Burdinus war wahrscheinlich aus Limoges in Aquitanien. Siehe sein Leben von Balluzius (Miscell. III. 471); eine ausgezeichnete Ehrenrettung eines Gegenpapsts; das Lob seiner Eigenschaften bei Wilh. Malmsb. V. 169.

zu Burdinus übertraten, jedoch er ſah Rom von Wibertiſten erfüllt, und die Kirche in das alte Elend zurückgeſchleudert, wie zu Clemens' III. Zeit.[1] Das politiſche Princip dieſes ſchrecklichen Zwieſpalts dauerte fort, und die Mittel des Kampfes blieben ſich gleich. Gelaſius, welcher vor ſieben Jahren das Privilegium Heinrich's unterzeichnet hatte, bannte ihn jetzt am Palmſonntag zu Capua; er beſchwor die Normannenfürſten, ihn nach Rom zurückzuführen, und den „Barbaren" zu vertreiben, deſſen Truppenmacht unbeträchtlich ſei. Heinrich war ſchon bis gegen Ceperano gerückt, und er belagerte die Burg Torrice bei Froſinone, als er vom Anmarſch der Normannen hörte.[2] Da zog er ab; Burdinus ließ er in Rom, und ging nach der Lombardei. Aber die normanniſchen Fürſten, die den Papſt nach Monte Caſino geleitet hatten, verließen ihn hier, vielleicht weil er nicht alle ihre Forderungen befriedigte.[3] Gelaſius, der ſich den Durchzug durch die Campagna von den Landgrafen erkaufen mußte, zog wie ein ärmlicher Pilger Anfangs Juli durch

Abzug Heinrich's V.

[1] Pandulf ſeufzte für ihn: ecce de recidivo vulnere recidimus in typum antiquum. Man leſe den Brief des Gelaſius an Conon von Präneſte dat. Capuae Id. April. Cod. Udalr. 293. Manſi XXI. 173.

[2] Petr. Diacon. und Pandulf ſchreiben Turricula (ſo deutlich im Cod. Vat. 3762 fol. 165); ich halte dies für Torrice bei Froſinone, und nicht für Torricella in der Sabina, oder wol gar am Traſimenus, wie die Note Wattenbach's zur Chron. v. M. Caſino, Mon. Germ. IX. 792, vermutet. Auch Platina las in alten Chroniken, daß der Kaiſer die lateiniſche Campagna verwüſtete, wohin er Turriculum verſetzt. Sein Zug konnte nur Latium gegolten haben, die Normannen zu ſchrecken.

[3] Ich glaube, daß die Circäiſche Burg mit dazu gehörte. Gelaſius hatte dem Cardinal Hugo befohlen, ſie den Terracinern zurückzugeben. Nun aber ſagt Pandulf: tunc Papa vellet multum, quam reddi nimis inconsulto praecepit, Circaeam arcem habere. Igitur dux et principes cum baronibus rediere. Wahrſcheinlich hatte ſich der Herzog von Gaeta in Beſitz der Burg ſetzen wollen.

ſein eignes Land, und klopfte in Rom ſchutzflehend an die Pforte befreundeter Conſuln. Er wohnte bei S. Maria in Secundicerio, zwiſchen den Türmen des Stephan Normannus, ſeines Bruders Pandulf, und des Petrus Latro vom Geſchlecht der Corſen.[1] Rom erwartete demnach das wiederholte Schauſpiel zweier Päpſte, die ſich gegenſeitig verfluchten und bekämpften, von denen der eine den andern (in der derben Sprache jener Zeit) nur ein Plasma, eine mit blutigen Händen zuſammengeknetete Statue, ein tönernes Götzenbild, und ein apokalyptiſches Thier nannte.[2]

Gelaſius II. kehrt nach Rom zurück.

Burdinus beſaß den größeren Teil der Stadt, und mehr als halb Rom anerkannte ihn; er behauptete ungeſtört die Peterskirche, die Burg ſchismatiſcher Päpſte; Gelaſius dagegen konnte ſich nach S. Paul wagen, wo ſeine Anhänger in Waffen ſtanden. Aber auf dieſen Papſt häufte das Mißgeſchick ſeine ſchnell wiederholten Schläge. Zum Feſte S. Praſſede am 21. Juli vom Cardinal dieſes Titels eingeladen, kam er, obwol die Kirche frangipaniſchen Türmen nahe lag. Stephan der Normanne, und des Papſts Neffe Crescentius Gaetanus, tapfre Männer, begleiteten ihn mit Bewaffneten.[3]

Die Frangipani überfallen Gelaſius in S. Praſſede.

[1] Latuit dom. Papa melius quam hospitatus est in ecclesiola quadam, quae S. Marine in Secundocerio dicitur, intra domos illustr. viror. Stephani Normanni, Pandulphi fratris ejus, et Petri Latronis Corsorum (c. 12). Jene Kirche lag nach Panciroli in Region Ponte. Galetti (del Prim. p. 89) verlegt ſie in die Gegend von S. Maria in Gradellis nicht weit vom Palatin, denn eine Urkunde bei Nerini n. 27 ſcheint dies anzudeuten.

[2] Die Prädicate ſchismatiſcher Päpſte: statua in Ecclesia; monstrum in cathedra Petri; testaceum idolum in cruentis manibus plasmatum; bestia de apocalypsi . . .

[3] Der Vater dieſes Crescentius war (nach Conſtantin Cajetani p. 370) des Gelaſius Bruder, Marinus Dux und Conſul von Fundi.

Die Meſſe war noch nicht beendigt, als die wilden Frangipani mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen in die Kirche hereinbrachen; ein Kampfgewühl verdunkelte die Scene im Augenblick; der Papſt entfloh unbemerkt, während die Seinigen mit den Kaiſerlichen wütend weiter kämpften. „Was thut Ihr, o Frangipani?“ rief endlich Stephanus. „Wohin rennt Ihr? Der Papſt, den Ihr ſucht, iſt entflohen. Wollt Ihr auch uns verderben? ſind wir nicht Römer wie Ihr, und Euch blutsverwandt? Zurück! zurück! daß auch wir Müden heimkehren!“ Der grimme Cencius und Leo Frangipane, beide Söhne der Donna Bona, einer Schweſter des Stephanus, wichen dem Anruf des Ohms; man ſteckte grollend die Schwerter ein, und trennte ſich.[1] Man ſuchte hierauf den Papſt in ganz Rom, und vor den Toren. Matronen hatten ihn, nur halb mit den päpſtlichen Gewändern bekleidet, nur vom Crucifer gefolgt, zu Pferd entfliehen ſehn. Man fand ihn am Abend. Der unglückliche Greis, verlaſſen wie ein Oedipus, ſitzend auf dem Feld von S. Paul, von mitleidigen Frauen umringt, iſt eine der rührendſten Geſtalten aus der Geſchichte des Papſttums überhaupt.[2]

„Brüder und Söhne, ſo ſprach am folgenden Tag Gelaſius, wir müſſen aus Rom hinweg, wo länger zu leben

Jaffé gibt unrichtig als Zeit des Ueberfalls Aug. oder Sept. an. Das Feſt S. Praſſede iſt eben der 21. Juli.

[1] Pandulf läßt die Factionen um den armen Papſt ſtreiten, wie Griechen und Trojaner um den todten Patroclus: Papam cupit iste tenere, iste tuetur eum: miles utrumque cadit. Turbae ruunt, pedites salluni muros — c. 13.

[2] Die Frauen hatten den Papſt geſehen solum, tanquam scurram, per campos — quantum equus poterat, fugientem. — Demum intra campos S. Pauli Ecclesiae adjacentes fessus tristis, et ejulans inventus est et reductus.

unmöglich iſt. Fliehen wir aus Sodom und Aegypten, aus Babylon, der Stadt des Bluts. Vor Gott ſeufze ich: lieber ein Kaiſer, als deren ſo viele; denn der eine ſchlimme würde die ſchlimmeren vernichten, bis auch ihn der Kaiſer aller Kaiſer durch ſein Strafgericht verſchlingt.“[1] Er ernannte Peter von Portus zu ſeinem Vicar, den Cardinal Hugo zum Legaten in Benevent, beſtätigte Petrus in der Präfectur, machte Stephan den Normannen zum Bannerträger der Kirche in Rom.[2] Mit ſich nahm er ſechs Cardinäle, unter ihnen den bald berühmten Sohn Pier Leone's, einige Conſuln, darunter Petrus Latro, und Johannes Bellus den Bruder des Präfecten.[3] Am 2. September ſetzte er ſich zu Schiff, nach Frankreich zu fahren, wo ſchon Paſchalis und Urban die Barke Petri geborgen hatten. Feierlich empfing ihn die reiche Handelsſtadt Piſa; er erhob ihr Bistum zur Metropole, welcher er die Biſchöfe Corſica's untergab; er weihte den herrlichen Dom; er predigte darin ſo beredt „wie Origenes,“ und freilich bot ihm ſein Mißgeſchick Stoff genug für weiſe Betrachtungen dar. Im October ſegelte er nach Genua, und landete endlich unweit der Rhonemündung beim Kloſter S. Egidius in Occitanien.

[1] Baronius bemerkt hiebei, daß die bedrängten Päpſte immer gewohnt geweſen, nach Frankreich zu fliehen: adeo ut si quis dicat, portum Rom. Ecclesiae fluctuantis naviculae Petri Galliam esse, non mentietur.

[2] Princeps et clypeus omnium pariter Curialium, Stephanus Normannus, collaudantibus omnibus, Protector et Vexillifer — nimis efficaciter ordinatur, et ad urbis custodiam cum jam dictis aptatur. (c. 15.) Man ſehe, in welche Geſtalt ſich auf einmal der grimme Feind des Paſchalis verwandelt hatte; dies freilich nicht ohne manche Kirchengüter.

[3] Denſelben Bellus finde ich wieder in der merkwürdigen Charta plenariae securitatis inter Cajetanos et Bellum Romanum, A. 1124, wovon ſpäter.

Die Bischöfe und Fürsten Frankreich's, die Gesandten des Königs Ludwig begrüßten mit feierlichen Huldigungen in Maguelone, Montpellier, Avignon und andern Städten den ehrwürdigen Flüchtling; das südliche Frankreich, noch heiß von der Begeisterung der Kreuzzüge, strömte herbei den Vicar Christi zu sehn, der vom Grabe S. Peters nicht durch Saracenen, sondern durch die Römer verjagt worden war, und freiwillige Collecten und Peterspfennige flossen dem Mittellosen zu.[1] Die Päpste jener Tage mußten Rom verlassen, um in der Fremde sich bewußt zu werden, daß man sie als Statthalter Christi wirklich noch verehre. Vertriebene Könige, wo immer sie ein Asyl suchen, büßen stets mit dem Verluste ihrer Krone auch das Ansehn ein, welches diese verlieh, aber ein so wunderbarer Glanz umgab die Gestalt eines Papsts, daß Flucht und bettelhafte Armut ihr nur zur veredelnden Folie dienten. Die Aufregung in Frankreich verband sich mit den römischen Mühsalen, die Tage eines Greises abzukürzen. Gelasius II. starb am 29. Januar 1119 im Kloster zu Cluny, umringt von Mönchen, Cardinälen und Bischöfen, in ärmlicher Kutte auf dem nackten Boden ausgestreckt. Nur ein Jahr und vier Tage dauerte sein Pontificat, und in diese Spanne Zeit hatten sich die Leiden eines ganzen Lebens zusammengedrängt. Wenn man sagt, daß die Päpste nur Märtirer auf dem Gipfel menschlicher Erhabenheit seien, so mag das Lebensbild von Gelasius dies Wort mehr als andere bewahrheiten. Wenigstens wird kein fühlender Mensch die

Gelasius II. in Frankreich.

Gelasius II. † 29. Jan. A. 1119.

[1] Falco von Benev. nennt das ihm in Frankreich geschenkte Gold und Silber unzählbar. — Es vergeht heute kein Tag, wo nicht Gold und Silber als Petersdenar in die Kasse Pius' IX. fließt; und sehr viel davon aus dem legitimistischen Südfrankreich.

Unglücksgestalt dieses Greises, des letzten Opfers des Investiturstreits, ohne ernstes Nachdenken betrachten.

3. Calixtus II. Unterhandlungen mit Heinrich V. Concil zu Reims. Calixt kommt nach Italien. Sein Einzug in Rom. Sturz des Gegenpapsts in Sutri. Die monströsen Triumfzüge des Mittelalters. Das Wormser Concordat. Heilsame Erschütterung der Welt durch den Investitur-Streit. Friedliche Herrschaft Calixt's II. in Rom. Denkmäler im Lateran verewigen das Ende des großen Streits. Tod Calixt's II.

Gelasius hatte zu seinem Nachfolger den Cardinal von Palestrina gewünscht, aber Conon schlug den Erzbischof von Vienne vor. In so schwieriger Zeit war Niemand tauglicher Papst zu sein, als dieser fürstliche Prälat. Guido, Sohn des Grafen Wilhelm Testardita, stammte aus dem Hause Burgund, war dem französischen Könige, selbst dem Kaiser verwandt, der glanzvollste Bischof Frankreich's, stolz, klug und fest, durch sein kühnes Auftreten im Investiturstreit überall berühmt. Daß man in Frankreich, dem Asyl des flüchtigen Papsts, einen Franzosen erwählte, war natürlich, und daß ein solcher an Ludwig VI. Schutz finden müsse, offenbar. Ein seltener Fall trat demnach ein: die sechs Cardinäle, des Gelasius Begleiter, und die wenigen andern Römer mit ihnen wählten im fremden Land einen Ausländer zum Papst. Dies geschah in dem berühmten Kloster Cluny am Anfang des Februar. Aber Guido weigerte sich, den Purpur anzulegen, ehe nicht die Cardinäle in Rom seine Wahl bestätigten. Dort empfing der Cardinalvicar Peter von Portus die Wahlschreiben aus Frankreich; er versammelte die Römer in der Kirche S. Johann auf der Tiberinsel, und dann auf dem Capitol, und die Cardinäle, die katholisch gesinnten Großen, namentlich Pier Leone, dessen Sohn den Erzbischof Guido mitgewählt hatte, der Präfect, Clerus und Volk

ſtimmten einmütig bei. Die glänzenden Vorteile, welche Guido verſprach, mäßigten das Gefühl des beleidigten Stolzes bei den Römern, doch bemerkten ſie in ihrem Antwortſchreiben, daß die Wahl in der Stadt oder in ihrem Gebiet, und aus den römiſchen Cardinälen hätte geſchehen ſollen.[1]

Calixt II. Papſt, A. 1119 bis 1124.

Guido, faſt überall anerkannt, wurde am Ende März 1119 in Vienne als Calixtus II. geweiht.[2] Mit großer Kraft trat er ſofort in Frankreich auf; ſein Ziel war die Beilegung des Schisma und des langen Haders um die Inveſtitur. Mit ſchwachen oder ungeſchickten Päpſten konnte Heinrich V. ein leichtes Spiel haben, aber Calixt II., jener kühne Legat, der ihn in Vienne zuerſt verflucht und dem Papſt Paſchalis mit der Aufkündigung des Gehorſams gedroht hatte, ein Fürſt im vollen Sinne des Worts, war ihm wol gewachſen. Zerrüttung herrſchte in Deutſchland; die Empörung der Fürſten und des Clerus (an ihrer Spitze ſtanden der Erzbiſchof von Mainz, der undankbare Albert, Friedrich von Cöln, und Conrad von Salzburg) ſchien eine Ausdehnung anzunehmen, wie zu Heinrich's IV. Zeit. Man drohte mit einem neuen Tribur; ein dortiger Fürſtentag an-

[1] Die Briefe des römiſchen Clerus im Cod. Udalr. 294—299, und Martene Veter. Scriptor. Collectio I. 644. sq., beſonders 647. Die Vorgänge erzählt die Vita Calixti des Pandulf (Papebroch, c. 1) und Falco p. 92: Illico cardinales cum eo (nämlich dem Vicar Petrus) manentes, pluresque Romanorum fidelium convocans, Capitolium ascendit, ibique literas missas ostendit, et legi praecepit. Auch Hugo, Cardinallegat in Benevent, und der dortige Erzbiſchof Landulf ſchickten ihre Zuſtimmung.

[2] Pagi und Jaffé glauben, daß die Conſecration ſchon am 9. Febr. ſtattfand, was freilich die Chroniſten ſagen; wie war aber dies möglich, wenn erſt die Boten von Rom erwartet wurden?

erkannte Calixt; geschickte Unterhändler bemächtigten sich des Streits, nach dessen Beilegung die Welt schmachtete, und Heinrich V. zeigte sich zu einer praktischen Ausgleichung bereit. Er zögerte indeß noch voll Schlauheit, und erschien nicht auf dem großen October-Concil zu Reims, wo dem Abkommen gemäß alles beigelegt werden sollte. Dieser listige Feind schien, in der Nähe lauernd, wieder auf eine Papstjagd zu sinnen, und die Verhandlungen zerschlugen sich auch diesesmal. Am 29. October bestätigte sodann Calixt II. zu Reims vor 424 versammelten Bischöfen der Christenheit die Investiturverbote; am folgenden Tag that man Heinrich V. und seinen Papst nochmals in den Bann, wobei 424 brennende Kerzen mit Wut, mit Widerstreben, oder mit Lächeln auf den Boden geschleudert wurden. Dies war das letzte Aufflammen des weltberühmten Streites, der bald nachher erlosch.[1]

Concil zu Reims, Oct. A. 1119.

Im folgenden Frühjahr konnte Calixtus seine Reise nach Rom antreten. Durch die Provence, über die Alpen nach der Lombardei, durch Tuscien ziehend wurde er auf allen Wegen mit gleichem Jubel begrüßt. In Rom selbst rüstete ihm die katholische Partei einen Triumf. Dort hatte sich Gregor VIII. mühsam gegen den Bannerträger der Kirche gewehrt; Bruno von Trier, ihm vom Kaiser beigegeben, sammt einer Schar von Deutschen, war sein einziger Schutz; denn dieser Erzbischof verteidigte mit den Frangipani Rom mannhaft gegen die Normannen Robert's von Capua. Aber das Gold floß zu sparsam in die aufgehaltenen Hände der Römer; die kaiserliche Partei mußte nach einigen Stürmen

[1] Die Relation des Concils von Hesso Scholasticus ist zuletzt edirt in Mon. Germ. XIV. 422. Der Papst entband sogar die Untertanen ihres Eides.

nach Traſtevere weichen, worauf Gregor VIII. beſchränkt blieb.[1] Endlich verließ er, bei der Annäherung Calixt's, das verräteriſche Rom, und ſchloß ſich im feſten Sutri ein. Er beſchwor ſeine Factionsmänner, die Engelsburg und den S. Peter zu halten, doch Pier Leone öffnete ſie mit einem Schlüſſel von Gold.[2]

Calixt II. zieht in Rom ein, 3. Juni A. 1120.

Calixt II. hielt am 3. Juni 1120 einen feierlichen Einzug in Rom, und es iſt ſeltſam, unmittelbar nach der Unglücksgeſtalt des ſchwachen Gelaſius die majeſtätiſche Erſcheinung eines wahren Königs im Papſtgewande durch Rom ziehn zu ſehen. Solche Gegenſätze waren nur dort, innerhalb der Kirche, möglich. Drei Tage weit holte ihn die Miliz ein; vor der Stadt begrüßten ihn die Kinder Rom's mit Blumenzweigen, vor den Toren Adel, Volk und Geiſtlichkeit. Der Papſt ritt auf einem weißen Zelter, gekrönt, nach dem Lateran, während die Straßen mit ſeidnen Pallien, mit Kränzen und Kleinodien geſchmückt waren.[3] Der ungewöhnliche Empfang galt dem

[1] Brief Bruno's an den Kaiſer (bei Bower Annal. Trevir II. lib. XIII. 14): jam vero cum urbe relicta ad oppida Romani territorii tu arma transtulisti, et Robertus Capuae princeps pro Gelasio armatus Romam iinisset, ego cum Domino meo Maximo (Burdinus) noctes et dies excubans, in tuo servitio, sub armorum pondere steti .... Robert kann erſt nach der Flucht des Gelaſius in Rom eingedrungen ſein.

[2] Cod. Vat. 1984: accepta pecunia tradidernnt eam (basilicam S. Petri) Petro Leonis, qui fidelis erat Calixti pape, cum omnibus ejus munitionibus. Das Datum iſt ungewiß.

[3] So beſchreibt den Einzug Egino Abt von S. Ulrich in Augsburg, Begleiter des Papſts von Roſella nach Rom (Canisius Antiquae Lection. II. 240). Jam enim quis illius terrae concursus? Quantus omnis sexus et aetatis apparatus — Caesar, si superesset indignans miraretur, Tullius forsitan attraheretur — Coronatus — per medium deducitur civitatis, plateis auro, gemmis pretiosissimis undique adornatis. Das Datum iſt III. Nonas Junii, wie in Calixt's Brief an Stephan

glücklichen Nachfolger zweier unſcheinbarer und gedemütigter Päpſte, in welchem fürſtliche Abkunft und Reichtum den Glanz der kirchlichen Würde erhöhten. Calixtus konnte mit Rom zufrieden ſein: die Partei des Burdinus wurde durch Beſtechung leicht gewonnen, und der Adel drängte ſich gierig zur Huldigung.[1]

Der Papſt ging indeß bald nach dem Süden; denn ſchon lange war es Syſtem, daß die neu ernannten Päpſte Apulien beſuchten, des koſtbaren Benevent's ſich zu verſichern, die Lehnspflicht der Normannen zu erneuern, und, ſo es Not that, mit einem Heere zurückzukehren. Zwei Monate blieb Calixt in Monte Caſino; er empfing am 8. Auguſt die Huldigung Benevent's, und bald darauf den Lehnseid der Fürſten Apulien's.[2] Dann zog er Truppen zuſammen, und kehrte vor Oſtern 1121 nach Rom zurück, wo er das Feſt mit ungewohntem Glanze beging. Den Cardinal Johann von Crema ſchickte er zur Belagerung Sutri's ab, und folgte ihm in Perſon nach. Der hoffnungsloſe Burdinus, welcher einen Guerillakrieg in der Campagna unterhalten und die Wege

ſeinen Legaten in Trier (Brower II. 16), wo er kurz ſeinen Empfang beſchreibt. Auch Falco ſpricht vom Jubel Rom's, und Anſelmus Coutin. Sigeberti ſagt: ab omni Senatu et populari turba gloriose excipitur.

[1] Calixt nennt im obigen Brief unter denen, die ihm und der Kirche (clientelaribus sacramentis) huldigten: Petrus Leonis in magno hominum omnis ordinis coetu, den Präfecten und ſeine Brüder, Leo Frangipani, Stephan Normannus. Neque ab horum sese studiis, impigra parendi voluntate, Petrus Columna, caeterique nobiles Romanorum secrevere.

[2] Falco ſah und beſchrieb den Einzug des Papſts in Benevent. Die reichen Amalfitaner hatten alle Straßen mit Teppichen und koſtbaren Dingen ausgeziert; infra ornamenta vero thuribula aurea, et argentea cum odoribus et cinnamomo posuerunt. Man ſchlug und ſpielte tympana, cymbala, lyras sonantes.

nach Rom belagert hatte, konnte ſich nur 8 Tage lang verteidigen. Dies kaiſerliche Idol wurde ſchneller Preis gegeben, als zuvor Cadalus. Nach den erſten Stürmen lieferten die Bürger Sutri's ſchon am 22. April Burdinus aus. Die Soldknechte Johann's von Crema behandelten den Gefangenen mit beſtialiſcher Roheit, und der Papſt mißbrauchte einen ruhmloſen Sieg, indem er den Erzbiſchof von Braga zum poſſenhaften Vorreiter ſeines Einzuges in Rom machen ließ. Gregor VIII., in ein zottiges Bocksfell geſteckt, verkehrt auf dem Küchenkameel des Papſtes reitend, wurde unter Geißelſchlägen und Steinwürfen, wie ein wildes Thier durch das pöbelhafte Rom geführt, in's Septizonium eingekerkert, dann zum ewigen Exil verdammt, und hin und her in die Türme Campanien's, nach Paſſerano, nach der Burg Janula bei S. Germano, nach dem Kloſter La Cava geſchleppt, bis er dort, oder in Fumone ſeine Ende fand. Dies waren die brutalen Triumfzüge des Mittelalters in Rom.[1]

Sturz des Burdinus, 22. April A. 1121.

Der Fall des Gegenpapſts zog die Demütigung vieler Capitäne nach ſich. Die mächtigen Grafen von Ceccano und Segni, germaniſchen Geſchlechts, Lando, Godfried und Raynald, unterwarfen ſich, und nachdem Calixtus auch in Rom

1 Cod. Vat. 1984. Falco A. 1121 (gibt IX Kal. Majas als Datum an). Der Brief Calixt's an die galliſchen Biſchöfe, worin er den Sturz des Burdinius meldet, datirt Sutri, 27. April. Sugerii, Vita Ludovici Regis (Duchesne IV. 310). Anon. Cassinensis Chron. A. 1121. Die Vita Calixti ex Card. Aragon. ſagt ausdrücklich, daß Burdinus auf dem Kameel dem Papſt voraufritt. Ekkehard rühmt jedoch, daß dieſer ihm das Leben rettete. Aus der Janula ließ ihn Honorius II. im Jahr 1124 nach Fumone bringen. Petrus Diacon. IV. 86. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Gregor VIII. noch in ſeinem Kerker Bullen erließ. Die Chronologie der von Liverani (Opere vol. 4. 467.) mitgeteilten, iſt gänzlich zweifelhaft.

die Türme des Cencius Frangipane hatte umstürzen lassen, konnte sich nach langer Zeit wieder ein Papst den Gebieter der Stadt nennen, und friedlich in ihr wohnen.[1] Diese schnellen Erfolge wirkten auch auf Deutschland; der Triumf über den kaiserlichen Papst galt auch dem Kaiser selbst und seinen Ansprüchen, Päpste einzusetzen oder zu bestätigen. Der monströse Fall Gregor's VIII. wurde der Welt vor Augen gehalten, wie ein Sturz des Simon Magus, und er beschleunigte das Ende des Streits um die Investitur.

Das empörte Reich endlich zu friedigen, entschloß sich Heinrich V., durch das Schicksal seines Vaters belehrt, nachzugeben, und Calixt II., ein Mann von weiterem Horizont, als seine mönchisch beschränkten Vorgänger, war gleich belehrt und gleich versöhnlich. Ein Reichs- und Kirchenfriede wurde auf mehren deutschen Tagen zwischen den Fürsten und den Cardinallegaten Lambert von Ostia, Gregor und Sasso vereinbart. Wie zu Paschalis' Zeit wurden wiederum zwei Verträge ausgefertigt: der Kaiser verzichtete darnach auf die Investitur mit Ring und Stab, er anerkannte die Freiheit der Wahl und Ordination der Geistlichkeit, und versprach die Herstellung aller Kirchengüter: dagegen der Papst genehmigte, daß die Wahl der Bischöfe im deutschen Reich vor des Kaisers Boten geschehe; daß in Deutschland der Erwählte durch das Scepter mit dem Krongut beliehen werde; daß außerhalb Deutschland's erst die Weihe, dann innerhalb sechs Monaten die Bescepterung zu geben sei.[2] Der Sieg der Kirche war

[1] Hic pro servanda pace turres Centii, domus tyrannidis et iniquitatis, dirui, et ibidem non reparari praecepit. Vita Calixt's von Pandulf c. 4. Von den Grafen Ceccano's c. 5.

[2] Die beiden berühmten Urkunden, Ego Henricus — dimitto; Ego Callistus — concedo, im Cod. Udalr. 305. 306; Chron. Ekkehardi

entſchiedener, als der Vorteil des Staats, welchem ein großes Princip, die Wahlfreiheit des Clerus, abgerungen war. Nur taſtete die Kirche nicht mehr das weltliche Untertanen-Verhältniß der Biſchöfe an; ſie ſetzte dieſelben in das geiſtliche Amt, und der Souverän ſie in ihr lehnspflichtiges Fürſten- oder Herrentum.[1]

Die Wormſer Concordate, A. 1122.

Als dieſe aufrichtigen Documente am 23. September 1122 bei Worms am Rhein vor zahlloſem Volk geleſen wurden, als der Cardinal Lambert den Sohn des unglücklichen Heinrich feierlich in die Kirchengemeinſchaft wieder aufnahm, war die Freude groß: die Wunden eines mörderiſchen Krieges ſchloſſen ſich, die verwüſtete Welt fand Frieden. Das Schauſpiel der romaniſchen Tauſende, die bei Clermont begeiſtert ſich bekreuzten, iſt groß und ergreifend, aber der Anblick jener deutſchen Tauſende bei Worms, welche den Inveſtitur-Frieden jubelnd empfingen, nicht minder erhebend. Ein beſeeltes Auge konnte die Schatten derer, die in dem welterſchütternden Kampf gefallen waren, auf dem Wormſer Feld ſich einander zur Sühne nähern ſehn, jene berühmten Todten Heinrich IV., Gregor VII. mit ſeinen unglücklichen Nach-

A. 1122, beim Baronius (mit einigen Abweichungen, doch hat er die kaiſerliche Urkunde aus dem vatican. Autograph, woraus ſie zuletzt Theiner Cod. Dipl. Domin. Temp. I. n. XII. abdruckte); und an vielen andern Orten.

[1] Man darf fragen, welcher Teil Sieger blieb, und muß wol mit Hallam antworten: it is manifest from the events that followed the settlement of this great controversy about investitures, that the see of Rome had conquered (Europe during the middle ages I. c. 7). Die Geſchichte des Inveſtiturſtreits ſchrieb zuerſt der berühmte Exjeſuit Maimbourg Histoire de la decadence de l'Empire après Charles Magne et des differends des Empereurs avec les Papes au sujet des Investitures, Paris 1679), und gegen ihn richtete dann Noris (ſpäter Cardinal) ſeine Istoria delle Investiture (Mantua 1741).

folgern, Wibert und seine unglücklichen Nachfolger, Mathilde, Welf, Rudolf von Schwaben, Konrad, und das ganze tragische Geschlecht, welches sich um jene Führer geschart hatte. Der Investiturstreit dauerte ein halbes Jahrhundert, und nicht minder wütend als der dreißigjährige Krieg hat er Deutschland (und auch Italien) verheert, und die Blüte des damaligen Geschlechtes aufgebraucht. Darf vielleicht ein satirischer Geist als die Resultate eines fünfzigjährigen Vernichtungskampfs zwei besiegelte Pergamente der Welt vorzeigen, und die Menschheit verhöhnen, welche eine scheinbar so leichte Lösung ihrer schwierigen Fragen vor sich liegen hatte, aber sie in blinder Wut übersah, bis sie nach der schrecklichen Wanderung durch ein halbes Jahrhundert in weitem Kreise darauf zurückgeführt wurde? Bedurfte es so vieler Blutströme, um Ring und Stab mit dem Scepter zu vertauschen? oder die Wahrheit zu entdecken, daß die Forderungen des Staats nur dem Staatlichen, die der Kirche nur dem Geistlichen gelten sollten? Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Welt, das politische Thier des Aristoteles, ihr langsames Fortschreiten durch den gewaltsamen Ruck der Kriege erkämpfen muß, und daß die Gewinnste von Jahrhunderten nur als winzige Bruchteile im humanen Kosmos erscheinen: indeß die Wormser Pergamente waren nicht die Resultate des Investiturstreits. In großen Weltkämpfen wird das ursprüngliche Object des Streites aufgezehrt, und ein geistigeres und höheres kommt jugendlich hervor. Als ein Kampf der beiden Principien, die den Geist in der Menschheit darstellten, war jener größeste Streit des Mittelalters eine der heilsamsten Erschütterungen, welche Europa jemals erfuhr. Er hat durch die Gewalt der Gegensätze, und durch die

Leidenſchaft, welche alle Klaſſen zwang Partei zu ergreifen, den Geiſt in der Menſchheit wahrhaft losgelöst, die ſtarre Einſeitigkeit oder Apathie des barbariſchen Zeitalters aufgehoben, dieſes ſelbſt abgeſchloſſen, und mit den Kreuzzügen vereint die Periode einer neuen Cultur eröffnet. Es war während dieſes Kampfs, daß der forſchend philoſophiſche und der ketzeriſch proteſtirende Gedanke erwachte, daß die Wiſſenſchaft vom römiſchen Recht zugleich mit der Liebe zum Altertum wieder erſtand, daß die republikaniſche Gemeindefreiheit erblühte, und die bürgerliche Geſellſchaft eine neue, ſelbſtändige und menſchlich mildere Form gewann. Und ſo haben Heinrich IV. und Gregor VII. als die tragiſchen Heroen, Heinrich V. und Calixt II. als die glücklichen Friedensſtifter dieſes ewig denkwürdigen Principienſtreits ihre glänzende Stelle in den Annalen der Geſchichte.

Calixt II. ließ den Abſchluß des Friedens auf dem erſten allgemeinen lateraniſchen Concil im März 1123 verkündigen und beſtätigen, und Rom hatte ſeit Jahrhunderten kein ſo großes Concil geſehn. Es beſiegelte den Sieg der Kirche und die Durchführung der gregorianiſchen Reform. Das Papſttum hatte ſeine rechtliche Unabhängigkeit vom Kaiſertum erkämpft, und konnte nun auf dieſer feſten Grundlage ſeiner von Europa anerkannten Rechte ſeine geiſtliche Macht zur Weltmacht entwickeln. Der Friede von Worms war, was damals kaum ein Mann erkannte, nur ein Waffenſtillſtand zwiſchen den beiden Principien des Reichs und der Kirche, die einander zum erſten Mal als die beiden Grundmächte der Welt anerkannt hatten.

Allgemeines Concil im Lateran. März A. 1123.

Seit Jahrhunderten ſaß kein Papſt auf dem Stule Petri, der ſich ſo glücklich fühlte wie Calixt. Seine Klugheit hatte

daran ſo viel Anteil, wie ſeine Kraft. Die Stadt gehorchte dem Friedensſtifter; die Factionskämpfe ſchwiegen, und ſo lange er lebte, wurde in den wüſten Straßen Rom's kein Kampfgeſchrei gehört.[1] In dieſer ſchönen Pauſe konnte der Papſt ſogar für das ſtädtiſche Wol ſorgen; denn nach langer Zeit hören wir wieder von hergeſtellten Waſſerleitungen und Stadtmauern, vom Bau und Ausſchmuck einiger Kirchen.[2] Der Zuſtand Rom's nach dem Inveſtiturſtreit war kläglich genug; die Stadt lag halb in Trümmern; die geſchändeten Tempel des Friedens und der Liebe, in Kriegs-Caſtelle verwandelt, hatten auch die Schickſale von ſolchen erfahren. Calixt mußte auf dem Concil ausdrücklich verbieten, Kirchen wie Burgen zu befeſtigen; er verbot den Laien die Opfergaben von den Altären zu reißen, und ſetzte das Anathem auf die Mißhandlung der Rompilger.[3] Vielleicht reinigte er den Dom des Apoſtelfürſten von ſeiner ſchrecklichen Vergangenheit durch eine ſolenne Feier; er ſchmückte ihn wieder mit Weihgeſchenken, täfelte ſeinen Boden, reſtaurirte den Hauptaltar, und ſtattete die Baſilika mit Grundſtücken aus.

Calixt II. ſtellt den Lateran her.

Der Lateran war in gleichem Verfalle ſeit Robert Guiscard's Zeit. Nach Leo IV. hatte kaum ein Papſt mehr am

[1] Comperivi tale, tantumque pacis firmamentum infra Romanam urbem temporibus praedicti Apostolici advenisse, quod nemo civium, vel alienigena arma, sicut consueverat, ferre ausus est. Falco p. 99. Und ähnlich Romuald A. 1121, und Wilhelm v. Malmsbury lib. V. 169.

[2] Hic etiam derivavit aquam de antiquis Formis, et ad portam Lateranensem conduxit, ibique lacum pro adaquandis equis fieri fecit. Vita ex Card. Aragon. Welche armſelige öffentliche Unternehmungen zu Rom in jener Zeit — eine Pferdetränke vor dem lateraniſchen Tor wird rühmend erwähnt. Nur Platina ſagt: moenia urbis instaurat.

[3] Concil. Lateran. I. Canon XIV. (Ecclesias a laicis incastellari). Canon XVI. (Si quis Romipetas) Manſi XXI. 285.

dortigen Palaſt gebaut; erſt Calixt II. begann ihn herzuſtellen; er baute dort eine neue S. Nicolaus von Bari geweihte Capelle, in deren Tribune er ſeine berühmten Vorkämpfer von Alexander II. ab in Farben malen ließ. Dies Bethaus konnte als Monument aller Päpſte gelten, die mit dem Kaiſertum den großen Zwiſt ausgefochten hatten; aber Calixt ſtellte den Triumf der Kirche auch noch in einem neuen lateraniſchen Audienzſaal dar, wo man ihn ſelbſt, Gelaſius, Paſchalis, Urban, Victor III., Gregor VII. und Alexander II. gemalt ſah, unter ſich die Gegenpäpſte, die ihnen als Fußſchemel dienten. Schlechte Diſtichen bezeichneten ſie, während der Inhalt des Wormſer Concordats auf der Wand geſchrieben zu leſen war. Seit Jahrhunderten war der Kunſt kein gleich großer Gegenſtand geboten, als der fünfzigjährige Kampf und ſeine Beilegung; aber er ſtellte zu frühe Forderungen an die Hiſtorienmalerei, die vor Giotto's Zeit kaum ihre erſten Keime trieb; und jenes praleriſche Gemälde konnte nur die Barbarei einer Epoche bezeugen, wo ſich die Päpſte beglückt fühlten, die größeſten Thaten der Kirche in zwerghaften Geſtalten und in abſcheulich roher Malerei dargeſtellt zu ſehn.[1]

Auch darin war Calixt' II. das Glück hold, daß es ihn bald nach ſeinem Siege ſterben ließ; das römiſche Fieber

Calixt II. † 13. Dec. A. 1124.

[1] Es waren nur Einzelfiguren ohne Spur componirter Handlung. Panvinius (de 7. Ecclesiis Urbis p. 173) nennt die Malerei in jener Capelle geradezu foedissima pictura. So auch in ſeiner unedirten Beſchreibung des Lateran, Mscr. Vatican. 6110. Alle auf jene Capelle bezüglichen Berichte trug zuſammen Gattula Hist. Cassin. I. 362. Der Vers unter Burdinus lautete:

Ecce Calixtus honor patriae, decus imperiale,
Burdinum nequam damnat, pacemque reformat.

raffte ihn am 13. December 1124 im Lateran hin. Passend fand er dort seine Gruft neben Paschalis II., der Friedensstifter neben dem Opfer des Kampfs; so passend wie sie schon fünf Monate nach ihm Heinrich V. fand, als man ihn im Dom zu Speier neben dem mißhandelten Vater hinlegte, jetzt nichtigen Staub wie er; und diese beiden Kaiser, umwittert und überrostet vom Sturm der Leidenschaften ihrer wilden, großen und tief gehenden Zeit, gehören zu den denkwürdigsten Gestalten des Mittelalters überhaupt.

4. Wahlkampf. Das Geschlecht der Frangipani. Honorius II. wird Papst. Tod Heinrich's V. Der Papst anerkennt Lothar als deutschen König. Die Hohenstaufen erheben die Waffen. Roger von Sicilien bemächtigt sich Apulien's. Er zwingt Honorius ihn zu belehnen. Tod Honorius' II.

Die neue Wahl drohte Rom augenblicklich zu spalten; denn jetzt suchten die Frangipani einen dem Kaiser befreundeten Cardinal zum Papst aufzustellen, was nach dem Wormser Concordat möglich, ja natürlich war. Er bezeichnet das Wesen in Rom, daß weder die früheren Gewaltthaten dieser trotzigen Capitäne, noch die durch Calixt erlittene Züchtigung ihren Einfluß irgend vermindert hatten. Die Päpste besaßen nicht die Macht, solche Magnaten zu exiliren; sie führten ab und zu mit ihnen Krieg, zerstörten ab und zu ihre Türme, und schlossen wiederum mit ihnen Frieden und Vertrag. Der Haß eines Papsts gegen Feinde, die ihn mißhandelt hatten, konnte sich in dem päpstlichen Wahlreich nicht auf die Nachfolger vererben. Der schnelle Wechsel der Päpste, von denen jeder eine eigene Politik befolgte, und jeder den Geschlechteradel der Stadt sich gewinnen mußte, erklären diesen Zustand zur Genüge.

Die damals mächtige Familie der Frangipani begegnete uns in ihrem Ahnherrn Leo urkundlich zuerſt im Jahr 1014. Ihr wunderlicher Name „Brodbrecher“ wurde durch die Sage erklärt, daß in uralten Zeiten einer ihrer Vorfahren während großer Hungersnot Brod an die Armen verteilte, und das Wappen des Geſchlechts zeigt zwei gegeneinander ſpringende Löwen im roten Feld, die ein Brod in den Krallen halten.[1] Leo's Sohn Cencius war zu Gregor's VII. Zeit ein einflußreicher Conſul, und deſſen Sohn Johann vermälte ſich mit Donna Bona, der Schweſter des Stephan Normannus. Johann war der Vater jenes Cencius, welcher den Papſt Gelaſius überfiel, und auch deſſen Brüder, Leo und Robert, ſind von uns bemerkt worden.[2] Auch ſahen wir bereits,

Das Geſchlecht der Frangipani.

[1] So die Fabeln im Mscr. Vatican. Ottobon. n. 2570, aus saec. XVI., welches den Caſtallus Metallinus de nobilibus Romanis enthält. Der Autor benutzte das Mſcr. des Panvinius De Gente Fregepana libri IV. (ein Exemplar in der Bibl. Angelica). Auch Panvinius verliert noch Zeit mit dem Beweiſe, daß die Frangipani Anicier waren, und Alberto Caſſio, ein ſonſt verdienter Mann, hat mit einer lächerlichen Dreiſtigkeit die Geſchlechtstafel der Anicier entworfen von den Uranfängen bis auf den letzten Frangipani, Marius (1654). Man ſehe ſeine Memorie di S. Silvia cap. VI.

[2] Man ſchrieb: Fregapane, Frayapanus, Frajapanis, Frajampane, Phrigepanius, Frangipane, Frangenspanem. In der mathildiſchen Schenkung heißt es: in praesentia Centii Frajapanis; dies iſt Leo's Sohn. In S. Cäcilia zu Traſtevere liegt ein alter Grabſtein mit der Inſchrift S. IOHIS FRAIAPANIS (Gemal der Donna Bona, Vater des zweiten Cencius). Ein andrer Stein daſelbſt (Abbild des Todten und Wappen, vier ſpringende Löwen in vier Feldern, ohne das Brod) ſagt: HIC IACET GVIDVTIVS FRAYAPANVS CVIVS ĀIA REQVIESCAT IN PACE. (aus saec. XIII.). Von Cencius leitet Panvinius den Zweig de Gradellis ab; bei Nerini (n. XXVIII.) erſcheint A. 1243 Oddo Frejapanis de Gradelle, und es wird geſagt: in porticu Gallatorum ante Ecci. S. Mariae de Gradellis. Ad Gradellas fuit Templum solis, ſagen die Mirabilien; möglich, daß hier das Septizonium gemeint wird. Der Porticus Galiatorum des Mittelalters iſt wol der

daß ihre Türme und Paläſte am Titus-Bogen, am Palatin und Coloſſeum lagen.[1]

Frangipani und Pierleoni waren alſo die Geſchlechter, welche einander den Patriciat beſtritten, und als kaiſerliche und päpſtliche Parteiführer das Cardinalscollegium beherrſchten. Man war übereingekommen, drei Tage nach Calixt's Tode zur Wahl zu ſchreiten, ohne vorher Candidaten aufgeſtellt zu haben. Die Frangipani hatten jedoch Lambert von Oſtia deſignirt, während das Volk den Cardinal Saxo von Anagni zum Papſt wünſchte; und dieſe beiden waren die Männer vom Wormſer Concordat. Mit Liſt erreichte es Leo Frangipane, daß ſich alle Cardinäle zur Wahl einfanden. Hier indeß proclamirte eine Stimme Teobald Boccadipecora als Papſt Cöleſtin, und die Neutralen fielen ihm zu. Aber Robert Frangipane rief wütend den Namen Lambert's von Oſtia aus; ſeine Faction erhob ihn ſofort und ſetzte ihn im Lateran ein. Vergebens widerſtrebten die andern: Teobald

Streitige Papſtwahl.

Porticus Gallae des Petrus Piſanus (Vita Paschalis II. c. 16); ob er von der Kirche S. Galla abzuleiten ſei, iſt fraglich.

[1] Die Region des Coloſſeum wurde im XII. Saec. von den Frangipani beherrſcht. Eine Urkunde (im lateran. Archiv) vom 10. März 1177 unterzeichnen: Bernardus Gregorii de Gregorio, Petrus Roberti, Joannes Mancinus, Andreas Scrinarius, Sasso Oddonis de Saxo, Joannes Cincii, Joannes Index, Romanus de Boneila, Joannes Adulterinus, Gregorius Lovaci, Jordanus Albertucius, Nicolaus della Scotta, Nicolaus Sarracenus, Cencius Vetulus, Stephanus Petriparius, Laurentius Caput Vacae, Joannes Capocius, Nicolaus Octavioni, Bovacianus Romani de Rauncio, Petrus Romani, Nicolaus Joannis Micini, Bovo Todorelii, Joannes Tinessus Gandens. Darauf ſagen ſie: nos omnes suprascripti homines pro nobis et aliis hominibus regionis Colossei — auctoritate dominor. de Frangenspanibus quicquid juris — habemus in coena domini in oblationibus altaris majoris Eccl. Lateran., nämlich dies cediren ſie einigen Domherren jener Baſilika. (Mscr. Panvinii p. 254.)

entkleidete ſich aus Furcht oder Edelmut des Purpurs, und Lambert wurde als Honorius II. anerkannt. Das Bewußtſein ſeiner nicht canoniſchen Erhebung bewog ihn, die Zeichen des Pontificats abzulegen, aber nur um ſich einſtimmig beſtätigen zu laſſen, denn die feindlichen Cardinäle gaben kluger Weiſe nach. Man ſieht: die Decrete Nicolaus' II. und ſeiner Nachfolger hatten die Papſtwahl dem Einfluſſe des Stadtadels nicht entzogen; die römiſchen Könige gaben ihr altes Recht auf, aber die römiſchen Conſuln fuhren fort, Päpſte mit Liſt oder Gewalt zu erheben. [1]

Lambert Biſchof von Oſtia, ein Cardinal aus des Paſchalis Zeit, der Begleiter des Gelaſius im Exil, der geſchickteſte Miniſter Calixt's II., hatte den Wormſer Frieden abgeſchloſſen, und dies große Verdienſt gab ihm Anſprüche, Papſt zu ſein. Er wurde am 21. December 1124 als Honorius II. geweiht. Nur ſeine niedre Abkunft aus einem kleinen Ort Fagnano bei Imola war ein Flecken in den Augen derer, die an Calixt den fürſtlichen Stamm gerühmt hatten. Ich weiß nicht, ſo ſagte der Abt von Monte Caſino den Boten des neuen Papſts, weſſen Sohn S. Heiligkeit iſt, nur dies iſt mir bekannt, daß er von Kopf bis zu Füßen voll Literatur ſteckt. [2]

Honorius II. Papſt, A. 1124 bis 1130.

Der kluge Honorius wußte ſich jedoch bald Anſehen zu verſchaffen. Seinen fünfjährigen Pontificat ſtörte in Rom kein Aufſtand, weil ihm das enge Bündniß mit den Frangipani Sicherheit gab. Auch der kinderloſe Tod Heinrich's V.

[1] Die Vorgänge erzählt als Augenzeuge Pandulf, Vita Honorii c. 2: Siehe auch Card. Aragon. und Petrus Diacon. IV. c. 83.

[2] Petr. Diacon. IV. 83. Ueber Abkunft und Vaterland Honorius II.: Liverani „Lamberto da Fagnano" Macerata 1859, eine ſehr brauchbare Monographie.

ſtärkte das Papſttum, denn als nun das kraftvolle Geſchlecht der Salier erloſchen war, wurde nicht einer von deſſen hohenſtaufiſchen Erben, ſondern der Sachſe Lothar unter römiſchem Einfluß zum Könige gewählt, und am 13. September gekrönt. Zwar erhoben die Söhne von Heinrich's Schweſter Agnes, Konrad und Friedrich, die Waffen, aber ſie ſetzten ihre Anſprüche nicht durch. Honorius ſelbſt eilte, Lothar II. als römiſchen König anzuerkennen, und ſo völlig hatten ſich die Meinungen im Strom der Zeit verwandelt, daß ſich der Papſt, deſſen eigne Wahl früher der Genehmigung der Krone unterlag, nun das Recht nehmen durfte, den römiſchen oder deutſchen König zu beſtätigen. Man wird überhaupt bemerken, wie durch Gregor VII. der Begriff vom Papſttum als des höchſten moraliſchen Forum auch für die politiſche Welt zur Geltung gekommen war.

Er anerkennt Lothar II.

Honorius II. bannte die Hohenſtaufen, in denen er auch die Erben des Inveſtiturſtreits ahnte; er wiederholte die Excommunication im Jahre 1128, denn damals war Konrad als Kronprätentent in Mailand erſchienen. Viele lombardiſche Städte anerkannten ihn, und am 29. Juni wurde er vom Erzbiſchof Anſelm zu Monza ſogar gekrönt. Doch ſein Königtum hatte nicht Beſtand; es verwirrte nur augenblicklich die Verhältniſſe Norditalien's. Die Römer, um deren Gunſt er warb, verwarfen ihn, und ſie luden mit Honorius Lothar zur Kaiſerkrönung nach Rom.[1]

Der Hohenſtaufe Konrad, Gegenkönig.

[1] Lothario ill. et glor. Romanor. regi, consules romani et alii principes salutem et prosperitatem. Nos in servitio et fidelitate b. Petri et domini P. Honorii persistimus, et quod placet ei amamus. — Es iſt das letztemal, daß Römer ſo ſprechen — — Nos interim diligenti studio operam dabimus, quatenus — pop. Rom. ad te sicut decet honorifice suscipiendum sit paratus. Ohne Datum — Cod. Udalr. n. 351. Konrad hatte fruchtlos verſucht ſich Rom zu nähern: ſiehe Jaffé, Geſch. des deutſch. Reichs unter Lothar, Berlin 1843, p. 71.

Wichtiger wurden Ereigniſſe in Süditalien, wo große Veränderungen vor ſich gingen. Im Juli 1127 ſtarb zu Salerno, vom ganzen Volk beklagt, Wilhelm Sohn Roger's, Herzog von Apulien, kinderlos wie Heinrich V. Sein Verwandter Graf Roger von Sicilien konnte ſich als den natürlichen Erben ſeiner Länder betrachten, und in der That behauptete er, von Wilhelm als ſolcher anerkannt worden zu ſein. Der junge, kühne Fürſt, ſchon als Kind ſeit 1101 Nachfolger ſeines Vaters Roger I., ergriff die Gelegenheit, ganz Süditalien zu vereinigen; denn von allen ehemaligen Staaten waren dort nur ſelbſtändig geblieben Capua, unter Jordan II., und Neapel, regiert vom Herzog Sergius.[1] Als nun Graf Roger nach Apulien eilte, ſich zum Herrn von Salerno und Amalfi machte, und die Huldigung vieler Städte empfing, beſchloß der Papſt die Gründung einer ſüditaliſchen Monarchie zu hindern. Roger's Anſprüchen ſetzte er die päpſtliche Lehnshoheit entgegen, die Länder Wilhelm's erklärte er für heimgefallen an den heiligen Stul. Er eilte nach Benevent; der von ihm gebannte Roger, über die Weigerung erbittert, ihn als Lehnsmann der Kirche mit Apulien zu inveſtiren, ließ das Beneventiſche verwüſten. Nun berief Honorius, im December 1127, Biſchöfe und Barone zum Parlament nach Capua; er belieh mit dem dortigen Fürſtentum Robert II., den Sohn des eben verſtorbenen Jordan, und forderte die Verſammelten zum Krieg gegen den ſiciliſchen Uſurpator auf.

Roger von Sicilien wirft ſich zum Herzog von Apulien auf.

Aber der geniale Fürſt konnte des Kreuzzuges ſpotten,

[1] Giannone II. X. c. 10. Vom Tode Wilhelm's (VII. Kal. Aug. 1127) Falco p. 101, der auch die Ankunft Roger's und die weiteren Ereigniſſe naiv und lebhaft beſchreibt. Siehe auch Alexandri Abbatis Telesini Historia de rebus gestis Rogerii Siciliae Regis lib. I. c. 4 (Muratori V.).

den Honorius gegen ihn predigte, und ruhig abwarten, bis das Heer der Barone auseinander lief.[1] Die Geschichte Leo's IX. wiederholte sich; als Roger dem verlassnen Papst auf dem Fuße nach Benevent folgte, bot er Frieden, und der Graf zwang den heiligen Vater, hinauszukommen vor die Stadt, und ihm auf der Brücke des Flusses Calore (im August 1128) die Belehnung mit dem Herzogtum Apulien und Calabrien zu erteilen.[2]

Roger erzwingt die Anerkennung von Honorius II., Aug. A. 1128.

Die Gründung der neapolitanischen Monarchie konnte von der Kirche nicht gehindert werden; dies wichtige Ereigniß veränderte die Politik Italien's und der Päpste, wie wir in der Folge sehen werden; aber Honorius erndtete aus dem Frieden mit Roger augenblicklich den Vorteil, daß er die Lehnsherrlichkeit über Süditalien sich erhielt.

Dies waren die Angelegenheiten, welche den Papst fortdauernd beschäftigten, so daß er in beständiger Bewegung zwischen Rom und Apulien blieb; tief verwickelt in weltliche Händel und politische Geschäfte, eher ein Staatsmann, als ein Priester zu nennen. Die Frangipani sicherten ihm Rom, und boten ihm die Mittel dar, die Capitäne der Campagna, namentlich die Grafen von Segni und Ceccano in Zaum zu halten.[3] Auch Honorius II. erfuhr nicht minder als Pa-

[1] So stempelten die Päpste schon politische Kriege zu heiligen, und erteilten dafür „aus göttlicher Autorität" Indulgenzen. Ex auctoritate divina et B. M. virginis, et Sanctor. Apostolor. meritis, talem eis impendit retributionem, eorum videlicet, qui delictorum suorum poenitentiam sumpserint, si in expeditione illa morientur, peccata remisit, illorum autem, qui ibi mortui non fuerint, et confessi sunt, medietatem remisit. Falco p. 104.

[2] Romuald Salernit. p. 284 (Murat. VII.).

[3] Die schätzbare Chronik von Fossanova wirft Licht auf diese kleinen Campagna-Kriege. Sie nennt noch dauernde Orte in jenen volscischen

ſchalis, welche Laſt der weltliche Beſitz für den Papſt ſei, und es wäre ein anwiderndes Gemälde, wollten wir die kleinen Kriege darſtellen, welche er wiederholt gegen die Burgherren und Landgrafen Latium's führte. Als er ſich zum Sterben legte, brachte man ihn nach dem verſchanzten Kloſter S. Gregor auf dem Clivius Scauri: in Türmen, zwiſchen den Schwertern der Parteimänner, ſtarben die damaligen Päpſte. Das blaſſe Antlitz des Verſcheidenden blickte noch kummervoll von einem Fenſter, wohin man ihn geſtellt hatte, auf das tobende Volk, das ihn ſchon todt glaubte; er ſah noch die Parteien um die Papſtkrone ſtreiten, ehe ſie ſeinem Haupt entſunken war, und er ſtarb im tiefen Schmerz am 14. Februar 1130. Wenn ein Papſt ſtarb, durfte die Neuwahl nicht eher geſchehen, bis er begraben war, aber die Tumulte des päpſtlichen Wahlreichs ließen dies häufig nicht zu. Honorius, kaum kalt, ward mit Haſt in eine offne Grube im Kloſter geſenkt, damit die dort verſammelte Faction zur Wahl ſchreiten konnte, dann trug man den Todten wieder mit furiöſer Eile nach S. Johann, und der todte und der neugewählte Papſt zogen zu gleicher Zeit in den Lateran ein.[1]

Honorius II. † 14. Febr. A. 1130.

Gegenden: Supino, Magentia (Maenza bei Piperno), Aqueputia (Torre Acquapuzza), Roccaſecca, Julianum, S. Stephanum, Proſſeum (Proſſedi), Tertium (Piſterzo), S. Laurentum. Honorius eroberte dieſe Orte, und auch Trevi und Segni (Card. Aragon.).

[1] So berichtet der Brief der Anacletianer an Didacus von Compoſtella (Florez España Sagrada XX. 513), und ſchwerlich iſt er ganz unwahr: per laicorum manus mortuus miserabiliter defertur sicut vilissima bestia in claustrum trahitur, et in vilissimum sepulcrum immergitur. Kein Denkmal blieb von Honorius in Rom. San Criſogono in Traſtevere, A. 1128 neu gebaut, iſt das Monument des Bezwingers von Burdinus, des Cardinals Johann von Crema, der von jener Kirche den Titel führte. Severano, Memorie p. 314.

Drittes Capitel.

1. Die Pierleoni. Ihre jüdiſche Abkunft. Die römiſche Juden-Synagoge im XII. Jahrhundert. Petrus Leo und ſein Sohn, der Cardinal Petrus. Schisma zwiſchen Innocenz II. und Anaclet II. Innocenz flieht nach Frankreich. Brief der Römer an Lothar. Anaclet II. verleiht Roger I. den Titel des Königs von Sicilien.

Ein Schisma rein ſtädtiſchen Urſprunges ſollte der Welt zeigen, daß nicht immer die deutſchen Könige Kirchenſpaltungen verſchuldeten. Die Hoffnung der Pierleoni, einen Papſt ihres Hauſes aufzuſtellen, war durch Reichtum und Macht, noch mehr durch große Verdienſte um die Kirche wol begründet. Ihr hochangeſehenes Geſchlecht war jüdiſcher Abkunft, und dieſe ſeltſame Thatſache veranlaßt uns, einen Blick auf die Synagoge in Rom zu werfen.

Die Juden in Rom.

Die Gemeinde der Juden, ſchon ſeit Pompejus in Trastevere und um die Inſelbrücken anſäßig, dauerte unter allen Stürmen der Geſchichte in Rom fort. Ein Häuflein Hebräer wurde hier als ein monumentales Symbol geduldet, welches die altteſtamentliche Wurzel des Chriſtentums darſtellte. Sie zeugten ſich fort, unvermiſcht mit Römern oder Barbaren, von Kindern zu Kindeskindern; ſie ſahen um ſich her in Staub fallen die altrömiſche Republik, das römiſche Cäſarentum, die unermeßliche Marmorſtadt Rom, ein zweites fränkiſches Kaiſertum, aber ſie überdauerten, unzerſtörbarer als

Bildſäulen von Erz, die furchtbare Nemeſis der Jahrtauſende, und ſie beten noch heute in denſelben Gaſſen am Tiber zu Jehovah, dem Gott Abraham's und Moſis. Ihre Anzahl, die ſeit den ſpaniſchen Verfolgungen unter Philipp II. bis heute auf 5000 Seelen geſtiegen iſt, betrug im XII. Säculum deren nur 200 männlichen Geſchlechts. Denn ſo viele zählte der Rabbi Benjamin von Tudela, als er zur Zeit Alexander's III. Rom beſuchte; aber er verſicherte, unter ſeinen Glaubensgenoſſen einflußreiche Männer, ſelbſt am päpſtlichen Hof, und ſehr weiſe Rabbiner gefunden zu haben, wie Daniel, Jehiel, Joab, Nathan, Menahem und andere Juden von Trastevere.[1] Aus dem Dunkel, welches dieſe Judenſchole bedeckt, ſahen wir ſie nur an's Licht kommen, wenn ſie bei Huldigungsfeſten ihre Hymnen ſangen, und nur einmal wird von einer römiſchen Judenverfolgung erzählt.[2] Der geknechtete Stamm wehrte ſich gegen ſeine

[1] Benjamin von Tudela Itinerarium (Lugduni, 1633. p. 10.): hic ducenti ferme Judaei viri honorati, nemini tributum pendentes, inter quos suos habet magistros Papa Alexander. Er nennt den Rabbi Jehiel (trans Tiberim habitans) Papae minister, juvenis formosus, prudens ac sapiens — in aula Papae — ipsius facultatum administrator; deſſen Oheim Nathan habe ein Buch Aruch geſchrieben. Die Juden in Rom beſchäftigten ſich alſo auch literariſch. Benjamin fand in Marſeille 300, in Capua 300, in Neapel 500, Salerno 600, Amalfi 20, Benevent 200, Melfi 200, Tarent 300, Otranto 500, Meſſina 200, 1500 in Palermo, und in der Vorſtadt Pera zu Byzanz 2000 Juden männlichen Geſchlechts.

[2] A. 1020, in Folge eines Erdbebens. Der Papſt ließ einige Juden hinrichten: Ademar Hist. III. c. 52. — Ihre Schola nennt der Ordo Romanus des Cencius (saec. XII.) unter den 17, die an Feſttagen ein Geldgeſchenk erhielten, zuletzt: Judaeis viginti solidos provesinorum. Bei päpſtlichen Proceſſionen ſtanden ſie juxta palacium Cromacii, ubi Judaei faciunt laudem, nicht weit vom Monte Giordano (Mabillon Mus. II. 143).

Quäler durch Liſt, Talent, und die Macht des heimlich zuſammengeſcharrten Goldes. Die beſten Aerzte, die reichſten Geldwechsler Rom's waren Juden; in ihren elenden Häuſern wucherten ſie mit Zins, und unter ihren Gläubigern zählten ſie die erlauchten Conſuln der Römer, und die bedrängten Päpſte ſelbſt.

Das jüdiſche Geſchlecht der Pierleoni.

Aus dieſer verachteten Judenſynagoge ging nun ein Senatorengeſchlecht hervor, welches Glück und Macht dem Wucher verdankte. Der Großvater jenes Petrus Leonis, der während des Inveſtiturſtreits eine ſo ausgezeichnete Rolle in Rom ſpielte, war noch Jude in Trastevere geweſen, hatte mit dem päpſtlichen Hof, deſſen Finanznot er oft abhalf, Wechſelgeſchäfte gemacht, und ſich dann taufen laſſen. Als Chriſt nannte man ihn Benedictus Chriſtianus. Seinem Sohne Leo, welcher vom Papſt Leo IX. den Taufnamen empfangen hatte, öffneten Reichtum und Talent, Frechheit und Ehrgeiz bald die glänzendſte Laufbahn. Er verſchwägerte ſich mit den römiſchen Großen, welche die goldnen Töchter Iſrael für ihre Söhne begehrten, oder ihre eigenen Töchter den getauften Judenſöhnen vermälten.[1] Mit dem Fanatis-

[1] Die Invective Arnulf's (Mon. Germ. XII. 711) gegen Anaclet II., gerichtet an deſſen Legaten Girard in Gallien, ſagt: cujus avus cum inaestimabilem pecuniam multiplici corrogasset usura — circumcisionem baptismatis unda dampnavit. — Factus dignitate Romanus — dum genus et formam regina pecunia donat, alternis matrimoniis omnes sibi nobiles civitatis ascivit. Auch Benzo II. c. 4, welcher Leo perſönlich in Rom kannte, ſchrieb: Leone, originaliter procedente de Judaica congregatione. S. Bernhard Ep. 139: Judaicam sobolem sedem Petri occupasse — und ſo nennt der Brief des Erzbiſchofs Walter von Ravenna (Manſi XXI. 434) das Schisma Anaclet's Judaicae perfidiae heresis. Baronius A. 1111 n. 3) zog aus dem Codex von M. Caſino, welcher die Poëme des Anſanus ent-

mus von Renegaten, und aus kluger Politik ſchloß ſich der Wucherer Leo an Hildebrand und die Reformpäpſte an; ſein kräftiger Sohn Petrus Leonis, oder Pierleone, wurde hierauf in Rom ein unentbehrlicher Mann vom höchſten politiſchen Einfluß.[1] Außer ſeiner Burg am Marcellus-Theater (ohne Zweifel hatte ſie ſchon ſein Vater Leo angelegt) beherrſchte er auch die nahe Tiberinſel, und ſelbſt die Engelsburg hatte ihm Urban II. anvertraut. Dieſer Papſt ſtarb im Palaſt ſeines Gläubigers und Beſchützers, und auch ſeine Nachfolger bemühten ſich um die Protection des gewaltigen Pierleone. Aber das Volk haßte ihn als Wucherer, der Adel als Emporkömmling, und wir ſahen, daß dieſer mächtige Freund Paſchalis' II. ſeinem Sohne die Präfectur nicht er- Petrus Leonis.

hält, eine Grabſchrift dieſes Erzbiſchofs auf den edeln Römer Leo — den Stifter des Hauſes Pierleone:

Hic jacet in tumulo Leo vir per cuncta fidelis
Sedis Apostolicae tempore quo viguit.
Romae natus, opum dives, probus et satis alto
Sanguine materno nobilitatus erat.
Prudens et sapiens, et coelo pene sub omni
Agnitus et celebris semper in Urbe manens.
Virgo ter senis fuerat cum sole diebus
Quando suum vitae finierat spatium.

Vielleicht wurde dieſer Leo in S. Aleſſio begraben, und ihm gilt wol die Inſchrift (bei Galletti, VII. n. 4) HIC REQVIESCIT CORPVS DOPNI LEONIS CONSVL' ROMANORVM. Der Rotſchild des Mittelalters, durch den verſchuldeten Papſt zum römiſchen Baron gemacht!

[1] Das Chron. Maurin. (Duchesne IV. 376): Leo a Judaismo pascha faciens ad Christum, a Leone baptizari et ejus nomine mernit insignari. Hic vir — in Curia Romana magnificus, genuit filium Petrum, magnae famae, magnaeque potentiae post futurum. Orderich Vitalis p. 861 ſpöttelt über das jüdiſche Ausſehn eines Enkels von Leo auf der Synode zu Reims A. 1119: nigrum et pallidum adolescentem, magis Judaeo vel Agareno, quam Christiano similem — ein Bruder Anaclet's, der, nach Arnulf, auch wie ein Jude ausſah.

ringen konnte. Die Freundſchaft der Päpſte, der Glanz der Familienverbindungen, ihr Geld und ihre Macht verſchleierten die jüdiſche Abkunft dieſer Emporkömmlinge ſo ſchnell, daß die Pierleoni ſehr bald als das erlauchteſte Fürſtengeſchlecht Rom's berühmt waren. Sie führten ſchon ſeit Leo den Titel „Conſul der Römer" ſo ſtolz und gut wie die älteſten Patricier.[1] Sie lagen im Streit mit den Frangipani; denn dieſe waren jetzt Ghibellinen oder kaiſerlich, und jene Führer der Guelfen oder päpſtlich; und es iſt merkwürdig, dieſe zwei Geſchlechter in Rom neben einander zu ſehen, welche beide einen Leo zu ihrem Stifter hatten, und um dieſelbe Zeit in Blüte gekommen waren. Da aber auch die Frangipani mit den Pierleoni ſich verſchwägerten, ſo fabelte man ſpäter, daß beide Familien von den Aniciern abſtammten, und man erzählte im XV. Jahrhundert, daß zwei Brüder eines Pierleoni Maſſimo, ſogenannte Grafen vom Aventin, nach Deutſchland gewandert ſeien, wo ſie das Haus Habsburg gründeten. Selbſt die öſterreichiſchen Kaiſer fühlten ſich geehrt, Verwandte der Pierleoni zu ſein, bis ſie entdeckten, daß ſie in dieſem Falle ihre Ahnen im Ghetto Rom's zu ſuchen hätten.[2]

[1] Erſt als Pierleone's Sohn Papſt wurde, ſprachen die Chroniſten von ſeinem jüdiſchen Urſprung. Die Vitae der Päpſte gedenken deſſen gar nicht, und Benjamin von Tudela, dem man in Rom ſicherlich von Anaclet erzählte, ſchweigt aus ſehr begreiflichen Gründen. — Anſelm, Fortſetzer Sigbert's, nennt Petrus altitudine sanguinis glorians. Die Gesta Treveror. (Mon. Germ. X. 200): facione nobilium Romanorum, quorum ipse propinquitate pollebat. Eadmerus Hist. Novor. VI. 137: erat enim filius Petri praeclarissimi ac potentissimi Principis Romanor. Romuald nennt ihn filium Petri Leonis nobilem civem Romanum.

[2] Die fabelhaften Comites Montis Aventini wurden (deutſch überſetzt) zu Grafen von Habsburg. Dies ſind Märchen aus der Zeit des Sanſovino, Volaterranus, Crescenzi, Zazzera, Arnold Wion, Panvinius,

Petrus Leo ſtarb, mit Ehren bedeckt wie ein Conſul des alten Rom, am 2. Juni 1128. Die Grabmäler der Päpſte jener Zeit gingen unter, aber der Zufall hat das Mauſoleum dieſes jüdiſchen Craſſus ſo ſorglich aufbewahrt, wie den Sarkophag der Cäcilia Metella. Im Kloſterhof von S. Paul ſteht ein großer Marmorſarg ſchlechteſter römiſcher Zeit, mit den Figuren des Apollo und Marſias, und der Muſen geſchmückt; dies war das Grab Pierleone's, welchen die Inſchrift, echt jüdiſch, als einen „durch Reichtum und Kinder unermeßlichen Mann ohne Gleichen" preist.[1] Er hinterließ viele

Grabmal des Petrus Leonis.

Kircher ꝛc. Die Pierleoni glaubten aufrichtig an ihre Verwandtſchaft mit dem Hauſe Oeſterreich. In der Kirche S. Maria della Consolazione ſagt eine Inſchrift v. J. 1582: Lucretia de Pierleonibus Luce de Pierleonibus J. V. D. Filia nobilissima Romanorum et Austriae gentis sola relicta etc. Die letzte Erbin ihres Hauſes ſtieß noch recht voll in die Poſaune ihres Ahnenruhms. Sie ſetzte auch dem Stifter der Familie in S. Paul eine pomphafte Grabſchrift, worin es heißt: Sepulcrum Petri Leonis Montis Aventini Comitis ex Anicia mox Perleonia stirpe etc.

[1] Te Petrus et Paulus servent Petre Leonis,
Dent animam celo quos tam devotus amasti,
Et quibus est idem tumulus sit gloria tecum.

Ugonio las noch eine andre ſehr charakteriſtiſche Inſchrift jener Zeit, die ich nicht mehr fand:

Praeterit ut fumus princeps seu rex opulentus,
Et nos ut fumus pulvis et ossa sumus.
In tantisque bonis pollens Petrus ecce Leonis,
Respice quam modico nunc tegitur tumulo.
Vir fuit immensus quem proles, gloria, census
Sustulit in vita, non sit ut alter ita.
Legum servator, patrie decus, urbis amator,
Extruxit celsis turribus astra poli.
Omnia praeclara mors obtenebravit amara,
Nominis ergo Dei gratia parcat el.
Jnnius in mundo fulgebat sole secundo,
Separat hunc nobis cum polus hicque lapis.

Die Inſchrift der Lucretia Perleonia (Nerini p. 395) gibt als Todesjahr 1128 an; Baronius irrig 1144, denn Anaclet II. nennt in einem Brief

Nachkommen, und so fabelhaft war das Glück dieser Sprossen aus dem Ghetto, daß einer seiner Söhne Papst, ein anderer Patricius der Römer, eine Tochter, so sagt man, Gemalin Roger's von Sicilien wurde.

Sein Sohn Petrus, Candidat des Papsttums.

Seinen Sohn Petrus hatte der Vater für ein geistliches Amt bestimmt. Konnte man ihm das violette Cardinalskleid versagen? War der rote Papstmantel für den reichen Sohn Pierleone's eine zu kühne Phantasie? Der junge Petrus wurde zur Ausbildung nach Paris geschickt, wo er ohne Zweifel Abälard hörte; nach beendigten Studien nahm er die Kutte in Cluny, noch immer das empfehlendste Kleid für einen Candidaten des Pontificats. Paschalis zog ihn, auf seines Vaters Wunsch, nach Rom, und machte ihn zum Cardinaldiacon von S. Cosma und Damian. Er begleitete Gelasius nach Frankreich mit einem seiner Brüder, kehrte mit Calixtus zurück, und wurde Cardinalpriester von S. Maria in demselben Trastevere, aus welchem sein Geschlecht den Ursprung genommen hatte. Seither bekleidete er das Amt eines Legaten in Frankreich, wo er Concile hielt, und in England, wo er, vom König Heinrich feierlich eingeholt, mit fürstlichem Pomp auftrat. Selbstgefühl, Bildung und Talent fehlten dem Sohne des mächtigen Pierleone nicht, und wenn er, was ihm seine Gegner vorwarfen, als Nuntius unermeßliche Schätze zusammenraffte, so folgte er nur dem Beispiel fast aller übrigen Cardinallegaten. Seine wütenden

A. 1130 seinen Vater bereits bone memorie. Der spätere Begräbnißort des Geschlechts war teils S. Nicola in Carcere, teils S. Angelo in Pescaria, wo ich noch, ehe diese Kirche abgebrochen ward, einen Stein vor der Kirchthüre sah mit dem mosaicirten Wappen des Geschlechts, ein springender geschachbretteter Löwe und drei Querbalken.

Feinde überhäuften ihn ſpäter mit Schmähungen, aber nichts rechtfertigte das boshafte Bild, welches ſie von ſeinem Charakter entwarfen. [1]

Seine Familie hoffte ihn in der Papſtkrone zu ſehen; der Stimmen zahlreicher Clienten war er ſchon durch ſeine Geldmacht ſicher; ſogar der Cardinal Peter von Portus führte ſeine Partei im heiligen Collegium, während die Gegner, vom Kanzler Haimerich und von Johann von Crema geleitet, Gregor von S. Angelo auf die Wahlliſte ſtellten. Man beſchloß zuerſt, acht Cardinälen die Wahl zu überlaſſen, und unter dieſen befand ſich auch Petrus, welcher ſeit lange nach dem Papſttum trachtete. Aber kaum war Honorius todt, ſo verſammelten ſich heimlich fünf von den Wahlherren in S. Gregor auf dem Clivus Scauri; hier riefen ſie, am 15. Februar, den Cardinal Gregor als Innocenz II. aus, und ſeine Partei, im Ganzen nur ſechzehn jüngere Cardinäle, einige Bürger, die Frangipani und Corſi acclamirten ihm als Papſt. [2] Die mit Grund erbitterten

Doppelte Papſtwahl: Innocenz II. u. Anaclet II., gewählt am 15. Febr. A. 1130.

[1] Siehe Eadmerus VI. 137, und Abt Ernald (Vita S. Bernardi, Opera II. c. 1. 1107. ed. Mabillon). Die Invective Arnulf's beſchuldigte ihn ſogar der Blutſchande mit ſeiner Schweſter Tropea. Man ſehe auch die gleichen Beſchuldigungen im Brief des Biſchofs Manfred von Mantua an Lothar, aus Neugart Cod. Dipl. Alem. II. 63, bei Watterich II. 275. Dagegen richtete S. Bernhard an Anaclet noch als Cardinal einen Brief, worin er ſeine geiſtlichen Tugenden anerkennt: bei Jaffé, Geſch. d. deut. Reichs unter Lothar, p. 89.

[2] Cod. Udalr. 346. Der Brief der Anacletianer an Didacus behauptet, man ſei zuerſt überein gekommen in S. Adriano zu wählen; Ränke gewiſſer Biſchöfe hätten das verhindert. Man habe beſchloſſen, in S. Marco zu wählen; dann ſei die heimliche Wahl in S. Gregor geſchehen. Sugerius (Vita Ludovici Grossi p. 317) ſpricht nur vom Beſchluß, in S. Marco zuſammen zu kommen. Qui locus quasi umbilicus Romae est, ſagt der Bericht der Anacletiſten an Lothar (Baron. A. 1130. n. 17). Die Türme der Pierleoni lagen S. Marco zu nahe;

Gegner eilten einige Stunden ſpäter nach S. Marco; die Mehrzahl der Cardinäle, die größere Menge der Bürger, und faſt der ganze Adel, die Tebaldi, Stephani, Berizo, die von S. Euſtachio, die Pfalzrichter erwählten unter dem Vorſitz des Decans der Cardinäle den Sohn Pierleone's als Anaclet II.[1]

Die beiden Prätendenten ſtanden einander gegenüber, wie Jakob und Eſau, die um das Erſtgeburtsrecht haderten. Dem Cardinal Gregor hatte ſeine Faction den Erſtlingsſegen erſchlichen, aber faſt ganz Rom und die Landſchaften huldigten Anaclet II.[2] Das Schauſpiel, welches zwei feindliche Päpſte darbieten, die einer nach dem andern ſich auf den heiligen Stul ſetzen, ſobald der eine oder der andere davon hat aufſpringen müſſen, war nicht neu; man griff mit Wut zu den Schwertern. Innocenz II., zwar ſchnell im Lateran eingeſetzt, flüchtete ſich noch am Tage ſeiner Wahl in's Palladium, die

ſie fürchtete die Gegenpartei, und offenbar ſetzte Petrus alle Mittel, namentlich ſein Geld, in Bewegung, um gewählt zu werden. Man verfuhr auf beiden Seiten unredlich.

[1] Petrus von Portus rief den Gegnern zu: siccine didicistis Papam eligere? in angulo, in abscondito, in tenebris, in umbra mortis — contempto canone — me inconsulto Priore vestro — wogegen ſie gewählt hätten in luce, in manifesto (Brief an die vier Suburbicarbiſchöfe, die für Innocenz geſtimmt hatten, Baron. n. IX.). Dagegen Cod. Udalr. n. 346, und der Wahlbericht der Innocentianer an Lothar n. 352; des Innocenz ſelbſt n. 353 (Manſi XXI. 428), wo Anaclet als ein nur nach Blut dürſtender Tyrann dargeſtellt wird.

[2] Anſelm Fortſetz. Sigbert's: Gregorius privilegium electionis ab Honorio papa adhuc vivente consensu quorundam cardinalium sibi usurpat; Petrus altitudine sanguinis glorians, domum Crescentii invadit, caedibus, hominum rapinis, incendiis grassatur. Das Chron. Maurin. ſagt von Innocenz' Partei: nimis festinanter, ut a quibusdam dicitur, pontificalibus indumnt insignibus, weil nämlich Petrus offen nach dem Papſttum trachtete. (p. 376.)

Feſtung der Frangipani am Palatin.[1] Anaclet II., unterſtützt von ſeinen Brüdern Leo, Jordan, Roger, Huguizon, und von zahlreichen Clienten, zog nach dem S. Peter, ſprengte ihn auf, ließ ſich von Petrus von Portus zum Papſt weihen, ſtürmte den Lateran, ließ ſich auf die dortigen Stüle nieder, zog nach S. Maria Maggiore, und nahm die Kirchenſchätze in Beſchlag. Ganz Rom erſcholl vom Bürgerkrieg, während tauſend Hände ſich gierig ausſtreckten, das Glück aufzugreifen, welches das goldne Meteor Anaclet verſtreute. Bei den tumultuariſchen Proceſſionen, die er als Papſt hielt, mag unſer Blick die Judenſynagoge entdecken, aufgeſtellt am fabelhaften Palaſt des Chromatius, den Rabbi mit der großen, verhüllten Rolle des Pentateuch an ihrer Spitze, und wir ſtellen uns vor, daß die Kinder Iſrael mit ſo aufrichtigen Hymnen ſchadenfroher Glückwünſche, oder mit ſo viel ſtillen Flüchen noch nie einen Papſt begrüßt hatten.[2]

Kampf beider Päpſte und ihrer Parteien.

Rom war für Anaclet gewonnen, ja die Beiſtimmung ſo vieler und ausgezeichneter Cardinäle und Großen gab ihm das volle Recht, Papſt zu ſein. Zwar mißglückte der Sturm auf's Palladium, aber Innocenz ſah das feindliche Gold in

[1] Palladium (Pallara); ſo datiren die Cardinäle: apud Palladium XII. Kal. Mart. (18. Febr.) — post haec palladium, in quo Dom. noster P. Innocentius — residebat, aggreditur. (Cod. Udalr. 352.) Zum Papſt wurde er in S. Maria Nova geweiht am 23. Febr. (Pagi A. 1130. n. V. und Jaffé); an demſelben Tag im S. Peter Anaclet.

[2] Die Gegner ſagten, Anaclet habe die Kirchen geplündert, und Judaeos ajunt esse quaesitos, qui sacra vasa, et imagines deo dicatas audacter comminuerent (Vita S. Bern. II. c. 1). Die Briefe der Gegenpartei Cod. Udalr. 345, 352, 353, und Card. Aragon. Die ſpäteren Lebensbeſchreiber der Päpſte ſagen, daß mit dieſem Raub das Volk beſtochen wurde. Sicher wurden ſolche Exceſſe verübt, obwol ſie Petrus von Portus läugnet: depraedationem illam et crudelitatem, quam praetenditis, non videmus. Brief an die vier Cardinalbiſchöfe.

dieſe Mauern dringen; er floh im April oder Mai nach Trastevere, wo er ſich in den Türmen ſeines Geſchlechts verbarg, während Anaclet ruhig im S. Peter die Oſtern feierte, den Gegner bannte, die feindlichen Cardinäle abſetzte, und neue in ihrer Stelle ſchuf. Der offne Abfall der Frangipani machte Innocenz wehrlos; ihm blieb keine Wahl, als die Flucht. Er ſchiffte ſich heimlich auf dem Tiber ein, und entwich über Piſa und Genua nach Frankreich, wie Gelaſius.[1]

Innocenz II. flieht nach Frankreich.

Es kam jetzt darauf an, welcher der Prätendenten die Anerkennung erhielt. Innocenz, (Trasteveriner von Stamm, wie ſein Feind, doch vom alten Hauſe der Papareſchi, Cardinallegat ſchon unter Urban II., und Vermittler des Wormſer Friedens) empfahl der Ruf gelehrter Bildung und aufrichtiger Frömmigkeit.[2] Die Priorität der Wahl gab ihm Vor-

[1] Vorher meldete er dem deutſchen König ſeine Erhebung, und forderte ihn zur Romfahrt auf. Trans Tyberim V. Id. Maji. Cod. Udalr. 353.

[2] Die Papſtleben nennen ſeinen Vater Johann aus Trastevere; ſein ſpäterer Leichenſtein: de domo Paparescorum. Ein Geſchlecht de Papa oder Paparoni findet ſich ſchon im Saec. X. A. 975 ein Johes de Papa de septem viis; A. 1079 ein Oddo de Papa. Zur Zeit Benedict's VIII. Joh. qui Paparone vocor (Galletti Mscr. Vat. 8042 über dieſe Familie). Dennoch bezweifle ich die Angaben von Panvinius (handſchr. Geſch. der Familie Mattei, im Archiv S. Croce), welcher das Geſchlecht de Papa erſt von Innocenz II. den Namen führen läßt. Er ſagt nämlich, urſprünglich ſei deſſen Gründer geweſen Guido, deſſen Sohn Johannes der Vater von Innocenz II. war. Das Geſchlecht habe auch Romani geheißen, und ein Zweig davon ſeien ſeit 1300 die Mattei. — Die Grabſteine der Papareſchi lagen in S. Jacobus de Septimiano. — Ein Höfling Innocenz' II. war Romanus de Papa (Urkunde vom 4. April 1139, Manſi XXI. n. 542); deſſen Sohn Cencius Romani de Papa mit großer Nachkommenſchaft (Murat. Ant. It. II. 809). Die Türme der Papareſchi ſtanden noch im saec. XV. bei S. Maria in Trastevere, welche Innocenz II. prächtig erneuert hatte. A. 1442: contrata quae dicitur li Papareschi in parocchia S. Calisti (Mscr. Vat. 8051. 125).

teile über Anaclet; seine Flucht in das Asyl katholischer Päpste machte ihn zum Vertriebenen, jenen zum Usurpator: Deutschland, England und Frankreich, ein großer Teil Italien's, alle Mönchsorden, anerkannten ohne langes Zaudern Innocenz II. Die Welt erinnerte sich plötzlich voll Verachtung der Abkunft der Pierleoni, und vergaß ihre Verdienste um die römische Kirche. Aber die jüdische Gesichtsbildung durfte einem Papst nicht zur Unehre gereichen, wenn man sich erinnerte, daß Petrus und Paulus jüdischer aussahen, als Anaclet. Selbst die Zustimmung der feilen Stadt Rom, der er sicherlich große Freiheiten bot, mochte für ihn eher ein Verdammungsurteil, als eine Empfehlung sein. Wir lesen noch die Briefe, die er in alle Welt sandte, Anerkennung zu erlangen.[1] Schon am 1. Mai schrieb er an Lothar;[2] der König antwortete nicht; vergebens war die Hoffnung ihn durch die Excommunication des Gegenkönigs Konrad

[1] Die 38 Briefe Anaclet's enthält der schöne Pergament-Codex von M. Casino n. 159, saec. XIV. Sie edirte aus einem andern Codex Christianus Lupus, T. VII. Oper. Venet. 1724. Mit Ausnahme der ersten Reihe sind diese Brieffragmente (meist undatirt) ohne geschichtlichen Wert.

[2] Dat. Romae apud S. Petr. Kal. Maji, wie im Codex von M. Casino steht. Er erinnert an die alte Freundschaft des Königs, namentlich zwischen diesem et b. m. patrem meum. — Sane clerus omnis Rom. individua nobis charitate cohaeret; Praefectus Urbis, Leo Fraiapanis cum filio et Cencio Fraiapane et nobiles omnes ac plebs omnis Romana consuetam nobis fidelitatem fecerunt. Im Brief der Römer v. 18. Mai und Anaclet's zweitem Brief heißt der Präfect Hugo. Zur Zeit des Honorius war noch Petrus Präfect (Galletti del Prim. n. 57). Hugo mochte Anaclet's eigner Bruder sein, oder ein Frangipane, was sich nicht deutlich bestimmen läßt. Da nach meiner von Contelorius angezogenen Urkunde der Präfect im I. Jahr Anaclet's II. Uguccio genannt wird, so halte ich ihn eher für Ugnizon, Anaclet's Bruder.

zu gewinnen; er antwortete nicht.[1] Auch die aufgeregten Schreiben der Cardinäle und der Römer blieben unbeachtet.

Die Römer schreiben an Lothar.

Die Römer baten höflich um die Bestätigung ihres Papsts; aber sie tadelten den König, daß er ihm nicht geantwortet habe, und erklärten, ihm die Kaiserkrone zu versagen, wenn er länger zaudre, Anaclet anzuerkennen. „Wenn du," so schrieben sie, „die ruhmvollen Fasces des römischen Reichs erlangen willst, so mußt du dich den Gesetzen Rom's fügen, und nicht die Eintracht deiner Bürger stören; denn noch erweckteſt du uns nicht solche Sympathie, daß uns an deiner Krönung so viel sollte gelegen sein; erst seit wir die Gewogenheit des Papsts für deine Person erkannten, wollen auch wir dir wol, und wünschen wir deinen Purpur mit würdigen Ehren zu schmücken."[2] Die Römer fühlten sich frei einem deutschen Könige gegenüber, der nicht das Erbrecht der Salier besaß, und den noch ein Gegenkönig bestritt; zwar anerkannten sie mit dem Titel des „Königs der Römer"

[1] Der zweite Brief, apud S. Petrum Idib. Maji, sagt, daß er ganz Rom friedlich besitze, und Konrad am Osterdonnerstag gebannt habe. Es folgt ein Brief an die Königin voll von widerlicher Salbung. Zugleich überhäufte er die Cardinäle Haimerich und Johann von Crema mit den gröbsten Titeln. Gleiche Invectiven im Brief der Cardinäle.

[2] Domino Lothario glorioso ac triumphatori Romanorum regi Hugo prefectus urbis, et fratres ejus (so im Cod. M. Casin. und beim Lupus, und nicht frater) Leo Freiapane, et Cencius frater ejus, Stephanus de Tebaldo, Albertus Johannis de Stephano, Stephanus de Berizo, Berizo frater ejus, Henricus fil. Henrici de sco Eustachio, Octavianus frater ejus, et reliqui Rom. urbis potentes, sacri quoque palacii judices et nostri consules et plebs omnis Romana salutem et gloriam et de hostibus universis victoriam ..... Acta Romae feliciter XV. Kal. Junii. Ich halte dafür, daß Hugo prefectus urbis et fratres ejus hier die Pierleoni bezeichnen, die sonst in der Aufzählung vermißt würden.

das nun herkömmliche Anrecht deutscher Könige auf die Kaiserkrone, aber sie machten diese entschieden von der Wahl des römischen Volkes abhängig. Ihre stolze Sprache atmete schon den republikanischen Geist, der sich in den lombardischen Städten machtvoll entwickelte, in Rom sich zu regen begann.

Als Anaclet aus dem Schweigen der Welt erkannte, daß sie ihn verwarf, sah er sich in seiner Nähe nach einem mächtigen Bundesgenossen um. Die ehemaligen Parteien wechselten nach dem Wormser Concordat auf sonderbare Weise: der König Deutschland's und sein alter Anhang in Italien standen nun zur katholisch-französischen Fahne, die Normannen, einst deren Träger, verließen sie als natürliche Feinde des Kaisertums. Anaclet aber folgte der alten Politik der Päpste, wenn er sich mit dem Herzog von Apulien verbündete. Der Monarchie Roger's fehlte nur der anerkannte Titel des Königtums, den ihm seine Landesparlamente schon gegeben hatten; nun bot ihm Anaclet um den Preis seiner eignen Anerkennung auch die päpstliche Sanction, und Roger ergriff dies Anerbieten, weil die Ideen der Zeit an die Notwendigkeit solcher Weihe glauben machten. Anaclet schloß im September zu Benevent und Avellino mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß; ein Cardinallegat eilte sodann nach Palermo, und salbte am Weihnachtstage 1130 Roger I. als König von Sicilien, während ihm Robert II. von Capua die Krone reichte. So wurde durch die Mitwirkung eines schismatischen Papsts das Königreich Sicilien gestiftet. Dies schöne Reich bestand unter den erstaunlichsten Wechselfällen des Glücks 730 Jahre lang, bis es in unsrer Gegenwart in derselben abenteuerlichen Weise, und vielleicht

Anaclet II. macht Roger I. zum Könige Siciliens, A. 1130.

für immer vernichtet wurde, mit der es einſt normanniſche Helden geſchaffen hatten.[1]

2. Bernhard von Clairvaux wirkt für die Anerkennung Innocenz' II. in Frankreich. Lothar verſpricht ihn nach Rom zu führen. Romzug des Papſts und Lothar's. Mutige Haltung Anaclet's II. Kaiſerkrönung Lothar's. Er kehrt heim. Zweite Vertreibung von Innocenz. Concil von Piſa. Roger I. bezwingt Apulien. Zweiter Zug Lothar's nach Italien. Streitigkeiten zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer. Heimkehr und Tod Lothar's.

Unterdeß befand ſich Innocenz II. in Frankreich, wo er faſt überall anerkannt wurde. Hier war ſein Protector ein weltberühmter Heiliger, der Abt Bernhard von Clairvaux. Mit Recht darf die Kirche auf die Fülle ihrer Kräfte ſtolz ſein, welche ſie eine nach der andern entfaltete, den langſamen Bau der Hierarchie zu vollenden, und Bernhard, ihr damaliger Genius, gehört zu ihren bedeutendſten Männern überhaupt. Nachdem die Periode Cluny's abgelaufen war, fand das Mönchtum in ihm einen neuen Reformator, und dies in der Zeit, als es durch die Ritterorden Paläſtina's auch eine politiſche Macht wurde. Bernhard war im Jahre 1091 zu Fontaine bei Dijon geboren; im Jahr 1113 wurde er Mönch im nahen Benedictinerkloſter Citeaux oder Ciſter-

S. Bernhard wirbt für Innocenz II.

[1] Falco A. 1130. Petr. Diacon. IV. c. 99. Das Inveſtiturdiplom datirt Benevent. per man. Saxonis S. R. E. presbyteri Cardinalis, V. Kal. Octobr. Ind. IX. anno Dom. Incarn. 1130, Pont. Dom. Anacleti II. Papae anno I. (Baronius n. LII.) Es unterſchreiben Brüder und Verwandte Anaclet's: signum man. Petr. Leonis Romanor. Consulis . . Rogerii fratris ejus . . Peter Uguiccionis filii . . et Petri Leonis de Fundis. Huguizon war Bruder Anaclet's. Nach Orderich Vital. XIII. p. 898 war König Roger ſogar mit einer Schweſter Anaclet's vermält: filiam Petri Leonis, sororem Anacleti Pontificis uxorem duxit. Doch dies mag unwahr ſein; Roger hatte mehre Frauen. Anaclet inveſtirte ihn dreiſt auch mit Capua und Neapel.

cium, welches um 1098 gestiftet worden war. Die ascetische Strenge der Cistercienser sagte dem Sinne des Jünglings zu; er half das Kloster von Clairvaux bei Chalons sur Marne stiften, dessen Abt er im Jahr 1115 wurde, und seither trat er als der gefeierte Wunderthäter, das Orakel und der Apostel des strengsten Mönchtums auf. Er gründete nach und nach 160 Klöster seiner Regel in allen Ländern Europa's, aber sein lebhafter Geist konnte sich nicht in einsamer Wildniß begraben, sondern er wirkte mit praktischer Energie auf die gesammte politische und kirchliche Welt seiner Zeit.[1]

Lothar anerkennt Innocenz den II.

Bernhard war es, der Ludwig von Frankreich für Innocenz gewann, und auch der deutsche König, welchen dieser Papst im März 1131 zu Lüttich aufsuchte, gab ihm nach einigem Zögern die Zustimmung. Ein Fürst von Ehrgeiz und Genie hätte zaudern müssen, Innocenz anzuerkennen, denn er würde als Schiedsrichter über zwei Päpste den heiligen Stul in die Lage versetzt haben, welche einst Gregor VII. dem Königtum bereitet hatte. Ein feiner Staatsmann würde diese Gelegenheit ausgebeutet haben, die Investitur sich wieder anzueignen, welche sich Lothar selbst über die Wormser Artikel hinaus von den deutschen Bischöfen schmälern ließ.

[1] Das Zeitalter Gregor's VII. und der Kreuzzüge mußte fruchtbar an Mönchsorden sein. Ich nenne die Stiftung der Karthäuser durch Bruno von Köln, Canonicus von Reims (Chartreuse bei Grenoble, 1084). Von Urban II. nach Italien gerufen, zog er sich in eine Einsiedelei nach Calabrien zurück, wo er 1101 starb. Seine Stiftung begünstigte der große Graf Roger. — Norbert stiftete die Prämonstratenser (Premontré bei Laon) um 1120; Berthold, ein Calabrese, um 1156 die Carmeliter im Berg Carmel. — Ritterorden: die Johanniter gestiftet durch Kaufleute von Amalfi, und bestätigt durch Paschalis II. 1113. Tempelherren, gestiftet um 1118, bestätigt durch Honorius II. Deutsche Ritter, gestiftet 1190.

Jedoch der König nahm die Traditionen des ihm feindlichen Frankenhauſes nicht auf; er wollte ſich in keinen Kampf mit der Hierarchie einlaſſen, er verſprach vielmehr den Papſt nach Rom zu führen, wofür ihm Innocenz die Titel der imperatoriſchen Gewalt zuſicherte.[1] Auf dem Oktoberconcil zu Reims empfing er auch die Anerkennung England's und Spanien's, und hier wurde Anaclet feierlich gebannt. Den gänzlich Mittelloſen rüſteten nicht ohne Murren die Kirchen Frankreich's zur Heimkehr aus, worauf er im Frühling 1132 nach der Lombardei reiste. Faſt alle dortigen Biſchöfe und Herren anerkannten ihn auf dem Concil zu Piacenza am 10. April, doch Mailand nicht. Aber die Annäherung Lothar's, der im September 1132 nach Italien kam, zwang den Gegenkönig Konrad, die Lombardei zu verlaſſen, wo er ſich ſchnell preisgegeben ſah. Nun ging Innocenz nach Piſa, verſöhnte dieſe Stadt mit Genua, und bewog beide Republiken, ihm zur Unterwerfung Rom's ihre Flotten zu leihen.

Lothar führt Innocenz den II. nach Rom, A. 1132.

Im folgenden Frühling zogen Lothar und der Papſt von Viterbo über Horta und Farfa gegen Rom, während Piſaner und Genueſen Civita Vecchia eroberten, und die ganze Maritima unterwarfen.[2]

Geſandte Anaclet's hatten ſchon in Viterbo vom Könige

[1] Plenitudinem imperii in eadem Romana civitate, sicut decebat, offerens. Dodechin beim Piſtorius A. 1131.

[2] Pisani et Januenses — cum navali exercitu Romam venientes, Civitatem veterem, Turrim de Pulverejo, et totam Marmoratam eidem Pont. subjugarunt. Card. Aragon. p. 435. Das tota paßt ſo wenig auf das kleine Local der Marmorata, wie der Originalcodex Vat. 1437 wirklich hat, daß ich verbeſſere Maritimam. Pulverejo oder Pulverea ob aus S. Severa corrumpirt, oder Palo? Civitas vetus, auch vetula (Reg. Farfa 1098, A. 1084), ſchon A. 1072: civitas Veccia (Reg. Farfa n. 1097).

gefordert, daß eine unparteiische Synode die Rechtmäßigkeit der Wahl des einen und andern Papsts entscheide. Die deutschen Fürsten hatten die Gerechtigkeit dieser Forderung und die Vorteile wol erkannt, die ein Richterspruch dem Könige darbot. Lothar selbst mußte sich erinnern, daß seine salischen Vorgänger streitende Päpste erst in Sutri vor ein Concil geladen, und dann nach gefälltem Spruch den anerkannten Papst nach Rom geführt hatten. Aber der heilige Norbert, Erzbischof von Magdeburg, und die Cardinäle mit ihm schlugen die Zweifel des Königs nieder, indem sie sich auf die schon gefaßten Beschlüsse von Reims und Piacenza beriefen, und so gab der ängstliche Lothar diesen Vorstellungen nach, und eine Gelegenheit aus der Hand, welche ihm der Kirche gegenüber eine furchtbare Kraft hätte verleihen können.[1] Anaclet befand sich in nicht geringer Gefahr; denn sein einziger Verbündeter konnte ihm keinen Beistand leisten, weil er gerade jetzt von einer siegreichen Rebellion Apulien's bedrängt wurde, wo Robert von Capua, Rainulf von Alife, und viele andere Barone in Waffen standen, und nun die Partei des Innocenz verstärkten. Unter solchen Umständen schien Anaclet verloren; doch ihn rettete die Beschaffenheit von Rom, wo er fast alle Festungen besaß, und die geringe Anzahl des feindlichen Heers; denn Lothar war mit so kleiner Streitmacht in Italien erschienen, daß die Städte seiner spotteten, und nach Rom folgten ihm nur 2000 Ritter.[2]

Am Ende April lagerte er bei S. Agnese vor dem no-

[1] Vita S. Norberti (Mon. Germ. XII. 701) und Lothar's Encyklika, Mansi XXI. 483. Mon. Germ. IV. 81. Pagi ad A. 1133. n. VII.

[2] Falco A. 1133. — In manu non magna — tantillum exercitum, sagt S. Bernhard Ep. 139.

mentaniſchen Tor; ſofort erſchienen huldigend einige römiſche Große, alte Anhänger von Innocenz, oder Verräter Anaclet's, die Frangipani, der Stadtpräfect Teobald, und Petrus Latro vom Geſchlecht der Corſen.[1] Widerſtandlos zog Lothar in die Stadt ein, am 30. April 1133; er führte Innocenz in den Lateran, nahm ſelbſt Wohnung auf dem Aventin, der ſeit Otto III. keinen Kaiſer mehr beherbergt hatte, und ließ ſeine Truppen bei S. Paul die Zelte aufſchlagen, während die piſaniſchen Schiffe den Tiber aufwärts fuhren. Doch die Hoffnung, das Schisma mit oder ohne Waffengewalt ſchnell zu überwinden, täuſchte Innocenz; denn Anaclet, der ſich ohne Urteil verworfen ſah, weigerte ſich mit männlichem Mut ſeine Burgen auszuliefern, worauf ihn die Curie Lothar's als Reichsfeind in die Acht erklärte. Indeß hinter dem Tiber ſicher, konnte er in der Engelsburg der ſchwachen Angriffe der Feinde ſpotten, und ſie verhöhnen, daß der deutſche König wider das Ritual im lateraniſchen Dom die Kaiſerkrone nehmen mußte. Die Feſtproceſſion konnte ſich diesmal nur zwiſchen Aventin und Lateran bewegen, der feierliche Empfang nur auf der lateraniſchen Treppe geſchehn, der übliche Eid nur vor den Thüren dieſer Baſilika geleiſtet werden. Innocenz II. krönte Lothar und ſeine Gemalin

Lothar zum Kaiſer gekrönt, 4. Juni 1133.

[1] Apud Eccl. S. Agnetis castrametati sunt. Occurrentibus autem ei Theobaldo Urbis praefecto, ac Petro Latronis cum aliis nobilibus Card. Aragon. p. 435. Hugo war alſo todt, oder abgetreten. Die Vita Norbert's: castra primum in monte Latronum — collocavit; das muß ein Hügel vor dem nomentaniſchen Tor geweſen ſein, vielleicht wo heute der Mons sacer geſucht wird. Ich kenne ſonſt nur eine Fossa Latronis bei S. Paul, wo nicht zuerſt, ſondern ſpäter das Heer lagerte. Darauf: in monte Aventino castrametati fuimus, ſo ſagt Lothar ſelbſt in ſeiner Encyklika, aus der man die fortgeſetzten Unterhandlungen mit Anaclet kennen lernt.

Richenza am 4. Juni 1133, mit mäßigem Pomp, in Gegenwart vieler Bischöfe und Großen Italiens.[1] Der neue Kaiser machte einige schwache Versuche, das Investiturrecht wieder zu erhalten; doch befestigte wenigstens ein Vertrag wegen der mathildischen Allode den Frieden mit der Kirche, denn Innocenz belieh damit Lothar und seinen Schwiegersohn Heinrich von Baiern aus dem Hause Welf auf Lebenszeit.[2]

Dies waren die dürftigen Erfolge des Romzuges Lothar's. Vergebens erschienen Robert von Capua und Rainulf von Alife, Hülfe fordernd gegen Roger, den sie eben erst nach Sicilien zurückgeworfen hatten. Mangel an Geld und allen andern Dingen trieben den Kaiser nach dem Norden fort, und nach dem Abzuge der Deutschen erkannten Innocenz und Anaclet, daß ihre Lage im Grunde dieselbe sei, wie im Jahr 1130.

Die Sache Anaclet's stärkten sofort Roger's Landung und Siege in Apulien; Innocenz floh aus Rom schon im August, und zum zweitenmal nahm ihn Pisa gastlich auf, denn diese Handelsstadt sah mit Eifersucht auf die wachsende

Innocenz II. flieht nochmals aus Rom, Aug. A. 1133.

[1] II Nonas Junii, nach Card. Aragon. Das Bankett fand auf dem Aventin statt, wol im Ottonischen Palast bei S. Bonifazio. Die Reichersperger Chronik sagt deshalb irrig von Lothar und Richenza: ordinati sunt ab Innocentio P. in eccl. S. Bonifacii. Die Procession nahm dort ihren Anfang. Der Eidschwur unter Beistand des Cencius Frangipane, seines Neffen Otto und anderer, aus Cencius beim Baron. A. 1133 n. II, und Theiner Cod. Dipl. I. n. XIV. Zum Dank ließ nachher Innocenz die Krönung im Lateran abmalen, und mit dem dreisten Vers versehen:

Rex stetit ante fores jurans prius urbis honores,
Post homo fit Papae, sumit quo dante coronam.

[2] Das Pactum aus Cencius beim Mansi XXI. 392. Theiner Cod. Diplom. I. n. XIII., dat. Laterani VI. Id. Junii. Der Papst erhielt die jährliche Rente von 100 Pfund Silber.

Seemacht Sicilien's, und blieb, wie Genua, der normanniſchen Monarchie feind.[1] Die Zeit ging ohne Entſcheidung hin; Rom, vom Adel unter ſo günſtigen Umſtänden völlig unabhängig regiert, ſtand größtenteils zu Anaclet, aber das Piſaner Maiconcil vom Jahr 1134 befeſtigte Innocenz, und ſelbſt Mailand ſchwor Anaclet ab. Die friedliche Eroberung dieſer Stadt war das Werk Bernhard's, und ſein glänzendſter Triumf. Der Empfang, den man ihm dort bereitete, iſt eins der merkwürdigſten Schauſpiele jener Zeit, und zeigt die unermeßliche Gewalt religiöſer Vorſtellungen über die damalige Welt. Der heilige Diplomat wurde meilenweit vom ganzen Volke eingeholt; man küßte ſeine Füße, man riß ſich um die Faſern ſeiner Kutte, man erſtickte ihn faſt in Liebkoſungen.[2] Jetzt huldigte ganz Italien bis zum Tiber Innocenz' II., nur Rom, die Campagna und Süditalien hielten zu Anaclet. Erſt wenn die Macht Roger's gebrochen war, konnte man hoffen, auch den Gegenpapſt zu beſeitigen, welcher in Rom den Frangipani noch immer ſiegreich widerſtand. Mit barbariſcher Wut und Kraft hatte der Stifter der ſiciliſchen Monarchie den Aufſtand Apulien's erdrückt; da floh der verjagte Robert von Capua nach Piſa, und bewog

Anaclet II. behauptet Rom.

[1] Man pflegte damals von den Päpſten zu ſagen: pulsus ab Urbe, ab Orbe excipitur. S. Bernhard ſchrieb frohlockend an die Piſaner: Assumitur Pisa in locum Romae; et de cunctis nobilibus terrae ad Apostolicae sedis culmen eligitur — Tyranni siculi malitiae Pisana constantia non cedit. (Ep. 130). Man ſehe auch Tronci Annali di Pisa zu dieſem Jahr.

[2] Vita S. Bernardi lib. II. c. 2. Kein Wunder konnte einem ſolchen Heiligen zu ſchwer ſein, welcher einſt einen Schwarm Fliegen, die eine Kirche nicht verlaſſen wollten, excommunicirte, ſo daß alle todt niederfielen. Muscas dedicationi ecclesiae (Fusniacum) molestas excommunicavit, et omnes extinctae sunt (l. c. XI).

die Republik eine Flotte gegen Roger auszurüſten. Ein kurzer Krieg wurde ohne Entſcheidung geführt. Zwar eroberten die Piſaner ſchon im Jahre 1136 ihre ehemalige Nebenbulerin Amalfi und zerſtörten für immer die letzte Blüte dieſer berühmten Handelsſtadt; aber Robert mußte mit der beutebeladenen Flotte erfolglos zu Innocenz zurückkehren. Jetzt ernannte Anaclet den König Roger zum Advocaten der Kirche, zum Patricius der Römer, und räumte ihm in ſeiner Not Rechte ein, welche die Unabhängigkeit des Papſttums gefährdeten.[1]

Dagegen ſah Innocenz II. ſeine Rettung nur in einem neuen Romzug des Kaiſers, und Lothar war töricht genug, fremden Zwecken zu dienen. Mit den päpſtlichen Legaten eilte auch der letzte Herzog von Capua nach Deutſchland, ihn gegen den gemeinſamen Feind aufzurufen, welcher nun auch Neapel mit Nachdruck belagerte. Die Bitten des Papſts und der apuliſchen Fürſten verſtärkte Bernhard durch die ſeinigen, indem er Lothar vorſpiegelte, daß es ſeine Pflicht ſei, Süditalien einem Uſurpator zu entreißen und dem Reiche wieder zu vereinigen.[2] So wurden die Anſprüche des Reichs auf Apulien und Calabrien von der Kirche anerkannt, wenn es ihr paßte, und geläugnet, wenn es Zeit zum Läugnen war.

[1] Inventa sunt privilegia (im Lager Roger's), in quibus Petrus Leonis ipsam Romam et ab inde usque Siciliam totam et terram concesserat, et advocatum Rom. Ecc., et Patricium Romanorum et Regem illum statuerat. Cod. Udalr. n. 360. — Bei Jaffé n. 5972, aus Florez, Eſpaña Sagrada XX. 550, Anaclet's Brief vom 22. April 1134 im Lateran, worin er ſchreibt, daß Innocenz nach dem Abzug Lothar's Nachts nach Piſa floh, und er mit Hülfe Roger's illos perjuros nostros, Leo Frajapanem etc. auszurotten ſich anſchicke.

[2] Est Caesaris propriam vendicare coronam ab usurpatore Siculo. S. Bernh. Ep. 139.

Ein Vernichtungskrieg gegen die ſiciliſche Monarchie ward beſchloſſen; und dieſer furchtbaren Liga des Kaiſers und Papſts, der Piſaner und Genueſen, wie der Dynaſten Apulien's war Roger nicht gewachſen. Lothar, jetzt mit den Hohenſtaufen ausgeſöhnt, konnte im September ein großes Heer über die Alpen führen. Einige lombardiſche Städte fühlten diesmal die Schärfe ſeines Schwerts, andre huldigten voll Furcht; er zog im Frühling 1137 durch die Marken meerentlang nach Apulien, während ſein Schwiegerſohn Heinrich mit einer kleineren Armee über Florenz nach Viterbo rückte. Dieſe beiden Heerhaufen, Städte belagernd oder zermalmend, Landſchaften verwüſtend, mit Feuer und Schwert ſich die Straße bahnend, glichen, wie immer die Romzüge, Lavaſtrömen, die ſich praſſelnd durch Italien wälzten, um dann ſchnell zu erkalten. Heinrich der Stolze, jetzt auch titulärer Herzog von Toscana, geleitete Innocenz über Sutri nach Latium, unter beſtändigem Verheeren jener Gegenden, welche Anaclet anerkannten.[1] Aber ſtaunend ſah der Gegenpapſt von den Zinnen der Engelsburg die drohenden Kriegshaufen Rom vorüberziehn; ſein Gegner, der nach vierjährigem Exil wiederkehrte, konnte ſich mit den Mühſalen der Stadt nicht aufhalten; er ſchickte nur den Abt Bernhard, Rom durch ſeine fromme Rede zu erobern, er ſelbſt aber zog mit Herzog Heinrich über Albano durch die Campagna, welche ſich unterwarf, nach S. Germano und Benevent, das er am

Zweite Romfahrt Lothar's, A. 1137.

S. Bernhard in Rom.

[1] Dabei gab es Streit zwiſchen Heinrich und dem Papſt, wie z. B. wegen Viterbo's, welches halb Innocenz, halb Anaclet anhing. Sutri war, als ehemaliger Sitz Wibert's und des Burdinus, anacletiſch. Man ſehe Annal. Saxo p. 773, welcher Römiſch Tuscien Romania nennt, und von Campania unterſcheidet.

23. Mai erreichte.[1] Dieſe Stadt huldigte ihm nach kurzem Widerſtande, wie auch Capua den legitimen Herrſcher aufnahm, und Heinrich, Innocenz, Lothar konnten ſich in dem blutbedeckten Bari freudig die Hände reichen.

Vergebens bot Roger annehmbaren Frieden; als man ihn verwarf, vermochte er nicht den Fall faſt aller Städte Apulien's aufzuhalten, da piſaniſche und genueſiſche Schiffe das Landheer unterſtützten. Er entwich nach Sicilien, und die augenblicklichen Triumfe Lothar's dehnten die Reichsgewalt zum erſtenmal wirklich über ganz Süditalien aus. Robert wurde in Capua reſtaurirt, der mannhafte Rainulf zum Herzog von Apulien erhoben, und Sergius atmete wieder frei in Neapel. Indeß auch der ſiegreichſte Erfolg deutſcher Kaiſer in Italien konnte nur vorübergehend ſein, weil ſie bald heimkehrten, und keine Beſatzungstruppen zurückließen; den Nutzen von ihren Anſtrengungen erndteten höchſtens die klugen Päpſte, zu deren bewaffneten Advocaten ſich die Kaiſer ſo unverſtändig gebrauchen ließen. Das tapfre deutſche Heer fühlte dieſen Mißbrauch; es verlangte ungeſtüm die Heimkehr, und verwünſchte laut und offen den Papſt, deſſen Eigennutz dieſen mörderiſchen und fruchtloſen Krieg veranlaßt habe.

Lothar vertreibt Roger.

[1] Otto v. Freiſingen Chr. VII. 19: apud Albam suburbia civitatis sibi resistere nitentis, ante expugnaverat, nämlich Henricus dux. — Romam quidem ingredi noluit, ne in Romanor. negotiis impediretur: Falco p. 120. Die Erzählung dieſes Chroniſten, der damals aus dreijährigem Exil nach Benevent zurückkehrte, iſt ſehr leſenswert. Auch Benevent betrat Innocenz aus Furcht nicht. Wahrſcheinlich fällt in dieſe Zeit die Unternehmung der Grafen von Ceccano. Der Graf Johann leiſtete dem Papſt den Lehnseid (fecit et ligium hominium), und ward durch einen Kelch (cum cuppa argentea deaurata) beliehen. Das merkwürdige Actenſtück in der Geſch. der Frangipani des Panvinius p. 217; es fehlt im Codex Diplom. Theiner's.

Lothar hatte für Innocenz genug gethan, und ſchon in Apulien und Salerno, worüber der Papſt die ausſchließliche Lehnshoheit beanſpruchte, erfahren, daß hier nimmer Dank zu gewinnen ſei, daß der Papſt doch nur ſeiner wie eines dienſtfertigen Generals ſich bedienen wolle.[1] Nur die Rückſicht auf Roger verhinderte den Bruch, aber der Kaiſer zog ſchon im September über Monte Caſino, Ceperano, Paleſtrina, und Tivoli nach Farfa. Rom betrat er nicht; doch die kaiſerliche Partei hatte ihm ſchon in S. Germano die Abzeichen des Patriciats überbracht, und der mächtigſte Herr in Latium, Ptolemäus von Tusculum, ihm und dem Papſt gehuldigt, worauf er als Reichsfürſt die Beſtätigung ſeiner Beſitzungen empfing. Der Kaiſer überließ den Papſt ſeinem Glück, und ſetzte ſeinen Marſch weiter nach dem Norden fort.[2]

Rückkehr Lothar's aus Apulien.

Kaum war er hinweggezogen, als König Roger aus Sicilien racheflammend wiederkam: ſeine ſaraceniſchen Krieger ſtürzten ſich mit ſchrecklichem Verheeren auf Apulien und Calabrien; Capua, Benevent, Salerno, Neapel, viele Caſtelle ergaben ſich im erſten Schreck; Robert von Capua floh; Sergius von Neapel leiſtete den Vaſalleneid; der heldenmütige Rainulf kämpfte noch einige Zeit mit Mut und Glück, aber

[1] Um die Inveſtitur Apulien's ſtritten Kaiſer und Papſt 30 Tage lang; endlich faßte jener unten, dieſer oben die Fahne und reichten ſie Rainulf; eine Scene, die des Kaiſers unwürdig war. Falco A. 1137, p. 122. Romuald, p. 189. Otto v. Freiſ. Chr. VII. 20.

[2] Ipse in civitate (S. Germani) coronam circuli patricialis accepturus remansit. Petr. Diacon. IV. c. 119. — Rex Lotharius — ab ingressu abstinuit urbis Romae, quia duorum de sede Apost. contendentium prelia et seditiones nequivit compescere: Sigeb. Contin. Gembl. ad A. 1137. Am 3. Oct. war Innocenz in Tibur; dann begleitete er Lothar nach Farfa: post hec data et accepta honorifice ab imperatore et principibus licentia, papa remeavit in sua (Annal. Saxo A. 1137. p. 775).

trotz seines glänzenden Sieges bei Ragnano am 30. October konnte er von seinem Herzogtum nur einige feste Städte behaupten. Der glorreiche Feldzug des Kaisers ging vorüber wie ein Orkan; die so teuer erkauften Siege waren bald verlorene Thaten, welche das edle Greisenalter Lothar's mit einem frischen aber unfruchtbaren Lorbeer schmückten. Dieser von Freund und Feind wegen seiner Milde, Weisheit und Tapferkeit gepriesene Kaiser nahm, wie so mancher andre seiner deutschen Vorgänger und Nachfolger, den Todeskeim aus Italien mit sich, und starb in einer Alpenhütte Tyrol's schon am 3. December 1137.

Der Kaiser Lothar † 3. Dec. A. 1137.

3. Rückkehr Innocenz' II. nach Rom. Tod Anaclet's II. Victor IV. Gegenpapst. Rom unterwirft sich Innocenz' II. Das Cistercienserkloster ad Aquas Salvias, ein Denkmal S. Bernhard's in Rom. Lateranisches Concil vom Jahr 1139. Krieg Innocenz II. gegen Roger I. Gefangen, anerkennt er die Monarchie Sicilien. Friedliche Thätigkeit des Papsts in Rom. Krieg der Römer mit Tivoli. Innocenz nimmt Tivoli in den Schutz der Kirche. Die Römer erheben sich, setzen den Senat auf dem Capitol ein, und Innocenz II. stirbt.

Die Stadt Rom fand Innocenz durch die Bemühungen Bernhard's wirklich zu seinen Gunsten gestimmt; zwar hielt Anaclet noch immer den S. Peter und die Engelsburg, aber sein Anhang zerschmolz. Nur Roger wollte Innocenz II. nicht anerkennen. Der kluge Fürst übernahm die Stellung, welche Lothar abgelehnt hatte: um das Schisma, welches er allein noch aufrecht hielt, zu seinem Vorteil auszubeuten, warf er sich zum Richter über beide Päpste auf. Mit Geduld hörte er in Salerno die Ermahnungen Bernhard's, ließ in seiner Gegenwart tagelang die erhitzten Cardinäle beider Parteien mit einander streiten, und hielt seine Entscheidung zurück. Da befreite der Tod Anaclet's Innocenz aus seiner

Anaclet II. † 25. Jan. A. 1138.

Verlegenheit. Der Sohn Pierleone's ſtarb am 25. Januar 1138, nachdem er faſt acht Jahre lang den Stul Petri mutig behauptet, und ſelbſt zwei Romzügen widerſtanden hatte, von denen der letzte einer der glänzendſten Triumfe deutſcher Kaiſer geweſen war. Die Bernhardiſten jubelten über ſeinen Tod, aber wir haben keine unparteiiſche Stimme gehört, welche dieſem nicht canoniſchen, doch zum Papſttum urſprünglich berechtigten Papſt während ſeines in Furcht und Not hingebrachten Pontificats die Sünden vorgeworfen hätte, die manche rechtmäßige Päpſte entehrt haben.[1]

Die Partei Anaclet's eilte, ſich von Roger einen neuen Papſt zu erbitten, und ſtellte mit ſeiner Zuſtimmung den Cardinal Gregor im März als Victor IV. auf; doch das Schisma hatte keinen Boden mehr. Die Erhebung eines Gegenpapſts diente den Römern nur als Mittel, günſtigere Friedensbedingungen zu erlangen, und bald konnte der heilige Bernhard jenen Cardinal als reuigen Sünder zu ſeines Schützlings Füßen führen. Die Brüder Anaclet's, wie alle übrigen Römer huldigten, mit großen Geldſummen beſchwichtigt,

[1] S. Bernhard Ep. 147. — Cadaver ejus in latebria sepelitur, et usque hodie fovea illa a catholicis ignoratur: Vita S. Bern. II. 7. — Occulte sepultus: Card. Aragon. p. 436. In Rom erinnert noch eine Inſchrift in S. Lorenzo in Lucina an ihn: Anno Dni M.CXXX anno vero Dompni Anacleti Sedi Pape Primo Indict. VIII. Mense Madio D.XX quinta dedicata est haec Ecla . . . Ich werde ſpäter eine Bulle Anaclet's anführen, betreffend das Capitol, und bemerke hier eine andere bisher unbekannte für die Baſilika der XII Apoſtel, welcher er die Kirche S. Abbacyri concedirt, datum Romae apud S. Petrum per manum Saxonis S. R. E. Praeabr. Card. et Cancellar. VIII. Kal. Maji in die octava. Anno dnicae Incarn. M.CXXX Pontificatus autem Anacleti Papae II. anno primo. Dieſe von 17 Cardinälen gezeichnete Bulle im Mscr. Vatican. 5560 (Geſchichte der Baſilica XII. Apoſtol. von Volateranus).

Innocenz II. schon zu Pfingsten als ihrem Papst und Herrn.[1] Mit der Familie der Pierleoni wurde ein dauernder Friede geschlossen; sie behielt ihr Ansehn und ihre Macht am päpstlichen Hof, und Innocenz selbst zeichnete sie durch Ehren und Aemter aus.[2] Bernhard konnte jetzt Rom im Triumf verlassen; die Besiegung des Pierleonischen Schisma, der rabies leonina, die Wiederherstellung der Einheit der Kirche war größtenteils sein Werk, und wie Cicero nannten ihn seine Verehrer den Vater des Vaterlandes. Als Denkmal dieses berühmten Heiligen kann in Rom das Kloster ad Aquas Salvias hinter S. Paul betrachtet werden; denn Innocenz II. erbaute es neu, und setzte Cistercienser von Clairvaux hinein, unter dem Abt Bernhard, dem Schüler jenes großen Mystikers.[3] Wenig später siedelten sich die

Innocenz II. in Rom anerkannt.

[1] In octavis Pentecostes ipsa die complevit Deus desiderium nostrum: Ecclesiae unitatem, et urbi dando pacem. Nam illa die filii Petri Leonis omnes simul humiliaverunt se ad pedes D. Papae, et facti homines ejus ligii etc. S. Bern. Ep. 320. — Vita S. Bern. II. c. 7. Falco p. 125: fratres Anacleti — cum D. Innoc. Papa pacis firmamentum composuerunt. Card. Aragon. p. 436. Innocentius autem immensa in filios Petri Leonis et in his qui eis adhaerebant pecunia profligata illos ad suam partem attraxit: Petr. Diacon. IV, letztes Capitel.

[2] A. 1142 waren Leo Pierleone und sein Sohn Petrus die Delegaten des Papsts in Sutri: Ego Caccialupus Sutrine civitatis dei gr. judex auctoritate et precepto domni Leonis Petri Leonis et Petri filii ejus civitatis Sutrine presidis, a domno Innocentio II. Papa delegatorum, in quorum presentia populus Sutrinus causa justitiam faciendi congregatus erat . . (Mittarelli III. n. 257). Hier tritt das Amt der Delegaten auf, aber sie waren damals römische Edle, nicht Monsignori.

[3] Vita S. Bernh. II. c. 7, und Manrique Annales Cistercienses A. 1140 c. VIII. Eine neuere Inschrift auf dem Porticus der Klosterkirche nennt Innocenz II. ex Familia Anicia Papia et Paparesca nunc Mathaeia. — Die Anicier wird man in Rom nicht los; sie sind die

Ciſtercienſer auch in der Campagna von Rom an, wo ſie in der Nähe des Liris das Kloſter Caſamari bezogen.[1]

Lateraniſches Concil, A. 1139.

Ein allgemeines lateraniſches Concil verkündigte in der Faſtenwoche des Jahrs 1139 feierlich das Ende des Schisma; die Acte Anaclet's wurden annullirt, Roger von Sicilien nochmals gebannt, und die Lehren Arnold's von Brescia, eines Mannes, der bald in Rom ſelbſt auftreten ſollte, verdammt.[2] Indeß der Kirchenfriede blieb unvollſtändig, ſo lange nicht der mächtige König von Sicilien ihn beſtätigte. Kein andrer Feind ängſtigte Innocenz, als dieſer kluge Fürſt, an deſſen Hartnäckigkeit alle Unterhandlungen ſcheiterten. Noch immer hielt er ſein Schwert über Rom, dem Papſt die Anerkennung ſeiner Monarchie abzupreſſen; die Hoffnung,

fixe Idee römiſcher Familien. — Schon Carl der Große ſoll der Abtei 12 tusciſche Maremmenſtädte geſchenkt haben, und man lieſt deren Namen unter ihren verwiſchten Abbildern am Eingangstor. Das Kloſter gehört noch den Ciſtercienſern. Ughelli, einſt dort Abt, der Verfaſſer der Italia Sacra, liegt in dieſer reizenden Einöde begraben.

[1] Dies Kloſter, ſpäter berühmt durch ſeine ſchöne Kirche im romaniſch-gothiſchen Stil, gründeten Verulaner um 1036, der Tradition nach auf Grundſtücken des C. Marius (daher Casa Marii). Es erhielt Ciſtercienſer von Clairvaux vielleicht unter Eugen III. Rondinini, Brevis Historia Monasterii S. Mariae et Sanctor. Johis et Pauli de Casamario. 1707. Im Jahr 1861 war es Sitz der Banden Chiavone's; die Piemonteſen ſtürmten es, aber die Kirche blieb glücklicherweiſe verſchont.

[2] Otto v. Freiſing. Chr. VII. c 23. Die Zahl von tauſend verſammelten Biſchöfen iſt kaum glaublich. Unter den Decreten des Concils (Manſi XXI. 523) das Verbot für Geiſtliche: leges temporales, et medicinam gracia lucri temporalis addiscere; die Unverletzlichkeit des Clerus durch Laienhand; das Verbot der beginnenden Turniere: detestabiles autem illas nundinas vel ferias, in quibus milites e condicto convenire solent, et ad ostentationem virium suarum et audaciae temerariae congrediuntur, unde mortes hominum . . . (n. XIV.) Im Turnier Getödteten verweigerte man das chriſtliche Begräbniß (Concil zu Reims A. 1157. Canon IV.).

daß eine letzte Reaction die ſiciliſche Macht zerſprengen könne, zerrann; denn der einzige dem König ebenbürtige Gegner, Herzog Rainulf, einer der hervorragendſten Charaktere jener Zeit, ſtarb plötzlich in Troja am 30. April 1139. Als nun Roger ſofort über die Städte Rainulf's herfiel, welche alle, bis auf Troja und Bari, ſich ihm ergaben, beſchloß Innocenz den Krieg. Er ſammelte ein Heer, und ging, begleitet von dem vertriebnen Robert von Capua, nach S. Germano, um ſinnloſer als Leo IX. und Honorius II., einen ungleichen Kampf zu wagen. Die Wiederholung des gleichen Schickſals iſt ein koſtbarer Zug der Nemeſis in der Geſchichte der Päpſte, deren weltliche Unternehmungen ſo gerecht beſtraft wurden.[1] Von S. Germano aus unterhandelte der Papſt mit Roger, welcher ſich weigerte den Fürſten von Capua wiederherzuſtellen. Den langen Debatten beſchloß der König mit einem Schlag ein Ende zu machen, etwa wie einſt Heinrich V. es gethan hatte. Während die Päpſtlichen Galuzzo belagerten, befahl er ſeinem Sohne Roger mit tauſend Reitern Innocenz' aufzulauern, und dies Manöver wurde ſchnell und glücklich ausgeführt. Nach einer wilden Scene der Plünderung, der Flucht und Gefangenſchaft führte man den Papſt, ſeinen Kanzler Heimerich, viele römiſche Edle und Cardinäle in die Zelte Roger's; nur Robert von Capua hatte die Schnelligkeit ſeines Pferdes gerettet.[2] Der König und ſeine Söhne warfen

Innocenz II. bekriegt Roger,

und wird gefangen.

[1] Muratori ſagt hiebei mit Recht: a cui (Innocenzio) e agli altri suoi successori volle Dio dare un nuovo ricordo di quel versetto del Salmo: Hi in curribus et in equis: nos autem in nomine Dei nostri invocavimus.

[2] Die Chronik von Foſſa Nova nennt auch den Präfecten: tunc Papa et praefectus, et Dux Robertus cum multis venientes apud S. Germanum — et facta est redemptio tacenda. Als Präfect wird am

ſich ihrem Gefangenen voll normanniſcher Demut zu Füßen; ſie baten lächelnd um Erbarmen und Frieden, und nach einem kurzen Kampf zwiſchen unwilliger Scham und beredter Furcht beſtätigte der Papſt „dem erlauchten und berühmten Könige Sicilien's“ und ſeinen Erben das Königtum, und, mit Ausnahme Benevent's, den Beſitz aller von ihm eroberten Länder (am 27. Juli 1139).[1] So wurde die koſtbare Anſtrengung Lothar's, welche doch der Vernichtung des uſurpirten Königreichs Sicilien gegolten hatte, vom Papſt ſelbſt für Torheit erklärt. Der einzige von ihm anerkannte Act Anaclet's war die Errichtung jener neuen Monarchie. Vergebens proteſtirte der letzte und legitime Herzog Capua's; ſein ſchönes Fürſtentum fiel an Roger's Sohn Anfuſus; mit Apulien wurde der Tronfolger Roger beliehen, und nachdem auch das uralte byzantiniſche Herzogtum Neapel ſich ergeben hatte, gebot ein weiſer und glücklicher Fürſt über die herrlichſten Provinzen Italien's, welche, zum erſten Mal ſeit der Gothenzeit, durch ihn in ein Reich vereinigt waren.[2] Die

Er anerkennt Roger I. als König beider Sicilien, 27. Juli A. 1139.

4. April 1139 noch Teobaldus genannt, in einer Urkunde, worin der Abt von S. Gregor auf dem lateran. Concil Oddo de Polo verklagt (Manſi XXI. 542). Daſelbſt erſcheint der Sohn des aus Paſchalis Zeit bekannten Stadtpräfecten, denn es heißt dort: Oddo misit ad dom. Papam Petrum de Antegia, et Petrum Petri praefecti filium.

[1] Die Vorgänge erzählt genau Falco; nach ihm wurde der Papſt gefangen X die stante mensis Julii, alſo nach ſeiner Rechnung den 22. Juli; die Bulle der Inveſtitur „Quos dispensatio“ datirt von VI. Kal. Aug. (Manſi XXI. 396).

[2] Die Urkunden der Monum. Regii Neapol. Archivii zeichnen noch bis zuletzt die byzantiniſche Kaiſerära. Der letzte Herzog Neapel's fiel als Roger's Vaſall ſchon A. 1137 bei Ragnano. Im Auguſt 1139 kamen die neapolitaniſchen Geſandten nach Benevent, ſich Roger zu unterwerfen. Falco A. 1139. Giannone XI. c. 3. Roger ließ den Umfang Neapel's meſſen; dieſe Stadt wurde damals mit 2363 Schritten umgangen (Falco p. 132). Gaeta ſtand ſchon ſeit 1062 unter Capua, obwohl es noch

Stiftung dieſer Monarchie erregte Aufſehn in der Welt; die mit ſo viel Hinterliſt und Gewalt vollzogene Vernichtung einſt ſelbſtändiger Staaten ließ auf noch weitere Pläne des Uſurpators ſchließen. Im Ausland begrüßte man den kühnen Räuber mit dem Wunſch, daß auch das „unſelige Toscana" des Glücks der Annexion an die Herrſchaft des Königs teilhaftig werden möchte;[1] aber im übrigen Italien wurde keine Stimme laut, die den Anſchluß an das monarchiſche Sicilien begehrt hätte. Wenn das Beſtehn des römiſchen Kirchenſtaats je eine Wohlthat für Italien ſein konnte, ſo war es in jener Zeit, denn er hielt als ein Bollwerk die Eroberungsgelüſte der Normannenkönige auf. Italien aber bot das ſeltſame Schauſpiel eines grellen politiſchen Widerſpruches dar: während der Süden nach dem Untergange der alten See-Republiken Amalfi, Gaeta, Neapel, Salerno und Sorrent für immer der Tyrannei einer feudalen Monarchie zum Opfer fiel, blühten im Norden, nach dem glücklichen Verfalle des Reichsverbandes, die Städterepubliken in herrlicher Fülle auf, und ſie gaben Italien eine zweite Cultur und eine zweite Unſterblichkeit.

immer eigne Herzoge hatte, bis auf Riccardus Bartolomei um 1135, wo Roger's Sohn Anfuſus Herzog von Capua wurde.

[1] Utinam, inquam, miserabilis atque infelicis Tusciae partes felici vestro imperio cum adjacentibus provinciis adjungerentur, et res perditissimae pacifico regni vestri corpori unirentur; es iſt die Sprache von heute, und der König Victor Emanuel wird ſich mit einiger Genugthuung im Verfahren Roger's wieder erkennen. So ſchrieb an Roger der Abt Peter von Cluny (bei Baron. A. 1139. n. 20), erbittert über die Ausplünderung, die er, i. J. 1134 vom Piſaner Concil heimkehrend, bei Luni von Räubern erlitten hatte. Roger gewann ſich klug die franzöſiſchen Orden, ſelbſt den heil. Bernhard, indem er Ciſtercienſer nach Sicilien kommen ließ.

Der rückkehrende Innocenz wurde in Rom, wie einſt Leo IX., zwar mit Ehren, doch auch mit Kritik empfangen. Es fehlte nicht an Aufforderungen, den ihm von Roger abgedrungenen Vertrag für nichtig zu erklären, aber der beſonnene Papſt beruhigte ſich mit dem Gedanken, daß es Gott gefallen habe, der Kirche dieſen Frieden durch ſeine Schmach zu erkaufen.[1] Auch kehrte er aus ſeiner Demütigung nicht ohne Gewinn zurück, denn das Königreich Sicilien bekannte ſich fortan als ein Lehn nicht des Kaiſers, ſondern des Papſts.

Innocenz II., jetzt in aller Ruhe anerkannt, durch Roger I. ſelbſt in Rom geſchützt, konnte ſich zum erſtenmal mit den Angelegenheiten der Stadt beſchäftigen. Er bemühte ſich, die geſtörten Eigentumsverhältniſſe herzuſtellen, die Rechtspflege zu ſichern, den Gottesfrieden aufrecht zu erhalten, kurz, der wohlwollende Gebieter Rom's zu ſein, wo man während des Schisma verlernt hatte, an die weltliche Autorität des Papſts zu glauben.[2] Das vereinzelte Lob der glücklichen Lage Rom's war indeß entweder nur eine ſchmeichleriſche Phraſe, oder es wurde bald genug durch Ereigniſſe in's Gegenteil verkehrt, welche mit

[1] Natürlich flüſterten ſo die Cardinäle, obwol Falco dies im Allgemeinen vom römiſchen Volk ſagt. — Man wird bemerkt haben, daß ſchon ſeit lange Benevent durch Cardinäle verwaltet wurde; ſo entſtand das Amt der Cardinal-Legaten als Gouverneure.

[2] Er ſetzte einen förmlichen Gehalt für Richter und Notare aus (100 Pfund jährlich). Card. Arag. p. 436. Das Proceßweſen zeigt die hergebrachten Formen. Ann. 1139 führte Innocenz ſelbſt den Vorſitz im Gericht gegen Oddo de Poli, einen Räuber von Kloſtergut; die Richter und Beiſitzenden ſind Biſchöfe, Cardinäle, der Stadtpräfect Teobald, Cencius und Oddo Frajapane, Leo Petri Leonis mit ſeinen Brüdern, und andre Edle (Manſi XXI. 542).

überraſchender Plötzlichkeit eine Epoche in der Geſchichte der Stadt herbeiführten.[1] Ein Städtekrieg gab dazu die Veranlaſſung.[2]

Das keine Tivoli beſchämte die Römer durch Freiheits- Die Stadt Tivoli.
gefühl und Mut; ſein Biſchof hatte längſt die Exemtion vom Grafenbann erlangt, nur die landesherrlichen Rechte des Papſts nahm in dem ehemaligen Comitat ein von ihm delegirter Rector wahr, wie in Benevent. Die Tivoleſen beſaßen ſchon eine ziemlich freie Municipalverfaſſung; ſie führten ſelbſt mit ihren Nachbaren, namentlich mit dem Abt von Subiaco, Kriege, und dies ſchwerlich immer unter der Autorität ihres Biſchof's.[2] Während des Inveſtiturſtreits ſahen wir die Stadt auf Seiten der Gegenpäpſte; Paſchalis II. hatte ſie mit Mühe unterworfen, Innocenz II. ſie wahrſcheinlich mit den Waffen Lothar's dem Anaclet entriſſen, doch ſie empörte ſich bald wieder. Als die Söhne Roger's im Jahr 1140 nach den Abruzzen zogen, und die Grenzſtädte am Liris unterwarfen, befeſtigten die Tivoleſen ihr

[1] Die glückliche Lage Rom's: post multifarias egestates in brevi civitas opulenta refloret . . . preiſt die Vita S. Bern. II. c. 7.

[2] Tibur hieß noch Comitat; die Grafſchaft war mit dem Bistum zuſammengefallen. Aber der Papſt hielt dort einen Rector. In einer Inſchrift vom Jahr 1140 wird von Volksverſammlungen nach Regionen (publica contio regionum) und dem Populus Tiburtinus geſprochen. Conſuln erſcheinen nicht. Die unabhängigere Stellung römiſcher Landſtädte lehrt ein Handelsvertrag zwiſchen Gaeta und Marinus von Circeum v. J. 1132, worin ſich der letzte verpflichtet: cum Terracinensibus pacem et treguam non faciemus sine vestra licentia, et si aliquando vos Gaetani guerram vel pugnam cum Terracinensibus habueritis, adjuvabimus vos — cum armis, equis et personis nostris. Das Volk von Terracina erſcheint hier ſo ſelbſtändig, wie das von Gaeta. Des Papſts wird gar nicht gedacht. Document beim Giorgi Dissert. Historica de Cathedra Episcopali Setiae Civitatis, Rom 1727, App. V.

Gebiet, ſich vor einem Ueberfall zu ſchützen.[1] Innocenz wurde jedoch von Roger beruhigt, deſſen Söhne den Grenzfluß nicht überſchritten; aber Tivoli findet ſich im Jahr 1141 in vollem Aufſtand gegen den Papſt, und in einem wütenden Krieg mit Rom.[2] Die Urſachen ſind unbekannt; vielleicht hatte der Papſt die Aufnahme römiſcher Beſatzung in Tivoli begehrt, und ſicherlich trachtete er darnach, die Regungen republikaniſcher Freiheit ſo in Rom, wie in allen Städten des Kirchenſtaats niederzuhalten.

Unglücklicher Krieg der Römer gegen Tivoli, A. 1141.

Die Städtekriege, welche in der Lombardei und Toscana mit unabläſſiger Furie geführt wurden, fanden jetzt auch im Römiſchen ihre Nachahmung; aber es war für die Hauptſtadt der Welt wenig ehrenvoll, ſich wieder im Kampf mit kleinen lateiniſchen Orten zu ſehn, wie in ihrer Kindheit zur Zeit des Coriolanus und der Decier, und ein empfindlicher Schimpf, von den Tivoleſen ſogar geſchlagen zu ſein. Die Belagerten ſchützte die Feſtigkeit ihrer Stadt über der großen Schlucht des Anio; ein mutiger Ausfall auf das Lager der Römer,

[1] Chr. Fossae Novae: „Ind. III. venit rex Siciliae, et filii ejus mense Julio ceperunt Soram, Arcem et usque Ceperanum — Zwei nur wenig defecte Inſchriften aus S. Angelo in Valle Arceſe, heute im Atrium von S. Maria in Cosmedin eingemauert, beziehen ſich darauf. Die erſte: Regis itaque Siculi Rogerii potestas immoderate crescens — — — Tiburtinus deprendens PP. (populus) valde timuit. Et munire infirmiora loca civitatis etc. etc. Die zweite, worin Tebaldus Rector vorkommt, hat das Datum Anno Dni. MCXL. Anno XI. Papatus Dni. Innocentii Sedi PP. M. Aug. D. IIII. Die Inſchriften beim Creſcimbeni Storia di S. M. in Cosmedin p. 48 und 54, und bei Viola, Storia di Tivoli II. 160. Die zweite auch beim Galletti Inscript. App. ad Class. I. n. 9.

[2] Der Krieg mit Tivoli begann ſchon 1140; dies geht aus dem placitum betreffend Oddo de Poli hervor (Manſi XXI, 542), wo es am Schluß heißt: Sed quia inter dominum Papam ac Tiburtinos controversia emerserit —

wo vielleicht Innocenz selbst sich in Person befand, trieb die erlauchten Consuln, welche an die Kaiser so stolze Briefe schrieben, in die schimpflichste Flucht. Nach dem Verlust großer Beute, wurde die römische Miliz von den Bürgern Tivoli's bis in die Mauern Rom's zurückgejagt.[1] Beschämt und wutentbrannt kehrten die Römer im folgenden Jahre wieder, und Innocenz II. befeuerte selbst ihre Anstrengungen gegen das rebellische Castell.[2] Eingeschlossen und bestürmt, ergaben sich endlich die Tivolesen, nicht den Römern, sondern dem Papst, wie sie sich einst Sylvester II. ergeben hatten. Es wiederholten sich überhaupt die Vorgänge aus Otto's III. Zeit. Wir besitzen noch das Friedensinstrument, welches die Bürger Tivoli's dem Papst beschworen: treu zu sein S. Peter und den canonischen Päpsten; nicht mit Rat noch That beizutragen, daß der Papst Leben, Glieder, Freiheit verliere; böse Anschläge wider ihn zu offenbaren; den Inhalt seiner Botschaften geheim zu halten; ihm zur Behauptung zu helfen des Papsttums in Rom, der Stadt Tivoli und der dortigen Domänen, der Festung am Pons Lucanus, der Castelle Vicovaro, S. Polus, Boveranum, Cantalupus, Burdellum, Cicilianum und andrer Regale S. Peter's;

Tivoli ergibt sich dem Papst.

[1] Daß bei dieser Gelegenheit der Anio auf das römische Lager abgeleitet wurde, ist eine Stadtsage, welche Viola aus Localpatriotismus ausschmückt. Die italienischen Chroniken verlassen den Geschichtschreiber, und über so merkwürdige Ereignisse muß sich Rom durch einen deutschen Bischof belehren lassen. Otto v. Freis. Chron. VII. c. 27: dum cum pontifice suo in obsidione praefatae civitatis morarentur, civibus egressis, et cum ipsis manum conserentibus, multis amissis spoliis, turpiter in fugam conversi sunt.

[2] Eine Bulle Innocenz' II. datirt v. 19. Mai in monte Tiburtino (Jaffé n. 5853); wahrscheinlich während der zweiten Belagerung. Die Chronik Sicard's (Murat. VII. 598) sagt richtig: A. dom. 1142 Innocentius — Tiburtum obsedit.

endlich den Comitat und die Rectorei Tivoli's in die Gewalt der Päpſte zu geben.[1]

Als die Römer von dieſem Vertrage hörten, gerieten ſie in die größeſte Wut: der Papſt entzog ihnen eine von ihnen ſelbſt eroberte Stadt, welcher zu gebieten das römiſche Volk beanſpruchte; er ſelbſt nahm dort die Grafengewalt an ſich. Ihre Niederlage wollten ſie durch die Zerſtörung Tivoli's rächen; ſie forderten ſie von Innocenz, der ſie mutig verweigerte. Als 143 Jahre früher Sylveſter II. die gleiche Forderung den Römern abgeſchlagen hatte, war die Folge davon eine wütende Rebellion geweſen, welcher die Kaiſer- und Papſtgewalt zum Opfer fielen; die Folge der Weigerung von Innocenz II. war ein noch wilderer Aufſtand in Rom, welchem die weltliche Herrſchaft der Päpſte zum Opfer fiel. An keiner Stelle dieſer Geſchichte beklagen wir das Verſiegen aller Nachrichten ſo tief, als hier, wo es ſich um eine ſo denkwürdige Umwälzung handelt. Kein römiſcher Annaliſt hat darauf ein Licht geworfen; die Geſchichte von Monte Caſino bricht mit dem Jahre 1138, die Chronik des Notars Falco mit 1140 ab; Romuald von Salerno, der Chroniſt

Die Römer fordern Tivoli vom Papſt.

[1] Das Juramentum Tiburtinorum, leider ohne Datum und Unterſchriften, aus Cencius beim Muratori Antiq. It. VI. 251 (fehlt bei Theiner): Ego ille ab hac hora in antea fidelis ero b. Petro et dno meo Pp. Innocentio ejusque successoribus canonice intrantibus. Non ero in facto neque in consilio aut in consensu ut vitam perdant aut membrum vel capiantur mala captione . . . Papatum romanum, civitatem Tiburtinam, Donnicaturas (Domänen) et regalia que romani pontifices etc. Die im Text genannten Orte waren der Curie pflichtig. — Comitatum quoque et rectoriam ejusdem civitatis tiburtine in potestate dni pp Innocentii, et successorum ejus libere dimittam. Der Sicherheitsvertrag Seitens des Papſts iſt nicht erhalten.

von Foſſa Nova haben kein Wort über die Vorgänge in Rom, und nur einige Geſchichtſchreiber berichten flüchtig, daß die Römer in Furie nach dem Capitol eilten, den ſeit langer Zeit erloſchenen Senat wieder herſtellten, und ſodann den Krieg gegen Tivoli erneuerten. Sie erzählen, daß der Papſt, voll Furcht die ihm ſeit Conſtantin übertragene weltliche Gewalt für immer zu verlieren, Drohungen, Bitten und Gold verſchwendete, den Aufruhr zu ſtillen, und daß er mitten im Tumult der unzähmbaren Volkserhebung vom Tode erlöst ward.[1]

und erheben ſich in Wut.

Innocenz II., ein Papſt, welcher die Hälfte ſeines Pontificats im Exil, oder wie ein General auf Kriegsfahrten hingebracht hatte, ſah die irdiſche Herrſchaft S. Peter's in Trümmer gehn; das Scepter Rom's fiel aus ſeiner erkaltenden Hand; er ſtarb am 24. September 1143 vor Aufregung und Schmerz, während das altersgraue Capitol vom Jubelgeſchrei der Republikaner wiederhallte. Mit ihm ſchloß ſich die gregorianiſche Periode der Stadt Rom, und öffnete ſich eine neue und denkwürdige, deren Charakter das folgende Capitel ſchildert.[2]

Innocenz II. † 24. Sept. A. 1143.

[1] Otto v. Freiſ. VII. c. 27: dum — tam inhumanae petitioni annuere nollet, seditionem iidem Romani movent — in Capitolio convenientes, antiquam Urbis dignitatem renovare cupientes, ordinem aeuatorum, qui jam per multa curricula temporum deperierat, constituunt, et rursus cum Tiburtinis bellum innovant. Dies ſchreiben mit andern Worten nach Gottfried Pantheon (Mur. VII. 460) und Hermanni Altahensis Annales (Mon. Germ. XVII. 381). — Card. Aragon: circa finem vero sui pontificatus Pop. Rom. novitatis amator sub velamento utilitatis Respublicae contra ipsius voluntatem in Capitolium Senatum erexit. Nichts weiter.

[2] Er ward begraben im Lateran in concha porphyretica, quae fuit Adriani Imperatoris sepultura (Joh. Diacon., Mabillon Mus. II.

568). Ein ſpäterer Einſturz der Baſilika zerſtörte das Monument; worauf die Aſche von Innocenz nach S. Maria in Trastevere gebracht wurde. Die dortige Inſchrift ſagt: Hic Reqniescnnt Venerabilia Ossa Sanctissimae Memoriae Domini Innocentii Papae Secundi De Domo Paparescorum Qui Praesentem Ecclesiam Ad Honorem Dei Genitricis Mariae Sicut Est A Fundamentis Sumptibus Propriis Renovavit. Galletti Inscrp. Class. n. 46. n. 47. In n. 43. eine Inſchrift aus S. Thomas in Parione, welche Kirche der Papſt am 21. Dec. 1139 geweiht hatte.

Viertes Capitel.

1. Innere Zuſtände der Stadt Rom. Der Bürgerſtand. Die Bannerſchaften der Miliz. Popolanen-Adel. Patricier-Adel. Landadel. Verfall der römiſchen Landgrafen. Oligarchie der Consules Romanorum. Erhebung des Bürgerſtandes. Stiftung der ſtädtiſchen Commune. Der große Lehnsadel hält zum Papſt.

Die ſtädtiſche Revolution, A. 1143.

Die Einſetzung des Senats war die Folge der ſchon blühenden Freiheit lombardiſcher Städte, wie der eignen Verhältniſſe Rom's. Seit dem XI. Jahrhundert erwarben jene allmälig im Schatten der ſie erſt bevormundenden Kirche ihre Autonomie. Schon die Ottonen, mehr noch die Salier hatten die Grafengewalt nach und nach auf die Biſchöfe übertragen, und zugleich die Städte mit manchen Privilegien beſchenkt; dann entzogen dieſe jenen die gräfliche Gerichtsbarkeit und wurden Gemeinden mit eignen Magiſtraten. Den Kampf der Kirche mit dem Staat, welcher die Bistümer ſchwächte und auch den Reichsverband löste, benutzten die Bürger feſt ummauerter und wolhabender Städte, um zwiſchen beiden erſchütterten Gewalten als die dritte jugendliche Macht emporzukommen. Mit dem Anfange des XII. Jahrhunderts regierten ſich die meiſten Städte in der Lombardei, in Tuscien, in der Romagna und den Marken durch jährlich gewählte Conſuln, an welche nun der ehemalige Grafen-

bann mit dem größten Teil der öffentlichen Einkünfte gekommen war.[1]

Der Anblick freier und mächtiger Republiken reizte die Römer. Rom befand sich noch unter dem Hoheitsrecht eines Bischofs, als so viele andere Städte dies schon abgeworfen hatten. Es galt, sich ihm gleichfalls zu entziehen. Aber dieser Bischof war der Papst. Seine Landeshoheit war nicht wie die bischöfliche in andern Städten aus Privilegien der Exemtion jung entstanden, sondern sie schrieb sich mindestens von den fränkischen Constitutionen her. Factionskriege, Schisma, langes Exil hatten sie geschwächt, wie die Kaisergewalt, aber trotz wiederholter Ohnmacht im Weltlichen konnte der Bischof von Rom für sein Dominium Temporale immer wieder mächtige Verteidiger aufstellen: sein heiliges Papsttum, die Romzüge der Kaiser, die Normannen, die Geldquellen der Christenheit. So wurden lombardische Städte frei, und Rom nicht, obwol es früher als jene, unter Alberich und den Crescentiern, um seine Freiheit gekämpft hatte.

Wir bemerkten auch die innern Hindernisse für die Autonomie der Stadt. Mailand, Pisa, Florenz, Genua machte ein patriotischer Adel und die Kraft eines großen Bürgertums frei und reich, welches jenen nötigte, neben ihm einen Ehrenplatz auf der Ratbank zu suchen. In Rom gab es nur zwei weltliche Massen: Adel und Volk; jener teilte mit dem Clerus Ansehn und Gewalt, dieses blieb durch die unfruchtbare Natur der Stadt zu einem unpolitischen Leben ver-

Adel u. Volk von Rom.

[1] Ueber die italienischen Demokratien mag der deutsche Leser die oft genannten Schriften von Leo, Hegel, Troya, Bethmann-Hollweg, Savigny zu Rate ziehen. Weder sie, noch die Geschichtschreiber über den römischen Senat haben die Entwicklung der römischen Stadtverfassung verfolgt. Ich gebe hier den ersten gründlicheren Versuch nach den Quellen der Geschichte.

dammt. Im XII. Jahrhundert gab es keine Schutzverbindung römiſcher Freibürger, wie in andern Städten. Urkunden zeigen uns in Rom Magnaten Schiffe befrachtend, Handelsverträge ſchließend, aber ein Kaufmannſtand tritt noch nicht hervor; nur daß Kaufleute und Wechsler in den Acten jeder Zeit genannt, und mit dem trivialen Prädicat „Magnificus" bezeichnet werden.[1] Die Handwerkerſcholen dauerten freilich unter alten Formen fort, aber ſie blieben in der Clientel der Großen.[2]

Der einzige politiſche Schutzverband der Bürger Rom's war die Miliz, mit ihren zunftmäßigen Waffengenoſſenſchaften und ihren Bannerführern.[3] Die waffenfähige Bürgerſchaft,

[1] Ich bemerkte ſchon die Handelsverträge des Ptolemäus von Tusculum, auch des Bellus mit den Conſuln von Gaeta, die ſeinen Schiffen Sicherheit gaben. Confirmare facimus tibi Bello Romano — et tuis rebus, vestrisque navidiis, cum omnibus bonis vestris, que in ipsis navidiis habebitis, vel que a Romanis super vos ad usuras accipietis . . . . (Georgii Dissertatio — Setiae Civit. App. V.).

[2] Bonofilium jure matrificum anrificem, A. 1035. (Galletti del Prim. p. 274 erklärt dies als orefice matricolato). Bovo prior Oleariorum, A. 1029 (Mscr. Vatican. des Galletti n. 7931 p. 42). Rainerius patronus scole sandalariorum (Schiffer) pro Petro de Rosa priore dicte scole, et pro omnibus scolensibus; dieſe Zunft beſtätigt Farfa den Hafen Correſe (Reg. Farfa fol. 1180). Eine merkwürdige, ſehr barbariſche Urkunde aus S. M. in Via Lata A. 1031, enthält das Pactum (stipulum obligationis) einer Gärtnerzunft (ortulani) mit ihrem Prior: vobis Amatum magnificum virum vite tue diebus eligimus tibi ad priorem nostrum. Id est spondimus — tibi ut vite tue diebus sicut bonum priorem tibi tenemus et non disrumpimus scolam, quod tecum facta habemus. Sie beſtellen ihn zum Richter der scolenses unter ſich; höhere Inſtanz iſt der Verein der Prioren der übrigen Gärtnerzünfte — Et per singulos annos singulus unus ex nobis tibi dare spondimus hopera una manuale (Mscr. Vatican. des Galletti 8048 p. 97).

[3] Die alte Formel numerus militum seu bandus wird noch immer gehört, wie die Bezeichnung der Vorſtände. A. 1145 verpachtet eine

welche freies Eigentum und volle Civität römiſchen Rechts beſaß, war nach den Regionen eingeteilt, von denen zwölf auf die Stadt, die dreizehnte und vierzehnte wol auf die Inſel und Traſtevere kamen, mit Ausſchluß der päpſtlichen Leonina.[1] Dieſe Bannerſchaften können wir allein als ſtimmberechtigt bei öffentlichen Dingen denken; bei der Wahl des Präfecten; acclamirend bei der Wahl des Papſts, und von dem regierenden Adel und ſelbſt vom Papſt hie und da auf's Capitol berufen, um als Populus Romanus Beſchlüſſen beizuſtimmen. In einer armen Stadt konnte der Bürger nicht durch Vermögen, nur durch die Waffe zur Geltung kommen, und in ſo kriegeriſcher Zeit war auch die römiſche Miliz eine Macht. Der Bürgerſtand gewann aus dieſer Fahnengenoſſenſchaft (bandus) ein politiſches Recht, und die Widerſtandskraft gegen das feudale Adelsregiment. Aus der Maſſe der Freibürger ragten überdies ſchon Familiengruppen hervor, die durch Alter wie Wolſtand mit dem Adel wetteiferten; ſie

Der Bürgerſtand und die Miliz.

Scola Militum dem Kloſter S. Aleſſio ein Grundſtück bei der Pyramide (Meta) des C. Ceſtius: Tholomaeus qd. fil. Pauli Johannis de Guiniczo, Prior scole Militum — cum Tedelgario — ejusd. scole secundo, et Aminadab Tertio ejusd. scole (Nerini App. IX).

[1] Man erinnere ſich, wie die 12 Regionen der Stadt, die Inſel und Traſtevere zur Rettung des Gelaſius auf's Capitol eilten. In einer Urkunde aus S. Maria in Traſtevere A. 1037 heißt es: Regione quarta-decima Transtiberini (Mscr. Vatican. 8051 des Galletti, p. 6). Sollte dieſe Bezeichnung nur eine traditionelle, nicht amtliche geweſen ſein? Da die eigentliche Stadt 12 Regionen hatte, ſo muß 13 und 14 auf Inſel und Traſtevere verteilt werden; die Zahl 56 der Senatoren (wovon ſpäter) ſpricht durchaus für 14 Wahlbezirke. Aber die Leonina, von den Römern verachtet, und von Fremden und päpſtlichen Leuten bewohnt, hatte damals ſchwerlich das Recht, Abgeordnete in den Senat zu ſchicken. Zur Zeit Rienzo's gab es nur 13 amtliche Regionen, und erſt 1586 trat die Leonina als XIV (Borgo) hinzu.

bildeten eine höhere Bürgerſchicht, und gingen nach und nach in die Ariſtokratie über, oder wurden zu neuen ſenatoriſchen Geſchlechtern. Da der römiſche Adel niemals, wie in Venedig, geſchloſſen wurde, ſo iſt es überhaupt unmöglich, angeſehene Popolanenhäuſer von den Patriciergeſchlechtern immer zu ſcheiden. Denn alte Familien ſanken, und neue ſtiegen auf; ſie traten dann, wie die Pierleoni, plötzlich in den Stand der Capitane und Principes. So iſt es noch am heutigen Tag in Rom; das Lehn machte hier, und macht noch den Herzog und Baron.

Die römiſchen Adelsgeſchlechter.

Es gab alſo in Rom eine alte und jüngere Ariſtokratie von vielen Geſchlechtern, die mit ihren Clienten und Dienſtmannen clanartige Stämme bildeten. Dieſe Patricier zeigten dem Gaſt nicht mehr im Familienzimmer die Wachsmasken der erlauchten Ahnen, aber ſie prätendirten, von den Aniciern und Maximi, von Julius Cäſar und Octavian abzuſtammen, und ihrer wenige mochten vielleicht die verſchleppten Trümmer alter Römergeſchlechter ſein, gleich den Marmorſteinen zerſtörter Paläſte des Altertums, aus denen die finſtern Türme dieſer barbariſchen Conſuln zuſammengeflickt waren. Folgende ſind die bekannteſten Patricierfamilien Rom's im XII. Jahrhundert: die Tusculanen und Colonna, die Creſcentier, die Frangipani, Pierleoni, Normanni, Saſſi, Latroni und Corſi, die Maximi; die Geſchlechter von S. Euſtachius, darunter Franchi und Saraceni; die Aſtaldi, Senebaldi, Duranti, die Scotti, Urſini; die aus dem Bürgertum längſt emporgekommenen Häuſer der Buccapecora, Curtabraca, Bulgamini, Boboni, Berardi, Bonfilioli, Boneschi, Berizo; in Trastevere die Papa, Papazurri und Muti, Barunzii und Romani, die Tebaldi und Stefani, Tinioſi, Fran-

culini, Brazuti und andere.[1] Schon die Namen zeigen bei vielen die Abkunft von Langobarden, Franken und Sachsen, die mit den Kaisern herübergekommen waren. Die Zeit und das gemeine Recht hatten die Stammesunterschiede allmälig getilgt, aber die kaiserliche Partei unter den Römern mochte ursprünglich auf demjenigen Adel beruhen, welcher germanisch und eingewandert war, während die nationale und später republikanische Partei, welche einst die Crescentier führten, des römischen Blutes sich bewußt geblieben war. Der alte Titel Dux wurde nicht mehr gebraucht, doch noch immer nannten sich die Großen „Consuln," und gerade im XII. Jahrhundert wurde dieser urrömische Titel mit Auszeichnung geführt. Er bedeutete jetzt wesentlich die richtende und regierende Magistratur, doch keineswegs als Nachahmung der lombardischen Consuln; denn mit dem Zusatz Romanorum war er zu aller Zeit in Rom üblich, ehe er noch in italienischen Städten eingeführt wurde. Der Adel nannte so seine mächtigsten Mitglieder, die Häupter der aristokratischen Re-

Die Capitäne.

publik.[2] Auch das Prädicat „Capitaneus," welches in Ober-

[1] Maximi erscheinen zuerst A. 1012 mit Leo de Maximus (Nerini p. 320); derselbe im Chron. Farf. p. 560: Leo Dativus jud. de Maximo. — Die von S. Eustachius, dem Viertel an jener Kirche, erscheinen zuerst A. 987 mit Leo Sancti Stati (Nerini p. 383). Die Saraceni und De Franco hießen de Eustatio, in Urkunden saec. XI. Sehr häufig ist Henricus de S. Eustachio. — Mit den Papa waren Scotti und Romani verschwägert. Auch die Brazuti (von Joh. Bracziutus, zur Zeit Gregor's VII.) waren mit den Scotti verwandt. Ihre Türme standen am Ponte Sisto. A parte Transtiberim ad pontem Antonini non multum longe a Turre heredum Johannis Braznti (A. 1073. Mscr. Vat. 8051. p. 13). A. 1227 Johannes Bracznti de Scotto et Comitisse filie ejus (ibid. p. 40). — Wiederum bildeten Tebaldi und Stefani eine Gruppe; oft findet sich Stefanus de Tebaldo — Stefanus Stefani de Tebaldo.

[2] Die Ep. IX. Anaclet's nennt erst Edle namentlich, dann reliqui

italien gewöhnlich war, findet ſich in Rom für die vom Papſt beliehenen Großen. Die Capitäne waren der große Landadel, die Comites und Vicecomites in der Campagna, welche ihr Lehnseid zum päpſtlichen Heerbann verpflichtete.[1] Aber auch der Stadtadel trat in die Reihe der Capitäne ein, wenn er vom Papſt mit Caſtellen beliehen war. Ueberdies hatte er den einſt ſo mächtigen Landadel von den ſtädtiſchen Angelegenheiten hinweggedrängt; die Grafen von Nepi, und Galeria, die Crescentier in der Sabina, die Grafen der Campagna vom Geſchlecht Amatus, ſelbſt die tusculaniſchen Patricier, verfielen bereits, oder ſie blieben in ihre Landſtädte gebannt, während jüngere Conſulargeſchlechter, wie Frangipani und Pierleoni, im Factionskrieg emporgekommen, ſich der politiſchen Gewalt bemächtigt hatten.

Die Milites.

Neben den Capitanen gab es endlich den Stand kleinerer Lehenleute (milites), Vaſallen der Großen, oder der Kirchen. In Rom, und namentlich in den Campagnaſtädten, wo das Freigut meiſt an die Kirchen gekommen war, machten

Rom. Urb. potentes, sacri quoque Palatii judices, et nostri consules, et plebs. Die Urkunde A. 1139 (Manſi XXI. 542) führt die Großen ſo auf: praefecto, consulibus, et majoribus civitatis. Im Brief an Lothar, Cod. Udalr. 351: Consules Romani, et alii principes salutem. Man ſieht, daß hier überall „Conſul" die hohe amtliche Stellung beweist. Ganz mit Unrecht hält Hegel den ächt römiſchen Titel für Nachahmung der lombardiſchen Conſuln. Rom war bis 1143 eine (conſulariſche) Adelsrepublik, nur ſind uns die Formen unbekannt.

[1] Ep. XVI. Anaclet's unterſcheidet ſo: nobiles omnes, et plebs omnis Romana, Capitanei et Comites qui extra sunt. Auch im Frieden zu Venedig A. 1177 heißt es ausdrücklich: plures etiam de nobilibus Romanis (Stadtadel), et Capitaneis Campaniae (Landadel) hanc pacem firmabunt. — Ep. Petri Portuensis bei Baron. A. 1130 n. IX. nennt Principes, Capitanei, Barones.

ſie den Ritterabel aus, der ſich mit den Valvaſſoren in der Lombardei und Romagna vergleichen läßt.[1]

Der Adel alſo, welcher wie die Patricier im alten Rom, Geſchlechter gebildet hatte, beſaß ſchon im XI. Jahrhundert, beſonders ſeit dem Inveſtiturſtreit, das Regiment in der Stadt. Cornelier und Claudier würden mit Verwunderung dieſe Männer betrachtet haben, welche in betürmten Triumfbogen und Portiken hausten, ſich Conſuln der Römer nannten, und im Schutte des Capitols als ein Senat tagten. Denn dort verſammelte ſich der Adel ſchon, ehe der neue Senat vom Volk eingeſetzt war, und die Consules Romanorum aus ſeiner Mitte waren die Vorſtände einer Oligarchie, welche ohne Verfaſſung, in tumultuariſcher Weiſe Rom regierte und mißhandelte.[2] Die Alleingewalt dieſer Großen wurde endlich durch das Volk geſtürzt, und darin liegt die Bedeutung der Revolution von 1143. Während in der Lombardei die Conſuln mit den Communen entſtanden, ſtürzte in Rom die nun erſt gebildete Commune die Conſularregierung des Adels, und ſetzte an ihre Stelle den Gemeinderat, dem ſie den römiſchen Namen des Senats (Sacer Senatus) gab.

Das Volk ſtürzt die Conſularregierung.

[1] Manche Urkunde aus Mitte saec. XII. nennt ſolche milites z. B. civitatis Alatrinae, milites Frosinonis, milites civitatis Verule etc. Die Freien auf der Campagna waren größtenteils zu Zeitpächtern der Kirchen oder der Capitane herabgedrückt worden.

[2] Schon um 1130 finden ſich 60 Senatoren und ein Ausſchuß von 6 Edeln, welche M. Caſino Zollfreiheit im Hafen Rom's bewilligen. Nos Leo Romanor. Consul, et Leo Frangipane et Cincio Frangip. Petrus Frangipane, Filippus de Alberico, Henricus de S. Enstachio una cum sexaginta Senatoribus, et cuneto populo romanae urbis concedimus in perpetuum — ut monachi cum navibus secure pergant — Tempore Honorii ppe. II. Militantibus dignitates, hobedientibus pacem, rebellibus anatema. Das Fragment im Regiſter Petri Diacon. n. 605.

Die Revolution war übrigens vom Adel ſelbſt ausgegangen, als er ſich wegen Tivoli mit dem Papſt entzweite, und erſt während jenes Aufſtandes erhob ſich die Bürgerſchaft. So plötzlich ihre Erhebung erſcheint, ſo war ſie doch längſt vorbereitet; denn die Bannerſchaften, in den Kämpfen des XI. Jahrhunderts zu Kraft gekommen, bildeten ſchon politiſche Körper, begehrten Anteil am Regiment, und gingen damit um, eine demokratiſche Republik aufzurichten. Die Tyrannei der Factionen machte dem Volke die Feudalherrſchaft unerträglich, welche das Papſttum aus Schwäche begünſtigte. Es gab unter dem Adel eine päpſtliche Faction, die der kaiſerlichen feindlich gegenüberſtand, und den Papſt als Landesherrn, ja als das wahre Haupt Rom's und den Verleiher des Kaiſertums betrachtete. Dies war die eigentliche Lehnsariſtokratie der Päpſte, ihre politiſche Stütze in Rom und der weltliche Glanz ihres Hofs. Sie verliehen dieſen ihren Vaſallen und Höflingen Güter des Staats, Zölle, Vogteien, Würden der Curie, Richterämter oder Conſulate in Stadt und Land, aber ſie trennten geſchickt ihre Vorteile, oder ſpalteten ſie in Eiferſucht; und ſie ertrugen eher die Treuloſigkeit dieſer „Conſuln," als daß ſie beim Bürgerſtand einen Anhalt geſucht hätten, deſſen Gemeingeiſt zu erwecken ſie fürchteten. Denn ihr Schickſal würde das aller andern Biſchöfe geworden ſein, die ihre Civilgewalt an die Gemeinden verloren.

Stiftung der römiſchen Gemeinde u. des Senats auf dem Capitol.

Ein Funke reichte endlich hin, jene bürgerliche Revolution zu entzünden, die vielleicht durch geheime, aber uns unbekannte Fäden mit Norditalien zuſammenhing. Rom machte im Jahr 1143 den Verſuch einer Vergemeinſamung der Stände, welche Mailand, Piſa, Genua und andere Städte

ſchon verwirklicht hatten. Der kleinere Adel verband ſich aus Eiferſucht gegen die „Conſuln“ mit den Bürgern, die neue Gemeinde bemächtigte ſich des Capitols, conſtituirte ſich als der wahre Senat, und bekämpfte oder vertrieb alle diejenigen Großen, die in die Commune nicht eintreten wollten. Sofort erhoben die Capitäne, auch die von der kaiſerlichen Faction, das Banner des Papſts, und Rom ſpaltete ſich in zwei einander bekämpfende Staatskörper, den alten conſulariſchen der Ariſtokratie, und den neuen ſenatoriſchen der Volksgemeinde auf dem Capitol.

Die Gründung einer freien Bürgerſchaft verdiente eine neue Aera Rom's zu bezeichnen, und der ruhige Betrachter der Geſchichte blickt verwundert auf die Ruinen des ſagenhaft gewordenen Capitols, wo ſich ein wildes und unwiſſendes Volk im Sturme niederließ, ſeine Vorſtände Senatoren nannte, Menſchen, die von den Reden des Cicero und Hortenſius, des Cato oder Cäſar nichts mehr wußten, die aber wie die alten Plebejer wiederum ein hochmütiges Geſchlecht von Patriciern barbariſcher Abkunft oder Miſchung bekämpften, dem Oberprieſter von Rom die weltliche Krone entriſſen, vom Kaiſer germaniſcher Nation verlangten, ſich als inveſtirt von der Majeſtät des römiſchen Volkes zu bekennen, und die auf dem Schutt alter Römertempel noch immer behaupteten, daß die goldene Roma die Herrin des Erdkreiſes ſei.

2. Das Capitol in den dunkeln Jahrhunderten. Seine allmälige politiſche Wiedergeburt. Blick in ſeine Trümmer. Wo ſtand der Jupitertempel? S. Maria in Araceli. Die Legende von der Viſion Octavian's. Das Palatium Octaviani. Der erſte Senatspalaſt des Mittelalters auf dem Capitol.

Es reizt uns, einen Blick in die tragiſche Trümmerwelt des Capitols zu werfen, und die Geſchichte dieſes ehr-

würdigen Sitzes des alten Römerreichs während der dunkeln Jahrhunderte zu übergehn. Aber schauerliche Nacht umhüllt die erhabenste Stelle der geschichtlichen Erde während mehr als eines halben Jahrtausends, und dies ist die schwermutvollste Thatsache aus der Geschichte des Verfalls nicht allein von Rom, sondern von aller irdischen Größe überhaupt. Seit dem letzten Senator des alten Rom, seit Cassiodor, hat kein Geschichtschreiber des Capitols erwähnt. Nur der Unbekannte von Einsiedeln bemerkte es flüchtig, nur Sagen und Legenden reden verworren von diesem Weltwunder, und im IX. Jahrhundert tauchte unter den Trümmern namenloser Tempel fremd und wunderbar das Kloster der Jungfrau Maria in Capitolio auf. Die Ruinen von so viel Tempeln und Hallen wurden nicht einmal zu einer städtischen Burg benutzt; die alte Arx mit ihren tarpeischen Felswänden ward neben Septizonium und Engelsburg niemals als eine Hauptfestung genannt. Das Capitol beherrschte keine der großen Verkehrsstraßen mehr, denn jene Gegend, zumal das alte Forum, verödete, und die Bevölkerung zog sich immer tiefer in's Marsfeld zu dem auch strategisch wichtigen Tiber hinab. Es war nur die unverlöschte Tradition von dem, was einst dies ehrwürdige Capitol bedeutet hatte, welche es seiner Geschichtlosigkeit wieder entriß, und nochmals zum politischen Haupt der Stadt machte, sobald der Geist municipaler Freiheit erwacht war. Schon im XI. Jahrhundert erscheint als Centrum aller rein städtischen Geschäfte das Capitol. Zur Zeit Otto's III. und der Adelspatricier tauchte die Erinnerung an die heilige Malstatt des römischen Reiches wieder auf; die Trümmer des Capitols belebten sich durch Versammlungen des Adels und Volks, und nahmen nun die Stelle

Das Capitol im J. 1143.

der Tria Fata ein. Zur Zeit Benzo's, zur Zeit Gregor's VII., Gelaſius II., bei den Tumulten der Präfectenwahl, bei der Zuſtimmung zur Wahl Calixt's II., war es immer wieder das Capitol, wo man die Römer zum Parlament oder zu den Waffen rief. Wahrſcheinlich wohnte auch der Stadtpräfect auf dem Capitol, denn der Präfect Heinrich's IV., welcher Victor III. aus Rom vertrieb, reſidirte daſelbſt, und ein dortiger Palaſt diente vielleicht zum Local für Gerichte, deren Acten mit der Formel: actum civitate Romana apud Capitolium gezeichnet wurden.[1]

Die kühnſte Phantaſie iſt machtlos, die düſtre Größe jener vom Epheu umſchlungenen Trümmer zu malen. Auf den umgeſtürzten Säulen vom Jupitertempel, oder in den Gewölben des Staatsarchivs konnte zwiſchen zerbrochenen Statuen und Inſchrifttafeln der capitoliniſche Mönch, oder der raubgierige Conſul, oder der unwiſſende Senator ſitzen, die Ruinen anſtaunen, und über die Wandelbarkeit des Schickſals nachdenken. Der Anblick dieſer Trümmerſtätte konnte ihm den Vers des Virgil zurückrufen, wo er vom Capitol ſagt:

Goldenes jetzt, einſt wildernd von Dornen und ſtruppigem Waldicht;

und er hätte nun, da das Capitol in ſeine Urſprünge zurückgeſunken war, dieſen Vers umkehren, und ausrufen müſſen:

Goldenes einſt, jetzt ſtarrt es von Schutt und von ſtruppigem Dornſtrauch.[2]

[1] Urkunde vom 29. April 1084 (Reg. Farf. n. 1098). Man ſehe S. 231 dieſes Bandes, Note 2. Das apud Capitolium bezeichnet, ſo glaube ich, das Kloſter von Araculi.

[2] Aurea nunc, olim silvestribus horrida dumis. Ut quidem ie versus merito possit converti: Aurea quondam, nunc squallida spinetis vepribusque referta; ſo im Jahr 1431 Poggio auf den Trümmern des Capitols (Historiae de Varietate Fortunae I. 6).

Aber die meiſten damaligen Römer kannten Virgil nur noch als einen Zauberer, der einſt aus Rom nach Neapel geflohen war, und beide Städte mit Kunſtwerken wunderbarer Magie beſchenkt hatte. Die Senatoren, welche nun mit hohen Mitren und goldbrokatenen Mänteln in den Trümmern umhergingen, beſaßen nur noch eine dunkle Vorſtellung, daß hier einſt die Geſetze der Staatsmänner, die Declamationen der Redner, die Triumfe über die Völker, und die Schickſale der Welt ihren Ausdruck gefunden hatten. Es gibt keinen furchtbareren Hohn über alles Erhabene, als dies, daß Rom eine Zeit ſah, wo ſein Capitol Mönchen zum Eigentum geſchenkt wurde, die über ſeinen Trümmern Kohl pflanzten, beteten, Pſalmen ſangen, und ihren Rücken mit Ruten geißelten. Anaclet II. beſtätigte den Beſitz des capitoliſchen Hügels dem Abte von S. Maria in Araceli; und ſeine Bulle wirft ein flüchtiges Licht in dies Labirint von Grotten, Zellen, Höfen und Gärten, Häuſern oder Hütten, von Trümmerwänden, Steinen und Säulen, die ihn bedeckten.[3]

Anaclet II. ſchenkt das Capitol dem Kloſter von Araceli.

Der alte Clivus führte damals noch zu ihm hinauf, denn durch das ganze Mittelalter hielt das Capitol ſein Angeſicht dem Forum zugekehrt, und erſt ſeit 1536, wo Michel Angelo für den Einzug Carl's V. den nördlichen Aufgang

[1] Das Privilegium für S. Maria in Capitolio ohne Datum iſt einer Bulle Innocenz' IV. eingefügt, abgedruckt bei Wadding Annal. Minor. II. 255, erläutert von Caſimiro p. 431, nach dem Vorgang des Baleſius, T. XX. der Sammlung Calogera's p. 103; auch bei Fea sulle Rovine p. 358, und Preller, Philologus 1846. Seine Aechtheit bezweifle ich nicht; ſchon die Phraſe hortos quos haeredes Johannis di Guinizo tenuerunt verbürgt jene Zeit. (Man ſehe einen der Erben dieſes Römers oben in der Note 3, S. 434.) Confirmamus totum Montem Capitolii in integrum cum casis, cryptis, cellis, curtibus, hortis, arboribus — cum parietibus, petris et columpnis. —

anlegte, iſt es gegen das Marsfeld, die neue Stadt Rom, hingewendet. Seine Ruinen, durch die Stürme Heinrich's IV., Guiscard's, und Paſchalis' II. vermehrt, lagen in wildeſter Verlaſſenheit; wie auf dem Palatin wuchſen auch dort Gärten, und Ziegenheerden kletterten ſchon über Marmortrümmern auf und ab, woher ein Teil des Capitols den entwürdigenden Namen der „Ziegenberg" (Monte Caprino) erhalten hat, wie ſich das Forum in ein „Kuhfeld" verwandelte. Verkaufsbuden ſtanden indeß noch auf dem Capitolplatz, und das römiſche Volk hielt hier ſchon lange ſeinen Markt.[1] Aber außer den Mönchen von S. Maria und den Prieſtern von S. Sergius und Bacchus, oder den Bewohnern der Corſentürme, war nur eine ſpärliche Bevölkerung dort angeſiedelt; dagegen zogen ſich noch alte Straßen um den Berg, ſo der Clivus Argentarius (salita di Marforio), wol auch der Vicus Jugarius, weiterhin die Canapara, und das Forum Olitorium, der heutige Platz Montanara, während Kirchen und Capellen, auf Ruinen erbaut, den ganzen Marmorſcherbenberg umkränzten.[2]

Die Trümmer jener Tempel und Portiken, welche die Gipfel des Capitols bedeckten, ſind heute verſchwunden; auf dem Clivus ſtehen nur noch die letzten Reſte der Tempel des Saturn, und des Veſpaſian, die Fundamente der Concordia,

[1] Cum terra ante Monasterium, qui locus Nundinarum vocatur (Bulle Anaclet's), und weiter unten argasteria in Mercato. Der Markt erſtreckte ſich noch über die Piazza Araceli herab bis zu S. Venanzio, früher S. Giovanni in Mercato. Erſt A. 1477 wurde er auf die Navona verlegt.

[2] Man ſieht unter dem Capitol noch heute viele antike Reſte. In Via della Bufala n. 35 bildet ein verſunkener Porticus die Hinterwand einer Boutike, und an den Säulen angelehnt, arbeitet dort ein eremitiſcher Schuſter.

die nicht zerstörlichen Gewölbe des Archivs, die Kammern der Schola Xantha, der Rest der Rednerbühne und des Meilenzeigers, endlich der Bogen des Septimius Severus, welcher in ruhiger Kraft über den Wandel der Zeiten triumfirt. Aber im XII. Jahrhundert boten alle diese und andere Denkmäler noch das herrlichste Schauspiel einer umwilderten Akropolis dar, aus deren Schutt ein splitternder Säulenwald über Rom majestätisch emporragte. Die flüchtige Schilderung der Mirabilien streift nur wie ein rosiges Abendlicht diese Trümmer, und andere Berichte jener Zeit haben wir nicht. Es ist von Wert zu lesen, was sie sagen:

„Vom Capitol in Rom.

Beschreibung des Capitols in den Mirabilien.

„Capitolium heißt es deshalb, weil es das Haupt (caput) der ganzen Welt war, weil die Consuln und Senatoren dort wohnten, die Stadt und die Welt zu regieren. Sein Antlitz war mit hohen und festen Mauern bedeckt, die überall mit Glas und Gold und wundervoll getäfelten Werken bekleidet waren. Innerhalb der Burg war ein Palast, größtenteils aus Gold, und mit Edelsteinen geschmückt, welcher den dritten Teil der Welt wert gewesen sein soll; da waren so viel Statuen, als Provinzen der Welt, und jede hatte ein Glöckchen am Halse. Sie waren durch magische Kunst so angeordnet, daß, wenn irgend eine Region im römischen Reich rebellirte, sofort ihr Bildniß sich dorthin wendete; dann klang das Glöckchen am Halse, und dann sagten's die Seher des Capitols, welche dort Wächter waren, dem Senat . . . Es waren dort auch mehre Tempel, denn auf der Höhe der Burg über dem Porticus Crinorum war der Tempel des Jupiter und der Moneta; auf der Seite des Forum der Tempel der Vesta und des Cäsar; dort stand der Stul der

heidnischen Pontifices, wo die Senatoren Julius Cäsar am sechsten Tage im Monat März ausstellten. Auf der andern Seite des Capitols über der Canapara der Tempel der Juno neben dem öffentlichen Forum des Herkules. Im Tarpejum der Tempel des Asyls, wo Julius Cäsar von den Senatoren ermordet wurde. Wo jetzt S. Maria ist, waren zwei Tempel zugleich mit dem Palast verbunden, des Phöbus und der Carmentis, wo der Kaiser Octavian die Vision im Himmel sah. Neben der Camelaria ist der Tempel des Janus, welcher der Wächter des Capitols war. Dießhalb hieß es goldnes Capitol, weil es vor allen Reichen der Welt von Weisheit und Schönheit funkelte."[1]

Die Bulle Anaclets reizt, als ein vereinzeltes Document, unsre Einbildungskraft mehr, als daß sie unsre Wißbegierde befriedigte.[2] Die Forschung der Antiquare wird noch heute durch die anziehendste und dunkelste aller topo-

[1] Liber de mirabilibus Romae. Aehnlich die Graphia, welche hinzusetzt: In Capitolio fuerunt imagines fusiles omnium regum trojanorum et imperatorum; und sagt, es sei mit Glas und Gold bedeckt gewesen, ut esset specnlum omnibus gentibus. Auch für diese Sagenbücher ist alles schon Vergangenheit und Rätsel. —

[2] Die Bulle umschreibt nur die Grenzen. Sie nennt den Porticus Camellariae (nicht Cancellariae, wie Fea und Bunsen schreibt; denn es findet sich derselbe Ausdruck auch für andere Locale, wo große Camerae waren); den clivus Argentarii, qui nunc descensus Leonis Prothi appellatur (Bd. III. 360); Templum majus quod respicit super Alephantum (der Elephantus herbarius). Selbst noch die gradus centum werden bemerkt: exinde descendit per hortum S. Sergii usque in hortum, qui est sub Camellaria, veniens per gradus centum usque ad primum affinem. Dies war noch die alte hundertstufige Treppe, welche Tacitus beim Sturm der Vitellianer erwähnt: qua Tarpeja rupe centum gradibus aditur. Ueber ihre Lage streiten die Archäologen. Eine cavea in qua est petra versificata. Zum Ganzen sehe man Ordo Rom. XI. (Mabillon Mus. It. II. 143).

graphiſchen Fragen Rom's gequält: wo der Tempel des capitoliniſchen Zeus ſtand; und ſo ohnmächtig iſt unſer Wiſſen, daß jenes berühmteſte Monument für die mühevollſte Gelehrſamkeit ein Rätſel geblieben iſt. Seitdem die Vandalen dies Heiligtum geplündert und ſeines Daches beraubt hatten, verſinkt es ſelbſt in namenloſes Schweigen, denn kein Geſchichtſchreiber erwähnt ſeiner mehr. Ein Fluch des Himmels ſchien auf das Capitol gefallen; ſelbſt das Chriſtentum, welches im Laufe der Zeit in ſo viele heidniſche Tempel einzog, hielt Scheu zurück, vom Tempel des capitoliniſchen Zeus Beſitz zu nehmen und in ſeinen Ruinen eine Kirche einzurichten. Erſt die Mirabilien gedenken des Tempels wieder, nachdem ſchon die Legende dies Capitol mit einer der reizendſten und tiefſinnigſten Dichtungen geheiligt hatte. Daß man aber den Haupttempel Roms, den Sitz des jahrtauſendalten heidniſchen Göttercultus nicht ſchon frühe und vor dem Pantheon in eine große Baſilika des Chriſtengottes verwandelte, wird immer auffallend bleiben, auch wenn man dieſe Thatſache durch den patriotiſchen Widerſtand der letzten Senatoren, durch den Abſcheu der Chriſten vor dem Mittelpunkt des römiſchen Heidentums, und das Eigentumsrecht der byzantiniſchen Kaiſer erklären will. Derjenige Cultus, welcher am paſſendſten jenen des alten Jupiter verdrängt hätte, war der des Salvator ſelbſt, und die dieſem urſprünglich geweihte Mutterkirche Urbis et Orbis, (die lateraniſche), hätte ihr paſſendſtes Local auf dem Capitol gehabt.

Ungewiſſe Lage des Jupitertempels auf dem Capitol.

Wenn die Graphia ſagt: „auf der Höhe der Burg ſtand über dem Porticus Crinorum der Tempel des Zeus und der Moneta, wo die goldne Statue des Zeus auf goldnem Throne ſaß," ſo vermögen wir nicht mehr die Locale zu be-

ſtimmen, welche ſie meinte. Mittelaltrige Namen unterſtützen nur ſchwach die Anſicht, daß der Jupitertempel auf der weſtlichen Höhe (Caſſarelli) ſtand; die weſtliche Lage des tarpeiſchen Felſens, ſelbſt die Oertlichkeit des Tempels ſoll, ſo glaubte man ſchon im XV. Jahrhunderte, durch ein paar Kirchen wahrſcheinlich gemacht werden.[1] Wenn ſich die Erinnerung an das Saxum Tarpeium im Namen der Kirche S. Catarina ſub Tarpeio erhielt, ſo ſuchte man in oder bei S. Salvatore in Maximis den Tempel des Jupiter Maximus;[2] Andere behaupten, daß die Kirche S. Maria in Ara Coeli ſeine Stelle einnehme, und da ſie die einzige iſt, welche auf dem Capitole ſelbſt errichtet wurde und auf ihm in herrſchender Lage emporragt, hat dieſe Anſicht einen großen Reiz.

[1] Erſt ſeit Nardini ſetzen ihn die Italiener auf die Höhe von Araceli (die nordöſtliche), die deutſchen Topographen (Becker I. 387 ſehr entſchieden) auf die Höhe von Caſſarelli. — Dieſer Streit wird wol noch lange geführt, aber einſt hoffentlich entſchieden werden. Konnte im saec. XII. die Lage des Saxum Tarpeum ſchon vergeſſen ſein? Noch heute gibt es die Via di rupe Tarpea bei Tor de' Specchi, und es ſtand dort S. Caterina sub Tarpeio (Martinelli p. 352). Faunus III. c 6. Maurus c. 5. p. 40. Gamucci p. 64. In der Vita Paschalis hieß es: qua Capitolii rupes aedibus Petri Leonis imminet, und dieſe Häuſer lagen am Theater des Marcellus.

[2] Anon. Magliab. (zur Zeit Johann's XXIII.): fuit templum Jovis Opt. Maximi i. e. supra cortem domna mitima quod adhuc satis de eo apparet: et introitus vocatur Salvator in Maximis. Blondus, Marliani, Martinelli behaupteten daſſelbe. Dieſe Kirche ſtand bis 1587 auf Monte Caprino gegen die Montanara hin. — Das templum majus, quod respicit super Alephantum iſt zweifelhaft; es könnte auch das Marcellustheater ſein. Das templum Jovis des Anonym. v. Einſiedeln (Inſchriften n. 72: usque ad S. Angelum et templum Jovis), war nicht, wie Preller meint, der Capitoliniſche Tempel, ſondern die basilica Jovis im Porticus der Octavia (templum Severianum im Mittelalter), wo S. Angelo ſteht. Daher hieß dieſe Kirche im saec. XII. S. Angeli juxta templum Jovis (Brief der Cardinäle Anaclet's an Lothar).

Ihre früheſte uns bekannte Erwähnung als Monasterium S. Mariae Dei Genitricis Virginis in Capitolio fällt erſt in das Jahr 882; was nicht ausſchließt, daß ſie ſchon vorher beſtand.[1] Wenn wir dies annehmen dürfen, ſo bleibt es doch immer auffallend, daß ſie in dem genauen Katalog der Kirchen und Klöſter aus der Zeit Leo's III. (um 850) gar nicht erwähnt wird. Hieraus folgt, daß ſie im Pontificat dieſes Papſts entweder noch nicht vorhanden, oder nur ein unbeträchtliches Oratorium war. S. Maria in Ara Coeli.

Ihr Zuname „im Himmelsaltar" wird nicht vor dem XIV. Jahrhundert gehört, ſteht aber mit einer alten, urſprünglich griechiſchen Legende in Zuſammenhang, welche in die Mirabilien oder in die Graphia Rom's aufgenommen ward. Als die Senatoren die unbeſchreibliche Schönheit Octavian's und ſeine glückliche Weltherrſchaft ſahen, ſo ſagten ſie zu ihm: wir wollen dich anbeten, weil eine Gottheit in dir iſt. Beſtürzt, forderte er eine Friſt, rief die Sibylle von Tibur, und teilte ihr den Senatsbeſchluß mit. Sie verlangte Aufſchub von drei Tagen, dann weisſagte ſie nach dreitägigem Faſten dem Kaiſer:

[1] Siehe die Note in Bd. III. 571: Teuzo abb. ven. Monas. S. Mariae Dei Gen. Virg. in Capitolio... A. 882. Seither hieß dieſe Kloſterkirche der Benedictiner ſchlechtweg Monaster. S. Mariae in Capitolio, oder Monasterium Capitolii; ſo unterſchreibt A. 1015 ein Abt ſogar: Ego Dominicus Abbas Capitolli, bei Casimiro p. 7. Der Begriff Capitolium galt ſchon längſt vom ganzen Hügel überhaupt, und aus dem in Capitolio zu folgern, daß damit der Jupitertempel bezeichnet ſei, iſt unſtatthaft. Man ſagte ſo auch S. Maria in Palladio (Palatin), und in Aventino. Die jüngſten Ausgrabungen am Palaſt Caffarelli (1865) haben nichts für die Anſicht der dortigen Lage des Jupitertempels ergeben, und dies negative Reſultat kommt heute wieder der Meinung zu gut, daß derſelbe auf der Höhe von Araceli ſtand.

„Zeichen des Gerichts; vom Schweiß bald trieft die Erde,
Vom Himmel kommt der König der Jahrhunderte."

Die Legende von Octavian u. der Sibylle.

Als Octavian der Sibylle achtſam zuhörte, öffnete ſich plötzlich der Himmel, ein unerträglicher Lichtglanz quoll auf ihn herab, er ſah die ſtralende Jungfrau über einem Altar im Himmel ſtehen, das Chriſtuskind in ihren Armen haltend. Eine himmliſche Stimme rief: „Dies iſt die Jungfrau, die den Weltheiland empfangen wird!" Eine andre: „Dies iſt der Altar des Sohnes Gottes!" Da warf ſich Octavian anbetend zur Erde nieder. Den Senatoren machte er ſeine Viſion bekannt; als aber am andern Tag das Volk beſchloſſen hatte, ihn „Herr" zu nennen, verbot er das ſogleich mit Hand und Mund. Denn nicht einmal von ſeinen Kindern wollte er ſo genannt ſein, indem er ſagte:

„Ich bin ſterblich; es ziemt drum nimmer der Name des Herrn mir."[1]

[1] Die Graphia hat dieſe Legende aufgenommen; ſie verbindet die Viſion nicht mit Virgil, aber jener Zeit war ihr Zuſammenhang mit der 4. Ekloge wol bekannt. So bezog ſich darauf Innocenz III. (Sermo II. Op. 88, bei Piper „Virgilius als Theolog und Prophet, 1862"). Die Legende iſt ſehr alt und griechiſch; ſie findet ſich im Suidas, wo unter „Auguſtus" erzählt wird, er habe die Pythia befragt, wer nach ihm herrſchen werde; cui illa respondit:

Puer Hebraeus jubet me, dlis beatis imperans,
Hanc aedem relinquere, et in orcum redire.
Jam ablto taeitus ab aris nostris.

Auguſtus habe ſodann auf dem Capitol einen Altar gebaut, mit der Inſchrift: Haec ara est Primogeniti Dei. Die Legende nahm ſpäter Nicephorus auf (Hist. Eccl. I. 17). Sie gibt auch eine alte latein. Chronik als Chronicon Palatinum edirt von Mai (Spicileg. Roman. IX. 118). Der Herausgeber ſetzt ſie ihres Schriftcharakters wegen mindeſtens ins VIII. Jahrhundert, wenn nicht früher, wie Bethmann annimmt, der ſie ins VII. Jahrh. ſetzt. (Bullettino Arch. 1852. p. 38.) Gottfried v. Viterbo um 1180 kennt dieſe Legende (Pantheon XV.). Muratori zog ſie aus einem modeniſchen Codex (Antiq. III. 879). Die Viſion ſtellt eine rohe Sculptur des alten Altars der Capelle S. Helena zu Araceli dar mit der Inſchrift:

Die tiefſinnige Legende erzählt weiter, Octavian habe auf dem Capitol dem „Erſtgebornen Sohne Gottes“ einen Altar errichtet. Im XII. Jahrhundert wurde darnach die Kirche S. Maria ſchon mit dem Zuſatz „ubi est ara filii Dei“ bezeichnet, welcher ſpäter in Araceli verwandelt zu ſein ſcheint.[1] Es iſt aber ſehr auffallend, daß dieſe alte Sage den Altar in keiner Weiſe mit dem Jupitertempel in Verbindung bringt, ſondern daß ſie nur erzählt, Octavian habe ihn auf dem Capitol, oder an einem erhabenen Ort deſſelben aufgerichtet. Wir bleiben daher in Bezug auf das Local ſelbſt ſtets im Dunkel, und mußten uns wundern, daß bei jener Kirche von Aracöli, wenn ſie wirklich die Stelle des alten Tempels einnahm, niemals weder in der Sage noch in der Wirklichkeit des capitoliniſchen Tempels erwähnt wird.[2]

Luminis hanc almam matris qui scandis ad aulam,
Cunctarum prima quae fuit orbe sita;
Noscas quod Caesar tunc struxit Octavianus
Hanc. Ara Coeli sacra proles cum patet ei.

[1] Der Katalog der röm. Abteien des Petr. Mallius und Joh. Diaconus (Ende saec. XII.) ſagt: S. M. in Capitolio, ubi est ara Filii Dei. Später ſchrieb Martin. Polonus: haec visio fuit in Camera Octaviani Imp., ubi nunc est Eccl. B. M. in Capitolio. Ideo dicta est Eccl. S. M. Aracoeli. Niebuhr und Becker glauben, ganz wider jene Legende, in Araceli aus in Arce entſtanden. Eher konnte der Name aus Aurocoelo (coelo Aureo) entſtehen, wie auch ſonſt Kirchen, z. B. in Pavia, hießen. — Es iſt ſeltſam, daß ſchon der Tempel der Juno Moneta ſeinen Zunamen von einer göttlichen Stimme erhielt, die ſich dort hören ließ. Cicero de divin. I. 45, bei Becker I. 409. Wenn dieſer Tempel auf der Höhe von Araceli ſtand, ſo würde Juno paſſend durch die Himmelskönigin Maria verdrängt worden ſein. Die italien. Archäologen ſetzen auch den Tempel des Jupiter Feretrius auf Araceli, und der Anon. Magliab. ſagt: palatium Octaviani fuit, ubi nunc est S. M. araceli; et vocatus est locus ferferum, quia ibi fuit templum jovis Feretrii.

[2] Die Legende der Mirabilien verlegt das Local der Viſion in das

So durchbricht das tiefe Grabesſchweigen des Capitols im Mittelalter nur die Stimme der Glocke eines Kloſters, und die einer poetiſchen Legende. Ueber die leere Schaubühne der Thaten und Triumfe der Scipionen, der Gracchen, des Marius und Sulla, des Pompejus und Cäſar, ſchwebten nun die phantaſtiſchen Geſtalten der Jungfrau Maria mit dem Jeſuskinde, des anbetenden Octavian, und jener greiſen Sibylla, deren geheimnißvolle Bücher einſt dies Capitol bewahrte!

Das Palatium Octaviani auf dem Capitol.

Daß die Legende ſchon im XI. Jahrhundert an jenes Local geknüpft war, macht die Erwähnung des „Palaſts des Octavian" als Wohnung Benzo's unzweifelhaft, denn nur auf dem Capitol iſt er zu ſuchen. Es wäre von Wert, wenn ſich die Lage wie der Charakter dieſes Palaſts, welcher ſchlechterdings in der Nähe des Kloſters von Araceli zu denken iſt, genau nachweiſen ließe. Die Mirabilien verzeichnen in ihrer kurzen Ueberſicht der Paläſte keinen auf dem Capitol;[1] aber ſie reden im Verfolg unbeſtimmt von

Palatium Octavian's, nie in den Jupitertempel. Und auch das Chronicon Palatinum des Maj ſagt nur, daß Oct. abiit in Capitolium, quod est in medio urbis, wo ihm die Pythonia verkündet habe quod infans hebraeus jubente Deo e caelo beator. descendens, in hoc domicilium statim veniet — quare exiens inde Aug. Caesar a divinatione, aedificavit in Capitolio aram magnam in sublimiori loco, in qua et scripsit latinis literis dicens: Haec ara filii Dei est. Ubi factum est, post tot annos, domicilium atque basilica b. et s. virginis Mariae usque in praesentem diem, sicut et Timotheus chronographus commemorat. (Timotheus beim Malalas p. 98 ſpricht nur einfach von der ara, die Auguſtus errichtete.) Wir ſehen alſo, wie gründlich das Schweigen über den Jupitertempel iſt, deſſen Spur zur Zeit der Mirabilien ſich verloren hatte, und dieſe überhaupt erwähnen die Legende nur vorübergehend: in loco ubi nunc est S. Maria fuerunt duo templa simul juncta cum palatio, Phebi et Carmentis, ubi Octavianus imp. vidit visionem in celo.

[1] Ihr Palatium Octaviani ad S. Laurentium in Lucina iſt der

einem Palaſt des Capitol's, der innerhalb der Burg „war," koſtbar mit Gold und Steinen geſchmückt, und worin die klingenden Statuen der Provinzen ſtanden. Ein Palatium, „wo Octavian die Viſion im Himmel ſah" verbinden ſie ausdrücklich mit der Kirche S. Maria; ſo daß er ein Teil des Kloſtergebäudes ſelbſt geweſen ſein muß. Endlich findet ſich im Summarium der Berge Rom's noch beſonders der „Palaſt der Senatoren auf dem Capitol oder Tarpeus" erwähnt; und zwar als der Gegenwart des Schreibers angehörig. [1] Mit dieſen drei Paläſten konnte ſchwerlich nur ein und dasſelbe Gebäude bezeichnet ſein, denn viele Ruinen ſtanden auf dem Capitol, und ihrer ganz verſchiedenartige nannte man im Mittelalter „Palatium." Wenn ſich noch im XII. Jahrhunderte die Reſte des capitoliniſchen Jupitertempels erhalten hatten, ſo konnten ſelbſt dieſe damals mit „Palatium" bezeichnet werden; aber ob dem wirklich ſo war, können wir nicht mehr beurteilen. Von den drei Paläſten der Mirabilium iſt daher das Palatium des Capitols vergangen und mythiſch; das Palatium Octavian's, die Wohnung Benzo's, ein in antiken Trümmern erbauter Teil des Kloſtergebäudes von Araceli, und endlich das Palatium der Senatoren der wirkliche, für uns allein beſtimmbare, Senatspalaſt des

Reſt des Orologium des Auguſt; im Text kennen ſie das palatium Octaviani auf dem Capitol ſehr wol.

1 1) Infra arcem fuit palatium, quod erat pro magna parte aureum — ubi tot statuae erant etc. — 2) Ubi nunc est S. Maria fuerunt duo templa simul juncta cum Palatio, Phoebi et Carmentis, ubi Octavian. Imp. vidit visionem in coelo. — 3) Capitolium vel Tarpeus, ubi est palatium Senatorum. Der Begriff der Arx, ſchon für das Altertum unbeſtimmbar, iſt für die Epoche der Mirabilien gar nicht feſtzuſtellen, und das Gleiche gilt von Tarpeus und Capitolium.

Mittelalters. Unter den Trümmern alter Monumente, die auf dem Capitol in's Auge fielen, waren keine gewaltiger, als jene noch heute ſo ſtaunenswürdigen Reſte des alten Staatsarchivs oder ſogenannten Tabularium aus republikaniſcher Zeit, mit ihren rieſigen Wänden von Peperin, ihren herrlichen Hallen und gewölbten Kammern. Der Stadtbeſchreiber im XII. Jahrhundert, welcher, bei der flüchtigen Aufzählung der Berge, auf dem Capitol nur das Palatium der Senatoren nannte, konnte daher nur jenen mächtigen Bau darunter verſtehen. Die Phantaſie des Volks mochte ſich beim Anblick dieſes Wunderwerkes vorſtellen, daß hier die alten Conſuln oder Senatoren gewohnt hatten, und der Adel des XII. Jahrhunderts fand außer der Kirche von Araceli ſelbſt kein paſſenderes Local für ſeine Verſammlungen, als jenes, noch fand eins das Volk paſſender, als es den Senat wieder einſetzte. Wir denken uns demnach ſchon damals das ſogenannte Tabularium, das ſpätere wirkliche Senatshaus, notdürftig zu ſolchem Zwecke eingerichtet, und hier war es, wo das Schattenbild der römiſchen Republik im Jahre 1143 wieder erſchien, phantaſtiſch über den Trümmern ſchwebend, ſelber eine Legende oder Viſion vom Altertum, welche den machtloſen Enkel entzückte.[1]

[1] Die Unterſuchungen über das Capitol werden immer neue Hypotheſen zulaſſen. Arnold von Brescia forderte die Römer auf, das Capitol herzuſtellen; konnte dies was anders heißen, als die größeſte Ruine, das Tabularium, zum Sitz des Senats herzurichten, und etwa noch die Arx zu erneuern? Hieß das Tabellarium im Mittelalter Camellaria? Ein Breve Innocenz III. (Ep. II. 101. A. 1199) nennt auf dem Abhang des Capitols ein oberes und unteres Stockwerk der Camellaria, in deſſen Beſitz ſich das Kloſter S. Maria und S. Sergius teilten. Inferioris vero camellariae parochiam et ejusd. camell. proprietatem; ita quod nulla injuria inferatur habitatoribus ipsius camel-

3. Arnold von Brescia. Sein erstes Auftreten; seine Verbindung mit Abälard. Seine Lehre von der Säculariſirung der Kirchenſtaaten. Seine Verurteilung durch den Papſt. Seine Flucht und ſein Verſchwinden. Cöleſtin II. Lucius II. Kampf des Papſts und der Conſuln gegen den Senat. Der Patricius Jordan Pierleone. Die ſenatoriſche Aera. Lucius II. und Konrad III. Unglückliches Ende Lucius II.

Die Wiederherſtellung des Senats war nicht durchaus ein Trugbild, ſondern auch eine wirkliche That, und für die Römer des Mittelalters ſo rühmlich, als es für die Vorfahren der Auszug auf den heiligen Berg geweſen war. Ein berühmter Reformator jener Zeit, Arnold von Brescia, wird mit Unrecht als der Hauptheld einer Umwälzung betrachtet, die aus den allgemeinen Trieben der Zeit und den beſondern Verhältniſſen Rom's hervorgehen mußte. Dem Adel die Deſpotie, dem Clerus den Grundbeſitz, dem Papſt das Fürſtentum zu nehmen, ſeine Hoheitsrechte aber auf die Volksgemeinde zu übertragen, dies waren klare hiſtoriſche Ziele, für die es keiner Doctrin bedurfte. Seit dem Inveſtiturſtreit kämpfte der dritte Stand gegen das weltliche und geiſtliche Lehnſyſtem; die Freiheitsglut der italiſchen Republiken verzehrte den Feudalismus des altfränkiſchen Reichs, und das todte Mönchswiſſen durchwehte ſchon der Hauch der ketzeriſchen Kritik. Doch nichts iſt törichter, als dem XII. Jahrhundert die principielle Abſicht auf Vernichtung der Feudalität beizulegen, oder irgend welchen Demagogen jener

lariae ab habitatoribus superioris camellariae. Die Mirabilien geben die camellaria neben dem templum Jani an (der Cod. Pragensis Höflers ſogar subtus capitolium), und ſie kennen ſehr wol das aerarium publicum, quod erat templum Saturni. Aus allen dieſen Gründen verwerfe ich die Anſicht Bunſen's und anderer, daß die Camellaria das Staatsarchiv oder Tabularium waren; und ich halte ſie eher für die Baſilica Argentaria, oder ein Gebäude in ihrer Nähe, welches einen Porticus hatte.

Zeit von einer europäiſchen Föderativ-Republik träumen zu laſſen.[1]

Arnold von Brescia.

Solche Ideen hat man, aus Unkenntniß des Mittelalters, Arnold von Brescia zugeſchrieben, welcher freilich einen großen Einfluß auf einige Kreiſe des damaligen politiſchen Lebens ausgeübt hat. Arnold, Abälard, S. Bernhard ſind merkwürdige Zeitgenoſſen, und Repräſentanten eines großen Drama der Cultur. Sobald die jungen Demokratien, noch zweifelhaft und unſicher, noch im Schatten von Kirche und Reich, emporwuchſen, mußte ein ſolcher Mann, wie Arnold, voll Enthuſiasmus für die praktiſche Freiheit des Bürgertums gerade in der Lombardei erſtehn, ein Demagog und Volkstribun, den noch die Mönchskutte umhüllte, weil ſein ernſter Geiſt auch das Ideal der von entſtellender Weltlichkeit gereinigten Kirche und des erneuerten Urchriſtentums in ſich trug. Abälard der philoſophiſche, und Arnold der politiſche Ketzer ſtanden auf dem gleichen Boden des ſich befreienden Bürgertums. Nach den finſtern Heroen der dogmatiſchen Alleingewalt, nach Päpſten wie Gregor, nach Kaiſern wie Heinrich, iſt es erfreulich, Märtirer der Freiheit kommen zu ſehn, die in ihren Händen die Fahne einer edleren Menſchlichkeit, und die unblutige aber furchtbare Waffe des forſchenden Gedankens und des freien Willens tragen.

[1] Dieſen Anachronismus begeht Franke in ſeinem „Arnold v. Brescia und ſeine Zeit" Zürich 1825, ein angenehm zu leſendes Buch, das ſich jedoch zu oft vom Boden der Geſchichte entfernt. Es fehlen die Quellen für eine gründliche Geſchichte Arnolds. Sie verſuchte neuerdings ein talentvoller Südfranzoſe Georges Guibal: Arnauld de Brescia et les Hohenstaufen ou la question du pouvoir temporel de la Papauté au moyen age, Paris 1868. Dieſe Schrift konnte aus dem genannten Grunde nichts Neues herbeibringen: ſie iſt jedoch eine lichtvolle Darſtellung der großen Bewegung jener Zeit.

Die Lebensgeſchichte Arnold's iſt ſehr dunkel; er war am Anfange des XII. Jahrhunderts in Brescia geboren, wanderte als Jüngling nach Frankreich, ſtudirte unter Abälard Dialektik und Theologie, und war wol Jahre lang ſein Gefährte. Nach Brescia heimgekehrt, ſtürzte er ſich voll Leidenſchaft in den Kampf der Bürger gegen ihren Biſchof Manfred. Die Conſuln Rebald und Perſicus führten das Volk, und der feurige Arnold entflammte es durch Reden, in denen er die unapoſtoliſche Weltlichkeit von Papſt und Prieſtern geißelte. Sein Grundſatz war: daß jeder Güterbeſitz des Clerus unchriſtlich ſei, daß alle Civilgewalt den Fürſten und Republiken gehöre, die Geiſtlichkeit nur auf die Zehnten anzuweiſen ſei. Scenen wie in Mailand erneuerten ſich; der begeiſterte Volksredner konnte nun an Arialb erinnern, ohne deſſen Richtung zu teilen. Denn auch damals war der Clerus ſo verderbt, daß Gregor VII. umſonſt gelebt zu haben ſchien. Der lange Inveſtiturſtreit, Schisma und Factionsweſen, da einander bekämpfende Biſchöfe bald für Rom, bald für Deutſchland Partei nahmen, hatte die Prälaten ſo verwildert, daß Worte fehlen, es zu ſagen. Ein Satiriker wird bei den Verwünſchungen der Heiligen jener Zeit lächelnd fragen, worin denn die Reformen eines ganzen Jahrhunderts beſtanden, wenn S. Bernhard oder Anſelm noch im Jahre 1140 die Laſter der Geiſtlichen mit den düſtern Farben Damiani's malen mußten. „Könnte ich doch, ſo ſeufzte der Abt von Clairvaux, vor meinem Tode die Kirche Gottes ſehn, wie ſie in alten Tagen war, als die Apoſtel ihre Netze auswarfen, nicht um Gold oder Silber, ſondern um Seelen zu fangen.“[1]

Seine Grundſätze von der Säculariſation der Kirchengüter.

[1] Quis mihi det, antequam moriar, videre Ecclesiam Dei, sicut

Die aufgeklärte Meinung hatte die Wurzel dieſer Uebel längſt erkannt; nicht Concile, noch Orden konnten ſie heilen; das Rettungsmittel hieß: Entkleidung der Biſchöfe vom weltlichen Beſitz. Die Erkenntniß dieſes großen Princips war eins der Reſultate der Kämpfe um die Inveſtitur; und ſogar ein Papſt hatte es in höchſter Not decretirt. Arnold von Brescia nahm die Idee von Paſchalis II. wieder auf, und predigte ſie kühn auf den Gaſſen freier Städte, mit der Stimme des Zeitgeiſtes und des Volks. Dies war der praktiſche Fortſchritt jenes alten Kampfs, welcher aus der Region des Königshofes auf die ſtädtiſche Curie und den Markt hinüberging.

Die Fortſchritte, welche die menſchliche Geſellſchaft überhaupt in Folge der Kämpfe des Staats gegen die Hierarchie der gregorianiſchen Kirche gemacht hatte, waren ſehr groß; die politiſche und ſociale Bewegung der Völker, das Aufleben der Induſtrie, des Handels, der Wiſſenſchaften, die neuerwachte Liebe zum claſſiſchen Altertum brachten die Welt plötzlich in einen ſchneidenden Gegenſatz zur römiſchen Kirche, und die Römer, welche im XII. Jahrhundert das Dominium Temporale des Papſts bekämpften, ſprachen ſich darüber ſo klar und entſchieden aus, wie ihre Enkel am heutigen Tag.

Die Lehre Arnold's hallte mächtig in der Lombardei und in Rom wieder; denn was er predigte, Säculariſirung der

in diebus antiquis, quando apostoli laxabant retia in capturam, non in captnram auri vel argenti, sed — animarum? Ep. 238, an Eugen III. Meiſter Freygedank ſagte hundert Jahre ſpäter:

Römiſch Netz fähet
Silber, Gold und Land;
Das war S. Petern wol bekannt.
(Angeführt von Raumer.)

Kirchenſtaaten, war das Bedürfniß der Zeit.[1] Aber das Volk von Brescia beſtritt nicht immer glücklich die vereinigte Macht von Clerus und Capitanen; Manfred verklagte die aufrühreriſchen Grundſätze Arnold's im Lateran, und Innocenz II. begriff ihre Folgen für Rom, wo die republikaniſche Partei nur die Gelegenheit zum Losbruch erwartete. Er verdammte Arnold im Jahr 1139 als Schismatiker, und legte ihm Stillſchweigen auf.[2] Der aus Brescia Vertriebene wanderte zu Abälard, welcher im Frühling 1140 auf einem ſcholaſtiſchen Turnier zu Sens den Myſtiker Bernhard zu beſiegen hoffte. Arnold verteidigte öffentlich ſeinen Meiſter, und ſah ſich in deſſen Proceß gezogen. Der Spruch des römiſchen Concils hatte ihn berühmt, die Verbindung mit Abälard ihn dem Clerus verhaßter gemacht, und Bernhard trat jetzt mit den Waffen der Disciplin auch gegen ihn auf. Es gab jedoch Grundſätze, in denen auch er mit einem verabſcheuten Feinde einig war. Nicht weniger heftig, als der Demagog von Brescia geißelte er die weltlichen Laſter der Biſchöfe, und in ſeinem Buch „von der Betrachtung" ſprach er ſich ſelbſt zu einem Papſt, ſeinem Schüler, mit Entſchiedenheit gegen die politiſche Stellung des Clerus aus. Er

Das Concil von A. 1139 verdammt Arnold.

[1] Die beſte, doch dürftige Quelle iſt Otto v. Freiſingen de Gestis Fried. lib. II. c. 21. Seinen Text umſchreiben die ebenſo bekannten Verſe des Poem's Ligurinus von Günther, welches als Werk von Konrad Celtes erkannt worden iſt, und daher nicht mehr als Quelle gelten darf.

[2] S. Bernhard Vol. I. ep. 195: accusatus apud D. Papam schismate pessimo. Otto v. Freiſ. II. c. 21. Eigentliche Ketzerei ward ihm nicht ſchuld gegeben, obwol er über Abendmal und Taufe nicht katholiſch geurteilt habe. Dies beweiſt ſeinen Zuſammenhang mit den Ideen des Berengar, Abälard, der Peterbruſianer u. ſ. w. Man ſehe die 19 Artikel aus Abälard's Scito te ipsum und der Theologia christiana, im Tractatus de Erroribus Abaelardi des S. Bernhard.

S. Bernhard verwirft die weltliche Gewalt des Papsts.

legte seinen evangelischen Ansichten den Satz des Apostels zu Grunde: daß wer dem Herrn diene, nicht mit weltlichen Geschäften sich zu befassen habe. Er erinnerte den Papst, daß seine Würde ein geistliches Amt, nicht eine „Herrschaft" sei, daß er den Spaten des Gärtners, nicht das Scepter des Königs zu führen habe, daß sein Dominium vielleicht ein irdisches, doch nimmer ein apostolisches Recht besitze, da den Aposteln die Herrschaft verboten sei. Er seufzte voll altchristlichen Gefühls, daß Bischöfe und Päpste, gehüllt in weltliche Hoffahrt, in Seide, Purpur und Gold, was Petrus nie gekannt habe, einherschritten, und er rief endlich dem Papste zu, daß er in solcher weltlichen Gestalt nicht der Nachfolger Petri, sondern Constantin's sei.[1] Wenn der Heilige einen sittenreinen Reformator verfolgte, dessen Meinung über die weltliche Herrschaft des Clerus er nicht verdammen, sondern billigen mußte, so geschah es nur, weil Arnold nicht jene allein, sondern die Autorität des römischen Stuls und die gregorianische Hierarchie bekämpfte, und weil er ihm als Ketzer verabscheuungswürdig war. Der große Abt seufzte, daß die Kirche, die reine Lilie unter Dornen, rings von Sectirern umringt werde, daß sie eben erst dem Löwen (Pier-

Er bekämpft Arnold als Ketzer.

[1] Die Aussprüche S. Bernhard's gegen das Dominium Temporale, deren man sich heute sehr wol erinnert, lassen sich nicht hinwegdisputiren. Ich ziehe einige aus seinem Buch de Consideratione: Nemo militans Deo, implicat se negotiis saecularibus. — Quid fines alienos invaditis? — Disce, sarculo tibi opus esse, non sceptro; ut opus facias Prophetae. — Esto, ut alia quacunque ratione, haec tibi vendices; sed non Apostolico jure. — Planum est: Apostolis interdicitur dominatus. — Forma Apostolica haec est: dominatio interdicitur: indicitur ministratio. — In his successistis non Petro, sed Constantino. Diese Grundsätze S. Bernhard's sind den hierarchischen Gregor's VII. diametral entgegengesetzt.

leone) entronnen, nun auf den Drachen (Abälard) gestoßen sei. Er schrieb an den Papst; er bezeichnete Arnold als den Waffenträger des Goliath Abälard, und verklagte beide der Ketzerei.[1] Der Papst befahl sie in Klöstern einzusperren; doch der schwache und lebensmüde Freund Heloise's fand ein Asyl, die Versöhnung mit der Kirche, und nach zwei Jahren einen ruhigen Tod zu Cluny;[2] während der männlichere Arnold, kühn und voll Thatenlust, flüchtig in die Welt wandern ging. Das kleine Zürich nahm ihn auf, und erwarb sich dadurch schon 400 Jahre vor Zwingli ein schönes Recht auf die Dankbarkeit freidenkender Menschen. Aber der Abt von Clairvaux forderte vom Costnitzer Metropoliten die Festnehmung des Ketzers; in seinem salbungsvollen Brief mußte er freilich bekennen, daß Arnold von sittenreinem und strengem Wandel sei, ein Mann, wie er sich ausdrückte, der nicht ißt noch trinkt, sondern mit dem Teufel hungert, und nur nach dem Blute der Seelen dürstet.[3]

Arnold in Zürich.

Der Verfolgte fand an dem damaligen Legaten in Deutschland, Guido von Castello, einen noch einflußreicheren

[1] Procedit Golias procero corpore nobili illo suo bellico apparatu circummunitus: antecedente quoque ejus armigero Arnaldo de Brixia. Ep. 189. Man sehe auch Ep. 330.

[2] Sehr wahr sagt Tosti (Storia di Abelardo, Neapel 1851): egli era di quelli uomini che hanno il coraggio del pensiero non quello dell' azione.

[3] Ep. 195. Arnaldum loquor de Brixia, qui utinam tam sanae esset doctrinae, quam districtae est vitae — Homo est neque manducans, neque bibens, solo cum diabolo esuriens et sitiens sanguinem animarum — videbitis hominem aperte insurgere in clerum, fretum tyrannide militari, insurgere in ipsos episcopos, et in omnem passim ecclesiasticum ordinem desaevire. Ein förmlicher Steckbrief, geschrieben von einem Heiligen. Auch Abälard nennt er intus Herodes, foris Johannes. Ep. 193.

Digitized by Google

Beſchützer; denn dieſer gebildete Cardinal war einſt ſein Mitſchüler in Paris geweſen. Er nahm ihn auf, in Coſtnitz oder in Zürich ſelbſt; bis der unermüdliche Ketzerſpäher auf dem Felſen Petri auch an Guido entrüſtet ſchrieb: „Arnoldus von Brescia, deſſen Rede Honig, aber deſſen Lehre Gift iſt, der von der Taube das Haupt, vom Scorpion den Stachel trägt, den Brescia ausſpie, Rom verabſcheute, Frankreich vertrieb, Deutſchland verwünſcht, Italien aufzunehmen ſich weigert, iſt, ſo ſagt man, bei dir; hüte dich, daß er dem Anſehn deines Amts nicht ſchade; ihm hold ſein, heißt dem Gebote des Papſts und Gottes ſelbſt widerſtreben.“[1] Es iſt unbekannt, welche Wirkung dieſe Aufforderung hatte, ob Arnold weiter, vielleicht in die ſtillen Alpentäler myſtiſcher Katharer wanderte, ob er noch lange in Zürich als Magiſter der Scholaſtik ſein Leben friſtete, oder ſich in Deutſchland verbarg — er verſchwindet für Jahre, bis er plötzlich unter den römiſchen Republikanern wieder erſcheint.[2]

Indeß ſtieg auf den Stul Petri, merkwürdiger Weiſe, ein Zögling jenes Abälard, deſſen Ketzereien die Kirche verdammt hatte. Guido aus Caſtello wurde ſchwerlich nur durch Zufall zum Nachfolger von Innocenz II. erwählt; die deutſchgeſinnte und auch die republikaniſche Partei, welche auf den

[1] Ep. 196. Otto v. Freiſ. ſelbſt nannte Bernhard leichtgläubig und zelotypus (de Gestis l. c. 47).

[2] Daß er in Zürich lehrte, ſagt Otto v. Freiſ. II. c. 21: in oppido Alemanniae Turego officium doctoris assumens, perniciosum dogma aliquot diebus seminavit. Was Franke, nach dem Vorgang von Johannes v. Müller, der aus ſpäteren Chroniken ſchöpfte, von Arnold's Einfluß auf die Schweizer Republiken behauptet, iſt ſicherlich übertrieben. Von Arnold ſprechen auffallend wenig Zeitgenoſſen, und ſelbſt die Chronik Brescia's von Malvezzi gedenkt ſeiner gar nicht. Auch S. Bernhard ſchweigt ſeither ganz und gar von ihm.

Schutz des Kaisers hoffte, mochte die Wahl des Legaten in Deutschland, des freimütigen Beschützers von Arnold, durchgesetzt haben. Der Schüler Abälard's besaß eine nicht gewöhnliche Bildung, wie dies schon der ehrenvolle Titel des Magisters anzeigt, den er sich in Frankreich erworben hatte.[1] Er bestieg den heiligen Stul als Cölestin II. am 26. September 1143; aber nur fünf Monate dauerte sein Pontificat, und die Bemerkung, er sei am Palladium gestorben, macht es wahrscheinlich, daß auch er mit den Römern zu keinem Abschluß kam, sondern sich während heftiger Kämpfe in den Schutz der Frangipani hatte begeben müssen.[2]

Cölestin II. Papst, A. 1143 bis 1144.

Sein Nachfolger wurde am 12. März Lucius II., Gerhard Caccianemici aus Bologna, ehedem Kanzler unter Innocenz. Sein kurzer Pontificat war unglücklich, er selbst fiel als Opfer der Revolution. Während die neue Commune auf dem Capitol sich unter blutigen Kämpfen constituirte, warf sich der ratlose Papst in die Arme seiner großen Lehnsträger; er suchte auch beim Könige Sicilien's Hülfe, dem er von früher befreundet war. Roger I., schon mit Cölestin II. über die ihm von Innocenz II. erteilten Investitur-Rechte in Streit, wollte ihn mit Lucius schlichten; sie trafen einander

Lucius II. Papst, A. 1144—1145.

[1] Chron. Mauriniac. p. 387: Celestinus qui alio nomine Magister de Castellis nominatus est (es war das Castrum Felicitatis im Kirchenstaat); drei Dinge hatten ihn berühmt gemacht: nobilitas generis, mentis industria in omni statu aequalis, literarum scientia multiformis. Seine friedliche und einmütige Wahl beweist der Brief des Ehrwürdigen Peter v. Cluny (Baron. A. 1143. n. XII); und Ep. I. Coelestini ad Cluniacenses (Mansi XXI. 592).

[2] Mit Cölestin II. beginnen die bekannten Prophezeiungen des Malachia, Erzbischofs von Armagh in Irland († 1148), die Sibyllinischen Bücher des Papsttums, vielleicht ein Machwerk des Jahrs 1590. Siehe Novaes zu jenem Papst. Auf Pius IX. paßt übrigens trefflich Crux de Cruce (Kreuz vom Kreuz Savoyen).

in Ceperano, und entzweiten ſich; der König befahl ſeinem Sohn, in Latium einzurücken, und der Papſt verſtand ſich nun zu einem Vertrag, worin Roger ſeinerſeits ihn gegen die Römer zu unterſtützen gelobte.[1] Mit ſeiner und des Adels Hülfe hoffte Lucius die römiſche Commune zu ſprengen; denn faſt alle Conſuln ergriffen ſeine Partei, weil mit dem Falle des Kirchenſtaats auch ihre Lehen an die Gemeinde zurückfallen mußten. Der patriciſche Geſchlechteradel ſtand fortan als eine Parte Guelfa gegen das Volk. Selbſt die Frangipani, alte Häupter der deutſchen Faction, verbanden ſich mit dem Papſt, und eine Urkunde zeigt, wie Lucius II. dieſe Familie zu gewinnen ſuchte. Er übertrug ihr mit ſchmeichelhafter Anerkennung ihrer Treue die Bewachung des Circus Maximus, welchen die Frangipani nun in den Bereich ihrer palatiniſchen Burg zogen; ſie beſaßen ſeither außer dem Circus auch das Coloſſeum, das Septizonium, die ſchon zu Türmen erhöhten Bogen des Titus und des Conſtantin, den Janus Quadrifrons, und andre Türme in der Stadt.[2]

Lucius II. verbindet ſich mit dem Adel gegen die Commune.

Die bedrängte Commune ſuchte ſich indeß mehr Kraft

[1] Dieſe dunkeln Vorgänge im Romuald p. 192. Anon. Cassin. zum Jahr 1144. Treugam cum eo (sc. rege) composuimus, ſagt der Papſt in ſeinem Brief an Peter von Cluny dat. Laterani X. Kal. Oct. (22. Sept. 1144). Manſi XXI. 608.

[2] Urkunde vom 31. Jan. 1145: Lucius dilectis Filiis, nobilibus viris Oddoni et Cencio Frajapanibus fratribus — fidelitatem vestram erga B. Petrum et nos ipsos attendentes, custodiam Circi vobis committimus — dat. Romae II. Kal. Febr. (aus Cencius beim Nerini App. p. 407). Am 18. März 1145 verpachtete dem Cencius Frangipane der Abt von S. Andreas turrim quae vocatur de Arco — Rome in Caput Circli Maximi — und Trullum unum in integrum quod vocatur Septem Solia. Cencius de Arco unterſchreibt dieſe Urkunde. Es war ein zum Turm erhöhter Triumfbogen am Circus (Mittarelli III. n. 271).

zu geben; sie erhob einen Patricius zum Haupt der Repu- Die Römer machen Jordan Pierleone z. Patricius.
blik. Jordan Pierleone, ein Bruder des Gegenpapsts Anaclet, und der einzige seines Geschlechts, welcher aus Ehrgeiz oder andern Gründen zum Volk übergegangen war, erhielt diese Gewalt. Die römische Gemeinde ahmte also nicht andere Städte nach, sie stellte keine Consuln auf; denn dieser Titel war wesentlich aristokratisch, und die feindlichen Großen fuhren fort, ihn zu tragen. Da es damals keinen Kaiser gab, konnte der Patricius noch als sein Stellvertreter gelten, und die Volkspartei anerkannte aus Politik die Oberhoheit des römischen Königs. Der Abschluß der ersten Stadtverfassung unter Jordan Pierleone fiel ins Jahr 1144, und von ihm wurde die senatorische Epoche gezählt.[1] Die Gemeinde decretirte Abschluß der Stadtverfassung, A. 1144.
jetzt die Entsetzung des Papsts vom Weltlichen, indem sie ihn aufforderte, alle Hoheitsrechte dem Patricius abzugeben, und von Zehnten oder einer Staatspension zu leben.[2] Die

[1] Non multo autem post (nach der Rückkehr des Papsts aus Campanien) Popul. Rom. contra voluntatem ejusd. Papae Jordanum filium Petri Leonis in Patricium promovit, et Senatores de novo in Urbe creavit: Romuald. Die neue Aera wurde von 1144 gezählt. Urkunden des Senats zeigen dies; die erste uns erhaltene datirt vom 23. Dec. 1148 renovationis autem sacri Senatus añ. V. Am 23. Jan. 1160 wird gezählt añ. XVI. Am 27. März 1162 añ. XVIII. Am 30. März 1188 añ. XLIV. Am 28. Mai 1191 añ. XLVII. des Senats. Danach würde in den Mai 1145 noch das erste Jahr fallen, und sich ergeben, daß die Erhebung des Patriciats im Herbst 1144 stattfand.

[2] Otto v. Freis. Chron. VII. c. 31: omnia regalia ejus — ad jus Patricii reposcunt; eumque more antiquorum sacerdotum de decimis tantum et oblationibus sustentari oportere dicentes. Und vorher Senatoribus — Patricium adjiciunt — Jordanem Petri Leonis filium eligentes omnes ei tamquam principi subjiciuntur. — Anon. Cassin.: Jordanus fil. Petri Leonis cum Senatoribus et parte totius populi minoris contra papam rebellat — „parte“ ist völlig im italienischen Sinn zu nehmen.

Stadt erneuerte den Verſuch der Enttronung des Papſts, wie zur Zeit Alberich's; ſie hat ihn ſeither oft und bis zum heutigen Tag wiederholt. Darf man nicht Rom die ewige Stadt nennen, da ihre Schickſale ſich ſo ganz gleich geblieben ſind?

In ſeiner Not wandte ſich Lucius II. hülfeflehend an den römiſchen König Konrad III., mit welchem das große Geſchlecht der Hohenſtaufen am 22. Februar 1138 den deutſchen Tron beſtiegen hatte. Auch die Römer baten ihn um die Anerkennung ihrer Republik. Er antwortete ihnen nicht, vielleicht noch voll Groll gegen die Städte Italien's, die ihn, den ehemaligen Gegenkönig Lothar's, ſo ſchimpflich preisgegeben hatten. Des Papſts Legaten, die ihn um Beſtätigung und Anerkennung des Kirchenſtaates baten, nahm er bereitwillig auf, aber er überließ Italien und Rom ſich ſelbſt.

Nun machte Lucius II. eine verzweifelte Anſtrengung, ſeine weltliche Gewalt wieder zu erobern. Ein Papſt belagerte und ſtürmte das Capitol, wie Brennus oder Vitellius, doch die Senatoren des Mittelalters, vor deren erhitzter Phantaſie aus den tarpeiſchen Trümmern die Schatten des Altertums emporſteigen mochten, verteidigten es gleich den Vorfahren mit Tapferkeit. Ein wilder Steinwurf ſtreckte den Vicar Chriſti zu Boden, und die Geſchichte geſellte zu Manlius und Gracchus auch einen Papſt, der auf dem Clivus Capitolinus blutend niederſank.

Lucius II. ſtürmt das Capitol und wird erſchlagen, Febr. A. 1145.

Lucius II. ſtarb nach wenig Tagen im Kloſter S. Gregor auf dem Cölius, wohin man ihn getragen hatte, am 15. Februar 1145.[1]

[1] Gottfried von Viterbo, der um 1180 ſchrieb (Murat. VII. 461): intendens Senatum extingere eum ingenti militia Capitolium Romae conscendit — Senatus autem Populusq. Rom. — Papam — in mo-

4. Eugen III. Seine erſte Flucht aus Rom. Abſchaffung der Präfectur. Arnold von Brescia in Rom. Errichtung des Ritterſtandes. Wirkung der Vorgänge in Rom auf die Landſtädte. Eugen III. anerkennt die Republik. Charakter der römiſchen Stadtverfaſſung. Zweite Flucht Eugen's. Kampf des Volks mit dem Adel. Rebellion des niedern Clerus gegen die hohe Geiſtlichkeit. S. Bernhard ſchreibt an die Römer. Verhältniß Konrad's III. zu Rom. Eugen III. in Tuscuium.

Furchtſam verſammelten ſich die Cardinäle in der Kirche S. Cäſario; ihre einſtimmige Wahl fiel auf Bernhard, den Abt von S. Anaſtaſius ad aquas Salvias, und ſo kam die Richtung des Heiligen von Clairvaux in ſeinem Schüler auch in den Beſitz des päpſtlichen Stuls. Bernhard von Piſa hatte kein Genie; ſein eigner Meiſter war anfangs beſchämt und unwillig, daß man in ſo drangvoller Zeit einen ſimpeln Mönch auf den Tron der Chriſtenheit geſetzt habe. Aber die Wähler mochten in ihm Verſtand und Willenskraft genug entdeckt haben; die hülfreiche Gnade Gottes, ſo ſagten ſeine Freunde, goß über den Einfältigen Geiſt, Anmut und Beredtſamkeit aus, und der heilige Meiſter widmete ſeinem bangen Schüler, dem er nun voll Selbſtverläugnung die apoſtoliſchen Füße küßte, das goldne Büchlein, „Von der Betrachtung," die noch heute brauchbarſte Anweiſung für Päpſte, ihr Amt mit Demut und Klugheit zu verwalten.[1]

Eugen III. Papſt, A. 1145 bis 1153.

mento repelluut. Ubi Papa (sicut audivimus) lapidibus magnis percussus, usque ad obitus sui diem, qui proxime secutus est, non sedit in sede. Sicard (Murat. VII. 598): armata manu ascendit Capitolium; sed Romani inde ejeceruut eum. Sigbert Cont. Praemonstr.: sed inde (vom Capitol) per Jordanem — perturbatus, infirmitate correptus, infra annum — moritur. Der Todestag beim Card. Arag. p. 437, der nur ſagt repentina morte praeventus, und irrt, daß er die Römer zwang, den Senat abzuſchwören. Otto v. Freiſ. VII. c. 31 ſagt nur quotidianis cruciatibus ac taedio vitae affectus, infra anni spatium pontificatus sui diem obiit.

[1] Hunc cum antea simplex fuerit, Deus mirabili gratia, et elo-

Dem neugewählten Papſt verlegten die Senatoren den Weg zum S. Peter, wo er geweiht werden ſollte; ſie forderten den Verzicht auf die Civilgewalt, und die Anerkennung der Republik. Rom tumultuirte in Waffen; der Papſt flob am dritten Tage nach ſeiner Wahl ins ſabiniſche Caſtell Monticelli, wohin ihm die zerſprengten Cardinäle folgten; man zog nach Farfa, und Eugen III. wurde dort im Februar 1145 geweiht.

Er flieht nach Viterbo.

Er nahm ſeinen Sitz in Viterbo, wo er acht Monate blieb, während Rom in den wildeſten Kämpfen lag. Paläſte und Türme der Großen und Cardinäle wurden geplündert und zerſtört; der Pöbel gab ſich Exceſſen der Wut hin; ſelbſt an Pilgern vergriff man ſich, und der S. Peter wurde wieder mit Sturmmaſchinen verſchanzt.[1] Jetzt ſchaffte die Volksregierung auch die Stadtpräfectur ab. Da dies Amt die Kaiſergewalt in Rom darſtellte, ſo konnte ſeine Aufhebung nur das Zeichen ſein, daß die Römer, welche die Nichtachtung Konrad's erbitterte, ſich vom Kaiſertum loszuſagen drohten.

quentia perfudit (Bernard. Guidonis, Murat. III. 1. 437). Die Verlegenheit Bernhard's über die Wahl ſeines Schülers zeigt Ep. 237 an die Wähler, Ep. 238 an den Gewählten. Dabit tibi dominus intellectum ruft er ihm zu, u[illegible] den Cardinälen: quid fecistis? sepultura hominem revocastis ad homines. Er nennt ihn rusticanum — pannosum homuncionem. Die fünf Bücher De Consideratione, woraus ſich noch Pius V. täglich bei Tiſch vorleſen ließ, ſchrieb Bernhard in der Muße mehrerer Jahre.

[1] Otto v. Freiſ. Chr. VII. c. 31: Eccl. b. Petri — profanissime incastellare non metuunt. — Gerok von Reichersberg (liber de corrupto eccles. statu beim Baluzius Miscell. V. 114) klagte: quod adhuc in domo b. Petri — desolationis abominationem stare videmus, positis etiam propugnaculis et aliis bellorum instrumentis in altitudine sanctuarii supra corpus b. Petri. Die Cardinäle hatten damals ſchon ſchöne Paläſte in Rom — ut Cardinalium diruerentur — splendida palatia (Otto v. Freiſ. de Gestis Frid. II. c. 21).

Der Patricius allein sollte die Majestät des römischen Volkes repräsentiren, und man vertrieb alle Edle, die ihm die Anerkennung weigerten.[1]

Arnold von Brescia kommt nach Rom.

Gerade damals kam Arnold aus einem dunkeln Exil nach Rom. Die dortige Umwälzung zog ihn an, Freunde riefen ihn, seine Talente der Sache des Volks zu leihen, und er eilte voll Begeisterung herbei, sein soziales Ideal durch den Sturz des Dominium Temporale auszuführen. Nichts konnte ihm erfreulicher sein, als die Gründung der römischen Commune; wenn es ihr gelang, dem Papst die Civilgewalt zu entreißen, so fielen dadurch alle übrigen Kirchenstaaten, und die menschliche Gesellschaft näherte sich wieder den demokratischen Zuständen der ersten und unpolitischen Kirche. Es mußte demnach die Hauptaufgabe Arnold's sein, eine Republik in Rom zu errichten auf den Fundamenten municipaler Constitution. Aber leider umhüllt seine Thätigkeit ein tiefes Dunkel. Vielleicht wurde die praktische Einsicht des Lombarden unter den Ruinen Rom's getrübt, und zu tief in antike Traditionen getaucht. Das erwachende Studium des justinianischen Rechts verband sich mit Monumenten und Ueberlieferungen, die Römer in einem Zauberkreise festzuhalten. Während die übrigen Demokratien in naturgemäßen Formen sich entwickelten, mühten sich die Römer, Ruinen wieder herzustellen, und verloren sie sich in Träumereien von der Herrschaft der Welt. Arnold selbst riet, das Capitol wieder aufzubauen, den alten Senatorenstand, selbst den Ritterstand zu erneuern. In der Errichtung einer Ritterschaft

Er beteiligt sich an der römischen Stadtverfassung.

1 Praefecturae dignitatem abolentes, omnes principes ac nobiles ex civibus ad subjectionem Patricii compellunt. Otto v. Freis. VII. c. 31.

darf man indeß keineswegs etwas Phantaſtiſches ſehen; auch andre Städte ſchlugen damals Ritter, und Arnold wollte den kleinern volksfreundlichen Adel vereinigen, und als eine Waffenmacht der Ariſtokratie der Conſuln und Capitäne entgegen ſtellen.[1]

Eugen III. bekriegt Rom von Viterbo aus.

Eugen III. ſammelte unterdeß in Viterbo die Vaſallen der Kirche; denn die meiſten Campagna-Grafen waren der Stadt feind, mit der ſie kein Band verknüpfte. In einigen Städten ſaßen noch Comites von Alters her, andre wurden von Delegaten des Papſts, unter dem römiſchen Titel der Präſides und Rectoren regiert. Grafen wie Landſtädte wollte Rom ſich unterwerfen, ſo wie Mailand und andre Republiken ihre Nachbarſchaften unterwarfen. Die päpſtlichen Städte wiederum wollten frei ſein, doch die wenigſten waren ſtark genug, das Beiſpiel Rom's nachzuahmen, wie Corneto, wo ſich ſchon im Jahre 1144 eine Gemeinde mit Conſuln findet.[2]

1 Circa principia Pontificatus Eugenii pestifer Arnaldus Romam ingressus — proponens antiquornm Romanor. exempla — renedificandum Capitolium, renovandam dignitatem Senatoriam, reformandum eqnestrem ordinem docuit: Otto v. Freiſ. de Gestis II. c. 21. Die Grundſätze Arnolds über die Stellung des Papſts zur Stadt: nihil in dispositione Urbis ad Romanum spectare Pontificem, sufficere sibi ecclesiasticum jndicium. Ibid.

2 Urkunde von Corneto vom 20. Nov. 1144 (Cencius fol. CXIII.) Nos quidem Gottofredus de Pinzō et Vezo Franconis consules una cum Egidia vicecomite et Rannlio de Guittone ex mandato et volnntate alior. Consuium et Populi Cornetanae civitatis. In Landſtädten anerkannte alſo ſchon damals der Papſt die Municipalität. Aū. 1157 finden ſich Conſuln in Orvieto; nach einer Inſchrift bei Murat. Antiq. It. II. 331 gab es in Nepi ſogar ſchon a. 1131 Conſuln; 1198 und natürlich ſchon früher 12 Conſuln und ein Conſilium in Narni, wo die ganze Grafſchaft an die Gemeinde gekommen war. Narnienses Consules universales Civitatis et Comitatus Narniae (Murat. Antiq. IV. p. 60).

Auch der Landadel ſuchte ſich unabhängig zu machen, der römiſche Senat aber ihn zu zwingen, die Belehnung ſtatt im Lateran, auf dem Capitol zu nehmen, und unter den Geſetzen der Republik in der Stadt zu wohnen, oder jene doch anzuerkennen. Eugen III. konnte bald viele Vaſallen, die ihm in Narni gehuldigt hatten, mit den erbitterten Feinden Rom's, den Tivoleſen, vereinigen, und gegen die Stadt ausſenden, wo zugleich die päpſtliche Partei den Senat bekämpfte.[1] Selbſt der Bann, den er über den Patricius Jordan verhing, mochte wirken, und endlich verlangte das ermüdete Volk die Rückkehr des Papſts, den es anerkennen wollte.[2] Er willigte jetzt voll Klugheit in einen Vergleich, denn vielleicht ſagte er ſich, daß es beſſer für ihn ſei, die römiſche Republik unter die Autorität des heiligen Stuls zu ſtellen, ehe der Kaiſer ſie unter die Reichsautorität ſtellte. Die Römer ſchafften demnach den Patricius ab, ſetzten den Präfecten wieder ein, und huldigten der Oberhoheit des Papſts, während dieſer den Fortbeſtand der Commune unter ſeiner Inveſtitur genehmigte. Eugen III. konnte ſchon vor Weihnachten 1145 ſeinen Einzug in den Lateran halten.[3]

Die Römer vertragen ſich mit dem Papſt, der ihre Verfaſſung anerkennt, A. 1145.

[1] Ein alter Bericht jener Zeit (Martinelli Roma ex Ethn. p. 171) ſagt: post haec vero, ipso D. Papa mandante, contra Senatum et Pop. Rom. quibus modis poterant comites pugnare coeperunt. Vom Senat Card. Arag. p. 439: civitatis et castra B. Petri assiduis rapinis et gravibus guerris persequi non cessabant.

[2] Quos — Pontifex — adjuncta Tiburtinis Romanor. antiquis hostibus militia coercuit, tandemque pacem petere coegit. Otto v. Freiſ. VII. c. 31. Card. Aragon p. 439.

[3] Patricialus dignitatem exfestucarent, et praefectum in pristinam dignitatem reciperent. Senatores vero ex ejus auctoritate tenerent. Otto v. Freiſ. VII. c. 34. A. 1139 war Theobald Präfect, A. 1145 wol ſchon Jacobus praefectus urbis (Boninconlr. ap Laminm VI. 144). Den Triumfzug des Papſts beſchreibt Card. Aragon p. 439).

Die Stadtgemeinde hatte dem Papſt ihre Anerkennung abgerungen, und er das Princip ſeiner Herrſchaft gewahrt, denn der Senat wurde von ihm inveſtirt.[1] In dieſem wunderſamen Schattenbilde alter Zeiten war nur noch der Name römiſch, aber der Charakter neu. Die älteſte uns erhaltene Urkunde der Acta Senatus des Mittelalters zeigt unter 25 Senatoren faſt nur bürgerliche, früher in unſerer Geſchichte kaum bemerkte Namen, und darunter ſelbſt einen Maler von Profeſſion.[2] Der zuerſt überwiegende Bürgerſtand gab dem Senat ein plebeiſches Gepräge, obwol ſchon damals viele Nobili in die Gemeinde getreten waren. Jährlich im September oder November wurde der Senat neu gewählt, und wahrſcheinlich fand dieſe Wahl im Beiſein päpſtlicher Bevollmächtigter Statt. Seine urſprüngliche Anzahl iſt unbekannt, und ſie war auch ſpäter ſchwankend; weil aber bald

Character der römiſchen Stadtverfaſſung.

[1] Daher die Urkunde vom 23. Dec. 1148: Nos Senatores — a domino nostro Papa Eugenio totaque veneranda apostolica curia et reverendo populo Romano pro regimine urbis annuatim in Capitolio constituti; und ähnlich der Tractat zwiſchen Piſa und Rom, in der Piſaniſchen Chronik des Marangone A. 1151.

[2] Es unterſchrieben: Et nos Senatores: Joh. Berardi. Petrus plangens spatulam. Uguicio gentis. Petrus Enrici. Romanus petri millioli. Astaldus David. Jordanus brutii. Gregorius gaudentis. Nicolaus philippi. Petrus romani sperantis in DEO. Sebastianus gualtrade. Stephanus falconis. Grisoctus Cencii. Grecus. Nicolaus berizonis. Dompnicus. Parentius. Petrus baffolini. Falco carozie. Rusticus nicolai rustici. Petrus rable. Stephanus cizaronis. Bonum tibi veniat h. e. bentivenga pictor. Johannes bonifilioli. Petrus demetrii pro nobis et pro omnibus aliis consenatoribus nostris quorum nomina non sunt hic descripta (Galletti del Prim. p. 306, Proceß wegen einiger Güter der Kirche S. Maria in Via Lata). Die Berardi, Aſtaldi, Berizo, Ruſtici, Bonifilioli waren nobiles. Griſoctus Cencii mag zum Geſchlecht der Barunzier gehört haben; wenigſtens findet ſich A. 1131 Grisottus de Stefano Centii de Baruntio (Mittarelli III. n. 224).

nach 1144 die Zahl von 56 Senatoren als Norm angenommen wurde, ſo ergibt ſich hieraus, daß man Rom, ganz wie im Altertum in 14 Bezirke geteilt hatte, aus denen je 4 als Senatoren erwählt wurden, und der Senat ging demnach aus den 14 Bannerſchaften oder Regionen hervor.[1] Der volle Senat bildete den großen Rat oder das Conſiſtorium, und ein Ausſchuß von Conſiliatoren oder Procuratoren der Republik war an ſeine Spitze geſtellt. Conſiliatoren finden ſich auch in Genua und Piſa als Beirat der Conſuln, aber in Rom hatten ſie, während der Senat die geſetzgebende Macht beſaß, die executive Gewalt, als höchſter regierender Rat. Sie wurden aus dem Senatskörper gewählt, und ihr Amt wechſelte mehrmals im Jahr.[2] Conſiliatoren und Conſiſtorium bildeten alſo den kleinen und großen Rat, alle Vollbürger aber und Urwähler des Senats des Volksparlament, welches ſich auf dem Capitol verſammelte, um Beſchlüſſen beizuſtimmen, und die Rechtfertigung abtretender Magiſtrate zu hören. Es iſt ſchwer zu ſagen, welche Einkünfte der Senat

[1] Im Friedenstractat zwiſchen Piſa und Rom A. 1151 heißt es freilich nos quidem Senatores numero L, aber vielleicht iſt die Ziffer VI. zufällig ausgefallen. Ich werde ſpäter die Zahl 56 als Norm zeigen.

[2] Die drei römiſchen Schriftſteller über den Senat, Vendettini, Vitale, Olivieri, und der gründliche deutſche Curtius überſahen dieſen Wechſel durchaus. Im April 1191 unterſchreiben eine Urkunde andere Conſiliatoren als im Mai deſſelben Jahrs. Es finden ſich ihrer bald 9, bald 11, 12, ſelbſt 14. Immer unterzeichnen ſie vor den Senatoren. Der trag mit dem Papſt von 1188 iſt gezeichnet jussu Senatorum Consiliatorum (folgen 12 Namen) et Senatorum (folgen die Namen). Ich halte ſie für procuratores der Republik, entſprechend den regierenden Conſuln in andern Städten, und nicht für blos beiſtehende Ratmänner, wie Papencordt und Hegel meinen. In Piſa werden A. 1164 24 Conſiliatoren gewählt mit dem ausdrücklichen Zuſatz qui nec consules nec senatores hoc anno fuerint (Bonsini statuti di Pisa I. 25); aber in Rom waren ſie durchaus der leitende Ausſchuß des Senats.

Römiſche Senats-münzen.

beſaß, welche Regale er an ſich nahm. Die Münze muß er ſchon damals dem Papſt entzogen haben; und ſo gingen nach einer Unterbrechung von langen Jahrhunderten wieder Silberſtücke durch die Hände der Römer, auf denen die alte Legende Senatus Populusque Romanus zu leſen, aber jetzt das Bild eines Apoſtels zu ſehen war, mit der Umſchrift „Fürſt der Römer.“[1]

Die Juſtiz.

Die Civiljuſtiz kam an den Senat: der capitoliniſche Gerichtshof (Curia Senatus), gebildet aus Senatoren und rechtskundigen Männern, vereinigte ſich jedoch oft mit den hergebrachten päpſtlichen Gerichtshöfen, denn er nahm die Pfalzrichter und die Dativi als Schöffen in ſich auf, ſo daß ſich ſenatoriſche und päpſtliche Juſtiz in manchem Placitum beſammen findet. Selbſt Civilſachen geiſtlicher Natur, wo Kläger und Beklagter Prieſter waren, ſuchte der Senat vor ſein Tribunal, das Forum Senatorium, zu ziehn, wogegen die Päpſte ankämpften.[2] Denn die päpſtliche Curie dauerte

[1] Die Papſtdenare hören für uns auf mit Benedict VII. († 984). Im ganzen saec. XI. nur ein Denar Leo's IX., ein anderer wird Paſchalis' II. zugewieſen. In die Lücke der Papſtmünzen bis Benedict XI. († 1304) fallen alſo (nach Floravante Antiqui Romanor. Pontificum Denarii) die Münzen des Senats. Indeß in Urkunden nach Einſetzung des Senats finde ich solidi papae von denarii Senatus unterſchieden (Mittarelli IV. n. 53. n. 98), und ich glaube, daß auch die Päpſte Anfangs noch Geld ſchlugen. Die Münzen des Senats hießen damals solidi bonorum provisinorum Senatus (nicht von provisiones oder redditus, ſondern von der Stadt Provins in der Champagne herzuleiten); oder man rechnete nach librae bonorum oder parvorum, parvensium Senatus. Als die älteſten Senats-Denare nimmt Floravante die mit der Legende ROMAN. PRICIPE um das Bild S. Peter's an; auf der andern Seite SENAT. POPUL. Q. R. um S. Paul. Andre Münzen jener Zeit heißen affortiati (ſtarkes oder reines Gold) Scyphati, Marabotini (Maravedi's), Malechini (arabiſch von Melech), Romanati (byzantiniſch) etc. Siehe Ducange.

[2] Siehe Ep. 239. Innocent. III. lib. II., ein für die Rechtsverhältniſſe jener Zeit wichtiger Brief.

neben der des Senats fort, und es finden ſich in Streitſachen von Kirchen immer ihre Placita, unabhängig von der ſenatoriſchen Juſtiz, von welcher Parteien oft an den Papſt, wie umgekehrt von dieſem an jene appellirten.[1] Dies ſind die Grundzüge der Verfaſſung, welche ſich die Römer damals gaben. Sie ehrt ihre bürgerliche Thatkraft; denn obwol ſie die Oberhoheit des Papſts im Princip anerkannten, behaupteten ſie doch ihre politiſche Autonomie, und Rom wurde ſeither rechtlich eine demokratiſch ſich ſelbſt regierende Republik, welche Kriege führte und Frieden ſchloß, ohne den Papſt zu fragen.

Der Vertrag mit Eugen III. ſtillte jedoch nicht den tiefen Aufruhr in Stadt und Land. Adel und Clerus ſahen mit Ingrimm auf den Senat, welcher ſeine Gewalt über die ganze Campagna auszudehnen ſuchte. Tivoli veranlaßte neue Tumulte. Die Römer forderten die Vernichtung dieſer Stadt, und der bedrängte Papſt duldete das Einreißen ihrer Mauern, was jenen nicht genügte. Eugen III. entzog ſich ſeinen Quälern nach Trastevere, oder in die Engelsburg, welche die Pierleoni noch immer behaupteten. Lebensſatt, wie Gelaſius, beklagte er ſeine Pein, und ſeufzte mit den Worten S. Bernhard's, daß der Hirt in Rom nicht Petri Schafe, ſondern Wölfe, Drachen und Scorpionen weide. Er entwich ſchon im Frühling 1146 nach Viterbo, ging dann nach Piſa, im März 1147 aber durch die Lombardei nach Frankreich, wo König Ludwig ſich zum zweiten Kreuzzuge rüſtete.[2]

Flucht Eugen's III nach Frankreich, A. 1147.

[1] Das Nebeneinanderſtehen beider Curien zeigen viele Urkunden, und gleich die erſte des Senats v. J. 1148 nennt die alten Pfalzrichter als Beiräte. Siehe auch den Senatsact von 1160 (Galletti del Prim. p. 314).

[2] Die Stelle des Anon. Cassin.: pacem cum Romanis reformans, muros Tiburtinae civitatis destrui praecepit, iſt von Curtius paſſend

Eugen III. war geflohen, doch nicht mit Waffengewalt verjagt; denn die Römer fuhren fort auch während ſeiner zweijährigen Abweſenheit die Grundlagen des Vertrags mit ihm anzuerkennen, den Senat als vom Papſt inveſtirt zu betrachten.[1] Indeß ſie fühlten ſich nun völlig frei: Tivoli wurde ſofort überfallen, und durch Hinrichtung vieler Bürger beſtraft.[2] Wie Rom durch ſeinen Senat in die alten Zeiten zurückgekehrt zu ſein ſchien, ſo ſah es ſich auch wie damals im Krieg mit lateiniſchen und tusciſchen Städten, die ſich wiederum gegen die Stadt verbündeten. Ueber manche Patrimonien der Kirche fiel jetzt auch der große Adel her, ſich ſchadlos zu halten. Jeder raubte, was er konnte.[3] Der Kirchenſtaat löste ſich in kleine Baronaldeſpotien auf, welche

erklärt worden. Otto v. Freiſ. VII. c. 34: a pop. Rom. pro excidio Tiburtinorum in tantum de die in diem sollicitatur, ut improbitatem eorum non sustineus ad transtyberinam regionem migraus, animam suam vitae suae taedere consideretur. Bonincontrius (beim Lamius Delic. V. 144) ſagt ſogar, er ſei aus der Stadt getrieben worden. Vielleicht löste er den Senat auf, wie heute Könige die Kammern auflöſen, und ordnete Neuwahlen an.

[1] Dies beweiſt die ſchon angeführte Urkunde vom 28. Dec. 1148, wo Eugen nicht in der Stadt war.

[2] Chron. Fossae Novae ad A. 1146: Romani venerunt super Tiburim, et multos ex eis decollaverunt. In ein früheres Jahr gehört die Notiz des Chron. Sublacense (Murat. Antiq. IV. 797): cum Romani tempore Thebaldi Praefecti supra Tiburtinos venerint.

[3] Bonincontrius p. 148: Guido Colonna nahm Norba und Froſinone; Jacobus, der vom Papſt inveſtirte Stadtpräfect Civita vecchia und Viterbo, Nicolaus von Anguillara Tolfa und S. Severa, Petrus Frangipane Terracina und Sezza. Cöleſtin II. hatte den Frangipani nur die Einkünfte von Terracina gegeben, ſie aber warfen ſich dort zu Tyrannen auf. Siehe in Contatore's Historia di Terracina I. c. 6 die aus dem Archiv der Stadt geſchöpften Nachrichten. Die Frangipani erdrückten die Gemeinde Terracina's, daher ſich dort erſt Anfangs saec. XIII. Conſuln finden, als Innocenz III. die Barone unterwarf.

dem Papſttum und dem Senat zugleich feind, die Autonomie Rom's ſchwächten oder hinderten. Dieſe Adelstyrannen ſchalteten zumal in Latium, einer armen Landſchaft, wo nicht wie in Tuscien und Umbrien reiche Communen ihnen das Gleichgewicht hielten. So rieb ſich die römiſche Volkskraft im Kampf mit Städten und Capitanen auf, während Rom ſelbſt vom innern Kriege zerfleiſcht wurde. Hier befehligte Jordan Pierleone als Bannerträger die ſtädtiſche Macht, und Arnold von Brescia lieh der Republik ſeine Beredſamkeit. Ein Mann in der Mönchskutte, bleich und vom Faſten abgezehrt, ſtand geiſterhaft auf den Trümmern des Capitols, und redete zu den Patres Conſcripti auf demſelben Local, wo einſt Senatoren, die ſchwelgeriſchen Gebieter über hundert Villen und Paläſte, geredet hatten, und ſeine glühende Declamation, deren Stoff die Kirchenväter und Virgil, das juſtinianiſche Geſetz und die Bibel zugleich hergaben, erklang in einem corrumpirten Latein, der lingua rustica oder Bauernſprache, welche Cicero oder Varro mit Entſetzen würden angehört, die aber ein Jahrhundert ſpäter Virgil als die Sprache der „Göttlichen Comödie" mit Staunen würde vernommen haben.

Die Römer kämpfen mit den Landſtädten und d. Capitänen.

Wie der niedre Adel in die Commune einging, ſo ergriff auch der niedre Clerus die demokratiſchen Ideen von der Gleichheit des Prieſterſtandes, die ihm Arnold predigte. Von allen Seiten und mit allen Gründen wurde die gregorianiſche Hierarchie angegriffen, welcher man das längſt zerſtörte Bild des Urchriſtentums entgegenhielt. Die Geiſtlichkeit der kleineren Kirchen lehnte ſich gegen die Ariſtokratie der Cardinäle auf, welche, wie der große Adel, dem ſie oft angehörten, bereits betürmte Paläſte in der Stadt beſaßen, und Fürſten

Der niedere Clerus tritt in die Bewegung ein.

gleich zu leben pflegten. Eugen fürchtete die Folgen dieſer unerhörten Bewegung, und richtete deßhalb einen Brief an den Clerus von Rom.[1]

Während alſo Arnold Volk und niedre Geiſtlichkeit für die Demokratie entflammte, war ſein alter Gegner Bernhard thätig, dieſen Brand zu löſchen. Die praktiſche Anwendung ſeiner altchriſtlichen Grundſätze von der Unſtatthaftigkeit der politiſchen Herrſchaft der Biſchöfe blieb der Heilige der Welt ſchuldig, und ſchwerlich konnte er ſich die Stadt Rom anders denken, als im rechtmäßigen Beſitz des Papſts, wenn ihm auch die Regierungsform gleichgültig bleiben mochte. Nach der zweiten Flucht Eugen's ſchrieb er an die Römer; er bat das „erhabene und erlauchte" Volk um Nachſicht, daß er, eine geringe Perſon, zu ihm zu reden wage, aber er erklärte, wie heute jeder Biſchof erklärt, daß die dem Papſt angethane Gewalt die ganze katholiſche Welt betreffe. „Eure Väter haben der Stadt die Welt unterworfen, aber ihr wollt ſie zur Fabel der Welt machen. Ihr habt das Papſttum aus der Stadt getrieben, nun ſehet zu, was aus Rom werden wird: ein hauptloſer Rumpf, ein augenloſes Angeſicht. Zerſprengte Schafe, kehrt zu Euerem Hirten und Biſchof zurück! Erlauchte Stadt der Helden, verſöhne dich mit deinen wahren Fürſten Petrus und Paulus wieder!"[2] Mit Entrüſtung,

B. Bernhard ermahnt die Römer zur Unterwerfung unter den Papſt.

[1] Faliax et invidus humani generis inimicus per Arnaldum schismaticum — hoc effecit, ut quidam capellani unitatem Ecclesiae — dividentes, ipsius Arnaldi sequuntur errorem: et Cardinalibus atque Archipresbyteris suis obedientiam — exhibere debitam contradicant — dat. Brixiae Idib. Julii. Die Bewegung des niedern Clerus dauerte noch unter Hadrian IV. und Alexander III. fort. (Siehe die Breven dieſer Päpſte bei Manſi XXI. 628, 803.) Aus dem Brief Alexander's III. ergeben ſich noch 28 Cardinalstitel für jene Zeit.

[2] Ep. 243: Nobilib. et optimatib. et universo pop. Romano,

doch mit diplomatiſcher Ehrfurcht vor dem Namen Rom, ſprach hier der Heilige; aber in ſeinem Innern verachtete er die Römer, die er gründlich kannte. Er zeichnete anderswo ein Bild von ihnen, und nannte jenes „erhabene“ Volk ſtolz, habgierig, eitel und aufrühreriſch, unmenſchlich und falſch. „Ihre Rede iſt groß, aber ihre Thaten ſind klein. Sie verſprechen alles, und halten nichts. Sie ſind zugleich ſüße Schmeichler, und büßende Verläumder, und kurz, nichtswürdige Verräter.“ [1]

Dem Heiligen ſollte ſein Schüler Eugen III. nicht verdanken, was ihm einſt Innocenz II. verdankt hatte. Auch

frater Bern. Clarae vallis vocatus Abbas, declinare a malo, et facere quod bonum est. — Ad omnem itaque spectat Christianum injuria Apostolorum — apostolicam Sedem divinis regalibusque privilegiis sublimatam auso sacrilego incessere, suoque minuere honore contenditis — Patres vestri Urbi Orbem subjugaverunt, vos Urbem properatis orbi facere fabulam — Quid ergo nunc Roma, nisi sine capite truncum corpus, sine oculis frons effossa, facies tenebrosa? So ſprechen auch heute die Biſchöfe Frankreich's und aller Welt, und der Brief Bernhard's iſt von den Vertheidigern Pius' IX. ſo oft angeführt worden, wie von ſeinen Gegnern die allgemeine Anſicht deſſelben Heiligen über die politiſche Stellung des Clerus. Noch hat heute kein Biſchof die Erhaltung Rom's für den Papſt ſo ſchwungvoll zu vertheidigen gewußt, als jener alte Abt.

[1] Quid de populo loquar? Populus Romanus est. Quid tam notum saeculis, quam protervia et fastus Romanorum? Gens insueta pacis, tumultui assueta; gens immitis et intractabilis usque adhuc subdi nescia, nisi cum non valeat resistere. Hi impii in Deum, temerarii in sancta, seditiosi in invicem, aemuli in vicinos, inhumani in extraneos. Docuerunt linguam suam grandia loqui, cum operarentur exigua. Und von der ſprüchwörtlichen Geldgier der Römer bekennt er: quem dubis mihi, vel de tota maxima Urbe, qui Te in Papam receperit, precio, seu spe precii non interveniente? De Consideratione IV. c. II. Das vierte und fünfte Buch dieſer berühmten Abhandlung für Eugen III. ſchrieb S. Bernhard A. 1152—1153. Später vertheidigte Petrarca Rom gegen dieſe Invective S. Bernhard's in ſeiner Schrift Contra Gallii calumnias Op. ed. Basel, p. 1075.

Die Römer fordern die Protection Konrads III.

an Konrad fand er keinen Lothar. Beide Parteien forderten den König auf, nach Rom zu kommen; beide brauchten dieselbe Phraſe, daß Cäſar nehmen ſolle, was Cäſar's ſei; aber Sinn und Abſicht waren verſchieden.[1] Konrad III. wurde durch ſeinen verunglückten Kreuzzug, wozu ihn die Bitten und falſchen Prophezeiungen des heiligen Abts gedrängt hatten, von Italien fern gehalten; aber als er Anfangs 1149 über Aquileja heimgekehrt war, beſchloß er die Romfahrt. Der Bund Roger's mit dem rebelliſchen Baiernherzog Welf forderte ihn dringend dazu auf, während Roger, der Siege Lothar's eingedenk, alle Mittel aufbot, ihn fern zu halten.[2] Konrad hatte mit dem griechiſchen Kaiſer Emanuel ein Bündniß gemacht, und auch diesmal ſollten die Piſaner ihm ihre Flotte leihen. Dagegen bedurfte der Papſt ſicilianiſcher Hülfe wider die Römer, und fürchtete, Konrad werde den Vertrag eingehen, welchen ſie ihm wiederholt darboten.

Aus Frankreich im Juni 1148 zurückgekehrt, begab ſich Eugen am Ende des Jahrs zuerſt nach Viterbo, gegen welche Stadt die Römer bereits Kriegszüge unternahmen, ſodann

Eugen III. in Tusculum, A 1149.

am Anfange 1149 in die Nähe Rom's. Der Graf Ptolemäus nahm ihn in Tusculum auf, wo er von Ludwig von Frankreich begrüßt wurde, als dieſer Fürſt vom Kreuzzuge heimkehrte. Hier ſammelte er die Vaſallen der Kirche, auch Roger ſandte Truppen, und Rom wurde nun auf's äußerſte bedrängt.[3]

[1] Ep. 244 ad Conradum. Und der Brief des Freundes (Martene T. II. 299. Ep. 212).

[2] Davon berichtet der Notar Johann: Ep. 239 unter den Briefen Wibald's (bei Martene Ampl. Collect. II.). Martene ſetzt den Brief irrig ins J. 1151; er fällt vor die Schlacht von Flochberg, wo am 8. Febr. 1150 Welf beſiegt ward.

[3] Den Aufenthalt in Tusculum beſtimmen die Bullen bei Jaffé

5. Schreiben des Senats an Konrad III. Politiſche Anſichten der Römer. Rückkehr Eugen's III. Sein neues Exil. Anträge der Römer an Konrad. Er rüſtet ſich zur Romfahrt, und ſtirbt. Friedrich I. beſteigt den deutſchen Tron. Brief eines Römers an dieſen König. Rom, das Römiſche Recht, und das Reich. Die Conſtanzer Verträge. Aufregung der Demokraten in Rom. Rückkehr Eugen's in die Stadt. Sein Tod.

Der Senat ſchrieb in dieſer Zeit wiederholt an König Konrad, daß er kommen möge, über Reich und Stadt zu gebieten. Sixtus, Nicolaus und Guido, damals Conſiliatoren der Republik, zeigten ihm an, daß ſie die Frangipani und Pierleoni vertrieben hätten, und forderten ihn auf, die römiſche Gemeinde in ſeinen Schutz zu nehmen.[1] Als keine Antwort kam, und die Bedrängniß wuchs, ſchickte der Senat im Jahre 1149 ein neues Schreiben an ihn. Sein merkwürdiger Inhalt zeigt, daß die Kluft, welche die Römer des XII. Jahrhunderts von dem weltlichen Papſttum trennte, gerade ſo tief war, gerade mit ſo klarem Bewußtſein ausgeſprochen wurde, wie am heutigen Tag, wo die ſpäten Enkel, jetzt waffenlos und ſchweigend, unter denſelben altersgrauen Trümmern des Forum und des Capitols ſich noch immer verſammeln, noch immer gegen die Civilgewalt des Papſts proteſtiren, und Nachts Placate an die Straßenecken heften, welche mit dem Rufe ſchließen: „Es lebe der Papſt — Nicht — König!“[2]

zwiſchen 8. April und 7. Nov. 1149. Anon. Cass. Chron. A. 1148: Eugenius P. Tusculanum ingressus, fultus auxilio Rogerii Regis, Romanos sibi rebelles expugnat. Aehnlich Romuald p. 193. Robert de Monte: P. Eugenius in Italiam regressus, cum Romanis vario eventu confligit.

[1] Ep. 212 (Wibaldi): Excellent. et Magnif. Dom. Urbis et Orbis Conrado etc. Sixtus, Nicolaus et Guido consiliatores Curiae sacri Senatus et communis salutis reipublicae procuratores — ut jam per plures litteras regiae significatum est majestati etc. etc.

[2] Eine Proclamation der Römer zum Carneval 1862 ſagt wörtlich

673 Jahre waren hingegangen, seit die entwürdigten Senatoren vor Zeno in Byzanz erklärten, daß Rom eines abendländischen Kaisers nicht mehr bedürfe, sondern zufrieden sei, wenn Odoacer als byzantinischer Patricius über Italien gebiete; 614 Jahre waren verflossen, seit der Senat seinen letzten Brief an Justinian richtete, ihn anflehend, Rom und dem Gothenkönige Theodat seine Huld nicht zu entziehn; nun traten vor den Tron eines deutschen Königs Römer, ohne Toga, denen Unwissenheit, Kleidung und Sprache ein barbarisches Gepräge gab, welche aus wüsten Ruinen des Capitols herkamen, sich wieder Senatoren nannten, welche erklärten, den alten römischen Senat hergestellt zu haben, und den König Deutschland's aufforderten, der Nachfolger Constantin's und Justinian's zu sein.

Brief der Römer an König Konrad.

„Dem erlauchten Gebieter der Stadt und der Welt, Konradus von Gottes Gnaden König der Römer, immer Augustus, der Senat und das Volk von Rom, Heil und glückliche und ruhmvolle Beherrschung des Römischen Reichs! Eurer Königlichen Erhabenheit haben wir schon durch öftere Schreiben was durch uns geschehn kund gethan, wie wir Euch treu bleiben, und der hellere Glanz Eurer Krone unser täglicher Wunsch ist. Doch wir staunen, daß Ihr uns keiner Antwort gewürdigt habt. Dies ist unser einmütiges Bemühen: das Reich der Römer, welches Gott Eurer Leitung

dies: Römer! wer seine Würde liebt, wer die erhabene Geschichte fühlt, welche die Vorsehung Italien und seiner Hauptstadt vorbehalten hat, dem bieten das alte Forum Rom's und alle andern Orte, die an die alte Größe erinnern, Vergnügen genug. Da erblickt der wahre Bürger Rom's, in der Erinnerung an die Größe der Ahnen, den Grund unserer baldigen Wiedergeburt nach so vielen Jahrhunderten der Schmach. Viva il Pontefice non Re! Roma, 20. Febr. 1862.

anvertraut hat, wieder zu der Macht zu erheben, die es unter Conſtantin und Juſtinian beſaß, welche aus Vollmacht des Römiſchen Senats und Volks die Welt beherrſcht haben. Deßhalb haben wir mit Gottes Hülfe den Senat hergeſtellt, und viele Feinde Eurer Kaiſergewalt niedergeſtreckt, damit Euer ſei, was Cäſar's iſt. Wir haben einen guten Grund gelegt. Wir gewähren Recht und Frieden allen denen, die es wollen. Die Türme des Stadtadels, der mit Sicilien und dem Papſt Eugen Euch zu trotzen hoffte, haben wir erobert, für Euch beſetzt, oder zerſtört. Deshalb bedrängen uns von allen Seiten der Papſt, die Frangipani, die Söhne Pierleone's (außer Jordan, unſerm Bannerträger), auch Ptolemäus und manche andere. Sie wollen uns hindern, Euch zum Kaiſer zu krönen, indeß wir dulden manches Ungemach aus Liebe zu Euch, denn nichts iſt dem Liebenden zu ſchwer, und Ihr werdet uns den väterlichen Lohn, den Reichsfeinden die verdiente Strafe geben. Schließt Euer Ohr den Verläumdern des Senats; ſie wollen unſres Zwieſpalts ſich freuen, um Euch und uns zu verderben. Seid deß gedenk, wie viel Uebles der päpſtliche Hof und jene unſre ehemaligen Mitbürger Euern Vorgängern zugefügt haben, und wie ſie jetzt mit ſicilianiſcher Hülfe die Stadt noch mehr zu ſchädigen verſuchten. Doch wir halten mit Chriſti Beiſtand für Euch männlich aus, und ſchon haben wir mehre der ſchlimmſten Reichsfeinde aus der Stadt verjagt. Eilt zu uns mit kaiſerlicher Macht; die Stadt iſt Euch zu Willen; Ihr könnt in Rom, dem Haupt der Welt, machtvoll wohnen, und unbeſchränkter als faſt alle Eure Vorgänger über ganz Italien und das deutſche Reich gebieten, nachdem jedes Hinderniß der Pfaffen beſeitigt iſt. Wir bitten Euch, zögert nicht; laßt Euch

herab, Eure willigen Diener durch Briefe und Boten Eures Wohlseins zu versichern. Wir stellen jetzt die milvische Brücke, die lang zum Schaden der Kaiser zerstört war, mit allem Eifer her, und hoffen sie durch starke Aufmauerung bald zu vollenden. So wird Euer Heer dort hinüberziehn und die Engelsburg umgehen können, wo die Pierleoni, wie sie mit Sicilien und dem Papst es verabredet haben, auf Euer Verderben sinnen.

Heil dem König! es werde nach Wunsch ihm; über die Feinde
Hab' er das Reich; er wohne zu Rom, und regiere den Erdkreis;
Sei er Gebieter der Welt, wie einstmals Justinianus.
Habe was Cäsar's der Cäsar, der Papst was immer des Papstes,
So wie Christus gebot, denn Petrus bezahlte den Zins ja.

Schließlich bitten wir, unsre Gesandte wol zu empfangen und ihnen Glauben zu schenken, da wir nicht alles schreiben können. Sie sind Edelleute: der Senator Guido, Jacobus des Procurators Sixtus Sohn, und Nicolaus ihr Gefährte." [1]

Die zauberische Macht der Tradition vom alten Römerreich ist ein seltsames Phänomen des Mittelalters. Eine einzige große Erinnerung wurde zur politischen Gewalt; die römischen Kaiser auf dem Trone Deutschland's, die römischen Päpste auf dem Stule Petri, die römischen Senatoren auf dem Schutte des Capitols träumten alle von ihrem legitimen Recht auf die Beherrschung der Welt. Konrad III. sah nun zwei Prätendenten um das Recht, die Kaiserkrone zu ver-

[1] Excell. atque praeclaro Urbis et Orbis totius Domino, Conrado Dei grat. Romanor. Regi, semper Augusto, S. P. Q. R. salutem et Rom. Imp. felicem et inclytam gubernationem (Otto v. Freis. de gestis I. c. 28. Den Brief setze ich nicht mit Martene und Mansi ins Jahr 1150, sondern 1149, als Eugen noch von Tusculum aus Rom bedrängte. Die Gesandten werden nobiles viri genannt, von wirklichem Adel. Die barbarischen Hexameter sprechen gut das Programm der Römer aus. Der Brief ist zu talentlos, als daß ich ihn Arnold' zuschreiben könnte.

leihen, ſich ſtreiten, und ohne Bedenken zog er es vor, ſie aus den Händen des römiſchen Papſts, ſtatt aus denen eines römiſchen Senators zu nehmen.[1] Wenn er über die Träume der Römer lächelte, mußte er doch erkennen, daß ſeit Heinrich III. keinem Könige mehr eine ſo günſtige Gelegenheit geboten ward, die Kaiſergewalt in Rom herzuſtellen, und das Papſttum durch die Zerſtörung ſeines Dominium Temporale um die Frucht der Siege Gregor's VII. zu bringen. Auch einzelne Römer ſchrieben ihm, daß die Klugheit geböte, die Vermittlung zwiſchen dem Papſt und Rom zu ergreifen, und die neue Republik unter Reichsſchutz zu ſtellen, denn thäte er dies, ſo würde die Papſtwahl fernerhin von ihm abhängig ſein.[2]

Aber Konrad, in Deutſchland zurückgehalten, und ohne wahre Einſicht in die Verhältniſſe Rom's, achtete nicht auf die Wünſche des römiſchen Senats. Der Einfluß mancher Freunde der römiſchen Freiheit wurde an ſeinem Hof durch den berühmten Abt Wibald von Stablo und Corvey beſeitigt, denn dieſer allmächtige Reichskanzler war für Eugen III. gewonnen worden, und er beſtimmte die Anſichten des Königs. So geſchah es, daß die Römer am Ende des Jahrs 1149 den Papſt in die Stadt wieder aufnehmen mußten.[3] Ein neuer Friede ward geſchloſſen, ein ſo kurz dauernder, wie

Eugen III. kehrt nach Rom zurück, und geht wieder in's Exil, A. 1149. 1150.

[1] Christianissimus princeps hujusmodi verbis sive naenüs praebere aures abnuit, ſagt kurz Otto v. Freiſingen bei Gelegenheit des Briefs der Römer.

[2] Ep. 213 (in Wibald's Briefen) von einem fidelis Senatus servorum regis fidelissimus.

[3] Engenius P. pacem cum Romanis reformans Romam reverens est. Anon. Cassin. Chron. — Romuald p. 193. Eine Bulle Eugen's datirt: Luterani 28. Nov. 1149 (Jaffé).

zuvor; denn ſchon im Juni 1150 zog ſich Eugen III. nach Latium zurück, wo er bald im feſten Segni, bald in Ferentino wohnte. Drei Jahre lang wanderte der päpſtliche Hof in der Campagna umher, Rom nahe, und doch im Exil.[1] Eugen fürchtete jetzt, Konrad werde die römiſche Demokratie anerkennen, ſein Bündniß mit ihr, mit Piſa und Byzanz aber ſeinen weltlichen Tron begraben. Indeß Wibald tröſtete ihn mit der Verſicherung, daß er nichts zu befürchten habe.[2]

Die Römer wiederholten die früheren Anträge, und boten Konrad die imperatoriſche Gewalt. Sie abſtrahirten nicht vom Kaiſertum; die Not zwang die Republikaner das hiſtoriſche Recht deutſcher Könige auf Rom anzuerkennen.[3] Nun wollte der König, dem die Niederlage Welf's im Jahr

[1] Man kann ihn unter Jaffé's Leitung verfolgen. A. 1151 lebte er in Segni im Schutz der Grafen von Ceccano. Am 27. Oct. weihte er die Kirche von Caſamari bei Veroli (Chron. Fossae Novae ad A. 1152).

[2] Ep. 214 Guidonis Card. et Cancellarii ad Wibaldum Abatem. Ep. 218: Wibald beruhigt Eugen; geſchrieben nach der Niederlage Welf's VI. Ep. 225: Wibald an Card. G.

[3] Promissa Romanor. (Mon. Germ. IV. 88): Rückgabe aller Kronrechte; der Kirchengelder, ohne die Summen, welche der Krieg mit Viterbo gekoſtet; aller Burgen außer der Stadt. Munitiones S. Gregorii et turrem de Sclaceis dabunt. Die Turris de Schiacris wird in einer Urkunde A. 1393 genannt als extra portam Appiam et portam Laterani, gehörig zum Casale Statuarium; bei Coppi T. XV. der Diſſert. der Päpſtl. Akad. der Archäologie p. 132. S. Gregor war ein Caſtell bei Tivoli, doch mochte hier die Feſtung auf dem Cölius gemeint ſein, welche in einer Bulle Honor. III. A. 1217 genannt wird. clausura in castro S. Gregorii. (Bull. Vat. I. 100.) Nur in Recano und Magliano an der Flamin. Straße dürfe keine Burg gebaut werden. Sie wollten den Lehnseid ſchwören cum beneficio quingentarum librarum secundum quod consueverunt Romani jurare pontificibus Romanis. Inter predictos jurabunt Nicolaus, Syxtus, et Guido recuperata gratia vestra, precibus Senatorum. Sie waren alſo ungnädig vom König empfangen worden.

1150 die Hand frei gemacht hatte, wirklich nach Rom ziehn. Sein anfängliches Schwanken wich den dringenden Vorſtellungen Wibald's; die Romfahrt wurde im September 1151 auf zwei Reichstagen beſchloſſen, und Konrad ließ ſich jetzt herab, den Römern zu antworten; er ſchwieg vorſätzlich vom Senat, aber ſein an den Stadtpräfecten, die Conſuln, die Capitäne, und das römiſche Volk gerichtetes Schreiben zeigte ihnen höflich an, daß er ihrer Einladung folgen, und kommen werde, die Städte Italien's zu beruhigen, die Treuen zu belohnen, die Rebellen zu ſtrafen.[1] Seine Geſandten waren ſowol an die Römer, als an den Papſt gerichtet, der ſie in Segni im Januar 1152 empfing. Man verſtändigte ſich ſofort; Eugen III. verließ die Sache Roger's, und lud nun ſelbſt die Fürſten Deutſchland's ein, dem Könige mit aller Macht zur Romfahrt beizuſtehn.[2]

Aber das Schickſal erſparte der Geſchichte des erſten Hohenſtaufen ein düſtres Blatt, worauf er als ein ruhmloſer Feind der Republik Rom, im Dienſte des Papſts, würde geſehn worden ſein. Der mannhafte Fürſt ſtarb mitten unter ſeinen Rüſtungen am 15. Februar 1152. Seit Otto I. war er der einzige deutſche König, der nicht die Kaiſerkrone trug, was ſeine Macht keineswegs minderte. Die Tauſende von Todten, welche unſer Vaterland jeder römiſchen Krönung dar-

König Konrad † 15. Febr. A. 1152.

[1] Conradus dei gr. Rex et semper Augustus praefecto urbis, consulibus, capitaneis et omni populo Romano tam minoribus, quam majoribus gratiam suam et bonam voluntatem. (Ohne den Präfecten iſt es dieſelbe Formel, wie an andere Städte, ſo Piſa, Ep. 324). Post reditum nostrum a Jerosolomitana expeditione litteras universitatis vestrae frequenter accepimus (Ep. 322).

[2] Ep. 327. dat. Signiae V. Id. Januar. Ep. 339. an die Deutſchen. Des Königs Brief an den Papſt Ep. 323.

zubringen pflegte, hatte es diesmal in den Wüsten Syrien's geopfert. Und so dürfen patriotische Italiener einmal einen deutschen König rühmen, daß er trotz der dringenden Bitten Italien's (diese Einladungen vergessen sie gewöhnlich), nicht als ein verheerender Attila von den Alpen stieg; sie könnten ihr Vaterland beglückwünschen, daß es, in 15 Jahren von keiner Romfahrt heimgesucht, eines beneidenswerten Zustandes genoß, wenn sie nicht unglücklicherweise selbst bekennen müßten, daß Italien niemals so uneinig und in so wütendem Bürgerkrieg entbrannt gewesen sei, als in diesen fünfzehn ganz italienischen Jahren. [1]

Friedrich I., deutscher König, 5. März A. 1152.

Nach Konrad's Tode stieg am 5. März sein Neffe Friedrich auf den deutschen Tron, jener unsterbliche Held Barbarossa, welcher der Ruhm Deutschland's und der Schrecken Italien's werden sollte. Sowol Eugen als die Römer eilten, sich der Freundschaft des neuen Herrschers zu versichern, aber die Republik blickte bald mit Neid auf die königlichen Boten, die nur der Papst empfing. Ein Brief sprach die Mißstimmung der Römer und ihre Ansichten über das rechtliche Verhältniß des Kaisers zu Rom aus. „Ich freue mich, so schrieb ihm ein Arnoldist, daß Ihr von Eurem Volk zum Könige erwählt seid, aber ich traure, daß Ihr dem Rat der Pfaffen und Mönche folgtet, durch deren Lehre Göttliches und Menschliches verwirrt worden ist, und die heilige Stadt, die Herrin der Welt, die Schöpferin aller Kaiser, über Eure Wahl nicht, wie es sein sollte, zu Rate zogt.“ Der Schreiber beklagte,

[1] Non mai gl' Italiani furono tanto discordevoli e fieramente avversi tra loro quanto in quei quindici anni, ne' quali avrebbero potuto rompere la catena tedesca, e rivendicarsi in indipendenza; ma lo spirito nazionale non era ancor nato. La Farina Storia d'Italia III, 392.

daß Friedrich, gleich ſeinen Vorgängern, die Kaiſerkrone aus den Händen falſcher, ketzeriſcher und abtrünniger Mönche, die er Julianiſten nennt, empfangen wolle; er bewies ihm aus den Lehrſätzen S. Peter's und des Hieronymus, daß der Clerus mit weltlichen Rechten nichts zu thun habe; er ſpottete über die Schenkung Conſtantin's als eine abgeſchmackte Fabel, welche ſelbſt ſchon alte Weiber verlachten; er zeigte, wie das Kaiſertum und jede Magiſtratur ein Ausfluß der Majeſtät des römiſchen Volkes ſei, weshalb es ihm allein zuſtehe, Kaiſer zu machen, und er forderte ihn endlich auf, ſeine Boten nebſt Rechtskundigen nach Rom zu ſchicken, um das Kaiſertum dem juſtinianiſchen Geſetz gemäß auf die Baſis des Rechts zu ſtellen, und eine Revolution zu verhüten.[1] Große Fortſchritte hatte der menſchliche Verſtand glücklich zurückgelegt!

Die Römer empfehlen ihm ihre Republik.

Die heutigen Römer, welche die weltliche Gewalt des Papſts bekämpfen, leiten ihre Gründe aus der Majeſtät der italieniſchen Nation her, deren Hauptſtadt Rom ſei, und

[1] Carissimo Dei gr. F. Wetzel ad summa animae et corporis laeta undique proficere. Ep. 384 (bei Martene II). Wetzel war vielleicht ein Schweizer, und mit Arnold nach Rom gekommen. Das gens vestra im Brief iſt kein Grund, ihn zum Römer zu machen. Ceterum quod consilio clericorum et monachorum, quorum doctrina divina et humana confusa sunt: völlig die Sprache von heute. Selbſt die im Brief citirten Worte S. Peters bei der Ordination des S. Clemens und die Sätze des Hieronymus ſind zu demſelben Zweck heute wieder angezogen worden. Der kurze Brief Wetzel's iſt jedoch eindringender, als die pedantiſche Abhandlung (Pro causa italica, Florenz 1860) eines Exjeſuiten, welcher über das Dogma der unbefleckten Empfängniß drei Foliobände zuſammengeſchrieben hat. Was Wetzel von der Schenkung Conſtantin's ſagt (mendacium illud et fabula haeretica — ita detecta est, ut mercenarii et mullerculae quoslibet etiam doctissimos super hoc concludant) zeigt, wie damals auf dem Markt über das Dominium Temporale disputirt wurde.

deren natürlichem Recht das blos historische der Päpste weichen müsse. Sie unterstützen diese Gründe, wie ihre Vorfahren, mit dem Beweise, daß das Papsttum nur ein geistliches Amt sei, und erhärten sie noch immer durch die Bibel und die Kirchenväter. Aber ihren Ahnen zur Zeit Arnold's war das Princip der unteilbaren Nation unbekannt; sie stellten sich auf den Boden des Altertums. Für sie war die Majestät des römischen Volks die Quelle aller Macht, das römische Reich ein unzerstörter Begriff, und der Kaiser die durch das Volk erwählte und eingesetzte Obrigkeit der Republik. Indem sie das Märchen von der Uebertragung der Kaisergewalt auf die Päpste durch Constantin zerstörten, und ihr von Christus oder Petrus mystisch abgeleitetes Investiturrecht verlachten, sprachen sie, in dem weiten Fortschritt demokratischer Entwicklungen, den vernünftigen Grundsatz aus, daß es kein Königtum von Gottesgnaden gebe, sondern daß die Gewalt der Krone nur ein dem Volk entflossenes Amt sei. Aber die Römer des XII. Jahrhunderts stellten das Kaisertum auf den traditionellen und für sie legitimen Boden des römischen Rechts. Sie trafen den Sinn eines herrschbegierigen Monarchen, wenn sie ihm sagten, daß nach dem justinianischen Recht der Kaiser die höchste gesetzgebende Macht der Welt sei, aber sie verlangten, daß er diese Gewalt als einen Auftrag des Senats und Volks von Rom betrachte. Sie mischten justinianische Cäsarendespotie mit demokratischen Grundrechten.

Friedrich I. sollte demnach zwischen dem Papst und dem Gemeinderat Rom's als den Quellen seines Imperium wählen; er billigte alle Gründe der Römer gegen das höchste Investiturrecht, das sich der Papst beimaß, er lächelte über die

Anmaßung des Senats, die ihm absurd erschien, und wie alle seine Vorgänger, beschloß auch er, sich vom Papst durch „Gottes Gnade" krönen zu lassen. Seine Anfänge waren vorsichtig und conservativ; ohne von der neuen Republik Rom Notiz zu nehmen, setzte er die Unterhandlungen Konrad's fort, und schon im Frühjahr 1153 wurde in Constanz mit dem Papst ein Vertrag geschlossen: Friedrich verpflichtete sich darin, weder mit Rom, noch mit Sicilien ohne ihn Frieden zu machen, sondern dahin zu wirken, daß die Stadt dem heiligen Stul wieder so untertänig werde, wie sie es vor hundert Jahren war. Er versprach, das Dominium Temporale dem Papst zu erhalten, wofür ihm Eugen die Kaiserkrönung und allen Schutz seines Troues zusicherte.[1]

Friedrich I. unterhandelt mit dem Papst.

Diese Verhandlungen brachten in Rom einen heftigen Aufruhr hervor. Die gemäßigte Partei unterlag, die Demokraten wollten nichts mehr weder von der Autorität des Papsts noch des Kaisers wissen, sondern sie verlangten den Umsturz der mit Eugen vereinbarten Verfassung, und die Einsetzung eines Senats von Hundert mit zwei jährlichen Consuln. Eugen zeigte diese Vorgänge Friedrich an, und stellte sie als Tumulte des Pöbels dar, der nun selbst einen Kaiser wählen wolle. Und sicherlich drohten jetzt die Römer, das germanische Kaisertum als eine Usurpation zu verwerfen, und einen eigenen Nationalkaiser aufzustellen, aber in diese

[1] Das Pactum von Constanz (bei Wibald n. 385, im Albinus und Cencius) datirt Constantiae X. Kl. April. Ind. XV. A. D. Incarn. MCLII. Regnante Dno Frederico Romanor. Rege glorioso A. vero regni ejus I. Es ist ins Frühjahr 1153 zu setzen (Pertz, Leges. II. 92). Et pro viribus regni laborabit Romanos subjugare domino Papse et Rom. Eccl., sicut melius unquam fuerunt a centum annis et retro.

merkwürdigen Bewegungen wirft nur ein Brief Eugen's ein flüchtiges Licht.[1]

Eugen III. kehrt nach Rom zurück.

Gleichwol konnte der Papſt ſchon im Herbſt 1152 von Segni nach Rom aufbrechen, und am Ende des Jahrs in die Stadt einziehn, wo die Ueberſtürzung der Demokraten alle gemäßigt Geſinnten zu einem Vergleich mit ihm geneigt gemacht hatte. Senat und Volk empfingen ihn ehrenvoll, nachdem er, wie vorauszuſetzen iſt, die Gemeinde anerkannt hatte.[2] Auch dem vertriebenen Adel mochte man die Rückkehr geſtatten, aber dieſe Großen fuhren fort als Conſuln der Römer und Hofleute des Papſts, gegen den Senat zu ſtehn.[3] In Frieden konnte Eugen III. ſeine Tage in Rom beſchließen, und mit Hülfe des Volks ſogar rebelliſche Barone

[1] An Wibald Ep. 383. dat. Signiae XII. Kal. Oct.: notificamus. quae faciente Arnaldo haeretico rusticana quaedam turba absque nobilium et majorum scientia nuper est in Urbe molita. Circiter enim duo millia — sunt secretius conjurati, et in proximis Kalendis Novembris centum senatores — et duos consules — unum autem, quem volunt Imperatorem dicere, creare dispónunt — —

[2] Ueber das Datum der Rückkehr ſehe man Jaffé. Der Ausdruck cum Romanis pace facta oder pasciscens zeigt, daß der Papſt die Verfaſſung anerkannte. Sigeb. Cont. Praemonstr. Romuald; Anon. Cassin. Chr., wo das Jahr in 1152 zu verändern iſt.

[3] Urkunde vom 29. Mai 1153, wo der Papſt einen Vertrag wegen Radicoſani unterſchreibt. Zeugen ſind ſeine Dienſtleute, ſein supracoquus, dapifer, marescalcus equorum albornm, und zuvor Cencius Frajapanis egregius Romanor. Consul; Johes Petri Leonis egreg. Rom. Con., Odo Frajapanis streu. Rom. Con.; Gratianus fil. Ovitionis Petri de Leone Rom. Con.; Johes Frajapanis fil. Dom. Centii Rom. Con.; Petrus Leonis de Leone Rom. Con.; Obitio Leonis Petri de Leone Rom. Con.; Stephanus de Tebaldo etc. (Murat. Ant. IV. 793). Aehnliche Unterſchriften einer Urkunde vom 29. Aug. 1153 (Galletti del Prim. n. 59). Sie zeigen, daß der vertriebene Adel zurückgekehrt war. Benedettini, der ſich auf die erſte Urkunde bezieht, hält dieſe Hofleute des Papſts irrig für Conſiliatoren des Senats.

im Landgebiet unterwerfen.[1] Der ſchlauen Sanftmut gelang, was nicht Waffen vermocht hatten: „Eugen verpflichtete ſich durch Wolthaten und Geſchenke das ganze Volk ſo ſehr, daß er die Stadt faſt ganz nach ſeinem Willen regierte; wenn ihn nicht der Tod hingerafft hätte, ſo würde er die neugeſchaffenen Senatoren mit Hülfe des Volks ihrer uſurpirten Würde beraubt haben."[2]

Eugen III. ſtarb am 8. Juli 1153 in Tivoli, und wurde im S. Peter mit prachtvoller Feier beſtattet. Dieſer unſcheinbare aber kluge Schüler S. Bernhard's, welcher bald nach ihm am 20. Auguſt ſtarb, hatte nie aufgehört, unter dem Purpur die härene Kutte von Clairveaux zu tragen; die ſtoiſchen Tugenden des Mönchtums begleiteten ihn durch ſein ſtürmiſches Leben, und verliehen ihm jene Kraft des paſſiven Widerſtandes, welche immer die wirkſamſte Waffe der Päpſte geweſen iſt.[3] und † 8. Juli 1153.

[1] Bonincontr. p. 148 und 150. Schon am 26. Nov. 1150 hatte der Papſt Terracina erobert, wol mit Roger's Hülfe (Chron. Fossae Novae). Er ſtellte dort die Burg her; die Inſchrift gibt Baronius: quia mira animi virtute et honesti studio praeditus regalia multa longo tempore amissa b. Petro restituit. Cencius bewahrt mehre Verträge Eugen's III., welche zeigen, wie klug er das Kirchengut zuſammenhielt und Caſtelle gewann.

[2] Romuald p. 193. Und ebenſo ſagt Hugo v. Oſtia in ſeinem ſchönen und erregten Brief, welcher dem Capitel der Ciſtercienſer Eugen's Tod anzeigt: jam fere Senatum annihilaverat. (S. Bernhardi Op. I. ep. 440.)

[3] Denkmäler in Rom gibt es von Eugen III. nicht. — Kurz vor dem Papſt ſtarb am 25. Februar Ptolemäus von Tusculum. Obiit Ptolemaeus Tusculanus 5. Kal. Martii (Chron. Fossae Novae).

Fünftes Capitel.

1. Anaſtaſius IV. Hadrian IV. Er legt das Interdict auf Rom. Vertreibung Arnold's von Brescia. Friedrich I. kommt zur Krönung. Gefangennahme Arnold's. Der Steigbügelſtreit. Rede der Senatoren vor dem König, und deſſen Antwort. Zug nach Rom.

Anaſtaſius IV. Papſt, A. 1153 — 1154.

Der ſabiniſche Cardinal Konrad, Römer aus der Subura, beſtieg am 12. Juli 1153 den heiligen Stul als Anaſtaſius IV. Seine Wahl war einmütig, und durch den Senat nicht geſtört. Obwol die Senatoren den Wahlacten beiwohnten, griffen ſie doch nicht in die geiſtliche Sphäre ein; aber die Päpſte, die das kaiſerliche Beſtätigungsrecht aufgehoben hatten, ſahen ſich ſeither einer neuen Gewalt gegenüber, welche ihnen die Anerkennung verſagte, wenn ſie nicht ſelbſt anerkannt ward. Der greiſe Anaſtaſius ſcheint ſich keine Eingriffe in der Verfaſſung Rom's erlaubt zu haben; er lebte ruhig in die Stadt, und hier ſtarb er ſchon am 3. December 1154. [1]

[1] Anaſtaſius IV. ließ ſich im Porphyrſarkophag der Helena begraben, welchen er aus ihrem Mauſoleum an der Via Labicana in den Lateran hatte ſchaffen laſſen. In Rom wanderten die Todten und ihre Urnen. Innocenz II. hatte den Porphyrſarg des Kaiſers Hadrian zu ſeinem Grab beſtimmt. Joh. Diacon. de Eccles. Lateran. (Mabill. Mus. Ital 569.) Pius VI. hat jenen Sarkophag der Helena im Vatican aufgeſtellt, wo wo er nun als Kunſtwerk betrachtet wird, nachdem er zuvor einer Kaiſerin und einem Papſt als Sarg gedient hatte.

Ein Mann von seltner Kraft wurde jetzt Papst, Nicolaus Breakspear, angelsächsischen Stammes aus St. Albans in England. Hunger, Scham und Wissensdurst hatten den Sohn eines armseligen Priesters einst nach Frankreich getrieben, wo er nach manchen Schicksalen endlich Prior von S. Rufus bei Arles geworden war.[1] Seine Bildung, Rednergabe und Wolgestalt machten Eugen III. auf ihn aufmerksam, als er in Klosterangelegenheiten nach Rom kam. Dieser Papst erhob ihn zum Cardinal von Albano, und zum Legaten für Norwegen, wo er die Kirche mit großer Kraft organisirte. Nicolaus, eben von seiner Mission zurückgekehrt, wurde einstimmig erwählt, und bestieg am 5. December 1154 den heiligen Stul als Hadrian IV. Die Engländer haben nur ein Mal mit einem ihrer Landsleute den Stul Petri besetzt, und dieser eine Papst war als Knabe in die Fremde gegangen, weil er sich schämte in der Heimat Almosen zu suchen. Jahre vergingen, und der Bettler von S. Albans schrieb an den englischen König, daß Irland und andere Inseln von Rechts wegen ihm, dem Papste, gehörten.

Hadrian IV. Papst, A. 1154 bis 1159.

Hadrian IV. trat sofort der römischen Commune gebieterisch entgegen; der Senat weigerte ihm, er dem Senat die Anerkennung. Er wollte die Verfassung auf dem Capitol stürzen, und hoffte dies mit den Waffen Friedrich's zu thun, der schon im October nach Italien gezogen war. Er forderte die Ausweisung Arnold's, welche seine Vorgänger wiederholt verlangt, nie durchgesetzt hatten. Der gefährlichste aller Ketzer

[1] Er bettelte am Kloster S. Albans; der errötende Vater stieß ihn fort; ille vero sibi relictus, et forti necessitate aliquid audere coactus: Gallicanas adiit regiones, ingenue erubescens in Anglia vel fodere vel mendicare. So sagt sein Landsmann und Zeitgenosse Guilielm. Neubrigensis de rebus Anglicis II. 6.

konnte seine Doctrinen jahrelang in den Kirchen und Gassen Rom's den Päpsten in's Gesicht predigen, denn der Senat schützte und das Volk vergötterte ihn. Mit dem Sturze dieses einen Demagogen hoffte Hadrian IV. die Republik zu begraben, und die Römer, welche von Friedrich wenig zu erwarten hatten, wandten sich in's geheim an Wilhelm I., der seinem berühmten Vater Roger im Februar 1154 auf den Tron Siciliens gefolgt, und mit dem Papst sofort in Streit geraten war. Man mochte ihn herbeirufen, den Kirchenstaat mit Krieg zu überziehen, ehe noch der deutsche König nach Rom kam.[1]

Nicht einmal vom Lateran konnte Hadrian Besitz nehmen, sondern er blieb im verschanzten S. Peter wohnen. Was Italien heute dem Papst vorschlägt, sich mit der Leonina zu begnügen, wo er gleichsam wie ein großer Abt in einer Klosterfreiheit wohnen dürfe, hatten die Römer damals ausgeführt; denn thatsächlich war Hadrian IV. auf die Leostadt beschränkt. Bei dem steigenden Haß gegen die Priester, an deren Widerstande die civilen Bedürfnisse der Römer scheiterten, wurde indeß bald eine Katastrophe herbeigeführt: die Verwundung eines Cardinals, den man auf der Via sacra gedolcht hatte, machte Hadrian zu einem Verbrechen an der Majestät der Kirche; er legte das Interdict auf Rom. Dies furchtbarste aller Schreckmittel jener Zeit hatte nie zuvor ein Papst gegen die Stadt anzuwenden gewagt, obwol selbst Päpste von den Römern persönlich waren mißhandelt worden.[2] Der ent-

Er legt das Interdict auf die Stadt Rom.

[1] Hadrian's schroffes Auftreten bemerken die Würzburger Annalen: Adrianus qui dum post aliquot menses a cepto apostolatu insolenter in Romanos ageret, grave odium incurrit.

[2] Girardum Cardin. tit. S. Pudentiane ad praesentiam ipsius Pontificis euntem, quidam ex ipsis haereticis — in via sacra — ad

ſchloſſene Engländer bebte nicht davor zurück; er verfluchte Rom, um der abergläubiſchen Angſt des Volks die Vertreibung Arnold's abzunötigen. Man muß das Verhältniß des Interdicts, einer Art moraliſcher Aushungerung, zum Glauben jener Zeit kennen, um ſeine Wirkung zu begreifen. Mit ihm ward jeder Gottesdienſt aufgehoben, keine Glocke wurde gehört, keine Meſſe geleſen, kein Sacrament gereicht, als Taufe und Sterbecommunion, und auch dieſe unter ſchreckenden Formen. Todte wurden nicht mehr in geweihter Erde beſtattet, und auf dem Kirchhof ſegnete man die Ehen ein. Nie hat menſchlicher Scharfſinn ein ſo unblutiges und doch ſo ſchauerliches Mittel der Gewalt erdacht, und keins war in Epochen des Aberglaubens geeigneter, ſelbſt große Fürſten zu bezwingen, da ein Wort aus Prieſtermund die Kraft beſaß, ihre verzweifelnden Völker zum Aufſtand zu treiben. Das Interdict, vor dem XII. Jahrhundert nur äußerſt ſelten angewendet, wurde ſeither häufig von den Päpſten über Städte und Länder verhängt; aber die grauſame Maßregel, wenige Schuldige durch die Qual zahlloſer Schuldloſer zu erreichen, rächte ſich an der Kirche ſelbſt, indem ſie die Liebe zu ihr minderte und Ketzereien hervorrief; und endlich ſtumpfte ſich die Wirkung am häufigen Gebrauch, wie an der ſteigenden Aufklärung ab.[1]

interitum vulneraverunt: Card. Arag. Beide Parteien ſtanden ſich ſo ſchroff gegenüber, wie heute die Nationalen und Legitimiſten, die ſich bei jeder Gelegenheit mit Demonſtrationen bekämpfen. Propter vulnerationem unius Cardinalis totam Urbem usque ad condignam satisfactionem supposuit ecclesiastico interdicto, ſagt tadelnd Ptolem. Lucenſis XX. c. 20.

[1] Das Interdict und ſeine Wirkungen hat Hurter (Geſch. Innocenz III. Bd. I.) umſtändlich beſchrieben. Er ſagt recht gut: quidquid delirant reges plectuntur Achivi; aber er vergißt neben dem Agamemnon den raſenden Kalchas des Mittelalters.

Kurze Zeit ertrugen die Römer das Interdict mit trotziger Verachtung; aber die Frommen und Schwachen, die Weiber und Prieſter brachen den Widerſtand, zumal ſchon der vierte Oſtertag ohne Meſſe dahinging. Da erhob ſich das Volk am Mittwoch mit Geſchrei, und die von ihm beſtürmten Senatoren warfen ſich dem Papſt flehend zu Füßen.[1] Er willigte ein, den Fluch von Rom zu nehmen, wenn Arnold augenblicklich vertrieben werde. Der unglückliche Reformator erfuhr das Loos aller Propheten; das Volk, das er ſo lange bezaubert hatte, gab ihn ſofort preis. Er floh aus Rom, nachdem er dort neun Jahre lang der bürgerlichen Freiheit ſeine Talente gewidmet hatte. Von Anhänger zu Anhänger, von Burg zu Burg irrend, hoffte der Geächtete nach einer der Republiken Mittelitalien's zu gelangen, wohin der Arm des Papſts nicht reichte. Hadrian aber hob am Oſtermittwoch, den 23. März, das Interdict auf; die moraliſche Finſterniß wich von Rom, und Feſtproceſſionen führten den Papſt zum erſtenmal nach dem Lateran.

Die Römer weiſen Arnold aus der Stadt.

Wilhelm I. bedrängte unterdeß die Kirche mit Krieg; ſein Heer belagerte erſt Benevent, dann rückte es über den Liris, verbrannte Ceperano, Babuco, Poſi und andere Caſtelle in Latium, aber es zog ſodann unter ſchrecklichem Verheeren von Froſinone wieder nach Aquino zurück, als der deutſche König nahte und Rom ruhig blieb. Schon war Friedrich I. in Tuscien, wo er Piſa aufforderte, die Flotte zum Normannenkrieg zu rüſten, den er jetzt im Bunde mit

[1] Tunc vero praedicti Senatores compulsi a clero et populo romano — juraverunt quod saepe dictum haereticum et reliquos ipsius sectatores de tota urbe Roma et ejus finibus sine mora expellerent: Card. Aragon.

dem Papſt, den apuliſchen Exilirten und dem Kaiſer Emanuel zu führen gedachte. Der Schrecken ſeiner lombardiſchen Kriegsthaten zog vor ihm her; er kam auf der tusciſchen Straße, furchtbarer als Heinrich V., und der Papſt wußte nicht, ob er einen Freund oder Feind empfangen ſolle. Das Schickſal von Paſchalis hatte einen unauslöſchlichen Eindruck auf die Curie gemacht, und kein Vertrag konnte die Spannung mildern, die zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Macht fortbeſtand. Wenn die deutſchen Könige gegen Rom rückten, zitterten die wehrloſen Päpſte wie vor Feinden, welche ſie zu morden kämen, und jene erwogen die Möglichkeit, durch Gift oder Dolch in Rom umgebracht zu werden. Unter den ſeidenen Pallien und Blumen lagen ſchon die geſchliffenen Schwerter, welche die Römer unfehlbar ergriffen, den Nationalfeind im Ueberfall zu ſchlagen. Fand die Krönung ſtatt, ſo ſahen ſich die Päpſte in der Lage Daniel's in der Löwengrube, aber ſie warfen mit Geſchick einen moraliſchen Zauber über die grimmen römiſchen Könige, und atmeten endlich froh auf, wenn dieſe furchtbaren Advocaten der Kirche nach erlangter Krone, nach zurückgelaſſenen Pergamenten, und der geſchlagenen leoniniſchen Krönungsſchlacht, wieder von dannen zogen.

Romzug Friedrich's I. A. 1155.

Anfangs Juni ging Hadrian nach Viterbo, begleitet vom Präfecten Petrus, von Oddo Frangipane und andern Großen ſeines Hofs. Der ungewöhnlich ſchnelle Anmarſch Friedrich's ängſtigte ihn; er ſchickte ihm deßhalb drei Cardinäle entgegen, welche ihn bei S. Quirico in Tuscien trafen. Um ſeine Geſinnung zu ergründen, forderte er die Auslieferung des Ketzers Arnold. Denn dieſer Unglückliche war kurz vorher bei Otricoli in die Gewalt des Cardinals Oddo gefallen, aber einige Grafen hatten ihn befreit, und auf eine Burg in Sicherheit

gebracht, wo ſie ihn „wie einen Propheten“ feierten.[1] Begierig jedes Hinderniß der Krönung zu entfernen, zögerte Friedrich nicht, ſeinen guten Willen zu zeigen; er ſchickte Truppen nach jener Burg, ließ einen der Grafen aufheben, und erzwang die Auslieferung Arnold's. Der Freund Abälard's wurde den Legaten des Papſts übergeben, um zu paſſender Zeit in Rom gerichtet zu werden.

Arnold v. Brescia gefangen.

Wegen der Krönung unterhandelte man mit ängſtlicher Vorſicht: der mißtrauiſche Hadrian hatte ſich nach Civita Caſtellana zurückgezogen, doch Friedrich beruhigte ihn, indem er ihm nochmals die Erfüllung des Coſtnitzer Vertrags beſchwören ließ. Das deutſche Heer lagerte im Campo graſſo bei Sutri, wo der Papſt von Nepi herbeikommen, und die Begrüßung geſchehen ſollte. Als er am 9. Juli auf das königliche Zelt zuritt, fand im Angeſicht des Heers die ſonderbarſte Scene ſtatt. Der junge und ſtolze Monarch kam dem Papſt nicht entgegen, um der Demütigung des Steigbügelhaltens auszuweichen; denn ſolchen Dienſt beanſpruchten die Päpſte ſchon ſeit lange, und mancher Fürſt hatte ihn geleiſtet. Sie nannten ſich zwar in Erinnerung an die Demut Chriſti Knechte der Knechte Gottes, aber ſie forderten zugleich, daß die Kaiſer

[1] Redderet eisdem Cardinalibus Arnaldum Haereticum, quem vicecomites de Campania abstulerant Magistro O. Diacono S. Nicolai apud Briculas (lies Otriculos, wie auch Baronius ſchreibt), ubi eum ceperat; quem tamquam Prophetam in terra sua cum honore habebant. Rex vero — continuo, missis apparitoribus, cepit unum de comitibus illis, qui valde perterritus eundem haereticum in manibus cardinalium statim restituit: Card. Aragon. p. 442. Campania iſt hier ungenau Landgebiet überhaupt. Weil auch Otto v. Freiſ. ſagt: in Tusciae finibus captus, muß Otricoli feſtgehalten, die Burg ſelbſt dort oder in der Nähe geſucht werden. Otricoli war von Sutri nahe zu erreichen, während Latium entfernt und für die Kaiſerlichen unſicher war. Vielleicht hatte ſich Arnold nach Spoleto retten wollen.

ihnen als Stallknechte dienten. Es ist komisch zu sehn, welchen panischen Schreck die bloße Nichtachtung dieses Ceremoniell's unter den Cardinälen verbreitete: sie wandten ihre Pferde, flohen nach Civita Castellana zurück, und ließen ihren Papst im Stich. Bestürzt stieg dieser ab, sich auf einem Sessel niederzulassen; nun kam der junge Held, und warf sich ihm zu Füßen, aber der beleidigte Papst weigerte ihm den Friedenskuß. Ein Steigbügel wurde zum Gegenstande langer und ernster Discussion zwischen den höchsten Würdenträgern der Christenheit, bis Fürsten, die einst Lothar zum Romzuge begleitet hatten, den König bewogen, in dieser kindischen Angelegenheit nachzugeben. Der machtvollste Kaiser verwandelte sich folgenden Tags in den Stallknecht des Vicars Christi, indem er einen Steinwurf weit neben dem Zelter des ehemaligen Bettelknaben von S. Albans herging, und kräftig den Steigbügel anzog.[1]

Begegnung zwischen Friedrich und dem Papst bei Nepi.

Die zweite Macht, welche ein gesetzmäßiges Recht bei der Kaiserwahl besaß, Stadt und Volk der Römer, war von Friedrich noch nicht vernommen worden. Ihr beiderseitiges Verhältniß blieb zweifelhaft, und ungewiß, ob Rom die Tore öffnen, oder schließen werde. Noch war überhaupt kein Kaiser gekrönt worden, seitdem der Senat auf dem Capitol errichtet war; noch hatte kein Kaiser ihn anerkannt. Dies-

[1] Der Minister Kaunitz schüttelte Pius' VI. die Hand, als er sie ihm zum Kusse bot. — Der Steigbügelstreit, eine komische Episode in einem großen Epos, findet sich acteugemäß nach Cencius beim Muratori Antiq. Ital. I. 117. Der Ort war der kleine See Janula bei Nepi. Rex Fridericus descendit de equo, et occurrens ei quantum jactus est lapidis, in conspectu exercitus officium stratoris cum jucunditate implevit, et streugam fortiter tenuit. Das fortiter malt eine Scene: Hadrian blaß, und der Kaiser mit ironischem Lächeln, stark anziehend.

seits Sutri stellten sich Friedrich' Boten der Republik dar. Ihre Forderungen, ihre Rede, die Antwort des Hohenstaufen sind kostbare Zeugnisse jener Zeit.

Rede der römischen Boten an den König.

„Wir Gesandte der Stadt (so sprachen stolz die Römer vom Capitol), nicht geringe Männer Rom's, sind vom römischen Senat und Volk an deine Herrlichkeit, bester König, abgeschickt. Höre wolwollend, was die erlauchte Herrin der Welt, deren Kaiser du mit Gottes Hülfe bald sein wirst, dir entbietet. Kommst du im Frieden, so freue ich mich. Du verlangst nach der Herrschaft des Erdkreises, und froh erhob ich mich, dir selbst mit der Krone entgegen zu eilen. Warum sollte der nicht in Frieden und Gnaden seinem Volke nahen, welches, bemüht das unwürdige Joch der Priester abzuwerfen, seine Ankunft so lang und sehnsuchtsvoll erwartet hat. Der Glanz alter Zeiten, die Freiheit der erlauchten Stadt mögen wiederkehren; möge Rom unter solchem Kaiser die Zügel der Alleinherrschaft über die rebellische Welt wieder ergreifen, und ihr Regierer mit dem Namen auch den Ruhm des Augustus vereinen. Du weißt, daß die Stadt Rom durch die Weisheit ihres Senats und die Tapferkeit ihrer Ritterschaft von Meer zu Meer, bis zu der Welt Enden, ja bis zu den Inseln außerhalb des Erdkreises ihren Arm machtvoll ausgestreckt hat. Nicht die Wogen des Oceans, nicht die unzugänglichen Alpen konnten die Völker schützen; römische Tapferkeit hat sie alle bezähmt. Doch leider (so rächte sich die eigene Schuld), jener ruhmvolle Fürstenadel unsers Altertums (ich rede vom Senat) entwich von uns, verkam in waffenloser Trägheit, und mit der schwindenden Weisheit verfiel auch die Kraft. Da erhob ich mich; deinen und der göttlichen Republik Glanz zu erneuern, stellte ich

Senat und Ritterſtand wieder her, damit durch den Rat jenes, durch die Waffen von dieſem dem römiſchen Reich und dir die alte Herrlichkeit wiederkehre. Sollte deiner Hoheit dies nicht erfreulich ſein? Sollteſt du ein ſo glorreiches und deinem Anſehn ſo förderliches Werk nicht auch eines Lohnes für würdig achten? Höre denn, o Fürſt, mit freundlicher Geduld das Wenige, was ich von deiner und meiner Pflicht, doch eher von der deinen, als der meinen zu ſagen habe. Denn „von Zeus der Anfang!“ Erſt warſt du mein Gaſtfreund, nun habe ich dich zum Bürger gemacht. Was rechtlich mein war, gab ich dir. Demnach biſt du mir zunächſt verpflichtet, die Aufrechthaltung meiner guten Gewohnheiten und der alten von deinen Vorgängern verbrieften Geſetze zu beſchwören, daß nicht Barbarenwut ſie ſchädige. Meinen Beamten, denen es zuſteht, dich auf dem Capitole auszurufen, ſollſt du bis zu 5000 Pfund entrichten; bis auf's Blut ſollſt du jede Kränkung von der Republik abwehren, und alles dies durch Eide und Urkunden bekräftigen.“[1] Hier ſchnitt Friedrich den Rednern, die mit italieniſchem Pomp noch weiter declamirten, entrüſtet das Wort ab. Sie ſchwiegen beſtürzt, während der Mann, der ihnen den Geiſt ein-

[1] Die Rede iſt vom deutſchen Geſchichtſchreiber ausgeführt, aber im Sinn der Zeit. Orbis imperium affectas, coronam praebitnra gratanter assurgo, jocanter occurro — Cur enim suum visitatnrus populum non pacifice adveniret — qui indebitum clericorum excussurns jugum, ipsius magna ac diutina expectatione praestolatus est adventum? — Orbis Urbs sub hoc principe recipiat gubernacula, refraenetur hoc imperatore, ac ad Urbis reducatur monarchiam orbis insolentia. Aehnliches beim Zeitgenoſſen Helmold Chron. Slavor. I. c. 79, mit phantaſtiſchen Uebertreibungen. Man ſehe auch Sigeb. Auctar. Affligemense A. 1155; und Friedrich's eigenen Brief an Otto v. Freiſ. vor deſſen Geſchichte.

geflößt hatte, gekettet in einem Zelt ſein Schickſal erwartete, welches eine ſolche Rede beſchleunigte.

Der junge Fürſt ſtand zornflammend vor den Senatoren; als er die hochtrabende Declamation von Männern aus einer verkommenen und von Prieſtern bedrückten Stadt vernahm, die ſich einer Sprache vermaßen, wie ſie der alte Senat nie vor den Cäſaren gewagt hatte, mochte er Wahnſinnige oder Geſpenſter vor ſich zu ſehen glauben, die den Gräbern Rom's entſtiegen waren. Kein Gegenſatz konnte greller ſein, als der, in welchem ſich ein Kaiſer deutſcher Nation zu den Römern, vollends Friedrich I. zu ihnen befand. Der hohenſtaufiſche König, von ſeinem Machtgefühl erfüllt, verſtand den neuen Geiſt nicht, der die Städte Italien's ergriffen hatte. Aber die Ehrfurcht vor Rom war noch ſo achtunggebietend, daß er ſich herabließ, den Senatoren zu antworten.[1]

Antwort des deutſchen Königs an die Römer.

„Vieles, ſo ſagte er mit Verachtung, hörte ich von der Tapferkeit, doch weit mehr von der Weisheit der Römer. Darum muß ich ſtaunen, daß eure Rede ſo ſehr von einfältiger Anmaßung aufgebläht, ſo ganz alles Verſtandes baar iſt. Du hältſt mir den Adel deiner alten Stadt vor, du erhebſt die Vergangenheit deiner Republik zu den Sternen.

[1] Plaſtiſch zeichnet dabei Otto v. Freiſ. den Kaiſer: rex, tam superbo quam inusitato orationis tenore justa indignatione inflammatus, cursum verborum illorum — more italico longa continuatione, periodorumque circuitibus (wie noch heute) sermonem producturum interrupit, et cum corporis modestia, orisque venustate regalem servans animum, ex improviso non improvise respondit. Barbaroſſa ſprach durch einen Dollmetſch, wie ſpäter beim Frieden zu Venedig. Da die meiſten Senatoren Rom's nicht mehr Latein zu reden wußten, ſo konnte ſich auch der Kaiſer der Römer über ſeine Unwiſſenheit mit ihnen tröſten.

Ich geb' es zu, und mit deinem Geſchichtſchreiber ſage ich: einſtmals war in dieſer Republik die Tugend. Rom hat den Wechſel der Dinge unter dem Mond erfahren; oder konnte etwa dieſe Stadt allein dem Geſetz alles Irdiſchen entgehn? Es iſt weltbekannt, wie zuerſt die Kraft deines Adels von dieſer unſerer Stadt nach Byzanz verpflanzt worden iſt, und wie durch lange Zeit der entartete Grieche dein köſtlich Mark geſogen hat. Dann kam der Franke drüber her, ganz ſo edel durch Thaten, wie es ſein Name ſagt; und auch den letzten Reſt edelfreier Natur hat er dir geraubt. Willſt du wiſſen, wo der alte Ruhm deines Rom, der würdevolle Ernſt des Senats, die tapfre Zucht der Ritterſchaft, die Taktik des Lagers und der unbezwingliche Schlachtenmut geblieben iſt? Bei uns Deutſchen iſt jetzt alles dies zu finden; auf uns ging alles dies mit dem Reiche über. Bei uns ſind deine Conſuln, bei uns dein Senat, hier deine Legionen. Der Weisheit der Franken und dem Schwert ihrer Ritterſchaft wurdeſt du deine Erhaltung ſchuldig. Mag die Geſchichte darthun, ob unſre erlauchten Todten, Carl und Otto, die Stadt von jemandes Gnade empfangen, oder ſie ſammt Italien mit ihrem Schwert Griechen und Langobarden entriſſen, und dann dem Frankenreich einverleibt haben. Dies lehren deine Tyrannen Deſiderius und Berengar; ſie ſtarben alt und grau in fränkiſchen Ketten, und ihre Aſche bewahrt noch unſer Land. Aber du ſagſt: die neuen Kaiſer ſeien von dir gerufen; ſo iſt es, doch warum? dich bedrängten Feinde, und nicht einmal von den weichlichen Griechen vermochteſt du dich durch eigne Kraft zu befrei'n. Da ward die Frankenkraft gerufen; flehentliche Anrufung war's, nicht ein Ruf; das Elend rief das Glück, Ohnmacht die Macht, Angſt die

ſelbſtgewiſſe Kraft. So gerufen kam auch ich. Dein Herrſcher ward mein Vaſall, du ſelbſt bis heute mein Untertan. Rechtmäßiger Beſitzer bin ich. Wer wagt es, dem Herkules die Keule zu entreißen? Etwa der Sicilianer auf den du hoffſt? Mag ihn die Vergangenheit belehren; denn noch iſt der Arm der Deutſchen nicht erlahmt. Du forderſt von mir dreierlei Eide; ſo höre: entweder iſt deine Forderung gerecht, oder nicht; iſt ſie das, ſo darfſt du nicht fordern, ich nicht bewilligen; iſt ſie jenes, ſo bekenne ich mich zu einer freigewählten Pflicht. Darum wäre es unnötig, ſie noch an einen Eid zu binden.[1] Wie ſollte ich dir das Recht brechen, da ich es ſelbſt dem Geringſten wahren will? Wie ſollte ich nicht den Sitz meines Reiches verteidigen, deſſen Grenzen ich wiederherzuſtellen entſchloſſen bin? das bezeugt das ebenunterjochte Dänemark, und noch mehr Länder würden es bekunden, hätte mich nicht dieſer Romzug daran gehindert. Du forderſt endlich eidliche Zuſage von Geldleiſtungen. Schämt Rom ſich nicht als mit einem Mäkler mit ſeinem Kaiſer zu markten? Soll er des erſten beſten Zahler, ſtatt ein Gnadenſpender ſein? Vom Geringeren fordert man die Leiſtung einer Pflicht, aber der Höhere ſpendet nur die ihm aberworbne Huld. Warum ſollte ich wol die von erlauchten Vätern ererbte Sitte deinen Bürgern vorenthalten? Nein! mein Einzug ſoll für die Stadt ein Freudenfeſt ſein; aber denen die Ungerechtes unrechtmäßig fordern, will ich rechtmäßig alles weigern."[2]

[1] Der Kaiſer ſagt ſelbſt in ſeinem Brief vor der Geſchichte Otto's v. Freiſ.: Imperium emere noluimus, et sacramenta vulgo praestare non debuimus.

[2] Die von Otto v. Freiſ. ſtiliſirte Rede atmet claſſiſchen Hauch, wie jene der Römer ſelbſt. — Penes nos sunt consules tui: penes nos est

Die vernichtende Antwort Friedrich's, in der Gestalt, welche ihr der Geschichtschreiber Otto von Freisingen, sein Oheim gab, war der Ausdruck des deutschen Nationalstolzes auf der Mittagshöhe dreihundertjähriger Weltherrschaft; doch sie wäre zu hochgespannt gewesen, wenn sie nur den ohnmächtigen Senatoren Rom's gegolten hätte; sie war vielmehr das hohenstaufische Krönungsprogramm. Der Herkules schlug mit der Keule seiner absoluten Macht jeden andern Anspruch nieder; er traf auch den Papst, welcher der einzige und wahre Kaisermacher zu sein behauptete. Hatte man doch im Lateran den willfährigen Lothar abzubilden gewagt, wie er knieend die Krone aus den Händen des Papstes nahm, und dem Bilde die dreiste Umschrift gegeben:

Der König kommt daher vor's Tor, nachdem aufs Recht der Stadt er schwor;
Wird dann des Papstes Lehnsvasall, der ihm Krone reicht des All.[1]

Der Unverstand der Senatoren, einen Gewaltigen so pralerisch herauszufordern, kam ihren schwärmerischen Begriffen von Rom völlig gleich. Doch wenn es damals einen über den Ideenkreis seiner Zeit erhabenen Mann im kaiserlichen Zelte gab, so wird er darüber gelächelt haben, daß Friedrich selbst die phantastischen Vorstellungen von der legi-

senatus tuus: penes nos est miles tuus — — Legitimus possessor sum. Eripiat quis, si potest, clavam de manu Herculis. Dies stolze virgilische Wort des Despoten sagt: es gibt nichts Legitimeres, als die Keule des Herkules.

[1] Ich habe diese Verse schon angeführt. Als Friedrich nach Rom zog, beschwerte er sich über sie und das Gemälde; Hadrian versprach es zu tilgen, aber es scheint nicht geschehen zu sein. Radevicus I. c. 10; und c. 16 beziehen sich noch die Bischöfe darauf in ihrem Brief an den Papst A. 1156.

timen Gewalt des römiſchen Kaiſers über die Welt mit den Senatoren in gleicher Ueberſpannung teilte.[1]

Rückkehr der Boten in das trotzende Rom.

Die römiſchen Boten ſtiegen zu Pferd, und ritten grollend nach Rom zurück. Nun konnte Friedrich erwarten, daß die Republik ihm die Stadt verſchließen, und ſie verteidigen werde. Der Papſt riet ihm, in der Stille den S. Peter und die Leonina durch auserleſene Truppen beſetzen zu laſſen, welche dort von den päpſtlichen Leuten würden aufgenommen werden. Er riet dieſer Schar den deutſchgeſinnten Cardinal Octavian mitzugeben, ſeinen ehrgeizigen Nebenbuler, den er ſo aus dem Zelt des Kaiſers entfernte. Tauſend Ritter zogen ab, und beſetzten in der Morgendämmerung des 18. Juni ohne Widerſtand die Leoſtadt.[2]

2. Krönung Friedrich's I. Erhebung des römiſchen Volks. Schlacht in der Leonina. Hinrichtung Arnold's von Brescia. Sein Charakter und ſeine Bedeutung. Abzug Friedrich's in die Campagna. Heimzug nach Deutſchland.

An demſelben Tage zog Friedrich, unbegrüßt von den Römern, in Schlachtordnung vom Monte Mario in die Leonina ein, wo ihn der vorausgegangene Papſt erwartete. Die Krönung fand ſofort im militäriſch beſetzten S. Peter ſtatt. Wie Donner ballte der Jubelruf der Deutſchen durch

[1] Quomodo Imperii mei sedem, usque ad periculum capitis non defenderem, qui et ipsius terminos — quantum est in me, restaurare cogitaverim. Barbaroſſa ſchrieb ſpäter an Saladin: weißt du nicht, daß beide Aethiopien, Mauretanien, Perſien, Syrien, Parthien, wo unſer Dictator Craſſus dem Schickſal erlag, daß Judäa und Samaria, Arabien — und andere unzählige Länder Unſerer Herrſchaft unterworfen ſind?" Der Brief vom Jahr 1188 (bei Roger Hoveden Annal. p. 650) mag unächt oder verfälſcht ſein, aber der Geiſt darin iſt es nicht.

[2] Praemittantur — qui eccl. B Petri, Leoninumque occupent castrum (Otto v. Freiſ. und Friedrich's Brief). Dies Caſtrum iſt keineswegs die Engelsburg, ſondern die Leonina ſelbſt. Weiter heißt es: summoque diluculo Leoninam intrantes urbem, eccl. B. Petri, vestibulum et gradus occupaturi, observant.

den hohen Dom, als Barbaroſſa, der Lieblingsheld des deutſchen Volks, Schwert, Scepter und Krone des Reiches nahm.[1] Aber Rom anerkannte ihn nicht als ſeinen Kaiſer; die Stadt ſtand geſperrt, und das römiſche Volk tagte in Waffen auf dem Capitol. Nichts beweist mehr, wie ſchattenhaft das mittelaltrige Kaiſertum in Rom ſelber war, als dieſe Krönungen, die mit Haſt in der päpſtlichen Vorſtadt vollzogen wurden, während man voll Aufregung erwartete, daß die Römer, von denen die Kaiſer ihren Titel trugen, mit geſchwungenen Waffen über die Tiberbrücken hervorſtürzen würden. Eine unausfüllbare Kluft der Anſichten, der Bedürfniſſe, der Abſtammung trennte die Kaiſer germaniſcher Nation von den Römern. Wenn ſie den Fremdling Hadrian IV. als ihren Landesherrn haßten, ſo konnten ſie ihn doch als den Papſt verehren, aber Friedrich mußte ihnen gerade in dieſer Zeit völlig unerträglich ſein. Die Geſetze der Stadt, welche alle Kaiſer zu beſchwören pflegten, hatte er nicht beſchworen, die Wahlſtimme der Römer, oder doch die hergebrachte Acclamation, weder gehört noch mit Geſchenken bezahlt, und mit gutem Grund fanden ſie ſich in ihren Rechten verletzt.[2] Die Forderung, ihre Verfaſſung

Kaiſerkrönung Friedrich's I., 18. Juni A. 1155.

[1] Statim tam vehemens et fortis Teutonicorum vox conclamantium — concrepuit, ut horribile tonitruum crederetur de coelis cecidisse: Card. Aragon.

[2] Otto v. Freiſ. II. c. 23: Dum haec agerentur, romanus populus cum Senatoribus suis in Capitolio convenerant. Audientes autem imperatorem sine sua adstipulatione coronam Imperii accepisse, in furorem versi... Und Gottfried v. Viterbo Carmen de Gestis Frider. p. 24 (ed. Ficker, 1853):

Romanus populus antiquos expedit usus,
Rex despexit eum primatum, milite tutus.
Nil petit imo jubet, Roma furore tumet.

anzuerkennen, war billig, und unklug, dies nicht zu thun. Es kam eine Zeit, wo der Kaiser es bereute, und wo er den verachteten Bürgern Eide schwor. Nachdem die Päpste aufgehört hatten, Candidaten der Wahlstimme des römischen Volkes zu sein, sah sich dieses auch um den Anteil an der Wahl seines Kaisers gebracht; in jener Zeit aber, wo das römische Altertum die civilen und politischen Rechtsbegriffe ganz durchdrang, konnten sich die Römer nicht zu der Erkenntniß herabstimmen, daß Rom nur noch das Local bedeute, wo Kaiser und Papst ihre Inauguration erhielten. Wenn andre Städte durch Reichtum und Macht glänzten, war der einzige Stolz des armen Rom der, Rom zu sein. Der universale Begriff der Weltstadt dauerte als Tradition; wenn Gregor VII. dem Papsttum in Rom die Aufgabe zugewiesen hatte, die Einheit der Welt darzustellen, so träumten jetzt die Römer davon, dies durch die Majestät des Volks und der von ihm eingesetzten Kaiser-Magistratur zu thun.

Der fortgesetzte Anspruch der Römer, noch als Senat und Volk Bedeutung zu haben, ihr Kampf gegen die Päpste, die den politischen, wie bürgerlichen Begriff von Rom auszulöschen strebten, hat der Geschichte dieser Stadt für lange Jahrhunderte einen tief tragischen Charakter aufgedrückt, der ohne Gleichen in der Menschheit ist. In diesem noch bis zum heutigen Tag, wo wir diese Geschichte der Stadt unter seinem Eindrucke schreiben, fortgesetzten Kampf gegen ein und dasselbe Fatum waren die alleinigen Bundesgenossen der Römer die aurelianischen Mauern, der Tiber, die Malaria,

Spe male frustatus discedit abinde senatus,
Acriter iratus Romanus ad arma paratur — —
Roma dolens plorat, rumor in Urbe sonat.

und die Schatten wie die Monumente der Ahnen. Erſt heute, wo Rom nichts mehr begehrt, als zu dem gewöhnlichen Range der Hauptſtadt eines Landes herabzuſteigen, hat die Stadt an der italieniſchen Nation ſelbſt den Bundesgenoſſen gefunden.

Der Kaiſer Friedrich begab ſich, die Krone Carl's auf dem Haupt, mit wenigem Gefolge nach ſeinem Lager im neroniſchen Feld, während der Papſt im Vatican verblieb. Da ſtürzten, bald nach Mittag, die wutentbrannten Römer über die Tiberbrücken in die Leoſtadt. Sie hieben nieder, wen ſie von vereinzelten Feinden fanden, beſtürmten den Vatican, und fielen auf das Lager Friedrich's aus, wo ſie vielleicht ihren Propheten Arnold zu befreien hofften. Der Kaiſer, und das Heer ſprangen vom Krönungsmale auf; es hieß, Papſt und Cardinäle ſeien in der Gewalt des Volks.[1] Heinrich der Löwe zog durch die Mauern, welche einſt Heinrich V. durchbrochen hatte, in die Leonina, und warf ſich ſchnell in den Rücken der Römer, aber es koſtete ſelbſt dem mannhafteſten Heer Mühe, die römiſchen Bürger zu überwinden. Ihre Tapferkeit zeigte, daß die Errichtung des neuen Ritterſtandes nicht etwas durchaus Phantaſtiſches geweſen war. An der Engelsbrücke, und mit den Trasteverinern an dem alten Fiſchteich wurde bis zur Nacht mit wechſelndem Glück gekämpft, dann wichen die unglücklichen Römer der Uebermacht. Man konnte, ſo ſchreibt der deutſche Geſchichtſchreiber, die Unſrigen ſehen, wie ſie reckenhaft und kühn die Römer niedermäheten, als wollten ſie ſagen: „hier, o Rom, nimm deutſches Eiſen für arabiſches Gold; ſo kauft Deutſchland das Kaiſertum!“ Gegen tauſend Römer wurden

Die Römer fallen mutig auf ſein Lager aus.

[1] Otto v. Freiſ. und Friedrich's Brief: Romani de ponte Tyberino prosiluerunt — Cardinalibus spoliatis, Papam capere intendebant.

Niederlage der Römer.

erſchlagen, oder im Fluß ertränkt, mehr verwundet, gegen 200 gefangen, die übrigen nahm in ſchneller Flucht die Engelsburg und die Stadt auf.[1]

Der römiſche Bericht zeigt den Papſt beim Kaiſer bittend für die Gefangenen, die dem Präfecten Petrus, dem ergrimmten Feinde der Republik, überliefert wurden. Er ſchweigt von der Hinrichtung Arnold's, und doch kann nicht gezweifelt werden, daß ſie während der noch heißen Erbitterung des Kaiſers nach der leoniniſchen Schlacht vollzogen wurde. Das Ende des berühmten Republikaners iſt dunkler, als jenes des Crescentius, denn die Zeitgenoſſen eilen flüchtig, wie voll Scham oder Furcht darüber hinweg. Nach ſeiner Auslieferung war Arnold dem Stadtpräfecten übergeben worden; dieſer und ſein mächtiges Capitanen-Geſchlecht, reich begütert in der Grafſchaft Viterbo, hatte lange mit der römiſchen Gemeinde Krieg geführt, großen Schaden durch ſie erlitten, und war daher gegen Arnold tief aufgebracht.[2] Er verurteilte

[1] Accipe nunc, Roma, pro auro arabico teutonicum ferrum. — Sic emitur a Francis imperium. Die Tiberbrücke hatte Friedrich zuvor ſchwerlich beſetzt, nur ein Corps gegen das Caſtell vorgeſchoben. Die Römer drangen auch über dieſe Brücke (de ponte Tyberino prosiluerunt), andere über die Inſel durch Traſtevere (Otto Morena, Murat. VI. 987). Card. Aragon.: Populus, qui clausis portis apud Castrum Crescentii residebat armatus — und dann am Ende des Kampfs: infra portas ipsius castri se ipsum recepit. Vielleicht lagen noch die Pierleoni in der Engelsburg. Otto v. Freiſ.: pugna conseritur — juxta castrum Crescentii cum Romanis, juxta piscinam cum Transtyberinis (wo heute S. Benedetto in Piscinula). Sigeb. Auctar. Aquicinct. ad A. 1155, und Helmold Chron. Slavor. c. 80, welcher den Hauptanteil Heinrich dem Löwen zuſchreibt, den der Papſt deshalb beſchenkt habe. So auch die Annales Palidenses (Mon. Germ. XVI.), und ein ausführlicher Bericht in den Annalen des Vincenz von Prag (Mon. Germ. XVII. 655).

[2] Geroh v. Reichersberg de Investig. Antichr. I. (Gretſer Prole-

ihn als Rebellen, nachdem ihn ein geiſtliches Gericht als Ketzer mochte verdammt haben, und der Unglückliche ſtarb auf dem Scheiterhaufen, wo man ihn an einem Pfahl erſt erwürgte, und dann verbrannte. Seine Aſche wurde in den Tiber geſtreut, damit ſie den Römern nicht als Gegenſtand der Verehrung diene, und dies beweiſt, wie ſehr ihn das Volk vergötterte. Der Ort ſeiner Hinrichtung wird nirgends genannt, aber er iſt eher auf dem neroniſchen Feld am Tiber, wo auch Creſcentius gerichtet wurde, als irgendwo anders zu ſuchen.[1]

Arnold von Brescia wird hingerichtet.

gom. ad scriptor. adv. Waldenses c. 4) ſchreibt den Tod Arnold's ausdrücklich dem Stadtpräfecten zu: a praefecto Urbis Romae de sub eorum custodia — ereptus ac pro speciali causa occisus ob ejus servis est. Maximam siquidem cladem ex occasione ejusdem doctrinae idem Praef. a Romanis civibus perpessus fuerat. Ich erläutere die Stelle (die ich Papencordt verdanke) durch eine Urkunde vom 17. Juli 1158: der Präfect (Petrus) und ſeine Brüder Johann und Octavian quittiren Hadrian' IV. in Viterbo, daß ſie als Entſchädigung (de damno castrorum, domorum — occasione guerrae quam habuimus cum Pop. Romano pro Roman. Eccl-sia; wovon auch Vincenz von Prag weiß) empfingen 1000 Mark, und als Pfand die Einkünfte von Civita Caſtellana u. ſ. w. Auch verſprach der Papſt ihre Häuſer in der Stadt herſtellen zu laſſen. Der Praefectus, Johannes Praefecti, et Octavianus germani fratres, Petrus Johannis, Johannes Caparrone (alle begütert in Viterbo), Petrus de Atteja (in Nepi) bilden die Sippſchaft der Prefetti von Vico und Viterbo (Murat. Antiq. IV. 31, Theiner I. XXV).

[1] Otto v. Freiſ.: in Tusciae finibus captus, principis examini reservatus est, et ad ultimum a praefecto Urbis ligno adactus, ac rogo in pulverem funere redacto, ne a stolida plebe corpus ejus veneratione haberetur, in Tyberim sparsus. Auch die Zeitgenoſſen Gottfried (Pantheon, Muratori VII. 464):

Strangulat hunc laqueus, ignis et unda vehunt;

Geroh: suspendio necl traditus, quia et post mortem incendio crematus atque in Tyberim proiectus est, ne videlicet Rom. popul. quem sua doctrina illexerat, sibi eum martyrem dedicaret. — Die röm. Acten im Card. Aragon. ſchweigen. Annal. Einsiedl. (Mon. Germ. V.) A. 1155: hereticus suspensus est. Annal. Palidenses (Mon.

Der Rauch vom Scheiterhaufen Arnold's verfinsterte die junge und schon blutige Majestät des Kaisers, dessen augenblicklichen Bedürfnissen und falscher Politik er zum Opfer fiel; aber schon lebten seine Rächer, die Bürger der lombardischen Städte, die einst Friedrich zwingen sollten, das ruhmvolle Werk der Freiheit anzuerkennen, wozu der Geist Arnold's so mächtig mitgewirkt hatte. Die Hand der Gewaltigen hat oftmals die Werkzeuge großer, sie selbst überflutender Bewegungen zertrümmert, ohne dies einmal zu ahnen. Vor Friedrich stand Arnold von Brescia nicht in der Gestalt da, in welcher er uns heute erscheint, und nur wenig mochte er von ihm gehört haben. Was kümmerte ihn das Leben eines einzelnen Ketzers? War er aber über ihn aufgeklärt, so konnte er, nachdem er mit den Städten Oberitalien's und auch mit Rom in Kampf geraten war, für diesen Lombarden, den politischen Neuerer und Republikaner, nimmer günstig gestimmt sein. So zerstörte er eine glänzende Kraft, die ihm später sehr dienstbar hätte sein können. Wenig Voraussicht bewies Friedrich in Rom; statt die römische Demokratie mit ernstem Wolwollen auf ein ihm bequemes Maß zu beschränken (was ihm leicht geworden wäre), sie aber dann dem Einfluß des Papsts zu entziehn und unter Reichsautorität zu stellen, stieß er sie voll blinder Verachtung von sich, ver-

Germ. XVI.): prefecto traditur et suspendio adjudicatur, qui per mala quae moriens pertulit, erroris debita solvit. Sismondi, Leo und Raumer malen sich wie der Poet Niccolini die Hinrichtung auf dem Platz del Popolo, wo Arnold die drei Straßen Rom's habe überblicken können. Aber diese existirten so wenig wie der Platz (wo damals Gemüsefelder lagen). Außerdem konnte im zugesperrten Rom die Hinrichtung nicht geschehn. Nur dreierlei ist denkbar: Arnold wurde gerichtet vor Friedrich's Einzug; gleich nach der Krönung und dem Ueberfall; nach des Kaisers Abzug am Soracte. Unbedenklich entscheide ich mich, wie oben im Text.

feindete sich mit vielen andern Städten, und sah endlich doch alle seine excentrischen Pläne zu Grunde gehn.

Arnold von Brescia eröffnet die Reihe der berühmten Märtirer der Freiheit, welche auf dem Scheiterhaufen starben, deren kühner Geist jedoch wie ein Phönix den Flammen entstieg, um durch die Jahrhunderte fortzudauern. Man könnte ihn einen Propheten nennen, so klar blickte er in das Wesen seiner Zeit, so weit eilte er ihr voraus einem Ziele zu, welches Rom und Italien erst 700 Jahre nach ihm zu erreichen hoffen. Das schon gereifte Bewußtsein seines Zeitalters stellte in ihm die geniale Persönlichkeit des Reformators auf, und der erste politische Ketzer des Mittelalters ging folgerichtig aus dem Investiturstreit hervor. Der Kampf der zwei Gewalten, und die Umgestaltung der Städte waren die großen praktischen Erscheinungen, die ihm als geschichtlicher Boden dienten.[1] Eine innere Notwendigkeit mußte ihn dorthin führen, wo die Wurzel aller Uebel lag. Arnold von Brescia nicht an Rom sich versuchend, nicht in Rom endend, wäre nur eine unvollständige Gestalt seiner Zeit. Aber Rom, ohne stätiges und großes Arbeitsvermögen des Volks, von der Uebergewalt der antiken Größe und vom Gewicht der zwei höchsten Weltmächte zugleich bedrückt, konnte die bürgerliche Freiheit auf die Dauer nicht behaupten. Die Verfassung, an welcher Arnold viel Anteil als Gesetzgeber haben mochte, blieb jedoch noch lange nach ihm bestehn; die Schule der Arnoldisten oder Politiker starb dort niemals aus. Was

[1] Ich wende dies gegen Raumer, welcher sagt: „Er verstand nicht seine Pläne an irgend eine der großen Erscheinungen jener Zeit anzuknüpfen, sondern trat gegen den damaligen Staat und die damalige Kirche gleich feindlich auf, während er sich für etwas ganz Abgestorbenes begeisterte und mit dessen Wiederbelebung unnütz abmühte."

Fortdauer des Ideals dieses Märtyrers in der Geschichte Roms und Italiens.

immer philosophisch oder praktisch gegen die Weltlichkeit des Priestertums streitet, hat in Arnold dauernd den geschichtlichen Charakter gefunden; dies um so mehr, weil sein Wille von keinem gemeinen Motiv getrübt worden ist.[1] Denn selbst seine heftigsten Gegner bekannten, daß ihn nur begeisternde Ueberzeugung trieb. Arnold überragt durch die Größe seiner Zeit, wie durch sociale Ideenmacht alle Kämpfer für die Freiheit des mittelaltrigen Rom, die nach ihm aufgetreten sind. Savonarola, mit dem man ihn verglichen hat, macht mönchisches Wesen, visionäres und wunderhaftes Treiben für jeden männlichen Geist oftmals widerlich, aber vom Freunde Abälard's werden nicht Orakel, noch Wunder erzählt; er erscheint vielmehr gesund, männlich und klar, sei es, weil er es wirklich gewesen ist, oder weil die Geschichte viel verschwiegen hat. Seine Lehre war von solcher Lebensfähigkeit, daß sie noch im Jahre 1862 zeitgemäß ist, und Arnold von Brescia wäre noch heute der populärste Mann Italien's. Denn so hartnäckig ist der Bann des Mittelalters, in welchem Rom und Italien festgehalten blieb, daß der rachevolle Geist eines Ketzers aus dem XII. Jahrhundert noch nicht zur Ruhe gekommen ist, noch heute in Rom umgehen muß, während

[1] Es freut mich, daß ein Deutscher die barbarische Hinrichtung Arnold's tadelte: Geroh, Prior von Reichersberg († 1169), der mit Arnold die Ansicht teilte, daß Geistliche nichts mit weltlicher Macht zu thun haben. Quem ego vellem pro tali doctrina (politische Maxime) sua quamvis prava, vel exilio, vel carcere, aut alia poena, praeter mortem, punitum esse, vel saltem taliter occisum, ut Rom. Eccl. seu curia ejus necis quaestione careret — — Quare non saltem ab occisi crematione et submersione ejus occisores metuerent, quatenus a domo sacerdotali sanguinis quaestio remota esset, sed de his ipsi viderint. Und er nennt Arnold's Bestreben rein und edel — Zelo forte bono, sed minori scientia ... seine Hinrichtung nex perperam acta.

der Schatten Gregor's VII. nichts mehr von der Welt rechtmäßig zu fordern hat.[1]

Die Hinrichtung ihres Propheten, Staatsmannes und Gesetzgebers mußte den Haß der Römer gegen die beiden Fremdlinge Hadrian IV. und Friedrich I. unendlich vermehren. Aber so unvollkommen war der blutige Sieg Friedrich's, daß auch dieser große Kaiser, welcher sich als legitimen Herrn des Westens und Ostens betrachtete, hinwegziehen mußte, ohne Rom auch nur betreten zu haben. Die Römer zeigten sich damals ihrer Freiheit vollkommen würdig; männlich trotzten sie dem Kaiser, weigerten ihm den Markt der Lebensmittel, und wollten den Kampf fortsetzen; Friedrich brach deshalb schon am 19. Juni das Lager ab. Er nahm den Papst und alle Cardinäle als Flüchtlinge mit sich, zog nach dem Soracte, setzte bei Magliano über den Tiber, und rückte über Farfa, wie Heinrich V., nach der lucanischen Brücke. Hier wurde das Fest Peter und Paul in den Zelten mit großem Pomp gefeiert, wobei der Papst die deutschen Truppen von jeder Schuld des in Rom vergossenen Blutes absolvirte. Die Städte der Campagna beeilten sich, dem Kaiser das drückende Foderum zu reichen, andere ihm zu

Abzug des Kaisers und Papsts von Rom, 19 Juni A. 1155.

[1] Zwei Monate, nachdem ich dies niederschrieb, las ich in einer Correspondenz aus Loreto vom 18. Febr. 1862: „Am 13. Febr. heftete man in der Stadt Placate an, worauf geschrieben stand: Viva il Papa non Re! Viva Arnaldo da Brescia! Viva il Clero liberale! Zwei große Inschriften Viva Arnaldo da Brescia wurden auf die Façade des Doms selbst geheftet." Es geschah dies in Folge der Antwort des Cardinals Antonelli auf gewisse französische Noten, und diese rief in vielen Städten Italien's Demonstrationen gegen das Dominium Temporale hervor. Heute, um Ostern 1862, lese ich: daß man in Florenz Aufforderungen erläßt, Arnold von Brescia ein Denkmal zu errichten. Vielleicht das einzige Nationaldrama der Italiener ist der Arnold von Brescia des Florentiners Niccolini.

huldigen, um ſich in ſeinen Schutz zu begeben, und Tivoli, welches ſich aus Haß gegen Rom unter die päpſtliche Fahne geſtellt hatte, hoffte jetzt auch die Gewalt des Papſtes abzuwerfen. Huldigende Boten der Gemeinde (ſicherlich ſtanden jetzt Conſuln an ihrer Spitze) übergaben die Schlüſſel der Stadt dem Kaiſer, als ihrem Oberherrn. Er wollte ſchon aus Rache gegen Rom eine dem Senat feindſelige Stadt ſtärken, aber Hadrian reclamirte die Rechte der Kirche, und der Kaiſer entband die Tivoleſen ihres eben erſt geleiſteten Untertaneneides und gab ihre Stadt ihm zurück.[1] Die Rückgabe Tivoli's war die ärmliche Abfindung des Papſts, dem er ſeine Zuſage, ihn zum Herrn Roms zu machen, nicht erfüllte.

Er brach weiter nach Tusculum auf, und blieb noch bis zur Mitte des Juli mit Hadrian im Albanergebirg.[2] Er machte Miene, von hier aus Rom zu bekämpfen, aber ſein Zug war zwecklos; weder auf die Forderung, Wilhelm I. in Apulien zu bekriegen, konnte er eingehen, weil ſeine großen Vaſallen mit Recht ſich dagegen ſträubten, noch durfte er in dieſer Jahreszeit etwas gegen Rom unternehmen. Als nun die Klimafieber im murrenden Heere ausbrachen, überließ er den Papſt ſich ſelbſt. Er gab die Gefangenen in ſeine Hände, nahm von ihm Abſchied in Tivoli und trat über

[1] Sicard Chron. p. 599: in quorum (sc. Romanor.) acrimoniam et Imperialem ultionem Tiburtinum censuit municipium restaurari. — Der Act der Uebergabe Tivoli's an den Papſt salvo tamen per omnia jure Imperiali, im Cencius und Card. Aragon.; bei Theiner I. n. XXI. Leider fehlt das Datum.

[2] Vom 9. Juli 1155 datirt die Infeudation des Jonathan, Sohnes von Ptolemäus, mit der Hälfte Tusculum's durch die Kirche. Cencius fol. 112, Theiner I. n. 20.

Farfa den Rückweg an. Auf ſeinem Heimzug wurde die altberühmte Langobardenſtadt Spoleto mit ſchaudererregender Wut zu Aſche verbrannt. Wie Demetrius im Altertum konnte dieſer große Hohenſtaufe mit Recht der „Städteverwüſter“ heißen.[1]

Heimkehr des Kaiſers Friedrich I.

3. Hadrian IV. bekriegt den König Wilhelm. Er wird gezwungen, ihm die Belehnung zu geben. Orvieto wird päpſtlich. Friede Hadrian's mit Rom. Mißſtimmung zwiſchen Papſt und Kaiſer. Die Städte Lombardien's. Hadrian unterhandelt mit ihnen; er überwirft ſich mit Friedrich. Die Römer nähern ſich dem Kaiſer. Tod Hadrian's IV. Seine Wirkſamkeit. Seine Klage über das Unglück, Papſt zu ſein.

Der Abzug des Kaiſers betrog den Papſt um ſeine Hoffnungen. Rom war ihm nicht, wie es der Coſtnitzer Vertrag verheißen hatte, unterworfen worden, er ſelbſt fand ſich im Exil, und endlich war der Kriegszug gegen Sicilien unterblieben. Entſchloſſen raffte er jetzt Vaſallen und Söldner zuſammen, und eilte noch im Herbſt nach Capua und Benevent. Schon hatte er Wilhelm I. gebannt, und die Völker Apulien's von ihrem Eide losgeſprochen; nun beſtärkte er ſie perſönlich in ihrem Aufſtande, und vereinigte ſich mit den rebelliſchen Baronen und Exilirten, die ihm in Benevent

[1] Friedrich's Abzug: Otto v. Freiſ. II. c. 24, wo die römiſche Malaria gut beſchrieben wird: e vicinis stagnis, cavernosisque, ac rninosis circa Urbem locis tristibus erumpentibus et exhalantibus nebulis, totns vicinus crassatur aër, ad hauriendum mortalibus lethifer, ac pestilens. Urgebatur hoc incommodo in Urbe civis, hoc tempore ad montana consuetns fugere: ganz wie heute. — Was Spoleto betrifft, die lehrreiche Note bei Papencordt p. 267. Ich copirte im dortigen Gemeindehaus die alte Inſchrift auf einem Stein:

Hoc est Spoletum censu popnloqne repletum
Quod debellavit Fridericus et igne cremavit.
Si queris quando post partum Virginis anno
MCLV. Tres novies soles Julius tunc mensis habebat.

huldigten.[1] Die Empörung aller Provinzen, die kräftige Bewegung der Griechen, die reißenden Fortschritte der Barone, die Thätigkeit eines eroberungslustigen Papsts, der die Seele der Rebellion war und ihre Früchte erndtete, bewogen den erschlafften Sohn Roger's dem Papst die günstigsten Anträge zu machen, worunter auch dieser war, daß er ihm Rom wieder unterwerfen wolle.[2] Der Abschluß des Friedens scheiterte am Widerstande der kaiserlichen Faction unter den Cardinälen; dann aber gelang es Wilhelm durch plötzliche Anstrengung, Calabrien und Apulien wie im Sturm den Griechen und den Baronen zu entreißen, worauf er nach Benevent zog, wo die Exilirten sich zum Papste geflüchtet hatten. Das Glück der Normannen wiederholte sich zum dritten Mal: der bedrängte Hadrian mußte seine Verbündeten preis geben, und um Frieden bitten. Der Sieger dictirte ihn im Juni 1156 bei Benevent, wo er die dreifache Investitur Siciliens, Apulien's und Capua's zwar wiederum als päpstliches Fahnenlehn empfing, aber viele Rechte der Kirche gegenüber sich ausbedang.[3] Dieser einseitig abgeschlossene Friede, wonach der Papst den Reichsfeind mit Län-

Hadrian IV. belehnt Wilhelm I. mit Apulien und Sicilien, A. 1156.

[1] Das Heer Hadrian's bestand aus Vasallen der Kirche: comitum et aliorum nobilium tam de Urbe, quam de Campania — Card. Aragon. Romuald: Terram Laboris ingressus, eam violenter obtinuit.

[2] Romam praeterea, quae tunc adversabatur Pontifici, dominio ipsius armis vel pecunia subjugabit. Card. Aragon.

[3] Oddo Frangipane nahm dem König den Eid ab (Card. Aragon). Ligius homo papae devenit. ist der Ausdruck jener Zeit. Man lese die stolze Sprache Wilhelm's im Friedensinstrument (Baron. ad A. 1156 n. IV.); die Investitur des Papsts n. VII. Siehe auch Watterich II., 352. Jetzt erst erhielten die Könige Sicilien's die Belehnung mit Salerno, Amalfi, Neapel und den Abruzzen (Marsia). Das Concordat machte die sicilian. Kirche von Rom fast unabhängig. Siehe Giannone lib. XII., und den Zeitgenossen Romuald p. 197.

dern belieh, deren Souverän zu ſein der Kaiſer erklärte, erbitterte Friedrich, und bald vermehrten noch andere Gründe die ſchon eingetretene Spannung.[1]

Im Sommer ging Hadrian in den Kirchenſtaat zurück, ohne ſich nach Rom zu wagen. Er ſtärkte die päpſtliche Macht durch Verträge mit großen Vaſallen, ſelbſt mit Städten; ſo nahm er Orvieto im October förmlich in Beſitz.[2] Dann ging er nach Viterbo, wo die Päpſte ſeither oft und gern wohnten, zog aber im November in den Lateran ein.[3] Sein Friede mit Rom war die Folge des ſicilianiſchen Vertrags; der König Wilhelm bewog durch Gold und Drohungen die Römer zur Nachgiebigkeit, und ſchon aus Haß gegen Friedrich gingen ſie auf ein Abkommen ein. Auch dieſer Friede war einſeitig, und mußte den Kaiſer aufbringen, was den liſtigen Römern nur erwünſcht ſein konnte. Der Inhalt des römiſchen Vertrages iſt unbekannt; doch hatte er wol die Grundlagen der früheren Convention mit Eugen III.[4]

Er nimmt ſeinen Sitz in Viterbo, und ſchließt Frieden mit Rom.

Seither wurde der Widerſtreit kaiſerlicher, päpſtlicher

[1] Hostibus imperii presul Romanus adhesit,
Federa dat Siculis, pariter dat federa Grecis,
Fit modo materies mortis et hora necis.
(Gotfried: de Gestis Frid. ed. Ficker, p. 28.)

[2] Die Conventio inter Adrianum IV. et Urbevetanos, bei Murat. Antiq. It. IV. 36, datirt A. 1157 Ind. VI. Mense Febr. Es fungiren für den Papſt 7 Cardinäle, für die Stadt 1 Abt, 2 Conſuln und 2 Nobili: fecerunt siquidem praefati consules ligium hominium domino Pp. Ueber die Bauten Hadrian's in Orvieto: Monaldo Monaldeschi Commentarii Historici, Vénet. 1584, 35.

[3] Ad amoenum et populosum Viterbii castrum descendit, et exinde ad Urbem et Lateranense Consistorium cum gloria et honore debito remeavit. Card. Arag. p. 445. Jaffé zeigt Hadrian im Lateran am 12. Nov. 1156.

[4] Gerade aus dem Jahr 1157 gibt es eine Senats-Inſchrift auf der Stadtmauer, wovon ſpäter.

und senatorischer Ansprüche die Ursache eines tiefen Zwiespalts zwischen dem Kaiser und Hadrian. Seit Otto dem Großen hielt das Reichsschwert kein so gewaltiger Mann, als Friedrich I. Mit dem Bewußtsein der Macht Deutschland's, durch welche allein er die Krone Constantin's zu tragen erklärte, warf er die Anmaßung des Papstes nieder, der ihm die überspannten Ideen Gregor's VII. entgegenstellte. Das Princip der absoluten Monarchie trat jenem der absoluten Kirche schroff gegenüber. Der Contrast zweier energischer Persönlichkeiten drohte den alten Kampf zu erneuern; denn einem großen und heldenhaften Kaiser trat der grenzenlose Hochmut eines Priesters entgegen, in welchem die übertriebene Idee vom Papstthum persönlich geworden war. Dazu kamen das mathildische Erbe, Investiturverhältnisse, der päpstliche Friede mit Sicilien, die Lage Rom's und des Kirchenstaats. So erbitterte Reden hatten kaum vorher Kaiser und Päpste gewechselt, und die Sprache gab den durch einen Weltkampf klar gewordenen Standpunkt mit rücksichtsloser Klarheit wieder. Die zufällige Plünderung eines schwedischen Bischofs durch burgundische Ritter, welche der Kaiser nicht bestraft hatte, bot Hadrian IV. Anlaß, Friedrich vorzuhalten, daß er seine Krönung der Gnade des Papsts verdanke. Das von ihm gebrauchte doppelsinnige Wort „Beneficium" (nach juridischen Begriffen bedeutete es ein Lehn) entflammte den Zorn des Kaisers und seines Hofs. Kaum entgingen die Cardinallegaten, die Ueberbringer des päpstlichen Schreibens, in Besançon dem Tod von deutscher Ritterhand, und schimpflich weggewiesen kehrten sie nach Rom zurück.[1] Friedrich

Ausbruch des Streits zwischen Friedrich und Hadrian.

[1] Die bekannte Phrase: si majora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset... Radevich I. c. 8. Otto de S. Blasio

appellirte an ſein Reich, er brandmarkte die hochmütige Prieſteranſicht vom Verhältniß des Imperium zum Papſttum als lügenhafte Anmaßung, und erklärte, daß er durch die Wahl der Fürſten von Gott allein die Reichsgewalt empfangen habe und lieber ſterben, als ſie unter die Pfaffen erniedrigen wolle.[1] Die Zeiten Heinrich's IV. waren vorbei; das ganze deutſche Reich ſchallte jubelnd von der kaiſerlichen Stimme wieder; die Fürſten und Biſchöfe erklärten ſich voll Nationalgefühl einſtimmig gegen den Papſt, und Hadrian, der unter den Cardinälen ſelbſt eine deutſche Partei zu bekämpfen hatte, mußte den Zorn des Hohenſtaufen zu beſchwichtigen eilen: ſeine neuen Legaten brachten mit geziemender Demut ein Entſchuldigungsſchreiben, worin er als ein Pedant oder Grammatiker erklärte, daß der Begriff „Beneficium" nicht im Sinne des Lehns von ihm gebraucht worden ſei.

c. 8. Einer der Legaten, Cardinal Roland, nachher als Alexander III. weltberühmt, ſagte kurz und kühn: a quo ergo habet, si a dom. Papa non habet imperium? Der Pfalzgraf Otto ſprang mit gezücktem Degen auf den Pfaffen zu; der Kaiſer hinderte den Mord. Dies iſt das Gegenbild der Scene auf der berühmten Synode Gregor's VII. Radevich I. c. 10. — Darauf folgt der Klagebrief des Papſts an die deutſchen Biſchöfe (I. c. 15) und deren wackere Antwort (I. c. 16), worin ſie mit dem Ausſpruch des Kaiſers ſich einverſtanden erklären: liberam Imperii nostri coronam divino tantum beneficio adscribimus. — In capite orbis Deus per Imperium exaltavit Ecclesiam, in capite orbis Ecclesia (non per Deum ut credimus) nunc demolitur Imperium.

[1] Cumque per electionem principum, a solo Deo Regnum et Imperium nostrum sit — quicunque nos Imperialem Coronam pro beneficio a D. Papa suscepisse dixerit, divinae institutioni, et doctrinae Petri contrarius est, et mendacii reus erit — Rades. I. c. 10. Die Päpſte ſagten, die Kaiſer ſeien von Papſtesgnaden, die Kaiſer: ſie ſeien von Gottesgnaden (gratia dei oder divino beneficio) durch Wahl des Parlaments. Das „Gottesgnaden" hatte im Mittelalter keinen myſtiſchen Sinn, ſondern bedeutete bei einem Kaiſer gerade ſo viel, wie bei einem Stadtpräfecten.

Dieſe Nuntien fanden Friedrich ſchon in Augsburg, wo er im Juni 1158 im Begriffe war, mit ſtarker Macht wiederum nach Italien zu ziehn, die widerſtrebenden Städte zu zermalmen, und das ganze Land unter ſein Kaiſerſchwert zu werfen. Das heroiſche Mailand unterwarf ſich im September, und nun feierte das Kaiſertum auf dem roncaliſchen Reichstag den entſchiedenſten, aber auch letzten Triumf. Selbſt die berühmteſten Juriſten Bologna's, ſchmeichelnde Sclaven ihrer Begeiſterung für das altrömiſche Imperatorenrecht, erhöhten das Gefühl des Mächtigen, indem ſie dies hohenſtaufiſche Imperium mit aller Abſolutie Juſtinian's bekleideten, und als die geſetzmäßige Weltherrſchaft erklärten. In dieſer Zeit, wo die ſich umwälzende bürgerliche und politiſche Ordnung einen feſten Rechtsboden ſuchte, appellirten die Städte, wie der Kaiſer, an das römiſche Geſetz, und kamen dadurch in die heftigſte Colliſion. Aber die lebendige Welt drängte die Städte, außer dem einen Rom, mächtig vom Altertum hinweg, während der Kaiſer bald in die römiſche Abſolutie, bald in das theokratiſche Reich Carl's zurückgriff, und voll Verblendung wähnte, daß er den demokratiſchen Zug des Jahrhunderts in die Feſſeln juſtinianiſcher Alleingewalt ſchlagen könne. Bei dieſem tiefen Zwieſpalt des Bürgertums mit der Kaiſergewalt konnte es nicht lange zweifelhaft ſein, daß das Papſttum ſich mit jenem verbünden werde. Die Inveſtitur, der politiſche Begriff, welcher eine ganze Epoche beherrſcht, war das Mittelglied zwiſchen beiden, oder der alte Streit wurde nun, nachdem die Wormſer Concordate ihn innerhalb der Kirche beruhigt hatten, mit neuer Heftigkeit in den bürgerlichen Sphären fortgeführt. Es galt auch für die Städte, dem Kaiſer die Kronrechte, die Gerichte und

Der Kaiſer unterwirft Mailand, A. 1158.

Magistrate zu entziehn, und so war der berühmte Kampf Friedrich's I. mit den lombardischen Städten, der zweite aber bürgerliche Investiturstreit, aus welchem endlich die Republiken, siegreich wie die Kirche hervorgingen, und ihre staatsrechtliche Selbständigkeit errangen.

Schon Hadrian IV. knüpfte insgeheim mit den Städten Unterhandlungen an, während er zugleich eifrig um die Freundschaft der sicilischen Feudalmonarchie warb. Um das Princip der Freiheit war es der Kirche dabei nicht zu thun.[1] Friedrich wollte nach so viel Triumfen, wie Carl der Große über Rom und die Bischöfe im Reich als seine Vasallen gebieten. Er schickte seine Boten durch Italien, welche mit rücksichtloser Härte das Fodrum und andre Fiscalien einziehen sollten, auch vom mathildischen Erbe, und vom Kirchenstaat.[2] Ein heftiger Brief des Papsts beklagte sich, daß er von den Bischöfen Lehnspflicht verlange, und den Cardinallegaten den Zutritt in die Provinzen verweigere; der Kaiser antwortete mit Geringschätzung: die Kirche habe vor Constantin keine Fürstenrechte besessen, aller Besitz des heiligen Stuls sei ein Geschenk der Könige; die Bischöfe, welche nur Gottes Erben sein sollten, besäßen nichts desto weniger weltliche Hoheiten vom Staat, daher seien sie dem Kaiser mit Recht lehnspflichtig, denn auch Christus habe für sich und Petrus dem Kaiser den Zins gezahlt.[3] Entweder müßten

Er nimmt den Investiturstreit wieder auf.

1 Sic et apud Ligures pacta nociva movet. (Gotfried p. 29.)

2 Dies schon auf Grund der Roncalischen Beschlüsse, wodurch dem Kaiser als rechtliche Regale zugesprochen waren: Ducatus, Marchiae, Comitatus, Consulatus, Monetae, Telonia, Foderum, Vectigalia, Portus, Pedatica, Molendina, Piscariae. Radev. II. c. 5. c. 10. Was blieb dem ausgesogenen Volk übrig?

3 Man erinnere sich, daß dies ganz und gar die Phrase der Römer in ihrem Brief an Konrad war.

alſo die Biſchöfe ihr weltliches Gut abgeben, oder dem Kaiſer geben was des Kaiſers iſt. Den Cardinälen ſeien die Kirchen verſchloſſen worden, um die Gemeinden vor ihrer Raubgier zu ſchützen. Der Papſt ſchände die chriſtliche Demut, wenn er irdiſche Vorteile, die mit der Religion nichts zu thun hätten, vor der Welt zur Discuſſion bringe. Er habe ihm alles dies ſagen müſſen, weil er ſehe, wie das abſcheuliche Thier des Hochmuts ſelbſt bis zum Sitz des heiligen Petrus hinangekrochen ſei.[1]

So nahm Friedrich den Inveſtiturſtreit an ſeiner weltlichen Seite wieder auf; er ſprach jetzt mit dem Munde der Römer, er ſchien ſich in die Geſtalt deſſelben Arnold von Brescia zu verwandeln, den er vor wenig Jahren hatte hinrichten laſſen. Die Kaiſergewalt war (wenigſtens für den Augenblick) in eine Epoche ihrer Reſtauration getreten, die päpſtliche geſchwächt. Im Innerſten verwundet, ſchickte Hadrian IV. ſeine Legaten an Friedrich, verſuchend, was durch Unterhandlungen zu gewinnen ſei. Seine maßloſen Forderungen zeigten, daß das Papſttum dem Reiche gegenüber ganz in das Verhältniß der Städte getreten war; es verlangte die völlige Emancipation von der Kaiſergewalt im Weltlichen, oder die Uebertragung der Kronrechte auf ſich ſelbſt. Die Biſchöfe Italien's, ſo forderte der Papſt, ſollten

Der Papſt fordert die Unabhängigkeit d. Kirchenſtaats.

[1] Beide Briefe im Sigeb. Contin. Aquicinctin. ad A. 1157 (Mon. Germ. VIII. 408). Der des Papſts datirt jedoch vom 24. Juni 1159 aus Präneſte. Schon die Ueberſchrift des Briefs von Friedrich mußte den ſtolzen Papſt verwunden: Fridericus Dei Gr. Rom. Imp. Semper Aug. Adriano Eccles. Catholicae Summo Pontifici omnibus adhaerere, quae cepit Jesus facere et docere. Hadrian beklagte ſich ſogar, daß der Kaiſer in Briefen ſeinen Namen dem des Papſts vorſetzte, in quo insolentiae, ne dicam arrogantiae notam incurris.

dem Kaiſer nur den allgemeinen Eid der Treue, nicht der Lehnspflicht leiſten; im Kirchenſtaat ſolle er kein Foderum erheben, außer bei Gelegenheit der Krönung; dem heiligen Stul ſollen die Renten des mathildiſchen Erbes, und alles Landes von Aquapendente bis Rom, von Spoleto, Sardinien und Corſica, von Ferrara und Maſſa überliefert werden; keine Sendboten dürfe der Kaiſer nach Rom ſchicken ohne Genehmigung des Papſts, denn alle Magiſtratur wie alle Regale gehörten dort dem heiligen Stul allein. Indem ſo Hadrian die Reichsgewalt vom Kirchenſtaat auszuſchließen begehrte, und die Anerkennung der vollen Souveränität forderte, antwortete der Kaiſer: weil ich durch göttlichen Willen römiſcher Kaiſer bin und heiße, ſo würde ich nur einen inhaltloſen Titel tragen, ließe ich die Herrſchaft über die Stadt Rom aus meiner Hand.[1]

Geſandte des römiſchen Senats waren anweſend, während dies verhandelt wurde; denn als die Römer ſahen, daß der Kaiſer die Grundſätze Arnold's entſchieden gegen den Papſt wendete, näherten ſie ſich ihm. Sie anerkannten ihn jetzt als Imperator, ſie ſchickten ihm im Frühjahr 1159 Boten der Verſöhnung, und nachdem ſie Friedrich öffentlich wol empfangen hatte, ſandte der Senat andre angeſehene Männer in's Lager vor Crema. Die nun beſcheidneren Römer baten um die kaiſerliche Gunſt und Anneſtie, ſie verſprachen die kaiſerliche Gewalt in Rom herzuſtellen, und Friedrich ging auf eine Unterhandlung mit der Commune

Ausſöhnung zwiſchen der Stadt Rom u. dem Kaiſer, A. 1159.

[1] Nam cum divina ordinatione ego Rom. Imp. et dicar et sim, speciem tantum dominantis effingo — si Urbis Romae de manu nostra potestas fuerit excussa — Papſt und Biſchöfe ſagten: quid mihi et regi? und der Kaiſer fragte Papſt und Biſchöfe: quid tibi et possessioni? Radev. II. c. 30. Das iſt alles, ſo wie heute.

ein. Jetzt wollte er den Senat anerkennen, aber auf den Grundlagen, die er ihm selber gab, und diese würden den Bedingungen für das unterworfene Mailand gleich gewesen sein. Mit den reich beschenkten Gesandten ließ er den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, den Grafen Guido von Blandrate, den Probst Heribert von Aqui nach Rom gehen; dort sollten sie wegen der Feststellung des Senats und der Einsetzung des Präfecten sich verständigen, und zugleich, wenn möglich, mit dem Papst ein Concordat abschließen. Die Boten wurden mit Ehren in Rom aufgenommen, aber die stolzen Forderungen des Senats, welcher jetzt eine achtunggebietende Haltung annahm, machten einen Abschluß unmöglich, auch trat der Tod des Papsts hindernd ein.[1]

Hadrian IV. † 1. Sept. A. 1159.

Hadrian IV. starb am 1. September 1159 zu Anagni, in völligem Zerwürfniß mit dem Kaiser, und mit dem Gedanken kämpfend, ihn in den Bann zu thun. Er war ein männlicher und starker Geist gewesen. Dieser aus dem Staub emporgekommene Priester stand dem mächtigsten Monarchen so stolz gegenüber, als wäre er nicht nur seines Gleichen, sondern über ihn gestellt. Die Gaben der Natur vermehrte selbsterrungene Größe und Lebenskenntniß durch preiswürdige Charakterkraft, welcher bei allem Hochmut doch nicht die Besonnenheit zur rechten Zeit fehlte. Hadrian war klug, praktisch und unbeugsam, wie Angelsachsen zu sein pflegen. Gleich Gregor VII. wollte er das Princip der päpstlichen Weltherrschaft durchführen;[2] aber bei seinen kühnen Träumen ver-

[1] Der genaue Bericht im Rader. II. c. 41. Seinen Gesandten trägt Friedrich auf ut ea, quae cum Pop. Rom., seu de stabiliendo Senatu, seu de recipiendo Praefecto agenda forent, terminarent etc. etc. —

[2] Der ehemalige Bettelknabe aus England schrieb an den König Heinrich II. mit naiver Kürze: sane Hiberniam, et omnes insulas, quibus

ſäumte er das Nächſte nicht. Er befeſtigte ſelbſt Städte neu, wie Orta und Radicofani, er erwarb andre, und die Acten des Dominium Temporale lehren, wie ſorgſam er war, dem heiligen Stul Patrimonien zu erhalten, oder zu ſtiften, die Dynaſten auf der Campagna zu ſchwächen und dienſtbar zu machen. Der Landadel war damals durch die Kriege mit den Kaiſern wie mit der Stadtgemeinde herabgekommen; die Barone, in Folge der demokratiſchen Umwälzung um ihren Einfluß gebracht, waren verſchuldet und verarmt. Viele übergaben ihre Caſtelle halb oder ganz Hadrian, der ſie ihnen dann als Lehn der Kirche zurückſtellte, und ſo wurden Edelfreie zu pflichtigen Leuten (homines) des Papſts. Gerade in dieſem Sinne war die Thätigkeit Hadrian's IV. ſehr groß.[1] Nur die Republik Rom zu ſtürzen hatte er nicht vermocht. Der Senat dauerte auf dem Capitol, und ſtatt eines willfährigen Kaiſers war Friedrich der gewaltige Feind geworden, der ſeine Pläne zertrümmerte. „Daß ich doch niemals," ſo hörte ein engliſcher Mann Hadrian ſeufzen, „mein Vaterland England, oder das Kloſter S. Ruſus verlaſſen hätte!

sol Justitiae Christus illuxit — ad jus b. Petri et S. R. E. — non est dubium pertinere. Manſi XXI. 788.

[1] Eine Ueberſicht davon geben die Acten ſeines Kämmerers Boſo im Card. Aragon. p. 445. Mehr zog aus ihnen Albinus und Cencius. Oddo de Poli, Verwandter der Marſengrafen, trat alle ſeine Caſtelle, von ihm geraubte Kirchengüter dem Papſt als Feuda ab, und ward ſein Vaſall: Poli, Fauſtiniano, Anticuli, Rocca de Nibli, Monte Manno, Gadabiolo (Guadagnolo), Sarracinisco, Rocca de Muri, Caſtellus novus. Man ſehe, welche Gütercomplexe bereits damals die Barone aufhäuften. (Die Urkunden im Cencius fol. 107 vom 7. Jan. 1157; bei Murat. Antiq. I. 676; Theiner I. n. XXII.) Aehnliche Verträge feudaler Natur betreffen Tusculum, ferner in territorio Campanino das Castrum Mous Sci Johis (Monte S. Giovanni am Liris), welches noch Langobarden vom Haus Aquino beſaßen; ferner Raiano, Sculgola, Corclanum, Orvieto. Von wenigen Päpſten hat Cencius ſo viel Urkunden bewahrt.

Ist irgendwo in der Welt ein Mensch gleich elend, wie der Papst? Ich fand auf dem heiligen Stule so viel Not, daß alle Bitterkeit meines vergangnen Lebens mir dagegen süß erschien. Mag der zum Papst Gewählte heute ein Crösus sein, er ist morgen arm und unzähligen Gläubigern verschuldet. Wahrlich mit Recht heißt der Papst Knecht der Knechte; denn ihn knechtet die Habgier der römischen Knechtsseelen, und befriedigt er sie nicht, dann muß er den Tron und Rom als Flüchtling verlassen.“[1] Dies ist das Bekenntniß Hadrian's IV. über das damalige Papsttum, das Bekenntniß eines welterfahrnen Weisen, der im Exile starb.

Rom bewahrt kein andres Denkmal von diesem kraftvollen Fremdling als seinen Sarg in den Grotten des Vatican, eine antike Urne, deren Unzerstörlichkeit ihr die Erhaltung sicherte. Dieser plumpe bildlose Sarkophag von rotem Granit umschließt passend den einzigen englischen Papst, dessen Natur derb und fest war, wie Granit.

4. Schisma zwischen Victor IV. und Alexander III. Das Concil zu Pavia anerkennt Victor IV. Mutiger Widerstand Alexander's III. Er schifft nach Frankreich. Zerstörung Mailand's. Tod Victor's IV. i. J. 1164. Paschalis III. Christian von Mainz. Alexander III. kehrt nach Rom zurück. Tod Wilhelm's I. Der griechische Kaiser. Friedrich kommt wieder nach Italien. Der lombardische Städtebund. Rainald von Cöln rückt in die Nähe Rom's.

Ein Schisma folgte augenblicklich auf den Tod Hadrian's. Das Collegium der Cardinäle war seit lange in eine hier-

[1] So seufzte Hadrian zu seinem berühmten Landsmann Johann von Salisbury (de Nugis Curialium VIII. c. 23). In incudine, inquit, et malleo semper dilatavit me Dominus — geistreich und gut — Ueber die Habgier der Römer hatte die Welt in allen Jahrhunderten nur eine Stimme. Romae Deus non est trinus, sed quattrinus, so sagte man im Mittelalter, und darf es noch heute sagen.

archiſche und kaiſerliche Faction geſpalten, aber noch in Anagni hatten beide Parteien den Vertrag gemacht, nur einmütig zu wählen. Indeß die hadrianiſche Faction, geführt von Boſo dem Neffen des Papſts, hatte doch unter der Hand den befeſtigten Palaſt am S. Peter beſetzen laſſen, wo ſie nun Zuſammenkünfte hielt.[1] Zugleich war auch die kleinere deutſche Partei im eifrigen Verkehr mit den kaiſerlichen Geſandten, die noch in Rom waren, und ſie warb mit Geld Anhänger im Senat.

Zur Wahl im S. Peter verſammelten ſich die Cardinäle, die kaiſerlichen Boten, Clerus, Adel und Volk, und die Senatoren, welche die Behütung des Doms an ſich genommen hatten und ſeine Thüren geſchloſſen hielten. Zu drei Tagen kam man nicht zur Verſtändigung; dann rief die ſtärkere Partei den Kanzler Roland Bandinelli, einen Sieneſen, am 7. September zum Papſte aus. Kaum wollte man ihm, der ſich ſträubte, den roten Mantel anlegen, als der Cardinal Octavian, das Haupt der Deutſchgeſinnten, ihm den Purpur von den Schultern riß; ein unwilliger Senator nahm ihm zwar das Gewand fort, doch ſein Capellan lief mit einem andern Mantel herbei, den nun Octavian in zitternder Aufregung verkehrt um ſich warf.[2] Die Verſammlung hatte

Schisma in d. Papſtwahl: Card. Roland (Alex. III.), und Card. Octavian (Victor IV.).

[1] So ſtellt es dar die Epistola Canonicorum b. Petri pro parte Victoris (Radev. II. c. 66). Der Kämmerer Boſo hatte die munitio S. Petri (d. i. den verſchanzten Vatican) noch beim Leben Hadrian's an ſich genommen. Roland ſelbſt ſagt munitio Ecclesiae (Brief an Genua beim Caffaro Annal. Gen. I. 274, und an Bologna Radev. II. c. 51).

[2] Wahrſcheinlich brachte jedes Cardinals Capellan für ſeinen Herrn den Mantel mit. Das immantare war das erſte Symbol des erlangten Papſttums, und es ward Gewicht darauf gelegt, daß die Immantatio Octavian's früher ſtattfand, als jene Roland's (Radev. II. 71). Der Pöbel rief nachher Octavian' zu: fili maledicte dismanta! non eris

nicht Zeit über die Geſtalt dieſes ſich ſo begierig einmantelnden Cardinals zu lachen, denn der Tumult war groß. Bereitgehaltene Scharen drangen, die Degen in der Fauſt, in den S. Peter; Octavian's Partei acclamirte ihm, der niedre Clerus, zumal das Capitel von S. Peter, das Volk, die meiſten Senatoren, viele Capitäne riefen ihr Placet; das Tedeum ward angeſtimmt, und der als Victor IV. Erhobene ſofort in Proceſſion nach dem Lateran geführt.[1]

Roland und die Seinen waren indeß in den verſchanzten Vatican geflohen. Hier wurden ſie von den beſtochenen Senatoren neun Tage lang eingeſchloſſen, dann in ein noch engeres Gefängniß nach Trastevere gebracht. Nach drei Tagen befreite ſie daraus Oddo Frangipane, ſeit lange der angeſehenſte Vaſall der Kirche, und Feind der Republik. Eine Gegenbewegung fand Statt; Roland wurde in Proceſſion unter Glockenläuten, und mit den Kirchenfahnen durch Rom geführt, zog aber mit ſeiner ganzen Cleriſei und vielem Volk und Adel in Waffen, mit dem Collegium der Richter, und der Sängerſchule ſofort in die Campagna ab. Wunderbare Auszüge der Römer, ſeltſame Schauſpiele, welche die Papſtwahl jener Zeit darbot!

Zu Füßen des Volskergebirgs, am Rand der pontiniſchen Sümpfe liegt Ninfa, damals eine mäßige Stadt, heute ein reizendes Pompeji des Chriſtentums, mit noch ſtehenden ſchwarzen Mauern, mit Straßen und zerfallenen Kirchen, unbeſchreiblich märchenhaft vom Epheu überdeckt und erſtickt.

Papa. Wahlſchreiben Roland's (Radevich II. c. 51), welchem Card. Aragon. nachſchreibt.

[1] Dabei ward italieniſch gerufen Papa Victore santo Pietro l'elegge. Relation des Capitels von S. Peter.

Dort wurde einer der gewaltigſten Päpſte, der große Gegner des Kaiſers Rotbart, am 20. September als Alexander III. geweiht. Er begab ſich nach Terracina, in die Nähe des ſicilianiſchen Reichs, deſſen König ihn eilig anerkannte.[1]

Alex. III geweiht in Ninfa, 20. Sept. A. 1159.

Octavian war für den Augenblick Herr eines großen Teiles der Stadt. Dieſer Cardinal aus römiſchem Adel, vom Haus der Grafen von Monticelli und vom Geſchlecht der Crescentier, beſaß eine ſchöne Geſtalt und ein liberales Weſen; er konnte auf großen Anhang in Rom zählen. Der Stadtpräfect Petrus, ſein eigner Neffe, die Tebaldi und Stefani, einige Gaetani, Pierleoni und andre mächtige Große hingen ihm an.[2] Auch dem Vorteil des Senats erſchien

[1] Er ging über Ciſterna, wo der Sage nach Nero ſich verſteckt hatte. Daher ſagen die Domherrn von S. Peter: pervenernnt ad cisternam Neronis, in qua latuit Nero fugiens Romanos insequentes. Juste Cisternam adiernnt, quia dereliquerunt fontem aqnae vivae, et foderunt sibi cisternas. Die Victorianer bei Radev. II. c. 52: in castro — Cisterna, intra Aritiam et Terracinam, Rolandum Cancellarium inmantavernnt. Romuald p. 200: Nymphas venit, et ibi ab Ubaldo Ostiensi Ep. — solemniter consecratns, et postea Terracinam venit. Roland ſelbſt bezeichnet Ninfa als Ort ſeiner Weihe (Rad. l. c. 51).

[2] Auf dem Concil zu Pavia zeugten für ihn: Petrus Urbis Praef., Stephanus de Tebaldo, Steph. Nortmannus, et Johs de S. Stephano, et Johs Cajetanus, et Wolferaminus de Gidocica, et Gimundus de domo Petrileonis (Actio Concilii, Radev. II. 67). Neuere machen Octavian zu einem Tusculanen. Der Papſtkatalog im Chron. Ricardi Clun. (Mur. Ant. It. IV. 1112) ſagt indeß richtig: Octavianus, natione Sabinensis. — Daß er aus dem ſabiniſchen Monticelli war, bemerkt Anon. Casinen. ad A. 1159: Octavianus de Monticelio; Baronius und Cardella haben dies irrig auf die Region Montecelio in Rom bezogen. Graf von Monticelli war damals Otto. Dies Geſchlecht war von den Crescentiern, dem Haus Palombara verwandt, aus welchem Sigeb. Auctar. Aquicinct. an. 1158 Octavian abzuleiten ſcheint; verwandt auch mit den Präfecten von Vico und Viterbo. Angeloni, Historia di Terni (Rom 1646) will aus einem Diplom des Archivs Terni

damals ein deutschgesinnter Papst förderlich, und das römische Volk fragte nie, wer der rechtmäßige Papst sei, sondern nur, wer das meiste Geld gebe.[1] Es hatte ihn, den Römer, begehrt, und der niedere Clerus, der seit Arnold mit den Cardinälen vom alten System in Hader lag, fiel ihm fast allgemein zu. Dagegen standen vom hohen Clerus auf seiner Seite nur der Bischof von Ferentino, der Bischof Ymarus von Tusculum, welcher von Roland abfiel, der Abt von Subiaco, und vier Cardinäle, von denen Guido von Crema und Johannes ihn eigentlich erhoben hatten.[2] Außerdem waren der Pfalzgraf Otto und Guido von Blandrate bei seiner Wahl thätig gewesen. Unter ihrem Schutze entfernte sich auch Octavian aus dem tobenden Rom. Er wurde am 4. October vom Bischof von Tusculum als Victor IV. in Farfa geweiht.[3] Dann ging er nach Segni in's Volsker-

Victor IV geweiht in Farfa, 4. Oct. 1159.

wissen, daß Friedrich I. Octavian i. J. 1162 mit Terni belieh, und daß darin die Brüder Octavians, Otto, Gosfred und Soliman genannt werden. Da er es aber nicht abdruckt, muß ich seine zweifelhalten Angaben auf sich beruhen lassen.

[1] Roma nec exploral, cui jura favent pociora,
Sed quis majora dona det absque mora.
Gotfried de Gestis Frid. p. 30.

[2] Brief dieser Victorianer bei Radev. II. 52. Roland hatte die meisten Stimmen; seine Partei wollte 14 Cardinäle zählen, den Gegnern nur 2 einräumen, Guido und Johann; 2 andere Victorianer waren abwesend. Diese aber behaupteten 9 Stimmen gehabt zu haben. Im Ganzen sollen nur 20 oder 22 Cardinäle in Rom gewesen sein. Siehe die Briefe bei Mansi XXI., bei Pertz Leges II. Baronius u. s. w. Ferner ein wichtiges Schreiben der Rolandischen bei Theiner Disquisit. criticae p. 212. u. XXIII. Fast alle Kirchen und Klöster Roms anerkannten Octavian. Siehe die Unterschriften der Acten des Concils von Pavia (Mansi XXI. 1113), darunter auch Magister fratrum templi Hierosolymitani in monte Aventino cum suis fratribus obedivit. Dieser Orden besaß also schon damals sein Haus auf dem Aventin.

[3] In diese Zeit gehört das Decretum Ottonis Comitis Palatini

gebirg, so daß sich beide Päpste einer in des andern Angesicht auf der Campagna gegenüber standen; denn Anagni, wo nun Alexander III. residirte, ist von Segni aus in der Tiefe deutlich sichtbar.

Es war nicht zweifelhaft, welchen von beiden Prätendenten der Kaiser anerkennen werde, Roland, jenen hochmütigen Cardinallegaten, den einst der Pfalzgraf Otto hatte niederstoßen wollen, oder Octavian, den alten Nebenbuler Hadrian's IV. Beide appellirten an die christliche Welt, und Friedrich ergriff die Gelegenheit, als Advocat der Kirche aufzutreten. In einem Brief, geschrieben im Lager vor Crema, gebot er dem „Cardinal Roland," in Person vor dem Urteil eines Concils zu erscheinen, welches er nach Pavia ausgeschrieben habe. Das Recht, es zu berufen, bot ihm das Beispiel alter und neuer Kaiser. Aber Alexander III., der schon Octavian gebannt hatte, betrachtete sich als rechtmäßigen Papst, und wies diese Aufforderung als uncanonisch zurück. Nun trat das Concil im Februar 1160 zusammen, kurze Zeit nachdem das heldenmütige Crema von Friedrich zermalmt worden war. Siegesgewiß erschien Octavian; viele Zeugen, vor allen das Domcapitel S. Peters, ja der größeste Teil des geistlichen und weltlichen Rom erklärten sich zu seinen Gunsten, und die Synode, welche ganz unter dem kaiserlichen Einfluß stand, entschied am 11. Februar, daß

Die kaiserliche Synode zu Pavia bestätigt Victor IV., 11. Febr. A. 1160.

pro congruis alimentis praestandis a Ructico abbate Farfensi etc. erlassen an. 1159 zu Farfa (am Schluß der Chronik); es unterschreiben Petrus Praefectus Urbis, Jonathas Comes, Tusculanus, Otto Comes Monticellensis, Octavianus Comes Palumbariae, Rainerius Comes Tyburtinus, Stephanus Tebaldi, Raynerius et Gentilis illustres. Daraus lernt man, welche römische Landgrafen kaiserlich gesinnt waren. Der alte Graf von Tivoli hatte schwerlich noch die Gewalt behalten.

Victor IV. rechtmäßiger Papſt ſei; worauf ihn der Kaiſer mit öffentlicher Huldigung als ſolchen verehrte. Roland wurde als Verſchwörer gegen das Reich und Schismatiker gebannt, und die innige Verbindung ſeiner Partei mit Sicilien, Mailand, Brescia und Piacenza konnte leicht nachgewieſen werden. [1]

Mutig wie Gregor VII. nahm Alexander III. den Kampf mit einem furchtbareren Gegner auf. Der Streit galt der Unabhängigkeit der Kirche, welche Friedrich unter die Concile ſeiner Biſchöfe und ſeine Kaiſermacht beugen wollte. Alle Erwerbungen der Epoche Gregor's und Calixt's ſtanden auf dem Spiel. In dieſem zweiten großen Kampf des Papſttums mit dem Kaiſertum wiederholten ſich viele Erſcheinungen, ſelbſt was die Stadt Rom betraf, obwol ſie eine ſo ganz neue Geſtalt angenommen hatte; aber wenn Gregor VII. ſeine Verbündeten am religiöſen Fanatismus, an der Rebellion der Pataria, an der Hausmacht eines bigotten Weibes und der Politik eines Uſurpators gefunden hatte, ſo ſollte ſie jetzt das Papſttum an der Freiheit ſelbſt finden, welche mutige Städte erkämpften. Aus dem Dom Anagni's ſchleuderte Alexander am Oſterdonnerstag den 2. März den Bannſtral gegen den großen Kaiſer; die Excommunication bedeutete jetzt freilich nichts mehr, als eine Kriegserklärung. Legaten ſchickte er an die Könige der Chriſtenheit, in der Hoffnung, daß einige die Größe Friedrich's fürchtende Mächte ihn anerkennen würden, worin er ſich nicht täuſchte; die Lombarden

Alex. III bannt den Kaiſer in Anagni, 2. März A. 1160.

[1] Die Verbindung mit den Lombarden hatte ſchon Hadrian IV. in Anagni angeknüpft: Sir Raul de Rebus gestis Friderici p. 1183. C. — Siehe die Epistola Concilii (Papiensis) an die Chriſtenheit, bei Watterich II. 483.

ermunterte er zum Widerſtand, doch ſeine Politik den Republiken gegenüber blieb immer klug und vorſichtig. Es war ſein Glück, daß den Kaiſer der heftige Krieg mit Mailand beſchäftigte. Während Victor IV. deſſen Hof begleitete, gelang es Alexander III., mit ſiciliſcher Hülfe Latium zu bezwingen; ſelbſt in dem wankelmütigen Rom wuchs ſein Anhang, weil der Gegenpapſt die Stadt nicht betrat.[1] Die neu gewählten Senatoren erklärten ſich für ihn; die Frangipani ſetzten es ſogar durch, daß er im Juni 1161 nach Rom kommen konnte, wo er die S. Maria Nova an den Feſtungen jenes Geſchlechts beim Titusbogen weihte; aber er verließ die unſichere Stadt nach etwa 14 Tagen, um wieder in Präneſte und Ferentino Schutz zu ſuchen.[2]

Die Macht Friedrich's drückte die Hoffnungen Alexander's nieder, und Victor IV. konnte am 19. Juni ein zahlreiches Concil in Lodi halten, dem auch fünf römiſche Senatoren beiwohnten.[3] Alexander' aber, der faſt den ganzen Kirchenſtaat

[1] Chron. Fossae Nov. ad A. 1160: Hic venit Anagniam, et acquisivit totam Campaniam, et misit in suo jure. Im Schreiben der Rolandiſchen (bei Theiner) wird geſagt, daß Octavian die früheren Senatoren mit 200 Pfund beſtach, daß die neugewählten ſie zwangen, dies Geld im Capitol niederzulegen, in Capitolium deportata, et qualiter de communi voce populi muri arbis exinde repersantur.

[2] Er kam in die Stadt am 6. Juni, am 27. Juni war er wieder in Präneſte. Manſi XXI. 1036: Brief Alexanders an Heinrich von Grado: nos — VIII. Id. Junii Urbem tenuisse, et a clero et pop. Rom. apud. eccl. S. M. Novae cum psalmis, hymnis — fuisse receptos; folgenden Sonntag habe er ruhig Meſſe im Lateran geleſen: data Romae apud S. M. Novam XVIII. Kal. Junii. — Card. Aragon. p. 451: Quia vero diutius ibidem propter magnam schismaticor. seditionem quiete non potuit remanere, precibus P. Romani seductus, ad partes Campaniae remeavit.

[3] Die Erfurter Annalen (Mon. Germ. XVI): de Urbe quinque Senatores missi a Romanis erant.

von ſich abfallen ſah, blieb keine andere Wahl als das Exil.[1] Er ſchiffte ſich um die Weihnachtszeit auf ſiciliſchen Galeeren am Cap der Circe ein, erreichte Genua am 21. Januar 1162, und ging, wie ſeine Vorgänger, die Gaſtlichkeit Frankreich's anzurufen.

Alex. III. geht ins Exil nach Frankreich. A. 1162.

Während er dort die Huldigungen der Großen empfing, hielt Friedrich ſeine ſchauerlichen Triumfe in der Lombardei. Am 26. März zog er in das bezwungene Mailand ein, das er vom Erdboden zu tilgen befahl; die Bürger italieniſcher Städte fielen auf ſeinen Wink mit jauchzender Rachluſt über das glorreiche Opfer her, von deſſen Sturz Italien erbebte. Er ſchreckte auch Rom; die Stadt anerkannte den kaiſerlichen Papſt, aber Friedrich, der im Juni bis Bologna vorrückte, zog ſchon im Auguſt über Turin nach Burgund, hinter ſich ein zertretenes Land laſſend, welches nun keine heiligere Pflicht hatte, als ſich von einem fremden Deſpoten zu befreien. Er wollte, einer Verabredung mit Ludwig VII. gemäß, bei Beſançon ein Concil halten, wo beide Päpſte erſcheinen und ihr Urteil empfangen ſollten; doch die Kunſt Alexander's und andre Verhältniſſe hinderten dies. Unverrichteter Sache mußte der Kaiſer nach Deutſchland zurückkehren, und weil dort Victor IV. keine Beachtung fand, ſandte er ihn bald darauf nach Italien, und nächſt ihm Rainald, den erwählten Erzbiſchof von Cöln, als ſeinen Vicar. Dieſer kraftvolle Mann,

[1] Cum omne patrimonium S. Petri — ab Aquapendente usque ad Ceperanum (Grenzen des damaligen Kirchenſtaats) per Imper. et schismaticos occupatum vidisset — Card. Aragon. p. 451. Bern. Guidonis p. 446. Friedrich ſelbſt ſagt: Rollandus — propter fideles nostros circa Romam non habet — ubi caput suum reclinet, weßhalb er entflohen ſei; auch nennt er ihn tief verſchuldet. Goldaſt Constit. Imp. I. 279.

Kanzler des Reichs ſeit dem Jahre 1156, war von andern Grundſätzen erfüllt, als einſt Wibald es geweſen; er war kaiſerlicher als der Kaiſer, begeiſtert von der Idee des Reichs germaniſcher Nation, welchem er das Papſttum wieder unterwerfen wollte. Der durchdringende Verſtand und die kühne Energie dieſes gepanzerten Erzbiſchofs und Reichsminiſters entſprachen ganz und gar der heroiſchen Größe Barbaroſſa's. [1]

Während nun Alexander, der Anerkennung Frankreich's und England's ſicher, größtenteils in Sens ſich aufhielt, wurde Rom in Ruhe vom Senat regiert. Die Acten dieſer Körperſchaft, die „vom ehrwürdigen und erlauchten Volk der Römer auf dem Capitol eingeſetzt" war, gedachten nicht mehr des Papſts, und in gerichtlichen Urkunden dieſer Zeit wurde mit der Aera Victor's IV. datirt. [2] Dieſer Papſt ſtarb indeß am 20. April 1164 in Lucca, worauf ſofort Rainald, ohne den Kaiſer erſt anzufragen, durch die ſchismatiſchen Cardinäle Guido von Crema als Paſchalis III. wählen ließ. Friedrich, damals in Pavia, anerkannte alsbald die eigenmächtige Handlung ſeines Reichskanzlers. [3] Aber auch Paſchalis konnte ſich Rom's nicht bemächtigen; denn hier hatte wol der glänzende Octavian als edler Römer einen großen Anhang gehabt, doch Guido keine Partei. Vielmehr trat ein Umſchwung zu

Paſchalis III. Gegenpapſt, A. 1164; reſidirt in Viterbo.

[1] Siehe J. Ficker: Rainald von Daſſel, Reichskanzler und Erzb. von Köln 1156—1167. Nach den Quellen dargeſtellt, Köln 1850.

[2] A. 1162: Nos Senatores pro justitia cuique tribuenda a reverendo atque magnifico populo Romano in Capitolio constituti — (Galletti del Prim. n. LXI). — Am 14. October 1163 wird datirt: Año V. Pontif. Dompni Victoris IV. pape. (Galletti n. LXII).

[3] Ich bemerke, daß Friedrich am 8. Nov. 1163 einen Freibrief für Gubbio ausſtellte. Dat. VI. yd. Nov. A. D. J. MCLXIII. Ind. XII. — Act. Laud. in d. n. fel. Am. — Ego Rainald etc. Das Original iſt im Archiv Gubbio nicht mehr vorhanden.

Gunſten Alexander's ein, da die Römer den Verluſt aller Vorteile fühlten, welche die Anweſenheit der päpſtlichen Curie darbot, und ein ſchwankendes Regiment ſeine Politik mit der Magiſtratur änderte. Zwar ſchien im Frühling 1165 das Glück Paſchalis' günſtig, aber es täuſchte ihn. Er hatte in Viterbo ſeinen Sitz genommen. Dieſe Stadt war, nach dem Plane des Kaiſers, die Baſis aller Feldzüge gegen Rom, und ſeit den Beſchlüſſen von Würzburg in der Pfingſtzeit des Jahres 1165 galt es für ihn kein Schwanken mehr, ſondern die Unterwerfung des Papſttums unter des Kaiſers Gebot, wie in den Zeiten Otto's I., war jetzt ſein Ziel. Chriſtian von Mainz und der Graf Gotelin befehligten dort die Kaiſerlichen; ſie rückten tief in Latium ein, und bedrängten die Römer ſo hart, daß ſie einen Waffenſtillſtand erkauften und ſich bereit erklärten, Paſchalis III. anzuerkennen, wenn der zur Rückkehr eingeladene Alexander nicht heimkehre. Die Scharen Chriſtian's verwüſteten Anagni, kehrten aber nach Tuscien zurück, worauf ſiciliſche und römiſche Truppen Latium vorübergehend beſetzten. [1]

Rom neigt ſich zu Alexander III.

Unterdeß hatte der neue Vicar Alexander's in Rom, der Cardinal Johann, mit großer Klugheit für ſeinen Papſt gewirkt; es war ihm gelungen, die Römer, welche die Städtevernichtung Friedrich's und die verheerenden Kriegsfahrten Chriſtian's erbittert hatten, durch Geld zu gewinnen; ſelbſt die Neuwahl der Senatoren hatte er beeinfluſſen können, ſich

[1] Rom wurde von Chriſtian ſtark bedrängt; ſiehe den Brief 33 des Johann von Salisbury an S. Thomas (Ausgabe des Lupus Oper. T. X. 81). Dieſe Ereigniſſe gehören in's Jahr 1165. Unter Indict. XIV. erzählt davon die Chronik von Fossa Nov. Sigeb. Cont. Aquicinct. berichtet davon z. J. 1165, und der unchronologiſche Card. Arag. nach der Rückkehr des Papſts.

in Beſitz S. Peters geſetzt, und endlich die Sabina für den Papſt in Pflicht genommen.[1] Faſt ganz Rom erklärte ſich für Alexander, und ſchwor ihm den Eid der Treue in die Hände des Vicars. Schon waren Boten nach Frankreich geeilt, ihn im Namen Rom's zurückzurufen, und Alexander hatte ſich im Auguſt 1165 in Maguelonne eingeſchifft. Seine Galeere entging glücklich den Meerpiraten und den Piſanern, und brachte ihn nach dem befreundeten Meſſina, von wo ihn König Wilhelm über Salerno nach Rom führen ließ. Am Feſt der heiligen Cäcilia langte er in der Tibermündung an, und vom Senat eingeholt, hielt er ſeinen feierlichen Einzug in den Lateran, am 23. November 1165. So widerſpruchsvolle Schauſpiele von wütendem Haß und jubelnder Begrüßung erlebten die Päpſte in Rom bis auf den heutigen Tag.[2] Rückkehr Alexanders III. nach Rom, 23. Nov. A. 1165.

Die Lage des von Schulden erdrückten Papſts blieb jedoch traurig genug: Almoſen und Anleihen, die er in Frankreich, zumal beim Erzbiſchof von Reims gemacht hatte, erlaubten ihm zur Not ſich in Rom zu erhalten, unter einem gierigen Volk, welches, wie er ſelbſt ſagte, ſogar mitten im Frieden nur auf die Hände des Papſts ſehe.[3] Der Tod Wilhelm's I. (des Böſen) im Mai 1166, die Tronbeſteigung

[1] Card. Arag. p. 456 — pecunia non modica mediante — et Senatum juxta voluntatem et arbitrium ejus innovando constituit.

[2] Acta sunt haec A. D. Inc. MCLXV. Ind. XIII. IX. Kal. Dec. Pontif. vero ipsius Papae añ. VI. So ſagen die Acten im Card. Aragon. p. 457. Damit ſtimmt Romuald p. 205; daſſelbe Datum gibt Alexander im Brief an Heinrich von Reims, Lateran. VIII. Kal. Dec. (24. Nov.); Manſi XXI. 1042.

[3] Cum illo populo habitamus, qui tempore omnimodae pacis, nedum turbationis, ad Romanor. pontif. consuevit manus respicere: an den Erzbiſchof von Reims, Laterani XV. Kal. Febr. (Ep. 96 bei Martene II. 721). Hier und ſonſt klagt er über ſeine Schulden und die Wucherer: tanta namque sunt onera debitorum et creditorum

seines noch unmündigen Sohnes Wilhelm's II. machten ihm den Schutz Sicilien's zweifelhaft, außer daß er von dort her Geld empfing.[1] Ein neuer Alliirter, der sich ihm darbot, war bedenklich: Emanuel von Byzanz, mit Friedrich verfeindet, trug dem Papst ein Bündniß an. Wie so mancher griechische Kaiser hoffte er das Schisma zur Herstellung seiner Herrschaft in Italien zu benutzen, wo er bereits in Ancona festen Fuß gefaßt hatte. Er stellte dem Papst die Vereinigung beider Kirchen in Aussicht, bot ihm reichliche Subsidien, versprach ihm Rom und Italien zu unterwerfen, und begehrte dafür die römische Krone. Byzanz erinnerte sich zu jeder Zeit seines Anspruches auf Rom, und nichts ist so dauerhaft, als das Gedächtniß der Legitimität. Alexander empfing den griechischen Boten, den Sebastos Jordan, Sohn des unglücklichen Robert von Capua, achtungsvoll; wenn er aber die Miene annahm, auf die byzantinischen Wünsche einzugehen, und seine Legaten nach Byzanz schickte, so war es nur, um den Kaiser zu schrecken, und sich ein griechisches Bündniß für jeden Fall offen zu halten.

Der griechische Kaiser bietet sich dem Papst zum Alliirten dar.

Friedrich selbst kam schon im November 1166 wieder nach Italien; die Lombardei kochte von Haß und Freiheitsglut; die so unverständig geknechteten Städte vereinigten sich bereits zu einem Bund auf Leben und Tod, und hier erstanden dem Papst seine wahren Alliirten. Der Kaiser ahnte noch nicht,

Friedrich I. in Italien, Nov. 1166.

instantia, ut nisi ecclesiae dei a tua fuerit modo liberalitate snbventum, vix aut numqnam nobis statum urbis in ea pace, in qua nunc est, poterimus conservare. Rom hing den Päpsten nur für Geld an. Siehe auch Ep. 109 desselben an denselben.

[1] Ep. 140 des Johann von Salesbury sagt, daß der sterbende Wilhelm 40,000 Pfd. Sterling dem Papst schickte und sein Sohn ebensoviel (Lupus Op. T. X. 150).

welche furchtbare Nemesis in der Lombardei gegen ihn emporwuchs; sein Plan war, die Griechen aus Ancona, den Papst aus Rom zu treiben, Paschalis III. im S. Peter einzusetzen, mit großen Schlägen in Rom alles zu beendigen, Italien in Ketten zu schlagen. Während er am Anfang Januars 1167 von Lodi aufbrach, um erst Ancona zu erobern, was er für leicht hielt, dann aber nach Rom zu ziehn, sollte Rainald von Cöln mit einem schwächeren Heerhaufen von Tuscien aus Paschalis' III. die Wege bahnen. Rainald rückte siegreich bis in die Nähe Rom's und fast alle Castelle fielen jetzt von Alexander ab; er erschöpfte Ermahnungen und Schätze, das Volk bei seiner Fahne zu halten, und gierig griff dies nach dem Gold von beiden Seiten.[1] Indeß die Mehrzahl der Römer stand doch zu Alexander; ihr fast kindischer Haß gegen einige kleine Nachbarstädte, wie Albano, Tivoli, Tusculum, welche die Autorität des Senats nicht anerkennen wollten, sondern mit den Kaiserlichen sich verbündeten, war ein Grund dieser Haltung. Es wurde aber dadurch eine Katastrophe herbeigeführt.

5. Tusculum. Verfall der Grafen dieses Hauses. Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein. Die Römer belagern ihn. Christian von Mainz zieht zum Entsatz heran. Schlacht bei Monte Porzio. Furchtbare Niederlage der Römer. Friedrich belagert und stürmt die Leonina. Sturm auf den St. Peter. Unterhandlungen mit den Römern. Alexander III. entflieht nach Benevent. Friede zwischen dem Kaiser und der Republik Rom. Die Pest verschlingt Friedrich's Heer. Sein Abzug von Rom.

Verfall des Hauses von Tusculum.

Herr von Tusculum war damals Raino, einer der Söhne des im Jahre 1153 gestorbenen Ptolemäus II.[2] Das Haus

[1] Et quia Roma, si inveniret emptorem, se venalem praeberet — nihil cum eo (populo) potuit efficere, qui se utrique parti simulabat placere, et cum nulla fideliter ambulabat: Card. Arag. p. 457.

[2] Documente lassen erst Jonathan, dann Rayno als Herrn von Tus-

der Tusculanen neigte sich schon zum Fall; Erbteilungen, Verschuldung, Fehden, die Erhebung der römischen Commune hatten dieß einst so mächtige Geschlecht herabgebracht. Tusculum selbst befand sich nicht mehr in einer Hand; zur Zeit Eugen's III. hatte Oddo Colonna seinen Anteil daran an Oddo Frangipane verpfändet, dies Pfand hatte jener Papst ausgelöst und den Anteil an Tusculum erkauft; und so bekamen die Päpste Rechte auf eine Burg, von welcher der heilige Stul so lange tyrannisirt worden war. Hadrian IV. hatte den päpstlichen Anteil dem älteren Sohne Ptolemäus II. Jonathan verliehen, und ihn zu seinem Vasallen gemacht.[1] Aber der römische Senat war unwillig, daß die Kirche als Beschützerin jenes Castells auftrat, welches der Stadt Gehorsam und Tribut verweigerte, und vergebens hatte ihn Alexander III. von einem Angriff auf Tusculum abgemahnt. Raino, von den Römern bedrängt, rief die Kaiserlichen. Es kam der

culum erscheinen. Im Cencius ist es A. 1155 Jonathan, der wegen Tusculum einen Pact macht; A. 1159 zeichnet er noch das Decret des Pfalzgrafen Otto in Farfa; A. 1163 verleiht ihm der Abt von S. Alessio Astura (Nerini n. XIII.). A. 1167 wird nur Rayno als Graf von Tusculum genannt; A. 1171 ist es Rayno, der Tusculum dem Papst cedirt. Jonathan war demnach vor 1167 gestorben. Ich glaube nicht mit Curtius, daß Jonathan und Rayno eine Person waren; die Documente vermischen die Namen nicht.

[1] Die Verträge über Tuscul. aus Cencius bei Murat. Ant. It. III. 777. Der mit Oddo de Columpna datirt 10. Dec. 1151. Am 28. Dec. 1152 quittirt Oddo Frangipane über 30 Pf. von Seiten des Papsts als Pfand. Am 9. Juli 1155 schwört Jonathas fil. quond. Ptolemei de Tusculana dem Papst Treue excepto contra Imperatorem — hanc fidelitatem facio quia dedistis mihi in feudum totam partem vestram supradicte civitatis Tusculanae. Als Sicherheit übergab er dem Papst Montisfortini und Faiola usque in terminum duor. annor. incipiendor. postquam vera pax fuerit facta inter vos et Romanos (Cencius fol. CXII).

tapfere Rainald, welcher eben am 18. Mai mit Hülfe der Pisaner Civita Vecchia erobert hatte; er rückte mit seinen Cölner Vasallen in Tusculum ein, wo ihn die wutentbrannten Römer belagerten.[1] Dies zog den ganzen Krieg nach Rom.

Rainald von Cöln rückt in Tusculum ein.

Die Römer rüsteten eine zahlreiche Macht; die Stadtmilizen, alle dem Senat oder dem Papst treuen Vasallen von Tuscien oder Latium waren aufgeboten worden; Bürger wie Capitäne hatten sich zum ersten Mal vereinigt. Nun aber sandten Rainald und Raino um Hülfe in's Lager von Ancona, worauf Christian von Mainz 1300 Deutsche und wildes brabanzonisches Söldnervolk zusammen nahm, und zum Entsatze seines Genossen herbeizog.[2] Christian, ein Graf von Buch, welchen der Kaiser im Jahre 1165 an Konrad's von Wittelsbach Stelle zum Erzbischof von Mainz erhoben hatte, war einer der besten Generale Friedrich's. Er lagerte vorsichtig bei Monte Porzio in der Nähe Tusculum's: seinen Streitern

Christian von Mainz zieht zu seinem Entsatz heran.

[1] Die Chronik Marangone's erzählt dies unter Ind. XV. In Civita Vecchia lag Petrus Latro mit 40 Römern; sie wurden gefangen. Am besten klärt der Brief Rainold's an die Cölner und Herzog Heinrich von Limburg auf: nos cum sola nostra et domini cancellarii Philippi militia Tusculanum ingressi sumus, ne civitas illa, imperio summe necessaria, perderetur (Sudendorf Regist. n. LXII.). Romuald p. 208 nennt neben Rainald auch den exilirten Andreas de Rupe Canina. Siehe auch Otto de S. Blasio c. 20. Daß Rayno die Kaiserlichen rief, sagt allein Card. Aragon.

[2] Otto de S. Blasio zählt 500 milites et 800 Caesarianos, und 300 Mann in Tusculum. Acerbus Morena hörte von Mitkämpfern, daß die ganze deutsche Macht nicht 1000 Ritter betrug. Mit Christian, so sagt er, war auch Robert von Bassavilla (exilirt aus Apulien), und der Graf der Marsen, et Braibenzones, qui erant fortissimi (p. 1143 sq.). Nach Sigb. Auctar. Aquicinct. war anwesend auch der Bischof Alexander von Lüttich. Die Annal. Colonienses Maximi (Mon. Germ. XVII. 766) geben Christian nur 500 Mann.

einen Rasttag zu gewinnen, schickte er Boten an die Römer; sie antworteten mit Hohn, zogen alle ihre Truppen aus Rom heran, und stürmten am Pfingstmontag auf ihn los, mit einer Macht, die bis auf 40,000 Mann angegeben wird. Kein Chronist nennt den Führer des größesten Heeres, welches die Römer seit Jahrhunderten in's Feld stellten. Vielleicht war es Oddo Frangipane, der angesehenste Magnat Rom's in jener Zeit. Obwol die Zahl der Römer im Verhältniß zu den Deutschen 20 gegen 1 betrug, verzagten diese tapfern Krieger nicht; der deutsche Schlachtgesang, „Christus, der du geboren warst," ermutigte ihre kleine Schar; Christian entfaltete das Reichspanier, und die ungleiche Schlacht begann. Die Brabanzonen wurden durch die Uebermacht sofort zurückgedrängt, aber die Cölner, eine kleine dichtgeschlossene Ritterschaft, fielen zu rechter Zeit kraftvoll aus Tusculum; ein bereitgehaltenes Geschwader Christian's faßte sodann die feindlichen Haufen in die Flanke; ein eiserner und unwiderstehlicher Stoß zerriß die römische Schlachtordnung in der Mitte; da floh die Reiterei, da zerstob auch das Fußvolk, und die Brabanzonen fielen über das römische Zeltlager her. Die breiten Schwerter der Nachsetzenden mähten die Flüchtigen nieder, oder diese ergaben sich; kaum der dritte Teil des ganzen Heers gelangte in die erschreckte Stadt, und nur die festen Mauern Aurelian's und die anbrechende Nacht zwangen die Verfolger, stille zu stehn. Die Felder und Wege waren mit Todten und Waffen überstreut; Tausende hatte das Schwert erwürgt, Tausende wurden nach Viterbo abgeführt, unter ihnen auch ein Sohn des Oddo Frangipane, für welchen der Vater vergebens reiches Lösegeld bot. Es war der 29. Mai 1167, als diese denkwürdige

Pfingſtſchlacht zwiſchen Monte Porzio und Tusculum geſchlagen wurde. [1]

Große Niederlage der Römer bei Monte Porzio, 29. Mai A. 1167.

Die ruhmvollen Sieger über eine ſo große Uebermacht im Angeſichte des Papſtes waren, ſeltſamer Weiſe, zwei deutſche Erzbiſchöfe, ſehr edle Männer durch Geburt, Geiſtesgaben und Mut. Ihre kleine Schar beſtand aus den tapferſten Streitern der Welt, die in der Lombardei den Krieg gelernt hatten; die Römer, nur gewohnt hinter Monumenten und Mauern zu kämpfen, oder Ueberfälle zu thun, verloren die erſte Schlacht, die ſie als Waffenprobe ihrer neu erſtandenen Macht im offnen Feld gegen wenige Deutſche wagten. Der Gedanke an die großen Väter, deren Republik ſie auf dem Capitol erneuert zu haben wähnten, mußte ſie tief erröten machen. [2] Die Tradition pflanzte Sagen von dieſer Nieder-

[1] Die Schlacht bei Monte Porzio: Sicard (Chron. p. 599, Note 18): Theotonici — apud Montem Portum invadunt; Gottfried (de Gestis Frider. p. 41): in monte de Porcu. Chron. Urspergens. p. 224: apud Montem Porcum. Auch Giov. Villani ſchreibt: Monte del Porco. Den Tag, 4. Kal. Junii, dies lunae Pentecostis, oder Feria 2. beſtätigen der Brief Rainald's, Marangone's Chronik, die Randnoten des Cod. Farf. Vatican. 6808, die Acta Pontif. beim Cencius, die Annalen von Erfurt, Magdeburg ꝛc. Die Römer rückten zur Schlacht aus am Pfingſtſonntag. Die Magdeburg. Annalen nennen als gefangen filium cujusd. Ottonis Frangepanis quem multis pecuniis redimere volentibus non reddiderunt. Rainald ſchreibt: Romani miserabiles a Tusculano usque Romam per omnes vias, per omnes agros, sicut pecora, tanta strage jugulati sunt, ut occisorum numerus supra IX aestimetur millia. Er und der Mainzer Erzb. hätten allein 5000 Gefangene gemacht; die Römer ſelbſt geſagt: de XXX millibus vix duo millia in urbem rediisse. Die Kaiſerlichen (wie Otto de S. Blasio und Sigb. Auct. Aquicinct.) übertrieben die Zahl der Todten bis auf 15,000. Die Angaben der Italiener ſind hier die richtigeren; ſie ſchwanken zwiſchen 6000 und 2000.

[2] Acerbus Morena ruft verächtlich aus: vilissimi sunt — non sicut sui majores fecere faciunt. Der Card. Arag.: in primo con-

lage fort, nur in Rom ſelbſt erzählt kein indiscreter Stein mehr von jenem ſchwarzen Tag zu Cannä im Mittelalter.[1]

Die Beſtürzung, das Wehgeſchrei, die Angſt in der Stadt waren in der That ſo groß, wie einſt nach jenem Siege Hannibal's. Greiſe und Matronen jammerten in den Straßen, oder empfingen mit Wehklagen die Züge der Todten, deren Beſtattung der Feind endlich erlaubte. Der Papſt weinte vor Schmerz; argwöhniſch begab er ſich in den Schutz der Frangipani am Coloſſeum, aber achtſam ſorgte er für die Bewachung der Mauern, und Zuzug von Truppen. Schon lagerten die Deutſchen vor Rom, verſtärkt durch das Aufgebot von Campagnaſtädten. Ein Träumer konnte glauben, in die Zeit des Manlius Torquatus oder Coriolan zurückgekehrt zu ſein, als Herniker und Aequer, Latiner und Volsker im Bunde auf Rom zogen, oder am Algidus lagerten. Es

gressu Popul. Rom. irrecuperabiliter corruit, et per campestria, atque convallium devia ita impie contritus, atque delapsus est, quod de tanto agmine tertia vix pars evasit. Der Zeitgenoſſe Gottfried de Gestis Frid.:

Roma cadit fugiens, cecidit pars magna Senatus — — —
Hii duo presbiteri, quos pretulit ordine Cesar,
Tam male cantabant, requiem super agmina cesa,
Cesa per arva necant et tumulanda vetant.
Milia bis bina per prata jacent resupina,
Pluraque captiva retinent in carcere viva.

[1] Ab eo tempore, quo Annibal Romanos apud Canuas devicit, tantam Romanorum stragem nullus recolit extitisse: Card. Aragon. Villani lib. V. c. 1 hat die Sage, daß die Schlacht durch den Verrat der Colonneſen verloren ging, welche man deshalb aus Rom verjagt habe. Mattei, Memorie — di Tusculo, erfindet ſich willkürlich die Führer der Römer; daß man die Todten in S. Lorenzo und S. Sebaſtian begrub, iſt wahrſcheinlich. Doch keine Grabſchrift kam auf uns. Nur Sicard p. 599 ſagt: quorum multi apud S. Stephanum sepulti sunt, et habent hoc epitaphium: Mille decem decies et sex decies quoque seni.

waren noch immer dieſelben alten Städte, Tibur, Alba, Tusculum, Viterbo, und andere, die nun das vor Alter kindiſch gewordne Rom wieder bedrängten. Dieſe kleinen Orte hofften jetzt über die gedemütigte Stadt herzufallen, wie Cremona und Pavia über Mailand gefallen waren. Und jetzt forderte Chriſtian den Kaiſer auf, herbeizukommen, um den Fall Rom's zu vollenden, und der eilende Friedrich, der mit Ancona eine Capitulation ſchloß, konnte ſchon am 22. Juli ſeine Reichsadler am Monte Mario aufpflanzen. [1]

Der Kaiſer Friedrich lagert vor Rom, 22. Juli 1167.

Alexander III. ſah ſich in der Lage Gregor's VII., doch ohne Ausſicht auf normanniſchen Entſatz; denn ein ſiciliſches Heer, welches die Regentin gegen Friedrich ausgeſandt hatte, war zurückgeworfen worden. Noch verteidigten die Römer auch Alexander, wie ſie Gregor verteidigt hatten, oder vielmehr er ſtand in ihrem Schutze, ſo lange nicht Not und Vorteil ſie zum Vertrage mit Friedrich zwang. Ein Sturm auf die Porta Viridaria öffnete dem Kaiſer die Leoſtadt; hier lagen keine Römer, nur päpſtliche Leute, die ſich noch tapfer im S. Peter hielten. Dieſer Dom war rings verſchanzt; ſein Atrium und der Turm von S. Maria in Turri über der Haupttreppe, waren Feſtungen; auf ſeinem Dache ſtanden Wurfmaſchinen, ſein Inneres, ſelbſt das Grab, worin der heilige Apoſtel ſchlief, ohne vom Lärm dieſer Gräuel erweckt zu werden, ſtarrte von Kriegszeug und Barrikaden wie ein Caſtell. Weil die Engelsburg, durch ihre Flankenmauern von der Leonina abgeſchnitten, als Brückenkopf der Stadt

Der Kaiſer erſtürmt die Leoſtadt.

[1] Card. Arag. verzeichnet Friedrich's Ankunft am 19. Juli; der Augenzeuge Morena beſtimmter: in die lunae, quae fuit IX die ante Calendas Aug. de Ind. XV. in Monte Gaudio — castrametatus est. Der Berg heißt bei den Chroniſten Gaudius oder Malus. Marangone hat: XI. Kal. Aug.

Rom diente, war in jener Zeit nicht mehr sie, sondern der S. Peter selbst die wirkliche leonische Burg.

Acht Tage lang hielt das Mekka der Christenheit die Stürme von arnoldistischen Deutschen und Milizen Viterbo's aus. Mauern, Türme, der von Innocenz II. hergestellte Porticus brachen und fielen, der ganze Borgo sank in Schutt; der Dom allein widerstand; da ward Feuer aufs Atrium geworfen; S. Maria in Turri brannte, und ein Augenzeuge konnte den Untergang eines prächtigen Musivs beklagen, welches die Kirchenmauer über dem Atrium verzierte, während die Viterbesen die bronzenen Thüren aushoben, ihnen, nach der Sitte jener Zeit, als Denkmal des Sieges daheim zu dienen.[1] Als nun der S. Peter selbst in Flammen aufzugehen drohte, streckte die Besatzung die Waffen. Es war Friedrich von Rotenburg, Sohn Kaiser Konrad's, der schönste Ritter im Heer, der während dieses wilden Sturms die Thüren des Doms mit Aexten aufschlagen ließ. Das Blut der Niedergehauenen befleckte die entweihten Altäre und das Apostelgrab selbst, und auf dem kunstvollen Marmorboden des Tempels lagen, wie auf einem Schlachtfelde, die gehar-

und den S. Peter.

[1] Auf diesen Thüren stand mit silbernen Lettern die Schenkung Constantin's verzeichnet. Mallius in der Beschreibung des S. Peter n. 160 (um 1180): Argenteis literis (sicut nos vidimus, et cum fratribus saepissime legimus) adnotata fuere, videlicet Perusium, Fesulae, Clusium, Bulsinum, Assisium etc. Die Viterbesen mußten die Thüren im Jahr 1200 ersetzen. — Acerbus Morena p. 1149: exarsa est — mirabilis imago — in muro ipsius Ecclesiae versus eccl. S. Petri supra atrium ipsius Eccl. S. Petri, ex auro purissimo atque splendidissimo decorata, cujus similis in Italia nunquam fuit amplius visa — es stellte Christus und S. Peter dar. Morena nennt S. Maria in Turri auch de Laborario. Viele andre Chronisten sprechen vom Brande, und das Chron. Magni Presbiteri (Mon. Germ. XVIII. 489) schiebt die Schuld auf den Pöbel im Heer des Kaisers (per viles personas).

niſchten Leichen der Erſchlagenen.[1] Durfte man die Moslem des IX. Jahrhunderts gottlos nennen, wenn drei Jahrhunderte nach ihnen die Eroberer derſelben Baſilika der Kaiſer der Chriſtenheit und ſeine in Erz gepanzerten Biſchöfe waren? Der Dom ward erſtürmt am Sonnabend den 29. Juli; und kaum war das Blut aus ihm entfernt, ſo ſcholl — ein Spottlied eher, als ein Gebet — das Tedeum in ſeinen Hallen zu Gott empor. Denn ſchon folgenden Tags ſetzte der Kaiſer ſeinen aus Viterbo gekommenen Papſt im S. Peter ein, wie Heinrich IV. nach der Einnahme der Leoſtadt gethan hatte. Auch er trug bei dieſer Feſtlichkeit den goldnen Reifen des Patricius, eine Demonſtration, die den Römern und dem Papſte galt; dann ließ er am 1. Auguſt, am Tage von Petri Kettenfeier, ſeine Gemalin Beatrix von Paſchalis III. als Kaiſerin krönen, und er ſelbſt erſchien, die Krone auf dem Haupt.[2]

Die kaiſerliche Faction unter den Römern umgab ihn, aber ſeine Erfolge blieben auf die Leonina beſchränkt. Das römiſche Volk, noch voll Haß wegen ſeiner Niederlage, behauptete die Stadt, und dort war es furchtbarer als auf dem Felde bei Tusculum. Alexander III. ſaß indeß ſorgen-

[1] Infesta signa usque ad altare ferentes, occisione multorum polluerunt (Otto de S. Blaſio c. 20). — Et replevit aedem interfectis: Helmold Chron. Slavor. II. c. 10.

[2] Der Tag der Einnahme des Doms war nach Acerb. Morena ein Sonnabend; denn er ſetzt den 1. Auguſt auf Dienſtag. Vom 30. Juli, Sonntag, datirt das Diplom Friedrich's (apud S. Petrum) zum Lohn für Rainald's und der Cölner Stiftsvaſallen glorreichen Sieg über die Römer; er ſchenkt ihm die Einkünfte in Andernach specialiter quia deo auctore, Romanis in conflictu publico per invictam ejus et illustris Colonienſis ecclesie militie virtutem gloriosissime superatis, sacratissimum nostrum imperium inexplicabiliter est exaltatum (Böhmer n. 2526). Nach wenig Tagen war der beſchenkte Rainald todt.

voll in den Türmen der Frangipani am Titusbogen; zwei ſiciliſche Galeeren kamen bis S. Paul, ihn aufzunehmen, wenn er fliehen wollte; er verteilte das Geld, welches ſie brachten, an die Frangipani und Pierleoni, an die Wachen bei den Toren, die Schiffe aber ſchickte er zurück. Noch hielten ſich die Römer mannhaft, doch weder ſie, noch der Papſt durften Unterhandlungen ablehnen. Der Pfalzgraf Konrad, Friedrich's Verwandter, Erzbiſchof von Mainz, welcher zu Alexander III. abgefallen war und deſſen Würde der Kaiſer an Chriſtian gegeben hatte, befand ſich in Rom; er wurde in's Lager Friedrich's geſchickt. Wie Heinrich IV. ſuchte dieſer die Römer auf ſeine Seite zu ziehen, indem er den Papſt als das einzige Hinderniß des Friedens darſtellte; er ſchlug ihnen vor: beide Päpſte ſollten abdanken, ein dritter canoniſch gewählt werden, dann wolle er die Papſtwahl nicht mehr beanſpruchen, der Kirche Frieden geben, den Römern die Verluſte wieder herſtellen. Natürlich verwarfen Alexander und ſeine Cardinäle dieſe Vorſchläge, aber die Römer ſtimmten ihnen bei. Um ſeine Schafe zu retten, ſo riefen ſie, iſt der Papſt zu noch größerem Opfer, als dem der Tiara verpflichtet. Ein Volksſturm erhob ſich; man verlangte die Abdankung des Papſts; da verſchwand er aus der Stadt. Am dritten Tage ſah man ihn in Pilgertracht am Cap der Circe ſitzen und mit ſeinen Gefährten ſein Flüchtlingsmal an einer Quelle teilen, die ſeither die Papſtquelle heißt. In Terracina nahm er den Purpur wieder, und ging dann nach Benevent, wo er im Auguſt eintraf.

Alex. III flieht aus Rom.

Seine Flucht benahm dem Kaiſer die Hoffnung eines Vergleichs mit der Kirche, aber ſie erleichterte den Frieden mit der Stadt. Sie war ein entſchiedener Sieg des Kaiſers;

denn dieſelben Römer, welche Alexander den III. ſo lange verteidigt, hatten ihn jetzt aus Rom getrieben.[1] Die Piſaner waren um dieſe Zeit mit acht Galeeren in den Tiber eingelaufen, wo ſie die Landhäuſer an den Ufern zerſtörten, und eins ihrer Schiffe drang bis zur Marmorata vor.[2] Der Mut der Römer ſank; und Friedrich, der in dieſer Jahreszeit wenig ausrichten konnte, und nicht hoffen durfte die Adelstürme zu erobern, ſelbſt wenn ihm Rom die Tore öffnete, war zu einem billigen Vertrage geneigt. Seine Boten, unter ihnen der Notar und Geſchichtſchreiber Acerbus Morena von Lodi, ſchloßen mit Rom folgenden Frieden: Senat und Volk ſchwören dem Kaiſer Treue und Verteidigung der römiſchen Kronrechte in und außerhalb der Stadt; der Kaiſer anerkennt den Senat in ſeiner beſtehenden Gewalt, aber als durch ihn inveſtirt; er beſtätigt durch eine goldne Bulle die Gültigkeit der Teſtamente der Römer, wie aller Pachtverträge, endlich die Freiheit von allen Abgaben und Steuern.[3] So geſchah erſt nach blutigen Kriegen, was Friedrich ſchon bei ſeiner Krönung hätte genehmigen ſollen: die römiſche Republik ward reichsunmittelbar. Seine Bevollmächtigten

Vertrag zwiſchen dem Kaiſer und Rom.

[1] Siehe Reuter, Geſch. Alex. III. Leipzig 1860, II. 262.

[2] Una galea — usque ad romeam ripam prope pontem cum vexillis multis erectis applicuit. Marangone. Die riparmea d. i. ripa marmorea, woraus dieſer Chroniſt romea ripa macht, iſt die Marmorata.

[3] ... quod Senatum non nisi per eum vel per nuntium suum ordinabunt. — D. Imp. confirmabit Senatum perpetuo in eo vigore, in quo nunc est, et augebit eum tali tenore, ut Senatus — ei subjectus fiat, et faciet inde privilegium cum sigillo auri, in quo contineantur haec, videl. confirmatio Senatus, et quod faciet salva omnia justa testamenta populi Romani — Godefridi Monachi Annal. A. 1167; Goldaſt I. 283. Annal. Colon. Maximi (Mon. Germ. XVII. 781).

empfingen den Huldigungseid in Rom, aber er ſelbſt betrat niemals die Stadt; denn hier hatten die großen Capitäne am Vertrage nicht Teil genommen, ſondern ſie ſtanden in ihren Türmen trotzig in Waffen. Friedrich ſetzte jetzt die Präfectur als kaiſerliches Amt wieder ein, und belieh damit Johann, den Sohn des ehemaligen Präfecten Petrus; dann ließ er den neuen Gemeinderat wählen, und nahm 400 Geißeln von den Römern.[1]

Er ſtand in dieſen Tagen auf dem Gipfel ſeiner Macht; er hatte die Kaiſerrechte in Rom wiederhergeſtellt, ſeinen Papſt in S. Peter eingeſetzt, die gregorianiſche Hierarchie niedergeworfen, und konnte nun mit der völligen Knechtung Italien's das römiſche Weltreich wieder aufrichten. Aber mitten in dieſen glänzenden Erfolgen erſchienen plötzlich die Würgengel des Fiebers, nach dem Glauben der Heiligen den Papſt zu retten, oder die Nemeſis erhob ſich, nach unſerm Glauben, den Uebermächtigen aufzuhalten, um den Städten Zeit und Kraft zu geben, ihre Ketten zu zerreißen. Die Hand des Schickſals griff nach Friedrich, wie ſie nach Xerxes oder Napoleon griff. Dies Schauſpiel iſt düſter und erhaben, gleich einem Sturm, der verheerend durch die Natur gefahren kommt. Rom verwandelte ſich plötzlich in Jeruſalem, und der Kaiſer Friedrich in den zu Schanden werdenden Sanherib. Ein finſteres Regengewölk ſtürzte am 2. Auguſt auf die Stadt nieder, dann kam ſtechende Sonnenglut; die Malaria, welche hier im Auguſt tödtlich iſt, ward zur Fieber-

[2] Dieſe Einzelheiten erzählt allein Marangone's alte Chronik: CCCC obsides, quos Imp. antea habere non poterat, ei dederunt, et L. Senatores ex praecepto Augusti constituerunt. Es werden indeß wol 56 Senatoren geweſen ſein.

peſt. Die Blume des unbeſiegten Heers wurde von ruhmloſem Tod verſchlungen; Ritter, Fußvolk und Knappen ſanken verwelkt dahin, oftmals plötzlich, im Reiten, Gehn, auf der Straße, und bald konnte man die Todten nicht mehr begraben. Friedrich ſah ſeine beſten Helden einen nach dem andern in ſieben Tagen ſterben; Rainald von Cöln, Gottfried von Speier, Eberhard von Regensburg, die Grafen von Naſſau, von Lippe, Friedrich von Rotenburg, viele Biſchöfe und Herren, zahlloſe Edle und Gemeine wurden hingerafft. Der Peſtengel Gregor's des Großen kam nicht, ſein Schwert über der Engelsburg einzuſtecken, er ſchien vielmehr über dem geſchändeten Dom des Apoſtels rachevoll mit gezücktem Flammenpfeil zu ſchweben. Auch Rom ſelbſt litt ſchrecklich von der Seuche; Tauſende ſtarben; ihre Leichen warf man in den Fluß. Seit Jahrhunderten hatten die Stadt keine ſo furchtbare Schläge getroffen, als die Schlacht von Monte Porzio, und gleich nach ihr dieſe Fieberpeſt.[1] Ein Grauen erfaßte die Deutſchen: die Hand Gottes ſchlage ſie für die gequälte heilige Stadt, für die verbrannten Kirchen, für den mit Blut befleckten Tempel der Chriſtenheit.

Das Fieber raffte das deutſche Heer fort.

Der Kaiſer brach ſchon am 6. Auguſt die Zelte ab, und

[1] Der Augenzeuge Gotfried (de Gestis Frid.) beſchreibt ſie (sic ubi Roma tacet, gloria nostra jacet); nicht minder Morena. Die Placentiner Chronik (Ausgabe Huillard's, Paris 1856): descendit pluvia, quae appellatur Basobo meuse augusti. Die Malaria (intemperies aëris) erſchien dem Schreiber der Annal. Cameracens. (Mon. Germ. XVI.) wie eine ungeheure ſchwarze Wolke, die plötzlich das Tal am M. Mario bedeckt; in jenem Tal ſei Rainald geſtorben (er † am 14. Aug.; ein treffliches Enkomium widmen ihm die Annales Egmundani A. 1167), und 7000 Deutſche; in Rom ſelbſt 20,000. Auch die Annal. Palidenses ſagen: innummeram multitudinem praecipue Romanor. stravit, quippe muris inclusi. Auf die Trockenheit des Sommers folgte ein ſo harter Winter, daß der Fuciner-See zufror (Chron. Fossae Novae).

zog bestürzt mit dem Rest des Heeres ab, welcher schatten-
Der Kaiser zieht von Rom ab, 6. Aug. A. 1167.
gleich weiter wanderte. In Viterbo ließ er Paschalis III. und die römischen Geißeln, und brach dann auf nach Pisa, aber noch mehr als 2000 Mann fielen auf dem Wege, andre nahmen, blutlos und gespensterhaft, den Tod mit sich nach Deutschland, oder sie starben noch in Italien, wie Acerbus Morena und der junge Herzog Welf, der letzte mathildische Erbe von Spoleto, Toscana und Sardinien aus dem estischen Hause.[1]

Dies grausenvolle Ende nahm der Krieg Friedrich's um das verhängnißvolle Rom, an dessen Wällen seit den Gothen ganze Völker Deutschlands in ihre namenlosen Gräber sanken. Nur mit Schmerz kann der Deutsche an den hohen aurelianischen Mauern entlang gehen, der furchtbaren Leiden Rom's, und all des vergeudeten Bluts der Väter gedenkend, das hier jede Erdscholle durchdrungen hat.[2]

[1] Es starben unter andern Daniel, Bisch. v. Prag, Eberhard von Regensburg, Gottfried von Speyer, Alexander von Lüttich, Herman von Verden, Heinrich Graf von Nassau, Burchard Graf von Alremont, Heinr. Graf von Lippe, Herzog Friedrich von Rothenburg, Herzog Welf, Berengar von Sulzbach, Raynald von Cöln, die ersten Capitäne und Räte des Kaisers. Siehe Reuter II. 267.

[2] „Und der Herr sandte einen Engel, der vertilgete alle Gewaltigen des Heers, und Fürsten und Obersten im Lager des Königs zu Assur, daß er mit Schanden wieder in sein Land zog" (2. Chron. 32, 20). Diese Bibelstelle schwebte Thomas von Canterbury vor, als er Alexander III. Glück wünschte, daß Sanherib abgezogen, und der Herr sein Heer vernichtet habe, consumpsit eos morte famosissima (Ep. XXII. lib. II. beim Lupus). Fast alle Chronisten reden von einem göttlichen Strafgericht. Card. Arag.: Tunc idem Fridericus divina se manu percussum fore intelligens, cum Romanis utcumque composuit, et VIII. Id. Aug. non sine manifesta confusione recessit. Das Datum, 6. Aug., bleibt mir zweifelhaft. Am 6. Aug. datirt der Kaiser noch juxta Romam in Monte Gaudii, Stumpf II. 364. Am 4. Sept. war er in Pontremoli. Johann von Salisbury sagt (Ep. 159 beim Lupus): Imperator — quasi torris raptus de incendio, confusus ab Urbe recessit.

Sechstes Capitel.

1. Kampf der lombardiſchen Städte mit Friedrich. Paſchalis III. in Rom. Calixt III. Tusculum ergibt ſich der Kirche. Die Römer laſſen Alexander III. nicht in die Stadt. Sieg der Lombarden bei Legnano. Unterhandlungen Friedrich's mit dem Papſt. Congreß und Friede zu Venedig. Alexander III. ſchließt Friede mit Rom. Sein triumfirender Einzug in den Lateran.

So verhängnißvolle Schläge beugten nicht den Heldengeiſt des Kaiſers, aber ſie brachen ſeine Kraft. Wenn der unerſchütterte Mut Bewunderung erregt, mit welchem Friedrich I., gleich nach dem Unglück von Rom, den Kampf gegen die Städte fortſetzte, ſo iſt doch ſeine Verblendung beklagenswert. Bald ſollte dieſer Held ſchmerzlich wünſchen, daß er, wie Alexander der Große, niemals Italien hätte ſehen, ſondern eh' um das ferne Aſien kämpfen mögen.[1] Schon im Frühjahr 1168 mußte er die Lombardei als Flüchtling verlaſſen. Während er die Kraft des Reichs im Kampf mit dem ſtärkeren Geiſt der Zeit erſchöpfte, ſchloß der Papſt mit dieſem ſeinen Bund. Ein ſeltſames Zuſammentreffen der Verhältniſſe ſtellte die Freiheit der Republiken in den Schutz der Kirche, die Freiheit dieſer in den Schutz von jenen. Es

[1] Beato Alessandro, che non vide Italia: felice me, se in Asia fossi trapassato. Ricobald v. Ferrara p. 372; angeführt von Raumer.

wäre für die Kirche ein hoher Ruhm, wenn die Beförderung der bürgerlichen Freiheit ihre freiwillige und religiöse That gewesen wäre. Aber die Päpste bekämpften die Demokratie in Rom, wo sie Schutz gegen das Papsttum am Kaiser suchte, und sie begünstigten sie zugleich in der Lombardei, wo sie gegen den Kaiser am Papst einen Halt fand. Die moralische Macht der Kirche steigerte oder heiligte die Energie der Städte, und der ruhmvolle Sieg der Demokratie rettete das Papsttum aus dem Schisma und der kaiserlichen Dictatur.[1]

Der Kampf des lombardischen Bundes gegen Friedrich ist eine der herrlichsten Erscheinungen der Geschichte; er hat Italien mit einem reinen Glanz, wie vom edeln hellenischen Geist, für Jahrhunderte geschmückt. Nach so finstern Zeiten ist das machtvolle Erblühen der bürgerlichen Freiheit das schönste und tröstlichste Phänomen des Mittelalters. Nur die Stadt Rom blieb verdammt, den Stein des Sisyphus zu wälzen, und qualvoll gegen ein Fatum zu streiten, welches mächtiger war als sie. Dem heroischen Kampfe der Lombarden gegenüber ist es peinlich, die Römer fortdauernd mit ihren kleinen Nachbarstädten streiten zu sehn, an denen sie den unverschmerzten Schimpf ihrer Niederlage rächen wollten. Sie zerstörten Albano im April 1168, wobei ihnen Christian von Mainz, und der kaiserliche Präfect behülflich waren.[2]

[1] Die Bildung des lombardischen Bundes fällt in das Jahr 1167. Siehe die neuesten Untersuchungen und Urkunden zu dessen Geschichte von Cesare Vignati Storia diplom. della Lega Lombarda. Milano 1866.

[2] Cod. Farfensis Vatican. 6808: añ. dni. MCLXVIII. V. Idus. Aprilis Albanensis civitas destructa est a Romanis. Der Katalog im Cencius: Albanum a Romanis concrematum est VI. Idus Aprilis Genauer im Chron. Foss. Nov. ad añ. 1168, und Card. Arag. p. 460.

Denn beide Männer führten noch trotz jener Auguſt-Kataſtrophe die deutſche Partei in Rom, und dorthin war der Gegenpapſt aus Viterbo zurückgekehrt. Paſchalis III. konnte eine Zeit lang im Vatican wohnen; die Senatoren hatten ihn aufgenommen, um die Freilaſſung der römiſchen Geißeln zu erlangen, aber ſie verboten ihm die Stadt. Er mußte in den trasteveriner Türmen des Stephan Tebaldi Schutz ſuchen, voll Furcht vor dem Wechſel des Senats, deſſen Neuwahl am 1. November 1168 ſtattfinden ſollte.[1] Indeß ſchon am 20. September ſtarb er im Vatican, und Johann Abt von Struma nahm jetzt als Calixt III. ſeine Stelle ein. Calixt III., Gegenpapſt, A. 1168.

Die Römer ſpotteten beider Päpſte; obwol ſie Alexander den III. gern im Exile ſahen, duldeten ſie doch ſeinen Cardinalvicar in der Stadt. Hier mühte ſich dieſer, die Römer zu gewinnen, und Konrad von Wittelsbach bedrohte zugleich, als Alexander's General, von Benevent her, Latium.[2] Sein Ziel ſollte Tusculum ſein; die Römer zitterten vor Wut, nannte man dieſen Namen, und gleich Albano wollten ſie dies Caſtell zerſtören. Konrad, von den Grafen von Ceccano zurückgetrieben, konnte es nicht erreichen; da vertauſchte Raino, der letzte Herr von Tusculum, die bedrängte Stadt dem Präfecten Johann, ohne die Rechte des Papſts zu achten. Johann nahm Beſitz von ihr, aber die Römer ſtürmten das Caſtell mit Wut. Der Präfect ent-

[1] Clausus est in turre Stephani Theobaldi, nec audet egredi, timetque usq. ad mortem innovationem Senatorum, qui in Cal. Novembr. Urbis regimen accepturi sunt. Ep. 108 Lib. II. des Johann von Salisbury, im Tom. X. des Lupus. Man ſehe auch Ep. 66.

[2] Chron. Fossae Novae ad aⁿ. 1168. Es iſt wunderlich, zwei Erzbiſchöfe von Mainz, Chriſtian und Konrad, als Gegner in Latium zu ſehen.

wich, Raino kam wieder, wurde jedoch von den Bürgern Tusculum's nicht mehr aufgenommen; sie ergaben sich vielmehr dem Papst, von welchem sie Schutz gegen die Römer hofften, und auch Raino trat durch ein öffentliches Instrument alle seine Rechte der Kirche ab. So kam am 8. August 1170 das berühmte Tusculum in päpstlichen Besitz.[1]

Alexander III. residirte damals in der Campagna zu Veroli, wegen des Erzbischofs Thomas von Canterbury im heftigen Streit mit dem Könige England's, welcher fruchtlos die römischen Großen mit Geld bestach, daß sie den Papst zu seinen Gunsten stimmten, und nicht minder vergebens ihm selbst seine Schätze und seine Hülfe zur Unterwerfung von Rom bot.[2] In Veroli empfing Alexander Boten des Kaisers, der den Frieden wünschte, und der lombardischen Städte, die er berufen hatte. Auch griechische Gesandte kamen mit erneuerten Anträgen; Emanuel Komnenus ließ sich so weit herab, dem größten Vasallen des Papsts Oddo Frangipane seine eigne Nichte zu vermälen. Dies Hochzeitsfest

Alexander III. in Campanien.

[1] Card. Aragon p. 462, und Romuald p. 210, welcher irrig statt Raino Jonathan schreibt. Raino hatte zuerst Monte Fiascone und S. Flaviano vom Präfecten Johann, dem sie ehedem vom Papst waren verpfändet worden, eingetauscht, wurde aber dort nicht angenommen. Die Urkunde vom 8. Aug. 1170 beim Cencius fol. 261: Ego Rayno fil. quond. Tholomei de Tusculana — dimitto vobis dño meo Alex. Pp. — et S. R. E. — civitatem Tusculanam cum arce ejusdem civitatis — Et ab hac hora inantea potestatem habeatis in ea intrandi, tenendi, possidendi, disponendi, laborandi, frnendi, placitandi, infeudandi. Siehe auch Watterich II, 415. — Im Jahr 1174 verpfändete derselbe Raino dem Papst, von dem er 200 Pfund geliehen hatte, das Castrum Algidi (Cencius fol. 115). Man sieht, wie schnell das Haus der Tusculanen herunterkam.

[2] Domno vero Papae obtulit, quia data pecunia liberaret enm ab exactionibus omnium Romanorum — repulsam passus est. Ep. 80. lib. II., beim Lupus Tom. X, und vorher Ep. 79.

wurde mit Pomp in Veroli vollzogen, doch Alexander III. ging auf die Vorschläge der Griechen nicht ein.[1] Auch seine Unterhandlungen mit Friedrich zerschlugen sich; aber in Rom hoffte er jetzt Aufnahme zu finden. Er zog am 17. October 1170 mit Kriegsvolk in Tusculum ein. Doch dieser große Papst mußte auf der elenden Felsenburg mehr als zwei Jahre lang im Angesichte Rom's leben, denn die Römer ließen ihn nicht in die Stadt.[2] Dort, in Tusculum, erschütterte ihn die Kunde von der Ermordung des Erzbischofs Thomas Becket in Canterbury. Dies blutige Ereigniß sollte alsbald der mächtigste Hebel für seine Papstgewalt werden; aber während Alexander, der auf jenem Tusculum die Boten des englischen Clerus und des Königs Heinrich empfing, mit den wichtigsten Fragen der Kirche und Hierarchie beschäftigt war, bildete seine eigene Lage und Umgebung auf dem lateinischen Castell dazu den grellsten Contrast.[3] Christian von Mainz bedrängte ihn, und nur mit vielem Gelde erkauften die Tusculanen seinen Abzug; ihn bedrängten die Römer, erbittert, daß er Tusculum schütze. Sie boten ihm endlich

Alex. III. in Tusculum.

[1] Hoc autem año misit Imp. Constantinopolitanus nepotem suum cum Episcopis Grecis et cum comitibus, et cum multis militibus — ut daret eam in conjugio Odoni Frajapanis de Roma, qui (Alexand.) apud Verulas eum conjugavit, et tunc ipse Odon cum ea reversus est Romam. Chron. Foss. Nov. ad an. 1170. Alexander kam nach Veroli am 18. März. Ueber die sonstigen Unterhandlungen Card. Arag. p. 461.

[2] Cod. Cencii fol. 262: Celebrata nativitate b. Mariae cum fratribus suis de Verulis exiens — in vigilia Sct Lucie (s. Luce, siehe Jaffé p. 735) cum gloria et honore civitatem ipsam (Tuscul.) intravit, et in palatio ipsius arcis tamquam dominus per XVI. (lies mit Jaffé XXVI.) menses resedit.

[3] Siehe über den Eindruck des Mordes von Becket auf Alexander und über die englischen Gesandschaften in Tusculum, Reuter III, 116.

voll Argliſt einen Vergleich: in die Zerſtörung wenigſtens eines Teils der Mauern jenes Caſtells ſolle er willigen, dann wollten ſie ihn in Rom wieder aufnehmen. Achthundert römiſche Bürger beſchworen den Vertrag; aber wider deſſen Wortlaut zerſtörte das wütende römiſche Volk ſämmtliche Befeſtigungen des verhaßten Caſtells. Der betrogene Papſt wollte nicht nach Rom zurückkehren; er blieb in dem offenen Tusculum, und ging dann am Anfange des Jahres 1173 hoffnungslos ſein Exil in Segni fortzuſetzen.[1]

So verfloſſen noch einige Jahre, dann änderte ein großer Sieg der Lombarden alle Verhältniſſe. Im September 1174 war Friedrich zum Entſcheidungskampfe mit den Städten zurückgekehrt: die heroiſche Verteidigung Ancona's und des neuen Alexandria begeiſterte den Mut der kühnen Bürger, bis endlich eine unſterbliche Schlacht ihnen die Freiheit ſicherte.

Die Lombarden ſiegen bei Legnano, 29. Mai A 1176.

Der Tag bei Legnano, wo am 29. Mai 1176 die verbündeten Bürgermilizen den gewaltigen Kaiſer auf's Haupt ſchlugen, war das Marathon der lombardiſchen Republiken; die jugendlichen Städte feierten einen der reinſten Triumfe der Geſchichte: ſie befreiten ſich und das Vaterland. Die Folge dieſes Sieges war freilich erſt die geheime Uebereinkunft des Kaiſers mit dem Papſt, welchem er Friedensgeſandte nach Anagni ſchickte, hoffend ihn vom Intereſſe der Städte zu trennen. Um dies zu erreichen, verzichtete er auf die weſentlichen Kaiſerrechte in Rom, deren Abtretung er

[1] Cencius und Romuald ad aⁿ. 1171. Chronologiſch richtiger iſt ohne Zweifel Chron. Foss. Nov. ad aⁿ. 1172. Ind. V. Alexand. P. fecit finem cum Romanis, qui destruxerunt muros civitatis Tusculanae mense Nov. Siehe die Vita Alex. bei Watterich II, 417. Jaffé weiſt nach, daß Alexander Ende Januar 1173 von Tusculum nach Segni zog. Hier canoniſirte er am 4. Febr. Thomas von Canterbury.

einſt Hadrian IV. verweigert hatte. So geſchah es, daß die imperatoriſche Gewalt in Rom, die ſchon ſeit Lothar verfallen war, gerade durch jenen großen Kaiſer aufgegeben wurde, der ſich vermaß, die Grenzen des alten Römerreichs herzuſtellen. Alexander eilte, aus einem Siege, zu dem er nichts beigetragen, alle Vorteile zu ziehen, und die Städte argwöhnten Verrat. Er beſchwichtigte ſie, nachdem er auf ſiciliſchen Schiffen nach Venedig gegangen war, auf einem Tag zu Ferrara, wo er ihnen das feierliche Verſprechen gab, den Definitivfrieden nicht ohne ſie abzuſchließen. Die lombardiſchen Conſuln konnten ihm erklären, daß er mit Worten oder Bullen, ſie mit ernſten Thaten gegen den großen Feind gefochten hätten; aber doch mußten ſie ſich für jetzt begnügen, einen halben Preis ihrer heldenmütigen Anſtrengungen davon zu tragen.

Auf dem erſten merkwürdigſten und erfreulichſten aller Congreſſe, wo noch nicht Diplomaten an grünen Tiſchen die Schickſale der Völker entſchieden, ſondern zum erſtenmal Abgeſandte freier Städte ſelbſtändig neben Kaiſer und Papſt auftraten, auf dem berühmten Congreß von Venedig wurde am 1. Auguſt 1177 der Friede zwiſchen Alexander III., Friedrich I., den Städten, dem griechiſchen Kaiſer und Wilhelm von Sicilien abgeſchloſſen.[1] Calixt III. ward entſetzt, Alexander III. anerkannt, der Beſitz des Kirchenſtaats ihm geſichert. Indem der Kaiſer auf die Präfectur verzichtete, bekannte er, daß der Papſt fortan der unabhängige Herr

Der Friede zu Venedig, Aug. A. 1177.

[1] Der Friede von Venedig, am 1. Aug. geſchloſſen, wurde am 15. feierlich in S. Marco beſtätigt (die Acten bei Murat. Antiq. It. IV. 285, und Pertz Leges II.). Den Vertrag mit den Städten ſtellte erſt der Friede von Conſtanz feſt, am 25. Juni 1183.

von Rom und dem Patrimonium ſei. Dieſes ſelbſt, der damalige Kirchenſtaat, reichend von Aquapendente bis Ceperano wurde dem Papſt vom Kaiſer zurückgegeben; aber Spoleto, die Mark Ancona und die Romagna anerkannte der Papſt ſeiner Seits als unbezweifelbar dem Reiche gehöriges Land.[1] Den lombardiſchen Bundesſtädten wurde ein Waffenſtillſtand auf ſechs Jahre bewilligt, welcher ihrer ſtaatsrechtlichen Anerkennung voraufging. Der Friede von Venedig machte eine große Epoche in der Geſchichte Italien's, wo nun das Bürgertum in herrliche Blüte kam; er entſchied zunächſt auch das Loos von Rom. Aber das Verhältniß zu Kaiſer und Papſt ſtellte gerade dieſe Stadt auf einen ungünſtigeren Boden, als es der lombardiſche war. Friedrich gab die von ihm anerkannte Republik ohne Rückſicht preis, und ſein General Chriſtian von Mainz lieh jetzt ohne Scham der Kirche ſeine Waffen, ihr vertraggemäß die Stadt und das Patrimonium zu unterwerfen. In einer Zeit, wo ganz Italien dem Frieden zujauchzte, ſich ſelbſt überlaſſen, verloren die Römer den Mut, mit dem Papſt weiter zu kämpfen, den nun der Kaiſer als Gebieter Rom's anerkannte. Alexander III. war um die Mitte December, mit Ruhm bedeckt, nach Anagni zurückgekehrt; er wußte nun, daß ſein Exil ſich enden werde. Sieben edle Römer brachten ihm Briefe des Clerus, Senats und Volks, ihn zur Rückkehr einzuladen. Mißtrauiſch, und der erfahrenen Unbilden eingedenk, zögerte

[1] Siehe darüber die gründliche Auseinanderſetzung bei Ficker, Forſchungen zur Reichs- und Kirchengeſchichte, Innsbruck 1869, II. p. 307 etc. p. 469. Im Pactum Anagninum (Pertz Leges II. 147) verſprechen die Boten, daß der Kaiſer dem Papſt praefecturam Urbis et terram comitisse Mathildae restituet, das heißt was davon im Patrimonium begriffen war.

er; er schickte Cardinäle und Mittelsmänner nach Rom, mit dem Volke abzuschließen. Nach langer Unterhandlung einigte man sich dahin: die jährlich am 1. September zu wählenden Senatoren schwören dem Papst den Eid der Treue; der S. Peter und alle Einkünfte der Kirche werden ihm zurückgestellt; allen nach Rom Reisenden wird Sicherheit gegeben. Römische Boten warfen sich hierauf in Anagni dem Papst zu Füßen, und beschworen den Vertrag.[1]

Alexander III. zieht in Rom ein, 12. März A. 1178.

Nach einem langen Exil von zehn Jahren, welche er wandernd in Campanien hingebracht hatte, ging Alexander III. endlich über Tusculum nach Rom. Er zog hier ein am 12. März 1178, dem Fest von S. Gregor, im höchsten Pomp, von Processionen eingeholt, vom Senat und den Magistraten, von der Ritterschaft und Miliz mit Posaunenklang, vom ganzen Volk mit Oelzweigen und Lobliedern begrüßt. Sein weißer Zelter konnte nur langsam die Menge durchschreiten, welche sich herzudrängte, dem Stellvertreter Christi die Füße zu küssen; und erst am Abend gelangte er an's lateranische Tor; dann zog er unter dem Jubelruf des Volks in den uralten Sitz der Päpste ein, wo er den Römern die Benediction gab. Die Osterfeier beschloß hierauf eins der prachtvollsten Triumffeste, die je ein Papst erlebt hat.[2]

[1] Totius populi Romani consilio et deliberatione statutum est, ut Senatores qui fieri solent, fidelitatem et hominium D. Papae facerent, et B. Petri Ecclesiam, atque regalia, quae ab eis fuerunt occupata, libere in manibus et potestate sua restituerent. Card. Aragon. p. 475.

[2] Exierunt obviam sibi in longum Clerus Romanus cum vexillis et crucibus, quod nulli Romanorum Pontifici recolitur factum, Senatores, et Magistratus, Populi cum concrepantibus tubis, nobiles cum militia in apparatu decoro, et pedestris populositas cum ramis

Nirgend in der Welt ſind Schauſpiele ſichtbar geweſen, gleich dieſen, von ſo tragiſchem Bezug auf die Menſchennatur, ihre bedürfnißvolle Ohnmacht, ihren Unbeſtand und ihre Dauer. Die Flucht der Päpſte unter dem Waffenlärm wilder Factionen wechſelte mit ihrem Empfange unter Jubelchören; und die ſtete Wiederkehr dieſer päpſtlichen Auszüge und Einzüge gibt der Geſchichte der Stadt das ernſte Weſen, wie es ein großes Epos hat, und welches wäre größer als ſie? Rom ſchien ſich immer wieder in Jeruſalem zu verwandeln, und der Papſt dort einzuziehn wie der Heiland, deſſen Vicar er ſich nannte, aber das Gemiſch von geiſtlicher Demut und weltlicher Hoffahrt konnte nicht die Vorſtellung entfernen, daß der Stellvertreter Chriſti die heidniſchen Triumfzüge der alten Imperatoren erneuere.[1] Trajan oder Severus würden am 12. März 1178 die veränderte Geſtalt des römiſchen Senats und Volks angeſtaunt haben, das einen Triumfator auf einem weißen Maulthier umjauchzte, welcher nur ein in lange weibiſche Gewänder von Seide gehüllter Prieſter ohne Schwert war. Und doch war dieſer Prieſter wie ein Feldherr aus langen Kriegen heimgekehrt; vor ſeinen Knieen hatten die Mächtigſten der Welt demütiger gelegen, als je Fürſten vor den alten Imperatoren ſich er-

olivarum, laudes Pontifici consuetas vociferans. Card. Arag. p. 475. Andreas Dandolo (Chron. pars 36) ſagt, die Römer kamen ihm entgegen cum tubis argenteis, et octo vexillis diversorum colorum, und dieſe habe der Papſt dem Dogen zum Andenken ſeines Siegs geſchickt.

[1] Bernhard würde dem triumfirenden Alexander zugerufen haben, was er dem Papſt Eugen III. ſchrieb: In his successisti, non Petro, sed Constantino. — Petrus sic est, qui nescitur processisse aliquando, vel gemmis ornatus, vel sericis, non tectus auro, non vectus equo albo; nec stipatus milite, nec circumstrepentibus septus ministris. De consideratione lib. IV. cap. 3.

niedrigten. Ein fernwohnender König hatte sich auf seinen Befehl am Grabe eines ermordeten Bischofs von Mönchen mit Geißelhieben züchtigen lassen; und selbst der römische Kaiser, ein cäsargleicher Held, hatte, zur Erde sich niederwerfend, die Füße Alexander's geküßt, und bekannt, daß er von einem Priester überwunden worden sei.

2. Die Landbarone setzen das Schisma fort. Der Stadtpräfect Johann hält Calixt III. aufrecht. Krieg der Römer mit Viterbo. Calixt III. unterwirft sich. Lando von Sezza, Gegenpapst. Concil in Rom. Tod Alexander's III. (1181).

Die Päpste mochten allem eher trauen, als dem Jubel dieser Stadt Rom; die Römer streuten heute Blumen auf ihre Pfade, breiteten Decken vor dem Schritt ihres Zelters aus, und morgen verschlossen sie sich wieder hohnlachend in die finstern Trümmer des Altertums, oder griffen in Furie nach dem Schwert. Volk und Senat hatten Alexander III. aus Geldgier und Not anerkannt; doch mit der Municipalverfassung dauerte aller Widerstreit zwischen den Rechten der Republik und denen ihres priesterlichen Oberhaupts. Man haßte die päpstliche Gewalt, ohne sie zu fürchten; man murrte, und war zu neuem Aufstand bereit, nicht in der Stadt allein, sondern im ganzen Landgebiet. Jeder Ort im Römischen eiferte den Lombarden nach, jeder hatte eine eigene Municipalität, mit Consuln oder andern Magistraten an der Spitze des Gemeinderats.[1] Viele schismatische Landbarone in Tuscien

Die Landbarone setzen das Schisma fort.

[1] So auch bischöfliche Städte Latium's, wo die Päpste Hof hielten. Im Jahr 1164 klagte der Bischof von Anagni, daß die dortige Commune bischöfliche Leute gleich den Bürgern besteure; der Papst schrieb zurück, er werde dies untersagen: vestra petitio continebat, quod potestas, concilium, populus civitatis Anagninae familiares et servientes vestros ad solvendum, contribuendum cum aliis civibus

und der Sabina trotzten, faſt ſchon an Unabhängigkeit gewöhnt; ſie wollten weder den römiſchen Senat anerkennen, in welchen nach dem Frieden immer mehr Nobili eintraten, noch dem Papſt ſich unterwerfen. Sie ſetzten daher das Schisma auf eigne Hand fort. Der Gegenpapſt vor allen weigerte ſich den Beſchlüſſen von Venedig zu gehorchen; Viterbo, in dieſer Epoche der Mittelpunkt der Kirchenſpaltung, wie es einſt Sutri oder Tivoli geweſen war, diente ihm als Aufenthaltsort, als Stütze aber das Geſchlecht der Präfecten von Vico, welchem der Stadtpräfect Johann angehörte.[1] Dieſer in jener Gegend reich begütert, mit Alexander III. verfeindet, ſträubte ſich, aus einem kaiſerlichen Beamten ein päpſtlicher zu werden; denn in den Verträgen von Anagni war dem Papſt die Inveſtitur des Stadtpräfecten abgetreten worden. Aber die Volkspartei Viterbo's wurde es müde, dem Ehrgeiz des Adels zu dienen; ſie erklärte ſich für den venetianiſchen Frieden. Als nun Chriſtian von Mainz, des Kaiſers Bevollmächtigter, die Viterbeſen für Alexander in Pflicht nahm, widerſetzte ſich der vom Präfecten aufgereizte Adel; er unterhandelte mit Konrad, dem Sohne des Markgrafen von Montferrat, welchem er die Gewalt über Viterbo geben wollte,

Der Stadtpräfect wider Alexander III.

Anagn. in datiis, collectis, angariis, et parangariis, expensis, et aliis oneribus supradictae civitatis propria temeritate compellunt in vestrum prejudicium — — dat. Anagn. Id. Junii pont. nostri an. V. (Labbé Concil. XII. col. 252). Wir ſehen alſo in Anagni die drei ſtädtiſchen Gewalten; und das Vorkommen des Podeſta dort im Jahr 1164 iſt ſehr merkwürdig. — Selbſt ein ſo kleiner verkommener Ort, wie das biſchöfliche Oſtia hatte eine Municipalität. In einer Urkunde vom Jahr 1159 verpflichtet ſich der populus Ostiensis dem Papſt jährlich zwei platratae Holz zu liefern; es tritt darin auf der Gemeinde-Procurator mit den boni viri cives Ostienses (Murat. Ant. I. 675).

[1] Siehe die Note 1 Seite 512, wo das Geſchlecht angegeben iſt.

und erhob die Waffen gegen das Volk und den Erzbischof von Mainz. Hart bedrängt, riefen diese Landbarone auf den Rat des Präfecten den Beistand der römischen Republik an, die mit Viterbo schon mehrfach im Kriege gewesen war; und die Römer, des mit dem Papst geschlossenen Vertrages spottend, zogen gegen Viterbo aus, welches eben diesem Papst gehuldigt hatte.

Alexander befahl hierauf dem Erzbischof von Mainz und den Viterbesen, jeden Kampf zu vermeiden; dies hatte zur Folge, daß die Römer nach der Verwüstung der Felder heimkehrten, worauf dem Präfecten Johann nichts übrig blieb, als dem Papst zu huldigen und seine Investitur auf sich zu nehmen.[1] Nun sank auch seinem Schützling Calixt III. der Mut; zwar hielt er sich noch eine Weile im Castel Monte Albano bei Nomentum, aber die Truppen Christian's zwangen ihn zur Unterwerfung. In Tusculum, wohin sich Alexander wieder für längere Zeit zurückgezogen hatte, warf sich der Gegenpapst seinem größeren Feinde zu Füßen, der ihm, wie dies im Frieden von Venedig ausbedungen war, verzieh, und später den Rectorat von Benevent zur Entschädigung gab.[2]

Calixt III. unterwirft sich.

Und dennoch stellten die Landgrafen schon im September einen neuen Gegenpapst auf, Lando von Sezza, aus einem der germanischen Häuser kleiner Campagna-Tyrannen, der

[1] Romuald ad A. 1178 (p. 241); Zeit: vor dem August. Ad pedes Alexandri Papae accedens, confirmata sibi Praefectura ejus homo devenit. Reuter III. 763 bemerkt dazu, daß die Restitution der Praefectura gemäß der Artikel von Anagni und Venedig durch den Kaiser an den Papst nur salvo omni jure imperii geschehen sei, und an das Aufhören jedes Pflichtverhältnisses des Präfecten zum Kaiser nicht gedacht werden dürfe.

[2] Calixt unterwarf sich in Tusculum am 29. August. Anon. Cassinens. ad a. 1178. Chron. Foss. Nov. Romuald am Schluß der Chronik.

ſich Innocenz III. nannte. Er fand in Palombara bei Tivoli erſt Schutz, dann verräteriſchen Untergang; denn die Herren des Caſtells, nahe Verwandte des ehemaligen Gegenpapſts Octavian oder Victor IV., lieferten ihn für Geld aus, worauf er nach dem Kloſter La Cava exilirt wurde.[1] Schon im März 1179 hatte Alexander 300 Biſchöfe der Chriſtenheit auf dem ökumeniſchen Concil im Lateran verſammelt, die Wunden zu ſchließen, welche das bisher längſte Schisma der Kirche geſchlagen; und hier hatte er decretirt, daß fortan die Majorität von zwei Dritteln der Cardinäle bei der Papſtwahl entſcheidend ſein ſolle. Die Unabhängigkeit des nur vom Cardinalscollegium zu erwählenden Papſts von jeder weltlichen Gewalt ward nochmals als Geſetz der Kirche ausgeſprochen, und dieſe Unabhängigkeit hatte Alexander dem Schisma und dem Kaiſer wiederum als eine Thatſache abgekämpft.

Lateraniſches Concil, März A. 1179.

So war Alexander III. nach langen Kämpfen als das alleinige Haupt der Kirche anerkannt. Nur in Rom und im Kirchenſtaate blieb er machtlos, wie zuvor. Die Capitäne bedrängten ihn fort und fort; dieſe trotzigen Vaſallen be-

[1] 3. Kal. Oct. quidam de secta schismatica — Landum Sitinum elegerunt in Pap. Innocentium. Chr. Foss. Nov. ad an. 1178. Sigeb. Auctar. Aquicinct. hält Lando irrig für einen Frangipani. Urkunden zeigen Landi als Barone in Latium. Anon. Cassin. A. 1180. apud Palumbariam cum sociis captus. Derſelbe Fortſetzer Sigebert's nennt nicht Palombara, ſagt aber, daß der Beſchützer Lando's auf einer Burg bei Rom, ein Bruder des Gegenpapſts Octavian geweſen ſei. Herren von Palombara waren Filippo und Oddo, wol Söhne jenes Octavianus comes Palumbariae, der in einem Actenſtück von Farfa A. 1159 genannt wird. Ueber Palombara und die dortigen Barone ſiehe Nibby's Analisi. Die Auslieferung geſchah am Anfang 1180, wo eine Tiberüberſchwemmung Rom verheerte, und eine Peſtilenz ausbrach (Chr. Foss. Nov. ad an. 1180).

kriegten den heiligen Stul, mit dem sie Lehnverträge schlossen, nicht minder als die römische Republik, welche unvermögend war, sie zu zwingen, sich in römische Bürger zu verwandeln, und unter den Municipalgesetzen Rom's zu leben. Der Senat wiederum trug nur dem Namen nach die Investitur vom Papst; im Wesen war sein Regiment von ihm unabhängig, und durch die Waffen der Miliz gedeckt; und fortdauernd kämpfte diese gegen Christian von Mainz, der noch immer in Tuscien oder Camerino stand, und wegen Viterbo's mit Konrad von Montferrat im Kriege lag, ja sogar längere Zeit von ihm gefangen gehalten wurde. Ein Papst, wie Alexander III., welchem das Glück so erstaunliche Siege gegönnt hatte, blieb in Rom ewig wie in Feindesland. Schon im Sommer 1179 hatte er die Stadt verlassen, und seither in Orten Latium's, oder in Tusculum wieder im Exil gelebt. Im Juni 1181 ging er von dort nach Viterbo, seinen Beschützer Christian von Mainz aufzusuchen, und bald darauf starb er in Civita Castellana, am 30. August. Der römische Pöbel, welcher dem lebenden Triumfator Blumen auf den Weg gestreut hatte, warf jetzt auf die Bahre des Todten Flüche, Steine und Kot, und einem der größesten aller Päpste wurde von den Cardinälen nur mit Mühe ein Grab im Lateran erkämpft. [1]

Alexander III. † 30. Aug. A. 1181.

Kein Papst saß seit Hadrian I. so lange Zeit auf dem heiligen Stul, als Alexander III., aber unter diesen 22 Jahren

[1] Cujus obitu quidam insipientes Romani audito, ei non, ut debuerant, obviam cum ad urbem deferretur venerunt; et ei maledicentes, luto etiam et lapidibus lecticam, in qua portabatur lapidantes, vix eum in patriarchio Lateranensi sepeliri permiserunt. Sigeb. Cont. Aquicinct. ad an. 1181. Sein Mausoleum ist untergegangen.

hatte er achtzehn in der Kirchenspaltung, und mehr als die Hälfte im Exil verlebt.[1] Sein langer Kampf mit Friedrich gab ihm hohen Ruhm; er sicherte und erweiterte die Eroberungen Gregor's VII. und Calixt's II.; er schwächte noch mehr das verblassende Kaisertum, welches er in der Person selbst eines Helden friedebittend zu seinen Füßen sah. Ueber alles bisherige Maß stieg seit dem Congreß von Venedig, und der Buße Heinrich's von England, das päpstliche Ansehn in der Welt; dies um so mehr, als die Persönlichkeit Alexander's III. von wahrer Würde durchdrungen war. Auf diesen Papst fiel auch ein verschönernder Stral des Morgenrots der Städtefreiheit Italien's — sein Glück, nicht sein Verdienst! Die Bedürfnisse der Zeit schufen die unnatürliche Verbindung zwischen Freiheit und Priestertum, aber wenigstens ist es erfreulich, die Kirche, die sich aus Princip fast immer mit der Despotie verband, einmal als das zu sehen, was sie ihrem Begriffe nach ewig sein sollte, die Führerin des Menschengeschlechts auf der Bahn sittlicher Freiheit und Cultur. Nur so oft sie dies gewesen ist, hat sie als ein himmlisches Licht herrlich gestralt; wo sie die edeln Triebe der Völker aus Zwecken priesterlicher Herrschsucht bekämpfte, hat sie statt der Liebe nur den Haß der Welt empfangen. Alexander III. war maßvoller und ruhiger, als Gregor VII.

[1] Tres tantum praecesserunt eum in numero annorum, quo Roman. Eccl. praefuerunt, b. Petrus sed. 25 annis, Silvester I. 23, Adrianus totidem — Robertus de Monte ad an. 1181. Nach Alexander III. hat nur Pius VII. 23 Jahre erreicht. Es ist bekannt, daß nie ein Papst 25 Jahre lang (die fingirte Regierungszeit S. Peter's) regiert hat. Mit nicht geringer Spannung blickt daher die Welt auf Pius IX., welcher in unsern Tagen (Febr. 1870) unter allen Päpsten die längste Regierungszeit, fast 24 Jahre, erreicht hat; und dieser entspricht zugleich die Bedeutung der von ihm erlebten Ereignisse.

Ohne den Zwieſpalt mit der römiſchen Republik hätte man ihn zu den glücklichſten unter den Päpſten zählen können.[1]

3. Lucius III. Krieg der Römer um Tusculum. Tod Chriſtian's von Mainz. Lucius III. überwirft ſich mit dem Kaiſer; er ſtirbt in Verona. Urban III. Die ſicilianiſche Heirat. Heinrich VI. rückt in die Campagna. Gregor VIII. Clemens III. Friede mit der Republik Rom (1188).

Die Thatſache, daß drei Nachfolger Alexander's im Exile leben mußten, zeigt, welcher Art das Verhältniß der Päpſte zur Stadt blieb. Die Geſtalt des großen Gegners von Friedrich ſteigt, einem Heros gleich, über das gemeine Geſchick dieſer drei Päpſte empor, welche nach wenig Atemzügen des Unglücks ſtarben. Die Ebbe kam auf die Flut — dies iſt ein wiederkehrendes Geſetz in der Geſchichte des Papſttums.

Lucius III., Ubaldo Allucingoli aus Lucca, bisher Cardinalbiſchof von Oſtia und Velletri, wurde nicht einmal in Rom gewählt, ſondern vom Cardinalscollegium in Velletri erhoben und am 6. September 1181 ordinirt. Er kam jedoch, nach einem Abkommen mit den Römern, im November nach der Stadt, wo ihm erlaubt war, einige Monate zu bleiben.[2] Der Geiſt Arnold's von Brescia lebte in Rom fort, und jeder Papſt mußte hier entweder ein erträgliches Verhältniß ſich erkämpfen, oder in die Verbannung gehn. Lucius ſcheint ſich die Römer ſofort verfeindet zu haben, indem er ihnen nicht leiſten wollte, was frühere Päpſte zugeſtanden hatten.[3]

Lucius III. Papſt, A 1181 bis 1185.

[1] Die beſte und gründlichſte Darſtellung des Pontificats Alex. III. gibt das mehrfach erwähnte dreibändige Werk Reuters (Leipzig 1864). Man ſehe namentlich die von den hierarchiſchen Ideen und Eroberungen dieſes Papſts handelnden Capitel im letzten Bande.

[2] Jaffé zeigt, daß er am 2. Nov. 1181 im Lateran war, und dort blieb bis zum März 1182. Am 13. März war er wieder in Velletri.

[3] Ortum est grave dissidium inter Romanos et P. Lucium super

Ein dauernder Gegenstand des Zerwürfnisses blieb Tusculum; denn dies Castell wurde von den Römern mit einem an Manie grenzenden Haß verfolgt, so etwa, wie von den Florentinern Fiesole gehaßt war, ehe sie diese Nachbarstadt im Jahre 1125 wirklich zerstörten. Die Tusculanen hatten vergebens unter der Fahne des Papsts Schutz gesucht; mit Anstrengung bauten sie ihre Mauern wieder auf, und wehrten die wiederholten Stürme der Feinde verzweifelt ab. Als am 28. Juni 1183 die Römer mit starker Macht wieder Tusculum berannten, rief Lucius III., der sich in Segni verschlossen hielt, Christian von Mainz aus Tuscien; er kam, und die Erinnerung an die Schlacht von Monte Porzio reichte hin, die Römer zweimal zurückzutreiben.[1] Der kriegslustige Erzbischof drang bis an die Stadtmauern vor, aber das Augustfieber, welches schon seinen berühmten Genossen Rainald getödtet hatte, raffte auch ihn hinweg. Einst der heftigste Bedränger des heiligen Stuls, dann sein Verteidiger, nahm der tapfre Held den Segen des Papsts mit in sein Grab; er starb auf dem Schauplatz seiner Thaten, in Tusculum, wo er auch begraben ward.[2] Christian von Mainz, einer der großartigsten Fürsten

Die Römer wider Tusculum.

consuetudinibus quibusdam, quas praedecessores sui facere solebant, quas supradictus Papa juravit, se nunquam facturum. Roger Hoveden Annales pars. poster. p. 621 (angeführt von Curtius p. 271).

[1] Chron. Foss. Nov. ad ann. 1183. Die Belagerung Tusculum's durch die Römer verlegt sie auf Kal. Julii. Genauer sagt eine Randnote im Cod. Vat. 1984: in vigilia b. Petri apostolici ano 2. Lucii III. papae Ind. I. Derselbe Codex sagt: interea Roma a XXV senatoribus administrabatur; aber die Richtigkeit dieser Zahl ist nicht zu verbürgen.

[2] Roger Hoveden p. 622 sagt, die Römer hätten Christian in einer Quelle vergiftet. — Der Papst Lucius lud die deutsche Geistlichkeit durch eine Breve ein, für den Todten zu beten (aus Schannat Vindem. liter. II. 118, bei Mansi XXII. 480). Der Papst nennt ihn vir valde providus et magnificus. Vom Tod Christian's auch Conradi Ep. Chron. Mogunt.

seiner Zeit, war die leibhafte Satire auf alle jene frommen Bestrebungen, die Bischöfe des anstößigen Charakters der Weltlichkeit zu entkleiden. Denn er, der Erzbischof von Mainz (als solcher war er nach dem venetianischen Frieden anerkannt worden) blieb bis zu seinem Tode ein lebenslustiger Ritter, der einen Harem schöner Mädchen unterhielt, auf prachtvollen Pferden in stralender Rüstung einhersprengte, seinen Streitkolben schwingend, mit dem er manchem Feinde Helm und Haupt zerschmetterte.

Sein Tod war ein empfindlicher Schlag für den Papst, der nun die Fürsten zur Unterstützung anrief, aber nichts erhielt, als gute Worte und einiges Geld.[1] Nun wendeten sich die Römer kühner gegen alle Orte in der Campagna, die noch dem Papste anhingen. Sie verwüsteten im April 1184 von neuem das Gebiet von Tusculum, und streiften verheerend tief in Latium hinein.[2] Ihr Haß gegen den Clerus war wild und barbarisch; einst ergriffen sie eine Schar von Priestern in der Campagna, blendeten sie, bis auf einen, setzten sie auf Esel, hefteten ihnen auf pergamentnen Mitren Namen von Cardinälen an, und befahlen dem, dessen sie geschont hatten, diesen Trauerzug zum Papst zu führen.[3]

p. 573 beim Urstisius. Sein Lob in den Annales Stadenses (Mon. Germ. XVI.) A. 1173: disertus extitit et facundus, vir largus et illustris. Vieler Sprachen mächtig. Nulla civitas, nulla urbs ei resistere audebat. Die Esel in seinem Heer wurden luxuriöser gehalten, als die Dienerschaft des Kaisers.

[1] Roger Hoveden (p 622) sagt irrig, der Papst habe mit diesem Gelde Friede mit den Römern erlangt.

[2] Chr. Foss. Nov. A. 1184: 13 Kal. Maji incenderunt Palianum, et Serronem, Penestrum, et sic Romam reversi sunt.

[3] Das erzählt Sigeb. Auct. Aquicinct. ad aū. 1184: Romani Lucium papam parvipendentes — in contumeliam cardinalium ex-

Lucius III. sucht Schutz beim Kaiser zu Verona.

Lucius III., nirgend mehr im Römiſchen ſicher, floh ſchutzflehend zum Kaiſer nach Verona; denn dort befand ſich Friedrich, nachdem er am 30. April 1183 zu Coſtnitz den Definitivfrieden mit den Städten geſchloſſen hatte. Seine Zuſammenkunft mit dem Papſt regte manchen Streit wegen der Inveſtitur und des mathilde'ſchen Erbes auf, auch weigerte ſich Lucius, dem Könige Heinrich, Friedrich's Sohn, die Kaiſerkrone zu geben, wodurch ein karoliniſcher Gebrauch wäre erneuert worden; denn um dieſe Forderung des Kaiſers wurde in Verona mit Heftigkeit unterhandelt. Der Kaiſer trennte ſich vom Papſt im Zorn, doch hatte er ſchon zuvor den Grafen Berthold von Künsberg an Stelle Chriſtian's zum Befehlshaber in Campanien ernannt, wohin er gegangen war, Tusculum gegen die Römer zu ſchützen.[1] Lucius ſelbſt that dieſe auf dem Concil zu Verona in den Bann, denn die Rebellen gegen das Dominium Temporale wurden mit den immer mächtiger werdenden Ketzerſecten jener Zeit, den Wal-

cogitant inauditum flagitium — und ähnlich die Annales Stadenses A. 1183, welche aber ſagen, daß die Römer 26 gefangene Tusculanen alſo zurichteten. Das erinnert an die ſpäteren Scenen aus dem Albigenſerkriege.

[1] Chron. Foss. Nov.: postea dom. Papa ivit in Lombardiam, et misit Comitem Bertoldum legatum Imperatoris Fried. pro defensione Tusculanae, et ad recolligendam Roccam de Papa, quam ipse callide et dolose expugnavit. Erſte Erwähnung von Rocca di Papa, welches wol eine päpſtliche Gründung war. Ich bemerke zur Vervollſtändigung der Regeſten Friedrich's ſein Privileg für Fuligno, welchem er Bevania und Cocoratium ſchenkt. Unter den Zeugen Gottfrid. patriar. Aquil. Conradus Archiep. Mogunt. Otto eps. Babenberg. Gotefridus Imp. aule cancellar. Conradus dux Spoletan. Gerardus comes de Hon. Heinr. comes de Altendorf. Olricus de Lucelinhardt . . . Dat. Tervisii A. D. J. MCLXXXIIII. Iud. III. VIII. Kal. Dec. fel. Amen. Original ohne Siegel im Gemeinde-Archiv Fuligno, Credenza IV. n. 3.

denſern, Katharern, Humiliaten, den Armen von Lyon, und anderen, als Arnoldiſten in eine Kategorie geſtellt, und feierlich verflucht.[1] In Verona ſtarb hierauf Lucius III. ſchon am 25. November 1185. Die geiſtreich ſchwermütigen Diſtichen, die man ihm auf ſein Grab ſchrieb, ſprechen trefflich ſein und der damaligen Päpſte Schickſal aus: Lucius III. † 25. Nov. A. 1185.

Lucius, Lucca gab die Geburt dir, es gab dir das Bistum
Oſtia, Rom dir den Tron, aber Verona den Tod.
Nein! eh' gab dir Verona das wirkliche Leben, Verbannung
Rom, und die ſorgliche Not Oſtia, Lucca den Tod.[2]

Sein Nachfolger, eine melancholiſche Geſtalt wie er, blieb im Exil zu Verona; dies war der mailänder Erzbiſchof Humbert Crivelli, entſchiedener Gegner Friedrich's, geweiht am 1. December 1185 als Urban III. Die Spannung mit dem Kaiſer wurde jetzt zur offenen Feindſchaft;[3] zu ihren wichtigſten Urſachen gehörte die Weigerung Friedrich's, die ſtreitigen mathildiſchen Güter herauszugeben. Außerdem ängſtigte die römiſche Curie der glänzende Erfolg, welchen die deutſche Urban III. Papſt, A. 1185 bis 1187.

[1] La Farina Storia d'Italia IV. 138 ſagt treffend, daß dies Concil von Verona die Fundamente der monſtröſen Macht der Inquiſition legte. Das Decret Lucius' III. (Ad abolendam diversarum haeresum pravitatem, quae in plerisq. mundi partibus, moternis coepit temporibus pullulare) iſt ſchärfer als die Edicte Alexander's III.; es befiehlt die Denunciation und Auscottung aller Ketzerei ducch die weltliche Gewalt, unter Androhung ſchärfſter Kirchenſtrafen. Manſi XXII. 476.

[2] Lucius, Luca tibi dedit ortum, Pontificatum
Ostia, Papatum Roma, Verona mori.
Immo Verona dedit verum tibi vivere, Roma
Exilium, curas Ostia, Luca mori.

[3] Ueber die Urſachen dieſer Spannung zwiſchen Friedrich und den Päpſten Lucius und Urban ſpricht klar Arnold's Chronicon Slavorum III. c. 10. c. 16 sq. Siehe dazu die Monographie von Scheffer-Boichorſt: Kaiſer Friedr. I. letzter Streit mit der Kurie, Berlin 1866.

Staatskunst in Sicilien davontrug. Dort war die Dynastie Roger's nach einer kurzen und heftigen Blüte dem Aussterben nahe; Wilhelm II. blieb kinderlos; er willigte deshalb in die Vermälung seiner Erbin und Tante Constanzia, der Tochter des Königs Roger, mit Friedrich's Sohne Heinrich VI. Ohne Rücksicht auf den Papst, den Lehnsherrn Sicilien's, und trotz seiner Einsprüche wurde dieser verhängnißvolle Bund am 27. Januar 1186 zu Mailand vollzogen, wo Friedrich seinen Sohn förmlich zum Cäsar erhob. Der Papst weigerte Heinrich die Kaiserkrone, und da er fortfuhr Erzbischof von Mailand zu sein, auch die Krone der Lombarden, und Friedrich ließ hierauf diese Ceremonie durch den Patriarchen von Aquileja verrichten. Sicilien, das ängstlich gehütete Lehen des heiligen Stuls, das ihm so oft als Stütze gegen die deutschen Könige gedient hatte, mußte also nach dem Tode Wilhelm's an eben dieses deutsche Reich fallen. Dies große Ereigniß war die schwerste Niederlage, welche die römische Politik erfahren konnte, und augenblicklich der glänzendste Sieg von Seiten des deutschen Hofs, denn nun hatte Deutschland durch diplomatische Verträge erreicht, was bisher so viele Kaiser mit Waffengewalt vergebens erstrebt hatten. Für den Verlust der freigewordenen Lombardei sollte die Erwerbung Siciliens entschädigen, und dort wie in dem mathilde'schen Erbe eine hohenstaufische Hausmacht gegründet werden. Aber diese großen Gewinnste wurden bald der Fluch Italien's und auch unsres Vaterlandes, welches die unnationale Politik der Hohenstaufen so schwer hat büßen müssen.

Der König Heinrich vermält sich mit Constanza von Sicilien, 27. Jan. A. 1186.

Heinrich rückte jetzt auf Befehl seines Vaters als Feind in den Kirchenstaat, wo sich die Römer gern mit ihm vereinigten; die dem heiligen Stule noch treuen Landschaften

Er greift den Kirchenstaat an.

Latium's wurden verheert, und jede Hoffnung der Rückkehr dem Papſt abgeſchnitten.[1] Da ſtarb Urban III. in Ferrara am 20. October 1187. Die Urſache ſeines Endes war ehrenvoll. Jeruſalem war am 2. October in die Gewalt Saladin's gefallen, und dieſe Kunde traf blitzartig das Herz eines Papſts, welcher den Namen jenes glücklichen Vorgängers trug, unter deſſen Pontificat jene heilige Stadt befreit worden war. Ihr Fall erfaßte ganz Europa mit ſolcher Gewalt, daß unſer entnüchtertes Menſchengeſchlecht ſie kaum mehr begreifen kann. Dies eine Ereigniß brachte die lauteſten Händel im Abendlande zum Schweigen, und richtete die Thätigkeit von Papſt und Kaiſer, von Königen und Biſchöfen noch einmal nach dem Orient.

Gregor VIII. Papſt, A. 1187.

Schon am 25. October 1187 empfing Alberto di Mora aus Benevent, Kanzler der Kirche, als Gregor VIII. in Ferrara die Weihe; dieſer Greis wünſchte nichts als Frieden mit dem Reich, und den Kreuzzug nach Jeruſalem. Nach den Kämpfen unter Alexander III. war das Papſttum erſchöpft, das Kaiſertum erſtarkt; der Friede von Venedig und Conſtanz hatte den Städtekrieg beendigt, und die Verbindung mit Sicilien die kaiſerliche Macht plötzlich vermehrt. In ganz Italien ſtand gegen Friedrich kein Feind, während die aus Rom verbannten Päpſte im Exile ſeufzten. Selbſt Urban III.

[1] Rex H. subjugavit sibi totam Campaniam praeter Fummonem, et castrum Ferentinum obsedit per novem dies, et ivit super Guarcinum — Chron. Foss. Nov. ad añ. 1186. Selbſt mit den Frangipani hatte ſich Heinrich einverſtanden, denn eins ſeiner Diplome (A. 1186 Ind. IV. die Dominico, qui fuit Sestus intrante mense Julii) unterzeichnete Otto Frangenspanem als praefectus Romae. Murat. Ant. It. IV. 471 — actum sub temptorio Regis H. feliciter, quando erat in obsidione Urbis Veteris.

hatte es deshalb nicht gewagt, den Bannſtral gegen den Kaiſer zu ſchleudern, und der ſanftmütige Gregor VIII. eilte, ſich mit König Heinrich zu vertragen. Er verſprach ſeinen Anſprüchen auf Sicilien nicht hinderlich zu ſein, überhaupt alle Rechte des Reichs in Italien bereitwillig anzuerkennen. Heinrich VI. ſtellte daher die Feindſeligkeiten ein, und ſchickte den Grafen Anſelm mit dem Conſul der Römer Leo de Monumento als Unterhändler an den Papſt. Sie begleiteten ihn nach Piſa, wohin er abging, dieſe Republik mit Genua zu verſöhnen und zum Kreuzzuge zu ermuntern, aber hier ſtarb er ſchon am 17. December 1187.[t]

t Cod. Vat. fol. 200b bringt Notizen über Urban III. und Gregor VIII. — Mox dictus pontifex cum tota curia praecedentibus Leone Monumenti et Anselmo ad Pisanam civitatem pervenit. Leo mit dieſem Zunamen kommt ſchon vor A. 1177; denn das Chronicon Altinate (Arch. Stor. VIII. 183) führt im Katalog der beim venetian. Frieden Anweſenden auf: Leo de Monumento, Romanus Princeps, cum hominibus XVIII. Die Gesta Innocentii III. c. 23 nennen ihn als Verwandten des Biſch. Octavian von Oſtia, der nach Ughelli I. 67 vom Haus Poli, und mit Innocenz III. verwandt war. Dann nennt ihn A. 1207 das Teſtament des Card. Gregorius de Crescentio (Galletti Prim. p. 335). Ein Caſale gab dem Geſchlecht de Monumento den Zunamen, aber ſein Stamm iſt uns unbekannt. A. 1226 kommt vor Comes Octavianus de Monumento, Bulle Honor. III. an das Bistum Oſtia dat. Lateran. Non. April. A. X. (Mscr. Vat. 6223). Derſelbe Honor. concedirt A. 1217 dem Kloſter S. Thomas auf dem Cölius Turrim quae dicitur Monumentum, ubi dicitur Statuarium (dies wol bei Sette Bassi an der Via Appia): Bullar. Vat. I. 100 sq. Töche, Kaiſer Heinrich VI., Leipzig 1867, p. 61 ſchließt aus einem Diplom Heinr. VI. für Leo de Anguillara, daß dieſer mit L. de Monumento identiſch ſei; aber dies iſt unerwieſen; in Urkunden werden Namen nie verwechſelt. Die de Monumento waren ein eigenes Geſchlecht. So heißt es A. 1221: Petrus Frajapanis Romanor. Consul Almae Urbis, et Maria de Monumento quond. Henrici Frajapanis uxor (Borgia, Velletri p. 263. Noch A. 1279 finde ich Angelus de Monumento (Archiv Flor. Rocc. di Fiesole).

Die Cardinäle wählten hierauf, unter Mitwirkung des Consuls Leo, den Bischof von Palestrina zum Papst, und Paolino Scolari, Römer aus der Region della Pigna, wurde am 20. December 1187 als Clemens III. im Dom zu Pisa geweiht. Ihm, dem Römer von Geburt, gelang der Abschluß des Friedens mit dem Capitol, welchen schon Gregor VIII. angebahnt hatte. Nach erfolgreichen Unterhandlungen kehrte Clemens III., vom Consul Leo begleitet, schon im Februar 1188 nach Rom zurück, wo er mit allen Ehren empfangen wurde. Seit dem 44jährigen Bestehen des römischen Senats waren die Päpste fast unausgesetzt die Opfer dieser städtischen Umwälzung gewesen; wir sahen, wie Innocenz II. und Cölestin II. traurig endeten, wie Lucius II. zu Tode gesteinigt ward, wie Eugen, Alexander, Lucius, Urban III. und Gregor VIII. ihr Leben auf der Wanderung und im Exile hingebracht hatten. Jetzt endlich führte Clemens III. das Papsttum glücklich wieder nach Rom zurück, aber er schloß mit der Stadt als einer selbständigen Macht, die er anerkannte, einen förmlichen Frieden. Er war die Frucht der lombardischen Siege und auch des energischen Widerstandes der Römer gegen Kaiser und Papst. Die Feststellung der römischen Demokratie bleibt immer eine bedeutende That jener Zeit, denn obschon ihr das Glück und die Grundlage lombardischer oder toscanischer Städte fehlte, so zeigten die damaligen Römer doch eine würdige Kraft und kluge Besonnenheit.

Clemens III. Papst, A. 1187 bis 1191. Er kehrt nach Rom zurück.

Im Ganzen trat Rom zum Papst in dasselbe Verhältniß, wie es die lombardischen Städte zum Kaiser sich errungen hatten, oder man kehrte zu den Verträgen aus der Zeit Eugen's III. und Alexander's III. zurück. Das Instru-

Er anerkennt die freie Verfassung der Stadt Rom, Mai A. 1188.

ment, welches der Senat im 44. Jahre seines Bestehens, am letzten Mai 1188 aufsetzte und beschwor, ist uns glücklicher Weise erhalten.[1] Nach den Artikeln dieses in männlicher Sprache durch Autorität des heiligen Senats decretirten Friedens wurde der Papst als Oberherr anerkannt; er investirte den Senat auf dem Capitol, der ihm den Eid der Treue schwören mußte. Er erhielt das Recht zurück, die Münze zu schlagen, von der jedoch der dritte Teil an den Senat fiel.[2] Alle ehemals päpstlichen Einkünfte kamen wieder an den Papst, nur die lucanische Brücke behielt sich der Senat vor, wegen seiner Fehde mit Tivoli. Ueber die Rückgabe dessen, was dem heiligen Stule zu Recht stand, sollten Instrumente aufgestellt werden. Ferner: der Papst entschädigt den Römern den Kriegsverlust;[3] er verpflichtet sich, den Senatoren und Senatsbeamten, wie den Richtern und Notaren die üblichen Geldgeschenke zu geben;[4] jährlich bewilligt er

[1] Sanctiss. Patri et Dom. Clementi dei gr. summo Pontif. et univers. Ppe. S. P. Q. R. salutem et fidele eum subjectione servitium — — — Am Schluß heißt es, Niemand solle wagen, diesen Frieden zu brechen, alioquin iram amplissimi Senatus et metuendi populi Romani gravissime incurrat et odium. Actum XLIIII. año Senatus Ind. VI. mense Madii die ultimo, jussu Senatorum; folgen die Unterschriften. Dieses Actenstück druckte zuerst Baronius aus dem Cencius ab, dann besser Muratori Ant. It. III. 785; auch bei Curtius, Vitale, Vendettini ꝛc. ꝛc.

[2] Ad praesens reddimus vobis Senatum, et Urbem, et Monetam — — Die Päpste erhielten wieder das Recht Münze zu schlagen, indeß wir besitzen aus jener Epoche keinen einzigen Denar, welcher zeigte, daß sie dies Recht ausgeübt hätten.

[3] Eine Quittung vom 27. Oct. 1188 über die Entschädigung von einigen Senatoren gibt aus dem Archiv des Castell S. Angelo Vendettini p. 175, und Vitale, der sie falsch in's Jahr 1187 setzt. Was Oliveri darüber sagt, sind nur Worte.

[4] Dabitis Senatoribus — beneficia et presbyteria consueta. Presbyteria: Geschenke bei großen Feierlichkeiten. Nach Ordo Roman.

100 Pfund zur Herſtellung der Stadtmauern.[1] Die römiſche Miliz kann vom Papſt zur Verteidigung ſeiner Patrimonien aufgeboten werden, wobei er die Koſten bezahlt. Kein Artikel ſtellte feſt, ob die Republik das Recht hatte, mit ihren Feinden ohne Rückſicht auf den Papſt Krieg und Frieden zu machen, aber dies verſtand ſich von ſelbſt, denn Rom war frei, und der heilige Vater in ſeiner Stadt nur in den Verhältniſſen anderer Biſchöfe in freien Städten, obwol mit den Titeln und Ehren weltlicher Gewalt achtungsvoll ausgeſtattet. Ein förmliches Abkommen wurde ſogar wegen der jetzt päpſtlichen Städte Tusculum und Tibur getroffen, denn der Haß der Römer gegen jene war der weſentliche Grund ihres Vertrages mit dem Papſt. Um den Preis friedlicher Rückkehr nach Rom opferte Clemens III. das unglückliche Tusculum, welches ſich unter die Flügel der Kirche geflüchtet hatte, gewiſſenlos auf. Er ſtellte den Römern nicht nur den Krieg gegen dies Caſtell frei, ſondern verſprach ihnen mit ſeinen Vaſallen behülflich zu ſein; ja er verpflichtete ſich, die

Die römiſche Conſtitution v. J. 1188.

XII. n. II. erhielt der Präfect 40 Solidos den., jeder Senator, Richter, Advocat unum melequinum und einige Solidi. Ein Malachin war gleich 8 Groſſi, der Groſſus gleich 6 Denaren; ſo ſagt eine Valuta aus der Zeit Innocenz VI. auf einem der erſten Blätter des Cod. Cencii (in der Riccardiana n. 228). Statt dare presbyterium ſagte man auch dare manum, woraus das heutige mancia entſtand. Dieſe Ausgabe war ſehr groß, da alle Prieſter und viele Schoien das Presbyterium bekamen (Ordo Rom. XII. n. 16). Die Hälfte der Senatoren ſpeiſte mit dem Papſt bei großen Feierlichkeiten (ibid. p. 170). Doch war er nur verpflichtet, den 56 Senatoren die Geſchenke zu geben, gab es mehr Senatoren, ſo war das Uebrige mera liberalitas. Das ſagen die Senatoren ſelbſt in einem Inſtrument vom 28. Mai 1191 (Muratori Ant. Ital. IV. 36).

[1] Pro reſtauratione murorum hujus excellentissimae urbis centum libras bonorum Provenientium.

Tusculanen in den Kirchenbann zu thun, wenn sie nicht bis zum 1. Januar an die Römer, ihre Henker, sich würden ergeben haben. Die unselige Stadt sollte zerstört werden, Güter und Volk dem Papst verbleiben.[1]

Ein besonderer Vertrag mit den Capitänen stellte ihr Verhältniß zur römischen Gemeinde fest. Wir haben von seinen Artikeln nicht genauere Kenntniß, aber ohne Zweifel wurde der große Geschlechteradel gezwungen, den Senat anzuerkennen, in die Gemeinde sich als cives einzuordnen, und so die Commune im Großen und Ganzen zu bilden.[2]

Je zehn Mann aus jeder Straße (contrada) jeder Region Rom's sollte der Papst auswählen, von denen ihm je fünf den Frieden zu beschwören hatten; das Instrument selbst beschwor der gesammte Senat.[3] Es ergibt sich hiebei, daß er aus 56 Mitgliedern bestand, von denen einige den regierenden Ausschuß der Consiliarii bildeten.[4]

[1] Quodsi hinc usque ad Kal. Jan. dictum Tusculanum ad manus nostras non venerit, tunc excommunicabitis Tusculanos. Ein für den Papst schimpflicherer Mißbrauch der Kirchenstrafe läßt sich nicht denken. Ueber die Verhältnisse Tusculum's berichtet ausführlich Roger Hoveden p. 689, und so müssen wir unsre Kunde von einem englischen Chronisten schöpfen, denn die römischen Quellen schweigen.

[2] De Capitaneis sit salvum urbi et populo Romano, quicquid ab eis conventum est, et promissum Romae per scriptum et juramenta, ac plenarias, et stajarias, ac presones — unerklärliche Ausdrücke; plenariae (besser so, statt plejariae) mögen Vollmachten sein.

[3] Von solchen massenhaft beschworenen Verträgen findet man ein merkwürdiges Beispiel im Vertrag zwischen Pisa und Genua A. 1188, 13. Febr. (Flaminio dal Borgo Diplomi Pisani, 114).

[4] Ich halte die Zahl 56 fest, obwol sich je nach den Texten 57 oder 58 ergeben. Bei der mangelhaften Interpunction konnten leicht zwei Namen aus einem gemacht werden. Es heißt zuerst: jussu Senatorum Consiliariorum: Angeli Ser Romani de Pinea; Bobonis Stephani de Octaviano; Petri Stephani de Transtiberim; Romani Senebaldi;

So war die Conſtitution von 1188 ein wichtiger Fortſchritt des römiſchen Gemeinweſens. Als vollkommen überwunden zeigte ſich darin ſowol die kaiſerliche Gewalt der karoliniſchen Epoche, als die patriciſche der fränkiſchen Zeit. Ueberhaupt wurde des Kaiſerrechts nicht mehr gedacht. Der Zuſammenhang Rom's mit dem Reiche war gelöſt, ſeitdem die Päpſte ihre Wahl freigemacht hatten. Friedrich I. ſelbſt hatte die Stimme der Römer bei ſeiner eigenen Wahl verachtet, und endlich im Vertrage zu Anagni mit dem Verzicht auf die Präfectur auch auf die imperatoriſche Gewalt verzichtet. Die Stadt war aus den alten Verhältniſſen herausgetreten; der Papſt beſaß in ihr weder regierende noch geſetzgebende Gewalt; ſeine weltliche Stellung wurde vielmehr auf den Beſitz von Regalien, Kirchengütern und auf Lehnsverhältniſſe beſchränkt. Er war mächtig, weil er der größeſte Grundbeſitzer blieb, die größeſten Lehen austeilte, zahlreiche „Leute" aufbieten konnte. Aber ſeine Autorität als Landesherr beſtand nur in der Inveſtitur, die er den

Raineril Rinaldi de Ranuclo; Johannis de Schinando; Cafari Bartholomei; Petri Nicolai Fusconis de Berta; Bobonis Donnae Scottae, et Ilperini Donnici. Von dieſen waren Boboni, Stephani, Tebaldi, Romani, Rainerii alten Geſchlechts. Folgen die Senatoren, unter denen kein Pierleone, Frangipane, Colonna, aber ein Petrus Latronis. Die Faſten des mittelaltrigen Senats ſind ſo wenig herzuſtellen, als die des alten. Man verſuchte es ſchon im 17. Saec.; Giacinto Gigli (Caporione von Campitelli um 1655) ſchrieb eine Cronologia dei Consoli, Priori e Magistrati di Roma (handſchriftlich in der Bibl. S. Croce). Aber ſeine unkritiſche Arbeit iſt faſt wertlos; trotzdem hat noch Vitale ſeine Angaben aufgenommen. Eine andere series senatorum von 1220—1712 ſetzte Crescimbeni zuſammen aus einer handſchriftlichen Geſchichte des Senats von Carlo Cartari, und einem Catalog der Senatoren in den Statuten der Mercatanti di pañi aus saec. XVI, in der Chigiana, welcher mit 1296 beginnt. (Basilica di S. M. in Cosmedin nel 1719. c. IV.)

von der Gemeinde frei gewählten Magiſtraten der Republik erteilte, oder in der Verbindung der päpſtlichen Juſtiz mit der ſtädtiſchen in Fällen gemiſchter Natur. Die Beſeitigung der päpſtlichen Gewalt durch die bloße Kraft der römiſchen Gemeinde iſt daher eine der ruhmvollſten Thatſachen in der Geſchichte der mittelaltrigen Stadt, welche erſt jetzt wieder Anſprüche auf die bürgerliche Achtung der Welt machen konnte.

4. Der Kreuzzug. Richard Löwenherz zieht Rom vorbei. Tod Friedrich's I. Cöleſtin III. Heinrich VI. begehrt die Kaiſerkrone. Seine Krönung. Die Römer zerſtören Tusculum. Fall der tusculaniſchen Grafen. Verhältniß des Adels zur Republik in Rom. Aenderung der Verfaſſung. Benedict Carushomo, Senator. Giovanni Capoccio, Senator. Giovanni Pierleone, Senator. Heinrich VI. vernichtet die normanniſche Dynaſtie in Sicilien. Sein ſchnelles Ende. Tod Cöleſtin's III.

Kreuzzug, A. 1189—1190.

Clemens III. wendete alle ſeine Aufmerkſamkeit dem großen Kreuzzuge zu, welchen erſt der greiſe Kaiſer Friedrich, dann die Könige Philipp Auguſt von Frankreich und Richard von England angetreten hatten. Auch römiſche Edle waren diesmal nach dem Orient gegangen, ein Pierleone, und ſogar der Präfect Teobald, welche beide neben Konrad von Montferrat bei Accon gegen Saladin kämpften.[1] Keines der Kreuzheere berührte Rom; nur Richard Löwenherz, Anfangs Auguſt 1190 in Marſeille zu Schiffe geſtiegen, lief in Oſtia ein. Wegwerfend wies er hier den Cardinal zurück, der ihn im Namen des Papſts höflich einlud, die Hauptſtadt der Chriſtenheit mit ſeinem Beſuche zu beehren. In einem früheren Jahrhundert würde kein König eine ſolche Aufforderung abge-

[1] Siehe den Brief Domno Papae Theobaldus praefectus et Petrus Leonis (beim Radulf de Diceto p. 648) worin ſie die Schlacht bei Accon v. 4. Oct. 1189 ſchildern.

lehnt, und jeder ſich ſelig geprieſen haben, im Pilgergewande durch die Tore der heiligen Stadt zu den Apoſtelgräbern einzuziehn; aber die Zeiten hatten ſich gar ſehr geändert, und der wilde Richard, der Nachfolger frommer Angelſachſen-Könige, die einſt in Rom hochbeglückt die Kutte genommen hatten, erklärte dem Cardinal voll Verachtung, daß am päpſtlichen Hof nichts zu finden ſei, als Habſucht und Corruption.[1] Er zog Rom vorbei, zu Lande, längs der wald- bedeckten und verſumpften Küſte nach Terracina;[2] dann ſegelte er nach Meſſina, wo er mit den Sicilianern in wütende Händel geriet. Denn ſchon am 16. November 1189 war Wilhelm II., Gemal von Richard's Schweſter Johanna, geſtorben, worauf die nationale Partei Sicilien's dem Grafen Tancred die Krone gab, einem natürlichen Sohne Roger's von Apulien, des Erſtgeborenen von König Roger. Heinrich VI., Conſtanzen's Gemal, rüſtete ſich, dieſen „Uſurpator,“

Richard Löwenherz zieht Rom vorbei.

[1] Rogeri de Wendower chronica, ed. Coxe, III. 26.

[2] Die Reiſe Richard's mit ſehr entſtellten Namen bei Roger Hoveden p. 667. Von Piſa nach Talemude (Cap Telamon); Porte kere (Cäre); vorüber Cornet Civitatem (Corneto); Senes la veile (hier Civitavecchia, obwol aus Mißverſtand, denn ſo heißt Siena beim Villani); Le ſar de Rume (Leuchtturm von Rom); dann in den Tiber. An deſſen Einfluß ein ſchöner einſamer Turm, und große antike Mauerruinen (von Oſtia und vom Hafen Trajan's). Am 26. Auguſt zu Lande durch einen Wald quod dictur Selve dene (von Ardea); ihn durchzieht 24 Millien weit via marmorea ad modum pavimenti facta (die damals noch wol erhaltene via Ardeatina). Dann durch das Caſtell Lettun (Nettuno und Antium), wo ein Hafen, einſt mit Kupfer gedeckt. Dann am Cap de Cercel (Circello), auf deſſen Gipfel eine Piratenburg. Nach Tarracene, nach Garrilla (Caſtell Garigliano), und zum Caſtell Le Cap del Espurun (vielleicht Sperlonga). Hic est divisio terrae Romanorum, et terrae regis Siciliae in illa parte, quae dicitur principatus Capuae. Demnach erſtreckte ſich der Kirchenſtaat damals weiter als heute ins Neapolitaniſche hinein.

welchen übrigens der Papſt beliehen hatte, mit Waffengewalt zu ſtürzen, aber Unruhen in Deutſchland, und endlich die Botſchaft vom Tode ſeines Vaters hielten ihn zurück. Der greiſe Friedrich, welcher einſt gewünſcht hatte, daß ihn das Schickſal ſtatt nach Italien, wie Alexander den Großen nach Aſien geführt haben möchte, fand am 10. Juni 1190 in einem Fluſſe Syrien's ſeinen Tod.

Der Kaiſer Barbaroſſa † 10. Juni A. 1190.

Der unſterbliche Held Barbaroſſa, der wahre Kaiſercoloß des Mittelalters, lebt in der Geſchichte Deutſchlands fort als der Stolz der Nation, in der Volksſage als der Repräſentant der wiederkehrenden Herrlichkeit des deutſchen Reichs, aber in Italien ſind ſeine Verheerungszüge und die Trümmer edler Städte eben ſo viele Titel des Haſſes gegen ihn, wenn auch der Charakter der Zeit und ſeine Heroengeſtalt ihn mildern muß. Der hartnäckige Kampf des Reichsprincips gegen die Städte, oder der bürgerliche Inveſtiturſtreit, war nicht minder wichtig und wolthätig, als der Kampf um die geiſtliche Inveſtitur, den die Heinriche kämpften. Ohne die deſpotiſchen Pläne und die Kriege Friedrich's hätte ſich die Freiheit der Städte nimmer ſo ſchnell entwickelt, noch wäre ſie ſo bald ſtaatsrechtlich anerkannt worden. Wenigſtens dieſen Dienſt hat Barbaroſſa, wider ſeine Abſicht, Italien geleiſtet, das ihn ſo glorreich beſtritt. Die lange und verhängnißvolle Verbindung Deutſchland's und Italien's durch das „Reich" wird derjenige verwünſchen, welcher die Weltgeſchichte nur aus den beſchränkten Maßen, etwa vaterländiſchen Glücks, betrachtet; aber dieſe Klage iſt nichtig und ſinnlos außerhalb jenes verengten Horizonts. Nur darf man ſagen, daß Italien und Deutſchland nach dem Frieden von Venedig zur Trennung ſchon reif geweſen ſind. Unglücklicher

Weiſe knüpfte Friedrich ein principiell ſchon gelöstes Band durch die ſiciliſche Heirat noch einmal, und ſo wurde die Einheit und Kraft Deutſchland's in neuen langen Kämpfen jenſeits der Alpen der Hauspolitik von Kaiſerdynaſtien nutzlos aufgeopfert.

Der junge Heinrich VI. begehrte die Kaiſerkrone; ſeine Boten eilten zum Papſt, ſelbſt zum Senat, deſſen Wahlſtimme nun wieder gehört werden mußte, und den er rechtskräftig anzuerkennen verſprach.[1] Clemens III., geängſtigt durch die Drohungen Heinrich's, der gegen ihn aufgebracht war, weil er Tancred die Belehnung mit Sicilien erteilt hatte, ſetzte die Krönung auf die folgenden Oſtern feſt, doch er ſtarb ſchon am Ende März 1191.

Die Cardinäle wählten ſofort den greiſen Cardinal Hyacinth, Sohn des Petrus Bobo, einen Römer vom Geſchlecht der Orſini zum Papſt, als Cöleſtin III.[2] Schon näherte ſich Heinrich mit ſtarker Macht, ſchon ſtand das Oſterfeſt bevor, doch der neue Papſt verſchob ſeine eigene Ordination, um die Krönung aufzuhalten, wegen welcher noch unterhandelt wurde. Auch die feindliche Haltung des Senats konnte ſie hindern, und Heinrich VI. begehrte ſie dringend, um ſich ſofort gegen Sicilien zu wenden. Dieſe zufälligen Umſtände benutzten die Römer, Tusculum endlich in ihre Gewalt zu bekommen. Die gequälte Stadt hatte ſich drei Jahre lang

Cöleſtin III. Papſt A. 1191 bis 1193.

Romfahrt Heinrich's VI. A. 1191.

[1] Roger Hoveden p. 680: H. — misit nuntios suos ad Clementem Papam, et ad Cardinales, et Senatores urbis: petens Romanum imperium, et promittens, se in omnibus leges et dignitates Romanorum servaturum illaesas.

[2] Die Filli Ursi, quondam Coelestini Papae Nepotes kommen vor in der Vita Innoc. III. (Muratori Antiq. It. III. 784). Den Zuſammenhang der Boboni und Urſini zeigt auch Grimaldi Cod. Vat. 6437. fol. 175.

gegen die vereinigten Angriffe des Papſts und des Senats verzweifelt gewehrt; in ihrer letzten Not hatte ſie ſich ſchutzflehend an den heranziehenden Heinrich gewendet, und eine deutſche Beſatzung aufgenommen, die er ihr bereitwillig gab. Aber die römiſchen Geſandten erklärten ihm, daß ſie ſich ſeiner Krönung widerſetzen würden, wenn er ihnen Tusculum nicht ausliefere, daß ſie dagegen, wenn er dies thäte, die ſofortige Krönung vom Papſt erwirken wollten. Heinrich willigte in den ſchimpflichſten Treubruch, wälzte aber die Verantwortung von ſich auf den Papſt, der ſich durch unehrenhafte Verträge binden ließ: Tusculum ſollte nach der Krönung von Heinrich dem Papſt, von dieſem den Römern überliefert werden.[1]

Erſt als ſich Heinrich VI. Rom mit großer Heeresmacht näherte, ließ ſich Cöleſtin III. am 14. April im S. Peter ordiniren, um folgenden Tags mit widerwilliger Hand die Krönung zu vollziehn.[2] Vom Felde des Nero zog der König

[1] Romani supplicarunt D. Coelestino, ut antequam Regem in Imp. ungeret, obtineret ab ipso, ut civit. Tusculanensium sibi redderet — Ad ipsum enim se converterant — ex quo Clemens exposuit — illos Romanis. Roger Hoveden p. 690. Ausdrücklich ſagt Godefrid. Monach. (beim Freher I. 259) consecratio procedere non potuit, donec Imp. castrum Tusculanum in potestatem Papae et Romanorum contradidit. — Sigeb. Cont. Aquicinct. ad an. 1191. — Arnold von Lübeck Chron. Slavor. IV. c. 4: Der Papſt wollte die Krönung hinausſchieben, die Römer aber ſandten zum König: fac nobis justitiam de castellis tuis, quae sunt in Tusculano — et erimus pro te ad D. Papam, ut coronam Imperii super caput tuum ponat; und ſo ſei es geſchehn.

[2] Am 2. April 1191 ratificirt H. VI. juxta locum Angnillarie den durch die Reichsfürſten in ſeiner Gegenwart dem Papſt und den Cardinälen geleiſteten Sicherheitseid: Rouleaux de Cluny, in Notices et extraits des Manuscrits de la Bibl. Imp. T. XXI. p. 326 (mitgeteilt von Huillard-Bréholles).

in die Leonina ein. Cöleſtin krönte ihn und ſeine Gemalin Conſtanze am 15. April im S. Peter[1]; und ſchon folgenden Tags bezogen die Deutſchen ein Lager auf den Abhängen von Tusculum. Die unſelige Stadt fand alsbald einen tragiſchen Untergang: als ſie dem Papſt zurückgegeben, und von ihm ihren Henkern überantwortet war, ſtürzten ſich die Römer mit teufliſcher Wut auf das wehrloſe Opfer; kein Stein blieb in Tusculum auf dem andern ſtehn; die Einwohner wurden wider Treue und Vertrag erwürgt, oder ins Elend gejagt. Dies war die ruchloſe Karikatur der berühmten Zerſtörungen von Lodi, Mailand und Crema, ein Charakterzug jener Zeit der Städtebefreiung und Städtevernichtung. Durch den doppelten Verrat von Kaiſer und Papſt ging eine der älteſten Städte Latium's am 17. April 1191 für immer unter.[2] In antiker Zeit hatte ſie dem

Kaiſerkrönung Heinrich's VI. 15. April A. 1191.

[1] Das Märchen von Roger Hoveden, der Papſt habe erſt die Krone zwiſchen den Füßen gehalten, dann mit dem Fuß vom Haupt des Kaiſers geſtoßen, hat ſchon Muratori verlacht. Roger ſagt: Romani vero clauserunt portas urbis, et custodierunt eas in manu forti et armata, non permittentes eos intrare. Das Ceremoniell der Krönung aus Cencius in Mon. Germ. Leges II. 187 und Watterich II. 711. Dort wie bei Töche p. 187 wird nachgewieſen, daß Kaiſer und Papſt durch ganz Rom nach dem Lateran zogen.

[2] Nach Roger Hoveden gab ſie der Kaiſer am zweiten Tag nach der Krönung dem Papſt, dieſer ſie am dritten Tag den Römern, atque a Romanis destructum ita, quod lapis supra lapidem non remansit. Böhmer n. 2761 zeigt, daß H. am 17. April war in campestribus inter Urbem et Tusculanum. Am 19. in silva Libertina (wol bei Ferentino); am 29. in Ceperano. Töche: Erſte Beilage. Radulph de Diceto Ymagines Histor. p. 659: paschali feria IV. Romani civit. Tuscul. funditus diruerunt. Sicard p. 615: Tusculanos alios excaecantes, et alios deformiter mutilantes. Aehnlich Abbas Uraperg. p. 232; pro qua re imperatori improperatum est a multis. Godfried Annal. p. 259: quod illi statim expulsis et caesis habitatoribus destruxerunt. Anon. Cassin. Chron. Mattei Memorie di Tusculo

Die Römer zerstören Tusculum, Apr. A. 1191.

viel jüngeren Rom berühmte Patrioten, die Catonen geschenkt, im Mittelalter verwilderte Consuln und Patricier, die tusculanischen Grafen, und Päpste ihm zu Tyrannen gegeben, von denen die meisten frevelvoll, einige voll Geist und Kraft gewesen sind. Der Name Tusculum ist mit der finstersten Epoche des mittelaltrigen Rom fest verbunden, und man kann die melancholischen Ruinen auf jener sonnbeglänzten Höhe nicht betrachten, ohne der Marozia, der Alberiche, und Theophylacte zu gedenken.[1] Das mächtige Grafengeschlecht de Tusculana verschwand, oder es setzte sich in Familienzweigen zu Rom und in der Campagna fort, von denen die Colonna die berühmtesten sind. Diese Herren kamen auch in Besitz des uralten Stammpalasts der Tusculanen bei den S. Apostoli in Rom, wo einst jene Grafen als Consuln der Römer so oft ihr Tribunal aufgeschlagen hatten.[2]

p. 194 fabelt, daß die Römer aus den Steinen Tusculums das Capitol herstellten: sie hatten ja Steine genug in Rom. Wahrscheinlicher ist, was Platina, Blondus (Histor. Decad. II. lib. VI. 264) und Sigonius erzählen, daß die Römer einige Trümmer von Tusculum aufs Capitol als Trofäen brachten. Die Schlüssel Tusculum's sollen sie am Bogen des Gallienus aufgehängt haben. Dies und Anderes erzählen die unkritischen Geschichtschreiber Tivoli's (Viola II. 173).

[1] Diese Ruinen gehören fast durchaus dem römischen Altertum an. Von der mittelaltrigen Burg und von Kirchen blieb keine Spur.

[2] Am 11. Oct. 1179 trat Raino Lariano dem Papst ab, und empfing dafür Norma und Vicolo (Murat. Antiq. It. I. 141). Auch um Astura kamen die Tusculanen, denn schon um 1193 waren Herren davon die Frangipani (Cencius fol. 121). Raino's Sohn Ottolinus Domini Rainonis Tusculani de S. Eustachio Senator will Gigli im Jahr 1197 entdeckt haben; es ist kaum zu glauben, daß er sich dies erfand, aber ich traue ihm keineswegs. Denn Urkunden, welche Octolinus nennen, sah ich nicht. Ein Zweig der Tusculanen saß im volscischen Gavignano, stammend von Jordan, einem Sohne des Ptolemäus von Tusculum (Document vom Jahr 1181, beim Borgia Histor. di Velletri p. 247).

Die Güter der zerſtörten Stadt fielen vertragsmäßig an den Papſt;[1] die Reſte der Einwohner aber vergrößerten Frascati, oder die Bevölkerung umliegender Orte.[2]

Heinrich VI. zieht nach Apulien.

Der neue Kaiſer zog von Rom ohne Aufenthalt nach Apulien, den König Tancred zu enttronen, und der ſchwache Cöleſtin ſetzte ſeinem Vorhaben nur ohnmächtige Bitten entgegen. Die Vereinigung Sicilien's mit dem Reich, welche aller hergebrachten Politik der Päpſte zuwiderlief, ängſtigte ihn, aber hindern konnte er ſie nicht. Nach ſchnellen Siegen und großen Verluſten in Apulien mußte jedoch Heinrich VI. ſchon im September 1191 nach Deutſchland zurückkehren, und der Papſt, deſſen froh, wagte um ſo weniger, den mit den Römern geſchloſſenen Vertrag zu verletzen.[3] Seit langer Zeit war Cöleſtin III. ſogar der einzige Papſt, der ſeinen ganzen Pontificat in Rom verlebte. Hier begünſtigten alle äußeren Verhältniſſe das Fortbeſtehn der Republik, aber ihre kräftige Entwicklung hinderten die inneren Zuſtände. Das chriſtliche Rom war vorübergehender Aufwallung für Freiheit und Größe fähig, der echten männlichen Bürgertugend zu

[1] Dies beurkundete der Senat noch am 19. April 1191. Actum XLVII. ano Senatus Ind. IX. mense Aprili die XIX. (Muratori Antiq. It. III. 788). Es unterſchreiben Senatores Consiliarii und 28 Senatoren.

[2] Borgia (Geſch. von Velletri p. 253) meint, daß ſeither la Molara, Rocca di Papa, Rocca Pergiura (heute Priora) und Caſtel di S. Ceſario ſich bevölkerten. Die Fabel, daß Frascati aus den Laubhütten (frasche) der obdachloſen Tusculanen entſtand, iſt ſchon widerlegt. Frascati ſtand ſchon im saec. VIII.

[3] Ich bemerke zur Vervollſtändigung Böhmers Heinrichs Diplom, worin er Gubbio abſolvirt, acta sunt haec A. D. MCXCI. Ind. IX. Reg. D. Henrico Sex. invict. A. Reg. ejus XXII. Imp. primo. Dat. ante Neapolim per man. magni Henrici prothonot. Nonas Junii. Original im Archiv Gubbio, mit Goldbulle.

aller Zeit unfähig. Niemals mehr hat die von den Päpſten beherrſchte Stadt einen Bürger im großen Sinne der Alten hervorgebracht. In dieſem feilen und müßigen Volk, welches mehr Kirchenfeſttage als Arbeitstage im Jahre zählte, fehlte mit der Thätigkeit der Beſitz, mit beiden die ſelbſtbewußte Würde und Kraft. Die Urſachen des kläglichen Zuſtandes der Römer ſind offenbar, und kein Volk der Welt hätte ihrer Einwirkung auf die Dauer Widerſtand geleiſtet. Der römiſche Bürgerſtand, zu arm und zu ſchwach, durch keine oder doch nur unbeträchtliche Zunftverbände verfeſtigt, konnte die Patricier und Capitäne nicht überwältigen, welche daher, ſei es mit dem Papſt verbunden oder nicht, die Republik bald ſchwächten, bald zerſprengten.[1] Wäre der Adel von der Natur jenes in Genua und Venedig geweſen, ſo hätte ein patriciſches Regiment für die Dauer den Päpſten gegenüber ſich ausbilden können; aber die zahlloſen römiſchen Nobili, weder kaufmänniſche Geſchäfte, noch Ackerbau in der wüſten Campagna treibend, waren größtenteils vornehme Bettler, oder Lehnsmannen des Papſts, der Biſchöfe, und der frommen Orte Rom's. Die Kirche hatte nach und nach alle dieſe Magnaten zu ihren Vaſallen herabgeſetzt, und ſie verhinderte, ſo viel ſie konnte, die Häufung oder Befeſtigung der Familiengüter.[2] Der Beſitz der Großen war daher be-

[1] Die Zünfte bildeten ſich als politiſche Körper erſt ſpäter; früher als andere vielleicht die Kaufmannſchaft. Nos Pallo judex mercatorum Urbis et Thomas de Oderiscis ejus consiliarius... (Mscr. Vatican. des Galletti n. 8051 p. 35.) Galletti ſetzt das nicht datirte Inſtrument in's Ende saec. XII. Judex iſt hier gleich dem consul mercatorum in andern Städten.

[2] Wenn noch Erbherren auf Caſtellen ſaßen, trieb ſie Verſchuldung und andre Not bald in die Dienſtpflicht der Kirche. Man erinnere ſich Tusculum's. Ein andres Beiſpiel iſt Falbateria an der ſüdlichen Grenze

ſtändig unſicher und wanderte von Hand zu Hand; lieſt man die Verträge jener Zeit, ſo muß man erſtaunen, wie oft Lehen und Caſtelle getauſcht und gewechſelt wurden. Nur ein paar Familien, wie den Colonna und Orſini, gelang es, wirkliche freie Stammherrſchaften in der Campagna zu gründen.

Als nach den Friedensſchlüſſen von Venedig, Conſtanz und Rom der Adel erſah, daß die römiſche Gemeinde Beſtand gewinne, ſo verließ er ſein bisheriges Syſtem. Die ehemaligen Conſuln gingen in die Commune ein, ſie ariſtokratiſch zu machen; der Adel füllte den Senat mit ſeinen Mitgliedern, und es wurde ihm leicht, ſich dahinein wählen zu laſſen. Seit dem Jahre 1143 war der Senat erſt vorwiegend plebeiſch geweſen, dann waren nach und nach Große eingetreten, ſeit Clemens III. und Cöleſtin III. aber fanden ſich in ihm mehr Patricier alten Geſchlechts, als Bürger oder Ritter.[1] Der Zudrang zum Senat wurde ſo ſtark, daß er bald die normale oder vertragsmäßige Zahl von 56 Mitgliedern überſtieg.[2]

Der römiſche Adel tritt in die Commune ein.

Latium's. Am 11. Jan. 1178 traten die dortigen Herren Adinulf und Landulf alle ihre Rechte dem Papſt ab, der ihnen nun jenes Caſtell als feudum auf 29 Jahre verlieh, für 300 Pfund. So wurden Herren zu Zeitpächtern. Cencius fol. 113.

[1] Die Acten ergeben meiſt alte Geſchlechter im Senat jener Zeit: Saſſoni, Aſtaldi, Aſtolfi, Anibaldi, Oddi, Tebaldi, Senebaldi, Franconi, Rainerii, Gulferani, Farulfi, Berardi, Roſſredi, Gerardi, Bulgamini (alle dieſe ſind germaniſch); Mancini, Sarraceni, Romani, Ruſtici; Sergii (vielleicht byzantiniſch), Boboni, Urſini, Scotti, Caſarelli, Curtebraca, Muti, Toſti, Ottaviani, Parenzii, Buonfiglioli, Capoccia, Manetti, Papazurri, Pierleoni, Frangipani, Stephani, Malebranca, Latroni, Paparoni, Crescencii, Cencii. — Nur Corſi, Maſſimi, Normanni und Conti zeigen Urkunden nicht im Senat jener Zeit, aber dies iſt für uns nur Zufall. Die Frangipani anerkannten ſeit 1188 den Senat; 1191 findet ſich Petrus Johannis Fraiapane unter den Conſiliatoren.

[2] Senatoribus, qui sunt supra numerum quinquaginta sex Sena-

Nun fand in Folge dieſer neuen Verhältniſſe ſchon im Jahr 1191 eine Umwälzung ſtatt; das Volk erhob ſich gegen die Ariſtokratie, ſprengte die Verfaſſung, und ſtellte, wie in der erſten Zeit, einen Einzelnen an die Spitze des Regiments. Dies mochte in Nachahmung andrer Städte geſchehen ſein, welche gegen das Ende dieſes Jahrhunderts, ſtatt der bisher regierenden Conſuln, einzelnen Rectoren die Gewalt übergaben. Die Römer nannten das Oberhaupt ihrer Republik nicht mehr Patricius, noch, wie in italieniſchen Städten, Podeſtà, ſondern Senator, oder Summus Senator; denn mit dieſer Würde bekleideten ſie Benedict Cariſſimus oder Carushomo, einen Mann von unbekanntem und ſicherlich bürgerlichem Geſchlecht, der ſich während eines Aufſtandes der Gewalt bemächtigte. Die Vielregierung hatte ſich ſchwach gezeigt, das Einzelregiment bewies ſich ſofort als ſtark; denn der Senator Benedict entzog dem Papſt alle Einkünfte in und außer der Stadt, und ſetzte auch in den Landſchaften ſeine Richter (Justitiarii) ein.[1] Der Papſt wollte ihn anfangs nicht anerkennen, dann gab er nach, und willigte in die Aenderung der Verfaſſung. Aber mit der Regierung eines Einzel-Senators hatte die republikaniſche Conſtitution nicht

Benedict Carushomo Summus Senator, A. 1191.

torum. Qui numerus in fine praedecessorum ejusd. Coelestini summi Pont. diffinitus continetur. Inſtrum. vom 28. Mai 1191 (Murat. Ant. It. IV. 36).

[1] Et status Rom. Eccl. pessimus erat pro eo, quod a tempore Benedicti Cariscum (sic!) Senatum Urbis perdiderat, et idem Benedictus, se ipsum faciens Senatorem, subtraxerat illi Maritimam et Sabiniam, suos Justiciarios in illis constituens. Gesta Innoc. III., beim Baluzius l. c. 8. Außerdem Ep. Innoc. lib. II. n. 239: saepefatus enim B. cum seipsum intrnserit in senatoriam dignitatem, nec apost. sedis favorem habuerit, ad quam institutio pertinet Senatorum, — tamen ab ea fuit tempore procedente receptus.

aufgehört, ſondern es blieb der Senat und das Parlament des Volks nach wie vor beſtehn.

Rom verdankte vielleicht jenem Senator ſein erſtes municipales Statut, welches er erließ, und das geſammte Volk beſtätigte;[1] doch nur ein paar abgeriſſene Notizen über die Wirkſamkeit Benedict's ſind auf uns gekommen. Der kräftige Mann mochte es wert ſein, daß ſein Andenken in einer monumentalen Inſchrift noch heute in Rom dauert. Sein Amt währte etwa zwei Jahre lang, dann wurde er durch einen Aufſtand geſtürzt, und lange Zeit auf dem Capitol gefangen gehalten.[2] Man erhob jetzt Giovanni Capoccio zum alleinigen Senator.[3] Dieſer Römer gehörte zu einem geringeren Adelsgeſchlecht, welches ſeine Türme bei S. Martino und Silveſtro beſaß, wo ihrer einige noch heute aufrecht ſtehn. Auch er regierte mit Kraft.[4] Als er abgetreten war, folgte

Giov. Capocci Senator.

[1] Dies liegt, wie Vendettini bemerkt, in den Worten des obigen Briefs von Innocenz: Dictus autem B. Carosomi, quoniam statutum quoddam emiserat, à populo Rom. approbatum ... folgt der Inhalt des Statuts, einen Rechtsfall betreffend. Ohne Zweifel war es deren eine Reihe. Genua beſitzt Statuten aus 1143; die von Piſtoja ſind vielleicht noch älter. Siehe die Mon. Historica ad Provincias Parmensem et Placentinam pertinentia. Parma 1855, I. Vorrede, und Raggi's Vorrede zu den Genueſer Statuten in Mon. Histor. Patriae, Leggi Municipali a. p. 236. Die erſten Statuten der Conſuln Piſa's datiren von 1162 (Bonaini, Statuti inediti della Città di Pisa dal XII. al XIV. secolo, Flor. 1859 T. I. und III.; II. fehlt noch).

[2] Dum se magnificentius ageret, invidiam contra se excitat Romanorum — in Capitolio obsidetur et capitur, captusque diu in custodia tenetur. (Recueil XVIII, ex Chronologia Rob. Altissiodorensis ad S. Maxian. Canonic. p. 260.)

[3] Er fungirt als Zeuge am 28. Oct. 1196 in Monte Fiascone in einem Diplom Heinrich's VI., worin Petrus alme urbis Praefectus, Joannes Capuaheus (lies Capoccius) Senator Romanus. Siehe Memorie civili di Città di Castello von Muzi, I. 19.

[4] Roger Hov. p. 746: Benedictus Carushomo, qui regnavit su-

Giov. Pierleone Senator.

ihm Giovanni di Pierleone im Amt;[1] dann aber ſtellte eine neue Umwälzung, um das Jahr 1197, die alte Verfaſſung mit 56 Senatoren und dem Vollziehungsausſchuß der Conſiliatoren wieder her, und weil der Senat damals weſentlich von Capitanengeſchlechtern beſetzt war, ſo konnte dieſe Aenderung nur vom Lehnsadel ſelbſt ausgegangen ſein.[2]

Der Kampf der Factionen in der Commune, und die allen Demokratien eigene Neuerungsſucht war die einzige Hoffnung des Papſts, welcher die Römer klug gewähren ließ. Gerade in dieſer Zeit war das Papſttum ſchwer bedroht;

Heinrich VI. unterjocht Sicilien, A. 1194.

denn Heinrich VI. hatte nach dem Tode des König Tancred im Jahr 1194 Sicilien unterjocht. Die teufliſche Hinterliſt, mit welcher dieſer habſüchtige und gewiſſenloſe Fürſt die letzten Nachkommen des Normannenhauſes und den normanniſchen Adel vertilgte, entrüſteten das italieniſche National-

per eos duobus annis, et deinde habuerunt alium Senatorem, qui vocatus est Johannes Capuche, qui similiter regnavit super eos aliis duobus annis, in quorum temporib. melius regebatur Roma, quam nunc temporib. 56 Senatorum. — Mscr. Vat. 7934 enthält die Geſchichte der Capocci, von Joh. Vincentius Capoccius geſchr. A. 1623, und für die erſte Zeit wenig brauchbar. Vor A. 1073 kommt die Familie, die der Verf. aus Florenz herleitet, in Rom nicht vor.

[1] Daß Pierleone auf Capoccio folgte, darf man aus Ep. n. 239 Innocentii III. ſchließen, wo in ſolcher Verbindung von tempora Johannis Petri Leonis Senatoris Urbis geredet wird. Auf Pierleone folgten dann, nach demſelben Brief, mehre Senatoren: ejus jurisdictio erat in proximo desitura, supplicatum fuit ob eandem causam successoribus ejus Senatoribus jam electis.

[2] Roger Hoveden verlegt die Herſtellung der 56 Senatoren unrichtig ins Jahr 1194; Eodem año cives Romani elegerunt 56 Senatores, et constituerunt eos supra se. Darauf fand ſchnell wieder eine Umwälzung ſtatt, und ein Senator wurde eingeſetzt; denn die Gesta Innoc. c. VII zeigen, daß, als Innocenz III. ordinirt wurde, nur ein Senator war: comitantibus praefecto et Senatore cum magnatibus et nobilibus urbis. —

gefühl.[1] Die mit neuer Kaiſerdeſpotie bedrohten Lombarden kamen in Gefahr, ihre heldenmütig errungene Freiheit wieder zertrümmert zu ſehn. Heinrich VI. verlieh, wie ſchon ſein Vater gethan hatte, die öffentlichen Gewalten Italien's den Deutſchen; ſein Bruder Philipp wurde Herzog von Toscana genannt, und mit den mathildiſchen Gütern beliehen; Spoleto hatte ſchon früher Konrad Lützelhard, die Romagna und die Marken der Feldhauptmann Markwald als Lehn erhalten. Wie ein eiſerner Ring legte ſich die Macht Heinrich's um den Kirchenſtaat. Er beſetzte das Patrimonium der Kirche faſt bis zu den Toren Rom's.[2] Mit jugendlicher Kühnheit faßte der Sohn Barbaroſſa's das Reichsideal auf; er träumte von der Herſtellung der kaiſerlichen Weltherrſchaft, von der

Er beſetzt den Kirchenſtaat und ſucht die Kaiſerrechte herzuſtellen.

[1] Man kann die Großartigkeit der Pläne und die Energie Heinrich's VI. bewundern, ohne das moraliſche Urteil über das Verfahren des jungen Kaiſers dadurch umzuſtimmen. Patriotiſche Schriftſteller, wie Töche, ſind denn doch auch zu dieſem Urteil gezwungen. Töche ſelbſt kann Heinr. VI. nicht von der Mitſchuld am Morde des Biſchofs Albert frei ſprechen, muß die furchtbare Behandlung Salernos (A. 1194), wie der Sicilianer, welche die eigene Gemalin des Kaiſers zur Empörung trieb, und die maßloſe und unritterliche Behandlung des Königs Richard brandmarken. Heinr. VI. handelte nur nach dem Grundſatz, daß der Zweck die Mittel heiligt. Ueber das ſchimpfliche Verfahren mit Richard hat unter andern ausführlich und umſichtig gehandelt Carl Lohmeyer De Richardo Angliae Rege cum in Sicilia commorante, tum in Germania detento: Königsberg 1857.

[2] Gesta Innoc. III. c. 8: Henricus — occupaverat totum regnum Siciliae, totumq. patrimonium Eccl. usque ad portas Urbis, praeter solam Campaniam, in qua tamen plus timebatur ipse quam Papa. Roger Hov. p. 773 weiß von einem Krieg der Römer mit Markwald in der Marchia Guarnerii (z. Jahr 1197). — Schon ſeit 1185 findet ſich in Documenten Conradus Dux Spoleti et Comes Assisii (ſ. Fatteschi, Memorie di Spoleto p. 124). Eine Inſchrift im Dom zu Terni vom Jahr 1187 nennt ihn ſo, und führt Consules Terannenses an (Angeloni, Historia di Terni p. 85).

Unterwerfung Italiens unter sein Gebot, von der Zertrümmerung des gregorianischen Papsttums. Die Kaiserrechte in Rom, welche sein Vater aufgegeben, wollte er wieder herstellen, und ohne Zweifel wäre dies dem großen und energischen Sinn gerade Heinrich's VI. wol gelungen, wenn er länger lebte. Der Stadtpräfect widersetzte sich fortdauernd dem Papst, dessen Beamter zu sein er sich weigerte: die kaiserliche Investitur hatte ihm bisher eine zu freie, angesehene und gefürchtete Stellung gegeben, als daß er ihren Verlust hätte ertragen können; wir finden deßhalb gerade jetzt die Präfecten so oft im Gefolge Heinrich's, dem sie sich mit Absicht anzuschließen eilten. Auch die Frangipani zog Heinrich VI. auf seine Seite. Diese damals mächtigsten Vasallen der Kirche trotzten fortdauernd den Päpsten, welche gezwungen waren, ihnen den Besitz der Seestadt Terracina zu lassen, wo sie als Despoten regierten, und die gegen sie wiederholt empörte Gemeinde ab und zu mit Verträgen beschwichtigten.[1]

Auf seinem letzten Zuge nach Sicilien, im November 1196, ging der Kaiser, begleitet vom Präfecten Petrus, von Markwald und von Konrad von Spoleto, durch das Römische

[1] Siehe den Frieden zwischen ihnen und Terracina vom 28. Juni 1185 (Urkunde aus dem Archiv Terracina, beim Contatore II. c. 1); zwar heißt es salva fidelitate, et mandato Domini Papae et Romanae Curiae videlicet Cardinalium; aber dies hatte nicht viel zu bedeuten. Die Terraciner: nos Terracinenses juramus vobis Domino Leoni, et D. Roberto, et D. Henrico, et D. Manueli et vestris haeredibus, quod ab hoc die in antea erimus vestri recti fideles. — — Daß Heinrich VI. die Frangipani in der Herrschaft über Terracina erhielt, zeigt Contatore l. c. 6. Diese Consuln der Römer scheinen damals erbliche Pfalzgrafen des Lateran gewesen zu sein, wie sie sich in Urkunden zeichnen.

nach Tivoli, Paleſtrina und Ferentino.[1] Er berührte Rom nicht, aber er unterhandelte von Tivoli aus mit dem Papſt, von dem er die Krönung ſeines kleinen Sohnes Friedrich begehrte.[2] In Sicilien erhob ſich gegen ſeine abſcheuliche Tyrannei die gemißhandelte Nation und ſeine empörte Gemalin ſelbſt, welche zu den Rebellen übertrat. Der Kaiſer erſtickte die Empörung mit einer Wildheit und Unmenſchlichkeit, deren Beiſpiele nur in der Geſchichte aſiatiſcher Sultane zu finden ſind; aber er ſelbſt wurde, nachdem er das blühende Sicilien zur Wüſte gemacht, durch verhängnißvollen Tod hinweggerafft. Heinrich VI., in deſſen Natur große Eigenſchaften des Staatsmannes und Herrſchers mit gewiſſenloſer Unehrenhaftigkeit, Habgier und Rohheit ſich vereinigten, ſtarb erſt 32 Jahre alt am 28. September 1197 zu Meſſina. Heinrich VI. † 28. Sept. A. 1197. Ihm folgte in's Grab auch Cöleſtin III., am 8. Januar 1198. Der Erbe der furchtbaren Macht des Kaiſers war ein hülfloſes Kind unter eines bigotten ſicilianiſchen Weibes Vor-

[1] Am 16. Nov. war er in Tivoli. Am 27. in Paleſtrina; am 4. Dec. in Ferentino. Töche, I. Beilage. A. 1191 war Präfect Petrus (Miraeus Op. diplom. I. c. 68, wo ein Diplom Hs. VI. ante Neapolim XV. Kal. Julii unterzeichnet Petrus Urbis Romae Praef.). Nach Godefrid. Monach. war A. 1192 Otto Präfect, denn er ſagt, daß Conſtanzia per Ottonem illustr. Romanor. praefectum Imperatori redditur. Der Präf. Otto Frangipane ward ſchon 1186 bemerkt. Im Kreuzzug von 1189 fanden wir den Präf. Theobald; ihn hatte wol der Papſt A. 1188 inveſtirt, und Otto blieb Gegenpräfect in Heinrich's Lager. A. 1195 iſt wieder Petrus Präf. (Murat. Ant. It. II. 809). Derſelbe im Diplom Heinrich's VI., 1. Nov. 1196 apud Fulgineum: Petrus praef. urbis et Tebaldus frater ejus, et Marquardus dapifer Marchio Anconae (Memorie Luchesi III. 134). — Auf Seite Tancred's kämpfte Jordan Petri Leonis als Capitän gegen Graf Bertold (Chron. Fossae Nov. A. 1190), vielleicht derſelbe Petrus Leonis, der bei Accon ſtritt. Edle Römer begannen fremde Dienſte zu ſuchen.

[2] Töche p. 436.

mundſchaft; aber der Erbe des ohnmächtigen Papſts wurde einer der größeſten Charaktere des Papſttums überhaupt. Das Glück der Kirche war grenzenlos. [1]

[1] Mit dem Tode Cöleſtin's III. ſchließt das Rieſenwerk der Annalen des Baronius, von dem ich Abſchied nehme. Mit Innocenz III. will ich den V. Band beginnen. Es war mir vergönnt, jede Zeile dieſes Werks in der tiefen Stille Rom's zu ſchreiben, und ich preiſe mich glücklich, daß ich es gerade in dieſer merkwürdigen Gegenwart durfte, welche den Schickſalen der erlauchten Stadt eine neue Wendung gibt.

Siebentes Capitel.

1. Uncultur Rom's im XII. Jahrhundert. Das juſtinianiſche Recht. Das canoniſche Recht. Die Sammlung des Albinus. Der Liber Censuum des Cencius. Die Fortſetzungen des Buchs der Päpſte. Mangel an römiſchen Geſchichtſchreibern. Die Beſchreibung des S. Peter von Mallius; des Lateran von Johann Diaconus.

Das geiſtige Leben Rom's blieb auch während des ganzen XII. Jahrhunderts halb barbariſch, wie zuvor; die fortgeſetzten Kämpfe der Kirche mit den Kaiſern, oder dem römiſchen Volk, und ein faſt beſtändiges Exil der Päpſte während der heftigſten Revolutionen in der Stadt erklären dieſe Thatſache zur Genüge.

Ausgezeichnete Männer ſaßen im XII. Jahrhundert auf dem heiligen Stul, doch unter den ſechzehn Päpſten, welche jenes ausfüllten, waren nur vier, und nicht die größeſten, Römer von Geburt. Mehre von ihnen hatten ihre Bildung im Auslande, namentlich in Frankreich erhalten, wo Paris in der Zeit Abälard's bereits die hohe Schule der Dialektik und Theologie geworden war. Wir haben die genaue Verbindung Rom's mit Frankreich ſchon ſeit dem Franzoſen Urban II. bemerkt. Wenn früher der Orden von Cluny ſie vermittelte, ſo machte im XII. Säculum die große Reorganiſation des Mönchtums unter Bernhard von Clairvaux ſie noch

feſter und dauernder. Politiſche wie kirchliche Verhältniſſe verbündeten das Papſttum enge mit einem Lande, welches ihm fortdauernd ein gaſtliches Aſyl bot. Ganz Italien überhaupt, Deutſchland feindlich abgewendet, ſtand in geiſtigem Verkehr mit Frankreich, und es iſt für dieſe Periode ſehr bezeichnend, daß das größeſte Genie der Italiener, der ſcholaſtiſche Theologe Petrus Lombardus, nicht allein in Paris ſtudirte und lehrte, ſondern dort auch als Biſchof ſtarb (1160).

Die einander feindlichen Einflüſſe zweier berühmter Franzoſen jener Zeit ſahen wir in Rom wirken: ein Schüler Abälard's, und ein Schüler S. Bernhard's beſtiegen den heiligen Stul, und ein anderer Schüler des franzöſiſchen Philoſopheu lieh den Republikanern der Stadt ſeine Begeiſterung für neue politiſche Ideen. Wenn in früherer Zeit ein Cardinal klagte, daß Armut die Römer verhindere, fremde Schulen zu beſuchen, woher ſie in Uncultur blieben, ſo war dies ſchon in der erſten Hälfte des XII. Jahrhunderts anders geworden. Denn viele Römer, Cleriker ſowohl als Laien, Söhne des Adels, gingen nach Paris, auf den dortigen Schulen zu ſtudiren.[1] Gleichwol blieben ſolche Einflüſſe in Rom nur zufälliger Natur. Weder die Anweſenheit des gelehrten Bernhard, noch die Stiftung ſeines Kloſters ad Aquas Salvias, noch die franzöſiſche Bildung mehrer Päpſte belebte dort die Wiſſenſchaft. Die Acten der Concile und alle ſonſtigen Berichte zeigen in dieſem ganzen Jahrhundert nichts, was für die Pflege der Literatur ausdrücklich geſchehen wäre; denn

[1] Roma tibi suos docendos transmittebat alumnos, et quae olim omnium artium scientiam solebat infundere, sapientiorem te esse sapiente etc., ſo ſchreibt Fulco an Abälard (beim Tiraboschi III. 275). Dies gilt auch von der Folgezeit.

eine löbliche Verordnung Alexander's III. auf dem lateranischen Concil vom Jahre 1179, an jeder Kathedralkirche unentgeltliche Schulen für Geistliche und arme Schüler einzurichten, ist nur allgemeiner Natur.[1]

Von einem gebildeten und fürstlichen Papst, wie Calixt II. war, konnte man die Pflege literarischer Anstalten erwarten, doch wir hören nichts der Art von ihm, und man mag sich leicht vorstellen, daß er Rom in einer Verwilderung vor sich fand, die seine Verzweiflung erregen mußte. Andere gebildete Päpste, wie fast alle bis auf den Schluß des Jahrhunderts, wurden entweder durch die Kürze ihrer Regierung, oder ihr Exil und die Zustände Rom's an jeder dauernden Sorge für geistige Bildungsanstalten gehindert. Seit den Reformpäpsten umgab sich der heilige Stul mit den besten Kräften der Kirche, und das Cardinalcollegium zählte immer Männer unter sich, die durch das theologische Wissen ihrer Zeit hervorragten; doch diese Cardinäle gehörten selten Rom an. Kein Talent von Bedeutung hat die Stadt in keinem Fache der Cultur während des XII. Säculum's erzeugt, und keine Schule von Ruf hat dort geblüht.

Die Rechtswissenschaft.

Jene Epoche ist durch das Wiederaufleben der römischen Rechtskunde merkwürdig geworden. Es ist freilich nur eine Fabel, daß die Pisaner den einzigen in Italien erhaltenen Codex der Pandekten im Jahre 1135 in Amalfi erbeuteten, und daß dieser Fund die Wiedereinführung der römischen Rechtswissenschaft veranlaßte. Weder die Kunde von den Gesetzen Justinian's, noch die Anwendung des römischen Rechts war in Italien je verschwunden; doch seit dem XI.

[1] Concil. Lateran. A. 1179. Capit. XVIII. (Tiraboschi III. 248).

Jahrhundert, vollends im XII. erweckte die neue Städteverfassung großen Eifer für die Jurisprudenz. Wir sahen den Kaiser, wie die Republiken sich auf die Gesetze Justinian's berufen, um ihre Rechte zu begründen; auch die italienische Municipalverfassung, welche doch nur scheinbar dem Altertum nachgebildet war, verläugnete ihre historische Entstehung, um ihre Ursprünge im römischen Recht zu suchen. Man sollte glauben, daß Rom der naturgemäße Boden für die Pflege dieser Wissenschaft hätte sein müssen; doch dem war keineswegs so. Gerade in dieser Stadt war das römische Recht durch germanische Invasion niemals ausgelöscht worden; die Constitution Lothar's vom Jahre 824 hatte das römische Bürgertum in ihm concentrirt; seit den Ottonen schwächten sich die fremden Nationalrechte in der Stadt immer mehr ab, bis unter Kaiser Konrad das römische Recht das allein herrschende wurde. Der römische Richter (Judex Romanus) hieß so vom römischen Recht, und fortdauernd mußte es in Schulen gelehrt werden. Dies geschah nach dürftigen Compendien seit alter Zeit, und es ist wunderbar zu denken, daß Rom, die Quelle alles Rechts, in einen Zustand geriet, wo es entweder in seinen Bibliotheken keinen Codex der Pandekten besaß, oder um dessen Dasein nicht wußte. Wenn aber andere Städte Italien's mit Eifer an das Studium der Justinianischen Gesetze gingen, hatte dann der auf dem Capitol wiederhergestellte Senat nicht um so mehr Veranlassung dazu? Sollte nicht in der Zeit Arnold's von Brescia gerade diese Wissenschaft einen Aufschwung in Rom genommen haben? Die Senatoren, welche an Kaiser Konrad schrieben, zeigten sich mit den alten Rechtsbegriffen wol vertraut; und ohne Zweifel wurde die Jurisprudenz in Rom jetzt eifriger be-

trieben. Es iſt unmöglich zu denken, daß es hier damals nicht gelehrte Gloſſatoren auch der Pandekten gegeben habe, wenn ſchon Irnerius von Bologna am Anfange des XII. Jahrhunderts darin glänzte. Doch ſolcher Art waren die Zuſtände Rom's, daß ſelbſt nicht einmal eine große Schule des Rechts ſich hier bildete. Dieſen Ruhm überließ die Stadt der Römer an Bologna, welches ſchon im XII. Jahrhundert eine von Friedrich I. gepflegte Univerſität war, wo berühmte Rechtslehrer Bulgarus, Martinus, Jacopus und Hugo lehrten, Schüler aus allen Ländern an ſich zogen, und eine neue Wiſſenſchaft begründeten.

Die ſehr beſtimmte Scheidung Rom's in zwei Rechtskörper, den civilen und canoniſchen, könnte bei dem großen Uebergewicht der kirchlichen Elemente und ihrem Widerſtreit gegen das Bürgertum die Unbedeutſamkeit der römiſchen Rechtsſchule erklären, aber trotzdem ſtellte Rom unter dem Schutz der Päpſte nicht einmal eine Schule des canoniſchen Rechtes auf. Auch dies wurde vorzugsweiſe in Bologna gelehrt, und hier hatte der Mönch Gratianus, ein Toscaner, um 1140 die bisher vollſtändigſte Sammlung von Canones oder Kirchengeſetzen angelegt. Dies berühmte Geſetzbuch des Mittelalters ſteht heute, wo die Kritik die in ihm enthaltenen Erdichtungen und Lügen längſt entlarvt hat, als der Rechtscoloß der Barbarei und Finſterniß da, in welche die Menſchheit ſo lange Jahrhunderte gebannt lag. Es laſtete auf ihr mit erdrückendem Gewicht, verfälſchte die Rechtsbegriffe von Kirche und Staat, und verdunkelte das Urteil ganzer Zeiten, nur um dem Prieſtertum und vor allem dem Papſttum die Herrſchaft der Welt zu ſichern.[1]

Die Canonenſammlung des Gratianus.

[1] Gratian verfaßte die concordia discordantium canonum im

Sammlungen anderer Art ſind von großer Wichtigkeit für die Kenntniß der weltlichen Herrſchaft der Kirche jener Zeit. Gerade damals wurde das Bedürfniß lebhaft gefühlt, alles feſt zuſtellen, was zu den Regalen des heiligen Stuls gehörte, welche von ſo vielen Seiten her beſtritten wurden. Die Päpſte ließen alle Urkunden ſammeln, die ſich auf ihr Dominium Temporale ſeit ſeiner Stiftung unter Pipin bezogen. Die Archive des Lateran, ältere und neuere Sammlungen gaben ſie freilich nur lückenhaft her, denn viele Documente waren verſchwunden, andere gefälſcht. Von den älteſten Verwaltungsregiſtern der Kirchendomänen vor Pipin's Zeit hat ſich nichts erhalten. Wir bemerkten die erſte derartige Saumlung des Cardinals Deusdedit; als nun wegen des Streits um das mathildiſche Erbe und der Anſprüche der Stadt Rom auf die Regale S. Peter's das Papſttum ſeinen Beſitz in Gefahr ſah, ſammelte man in größerem Umfang die urkundlichen Belege von den Rechten des heiligen Stuls. Dies geſchah zuerſt unter Lucius III. durch einen Cleriker Albinus.[1]

Seine umfaſſende Arbeit wurde im Jahr 1192 von Cencius aufgenommen, einem Römer vom Geſchlechte der

Kloſter S. Felix zu Bologna; er nahm darin jene älteren ſchmachvollen Lügen von der Schenkung Conſtantin's und die pſeudo-iſidoriſchen Decretalen auf, nebſt andern Erdichtungen ſpäterer und ſeiner eigenen Zeit. Seine Vorgänger waren Regino, Burkhard von Worms, Ivo von Chartres, und die Gregorianer Deusdedit, Anſelm von Lucca. Siehe Sarti de Claris Archigymnas. Bononiensis professoribus I. 247. Bernhard von Pavia fügte unter Alexander III. die decretalia Pontificum hinzu, bis dieſe Sammlung Gregor IX. abſchloß.

[1] Gesta pauperis Scholaris Albini. Cod. Ottobonianus 3057, ſchöne Pergamentſchrift. Er hatte ſchon zur Vervollſtändigung Gratian's 9 Bücher Canones geſammelt; dann kam er nach Rom, wo ihn Lucius III. zum Diaconus machte, wie er ſelbſt am Anfang ſeines Werkes ſagt. Man ſehe über ihn Cenni Monumenta T. I. praefat. n. 25, und Tom. II.

Savelli, Kämmerer der Kirche unter Clemens III. und Cöleſtin III., und nachmals Papſt Honorius III. Seine Compilation iſt eine wüſte nach und nach vermehrte Maſſe verſchiedenen Inhalts. Zunächſt trug er das Rentenbuch der Kirche zuſammen, worin alle Einkünfte der lateraniſchen Kammer aus allen Provinzen vermerkt ſind. Der ältere Liber Censuum des Albinus beginnt daher mit dem „Provinciale“, oder der geographiſchen Ueberſicht der Provinzen und Städte des ehemaligen römiſchen Reichs. So war der Orbis Romanus der Notitia zum Orbis Eccleſiaſticus geworden, und die geographiſchen Regiſter des alten kaiſerlichen Rom ſetzte der päpſtliche Lateran fort. [1]

Der Liber censuum des Cencius Camerarius.

Man bemerkt in dem Rentenbuch, daß der Zins auffallend geringe war, aber die Menge von Tributpflichtigen machte die Summe groß. Die meiſten directen Renten zog der Papſt von Kirchen und Klöſtern in aller Welt, die unter ſeinem beſondern Schutz und Rechte ſtanden, und dafür eine jährliche „Penſion“ zahlten, dann von Biſchöfen, Fürſten, Herren, Caſtellen, die unter verſchiedenen Titeln pflichtig waren. Das große Regiſter dieſer directen Abgaben iſt daher im höchſten Maße lehrreich. [2]

[1] Der Codex des Cencius beginnt: Incipit liber censuum Rom. Eccl. a Centio Camerario compositus, secundum antiquorum patrum Regesta et memorialia diversa. Año incarn. dni MCXCII. Pont. Celestini Pp. III. año II. Den Liber Censuum aus dem Albinus (De reddilibus omnium Provinciarum et Ecclesiar., qui debentur Rom. Eccl.) hat Cenni im Tom. II. der Monumenta abgedruckt nebſt dem Provinciale; den Liber Censuum des Cencius Muratori, Antiq. Ital. V. 852—908. Eine vollſtändige Ausgabe des Cencius iſt nie gemacht worden.

[2] 300 Mark jährlich zahlte allein England de denario b. Petri. Schweden und Norwegen: singuli lares, monetam ejusdem terre. — Rex Sicilie debet pro Apulia, Calabria et Marsia 1000 scifatos. —

Außerdem enthält der Liber Censuum Pachtverträge vom VIII. Jahrhundert an; die Reihe der Schenkungen und Privilegien seit den Carolingern;[1] die Lehnseide der Normannen; Verträge mit Fürsten, Herren und Städten; Verträge der Päpste mit den Kaisern, und der Stadt Rom; Formeln verschiedener Eide von Bischöfen, Beamten, Richtern, Senatoren, Burgvögten; den Ordo Romanus, oder das Ritualbuch, die Aufzeichnung aller Ceremonien und Vorschriften, die auf Kirchenfeste, Wahl und Weihe der Päpste, der Bischöfe, Krönung der Kaiser und Könige Bezug haben;[2] Stücke aus den Regesten der Päpste; eine Papstchronik; und selbst die Mirabilien, oder die Beschreibung der Stadt Rom, finden sich beim Benedict, Albinus und Cencius aufgenommen.

So ist in diesen archivistischen Arbeiten ein reiches Ma-

Genua zahlte für Corsica jährlich ein Pfund Gold. — Das Königreich Aragon 500 Mancusi Gold. — Die Renten aus Rom sind höchst gering: nur der Zins von 5 Kirchen, und ein Marabotin vom Turm am pons Judeorum ist eingetragen. — Von der Campagna (Campania Terra Domini Papae) liefern die Bischöfe von Anagni, Ferentino, Alatri und Veroli an jedem Krönungsfest des Papsts je 60 Ellen Tuch und 200 Näpfe (Scutellas). Noch heute ist Tuch und Töpferei dort die einzige Industrie. Ostia liefert zwei Schiffsladungen Holz. Die Leute von Anticoli 50 Schinken, 20 solidi, 50 Kuchen zu Weihnacht (L. Scapulas porcinas, et solidos XX, et L. placentas in festo Nativitatis). Viele Kirchen Italien's zahlten in natura, Wachs, Pfeffer, Tuch, Holz, Kuchen, Weihrauch, Oel — die päpstliche Kalende im Großen. Die Renten aus den feuda der Barone sind hier nicht notirt. Auch sie waren gering.

[1] Sie beginnt mit dem bekannten: Hadrianus papa optinuit a Karolo rege Francorum et patricio Romanor. — und erst zuletzt steht die Schenkung Constantin's. Die mathildische Dotation fehlt nicht.

[2] Mehre dieser Ritualbücher hat Mabillon im Museum Italicum edirt. Für die Geschichte des kirchlichen Ritus sind sie von hohem Wert. Große Auszeichnung verdient namentlich der Ordo Benedicts, eines Canonicus von S. Peter unter Innocenz II.; dann erst folgen die Ordines des Albinus und Cencius.

terial, oft ſchlecht copirt, und ohne Princip geordneter Behandlung, formlos aufgehäuft. Für die Geſchichte Rom's ſind ſie unſchätzbar; denn weil die Regeſten der Päpſte jener Jahrhunderte untergingen, und weil auch dieſe, wie die Briefe Gregor's VII. zeigen, nur auf die geiſtlichen Angelegenheiten ſich bezogen, ſo wäre ohne jene Sammlung das Verhältniß des Papſttums zum Kirchenſtaat meiſt dunkel geblieben. Durch ſie allein iſt uns der Haushalt der Päpſte, das Verwaltungs- und Lehnsweſen, und mancher andere praktiſche und hiſtoriſche Zuſtand deutlich gemacht. Die Sammlungen des Albinus und Cencius ſind daher die bedeutendſten Grundlagen zu einem diplomatiſchen Codex über das Dominium Temporale der Päpſte, und deßhalb von unzerſtörbarem Wert.[1]

Von eigentlicher Geſchichtſchreibung iſt auch in dieſem Jahrhundert in Rom nicht die Rede. Sie beſchränkt ſich auf die amtliche Fortführung der bekannten Kataloge der Päpſte. Indeß auch ſo einſeitig, wie das Leben der Päpſte des XII. Jahrhunderts beſchrieben worden iſt, ſo ſind dieſe Arbeiten doch wegen ihrer officiellen Natur koſtbar genug; hie und da wurden ſie von Augenzeugen, oder mithandelnden Männern der Curie verfaßt. Die großen Begeben- Fortſetzung des Papſtbuches.

[1] Die Sammlung des Albinus geht nicht über Hadrian IV. hinaus. Die des Cencius wurde bis ins saec. XIV. fortgeſetzt. Es war der Cardinal von Aragon, der dieſe Arbeit wieder aufnahm († 1362). Der Original-Codex von Cencius iſt nicht aufgefunden worden. Der älteſte und beſte iſt der Riccardianus n. 228 in Florenz aus saec. XIII. mit Zuſätzen des saec. XIV. Ein zweiter daſelbſt datirt von 1388. Rom beſitzt drei Codices des Cencius. Theiner's Cod. Diplom. Dominii Temporalis S. Sedis (begonnen A. 1861, in 3 Bänden) entſtand aus ähnlichen Bedürfniſſen. Er beginnt mit der Schenkung Pipin's. Obwol nicht vollſtändig, bietet er doch den unſchätzbaren Vorteil, daß er zum erſtenmal eine große Reihe von Urkunden chronologiſch zuſammenſtellt, denn die ähnliche Arbeit Platina's zur Zeit Sixtus IV. blieb unedirt.

heiten belebten zuweilen den Geiſt dieſer päpſtlichen Hiſtoriographen, ſo daß ſie die herkömmliche Methode der Kataloge verließen, und ihrer Arbeit mehr Fülle gaben. Das Leben der Päpſte von Victor III. bis auf Honorius II. verfaßten Petrus und Pandulf von Piſa, ihre Zeitgenoſſen. Sie erheben ſich weit über alle ihre Vorgänger, die am Pontificalbuche ſchrieben, und namentlich ſind die Lebensbeſchreibungen von Paſchalis II. und Gelaſius II. wenn auch nicht durch wirklich hiſtoriſchen Geiſt, ſo doch durch die Menge von Daten ausgezeichnet, in der einfachen Kürze bisweilen völlig dramatiſch, und ſehr anziehend, weil die Verfaſſer erlebten, was ſie ſchilderten.[1]

Das Schisma Anaclet's II. machte den Arbeiten jener Hiſtoriographen ein Ende, denn beide ergriffen die Partei des Gegenpapſts.[2] Die Fortſetzung des Papſtbuches ſeit Innocenz II. nahm deshalb wieder den alten katalogiſchen Charakter an; und erſt das Leben Hadrian's IV., und die ſo wichtige Regierung ſeines Nachfolgers Alexander III., doch nur bis zum Frieden von Venedig, ſind von einem kundigen Zeitgenoſſen mit größerer Ausführlichkeit dargeſtellt.[3]

[1] Siehe die Allgem. Monatsſchrift für Wiſſenſchaft und Literatur (Aprilheft 1852), wo Gieſebrecht in einem trefflichen Artikel von dieſen Quellen der Papſtgeſchichte gehandelt hat.

[2] Papebroch a. a. O. p. 207. Petrus von Piſa war einer der drei Cardinäle, die Anaclet vor König Roger verteidigten. Später verſöhnte ihn Bernhard mit Innocenz. Manrique Annal. Cisterciens. ad A. 1137 und 1138 c. 1.

[3] Dieſe Vitae druckte zuerſt Baronius als acta vaticana in ſeinen Annalen ab. (Cod. Vatican. 1437). Es iſt daſſelbe Pontificalbuch, das unter dem Namen des Cardinal von Aragon († 1362) Muratori edirt hat; eine ſelbſtändige Fortſetzung der Papſtgeſchichte von Stephan V. bis Alexander III. Ein Teil davon iſt von Cencius als Chronica Romanor. Pontificum aufgenommen. Gieſebrecht hat als Verfaſſer den

Die römiſche Geſchichtſchreibung hat alſo auch im ganzen XII. Jahrhundert nichts mehr hervorgebracht, als dieſe Fragmente einer ſo gewaltigen Zeit. Weder in Klöſtern Rom's noch des römiſchen Gebiets, wurde, mit Ausnahme von Foſſa Nova im Volsciſchen und von Subiaco, damals irgend eine Chronik verfaßt, und Gotfried von Viterbo, der die Thaten Friedrich's in einem Poem beſang und eine Weltchronik unter dem Titel Pantheon zuſammenſetzte, gehört als Deutſcher zu Deutſchland. Es iſt ſehr zu beklagen, daß eine ſo ereignißvolle Periode, namentlich die Umwälzung in der Stadt keinen römiſchen Annaliſten gefunden hat.[1] Um ſo barbariſcher aber muß Rom in dieſer Zeit erſcheinen, wo das übrige Italien bedeutende Geſchichtswerke hervorbrachte, und dies zum Teil als Arbeiten von gebildeten Staatsmännern in den emporblühenden Städten. Der Richter Falco ſchrieb um 1140 die Chronik von Benevent; der Conſul Caffaro verfaßte, im Auftrage ſeiner Republik, die berühmten Annalen Genua's; Bernardo Marangone ſchrieb die älteſte Chronik von Piſa; zwei Richter von Lodi Otto und Acerbus Morena, und der Mailänder Sir Raoul beſchrieben die Thaten Friedrich's; Hugo Falcando verfaßte ein koſtbares Fragment der normanni-

Engländer Boſo, Hadrian's IV. Neffen, nachgewieſen, deſſen und Alexander's III. Leben er ſchrieb. Er war A. 1159 Cardinal von S. Cosma und Damianus und Magiſter Camerarius. (Muratori Ant. I. 675). Der Cardinal Aragon nahm, wie die Vita Hadrian's zeigt, ſeine Arbeit auf, aber unvollſtändig. Nach Alexander III. ſtockt das Pontificale wieder.

[1] Die Annales Romani aus Cod. Vat. 1984 von Pertz in den Mon. Germ. VII. edirt, das Werk von zum Teil kaiſerlich geſinnten Schreibern, ſind kaum Annalen zu nennen. Die Umwälzung Rom's iſt darin nicht berührt, die Zeit nach Calixt II. überhaupt, ohne ein Bruchſtück Barbaroſſa betreffend, nicht behandelt. Ueber dieſen Codex Bethmann, Archiv der Geſellſchaft für deutſche Geſchichte XI. 841.

ſchen Geſchichte Sicilien's (von 1154—1169). Mit ſolchen Männern wetteiferte in Rom kein Laie, noch ließ ſich ein Geiſtlicher durch den Ruhm Otto's von Freiſingen, oder Romuald's von Salerno bewegen, die Geſchichte jener Zeit zu ſchreiben.

Geiſtliche verfaßten dagegen Schriften hiſtoriſcher oder urkundlicher Natur über Kirchen Rom's. Die uralten Baſiliken der Stadt haben im Laufe der Zeit ihre Hiſtoriographen gefunden, gleich wie Königreiche, und welche mußten mehr Intereſſe haben, als der S. Peter und Lateran? Petrus Mallius, Domherr vom S. Peter, machte eine Beſchreibung dieſer Baſilika, und widmete ſie Alexander III. Eine genaue Schilderung dieſes Tempels im XII. Jahrhundert würde ſehr wertvoll ſein, doch die Schrift des Mallius iſt nur eine dürre Compilation von Notizen. Sie geht auf die Geſchichte der Gründung des S. Peter unter Conſtantin zurück, und verweilt mit Vorliebe bei Carl dem Großen und ſeiner Schenkung des Kirchenſtaats. Urkundliche Begründung der Rechte ſeines Doms iſt für Mallius die Hauptſache, und dies wie die Aufzählung von Bauten und Weihgeſchenken entnahm er der Chronik und den Regeſten der Päpſte. Geſchichtliches und Statiſtiſches, Ritualien, Beſchreibungen, die Aufzählung päpſtlicher Grabmäler, deren Inſchriften er uns bewahrt hat, ſetzen ſeine kleine Schrift zuſammen, und auch in ihrer Unvollkommenheit iſt ſie als die erſte ſelbſtändige Monographie über den S. Peter merkwürdig und lehrreich.[1]

Petrus Mallius.

[1] De Angelis edirte zuerſt Mallius als Descriptio Basil. Veteris Vaticanae, Rom 1646; dann beſſer Janning als Historia Basil. Antiquae S. Petri Apost. in Vat. (T. VII. mens. Jun. Acta Sctor. p. 37—56). Erſt im 15. Saec. ſetzte die Beſchreibung des S. Peter fort Maffeus Vegius (De Rebus antiquis memorabil. Basilicae S. Petri Romae). Seither füllt die Literatur über dieſen Dom eine kleine Bibliothek.

Ihr Seitenſtück iſt die älteſte Beſchreibung der lateraniſchen Baſilika von Johannes einem Canonicus dieſer Kirche; er verfaßte ſie gleichfalls auf Befehl Alexander's III. Sie iſt für die Geſchichte des Lateran, namentlich ſeit dem Neubau Sergius' III. von großem Wert.[1]

Dieſe Monographien lehnen ſich übrigens an eine zwiefache literariſche Gattung jener Zeit, die Ordines Romani oder Ritualbücher der Kirche, und die Mirabilien. Mallius nahm von beiden Stücke in ſich auf. So beſchreibt er nach ihnen den vaticaniſchen Borgo und das Grabmal Hadrian's. „In der Naumachie ſteht neben S. Maria in Transpadina das Grabmal des Romulus, welches Meta heißt; es war mit wundervollem Stein getäfelt, woraus das Treppenwerk des S. Peter gemacht worden iſt. Es hatte um ſich ein

[1] Johannis Diaconi liber de ecclesia Lateranensi (Mabillon Mus. Ital. II. 560). Einige Zuſätze bis zu saec. XIII. ſind hinzugefügt; eingefügt auch eine Beſchreibung der S. Maria Maggiore; wahrſcheinlich ließ Alexander III. über alle fünf Baſiliken ſolche Bücher anfertigen. Vieles ſtimmt mit Mallius, ſo die Aufzählung der Cardinalprieſter, der Diaconien und Abteien. Nach Mallius gab es damals folgende 18 Diaconien: S. Adrian. Agatha in Equo Marmoreo. S. Angelus. Cosma et Damianus. Eustachius. Georgius. Lucia in Circo juxta Septa solis. Lucia in capite Subnrae (oder juxta Orphea). Maria Nova; in Dominica; in Scola Greca; in Portico; in Aquiro; in Via Lata. Nicolaus in Carcere. Quiricus. Sergius et Bacchus. Theodorus. Von Abteien gab es 20: Alexius. Agatha in Suburra. Anastasius. Basilius juxta Palatium Trajani Imp. Blasius in Cantu secuta. Caesarius in Palatio. Cosma et Damianus in Vico Aureo (Trastevere). Gregorius in Clivo Scauri. Laurentius in Panisperna. S. Maria in Aventino; in Monasterio ad S. Petr. ad Vinc.; in Capitolio; in Pallara; in Castro Aureo. Pancratius in Via Aurelii. Saba. Silvester inter duos hortos. Thomas juxta Formam Claudiam. Trinitatis Scottorum. Valentinus in Via Flaminia. Außerdem geringere Klöſter, die man im Ordo Rom. XII. findet, wonach am Ende saec. XII. Rom im Ganzen ungefähr 300 Kirchen und Klöſter hatte.

Travertinpflaster von zwanzig Fuß, mit einer Kloake und seinem Blumengarten. Es hatte auch in seiner Nähe den Terebinthus des Nero von solcher Höhe, wie das Castell des Kaisers Hadrian hoch ist, mit wundervollem Stein getäfelt. Dies Gebäude war rund mit zwei Kreisen, wie das Castell, ihre Ränder waren mit steinernen Tafeln gedeckt, die statt der Dachtraufen dienten. Neben diesem Bau war der Apostel Petrus gekreuzigt worden."

„Dort ist auch das Castell, welches die Memoria des Kaisers Hadrian war, wie in der Predigt des heiligen Papst Leo vom Fest S. Petrus zu lesen ist, wo er sagt: die Memoria des Kaisers Hadrian. Es ist ein Tempel von wunderbarer Größe, ganz mit Steinen bekleidet, und mit verschiedenen Historien geschmückt; ringsum mit ehernen Schranken umgeben, mit großen Pfauen und einem ehernen Stier; zu diesen Pfauen gehörten zwei von jenen, die jetzt im Brunnen des Paradieses stehn.[1] An den vier Ecken des Tempels waren vier vergoldete Pferde von Erz; an jeder Fronte eherne Tore; mitten im Rundkreise stand das porphyrne Grabmal, welches jetzt im Lateran sich befindet, und worin der Papst Innocenz II. begraben liegt. Sein Deckel ist im Paradies des S. Peter über dem Grabmal des Präfecten" (nämlich des Cintius, des Freundes von Gregor VII.).

Mallius nahm diese Beschreibung mit sehr geringer Veränderung aus den Mirabilien selbst.

2. Die Mirabilia Urbis Romae.

Das zwölfte Jahrhundert begünstigte die ersten Studien römischer Archäologie. Die Senatoren, welche die alte Re-

[1] Den ehernen Pinienapfel und ein Paar Pfauen sieht man noch heute im Orangengarten des Vatican.

publik auf dem Capitol wieder eingesetzt zu haben wähnten, erinnerten sich auch der monumentalen Pracht des alten Rom, und sie bauten die Wunderstadt ihrer Ahnen in der Vorstellung wieder auf. Trotz aller gewaltsamen Zerrüttung der Jahrhunderte war Rom die antikste Stelle der Welt, und in den Römern, wenn auch ruinenhaft, noch ein antiker Geist, der dem Volke lebhaft zum Bewußtsein kam, und mit der Kirche in heftigsten Streit geriet. Zur Zeit der Erneuerung des Senats wurden Graphia und Mirabilien in der Form festgestellt, in welcher sie auf uns gekommen sind, und seither immer wieder in Abschriften verbreitet, aber auch von unwissenden Schreibern bis in's Absurdeste entstellt. Beide sind im Wesen dasselbe Product, doch verschiedener Recension, und wenn sie auch nicht mit Absicht das kirchliche Rom von sich weisen, so wenden sie sich doch mit entschiedener Liebe der heidnischen Stadt zu. Dieser antike Charakter fiel im christlichen Rom so wenig auf, daß die Mirabilien gerade von den päpstlichen Archivisten, wie Benedict, Albinus und Cencius, ihren officiellen Sammelwerken einverleibt wurden. Die Erwähnung des Grabes von Innocenz II. und von Anastasius IV., der Türme der Frangipani und Pierleoni, endlich des Palasts der Senatoren auf dem Capitol, zeigt, daß diese Stadtbeschreibung in der letzten Hälfte des XII. Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Wenn auch der Graphia ältere Bestandteile, nämlich das kaiserliche Ritualbuch aus der Ottonischen Zeit, angeheftet worden sind, so gehört doch auch ihre Redaction in dieselbe Zeit, und wir besitzen keinen Codex der Mirabilien überhaupt, der das XII. Säculum übersteigt. [1]

Die Mirabilia Urbis Romae. Zeit und Art ihrer Entstehung.

[1] Der Originaltext der Mirabilien ist nicht vorhanden; alle Codices

So blieb zwiſchen dem Curioſum Urbis oder doch dem Anonymus von Einſiedeln und den Mirabilien eine Lücke von Jahrhunderten, aus welcher uns kein Mittelglied erhalten iſt, ehe ſich jenes Curioſum, deſſen Kenntniß niemals in Rom unterging, in die Mirabilia verwandelte. Sicherlich entſtand dieſe erweiterte Stadtbeſchreibung in ihren Grundlagen nach und nach; Teile von ihr waren dem Chroniſten vom Soracte bekannt, und endlich mochte im XII. Jahrhundert das Ganze redigirt und zuſammengeſtellt ſein. Die fragmentariſche Entſtehung der Mirabilien läßt ſich wenigſtens nicht abläugnen, aber die Originalrecenſion fehlt uns trotzdem. Erſt römiſche und italieniſche Autoren aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts, der Canonicus Benedict, Albinus und Cencius, Gottfried von Viterbo, Petrus Mallius, Romuald von Salerno, ſpäter Martinus Polonus haben die Mirabilien benutzt, oder ganz und gar aufgenommen.[1]

Die römiſche Archäologie, welche heute eine erſchreckende Breite erreicht hat, treibt in dieſer ſeltſamen Schrift eines

derſelben, die wir beſitzen, ſind Abſchriften, und oft ſehr uncorrecte; ſelbſt die Mirabilien im Benedict, Albinus, und im Romuald ſind uncorrect.

[1] Herr De Roſſi behauptete in einer mündlichen Beſprechung über die Mirabilien die fragmentariſche Entſtehung, die ich anerkenne. Ich teile nicht ſeine Anſicht, daß die Mirabilien überhaupt erſt ein Product des XII. Jahrhunderts ſeien. Ihr Entwurf iſt vielmehr ſchon in der Ottoniſchen Zeit zu ſuchen. Vielleicht findet er ſich noch auf. — Wilh. v. Malmesbury (de gestis reg. Anglor. III. c. 2) ſcheint die Mirabilien nicht gekannt zu haben. Er bringt nur einen alten Katalog über die Märtyrergräber, unter der Rubrik der 14 Tore und der Wege, und dieſe Localitäten hatten ſich in der erſten Hälfte saec. XII., wo er ſchrieb, ſchon ganz verändert. Den Begriff Mirabilia halte ich für durchaus dem XII. Jahrhundert eigen; er iſt volkstümlich; der Begriff Graphia aber iſt gelehrt ſcholaſtiſch.

unbekannten Scholaſten „von den Wunderbarkeiten der Stadt Rom“ ihre ſchon entwickelten Keime in barbariſcher, naiver Form und einem angemeſſen ruinenhaften Latein. Verſtand und Unſinn, richtiges Wiſſen und verzeihlicher Irrtum, welche darin gemiſcht ſind, werden von der anſpruchsvollen Gelehrſamkeit ſpäterer und heutiger Archäologen nicht allzutief beſchämt, welche, wenn man ſie zuſammenfaßt, aus Rom ein den Geſchichtſchreiber anwiderndes Labirint gemacht haben. Es iſt überaus reizend, ſich zu denken, wie Rom im XII. Jahrhundert ausſah, wo die majeſtätiſchen Ruinen noch nicht als Skelette und Illuſtrationen einer Wiſſenſchaft, künſtlich gereinigt, umzirkelt und umgraben, da ſtanden, ſondern in waffenſtarrende Türme wilder Conſuln, und maleriſche Wohnungen verwandelt waren, oder der Verwilderung der Natur überlaſſen, geheimnißvoll, ſagenhaft und ſchön, in Epheuranken vor dem Forſcher ſich verſchleierten. Viele Ruinen, die heute verſchwunden ſind, oder den Schmuck ihres Marmors verloren haben, ſtanden im XII. Jahrhundert mitten in den Straßen aufrecht, und wurden vom Volke hier legendenhaft, dort richtig benannt. Lieſt man das Mirabilienbuch, ſo muß man über deren Menge ſelbſt noch nach dem normanniſchen Brande erſtaunen; denn obwol die Stadtbeſchreibung manche Locale und Monumente noch aufzählt, die im XII. Jahrhundert ſich verändert hatten, oder untergegangen waren, ſo wird doch ſehr oft wirklich Vorhandenes beſchrieben und benannt.

Wir können an mancher Stelle ihre Richtigkeit einer Probe unterwerfen, welche uns die gleichzeitigen Ritualbücher darbieten; denn ſie haben durchaus dieſelben volkstümlichen Namen der Monumente. Sie zeichnen einmal den Weg der päpſtlichen Proceſſion durch Rom, und beſtimmen

ihn genau nach Bauwerken und Straßen. Die Päpste zogen damals bei gewissen Festen, nicht in goldenen Karossen, sondern baarfüßig einher. Die ermüdeten Greise ruhten dann an hergebrachten Stationen, wo ihnen ein Lager (lectulus) öffentlich bereit stand;[1] oder sie ritten, vom Pomp ihres Hofs umgeben, mit dem Regnum gekrönt, auf einem weißen Maulthier (albus palafredus), das mit Silber gezäumt, und mit Purpur gedeckt war.

Die Via Papalis nach den Mirabilien.

Der Ordo des Canonicus Benedict aus dem Jahre 1143, in dessen Codex selbst die Mirabilien sich finden, beschreibt in folgender Weise den Weg der Procession. „Der Papst kommt heraus durch das (lateranische) Feld bei S. Gregorius in Martio, steigt unter dem Bogen der Wasserleitung (Martia, von welcher S. Gregor so hieß), auf den großen Weg, geht rechts S. Clemente vorbei, biegt links zum Coliseum. Er geht durch den Arcus Aureae (ein nach dem Forum des Nerva führender Bogen) vor dem Forum des Trajan (das heißt des Nerva) bis nach S. Basilius (heute dell' Annunziatine), steigt über den Berg bei den Militiä des Tiberius (Torre delle Milizie); steigt ab durch S. Abbacyrus, geht S. Apostoli vorbei, links nach der Via Lata, biegt ab durch die Via Quirinalis, geht nach S. Maria in Aquiro zum Bogen der Pietas, sodann nach dem Marsfeld, vorüber S. Tryphon bei den Posterulä bis zur Hadriansbrücke. Er tritt ein über die Brücke und heraus durch die Porta Collina vor dem Tempel und Castell des Hadrian; vorbei dem Obelisken (hier der Terebinthus) des Nero, zieht er durch den

[1] Ein solches Lager stand sogar an der Engelsbrücke. In einzelnen Kirchen wurde für den Papst ein Fußbad bereit gehalten. Man sehe den Ordo Romanus.

Porticus neben dem Grabmal des Romulus, dann ſteigt er zum Vatican, die Baſilika des Apoſtels Petrus empor."

„Sobald die Meſſe beendigt iſt, wird er dort vor der Baſilika gekrönt, wo er zu Pferde ſteigt, und ſo gekrönt, kehrt er in Prozeſſion auf dieſem „heiligen Weg" zurück: durch den Porticus und über die genannte Brücke tritt er ein unter dem Triumfbogen der Kaiſer Theodoſius, Valentinian und Gratian, und zieht neben dem Palaſt des Chromatius, wo die Juden die Loblieder ſingen; weiter durch Parione zwiſchen dem Circus des Alexander (heute Navona) und dem Theater des Pompejus, abwärts durch den Porticus der Agrippina (am Pantheon), aufwärts durch die Pinea (Region oder Platz della Pigna) neben die Palatina (das alte Local ad Pallacenas bei S. Marco), vorbei S. Marco, hierauf durch den Bogen der fleiſchernen Hand (Manus Carneae), durch den Clivus Argentarius zwiſchen der Inſel deſſelben Namens (Basilica Argentaria) und dem Capitol; abwärts vor dem Mamertiniſchen Gefängniß (privata Mamertini); dann tritt er ein durch den Triumfbogen (des Severus) zwiſchen dem Templum Fatale (Janusbogen) und dem Tempel der Concordia, weiter zwiſchen dem Forum des Trajan (Nerva) und dem Forum des Cäſar; durch den Bogen der Nervia zwiſchen dem Tempel derſelben Göttin und dem Janustempel;[1] aufwärts vor dem Aſyl durch die gepflaſterte

[1] Subintrat arcum Nerviae inter templum ejusdem Deae et templum Jani. Es iſt gemeint der Tempel der Minerva im Forum Nerva's, welches Domitian begonnen hatte. Die große Tempelruine wurde erſt unter Paul V. niedergeriſſen. Dort ſtand ein Janusbogen Domitian's, vom Volk Arca di Noë genannt. Bunſen Stadtbeſchr. III. hat nachgewieſen, daß der Ordo unter dem Forum Trajan's das des Nerva meine, und dies iſt ſicherlich richtig.

Straße, wo Simon Magus fiel (alte Via Sacra), neben dem Tempel des Romulus (Baſilika des Conſtantin); er geht ſodann durch den Triumfbogen des Titus und Veſpaſian, der da heißt von den „Sieben Leuchtern"; er ſteigt ab zur Meta Sudans, vor dem Triumfbogen des Conſtantin, biegt links ein vor dem Amphitheater, und durch den heiligen Weg (sancta via) neben dem Coloſſeum kehrt er zum Lateran zurück."[1]

So hatte ſich auch eine neue Via Sacra chriſtlicher Pompzüge durch Rom gebildet, von welcher der letzte Teil vom Coloſſeum bis zum Lateran Sancta Via hieß, und die päpſtlichen Proceſſionen bewegten ſich mit Abſicht durch die alten Triumfbogen des Heidentums. Auf dem heiligen Papſtwege durch ganz Rom wechſelten chriſtliche Monumente mit heidniſchen Ruinen; aber ſelbſt die Ritualbücher verzeichneten damals mit entſchiedner Vorliebe die letzteren. Es iſt ihrer keine, die nicht das Mirabilienbuch aufzählte, und auch der Palaſt des Präfecten Chromatius in der Region Parione, wo ſich die Juden aufſtellten, fehlt bei ihm nicht. Es ſchildert dieſen römiſchen, damals noch in Ruinen dauernden Bau bei S. Stephan in Piscina als Templum Olovitreum, das heißt „ganz mit Muſiv ausgelegt, ganz aus Glas, Cryſtall und Gold durch magiſche Kunſt gemacht, und mit einer Aſtronomie des Himmels verſehen," und es weiß, daß Se-

[1] Ordo Rom. XI. auctore Benedicto (Mabill. Mus. Ital. II. 143). Dieſe Stelle iſt eine der koſtbarſten Notizen mittelaltriger Archäologie. Die Proceſſion muß ſich in einer Schlangenlinie durch die Fora bewegt haben, und dies beweist, daß manche Strecken wegen des Schutts behindert waren. Der Tempel des Romulus, welchen Becker I. 377 als aedes Penatium, Bunſen minder unwahrſcheinlich als Venus und Roma erklärt, kann hier nur die Basilica nova des Conſtantin ſein.

baſtian mit Tiburtius, dem Sohne des Präfecten Chromatius, dieſen Wunderpalaſt zerſtört hatte. [1]

Der Ordo Romanus bekundet alſo die topographiſche Zuverläſſigkeit der Mirabilien, und auch ſonſt zeigt dieſe Stadtbeſchreibung trotz ihrer barbariſchen Art die häufige Richtigkeit der Anſchauung, welche die gegenwärtige Archäologie beſtätigen muß. Ihr Verfaſſer ſchöpfte außer den Localtraditionen aus mehren Quellen. Die älteſte boten ihm das Curioſum und die Notitia dar, aber er nahm deren Regionen-Einteilung als für ſeine Zeit unbrauchbar nicht mehr auf. Er begnügte ſich mit der veränderten Ueberſicht von Mauern, Toren, Bergen und Brücken Rom's. [2] Nur die noch immer wichtigen Rubriken: Paläſte, Thermen, Triumfbogen und Theater, ſind von ihm, ohne Zahlenangaben, mit Vorliebe,

[1] Ad S. Stephanum in Piscina palatium Chromatii praefecti. Templum quod dicebatur olovitreum, totum factum ex crystallo et auro per artem mathematicam, ubi erat astronomia cum omnibus signis coeli . . Dies nahmen die Mirabilien (Cod. Vat. 3973) aus den Acta S. Tiburtii Martir. ac Chromatii. Siehe Acta Sanctor. 11. Aug. T. II. 622 und 23. Febr. p. 372, wo Chromatius ſagt: habeo cubiculum holovitreum, in quo omnis disciplina stellarum ac mathesis est mechanica arte constructa, in cujus fabrica pater meus Tarquinius amplius quam ducenta pondo auri dignoscitur expendisse Beim Abbruch der Kirche S. Sebaſtian in der Via S. Lucia entdeckte man Reſte dieſes alten Palaſts. Röm. Stadtbeſchr. III. 3. 84.

[2] Murus civitatis Rome habet turres 361, castella 49, propugnacula 6900, portas XII. sine transliberim. Posterule V. (Albinus und Cod. Vat. 3973). Umkreis 22 Millien, was falſch iſt. Die Zählung, von der des Anon. von Einſiedeln und des Ben. vom Soracte abweichend, ſtimmt faſt ganz mit der Graphia. Die ſpätere Prager Recenſion (von Höfler abgedruckt in Papencordt Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter) ſchiebt die Ueberſicht der Campi, Basilicae, Viae und der Statuen ein, mit Verdrehungen der Notitia, und mit Zuſätzen. Die Verfaſſer der Mirabilien waren mit den alten Breviarien wol bekannt.

aber großer Verwirrung ausgeführt.[1] Dann zählt er, vielleicht nur dem Pilger zu Nutz und Gefallen, die Kirchhöfe und die Orte in Rom auf, welche durch die Märtirergeſchichte berühmt ſind, und dieſe Angaben ſchöpfte er aus den kirchlichen Stationsbüchern, dem Pontificale, und den Martirologien. Einem der naiven Abſchreiber des Mirabilienbuchs, der ſich in den Heiligenkalender vertiefte, ſchwebten daher ſelbſt die Faſten des Ovid einmal als das Martirologium des Ovidius vor.[2] Sodann folgen einzelne Abſchnitte, je nach den verſchiedenen Recenſionen in verſchiedener Reihenfolge: von dem Pinienapfel, der in Rom ſtand; vom Capitol in Rom; und dem Tempel des Mars in Rom; vom Capitol in Rom; von den marmornen Pferden in Rom; von den Richtern der Kaiſer in Rom;[3] von der Säule des Antonin in Rom. Endlich wird in der wüſt zuſammengeſetzten Haupt-

[1] Die Zahl der römiſchen Paläſte wurde in den Fortſetzungen der Mirabilien im XV. Jahrhundert ſehr geſteigert. Thermen und Circus wurden vermengt. Die Mirabilien zählen die Arcus triumphales nicht alle auf.

[2] Sicut reperitur in marthilogio Ovidii de fastis. Der Schreiber im Albinus hat marthilogio ovidii de faustis; der im Romuald verdreht ſogar: marthiplogio ovidii de faustis. Man ſieht, wie ſelbſt hinter dieſen beſten Recenſionen ein correcteres Original liegen muß. Der Unſinn iſt oft Lachen erregend, beſonders bei Erklärungen von Namen. Die Porta Septimiana erklären die Mirabilien ſo: ubi septem laudes fuerunt factae Octaviano. Die Graphia: septem Naydes juncte Jano; (die Mirabil. des Albinus ebenſo.) Die Graphia erklärt den Namen Lateran: In palatio Neronis, quod ex latere et rana dicis Lateranum; und eine Abſchrift ſetzt zur rana noch hinzu, quam latenter peperit Nero. Der Name Quirinal: quia ibi stabant Quirites. Aus Nerva wurde eine Göttin Nervia.

[3] De judicibus Imperatorum in Roma; nur Bruchſtück des größeren Abſchnitts der Graphia; die Mirabilien haben den letzten Teil der Graphia, welcher ein kaiſerliches Ritualbuch Ottoniſcher Zeit iſt, als antiquirt gar nicht aufgenommen.

maſſe, mit mancherlei Wiederholungen, die Beſchreibung gegeben des Vatican und der Engelsburg, des Grabmals des Auguſt, des Capitols, der Fora, des Palatin und andrer Hügel, und die Geſchichte vom ehernen Pferde vor dem Lateran, wie vom Bau des Pantheon und der Viſion Agrippa's angefügt.

Wie die Mirabilien in ihrer Hauptmaſſe ſchildern, mögen noch einige Auszüge darthun: „Es iſt hier (auf der Seite des Forum) der Tempel der Veſta, wo der Drachen im Innern ſchlafen ſoll, wie wir das im Leben S. Sylveſter's leſen; und dort iſt der Tempel der Pallas, und das Forum des Cäſar, und der Tempel des Janus, welcher am Anfang und Ende das Jahr vorausſieht, wie Ovid in den Faſten ſagt; jetzt aber heißt er Turm des Cencius Frangapane." — Die Ruinen des Palatin, welcher auch Palantius mons hieß, werden nur kurz bemerkt: „Innerhalb des Palatium iſt der Tempel des Julius; in der Fronte des Palatium der Tempel des Sol; auf demſelben Palatium der Tempel des Jupiter, welcher Casa major heißt."[1] Vom Circus Maximus: „Der Circus des Priscus Tarquinius war von wunderbarer Schönheit und ſo abgeſtuft, daß kein Römer den andern am Sehen hinderte; auf dem Gipfel ſtanden Bogen,

[1] Palatium majus in Pallanteo monte; und die Graphia: Palatium magnum monarchie orbis: in quo sedes et caput totius mundi est, et palatium Caesarianum in Palanteo. Von allen Hügeln Rom's iſt der Palatin vom Mittelalter am wenigſten berührt worden. Dort iſt noch vieles zu entdecken. Der exilirte Franz II. verkaufte ſeinen Anteil an den Kaiſerpaläſten (ſie haben fünf Eigentümer) Napoleon III.; für deſſen Rechnung unternimmt jetzt Herr Pietro Roſa Ausgrabungen. Er zeigte mir eben ſeine merkwürdigen Entdeckungen, darunter den wolerhaltenen Clivus, der zu den Paläſten emporführte. Archäologie und Mirabilien ſind in Rom ewig.

die ringsum mit Glas und gelbem Golde getäfelt waren; oben waren die Häuser des Palatium, wo im Umkreise die Frauen saßen das Spiel am 14. Mai zu sehen, wenn es gegeben wurde; in der Mitte standen zwei Agulien (Obelisken); der kleinere hatte 87 Fuß, der größere aber 122. Auf der Spitze des Triumfbogens, der am Eingange ist, stand ein Pferd von vergoldetem Erz, welches einen Anlauf zu nehmen schien, als wollte ein Krieger mit ihm dahinrennen; auf dem andern am Ende befindlichen Bogen ein andres ehernes und vergoldetes Pferd. Zugleich standen auf der Höhe des Palatium, von wo das Spiel gesehen wurde, die Sitze des Kaisers und der Königin." — „Vor dem Tempel des Trajan, wo noch heute die Thüren desselben dauern, war der Tempel des Zeus." — „Neben der Schola Graeca war der Tempel des Lentulus, auf der andern Seite, wo jetzt der Turm des Centius de Origo steht, war der Tempel des Bacchus.[1] Im Elephantus war der Tempel der Sibylla und der Tempel des Cicero in Tulliano, und der Tempel des Zeus, wo die goldne Laube war, und das Templum Severianum."[2] — „Im Marsfeld der Tempel des Mars, wo die Consuln an den Kalenden des Juli erwählt wurden, und bis zu den Kalenden des Januar blieben; wenn der zum Consul gewählte von Verbrechen rein war, so wurde ihm sein Consulat bestätigt.[3] In diesem Tempel stellten die

[1] Das mag der heute sogenannte Tempel der Vesta oder der Fortuna Virilis sein. Das templum Lentuli (in der Graphia Lentis) war der Bogen des Publius Lentulus Scipio zwischen Tiber und Aventin, wie noch Poggius darauf die Inschrift las.

[2] Das Templum Jovis und Severianum gehörten zum Porticus der Octavia. Die Ruinen bei S. Nicola in Carcere Tullano habe ich schon an einer andern Stelle bemerkt.

[3] Si purus erat a crimine ille qui electus erat Consul, confir-

römiſchen Sieger die Schiffſchnäbel auf, aus denen Werke zum Schauſpiel aller Völker gemacht wurden." — „Auf der Spitze der Fronte des Pantheon ſtanden zwei Stiere von vergoldetem Erz. Vor dem Palaſt des Alexander waren zwei Tempel der Flora und des Phöbus. Hinter dem Palaſt, wo jetzt die Schale ſteht, war der Tempel der Bellona, wo geſchrieben ſtand:

Roma war ich, die alte, die Neue werd' ich genannt ſein;
Aus dem Schutte befreit richt' ich zum Himmel mich auf." [1]

Die Mirabilien bezeichnen paſſend die Monumente der Alten oft durch die Kirchen, welche in ihren Ruinen erbaut worden waren, aber man ſieht, ſie beſchäftigen ſich faſt ausſchließlich mit jenen, ſo daß dies Buch geradezu das archäologiſche Wiſſen von Rom in jener Epoche enthält, wo Italien den kühnen Anlauf nahm, die Barbarei des Mittelalters, die Prieſtergewalt und die Fremdherrſchaft zugleich von ſich abzuſtreifen. Das Buch der Mirabilien erſcheint daher mit innerer und ſchöner Conſequenz als die archäologiſche Wiederherſtellung des alten Rom, in der Zeit der Erneuerung der freien Municipalität; und man mag ſich denken, daß dieſe Schrift damals die Lieblingslectüre der Senatoren war. Ihr Verfaſſer konnte nur ein Römer ſein. Er ſprach mit Bewußtſein den weſentlich archäologiſchen Zweck ſeiner Schrift

mabatur ei Consulatus. Die Prager Handſchrift ſetzt merkwürdiger Weiſe hinzu: propter quod factum multi adhuc consules romanorum vocantur.

[1] Roma vetusta fui: sed nunc nova Roma vocabor;
Eruta ruderibus culmen ad alta fero.

So auch die Graphia. Eine große antike Schale oder Conca ſtand damals, wie auf andern Plätzen, zum Schmuck vor S. Euſtachio. Bekannt iſt auch die conca Parionis in der Nähe des Pompejustheaters.

in dieſen Worten aus: „Dieſe und andre viele Tempel und Paläſte der Kaiſer, Conſuln, Senatoren und Präfecten, welche zur Zeit der Heiden in dieſer goldenen Stadt geweſen ſind, ſo wie wir in den alten Annalen laſen, und mit unſern Augen es geſehn, und von den Alten es gehört haben, wie gar ſchön ſie von Gold, Silber und Erz, Elfenbein und Edelſteinen glänzten, haben wir durch die Schrift zum Andenken der Nachkommen, ſo viel wir konnten, deutlicher zu machen uns bemüht.“ [1]

Der Altertumskundige mag daher noch heute jenem naiven Scholaſten dankbar ſein. Er kann immerhin aus ſeinem barbariſchen Buch einen wirklichen Nutzen ziehn, wenn er ſich nicht abſchrecken läßt, die Wahrheit aus dem umhüllenden Irrtum oder Unſinn mühſam zu befreien. Das ſonderbarſte aller Bücher gleicht einer Schatzhöhle, in welche er mit der Lampe der Kritik eindringen darf, noch manches Wiſſen heraufzuholen, und der Autor der Mirabilien war ſelbſt ſchon ein ſolcher von ſchwermütiger Luſt erfüllter Forſcher, der den erſten kühnen Verſuch vor Flavius Blondus machte, das ſchon verſchüttete Rom wieder zu finden und in ſeinen geſchichtlichen Monumenten darzulegen. Aber die majeſtätiſche Wirklichkeit der antiken Römerſtadt liegt im Mirabilienbuch (und geſtehen wir es nur, auch in allen andern Büchern

1 Dieſer Satz, in der Graphia und andern Recenſionen defect, lautet im Cod. Vat. 3973: haec et alia multa templa et palatia imperatorum, consulum, senatorum, prefectorumque tempore paganorum in hac romana urbe, sicut in priscis annalibus legimus et oculis nostris vidimus, et ab antiquis audivimus: quantae etiam essent pulchritudinis auri et argenti, heris et eboris pretiosorum lapidum, scriptis ad posterum memoriam quanto melius potuimus reducere curavimus. Die Mirabilien Montfaucon's haben dies gar nicht.

der Archäologie) wie von einem Mondlicht trüb umſchleiert. Es lehrt endlich die tragiſche Macht der Zeit, welche alle Größe der Geſchichte im Menſchengemüt als ein Märchen verſenkt, und alle Fülle der Vergangenheit epochenweiſe mit Schutt bedeckt. Dann gräbt das erinnernde Menſchengeſchlecht darin umher, um mit großer anſpruchsvoller Mühe wieder und doch kaum halb zu wiſſen, was einſt jedes Kind an Ort und Stelle gewußt hat.[1]

[1] Ich verglich und copirte zum Teil die wichtigſten Codices der Mirabilien, ſtehe aber von archäologiſchen Unterſuchungen ab. Herr de Roſſi, ein gründlicher Kenner in dieſem Fach, verſpricht in einem Codex Topographicus Urbis die Mirabilien kritiſch zu behandeln. Eine ſolche Arbeit fehlt gänzlich, und ſie wird belohnend ſein. Die Drucke dieſer Stadtbeſchreibung beginnen mit den römiſchen vom Ende saec. XV. Sie wurde dann unzählige Male und in vielen Sprachen gedruckt. Die vielgebrauchte Ausgabe von Montfaucon iſt vom Jahr 1702. Spätere in den Effemeridi literarie di Roma I, von Gräſſe, von Höfler. Die letzte röm. Ausgabe iſt von 1864. Dann machte Guſtav Parthey von der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin die jüngſte der Mirabilienausgaben: Mirabilia Romae e codicib. vaticanis emendata, Berlin 1869. Da Herr Parthey mir die Ehre erwies, dieſelbe mir zuzuſchreiben, halte ich es nicht für indiscret, dieſem verdienten unermüdlichen Gelehrten hier meinen Dank und die Freude darüber auszuſprechen, daß er durch dieſe Edition den beſten Mirabilientext hergeſtellt hat, den wir haben. Die beſte Recenſion der Mirabilien enthalten die römiſchen Codices des Canonicus Benedict (Liber Politicus in der Vallicellana); Cod. Vatican. n. 3973 (Chronik des Romuald); Cod. Ottobon. n. 3057 (Albinus, woraus Cencius ſchöpfte). Nach de Roſſi's Anſicht läge darin die erſte Recenſion; aber auch dieſe, ſo muß ich behaupten, deutet auf eine beſſere Urſchrift, die wir nicht haben. Es gibt noch viele andere Codices, auch außerhalb Italien's, namentlich aus ſpäterer Zeit, als saec. XIII. Der von L. Merklin, Dorpat 1852, edirte Anonymus Magliabecchianus aus saec. XV. iſt eine Compilation aus dem Regionarium, den Mirabilien und andern topographiſchen Notizen.

3. Römiſche Bildſäulen-Sagen. Virgil im Mittelalter. Seine Geſtalt als Prophet und als Nekromant. Der Zauberer Virgilius in Rom und in Neapel. Berichte darüber aus dem Ende des XII. Jahrhunderts. Schilderung des Rabbi Benjamin aus Tudela von Rom im XII. Jahrhundert.

Das archäologiſche Buch des mittelaltrigen Rom gibt noch zu andern Bemerkungen Veranlaſſung. Es iſt verwunderſam, daß im Zeitalter der romantiſchen Sagen und Dichtungen der Charakter der Mirabilien ſo vorherrſchend archäologiſch geblieben iſt; denn die poetiſche Sage iſt in ihnen ganz zurückgedrängt. Die Kirche Rom's pflegte die Märtirerlegende, aber ſie verſcheuchte die Profan-Sage, und überhaupt liegt das märchenhafte Weſen nicht im Gefühle der italiſchen Völker, deren von hiſtoriſchen Geſtalten überfülltes Land, und zu klarer Himmel dem Traumleben der Sage nicht günſtig ſind. Die Mirabilien haben auffallend wenig Sagen; wenige ſind flüchtig angedeutet, wenige halb ausgeführt; einige ſind Kirchenlegenden; faſt alle beziehen ſich, und dieſer merkwürdige Zug iſt echt römiſch, auf Statuen.

In einer Zeit, wo die Bildhauerkunſt untergegangen war, mußten gerade ihre edeln Reſte in Rom das entzückte Erſtaunen der Menſchheit erregen, und namentlich die fremden Pilger, wenn ſie ſo viel Bildung beſaßen, wie der poetiſche Biſchof Hildebert von Tours, zu einem faſt heidniſchen Enthuſiasmus hinreißen, oder ihnen, wenn ſie keine Aufklärung hatten, als Werke magiſcher Kunſt und eines geheimnißvollen dämoniſchen Lebens erſcheinen. Unmittelbarer und lebendiger, als alle anderen Ueberreſte des Altertums ſtellten nur noch Statuen die Ideale der claſſiſchen Welt dem Volke dar, welches die antike Dichtung vergaß und nicht mehr verſtand. Kein Künſtler in keinem Lande der Erde vermochte eine Mar-

Die Statuen u. darauf bezügl. Sagen.

morgestalt gleich jenen zu schaffen, die wie Fremdlinge aus einer andern und genialen Welt im Schutte von Bädern und Tempeln zurückgeblieben waren. Die Götter Griechenlands blickten still und fragend aus den Augen von vereinsamten Bildsäulen ein verwildertes Menschengeschlecht an, welches durch die Kreuzzüge und den Orient aufgeregt war, und in der Zeit, wo das römische Recht und die römische Republik wieder erstanden, sich des schönen Heidentums mit scheuer Sehnsucht zu erinnern begann. Für diese Stimmung ist die köstliche Fabel von der marmornen Venus in Rom charakteristisch, welche den Ring eines Jünglings, den er spielend an ihren Finger steckte, als Brautring festhielt. Dies reizende Märchen offenbarte plötzlich ein im Menschengemüt schlummerndes Bewußtsein vom unzerstörbaren Zusammenhange mit der antiken Cultur, und es prophezeite eine spätere Zeit der enthusiastischen Rückkehr zum Wissen und zu den schönen Formen des Heidentums.[1] Aber die Sagen, welche man den Bildsäulen Rom's anheftete, sprachen damals eigentlich nur aus, daß diese verlorenen Kinder des griechischen Genius mitten in der barbarisch gewordenen Menschheit noch unbegriffen dastanden. Sie anschauen konnte man damals nur in Rom; denn nirgend anders wo gab es, ehe man anfing Ausgrabungen zu machen, so viele Statuen in Marmor und Bronze, als hier. Die Fabeln von den Bildsäulen Rom's konnten so gut Erfindungen der Römer, als der Fremden sein, und in manchem Falle war es sicherlich die aufgeregte und mehr dichterische Phantasie von nordischen Pilgern, welche

[1] Von Wilhelm von Malmesbury de Gestis reg. Anglor. II. c. 13 sehr angenehm erzählt. Das Märchen gab den Stoff zur Oper Zampa oder die Marmorbraut.

dieſe Märchen erſchuf. Die wunderbare Geſchichte von der erznen Statue auf dem Marsfelde, die mit einem Finger auf die Erde wies, während eine Schrift auf ihrem Haupte ſagte: hier ſtoße zu: (hic percute!), und deren Rätſel vom berühmten Papſt Gerbert aufgelöſt wurde, entſprang ſicherlich der Einbildung eines Pilgers, der von zauberiſchen Schätzen im unterirdiſchen Rom träumte.[1] In Wahrheit bezeichnet dieſe Sage ſinnvoll und ſchön die Geheimniſſe der in die Tiefen des Bodens von Rom verſunkenen Welt des Altertums. Wer noch heute dort umherwandelt, möchte wol oft auf dem Schutte des Forum, oder im Marsfelde, oder in den öden Thermen ſtille ſtehn und rufen: hic percute! Denn auch heute noch ſchlafen drunten zahlloſe reizende Gebilde des Altertums und harren auf dieſes ihren Bann löſende Zauberwort oder den Zufall, der ihre dichte Grabdecke ſprengt.

Die Mirabilien bemerken einmal, daß Romulus ſein goldenes Bild in ſeinem Palaſt aufſtellte mit dem Spruch: „es wird nicht fallen, wenn nicht eine Jungfrau gebiert," und daß dieſe Statue ſofort zuſammengeſtürzt ſei, als die Jungfrau geboren hatte.[2] Sie erwähnen der tiefſinnigen und

[1] Wilh. v. Malmesbury c. 10. Gerbert grub an der Stelle nach, wo der Schatten des Fingers auf den Boden fiel, und ſtieg in einen unterirdiſchen Zauberpalaſt hinab. Die Sage war keck und ketzeriſch, indem ſie die Päpſte ihres Nimbus entkleidete, und zu Nekromanten machte.

[2] Palatium Romuli inter S. Mariam Novam et S. Cosmatem, ubi sunt due edes Pietatis et Concordie, ubi posuit Romulus statuam suam auream dicens: Non cadet, donec virgo pariet. Statim ut peperit virgo, statua illa corruit. (Mirabilia ed. Parthey p. 5.) Der Palaſt des Romulus iſt in den Mirabilien bald die Baſilica Nova, wie hier der Lage nach offenbar, bald der Doppeltempel der Venus und Roma, welcher im Mittelalter eigentlich aedes pietatis et concordiae genannt wurde.

überaus reizenden Legende von einer andern Bildſäule, die zum abtrünnigen Kaiſer Julian redete und ihn verlockte zum Heidentum zurückzukehren.[1] Selbſt ihre hervorragendſten Profanſagen beziehen ſich auf Bildſäulen, und der Leſer dieſer Geſchichte kennt bereits die wunderlichen Erzählungen von der bronzenen Reiterfigur Marc Aurel's, von den beiden marmornen Coloſſen, und den klingenden Statuen auf dem Capitol.

Das alte Bildſäulen-Märchen vom Capitol wurde ſpäter mit dem Sagenkreiſe vom „Zauberer Virgil" verbunden, und wir ſprechen hier unſre Verwunderung aus, daß der Verfaſſer der Mirabilien die Sagen über Virgil in ſeine Schrift aufzunehmen verſchmähte. Die Dichtungen des größeſten Poeten Rom's, die noch lange nach dem Falle des Römerreichs von Rhetoren öffentlich declamirt wurden, recitirte man nicht mehr auf den Trümmern des Forum von Trajan; die italieniſche Sprache erſchwerte ſchon ihr Verſtändniß; die lateiniſche Muſe, ſelbſt die der Epigramme, war im XII. Jahrhundert in Rom faſt abgeſtorben, während ſie draußen noch duftige Blüten, wie die Lieder der Vaganten trieb, und wir würden Mühe haben, die verſteckte Schule irgend eines Grammaticus aufzuſuchen, der ſeinen Schülern die Aeneis oder die Eklogen erklärte. Doch wir zweifeln nicht, daß ſich die Kenntniß Virgil's immer in Rom erhielt, und ſelbſt Ovid war noch dem Schreiber der Mirabilien bekannt, während der zu feine und weltmänniſche Horaz jenem rohen Geſchlecht weniger

[1] Ad S. Mariam in fontana (auf dem Esquilin) fuit templum Fauni, quod simulacrum locutum est Juliano et decepit eum. Ich kenne dieſe Legende ſonſt nicht. Die ſehr corrupten Mirabilien im Cod. Vat. 4265 haben die Legende, daß das Bild der Veronica zu Karl dem Großen redete.

zugänglich geworden war.[1] Antiquariſche Entdeckungen in Rom wurden durch Virgil erklärt; dies beweist die Erzählung Wilhelm's von Malmesbury, daß um 1045 in Rom das Grab des Pallas, des Sohnes von Evander entdeckt wurde. Der Leib des Rieſen, ſo berichtet er, ward noch völlig unverſehrt gefunden, mit einer vier Fuß langen Wunde auf der Bruſt, wie ſie ihm der König Turnus geſchlagen hatte. Auch eine brennende Kerze fand ſich in der Gruft, durch nichts zu verlöſchen, bis man unterhalb der Flamme einen Riß gemacht hatte. Dieſer Fund konnte dem engliſchen Annaliſten unmöglich in ſolcher Form berichtet werden, wenn nicht die römiſchen Antiquare ſelbſt dem entdeckten Grabe jene Erklärung gegeben hatten.[2]

Das Grab des Pallas.

Das Fortleben Virgil's im Mittelalter iſt in unſeren Tagen mit Liebe verfolgt, ergründet und erklärt worden. Man weiß, daß ſeit der Zeit Conſtantin's Stellen virgili-

[1] Außerhalb Rom legte man indeß im XIII. Jahrh. und wol ſchon früher Blumenleſen aus Virgil, Ovid und Horaz an (flosculi genannt). Siehe ſolche im Tom. IV. der Bibl. Mundi oder dem Speculum Historiale lib. VI. c. 63 des Vincentius Burgundus (um 1240).

[2] W. v. Malmesbury II. c. 13. Tunc corpus Pallantis filii Evandri, de quo Virgilius narrat, Romae repertum est illibatum ingenti stupore omnium — Hiatus vulneris quod in medio pectore Turnus fecerat, quatuor pedibus et semis mensuratum est. Selbſt die Grabſchrift fand man:

Filius Evandri Pallans, quem lancea Turni
Militis occidit, more suo jacet hic.

Aber der Annaliſt meint, ſie rührte nicht aus des Pallas Zeit her, ſondern von Ennius oder einem andern Poeten. Man ſtelle ſich die Menge und die Mißhandlung damals entdeckter Alterthümer in Rom vor. Nur Metalle oder koſtbaren Stein warf man nicht fort. Ich leſe in einer Pachturkunde von S. Maria in Trastevere A. 1175 die Verwahrung an die Pächter: et si aliquod metallum sive de majoribus lapidibus pius valens XII. denarios pp̄. ibi inveniens medietatem dicte nostre ecclesiae etc. abzugeben.

ſcher Gedichte, namentlich in der vierten Ekloge, als chriſtliche Weiſſagungen galten. Die Muſe hatte dieſem Poeten auf der Schwelle zweier Weltepochen einige geniale Verſe dictirt, welche zufällig wie die inſpirirte Verkündigung der Geburt Chriſti ausſehen;[1] und niemals iſt die feine Schmeichelei eines Dichters, oder ſeine idealiſche Hoffnung auf ein künftiges goldnes Zeitalter ſo glänzend belohnt worden, als bei Virgil. Der ahnungsloſe Heide wurde zum Rang eines meſſianiſchen Propheten erhoben, der Lieblingspoet der Kirche und des gläubigen Mittelalters, und Jahrhunderte lang benutzte man ſeine Bücher als die Orakel eines ſibilliniſchen Sehers, indem man ſie blindlings aufſchlug, wie man noch heute orakelfragend die Bibel aufzuſchlagen pflegt. Die poetiſche Transfiguration der virgiliſchen Muſe iſt eine der reizendſten Thatſachen aus der Geſchichte des menſchlichen Gemüts, und ein bemerkenswertes Zeugniß von der wunderbaren Verkettung der Geiſtesepochen durch die Gewalt der Poeſie. Sie wird begleitet von der ſchönſten aller Legenden, welche

Der Zauberer Virgil.

[1] Es ſind die bekannten Verſe der VI. Ekloge:

Ultima Cumaei venit jam carminis aetas;
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo: redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies caelo demittitur alto ....

Unter der virgo dachte Virgil an die Aſträa oder die Gerechtigkeit; und der puer war der Sohn ſeines Gönners Aſinius Pollio, dem der Dichter ſo überſchwenglich ſchmeichelt. Schon Dante ſagte: Virgo namque vocabatur Justitia, quam et Astraeam vocabant (de Monarchia I. c. 10). Auch Cola die Rienzo verwarf die meſſianiſche Auslegung der Verſe: quanquam hoc carmen nonnulli magistrones erronei Apostolicas prophetias deserentes, pro virgine matre Dei a Hieronymo in proemio super Genesi redarguti, duxerunt fore dictum: Nicolai Tribuni Romani ad Guidon. Bonon. Card. Oratio, in Petrarca op. p. 1126.

die beiden Zeitalter verknüpfen, jener Vision des Beschützers von Virgil, des Kaisers Octavian, dem die von der Menschheit scheidende Sibylle die Jungfrau mit dem Christuskinde zeigt. [1]

Wenn die Kirche Virgil als einen heidnischen Jesaias ehrte, so verwandelte ihn dagegen das Volk (und dies schon auffallend frühe) in einen Philosophen, Mathematicus oder Magier ersten Ranges. In solcher Gestalt mußte er auch den Römern zur Zeit der Mirabilien bekannt sein, aber die Sage vom Zauberer Virgil entstand nicht auf römischem Boden, sondern war hier nur gleichsam zu Gast.. Es ist auffallend, daß die Mirabilien dort, wo sie von der Vision Octavian's erzählen, gar nicht an Virgil denken, und auch die Sage von den klingenden Statuen, welche sie nur flüchtig berühren, wird von ihnen in keiner Weise mit ihm in Zusammenhang gebracht. Die Salvatio Romae auf dem Capitol, wo jede Rebellion der Provinzen von den mit Glöckchen läutenden Bildsäulen offenbart wurde, erscheint in Rom durchaus nicht in ihrer späteren Form. Der französische Roman vom Virgil erzählte nämlich, daß dieser Zauberer zur Rettung Rom's einen Turm mit den Statuen jener Art gebaut habe, und eine andere Vision beschrieb ihn so, daß er Tags über ganz von Golde geglänzt habe, Nachts durch eine stralende Lampe den Schiffern sichtbar gewesen sei, und daß ferner ein dort angebrachter Spiegel alles was in der Welt vorging und jede feindliche Bewegung gegen Rom offenbart habe. Dies Märchen vom Zauberspiegel, welches sich in den Ritterepen, wie im Parcival findet, ist unrömischen Ursprungs, aber es

Die Salvatio Romae.

[1] Ich wundere mich, daß keiner der großen Maler diese Vision gemalt hat. Welch ein Gegenstand für Rafael!

konnte immerhin zur Zeit der Mirabilien in Rom bekannt sein. Antiquare versichern, daß die Reste des Turms der Frangipani auf dem Titusbogen, nachdem ihn Gregor IX. im XIII. Jahrhundert hatte abbrechen lassen, vom Volk „der Turm des Virgil" genannt wurde. [1]

Zu den Wunderwerken Virgil's in Rom gehörte auch die sogenannte Bocca della verità, aber die unrömische Verbindung auch dieser Sage, welche ihr Local in S. Maria in Cosmedin hatte, mit Virgil mochte den Römern im XII. Jahrhundert unbekannt sein. Im Atrium jener Basilika steht noch heute eine große Kloakenmaske, von der das Volk im Mittelalter sagte, daß die alten Römer, wenn sie Eide schworen, in ihr offenes Maul die Hand legen mußten, welche dann dem Meineidigen abgebissen wurde; bis endlich die List einer Ehebrecherin die Wunderkraft des Bildes zerstört habe. [2] La Bocca della verità.

[1] Marangoni, Memorie — dell' Anfiteatro Romano. p. 51. Die Salvatio R. ist aus den 7 weisen Meistern, oder dem „Zauberer Virgilius" bekannt. Die Mirabilien haben hier durchaus nichts von Virgil, sondern nur die alte Sage des Anon. v. Salerno (Bd. III. S. 534 dieser Gesch.). Auch Helinand im Speculum Historiale T. IV. hält sich fast wörtlich an den Anon., und erwähnt nicht einmal des Capitols. Ueber die Sage sehe man Genthe: Leben und Fortleben des Virgilius als Dichter und Zauberer, Leipzig 1857. S. 72. Via di Tor de' Specchi am Capitol verbindet Rufini (Dizionario delle strade di Roma) irrig mit dem Spiegelturm Virgil's. Ich bin überzeugt, daß sie vom römischen Geschlecht de Speculo oder de' Specchi so heißt, das dort seine Türme haben mochte. Sein alter Palast steht noch in einer andern Via Specchi, unweit des Palasts S. Croce.

[2] Im französischen Roman „Virgilius" ist das Bild eine eherne Schlange; aber in den „kurzweiligen Gesprächen" Frkfrt. 1503, heißt es wie die spätere römische Sage erzählt: „Virgilius hat ein bildt zu Rom gemachet in ein steyn, da bewert man die, die eyde schwuren. Da muß einer dem bild die Hand in das Maul legen. Wenn einer unrecht geschworen hatte, so biß ihm das Angesicht die Hand ab. (Genthe S. 75.)

Von allen jenen Wunderwerken Virgil's ſchweigen die Mirabilien, und ſie nennen ihn nur einmal in folgendem Zuſammenhang: „Auf dem Viminal ſteht die Kirche S. Agatha, wo Virgilius von den Römern gefangen, unſichtbar hinweg und nach Neapel ging, daher man ſagt: vado ad Napulum.“ [1] Das ſcheint ſich auf das Märchen zu beziehn, welches erzählt, daß Virgil, wegen der bizarren Rache, die er an einer ſpröden Römerin nahm, vom Kaiſer eingekerkert, auf einem Luftſchiffe nach Apulien fuhr; und die vereinzelte Notiz der Mirabilien macht offenbar, daß die Römer des XII. und XIII. Jahrhunderts nicht allein dieſe, ſondern andre Sagen von Virgil kannten.

Virgil als Zauberer in Neapel.

Aber die wahre Heimat des „Zauberers Virgilius“ war Neapel, ſeine Lieblingsſtadt, und ſein mythiſches Grab, und wir würden den Nekromanten auf ſeinem Luftſchiffe dahin voll Ehrerbietung begleiten, wenn wir nicht fürchteten, uns vom hiſtoriſchen Boden Rom's zuweit zu entfernen. Der ernſte Freund des Aſinius Pollio, der Poet, welcher von Natur ſo ſchüchtern war, daß er vor jedem neugierigen oder ſcharfen Blick die Augen niederſchlug, würde in tödtliches Erſtaunen verſetzt worden ſein, wenn er hätte erfahren können, mit welchen zum Teil kindiſchen Märchen die Phantaſie der barbariſch gewordenen Neapolitaner ſein Andenken umhüllt hatte. Es iſt wahrhaft wunderbar, den naiven Glauben zu ſehn, mit dem auch die ernſteſten Männer am Ende des

[1] Viminalis ubi est ecclesia S. Agathes, ubi Virgilius captus a Romanis, invisibiliter exiit, ivitque Neapolim; unde dicitur: vado ad Napulum. Im Breviarium de montibus; möglicherweiſe eine Gloſſe, die ſich nur in der Recenſion Montfaucon's findet. Den Namen der Straße Magnanapoli habe ich ſchon erklärt (III, 572). In jener Gegend ſoll Virgil gewohnt haben, und dort ſuchte man die Gärten Mäcen's.

XII. Jahrhunderts dieſe Fabeln wieder erzählten. Der Engländer Gervaſius von Tillbury, Marſchall des Reichs Arelat, zählt in ſeinem Werk Otia Imperialia, welches er dem Kaiſer Otto IV. widmete, unter den vielen „Mirabilien" der Welt mit beſonderer Vorliebe die neapolitaniſchen Wunderwerke Virgil's auf. Der Dichter des römiſchen Nationalepos konnte es ſich einigermaßen gefallen laſſen, als Zauberer mit der Erbauung der großen Reichspolizei-Anſtalt, der Salvatio Romae, beehrt worden zu ſein; aber in Neapel mußte er ſich zu den Künſten eines Caglioſtro oder Charlatan herablaſſen: durch eine künſtliche bronzene Fliege alle Fliegen vertreiben; im capuaniſchen Tor alle Schlangen einſperren; durch ein ehernes Pferd alle Pferde vor der Senkung des Rückens behüten; durch ein magiſches Stück Fleiſch den Fleiſchmarkt in beſtändiger Friſche erhalten; auf dem Jungfrauenberge einen Garten mit Heilkräutern bauen, wo das Lucien-Kraut blinde Schafe wieder ſehend machte, und durch die bronzene Bildſäule eines Poſaunenbläſers oder eines Bogenſchützen den Südwind auffangen, oder den Veſuv in Ruhe halten. Etwas mehr ſeiner würdig mochte die Erbauung des Caſtells dell' Uovo auf Eiern, die Durchgrabung des Poſilip, und die Anlegung der Heilbäder von Puteoli ſein, deren Gebrauch die neidiſchen Aerzte von Salerno durch Auslöſchung der Ueberſchriften verkümmerten.[1]

nach Gervaſius von Tillbury.

[1] Gervaſius: Otia Imperialia (Leibn. Rer. Brunsvicar. I. 963, im Abſchnitt mirabilia unius cujusque provinciae, woraus man ſieht, wie der Begriff Mirabilia damals allgemein war). Er ſchrieb um 1211, und erzählt, daß er im Jahr 1191 dieſe Wunder in Neapel ſah. Leibnitz ſagt von ihm ungehalten und ohne Sinn für volkstümliche Sagen: vixit eo seculo, quod ego cum proximo omnium seculorum post Christum natum ineptissimum esse comperi.

Es half den Mauern Neapel's auch nicht das kunſtvollſte Palladium, welches Virgil mit magiſcher Kraft in eine enge Glasflaſche eingeſchloſſen hatte, denn Heinrich VI. nahm auf daſſelbe keine Rückſicht, als er jene im Jahr 1196 zerſtören ließ. Sein eigner Kanzler, Konrad, erwählter Biſchof von Hildesheim, welcher den Kaiſer als Legat des Königreichs Sicilien begleitete, verſicherte mit glaubwürdigem Ernſt, daß trotz jenes Palladium die Mauern Neapel's von den tapfern Deutſchen umgeſtürzt wurden, aber er erklärt dies voll Achtung vor dem großen Zauberer daraus, daß die magiſche Flaſche ſchon einen Riß gehabt; auch geſteht er, daß die Deutſchen das ſogenannte eiſerne Tor nicht niederzureißen wagten, aus Furcht, die Schlangen zu befreien, welche Virgil dort verzaubert hatte.[1] Der hochgeſtellte Mann verſicherte mit der ruhigſten Ueberzeugung, die der Kaiſer Heinrich ſicherlich teilte, daß er die Wunderwerke Virgil's ſelbſt erprobt, und mit eigenen Augen geſehen habe, wie die Gebeine des Poeten, als man ſie an die Luft brachte, den Himmel augenblicklich verdunkelten, und das Meer in Sturm verſetzten. Sein abenteuerlicher Brief an Herbord von Hildesheim, als eine Perle in Arnold's Chronik der Slaven aufgenommen, eröffnet

und nach Konrad von Hildesheim.

[1] Vidimus etiam operosnm opus Virgilii Neapolin, de qna nobis mirabiliter Parcarum pensio dispensaverunt, nt muros civitatis ejnsd., quos tantns fnndavit et erexit philosophus, imperialis jnssionis mandato destruere deberemus. Non profuit civibus illis civitatis ejnsd. imago, in ampnlla vitrea magica arte ab eodem Virgilio inclnsa — quam ampnliam sicut et civitatem in nostra habemus potestate — sed quia ampulla modienm fiasa est, civitati nocuit. Heute iſt das Palladium Neapel's die Ampolla mit dem heil. Januarius. — Von den Schlangen: quam solam (sc. portam ferream) — destruere timebamus, ne serpentes inclusi de carcere egredientes, terram et indigenas molestarent. Brief Konrad's an den Probſt von Hildesheim (in Arnold's Chron. Slavor. IV. c. XIX.).

die unabsehbare Reihe der von Deutschen bis auf unsern Tag geschriebenen Reisebriefe aus Italien. Es ist höchst ergötzlich zu sehen, was alles die von einer neuen und schönen Welt erhitzte, und mit klassischen Studien getränkte Einbildung des Kanzlers in Süditalien wahrnahm. Er entdeckte dort selbst den Parnaß und den Olymp, freute sich, daß die begeisternde Quelle Hippokrene jetzt innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches fließe, fuhr mit mythologischem Grauen durch die Scylla und Charybdis, segelte freudevoll irgendwo Scyron vorbei, wo Thetis den Heldensohn Achill versteckt gehalten, sah im Theater zu Tauromenium mit Genugthuung das furchtbare Labyrint des Minotaurus, und machte in Sicilien die Bekanntschaft der Saracenen, welche die beneidenswerte vom Apostel Paulus vererbte Kraft besaßen, durch bloßes Ausspeien giftige Schlangen zu tödten.[1]

Wir verlassen diese erheiternden Sagen, die dem wundergläubigen Jahrhundert, wo bei uns Deutschen die Ritterpoesie in Blüte kam, eine so lebhafte Färbung verleihen, um diese Mirabilien mit dem Bericht eines andern Reisenden zu schließen, welcher Rom, das Konrad nicht betrat, vor dem Jahre 1173 sah und kurz beschrieb. Die Mirabilien Rom's vermehrte der spanische Jude Benjamin von Tudela, der

[1] Vidimus ibidem saracenos, qui solo sputo venenosa interficiunt animalia. Man sieht die Epoche der Chronik Turpin's, der Reisen des Herzog Ernst, des Ritter Tundalus, Apollonius v. Tyrland, der Kaiserchronik u. s. w. Die Literatur über Virgil im Mittelalter ist schon sehr zahlreich. Man sehe darüber die jüngste Schrift: „Virgilius als Theolog und Prophet" von F. Piper, Berlin 1862. Zappert „Virgil's Fortleben im Mittelalter" (Akademie der Wissensch. Bd. II. Wien 1851) ist verwirrend durch die unnötige Menge der Citate, und die Leser werden sich bei Genthe und L. Roth „Ueber den Zauberer Virgil, Wien 1859," hinlänglich aufklären und ergötzen.

als ein Vorläufer des Johann von Mandeville, von seiner Fahrt bis tief nach Indien und China hinein einen fabelhaften Bericht im Geiste seines Jahrhunderts hebräisch niederschrieb.[1]

Der gelehrte Rabbi sah Rom nur mit jüdischem Auge, denn natürlich fesselte ihn am meisten die Beziehung der Weltstadt zu Israel, und der Fall Jerusalem's unter Titus und Vespasian. Wir nehmen seine wunderliche Beschreibung hier auf, weil sie der einzige Reisebericht über Rom ist, den wir aus dieser ganzen bisherigen Epoche des Mittelalters haben.

Schilderung Rom's durch Rabbi Benjamin de Tudela.

„Rom," so sagt Benjamin, „besteht aus zwei Teilen, die der Tiberfluß so durchfließt, daß der eine von hier, der andere von dort erblickt wird. Im ersten steht der größeste Tempel, der auf römisch S. Petrus heißt; da ist auch der Palast des großen Julius Cäsar mit vielen Gebäuden und Werken, die von allen übrigen in der Welt weit verschieden sind.[2] Die Stadt hier in Trümmern, dort bewohnt, umfaßt 24 Millien. Sie enthält 80 Paläste der 80 Könige, welche alle Kaiser heißen, vom Reiche des Tarquinius bis zum Reiche Pipin's des Vaters von Carl, der zuerst Spanien den Ismaeliten entriß und sich unterwarf. Dort außerhalb Rom ist der Palast des Titus, den die 300 Senatoren deshalb nicht aufnehmen wollten, weil er ihrem Befehle nicht gehorcht hatte; denn anstatt in zwei Jahren eroberte er erst nach dem dritten Jahr Jerusalem. Außerdem sieht man den Palast des Königs Vespasian, einen gewaltigen und festen

[1] Benjamini de Tudela Itinerarium, Lugduni 1633, Elzevir; hebräisch, mit lateinischer Uebersetzung.

[2] Ganz wie die Mirabilien: palatium Julii Caesaris. Darunter versteht er den vaticanischen Obelisk, mit den Trümmern des Circus und andern Resten umher.

Bau, wie ein Tempel.[1] Dazu den Palaſt des Königs Galbinus, worin 360 Hallen, ſo viel als Tage im Jahr, drei Millien umfaſſend. Als ſie aber einſt unter ſich Krieg führten, wurden in jenem Palaſt mehr als 100,000 Edomäer getödtet, deren Knochen noch heutiges Tags dort hängen. Der König ließ auch den ganzen Krieg von allen Seiten in Sculptur bilden; Schlacht gegen Schlacht, Menſchen mit Pferden und Waffen, alles wurde in Marmor eingehauen; ſo wollte er nach langen Jahrhunderten die alte Schlacht der Nachwelt vor Augen ſtellen.[2] Dort findet ſich die unterirdiſche Grotte, worin der König und die Königin auf Tronen ſitzen, und ungefähr hundert Fürſten des Reichs, alle in Bildwerk dargeſtellt, bis auf den heutigen Tag. In der Kirche S. Stephan bei ſeinem Bilde im Heiligtum ſind zwei eherne Säulen, ein Werk des Königs Salomo, der in Frieden ſchläft. Auf jeder Säule ſteht eingeſchrieben, Salomo des David Sohn. Mir erzählten die dortigen Juden, daß jedes Jahr am 9. Juli aus ihnen es wie Waſſer träuft. Da iſt auch die Spelunke, wo Titus der Sohn Veſpaſian's die heiligen Tempelgefäße niederlegte, die er aus Jeruſalem gebracht hatte. Es iſt noch eine andere Grotte im Berg am Tiberfluß, wo die zehn Gerechten (ihr Andenken ſei gelobt!) ruhen, die unter dem Tyrannenregiment getödtet wurden.

[1] Ibi extra Romam est palatium Titi; das iſt der Circus des Maxentius, der auch in einer Recenſion der Mirabilien: palatium Titi et Vespasiani foris Romam ad catacumbas heißt. Das Palatium des Veſpaſian iſt das Coloſſeum. Es iſt charakteriſtiſch, daß der Jude nichts vom Triumfbogen des Titus ſagt.

[2] Das rätſelhafte Palatium Galbini (גלכין im Text) ſcheint auf irgend welche Thermen bezogen zu ſein, vielleicht auf die Caracallas, neben denen ſeit Alters die Kirche Santa Balbina ſtand.

Ferner: vor dem Tempel des lateranischen Bildes ist Samson dargestellt den steinernen Globus in der Hand; dann Absalon der Sohn des David, und der König Constantin, der Constantina baute, von ihm Constantinopolis genannt. Seine Bildsäule und die des Pferdes ist von Erz, aber sie war ehedem mit Gold bezogen."[1]

Der Geist der Mirabilien spricht auch aus Benjamin, und es ist erheiternd, sich den Rabbi im langen Talar vorzustellen, wie er von seinen schüchternen aber dienstfertigen Glaubensgenossen aus Trastevere begleitet die unheimliche Stadt durchwandert, und sich von ihnen Sagenhaftes erzählen läßt. Auch der Ghetto Rom's hatte seine Archäologen und seine Archäologie, die sich auf erdichtete oder historische Verhältnisse der Stadt zum Volke David's bezog, und dergleichen Sagen waren alt genug. Schon der armenische Bischof Zacharias wollte im VI. Jahrhundert wissen, daß in Rom 25 eherne Statuen der Judenkönige von Vespasian aufgestellt seien, und die Graphia erzählt, daß der Lateran die heilige Bundeslade, den siebenarmigen Leuchter, und Reliquien von Moses und Aaron bewahre. Doch Benjamin

[1] Nach der Graphia waren im Lateran wirklich die Reste des Colossus vom Amphitheater; cujus caput et manus nunc sunt ante Lateranum; und die 1511 gedruckten Mirabilien sagen, Sylvester habe den Coloß des Phöbus zerstören lassen: caput vero et manus praedicti idoli cum pomo ad palatium in Laterano fecit poni — quae palma et caput Sampsonis false vocantur a vulgo. Man sieht heute diese colossale Hand im Hof des Palasts der Conservatoren. Benjamin bemerkt nicht die Sage von Noah's Wanderung nach Rom, weiß jedoch von dessen Krieg mit Romulus, und andern Sagen, die man im falschen Josephus (Gorionides, einem gallischen Juden etwa aus carolinischer Zeit) findet; nach dessen Glauben Romulus aus Furcht vor der Ankunft David's Rom ummauern ließ. Josephus Hebraicus etc. Lipsiae 1710 I. c. 4.

übergeht dies mit Stillſchweigen, und die jüdiſchen Archäologen zeigten ihm nur eine mythiſche Höle, wo die Tempelgeräte ſollten niedergelegt worden ſein. So ſehr war übrigens auch den Römern ſelbſt die Beziehung zu Jeruſalem, namentlich ſeit den Kreuzzügen, merkwürdig geworden, daß die Mirabilien verſichern, bei S. Baſilius (in der Mauer des Forum des Auguſt) ſei eine große Tafel von Erz befeſtigt geweſen, worauf in griechiſchen und lateiniſchen Lettern von Gold die Freundſchaft geſchrieben ſtand, welche einſt die Römer mit Judas Maccabäus geſchloſſen hatten.[1] Auch dieſe Localtradition beachtet Benjamin nicht, und überhaupt beklagen wir, daß er nur flüchtig in Rom verweilte, und flüchtiger von ſeinen eigentümlichen Anſchauungen erzählte. Hätte er uns vom damaligen Rom ſo viel berichtet, wie ſein Zeitgenoſſe Ibn-Djobeir von Palermo, ſo würde dies vielleicht von manchem Werte ſein. Aber die Größe der Stadt und ihrer Ruinen drückte ſelbſt die Anſchauung klaſſiſch gebildeter Chriſten nieder, und der Rabbi von Tudela ſchloß ſeine Skizze ſehr paſſend mit den Worten: „Es ſind noch andere Gebäude und Werke in Rom, die Keiner zu zählen im Stande iſt.“

[1] In muro S. Basilii fuit magna tabula erea infixa, ubi fuit scripta amicitia in loco bono et notabili, que fuit inter Romanos et Judeos, tempore Jude Macchabaei (Mirab. Cod. Vat. n. 3973). Dieſes wird erläutert durch 1. Maccab. c. 8, v. 22. „Und ließen (die Römer) den Bund auf meſſingene Tafeln ſchreiben, welche ſie gen Jeruſalem ſchickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens.“ Die römiſchen Exemplare der Urkunde wurden ſicherlich im Staatsarchiv aufbewahrt.

4. Die Monumente und ihre Eigentümer im XII. Jahrhundert. Der römiſche Senat beginnt für die Erhaltung derſelben zu ſorgen. Die Säule des Trajan. Die Säule des Marc Aurel. Privatarchitektur im XII. Jahrhundert. Der Turm des Nicolaus. Die Türme in Rom.

Die Geſchichte der Ruinen der Stadt haben wir durch die unglücklichen Ereigniſſe des XI. Jahrhunderts vervollſtändigt; auch im XII. war Rom ſo voll von Krieg, daß man ſich leicht vorſtellen mag, wie viel alte Monumente dadurch untergingen. Die Kämpfe zur Zeit Heinrich's IV., und der zerſtörende Brand durch Robert Guiscard vernichteten einen großen Teil der Denkmäler des Altertums. Als ſich aber Rom aus dieſer Aſche wieder erhob, gaben die Reſte antiker Bauten das Material für die Reſtauration her. Keine Behörde wachte mehr über die Erhaltung der Altertümer, deren Steine auseinandergeriſſen wurden, während man nach wie vor edeln Marmor, ſelbſt Statuen in die Kalköfen warf. Rom fuhr fort, als Fundgrube köſtlichen Materials auch von Fremden ausgebeutet zu werden. Wie einſt Deſiderius römiſche Säulen nach Monte Caſino entführte, ſo gewiß thaten Aehnliches auch jetzt fremde Fürſten und Biſchöfe. Wenn ſie in der Stadt anweſend waren, betrachteten ſie mit Begier die herrlichſten Ornamente des Altertums, deren Verlaſſenheit ſie aufforderte, ſich ihrer zu bedienen. Der Zeitgenoſſe S. Bernhard's, der berühmte Abt Sugerius von St. Denys geſteht, daß er in den Bädern Diocletian's und andern Thermen Rom's die bewundernswerteſten Säulen mit dem Verlangen betrachtet habe, ſie zu Schiffe nach Frankreich zu ſchaffen, wo er gerade mit dem Neubau ſeiner Abtei beſchäftigt war; und wenn die Schwierigkeit des Transports und andere Umſtände ihn daran hinderten, ſo mag man ſich

Verfall Rom's und ſeiner Monumente.

leicht denken, daß andere Bischöfe oder Städte solche Hindernisse nicht fanden.[1]

Die öffentlichen Bauwerke gehörten indeß rechtmäßig dem Staat, und es finden sich Urkunden aus dieser Zeit, wo Päpste den Besitz von Monumenten Privatpersonen oder Kirchen verliehen. Die meisten antiken Ruinen waren in solchen Besitz übergegangen; dies rettete sie vor gänzlicher Zerstörung als herrenloses Gut, und selbst der Gebrauch, den die Eigentümer von ihnen machten, beschädigte sie nur, ohne sie zu vernichten. Ein Beispiel, wie man damit verfuhr, bietet der Triumfbogen des Septimius Severus dar. Im Jahre 1199 bestätigte Innocenz III. die Kirche S. Sergius und Bacchus in dessen teilweisem Besitz; „wir bestätigen, so sagt seine Bulle, die Hälfte des Triumfbogens, der aus drei Bogen besteht, von denen einer der kleineren eurer Kirche näher steht (darüber ist einer der Türme erbaut), und die Hälfte vom ganzen Bogen in der Mitte mit den Kamuern neben dem kleineren Bogen." Es wird darauf gesagt, daß die andre Hälfte des Monuments den Erben eines gewissen Ciminus gehöre. Der Triumfbogen hatte demnach zwei Besitzer, er war völlig verbaut, umbaut und befestigt, und auf seiner Plattform stand ein Turm.[2]

Der Triumfbogen des Severus.

[1] Hoc solum mente laborantibus et animo supererat, ut ab urbe (Romae enim in Palatio Diocletiani, et aliis termis saepe mirabiles conspeximus) ut per mare mediterraneum tuta classe — conductu haberemus. Sugerius De Consecratione Eccl. S. Dionysii (Duchesne IV. 352), bei Jakob Burckhardt: die Cultur der Renaissance in Italien, Basel 1860. — Die prachtvollen Granitsäulen, welche der Abt glücklicherweise nicht entführte, zieren heute S. Maria degli Angeli in den Thermen Diocletian's.

[2] Medietatem arcus triumphalis, qui totus in tribus arcubus constat, de quo unus de minoribus arcubus propinquior est vestrae

Die Päpste fuhren also fort, antike Gebäude als Staatsgut zu betrachten, und man wird sich erinnern, daß Lucius II. den Frangipani den Circus Maximus verlieh, und daß die Kirche auch die Engelsburg wie das Pantheon als ihr Eigentum beanspruchte. Als nun die Römer ihre Freiheit errangen, trat die Stadt selbst mit dem Anspruch hervor, die Eigentümerin der öffentlichen Monumente zu sein, wo solche nicht von römischen Geschlechtern bereits in ihre Turmpaläste verwandelt waren. Der Senat übernahm die Sorge, die Stadtmauern zu erhalten, wozu der Papst eine jährliche Summe beisteuern mußte. Auf den ehrwürdigen Mauern Aurelian's liest man daher neben den Namen alter Kaiser und Consuln auch die von mittelaltrigen Senatoren aus Barbarossa's Zeit. Im Jahre 1157 stellte der Senat einen Teil der Mauer an der Porta Metronis her, und man sieht noch heute dort auf dem Turm della Marana die Gedächtnißtafel, welche dies sagt, und die Namen der damals regierenden Senatoren nennt, ohne des Papstes zu erwähnen.[1]

Der Senat erhält die Stadtmauern.

Keine Inschrift meldet, daß Senatoren oder Päpste eine Wasserleitung herstellten; sondern tiefes Schweigen bedeckt diese großen und köstlichen Werke des alten Rom. Aber der Name eines mittelaltrigen Senators prangt noch auf einer der Inselbrücken. Auf dem Pons Cestius liest man diese

ecclesiae, supra quem una ex turribus aedificata esse videtur — Ep. Innoc. III. lib. II. n. 101, dat. VI. Non. Julii A. 1199.

[1] R. . . . S. AG. (verlöschte Siglen) † ANO MCLVII. INCARNS DNI NRI JhV XPI SPQR HEC MENIA VETVSTATE DILAPSA RESTAVRAVIT SENATORES SASSO JOHS DE ALBERICO ROIERI BVCCA CANE PINZO FILIPPO JOHS DE PARENZO PETRVS DS TESALVI CENCIO DE ANSOINO RAINALDO ROMANO NICOLA MANETTO.

Die Inschrift ist die einzige der Art in Rom.

Inſchrift: „Benedictus höchſter Senator der Erlauchten Stadt ſtellte dieſe faſt zerſtörte Brücke wieder her.“ Ohne Zweifel war es Benedict Carushomo, der dieſes Werk ausführte.[1] Auch die milviſche Brücke, welche die Römer zur Zeit Heinrich's V. zerſtört hatten, wurde von der Commune hergeſtellt, wie man ſich deſſen aus dem Schreiben des Senats an Konrad erinnern wird.

Erhaltung der Säule Trajan's

Ein andres Zeugniß von der Thätigkeit in dieſem Sinne iſt noch rühmlicher. Am 27. März 1162, einen Tag nach dem Einzuge Barbaroſſa's in das unglückliche Mailand, und wol an demſelben Tage, da die barbariſche Zerſtörung dieſer Stadt begann, decretirte zufällig der römiſche Senat die Erhaltung der Säule des Trajan, „auf daß ſie nie zerſtört oder verſtümmelt werde, ſondern zur Ehre des ganzen römiſchen Volks in ihrer ſtehenden Figur ganz und unbeſchädigt erhalten bleibe, ſo lange die Welt dauert. Wer ſie zu verletzen wagt, ſoll mit dem Tod geſtraft werden, ſein Gut aber dem Fiscus anheimfallen.“[2] Dies herrliche Monument der großen Kriegsthaten Trajan's gehörte damals (ſo iro-

[1] BENEDICTVS ALME
VRBIS SVMM' SENATO
R. RESTAVRAVIT HVN
C. PONTEM FERE DIRV
TVM.

[2] Restituimus salvo jure parochiali ecclesie SS. Apostolorum Phil. et Jacobi et salvo honore publico urbis eidem columne, ne nuquam per aliquam personam obtentu investimenti hujus restitutionis diruatur aut minuatur, sed ut est ad honorem ipsius ecclesie et totius populi Romani integra et incorrupta permaneat dum mundus durat, sic ejus stante figura. Qui vero eam minuere temptaverit persona ejus ultimum patiatur supplicium et bona ejus omnia fisco applicentur ... Actum. a. dom. incarn. MCLXII. Ind. X. etc. (Urkunde aus S. Mar. in Via Lata, beim Galletti del Prim. n. LXI.)

niſch iſt das Leben!) den jungfräulichen Nonnen von S. Ciriacus, und der römiſche Senat beſtätigte eben dies Kloſter im Beſitz der Säule und der kleinen Kirche S. Nicolaus zu ihren Füßen, ohne über das Unwürdige eines ſolchen Schickſals nachzudenken. Auch die Säule Marc Aurel's ſtand noch immer den Mönchen von S. Sylveſter in Capite zu Recht. Eine Inſchrift im Atrium dieſes Kloſters ſagt folgendes: „Weil die Columna Antonini, gehörig dem Kloſter S. Sylveſter, und die Kirche S. Andreas neben ihr, mit den Opfergaben, die auf dem obern und dem untern Altar von Pilgern dargebracht werden, durch Verpachtung ſchon ſeit lange entfremdet war, und damit dies nie mehr ſich wiederhole, ſo verfluchen wir durch Autorität des Apoſtelfürſten Petrus, und der Heiligen Stephan, Dionyſius und Sylveſter, und binden mit der Binde des Anathems den Abt und die Mönche, ſofern ſie Säule und Kirche in Pacht und Beneſiz zu geben ſich unterfangen ſollten. Sollte irgend wer die Säule unſerm Kloſter gewaltſam entziehen, ſo ſei er als Tempelräuber ewig verflucht, und mit ewigem Anathem umſtrickt. So ſei es! Dies iſt geſchehen durch Vollmacht der Biſchöfe, der Cardinäle, und vieler anweſenden Prieſter und Laien. Petrus von Gottes Gnaden niedriger Abt dieſes Kloſters mit ſeinen Brüdern, vollzog und beſtätigte es im Jahr des Herrn 1119, in der XII. Indiction.“ [1]

[1] QM̃. COLV̄PNA ANTONINI JVRIS MÕN SCĪ SILV̄RI ET ECCLĀ S ANDREE Q.: CIRCA EĀ SITA Ē CV̄ OBLATIONIBVS .... MALEDICIMVS ET VINCVLO LIGAMVS ANATHEMATIS ABBATĒ ET MONACHOS QCV̄Q. COLV̄PNĀ ET ECCLĀM LOCARE V̄L BENEFICIO DARE P̄SV̄PSERIT..... PETRVS DĪ GRĀ HVMILIS ABBAS HVIVS SCĪ CENOBII CV̄ FRĪB. SVIS FECIT ET CONFIRMAVIT ANN. DNĪ MĪL CXVIIII INDĪC XII.

Mit der Freiheit erwuchs die Liebe zum Altertum, die Ehrfurcht vor ſeinen Denkmalen, und der Sinn für den unſterblichen Glanz, welchen Rom von den Werken der Ahnen empfing. Auch die Großen fühlten ſchon das Bedürfniß, ſich durch Bauten Ruhm zu erwerben, und den Schmuck der Stadt zu erhöhen. In ſolchem Sinne wurde der Turm an der Brücke der Senatoren (Ponte Rotto) erbaut, welchen das ſpätere Mittelalter Monzone nannte, und das fabelnde Volk noch jetzt als das Haus des Pilatus, oder des Cola di Rienzo bezeichnet. Dies wunderliche Gebäude, ein Brückenturm (und faſt an allen Brücken Rom's ſtanden Türme), wo zugleich das Pedagium oder Zoll erhoben wurde, machte den Anſpruch, ein Prachtpalaſt jener Zeit zu ſein. Seine Ruine von feſtem Ziegelbau iſt heute das merkwürdigſte Denkmal der bizarren Privatarchitectur des mittelaltrigen Rom. Geſimſe und kleine Logen gliederten den Bau, der nach der Straße zu einen gewölbten Eingang hatte. Innen Räume mit tüchtigen Kreuzgewölben, aus deren unterm Teil eine Steintreppe in die Obergeſchoſſe führte. Die Außenſeite wurde mit antiken Fragmenten geſchmückt; rohe Halbſäulen aus Ziegeln tragen einen zuſammengeflickten Fries, wo man bald marmorne Roſetten, bald Arabesken, und kleine Reliefs von mythologiſchen Figuren ſieht. Die Büſte des Erbauers (man machte alſo wieder Porträtbüſten in Rom) war urſprünglich in einer Außennische am Eingang aufgeſtellt; ſie iſt verſchwunden, aber das praleriſche Diſtichon, welches ſie begleitete, blieb.[1] Eine andere lange und barbariſche Inſchrift in leoniniſchen

Der Turm des Nicolaus am Ponte Rotto.

[1] Adsum Romani grandis honor populis.
Indicat effigies qui me perfecerit auctor.

Verſen nennt den Erbauer und ſeine Familie. Ihre echt römiſche Großthuerei erinnert an die ſchwülſtigen Reden der Römer vor Konrad und Friedrich, aber die chriſtlich melancholiſchen Seufzer über die Nichtigkeit aller irdiſchen Größe, im Stile der Grabſchriften, ſind nicht ohne poetiſchen Reiz. „Nicolaus, dem dies Haus gehört, war deß wol eingedenk, daß der Ruhm der Welt nichtig ſei. Es zu erbauen trieb ihn weniger eitler Ehrgeiz, als der Wunſch den Glanz des alten Rom zu erneuern. In einem ſchönen Hauſe gedenke des Grabes! und daß du nicht lang darin zu wohnen habeſt. Auf Flügel fähret der Tod daher. Keines Menſchen Leben iſt ewig. Unſer Bleiben iſt kurz, und federleicht unſer Lauf. Ob du auch dem Winde entflöheſt, dein Tor hundertfach verſchlößeſt und mit tauſend Wächtern umſtelleſt, doch ſitzt über deinem Schlaf der Tod. Weilteſt du in einem Schloß faſt den Geſtirnen nahe, doch wird der Tod dich, ſeine Beute, nur um ſo ſchneller daraus holen. Zu den Sternen ſteigt das erhab'ne Haus. Seine Gipfel erhob von unten auf der Erſte der Erſten, der Große Nicolaus, um den Glanz ſeiner Väter zu erneuern. Hier ſteht des Vaters Name Crescens, und der Mutter Theodora. Dies berühmte Haus baute für ſein teures Kind, und übergab es David, derjenige, der ſein Vater war.“ [1]

Theodor. Ameiden de Rom. Famil. §. 100 (Mscr. in der Bibl. Casanatens. n. 283) vermerkte noch ein anderes Diſtichon:

Vos qui transitis secus optima tecta Quirites,
Hac pensate domo, quis Nicolaus homo.

[1] Non fuit ignarus cujus domus hec Nicolaus
Quod nil momenti sibi mundi gloria sentit.
Verum quod fecit hanc non tam vana coegit
Gloria quam Rome veterem renovare decorem.

Am Schluß:

Ohne Grund hat man in dem Erbauer einen der Crescentier, ja den berühmten Crescentius aus Otto's III. Zeit selbst gesehen. In dieser Familie erscheint unsres Wissens kein Nicolaus. Die römische Kunst, die einen so seltsamen Bau erschuf, war vom Turm des Giotto zu Florenz so weit entfernt, wie die Chronik des Benedict von Soracte von der des Dino Compagni. Die Zeit seiner Erbauung ist ungewiß, aber außer den historischen Verhältnissen, spricht der Geist der Inschrift für das XI. oder XII. Jahrhundert.[1] Der Stil dieses Baronalpalasts erscheint um so barbarischer, weil in seiner unmittelbaren Nähe zwei wolerhaltene kleine Römertempel von einfacher Schönheit stehen. Der Vergleich mit ihnen hätte den mittelaltrigen Architecten beschämen müssen, aber sein Bau mochte, als er vollendet war, das damalige Rom überstralen, und keineswegs ohne den Schein

Surgit in astra domus sublimis — Culmina cujus
Primus de primis magnus Nicolaus ab imis
Erexit Patrum decus ob renovare suorum.
Stat patris Crescens matrisque Theodorae nomen.

Hoc culmen clarum caro pro pignere gessit.
Davidi tribuit qui pater exhibuit.

Merkwürdig sind um die Inschrift sehr viele rätselhafte Siglen, die man auf eine lächerliche Weise erklärt hat. Die ganze Inschrift beim Nerini p. 318, und an andern Orten.

[1] Ich widerlege der Kürze wegen nicht Diejenigen, welche die Zeit der Erbauung bald zu frühe, bald zu spät annehmen. Wer sich für die erstere entscheidet, könnte sich auf die schon ältere Sitte berufen, daß Väter ihren Söhnen Bauten widmeten. Der Dux Johann v. Gaeta baute im IX. saec. einen Turm, und schrieb darauf: hanc venerabilem inclitam domum etiamdiu turre dilecto filio meo Docibili Ypata donavi (Federici Duchi di Gaeta p. 154). Giesebrecht hat einige sehr gute Combinationen über den Monzone gemacht (Schmidt's Allg. Zeitschrift f. Geschichte VII. 137). Ich verliere keine Zeit mit diesen hier nur untergeordnelen Dingen.

grandioſer Pracht, und gewiß nicht ohne maleriſche Wirkung ſein. Von dem Prachtgebäude, welches der römiſche Conſul mit einer Inſchrift verſah, die etwa auf ein Werk des Rampſinit würde gepaßt haben, ſteht heute nur der kleinſte Reſt, die Turmruine, und die Eitelkeit des Erbauers wird durch einen Viehſtall und Heuſchuppen verhöhnt, die in dem erhabnen Haus des Erſten der Erſten angelegt ſind.

Wenn uns heute die Paläſte der Pierleoni und Frangipani in Rom erhalten wären, ſo würden wir eben ſolche phantaſtiſche Bauwerke vor uns haben. Türme, entweder ganz neu aufgebaut, oder auf alten Monumenten aus Ziegeln errichtet, entſtanden gerade in jener Epoche überall in Rom. Es gab keinen Triumfbogen mehr, der nicht übertürmt geweſen wäre. Die Frangipani allein hatten zu ihren Feſtungen benutzt die Bogen des Titus und Conſtantin, und mehre Janusbogen. Am Bogen des Titus ſtand der mächtige Hauptturm ihrer palatiniſchen Burg, die Turris Cartularia, von welcher die Mirabilien ſagen, daß ſie auf dem Tempel des Aeskulap erbaut worden war.[1] Auch der Circus Maximus wird von ihren Türmen geſtarrt haben, und ein dortiger Bogen, den ſie betürmten, gab einem Zweig ihres Geſchlechts den Namen de Arco.

Bau von Türmen.

In allen Städten Italien's herrſchte damals die leicht begreifliche Leidenſchaft ſolche Türme zu erbauen. Piſa beſaß deren ſo viele, daß Benjamin von Tudela ihre Zahl auf 10000 übertreiben durfte. Noch ſtehn als Denkmäler jener Zeit der Freiheit und der Stadtfehden in Venedig der hohe

[1] Ideo dicitur Chartularium, quia fuit ibi bibliotheca publica, de quibus XXVI fuere in Urbe. Die Reſte dieſes Turmes ſtanden bis 1829. Die alten Fundamente ſind noch ſichtbar.

Turm von S. Marco, in Bologna die berühmten himmelhohen Türme Aſinella und die hängende Gariſenda, in Piſa der prachtvolle hängende Turm der Kathedrale. Dort erfüllten die Architecten Buonanno und Wilhelm der Deutſche Italien mit ihrem Namen und ihren Werken, aus Rom aber wird kein Architect von Auszeichnung genannt. Die Türme, die man hier errichtete, waren nur hie und da ſo koſtbar oder anſpruchsvoll verziert, wie jener Turm des Nicolaus, in der Regel waren ſie flüchtige, leicht zerſtörbare, ſchnell wieder herzuſtellende Bauten von rohem Ziegelwerk. Die Stadt zeigt in vielen Quartieren noch ziemlich erhaltene Türme des Mittelalters; ſie alle ſind aus gebrannten Ziegeln erbaut, viereckig, unverjüngt, ungegliedert, und ſie ſtanden hie und da einzeln, oder erhoben ſich aus den Burgpaläſten. Wenn die Stadtmauern nach der Zählung der Mirabilien mehr als 360 Türme enthielten, und wenn man ſich dazu die zahlloſen braunen Türme der Kirchen, die Türme der Geſchlechter und ſo viele hochaufragende Ruinen des Altertums vorſtellt, ſo mag man die heute ſo ſchön und großartig bekuppelte Stadt Rom in ihrer mittelaltrigen Erſcheinung vor ſich ſehen. Dieſer Wald finſtrer und drohend emporſteigender Türme verlieh ihr damals einen wild melancholiſchen und kriegeriſchen Charakter, welcher auch den mächtigſten Kaiſern imponiren mußte.

Aber die Stadt Rom ſelbſt bot im XII. Jahrhundert ein Schauſpiel von chaotiſcher Trümmerhaftigkeit, Verrottung und Verwilderung dar, für welches auch die lebendigſte Phantaſie nicht Vorſtellungskraft genug beſitzt. Nach dem normanniſchen Brande verödeten die Hügel mehr und mehr; die wuchernde Natur des Südens überdeckte ſie mit Pflanzen-

wuchs; ehemalige Stadtviertel wurden zu Feldern. Die Bevölkerung drängte ſich nach dem Tiber und dem Marsfelde zuſammen, zu Füßen des melancholiſchen aber wieder freien Capitols; und dort, in Regionen und Gaſſenlabirinten, welche Schutthaufen, zertrümmerte Marmortempel und Monumente unterbrachen, ſaß das wilde Volk der Römer, gering an Zahl, und doch ſtark genug, die Päpſte zu vertreiben, und die Kaiſer von den alten Mauern Aurelians zurückzuwerfen.

5. Kirchliche Architectur. Ihr Wiederaufleben im XII. Jahrhundert. S. Maria in Cosmedin. S. Maria in Trastevere. Die Malerei in Rom. Anfänge der Bildhauerkunſt. Die erſten Cosmaten. Eugen III. und Cöleſtin III. beginnen den Bau des Vaticaniſchen Palaſts.

Die Beendigung des Inveſtiturſtreites gab Rom eine Pauſe der Ruhe, worin ſich die Stadt langſam aus ihrem Ruin erheben konnte. Doch jene Ruhe war zu kurz, und die Armut Rom's zu groß, als daß den Päpſten die Reſtauration der Stadt hätte gelingen ſollen, auch wenn ſie wie Calixt II. Sinn und Eifer dafür beſaßen. Unter ſolchen päpſtlichen Reſtaurationen iſt überhaupt nur der Kirchenbau zu verſtehen. Dieſer konnte aus öffentlichen Mitteln beſtritten, und er mußte unternommen werden, weil die Herſtellung der Baſiliken nach ſo ſchauerlichen Kriegen durch den Cultus geboten war. Das Beiſpiel herrlicher Bauwerke in anderen Städten reizte zur Nacheiferung, und mit dem XII. Jahrhundert wachte das Leben der Kunſt in Italien wieder auf. Aber ſolche Thätigkeit war in Rom langſam und unſcheinbar. Während ſich in den meiſten Republiken Italien's prachtvolle Kirchen eines zum Teil neuen Stils erhoben, beſchränkte ſich die römiſche Architectur Jahrhunderte lang nur auf Erneuerung und Ausſchmückung des ſchon in Fülle Vorhandenen.

Daß ſchon im Anfange des XII. Jahrhunderts ein ſtärkeres Gefühl für das Schöne lebendig war, lehrt hier die Kirche S. Maria in Cosmedin. Dieſe kleine reizende Schatzkammer mittelaltriger Kunſt wurde unter Calixt II. erneuert, und von ſeinem Kämmerer Alphanus mit frommer Liebe ausgeſchmückt. Sie bewahrt noch viele Ornamente jener Zeit, Werke naiver Sculptur, die eine Epoche trefflich darſtellen, wo mitten in der eiſernen Barbarei die Muſe mit einem reizenden Kindergeſicht ſpielend und ſchüchtern aufzutreten beginnt. Ein Hauch jener Epoche überweht den Betrachter, blickt er dort auf die graziöſe bunte Steinmoſaik des Fußbodens, auf die zierlichen in Marmor ausgelegten Ambonen, die Thürpfoſten, den moſaicirten Biſchofſtul in der Abſis, und manches andre Werk aus des Alphanus Zeit.[1] S. Maria in Cosmedin.

Schon früher bemerkten wir, wie Calixt II. im S. Peter und im Lateran bauen ließ, wo er die Siege der Kirche in dürftiger Malerei hatte darſtellen laſſen. Mit einigen Unterbrechungen nahmen auch ſeine Nachfolger dieſe Thätigkeit wieder auf; namentlich glänzt darin Innocenz II. Das wahrhafte Monument ſeines Pontificats iſt S. Maria in Trastevere. Dieſe uralte Baſilika, noch heute eine der anziehendſten Rom's, wurde von ihm nach dem Tode Anaclet's Innocenz II. erneuert S. Maria in Trastevere.

[1] Die Kirche iſt reich an mittelaltrigen Inſchriften. Auf dem Grabe des Alphanus, einem Werk jener Zeit, im Atrium ſteht:

Vir probus Alphanus cernens quia cuncta perirent,
Hoc sibi sarcofagum statuit ne totus obiret.
Fabrica delectat pollet quia penitus extra
Sed monet interius quia post hec tristia restant.

Auf der Platte des Hauptaltars (einer roten Granitwanne): ano D. MCXXIII. Ind. I. dedicatum fuit hoc Altare per manus DD. Calixti Papae Secundi V. sui Pontif. Ano. M. Maio die VI. Alfano Camerarius plurima dona largiente.

neu aufgebaut. Er war Trasteveriner von Geburt, und die Türme seines Geschlechts standen im Gebiet jener Parochie. Er konnte jedoch die Kirche nicht vollenden, was erst Innocenz III. that, aber trotz mancher Umwandlungen im Laufe der Zeit, ist sie doch wesentlich sein Werk. Mit ihren 24 schwärzlichen Granitsäulen, die noch so viel klassisches Heidentum an ihren Capitälen tragen, mit dem antiken Gebälk über ihnen, dem altertümlichen Fußboden, dem Tabernakel auf Porphyrsäulen, und den Musiven ist diese Kirche noch heute von dem antik-christlichen Geist erfüllt, welcher dem Mittelalter Rom's eigen war.[1] Von den Musiven der Absis und des Bogens gehören noch viele, obwol restaurirt, jener Zeit an. Sie sind keineswegs ganz barbarisch, sondern zeigen mit Festhaltung der Tradition schon freiere Bewegung. Namentlich sind die auf einem goldenen Sessel tronenden Gestalten von Christus und der Jungfrau feierliche Tempelbilder ernsten, und nicht zu schweren Stils. Die übrigen Gemälde unterhalb jenes sind späteren Ursprungs, aber das bedeutende Musiv in der Hohlkehle an der Fronte der Basilika (die Madonna, und zehn Jungfrauen darstellend) gehört der Mitte des XII. Jahrhunderts an, und lehrt, daß die musivische Technik wieder einen Aufschwung nahm. Vielleicht waren die Künstler, die es arbeiteten, aus Monte Casino herübergekommen.[2]

[1] Seit dem Jahre 1868 wird S. Maria in Trastevere gründlich restaurirt. Der altertümliche Fußboden ist verschwunden, Grabsteine und Monumente sind hinweggenommen, und bunte Malereien auf den Wänden des Mittelschiffs haben den melancholischen Ernst dieser alten Basilika für immer zerstört.

[2] Das Musiv der Hohlkehle erklärt man nach Matth. c. 25. 1—23. Leider ist es sehr stark restaurirt. Auch Schnaase (Geschichte d. bild. Künste IV. 2) rühmt die Musive, namentlich in der Absis.

Als Deſiderius ſeine ſchöne Kloſterkirche baute, ließ er zwar Material, doch keine Meiſter aus Rom kommen, wo die Kunſtthätigkeit ſich erſchöpft hatte. Die Chronik von Monte Caſino ſagt ausdrücklich, daß er Moſaiciſten aus Byzanz holte, und ſodann in ſeinem Kloſter eine Moſaik-Schule errichtete, damit dieſe Kunſt in Italien nicht untergehe, wo ſie ſeit 500 Jahren nicht geübt worden ſei.[1] Aber die Fortdauer der muſiviſchen Kunſt in Italien widerlegt die Uebertreibung des Chroniſten; nur dies iſt wahrſcheinlich, daß die Kunſtſchule von Monte Caſino auf Rom viel Einfluß übte, und in der Zeit der innigen Verbindung mit den Königen Sicilien's, welche ſo herrliche Dome bauten, mochten ſelbſt Künſtler aus Palermo für die Päpſte arbeiten. Jedoch weder die Wandmalerei, noch die Moſaik hatte in Rom aufgehört, geübt zu werden. In den „Vier Gekrönten," welche Paſchalis II. neu erbaute, finden ſich merkwürdige Wandgemälde in der Capelle S. Silveſtro in Portieu, die Innocenz II. errichten ließ. Auch in der Baſilika von S. Clemente, welche Paſchalis II., einſt ihr Cardinal, mochte hergeſtellt haben, iſt im Jahre 1862 ein Teil der unteren Kirche ausgegraben worden, wobei ſich Wandgemälde gefunden haben, die dem XI. oder XII. Jahrhundert angehören müſſen.[2]

Moſaik.

Wand-gemälde.

[1] Chron. Casin. c. 29; eine bekannte Stelle.

[2] Ein Wandgemälde, mehre Heilige darſtellend, hat die Inſchrift EGO BENO DE RAPIZA CV̄ MARIA UXORE MEA PRO AMORE DEI ET BEATI CLEMENTIS PGRFC. Der Prior Mullooly, Leiter der Ausgrabung der Unterkirche, will das Bild in die Katakombenepoche hinaufſetzen, doch dies macht die Inſchrift unmöglich. Der langob. Name Rapizo (Radpert) findet ſich ſehr oft im XI. und XII. Säc. im Regiſter von Farfa; zur Zeit Gregor's VII. war ein Rapizo Comes von Todi. Ueber dieſe merkwürdige Ausgrabung und die zahlreichen Wandgemälde,

Die Malerei übte ſich demnach im Dienſt der Kirchen, und ſie ſcheint den Künſtlern bereits Wolhabenheit und Anſehen verliehen zu haben, denn im Jahre 1148 findet ſich ein Maler Bentivenga ſogar unter den Senatoren. Schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts wird die römiſche Künſtlerfamilie der Cosmaten bekannt, welche durch viele Marmorarbeiten in Rom wie im Römiſchen ſich Ruhm erwarb. Die Bildhauerei jener Zeit beſchränkte ſich freilich nur auf Grabmäler, Kanzeln oder Ambonen, auf gigantiſche Marmorkandelaber für die Oſterkerze, und auf Tabernakel, von denen Rom einige alte gleichmäßigen Stils aufzuweiſen hat, wie in S. Clemente, in S. Maria in Cosmedin, und in S. Lorenzo vor den Mauern.[1] Auf dem lateraniſchen Platz ſtand ſchon ſeit lange die Reiterſtatue Marc Aurel's, wie ſie auch Benjamin von Tudela bemerkte; vor ihr ließ Clemens III. eine Fontäne anlegen, und dies gab zu dem Irrtum Veranlaſſung, er habe eine Reiterſtatue von Bronze gießen und im Lateran aufſtellen laſſen. Doch wie hätte

Die Schule der Cosmaten.

die dort an den Tag gekommen ſind, ſiehe J. Mullooly Notice of the ancient paintings — of S. Clement in Rome, Rom 1866.

[1] Ein Nicolaus de Angelo und Pietro Faſſa di Tito machte den barbariſch überladenen großen Leuchter für S. Paul. — Auf dem Tabernakel in S. Lorenzo vom Jahr 1148 ſteht in ſehr guten Charakteren: Johs Petrus Angelus et Sasso Filii Pauli Marmorarii hujus operis magistri fuerunt. Solcher Art ſind die Anfänge der neueren Bildhauerei, welche aus den Sculpturen für die Kirchen allmälig hervorging. — Die älteſte Erwähnung der Cosmaten iſt von 1180:

Jacobus Laurentii fecit has XIX. columnas cum capitellis suis. Röm. Stadtbeſchr. III. 3. 572. — Auf einem Ambo in Araceli: Laurentius cum Jacobo filio suo hujus operis magister fuit. Die Genealogie der Cosmaten gibt Gaye (Kunſtblatt von 1839, n. 61 sq.): Recenſion der Notizie epigrafiche degli artefici marmorarii romani dal X al XV secolo — von Carlo Promis, Turin 1836.

die damalige Kunſt in Rom Werke von Erz zu bilden vermocht?[1]

Unter den Kriegsſtürmen der Stadt ſaßen alſo in ihren einſamen Werkſtätten, in der erſten Morgendämmerung der Kunſt, Künſtler, die ſich voll Stolz römiſche Meiſter (doctissimi magistri Romani) nannten, und ſie arbeiteten mit frommem Eifer für die Kirchen, welche ihnen Beſchäftigung boten. Ihre Kunſt ging von Vater auf Söhne und Enkel über, und bildete ſich in Schulen fort. Seit der Mitte des XII. Jahrhunderts erhielten dieſe römiſchen Meiſter immer mehr Aufträge, denn nun gab es kaum einen Papſt mehr, der nicht Kirchen herſtellte oder verzierte.

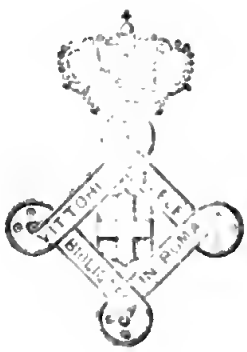
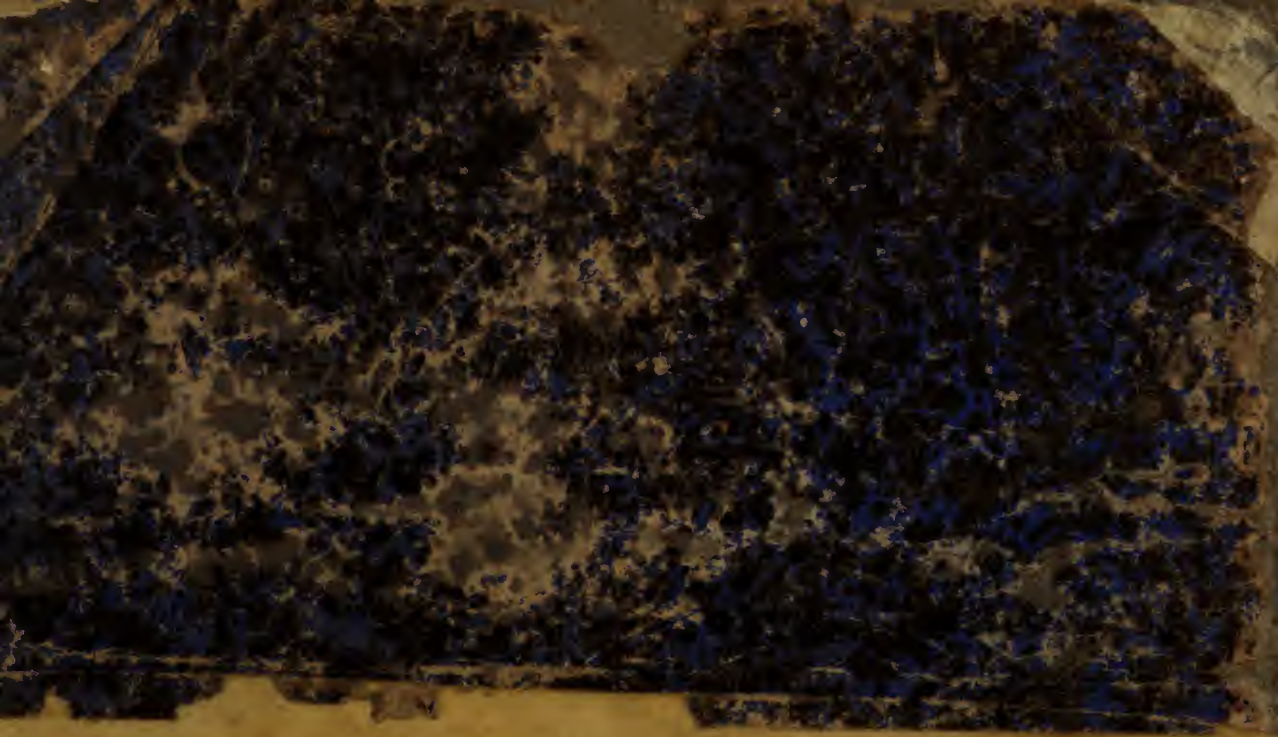
Lucius II. baute S. Croce neu auf. Eugen III. ſtellte die Baſilika S. Maria Maggiore wieder her, die er mit einem Porticus verſah. Päpſte begannen, wie auch Cardinäle, Paläſte zu bauen. Anaſtaſius IV. errichtete einen ſolchen beim Pantheon, und Eugen III. baute in Segni eine päpſtliche Reſidenz. Er erweiterte auch den Vatican, wo er wahrſcheinlich einen Neubau errichtete, welchen Cöleſtin III. fortſetzte. Denn dieſe beiden Päpſte werden als diejenigen betrachtet, welche den Grund zum vaticaniſchen Palaſt gelegt haben.[2] Anfänge des vatican. Palaſts.

Auch am lateraniſchen Palaſt bauten Clemens III. und Cöleſtin III. Von jenem rührt wol auch der Kloſterhof von S. Lorenzo her, heute der älteſte Bau ſolcher Art in Rom,

[1] Dies iſt die irrige Angabe in Ricobald's Histor. Pontif. Rom. p. 178 (Muratori IX.).

[2] Card. Aragon. p. 439 ſagt von Eugen III.: Hic fecit unum palatium apud S. Petrum, et Signiae alterum. — Platina: Vita Celestini III.

welcher ſchon das folgende Jahrhundert andeutet, wo man graziöſe Kloſterhöfe mit kleinen moſaicirten Säulenhallen anzulegen verſtand.[1]

Am Ende des XII. Säculum wurde alſo auch in Rom ein reger Eifer für die Kunſt ſichtbar, der mit dem allgemeinen Triebe in Italien zuſammenhing. Sie erreichte freilich gerade in Rom nie eine nationale Blüte. Sie ſuchte vielmehr den jungfräulichen Boden ſolcher Städte, wo ſie nicht vom tyranniſchen Geſetz der Tradition beſchränkt ward, und ſo wurde im Jahre 1200 Nicola Piſano geboren, das ſtaunenswürdige Genie einer neuen Cultur-Epoche, die im XIII. Jahrhundert zur Entfaltung kam.

[1] Platina, Vita Clement. III.: claustrum S. Laurentii extra muros aedificavit, et Laterani aedes non mediocri impensa restituit: templumque vermiculato opere ac musivo exornavit. Cöleſtin III. weihte S. Giovanni a Porta Latina, A. 1196 S. Euſtachio, und S. Lorenzo in Lucina, wie dort noch die alte Inſchrift ſagt. Aus der Zeit Hadrian's IV. iſt die Vorhalle von S. Giovanni e Paolo auf dem Cölius. Merkwürdig iſt, daß aus Alexander's III. ſo langer Regierung keine Bauten genannt werden.